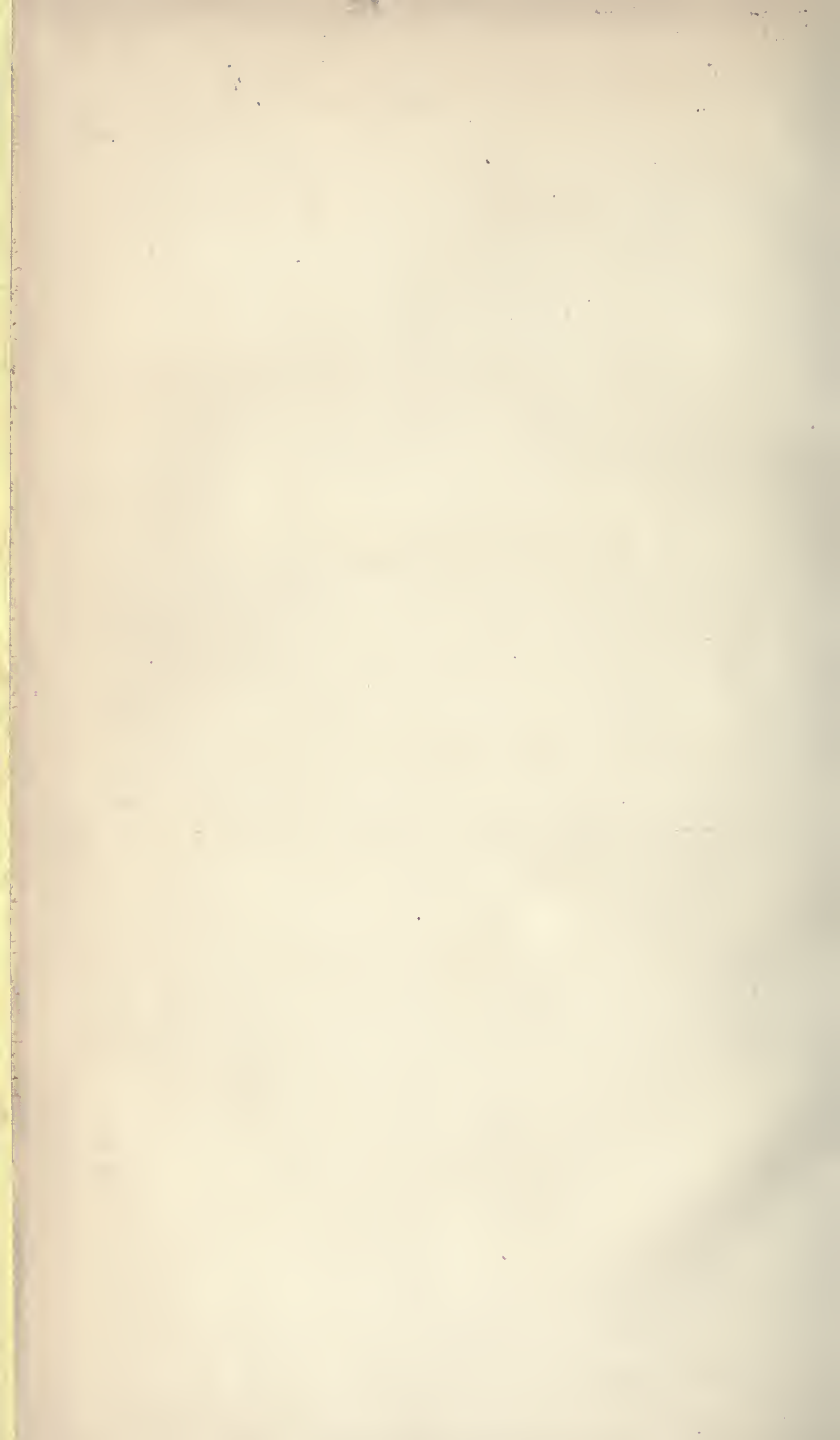

UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01550142 2





Wanderungen

zwischen

Hudson und Mississippi.

Wanderungen

zwischen

Hudson und Mississippi

1851 und 1852,

von

Moritz Busch.

Erster Band.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1854.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.



Erstes Kapitel.

Eine Fahrt über die spanische See.

Es war am 7. Juli 1851.

Dreimal schon war aus Abend und Morgen ein andrer Tag geworden, und noch immer lag unser Baltimore, der tannenholzgezimmerte, gichtbrüchige, auf der Weser, der erbssuppenfarbenen, uferbeschlämmenden. Drüben im Süden schritt, im fetten Grase sich nährend, eine Heerde breitwandelnder Rinder — Segen und Symbol des glücklichen Volkes von Oldenburg. Einen Spitzkugelbüchsenschuß vor uns hob sich der schwarze Rumpf des Washington aus der graugelben Fluth. Weiterhin begrüßte Brommy's Flotte den nach Wangeroge ins Bad dampfenden Gönner Ernst August mit einer Salve, zu der, wenn unser Lootse recht berichtet war — o miserere domine! — das Pulver geborgt war. Hier blinkte auf der Höhe des Kastells das Bajonnet der hannöverschen Schildwacht. Dort führten uns freistädtische Gensdarmen in brüderlichem Zusammenwirken mit großherzoglichen und königlichen den rechten Sinn der deutschen Einheit zu Gemüthe, indem sie einen armen Teufel einfingen, der nach Amerika gewollt, weil ihm der Rock des Königs von Preußen zu eng gewesen war. Da hinten, durch ein Gewirr von Masten, Raaen und Tauen versteckt, streckte sich Bremerhaven, das nicht weiß, warum es sich mit dem V schreibt, und warum die tugendsame Frau Mutter die Fülle ihrer Ahala's und Ahaliba's gerade in seine weißen Häuserchen verbannt hat. Hier endlich rechts ragte das Emigrantenhaus, der große Speicher, welchem Roland von Bremen auf seinem Rücken eben wieder ein paar hundert Centner lebendiges Menschenfleisch zutrug, daß es dort seine Verladung nach Peru abwarte und sich inzwischen von Papa Nasts Methodistensendlingen mürbe machen lasse für die Haifische, denen es möglicherweise beschieden sein könnte.

Wie anmuthig spielte der Nordwestwind, der lustige Fahnenschwenker, mit den bunten Panieren auf den Zinnen des imposanten Gebäudes! Die Handelsflagge der Weserrepublik, das Sternenbanner Uncle Sams, die Farben des deutschen Parlaments — wie prächtig wehten sie neben einander, was für Geschichten erzählten sie mit einander, wie hübsch stimmten sie zu einander, und wie gern hätten die vierhundert Augen auf der Bark Baltimore es gesehen, wenn ein frischer Ost sie plötzlich der Gegend zugedreht hätte, wohin unser Sinn stand!

Wind machen aber ist nun einmal nicht Jedermanns Sache. Möglich, daß es zu den Geschicklichkeiten des großen Barons gehörte, aus dessen Reiseerlebnissen Bürger und Immermann Einiges mitgetheilt haben. Möglich auch, daß es jenem Tausendkünstler gegeben war, der einst das Wenn und das Aber erdachte. Unter den Köpfen jedoch, aus welchen jene vierhundert sehnsüchtigen Augen schauten, verstand sich leider nicht einer darauf, und so hatte der Philosoph sich mit Hoffen und Träumen zu trösten. Das that er denn auch, und ich hoffte und träumte mich hinweg über die grüne Nordsee und den dunkelblauen Ocean nach der fernen Atlantis, die ja trotz Boz und Raumer noch immer eine halbe Fabel und trotz Yankeedoodle und Yankeekniffen ein Land der Sehnsucht selbst für Chateaubriand und Lenau war. Und der Abend sank, und ich träumte fort, schlief und träumte von der Blume des Scheideglases und den Blumen der Korallenbäume, die aus versunkenen Schiffen wachsen, und den Blumen der Prärien im Grasmeer des fernen Westen. Auf that sich der Urwald, und heraustrabte, auf schwarzmähnigen Mustangs reitend, geschmückt mit Skalp und Wampum, bewaffnet mit Bogen und Tomahawk, eine Schaar tättowirter Sioux, um den Büffel zu jagen, dessen Höcker ich dem Leipziger Junggesellen-Club zum Entgelt für einen splendiden Abschiedsschmaus versprochen. Mächtigen Trittes tappte der steinerne Roland, der Polizeicommissarius in Bremerhaven geworden war und eine weiße Halsbinde mit steifen, steifen Vatermördern trug, durch das Zwischendeck, um uns mit einer Stimme, vor deren Donner die Schiffsrippen bebten, die Pässe abzufordern. Und kaum war das unholde Riesengebild vorüber, so sandte der Dämon ein anderes Schrecken; denn in die Koje herein langte, gelb mit blauem Aufschlag, der gespenstige

Arm eines sächsischen Postboten, und in seiner Hand war ein schwarzgesiegelter Brief. — — —

Und abermals hatte mich Morpheus unter Hickorybäumen, Waschbären und Yankees, und schauerlich war es zu sehen, wie der Niagarafelsen sammt dem Thürmchen, genau wie die Zeitung geweissagt, Brocken auf Brocken in die wüste Tiefe des Hufeisenfalles hinunterpolterte, und lustig scholl durch die Luke, unter der ich träumte, in das Ohr des Erwachenden, Schweraufathmenden, Frohenttäuschten der Gesang der Matrosen, die den Anker aufwanden:

„Die Katze saß im Zwetschenbaum —
Hurrah, my boys, hurrah!
Und schaute, wo der Morgen herkam.
Sing Valleridiralleridirallerallera!

Der Morgen war wirklich und leibhaftig da, und aus den Pforten des Goldwolkenpalastes, die er aufgestoßen, um den Wagen der Königin Sonne herauszulassen, wehte uns ein frischer Zugwind in die halbentfalteten Segel, günstig genug, um uns, ehe der Tag verflossen, über die Untiefen, wo die Lorelei der Weser wohnt, hinaus ins Gebiet Altvater Poseidons zu treiben.

Und wieder lagen wir vor Anker, acht Wochen älter und tausend Meilen weiter von der Heimath als das letzte Mal. An die Stelle des Traumes war die nüchterne Wirklichkeit getreten, und statt zu hoffen, konnte ich nun im ersten Kapitel meiner Erfahrungen lesen. Vergessen war die endlos scheinende Qual, die ein noch nie zur See Gewesener im steten Wechsel von Erwartung und Enttäuschung erduldet, verflogen der sinnlose Grimm, der sich bei feurigen Geistern an dem Bewußtsein entzündet, von den Launen der Luft, des willkürlichsten und charakterlosesten Elements, abhängig zu sein, verschwunden Verdruß, Mißmuth und Langeweile, Ekel und Niedergeschlagenheit, und nur die Lehren, welche die Seereise unter solchen Umständen ertheilt, und die Bilder, mit denen sie dieselben begleitet hatte, waren im Gedächtnisse geblieben.

Es war Nacht, und wir befanden uns in der Bay von Newyork.

Am zehnten des Heumonds hatte der Sturm uns an Helgolands rothem Felsen zum vierten und letztenmale vorübergejagt. Neun Tage später waren uns bei der Fahrt durch den tristen Archipel der Orkneys die letzten Spuren Europas im Nebel zerflossen. Am Morgen des 28. August konnten scharfe Augen sich vor Nomansland über das erste Zeichen des westlichen Continents freuen, und wir begrüßten im Lootsen, dessen Cutter uns bis auf diese Höhe entgegengesegelt war, den ersten Yankee. Endlich, nach drei Tagen, die mir vierundzwanzigmal vierundzwanzig Stunden zu haben schienen, tauchten das Hochland von Neversink und die Hügelvorsprünge Long Islands, die Ecksteine der langersehnten Rhede, vor uns am Horizonte auf.

Welch ein Fegefeuerleben auf dem Raume, den diese vier Wegweiser einschlossen! Welch ein unseliger Zickzack zwischen Weser und Hudson! Welch eine Litanei dieß, mit den bangen, bangen Fragezeichen des Sturmes und den langen, langen Gedankenstrichen der Windstille!

Und näher und immer näher kreuzten wir uns dem Lande. Wie ein Bienenschwarm summte es auf dem Verdecke. Die Seekranken waren gesund, die Widersacher Freunde, die Feigen tapfer geworden, und das bleierne Phlegma geberdete sich wie das rührigste Quecksilber. Alle wollten das purpurblaue Hochland zur Linken des Bugspriets sehen, dessen Name in der Sprache des Lootsen so tröstlich wie „Heiland" klang, und mit Mühe nur trieben die Steuerleute, denen diese Lust lächerlich und lästig zugleich war, die „Satans," welche des Zwischendecks Hölle entstiegen waren, in die Luken zurück.

Ich stand, um die Scene zu genießen, ohne dem Schiffsvolke im Wege zu sein, unter den Segeln des Besanmastes. Eine der schönsten Nächte meines Lebens dämmerte heran und verkündigte sich durch eine Stimmung, die ich beinahe Andacht nennen möchte.

Immer näher und immer deutlicher sahen wir die Küste sich vor uns strecken. Zum letztenmale ertönte das nur zu oft gehörte „Wende! Wende!" vom Quarterdeck. Die Matrosen hoben mit Gesange die Ankerkette aus dem untern Raume. Die Farbe der See wurde apfelgrün. Segel auf Segel, die heute erst den Hafen verlassen, kamen uns wogenspaltend entgegengeschwommen.

Und die Sonne ging unter. Ein prächtiger Feuerball, umgeben von fleckenlos reinem, tiefblutrothem Dufte, der nach oben und zur Seite in Violet verschwamm, sank sie, wie Jovis Gold in Danaës Schooß, in die rings erglühende Bay. Dunkel und dunkler wurden Meer und Land. Die Feuerschiffe auf den Untiefen und die Leuchtthürme auf den Bergen zündeten ihre Lichter an. Die prunkenden Farben des Abendroths wichen von dem blaßblauen, gelblich angehauchten Himmel.

Fort, vorwärts, ihr drei weißen Rosse des Klüvers! Hurrah, weiter, thut eure Pflicht, Bramsegel und Marssegel! Und auch du, alter Kiel, säume nicht; denn die Ruhe winkt, und nicht fern ist der Port, wo vor Harm und Noth du geborgen!

Ein Geruch, wie von frischgemähtem Heu, wehte uns von unsichtbaren Wiesen entgegen. Weiter, weiter! Schon vernahm ich deutlich das Thalatta, Thalatta der Fluth, die an die nachtverschleierte Felsenküste zur Linken schlug. Eine andere Minute, und noch eine und eine dritte — siehe, da lachten erleuchtete Fenster kaum einen Steinwurf weit, so schien es, von dem schwarzen Ufer aus schwarzen Häusern in schwarzen Baumgruppen auf uns hernieder. Ich hörte einen Hund bellen und von fernher antwortete ein zweiter. Eine Kutsche mit zwei hellen Laternenaugen kroch wie ein Leuchtkäfer am Ufer hin. Musik von munterm Klange quoll rauschend aus dunkel verhüllten, halb errathenen Gärten und Hainen, als wollte sie den meermüden Fremdling an diesem Gestade willkommen heißen. Vor uns in der Ferne verkündigte ein lichter, flimmernder Dunst die Nähe einer großen Stadt. Neben uns plätscherten geheimnißvolle Boote mit schnellem Ruderschlag aus dem Schatten der Küste in die hellere Mitte der Wasserfläche, und unter Kanonendonner brauste ein mächtiges Dampfschiff in der Finsterniß an uns vorüber. Fische, wie Silber glänzend, hüpften um die Spiegelbilder der Sterne, die rings um uns auf leichtgekräuselten Wellen gaukelten — da plötzlich rollte der Anker mit wuchtendem Sturze hinab zum Grunde und gebot den Spielenden Ruhe.

Es war eine wunderbare Nacht, diese Nacht in der Bay von Newyork, klar und lau, süß und reizend wie ein Liebestraum, hold wie das holdeste Mährchen Scheherazadens. Wie schön mußte das Bild sein, das sie verschleierte, wie lieblich der Morgen, den

sie in ihrem Schooße trug, wie erquickend die Wirklichkeit, die sie ahnen ließ!

Groß war die Erwartung, größer und freudenreicher die Erfüllung. Wie einer Seele, die aus dem Traumleben des Todesschlafes zum Anschauen des Paradieses erwacht, ward mir zu Muthe, als der Tag den Schleier von dem Geheimnisse hob, und herrlich, wie eine der seligen Inseln, unter einem tiefblauen Himmel eine grüne, saftig grüne Landschaft mit nebelrauchenden Hügeln, thaufunkelnden Rasenplätzen, reich schattirten Baumgruppen und Hainen, geschmückt mit niedlichen Landhäusern und weißen heitern Säulenpalästen, überflattert von Fahnen und Flaggen, umschwärmt von Booten und Schiffen — das köstliche, das unvergleichlich schöne Staaten-Island vor uns lag.

Statt zu träumen, konnte ich im ersten Kapitel meiner Erfahrungen lesen, und in der That, unter den Tagen der Fahrt, die ich auf Kisten und Planken in mein Gedenkbuch abgezeichnet, befand sich mehr als ein sauberes Bildchen, ja selbst das Grau in Grau der Langeweile sah hier nicht so trostlos aus, als diese selbst sich empfunden hatte. So wage ich es auf die Gefahr, den eignen Geschmack mit dem des Lesers zu verwechseln, einige dieser Skizzen aus den übrigen herauszugreifen, hoffend, daß sich aus ihnen eine Art Gemälde des Lebens auf unserem Auswandererschiffe, wie es sich im Verlaufe der Reise gestaltete, zusammensetzen werde. Wie die Fahrt übers Meer der Prolog ist zu dem Schauspiele, das Amerika bietet, so möge man die Schilderung einer solchen Fahrt als Einleitung zu den folgenden Scenen aus jenem Schauspiele ansehen und aufnehmen.

Johnson bezeichnet das Leben an Bord als imprisonment with a chance of being drowned, und Mancher mag ein gutes Recht haben, die ganze Seereise vom deutschen Diesseits bis ans Gestade des transatlantischen Jenseits als mit diesen sieben Worten erschöpfend beschrieben zu betrachten. Wer wäre zu tadeln, wenn er von einer dreiwöchentlichen Einsperrung in die Kajüte des Hermann oder Washington nicht mehr zu berichten wüßte, als daß er sich in dem eleganten Kerker über Maß und Gebühr gelangweilt habe? Anders hatte, wie die vorhergehenden Blätter

zeigen, ich gewählt, und anders in mancherlei Beziehungen war in Folge dessen meine Erfahrung von der Sache. Allerdings nimmt sich weder die Nordsee, noch die spanische — wie meine guten Freunde, die Matrosen, das atlantische Meer der Geographen getauft haben — von einem Dampfer beobachtet anders aus, als von einem Segler gesehen. Aber ebenso unbestreitbar schien mir's, daß die Männer und Weiber auf einem jener Fahrzeuge, auf denen alljährlich ein Stück deutsches Leben nach dem andern sich vom Vaterlande lostrennt, um nach dem westlichen Continente hinüberzufluthen und dort einen Boden zu befruchten, auf den keine Stammbäume ihre Schatten werfen, mehr Stoff und Gelegenheit zu Beobachtungen für den Menschenkenner darbieten würden, als die Herren und Damen, die auf dem Washington verdampften.

Mit dieser Ueberzeugung ward mir der Entschluß, die Bequemlichkeiten der nobleren und schnelleren Reisegelegenheit zu opfern, nicht schwer, und da die Ausführung desselben im Allgemeinen meiner Erwartung entsprach, hatte ich ihn auch nicht zu bereuen. Freilich war unter dem „Volke“, mit dem ich aus Einem Kessel speiste, ein wenig zu viel von jenen Ingredienzien der Gesellschaft, die sich bei gewissenhafter Wahl der Ausdrücke nicht wohl anders als mit dem berüchtigten Worte „Canaille“ bezeichnen lassen. Pöckelfleisch ferner vom bedenklichsten haut-gout gehört ebensowenig zu meinen Leibgerichten, wie Erbsen mit Hafer, die unser braver Koch nach einem wahrscheinlich beim Schnapsfasse gefundenen Recepte gelegentlich mit Kautabak würzte. Der Unrath und die Unzucht, der infernalische Qualm und Brodem des Zwischendecks sodann waren keineswegs über dem Troste zu vergessen, daß es auf andern Schiffen schlimmer sei. Endlich hätte ich eine Zwiebel statt eines Herzens haben müssen, um mich bei der Behandlung, welche einzelnen Mitpassagieren von Seiten der Steuerleute widerfuhr, behaglich fühlen zu können. Nichtsdestoweniger aber und trotz aller hieran sich knüpfenden pia desideria war das Stück entweichendes deutsches Leben, das Herr Pokrantz in das gute Schiff Baltimore verstaut hatte, selbst für einen nur mittelmäßig starken Magen erträglich und auf alle Fälle nichts minder als langweilig. Will man solchen Geschmack als barockes Gelüsten tadeln, so thue man es immerhin. Denn war sie überhaupt

wunderlich und sonderbar, die Absicht, einmal auf etliche Wochen im Strome der modernen Völkerwanderung zu schwimmen, so tröste ich mich über den Vorwurf, der darin liegen könnte, allein schon mit dem Besitze der hübschen Rockenstubenlieder, die ich meinen sanglustigen Hessen und Thüringern ablernte, ganz ungerechnet die Fülle von Karrikaturen, welche sie und die vierundfünfzig Mitpassagiere orientalischen Geblüts in die Bildermappe meines Gedächtnisses lieferten.

Dieß noch zur Einleitung in die Einleitung, und nun, Dämon, von der Pleiße zurück auf das Meer zwischen Jütland und der Briteninsel!

Wir schrieben den 15. Juli und waren nunmehr gerade eine Woche in See. Wie schnell hatte ich mich an die völlig veränderten Verhältnisse gewöhnt! Die letzte Plackerei der deutschen Polizei, eine Paßvisitation an Bord, die ersten Unannehmlichkeiten des Zwischendecksorkus, der Abschied von den Endspitzen des alten Vaterlandes, sie waren überstanden. Selbst ein stürmisches Quos ego, womit uns der mürrische Beherrscher der Nordsee beim Einlaufen in sein Gebiet empfing und schließlich zum Umwege um die Nordküste Schottlands zwang, war ohne andern Schaden als den Verlust der Tafeln, auf denen über der Gallion der Name des Schiffes stand, überlebt worden. Die Seekrankheit hatte sich eingestellt, aber nur, um alsbald wieder abzuziehen, da ich ihr, vernünftigem Rathe folgend, keine Nahrung reichte. Kurz, ich hatte mich mit allem, was Blick und Stimmung trübte, leidlich abgefunden und sah mich schon seit einigen Tagen in der Verfassung, eine Rundschau zu halten, Bekanntschaften zu eröffnen und den Bleistift zur Zeichnung von Ort und Persönlichkeiten zur Hand zu nehmen.

Um mit dem Orte anzufangen, so war unsere Bark ein altes Schiff, das, in Rußland gebaut und auf seiner letzten Reise nach der Levante von den Launen des Mittelmeers arg zerzaust, soeben wieder nothdürftig aufgezimmert worden war. Allein so gebrechlich und so mangelhaft ausgerüstet Großvater Baltimore auch sein mochte, lief er doch bei gutem Winde seine reichlichen eilf Meilen die Wache, und außerdem war sein Zwischendeck eines der höchsten

unter den fünf oder sechs Auswandererschiffen, die mit uns die Rhede verließen — Grund genug, mir Glück zu wünschen, daß mein Stern mich hieher geführt hatte.

Die Bremer fahren, mit den Engländern und selbst mit den Hamburgern verglichen, in der Regel mit verhältnißmäßig wenigen Leuten, und das mag sein Gutes haben, wo nicht für den Geldbeutel des Rheders, doch bisweilen für den des Kapitäns. Aber bei der Bemannung unserer Bark war dieses Princip weiser Sparsamkeit doch etwas zu weit getrieben. Wir hatten außer dem Kapitän und den übrigen obern und untern Officieren nicht mehr als vier Vollmatrosen an Bord, ein Mangel, der fühlbar genug war und durch sechs oder sieben leichte Matrosen sowie durch fünf Jungen, die lediglich da zu sein schienen, um geprügelt zu werden, höchst dürftig ausgeglichen wurde.

Deutlich wurde man bei einem Blicke auf diese Mannschaft inne, daß das Meer nichts weniger als was es auf der Karte scheint, d. h. nichts weniger als ein Hinderniß des Verkehrs der Länder, die es trennt, sondern vielmehr ein Bindemittel der Völker des Erdballs und somit recht eigentlich ein kosmopolitisches Element ist. Da verspeiste an dem Klapptische der „Logis" neben einem Dänen aus Eckernförde ein Holländer aus Ostfriesland seinen sonntäglichen Pudding. Dort stand auf der großen Raa, ungeschickt das ungewohnte Werk hanthierend, ein desertirter Kosakenofficier, der unter Mieroslawsky in Posen und unter Bem in Ungarn gefochten hatte, von dort nach Konstantinopel gekommen, und von da nach Bremerhaven verschlagen worden war, von wo er sich nun als Matrose zweiter Classe nach Newyork „hinüberarbeitete," um Cuba befreien zu helfen. Ihm zur Rechten mühte sich ein anderer der Sieben, die als leichte Matrosen eingeschrieben waren, ein wackerer Tischlergesell aus dem Hessenlande, dem es schwerlich an der Wiege gesungen worden, daß er sich einst mit Tauen und Segeln plagen würde, vergeblich mit Einreffen ab. Dem Unterthanen des weißen Czaren zur Linken gaukelte, auf schwankem Seile stehend, ein flinker Englishman, außer dem neben ihm arbeitenden Hamburger, der einzige Seemann gediegenen Schlages in der Logis unseres Fahrzeugs. Der Kapitän war ein Helgoländer, der Obersteuermann aus Memel, der Kajütenjunge der beide bediente, ein Kopenhagener Kind, welches im letzten Kriege

bei seines Vaters Compagnie das dänische Kalbfell gerührt, und nachher, „der Abwechslung halber," wie der Taugenichts sagte, in das schleswig-holsteinische Horn geblasen, sodann in Bremen gesteinmetzt, hierauf Pfefferdüten gedreht und schließlich, als seiner Proteusnatur auch diese Beschäftigung nicht mehr behagt, sich ein paar „Seebeine" angeschafft und auf dem Bremerhavener Amte „gemunstert" hatte — eine Formalität die ihn nicht hinderte, in Newyork mit einem halben Dutzend Anderer davonzulaufen. „Aus dem Schlingel wird noch einmal ein Räuber, wenn er nicht als Dieb gehenkt wird," weissagte der Bootsmann, als Severinchen zum dritten Male wegen schlechter Streiche Prügel bekommen hatte.

Ich bemerke hier, daß ich unvermuthet in's Charakterisiren gerathen bin, und so möge denn fortgefahren werden. Von den Matrosen überhaupt ist zu rühmen, daß sie sammt und sonders Leute waren, mit denen sich's leben ließ. Es waren biedre, treue, offene Bursche, ein wenig liederlich, wie's das Handwerk mit sich bringt, ein wenig zu frei mit Fluchen und Schwören, auch wo diese Kräftigung der Sprache nach binnenländischen Begriffen nicht nothwendig ist, ein wenig zu eilig, wenn Schiffsjunge Dietrich, ihr Ganymed, durch sein „Beson skot an!" zur morgendlichen Nektarspende aus dem Fuselfasse einlud, sonst aber untadelig rechtschaffen und über die Maßen gutmüthig. Eine interessante Figur war ihr unmittelbares Oberhaupt, der Bootsmann, ein magerer, sonnenverbrannter, dünnbärtiger Ostfriese, der sanglustigste Gesell, der gewandteste Kletterer, der beste Erzähler, der genaueste Kenner amerikanischer Sitten, die beliebteste Person auf dem ganzen Schiffe. Wo er nicht zugriff und die Arbeit durch Anstimmen eines seiner hundert Lieder belebte, ging es nicht halb so schnell. Nie hörte ich, daß er einem der Leute ein hartes Wort gesagt hätte. Nie ertheilte er einen unklugen Befehl, nie faßte er an falscher Stelle an. Wie eine Katze war er die Leitern hinauf, wenn es galt. Manchen Abend hielt er uns wach durch lebhafte Schilderungen von seinen Reisen nach China und Indien, oder durch Mittheilungen über die Zustände in Newyork und Neworleans, wo er mehrere Jahre als Commis und Agent und später als Besitzer eines eigenen Geschäftes gelebt hatte. Nach ihm unterhielt ich mich am liebsten mit dem Engländer, der mir auch seinerseits eine ungemeine Anhänglichkeit erwies, obwohl ich noch

heute nicht weiß, ob der Name Peter Patterson, den ich ihm auf seine grüne Matrosenlade schnitt, sein rechter, oder gleich dem, den er beim Bombardement von Alexandrien, und dem, den er als Kapitän eines Kohlenschiffs von Newcastle, und dem, den er als Steuermann zwischen Hull und Hamburg, und dem, den er im Grünen Jäger geführt, als er durch Weiber und Wein zum Davonlaufen auf die deutsche Marine verlockt worden, ein des Incognitos halber angenommener war. Von dem Holländer ist nur zu melden, daß er eine Art Tartüffe war, der gottselige Reden liebte, aber, wenn die Lampen im Zwischendecke erloschen, den Judenmädchen neben der Logis mehr huldigte, als es seine Bibel erlaubte. Der Däne endlich zeichnete sich durch die Fülle romanischer Endungen, mit denen er seine Ausrufungen beim Aufhissen oder Brassen der Segel zu zieren verstand, und durch den Geschmack aus, mit dem er sich Leichnam und Gliedmaßen tättowirt hatte. Der Mensch hatte in seiner Weise Sinn für die tönende sowohl wie für die bildende Kunst, nur war dieser Sinn bei ihm zur Karrikatur umgeschlagen. Es war in der That ein komisches Schauspiel, ihn mit Berserkerwuth, die Stirnadern geschwollen, die Augen halb aus den Höhlen gequollen, an einem Taue ziehen zu sehen, und spaßhaft genug war es zu hören, wenn er jeden Ruck mit einem langgeheulten, mannichfach modulirten „Ritentweio!" (Reiß entzwei!) oder „Strecktimolo!" (Streck dich einmal!) oder „O — o — o, Brassimehro!" (Brasse noch mehr!) begleitete. Mit den Figuren, Arabesken und Buchstaben, mit denen er sich die Haut zu verschönern bemüht gewesen war, konnte er recht füglich ein wandelndes Bilderbuch genannt werden. Auf dem linken Arme standen, mit Blumen und Laub umgeben, die Namen aller der Schönen, die der hellblonde Don Juan schon glücklich gemacht hatte, und auf dem rechten saß, unter einem fußlangen Krucifixe ein dicker rother Neptun mit einem blauen Fischschwanze und einer Fahne, die, ich erinnere mich nicht mehr, ob den Dannebrog oder die Flagge Schleswig-Holsteins vorstellen sollte. Am Gelenke des einen Daumens befand sich ein Anker, und auf der Brust trug Friedrich das Bild eines Vollschiffes unter Segel, ein Meistertableau, zu dessen Vollendung der Künstler, der es geschaffen, vier ganzer Wochen bedurft hatte. Dabei war der Besitzer dieser kleinen Gallerie noch nicht älter als vierundzwanzig Jahre, und

es ist deßhalb zu befürchten, daß er, wofern seine Passion nach Ausschmückung der annoch leeren Wände am Tempel seines Leibes fortdauert, im Alter aus Mangel an Raum sein Augenmerk auf Theile wird richten müssen, deren Namen sich im Wörterbuche nicht finden, deren Flächen jedoch, wie Personen von Glaubwürdigkeit versicherten, von den alten Seebären der englischen Flotte nicht selten ebenfalls mit derartiger Hieroglyphenschrift bedacht sind. Nun immer zu; es muß auch solche Käuze geben! Vielleicht kauft ihm einst ein Museum die so zubereitete Haut ab, um sie als Beispiel aufzubewahren, was menschliche Beharrlichkeit selbst auf den entlegensten Punkten zu leisten vermag, und er sichert sich auf diese Art mindestens die Begräbnißkosten.

Der Kapitän hatte erfahren, daß ein Doctortitel an Bord sei, und so stattete er mir gleich nach Ausbruch der Seekrankheit einen Besuch ab, wobei er mich trotz meiner Einwendungen und Verwahrungen aus der philosophischen in die medicinische Facultät zu versetzen geruhte, um mich bei der hierauf meinerseits gemachten Gegenvisite zum Schiffsarzte zu ernennen. Die mit dieser Promotion verbundene Anstellung als Verwalter der Medicinkiste, die beiläufig nur im Fache der private diseases und der Laranzen vollständig versehen war, führte mich täglich mehrmals in die Kajüte, erwarb mir das Vertrauen Aller mehr als mir lieb war, und gab mir in verschiedenen Fällen Gelegenheit, den Vermittler zwischen den Commandirenden einerseits und Mannschaft und Passagieren andrerseits zu spielen. Kapitän Hinrich Erichs war ein freundliches altes Herrchen, das von der Pike auf gedient hatte, das Plattdeutsche für die einzige zum Schiffscommando taugliche Sprache hielt, alle Krankheiten und selbst Lungenleiden mit Epsomsalz (und zwar in Dosen von zwei Loth auf einmal) curirt haben wollte, eine souveräne Verachtung vor allen Schnurrbärten hegte, gern von seinen Abenteuern auf dem mittelländischen und schwarzen Meere „snakte“ und, wenn es bei schlechtem Wetter in seinem langschlotterigen Theerrocke, die Hosen in die Stiefel gesteckt, den Südwester mit der halbelligen Nackenflappe auf dem Kopfe und die zehnmal geflickte Türkenpfeife im Mund über das Deck schlürfte, sich ziemlich possierlich ausnahm. Mit Bereitwilligkeit ließ er mich seine Seekarten und seine kleine Bibliothek nautischer Bücher studiren. Gern stand er Rede, wenn ich über den Längen- und

Breitengrad, auf dem wir uns befanden, über den Wind, über die Schnelligkeit, mit der wir segelten, Auskunft wünschte, und wohl oder übel, jede Unterhaltung zwischen uns fand ihren Gipfelpunkt in der Aufforderung, „einen Kleinen zu nehmen," womit ein Glas aus der mächtigen Cognacflasche unter dem Spiegel gemeint war, deren Inhalt einen besonders romantischen Beigeschmack hatte, da er bei der letzten Reise an der spanischen Küste unter den herumschwimmenden Resten eines gestrandeten Kauffahrteifahrers aufgefischt worden war. Kapitän Erichs war zweifelsohne ein tüchtiger Seemann. Seine Bildung freilich beschränkte sich auf ein sehr bescheidenes Theil, ein freundliches Verhältniß zwischen ihm und den „Kerls" in der Logis war auch nicht vorhanden; wollte die Mannschaft „den Alten" aber der Knickerei und Zwackerei anklagen, so könnten sie mich wenigstens nicht zum Zeugen aufrufen. Die beiden Steuerleute dagegen danken mir's wohl, wenn ich ihr Bild, wie es in meinem Tagebuch steht, nicht mittheile. Der erste möchte dadurch seine Erwartung, bald ein Auswandererschiff zu befehligen, kaum gefördert sehen, und daß gewisse Geschichten von gewissen in Newyork in gewisse Wirthschaften à Stück zehn Dollar verkauften Mädchen den zweiten nicht im tugendhaftesten Lichte erscheinen lassen würden, weiß er, so sehr er sich dieser Judasstreiche auch rühmte, sicherlich selbst am Besten.

Dixi, und nun hinab zu einem Besuche in den untern Regionen!

Daß unser Zwischendeck mancherlei Vorzüge hatte, ist bereits mit Dank gegen meinen Schicksalsstern gerühmt worden, und wären alle Passagiere mit soviel Sinn für gute Sitten und soviel Liebe zur Reinlichkeit begnadigt gewesen, wie diejenigen, welche in der Koje zum weißen Hemde logirten, so hätte der Aufenthalt für genügsame Leute erträglich genannt werden können. Da diese Eigenschaften jedoch in bedenklich geringem Grade vorhanden waren, und es andererseits kaum gut gethan sein möchte, sich zu sehr auf die starken Nerven des geneigten Lesers zu verlassen, der mir jetzt in die dritte Luke hinab zu folgen bereit ist, so wird man mir's Dank wissen, wenn ich mich in der Schilderung dieser Partie kurz fasse und der Wahrheit nur in Andeutungen die Ehre gebe.

In der That, im Bereiche der ersten Kojen, die sich uns präsentiren, ist es so ganz übel nicht. Wir gewahren, nachdem

sich unsere Augen an das Dämmerlicht, das hier herrscht und weiterhin in barmherziges Dunkel übergeht, gewöhnt haben, einen etwa neun Schuh breiten und etwa gleich hohen Raum, den man mit einem in den Keller getragenen Hausboden oder, wenn das angenehmer klingt, mit einem hausbodenartig eingerichteten Keller vergleichen kann. Ein Haufen übereinander geschichteter Kisten und Koffer nimmt die Mitte ein und scheidet das Ganze in zwei lange schmale Gänge, neben denen sich, hüben rechts, drüben links, von rohen Brettern zusammengezimmert, in zwei Etagen die Schlafstätten oder Kojen erheben. Diese Verschläge, in denen die Passagiere je vier und vier zusammen liegen, haben in dieser Gegend, welche sich zu den übrigen Partien des Zwischendecks ungefähr wie das Londoner Westend zum Stadttheile St. Giles verhält, von dem Humor ihrer Nachbarn gewisse Namen bekommen. Dem „Weißen Hemde," worin ein Braumeister aus Hessen, ein Hutmacher aus Bayern und ein Förster aus dem Westphälischen mit dem Verfasser dieser Beschreibung Quartier gemacht haben, liegt zur Linken das „Butterhörnel," worin ein böhmischer Zuckerbäcker mit einem Fräulein von R., die für seine Gemahlin passirt, dem geträumten Glücke in Newyork entgegenfährt. Ihnen gegenüber schaut das bärtige Gesicht eines Hildesheimer Metzger-Altgesellen über die Breterbrüstung seiner Koje, die, weil sich ein anderer Insasse derselben von seinen Nachbarn nur durch Faustschläge von den Folgen zu langen Liebäugelns mit der Rumflasche curiren ließ, die Firma „zum blauen Auge" führt. Unter dem weißen Hemde und dem Butterhörnel wohnt die zahlreiche Familie eines Maurers aus dem Meiningenschen, und das Parterre des blauen Auges hat ein katholischer Tischler aus der Gegend von Darmstadt mit Frau und Kindern inne.

Die Einrichtung in diesen Gasthöfen ist, wie man sich denken kann, der Triumph der Einfachheit und nach dieser Seite hin eine recht geeignete Vorbereitung auf ein Blockhüttenleben im Westen. Die Kojen sind Schlafkammer, Empfangszimmer, Speisesaal, Ankleidegemach und für den, der's bedarf, Studirstube, Alles in Einem. Strohsäcke und Decken bilden die Flur. Die schwarzen Schiffsrippen, an denen blecherne Speisegeschirre einträchtiglich neben Gefäßen mit unnennbarem Inhalte und Zwecke, Waschbecken neben Hutschachteln und wohlgeschmierte Stiefelpaare neben

Mettwürsten und Butterdosen hängen, geben den Plafond ab. Die Truhen und Kasten unten werden als Tische und Stühle benutzt, und wer ein Freund von Gemälden ist, darf sich nur umschauen, um in den Breterrahmen der gegenüber liegenden Kojen naive Murillos, in der anstoßenden Vorrathskammer, wohin der Stuart ganz ungenirt mit einem Talgstumpfe ohne Leuchter geht, Teniersche Lichteffecte, in den entlegeneren Schlafstätten, wo unsere Juden hausen, Jagdscenen, von sorgsamen Müttern auf den Köpfen ihrer Kleinen aufgeführt, Breughelsche Koboldgruppen, die einen ihrem Aussehen entsprechenden Spektakel machen, und die ungezwungensten Nudidäten zu bewundern. Vor der einen Koje sitzt auf ihrer buntblumigen Truhe eine alte Bäuerin und studirt mit der Brille auf der Nase den Magister Benjamin Schmolke. Gleich daneben liegen sich etliche Judenbuben in den Haaren und fluchen so gotteslästerlich dazu, daß der Schlachter-Altgeselle sie mit noch kräftigeren Blasphemien zur Ruhe verdonnern muß. Aus einer dritten Schlafstelle baumeln ein Paar Beine mit dickbesohlten nägelbeschlagenen Schuhen, einem hinterlistigen Bäuerlein gehörig, welches, auf den Rücken hingestreckt, aus diesem Hinterhalte ein wohlgezieltes Bombardement mit Brocken von Brodzwieback unterhält. In einer vierten scheint — salva venia — der Bock vom Blocksberge seinen Altar zu haben. Aus einer fünften schallt ein Lied, dessen Dichter statt aus der Hippokrene aus der Jauchengrube des heimathlichen Viehhofes getrunken haben wird. In einer sechsten macht ein Matrose seiner Auserwählten das Begehr seines Herzens durch Handgreiflichkeiten verständlich. In einer siebenten — nein, hier im Finstern ist's nicht geheuer mehr, und es ist hohe Zeit, abzubrechen und hinaufzuflüchten aus diesem schwimmenden — soll ich sagen Stalle, oder soll ich sagen Bordelle — hinaufzuflüchten aus diesem Winkelgäßchen Sodoms an die frische, freie, unschuldige Luft.

Uff! wie süß schmeckt die Atmosphäre auf dem Bugspriet! Wie schnell und wie gründlich fegt der Wind, der aus den Segeln des Fockmasts niederschlägt, den garstigen Dunst von drunten ab! Wie lustig schießen die Tummler und Krampfische durch die Wogen am Schiffe hin! Und o wie unbeschreiblich prachtvoll geht die Sonne unter! Eine schwarze, oben goldig geränderte Wolke lagert wuchtend am westlichen Horizonte. Unter und mitten in ihr glüht, gleich

der Mündung einer rothen Höhle in einem Zaubergebirge, ein Stück Sonne. Sie verschwindet in dem mattfluthenden Meere, auf dessen Wellenkämmen Lichtreflexe tanzen, und das Bild zeigt nun eine mächtige durch und durch feurige Wolkenwand, über welcher auf blaßblauem Himmel orange und grünliche Windstreifen schweben, während unter ihr, feierlich schweigend die leichtgerippte, silbergeschuppte Salzfluth wogt. Langsam gleitet das Schiff vorwärts, dem ersehnten Westlande zu. Die Fische, die es begleiten, haben sich zu einer langen Kette geordnet, die mit ihrem Auf- und Abtauchen an die Schlange erinnert, welche die Schiffer Norwegens in diesen Breiten gesehen haben wollen. Ein seltsam gebautes holländisches Fischerfahrzeug wiegt sich zur Rechten an seiner Ankerkette. Mövenschwärme ziehen dem Südosten zu, und meine Gedanken ziehen mit ihnen, um sie auf der Klippe, die sie suchen, zu verlassen und weiterzueilen nach der alten theuren Heimath.

Vorüber schon, sie ziehen vorüber,
In kreisenden Schwunges Bewegung!
Was kümmert sie die innere herzliche Regung?
Ach nähmen sie mich mit hinüber!

„Na, Doctor, das nenn' ich mir aber zu unartig! Erzähle hier die schönste Geschichte, und Sie hören nicht einmal drauf!"

Es war der Metzger-Altgesell, der mich mit diesem Zurufe vor weiterem Schwelgen in empfindsamer Stimmung bewahrte und nun der auf dem Bugspriet versammelten Gesellschaft eine seiner Münchhausiaden, eine Fabel vom letzten Schützenfeste in Hildesheim, zum Besten gab, wo er mit etlichen guten Freunden, „lauter Kerlen von der rechten Sorte," einen ganz gebratenen Ochsen verspeist haben wollte. Die Geschichte war nur für Leute von starker Einbildungskraft; für diese aber hatte sie ihr Gutes; denn sie konnten sich das unermeßliche, von dem Erzähler mit Sachverstand und homerischer Umständlichkeit geschilderte Fett, welches von den Rippen und Nierenstücken herabgeträufelt war, im Gedächtnisse aufbewahren und es sich zu der ungeschmalzenen und ungesalzenen Reissuppe denken, die uns am kommenden Mittage erwartete.

Die Gesellschaft, welche sich unter dem Vorsitze des Metzgers constituirt und wegen ihres bald hervortretenden ausschließlichen Charakters den Namen des bürgerlichen Casinos erhalten hatte, erinnert mich mit ihren zum Theil ziemlich curiosen Physiognomien

daran, daß ich dem Leser auch einige Charakteristiken von Passagieren schulde. Der Baltimore hatte 104 männliche Erwachsene, 66 Frauen und ungefähr 30 Kinder an Bord, und war unter diesen tausendfältige Noth, viel Leichtsinn, viel offenbare Einfalt, viel unverständiges Hoffen und vor Allem viel Liederlichkeit vertreten, so fanden sich hier, wie überall, auch manche kluge und rechtschaffene Gemüther, denen in der neuen Heimath Erfolg und Gedeihen zu weissagen war. Sie waren indeß meist zu anspruchlos und traten darum zu wenig in den Vordergrund, um Gegenstand der Schilderung werden zu können. Dagegen machten sich unter den Uebrigen bald verschiedene Originale bemerkbar. Da war zuerst ein Nürnberger, der auf dem geraden Wege gewesen war, sich als Bildgießer unsterblich zu machen. Er hatte mit allen Koryphäen der Kunst auf Du und Du gestanden und redete von Schwanthaler und Rauch, von Rietschel und Cornelius wie von Seinesgleichen, obwohl er in seinem Leben schwerlich mit einer andern Kunst als derjenigen zu schaffen gehabt hatte, der wir unsere Pfeffermörser und Bierhähne danken. Was ihn zur Auswanderung bewogen, ließ sich nur vermuthen; denn über sein Vorgeben, als bayerischer Landwehrlieutenant Demokratie getrieben, einen Kameraden wegen aristokratischer Aeußerungen zum Duell gefordert, als dieser sich nicht gestellt, ihn auf der Parade geprügelt und deßhalb sich geflüchtet zu haben, waren wohl die meisten seiner Zuhörer der Meinung, daß es faule Fische waren. Ein Seitenstück zu diesem miles gloriosus bildete ein Berliner Kind, seines Zeichens ein Büchsenmacher und seiner Natur nach der unerquicklichste Besserwisser, der jemals in einer Demokratenversammlung von anno 1848 seine Ungewaschenheiten zu Tage gefördert hat. Ein nettes Bild dagegen war ein munteres Fuhrmännlein aus dem Hessenlande, dessen vielknöpfiger schwarzer Sammtspencer im Verein mit dem rothen Halstuche, den ledernen Kniehosen, der silberbeschlagenen Maserpfeife und den wunderlichen Schnürstiefeln ihm in Newyork manchen Loaferwitz auf den Hals gezogen haben wird, wogegen sein Lieblingsgedanke, in Wisconsin, wohin er wollte, mit einem Viergespann so stattlicher Gäule, wie er sie auf den Chausseen zwischen Kassel und Leipzig gehabt, fahren zu können, sich kaum so verwirklicht haben dürfte, wie es dem harmlosen Männchen zu gönnen gewesen wäre. Ein recht lieber Junge ferner war ein katholischer

Schullehrer aus dem Münsterlande, der Empfehlungen nach Cincinnati hatte, leider aber nicht die nöthigen Mittel besaß, dorthin zu kommen, und deßhalb in Newyork froh sein mußte, als ein Drechsler sich bereit erklärte, ihn als Lehrburschen anzunehmen. Ein dänischer Schuster, der es für nöthig erachtete, Jedermann Versicherung und Beweis zu geben, daß er keinen einzigen Pfennig Schulden zurück gelassen habe, und der sich zur Reise nach Ohio so unverständig vollständig ausgerüstet hatte, daß seine Effecten nicht weniger als neun große Kisten füllten, ein Schneider aus Kassel, der alle Welt mit Vorlesen aus der seligen Hornisse marterte, ein Herr Adler, der aus Amerika zurück gekehrt war, um seine Familie aus Deutschland zu holen, und dem sich die gesammte Judenheit unseres Schiffes als Schweif angehängt hatte, wofür er reichliche Procentchen bezog, spielten die Nebenrollen in den Komödien, welche den Tag über, und in den Singspielen, welche des Abends auf dem Bugspriet oder in dem großen Boote von den Mitgliedern des bürgerlichen Casino aufgeführt wurden.

Die wichtigste Person von Allen war aber unstreitig der Schlachter-Altgesell aus dem blauen Auge. Er war dieß sowohl durch seine herkulische Kraft, welche beim Wenden und Brassen zwei Vollmatrosen ersetzte, als auch durch seine stets fließende Quelle selbsterlebter Anekdoten. Zwar fand ein halbwegs kritisches Ohr aus den letztern ziemlich kühne poetische Licenzen heraus, auch waren die meisten von der Art, welche Oswald Marbach bei seiner neuen Ausgabe des Eulenspiegel ausgemerzt hat. Aber bei alle dem hörte es sich dem Vielgewanderten gut zu, und mochte er nun von seinen Großthaten bei Kandern oder von seinen unparirbaren Kolbenschlägen beim Sturm auf Friedrichstadt erzählen, mochte er seine Freuden und Leiden im Rosengarten der Liebe schildern, mochte er von seinen Abenteuern auf der Dresdener Polizei oder auf dem Hamburger Berge reden, mochte er sich in der Beschreibung urväterlicher Handwerksgebräuche oder im Preise des Butjadinger Landes und seiner Bauernschmäuse ergehen, oder seinen ungeschlachten Liebling, den „groten Fritz“ von Bremen charakterisiren, oder den behaglichen, gediegenen Haushalt seines Vaters in der altersgrauen Bischofsstadt, oder endlich seinen „guten Freund Weinhagen“ und die demokratischen Kränzchen Hildesheims zum Gegenstande seiner Darstellung machen, immer geschah es mit

ebensoviel Humor als Phantasie, und Jeder rückte näher, wenn er mit der unabänderlichen Einleitung: „Hört, da wir gerade bei diesen Geschichten stehen, will ich Euch mal 'nen schönen Spaß erzählen" eine seiner Historien ankündigte. Gehörte er im Allgemeinen zum Genus Wühlhuber, so war der Schalk, so bald die Rede aufs Handwerk kam, der eingefleischteste Aristokrat und der feurigste Lobredner alter Institutionen. Mit Verachtung sprach er von Bönhasen und denen, welchen einiger schnöder Thaler halber die Ehre der Zunft so gering gegolten habe, daß sie bei Juden gearbeitet hätten. Mit feierlichem Tone gedachte er der Geheimnisse der „Lade" und der mysteriösen „Bruderschaft," die in seinem Munde von der Glorie der hellenischen Hetärien umflossen war. Ein süddeutscher Gesell, der nicht zu diesem erhabenen Bunde zählte, war in seinen Augen dasselbe untergeordnete Wesen, welches, durch die Brille eines Halleschen Corpsburschen gesehen, der nicht commentfähige Student österreichischer Universitäten ist. Diese aristokratische Gesinnung war aber auch nicht ohne gute solide Grundlage. Er war der Metzger-Altgesell, wie er sein soll, d. h. er verstand und übte sein Handwerk, das er eine Kunst zu nennen geneigt war, aus dem Grunde. Und das Handwerk war ihm dankbar für die Liebe, die er ihm zugewendet. Sogleich nach unserer Ankunft in Newyork fand er Beschäftigung, und als ich mich auf der Rückreise nach ihm erkundigte, zeigte er mir auf dem Stiele seines Schlachtbeils zweihundert und etliche vierzig Kerbschnitte, ebenso viele Rinder bedeutend, die er seit dem Beginn seiner Wirksamkeit in Amerika vom Leben zum Tode befördert hatte.

Von den übrigen Passagieren, welche meist aus Landleuten und Dorfhandwerkern bestanden, ist nur der Umstand als bemerkenswerth zu erwähnen, daß nach der Schiffsliste fast zwei Drittel von ihnen in Newyork zu bleiben gedachten — ein Entschluß, der mehr als Einen so bitter gereut haben wird, wie den böhmischen Bäcker, der sich einbildete, die Yankees würden ihn zum Danke für die Einführung seiner Butterhörnel zum Krösus machen, aber, unbekannt mit der englischen Sprache, wie er war, froh sein mußte, wenn er hin und wieder auf eine Woche als Gesell angenommen wurde.

Die Juden, welche der orthodoxen Schule angehörten und deßhalb ihre eigene Küche hatten, mußten wegen ihrer Ungezieferlichkeit

von den Uebrigen manchen schlimmen Fluch und manchen derben Schlag leiden, obwohl es immer gemißbilligt wurde, wenn Böswillige ihnen deßhalb Speck und Wurstschalen in die Kojen warfen. Sie folgten mit wenigen Ausnahmen dem blauen Rocke ihres Aaron, des würdigen Herrn Adler, nach Ohio, wohin das Volk des Schachers, wohl erkennend, welche Bedeutung das Land zwischen den Seen und dem Mississippi für den Handel hat, in hellen Haufen zieht.

Ueber das weibliche Geschlecht endlich, soweit es unverheirathet und nicht unter der unmittelbaren Aufsicht wachsamer Eltern war, darf ich mir nur eine kurze Andeutung erlauben. Die Zeiten Fieldings und Smollets, wo man das Kind beim rechten Namen nennen konnte, sind vorbei. Ich wußte, daß es für Viele beim Hinabsteigen in die Zwischendeckshölle geheißen hatte: Lasset alle Scham und Ehrbarkeit dahinten! und ich hatte auch anderswo gefunden, daß es in den Kreisen des niederen Volkes so gut wie unter der haute volée psychologische Räthsel gibt, an die unsere Moralphilosophie häufig nicht einmal denkt. Aber nimmer hätte ich gemeint, daß die weibliche Würde in so monströsem Grade in ihr Gegentheil umschlagen könnte, wie in dem jungen Fräulein v. Fr., der hoffnungsvollen Tochter eines Barons und Kapitäns, die sich in einer Matrosenkoje drei ganze Tage und Nächte der gesammten Mannschaft zur Verfügung stellte, bis diese endlich, von Ekel überwältigt, den widerlichen Spucknapf auf's Verdeck warfen. Hätte der Herr Baron, als er diese Creatur nach Amerika sandte, die Absicht gehabt, sein Wappen gründlichst besudelt zu sehen, so würde sein Zweck erreicht sein. Zwei Tage nach unserm Eintreffen im Hafen saß sie in einem feuerfarbenen Kleide betrunken auf den Stufen zu einem Matrosenbordelle der Greenwichstreet, und das Gelächter, mit dem sie ihren Handwerksgenossinnen über der Straße antwortete, klang so schauerlich behaglich, daß die ehrbaren Bauersleute, die ich nach dem Abfahrtsplatze der Hudson-Dampfboote begleitete, sich davor wie vor dem Gottseibeiuns bekreuzten. Schlimm, entsetzlich! Aber noch entsetzlicher, daß nur Wenige zwischen Deck und Schiffsraum wohnten, die jenen Stein hätten aufheben dürfen, mit dem die werfen können, welche sich ohne solche Sünde wissen.

Der Kalender, den unser Förster mit Kreide an die Schiffsrippe zu unsern Häupten improvisirt hatte, zeigte den 24. Juli, und die zweite Woche in See war überstanden. Am 17. hatten wir die felsige Küste Schottlands, am 18. und 19., wenn die Sonne den ossianischen Nebel durchbrach, die Inselgruppen der Orkneys gesehen, und am 20. waren wir aus der kurzwelligen Nordsee in den atlantischen Ocean mit seinen viertelmeilenlangen Riesenwogen eingelaufen. Man war jetzt völlig an das Seeleben gewöhnt, aber auch der Reiz der Neuheit war verflogen. Die häufige Windstille erzeugte Langeweile, der unaufhörliche Nebel gebar Trübsinn. Schlaff hingen die Segel, niedergeschlagen die Köpfe der Passagiere. Kein Buch wollte munden, die Unterhaltung stockte, die abendlichen Gesangskränzchen, die kleinen Bälle vor der Kajüte fanden keine Theilnehmer mehr, die allgemeine Trägheit steckte selbst die Lebendigsten an. Die Thiere des Schiffes sogar schienen's nicht mehr aushalten zu können. Die Hühner hatten vor Melancholie das Glucken vergessen, eine der Katzen nach der andern war gestorben, heute fiel der junge Hund des Kapitäns, der letzte wohlgelittene Vierfüßler an Bord, ins Meer, um sogleich von einem Haifische verschlungen zu werden — nur die Ratten sprangen noch so munter durch's Zwischendeck wie zuvor. Es war eine unausstehliche Existenz. Kaum ein halb Dutzend Pfeifen brannten noch, nur die Ziehharmonika des ersten Steuermanns ließ noch ihre klägliche Leierstimme ertönen. Es war mir zu Muthe, als sähe ich mit dem einen Auge nur Prediger Salomos „Alles ist eitel," mit dem andern nur das „Nil admirari" des Horaz, und mehr als zehnmal glaubte ich die Siebenschläfer beneiden zu müssen. Vergebens suchte der Himmel bald durch ein anmuthiges Morgenroth, bald durch einen schönen Mondaufgang Abwechslung in die Einförmigkeit der Schwester See zu bringen. Was kümmerte ich mich um die Sonne, was schor mich der Mond!! Wind, guter Wind war's, wornach unser Herz verlangte, Wind, herzhafter Ostwind, um den wir alle Stunden unsere Orakel, die Wimpel und den Kompaß befragten. Kaum wollte Einer noch den Kopf wenden, wenn sich in der Ferne ein Schiff oder wasserspritzend und von Vögeln umschwärmt ein kleiner Wallfisch zeigte.

Da sprang am gestrigen Morgen eine frische Brise gerade von

Osten her auf, blies in die Segel, daß der alte Baltimore acht Meilen die Wache lief, blies auf's Meer, daß die Wogen tanzten und der Gesichtskreis sich verengte, blies in die Herzen, daß die halberloschene Flamme der Lebenslust hell wieder aufloderte. Lustig sprudelte, Fahrten und Schnaken zu Tage fördernd, der Historienquell aus des Altgesellen bartbeschattetem Munde. Flöte und Cither spielten wieder zum Tanze auf, und am Abend, wo das Schiff zehn Meilen in der Wache zurücklegte, wurde ein Singspiel aufgeführt, wie es noch nicht dagewesen war.

Hätten die Sänger geahnt, daß wir uns in diesem Augenblicke ganz nahe bei der gefährlichen Rokolklippe befanden, so wäre zweifelsohne manchem sein Lied in der Kehle stecken geblieben.

Und der gute Wind dauerte fort, alle Welt mit Hoffnungen erfüllend, die — eben windig waren. Pfeilschnell schoß, weißen Kräuselschaum im Kielwasser zurücklassend, unsere wackere Bark durch die dunkelblaue See. Herüber und hinüber schwankte die große Wiege mit ihren zweihundert Menschenkindern. Im Zwischendeck klirrt das aufgehangene Blechzeug, knistert das Bretterwerk der Kojen, purzeln und kollern die Kisten, wanken und stolpern die Passagiere. Hier steht ein Bube verblüfft vor seinem verschütteten Linsengerichte, dort verliert ein Schläfer das Gleichgewicht und rollt von seinem Strohsack in einen Kehrichthaufen, da ergießt sich ein dunkler Kaffeestrom unversehens über ein lichtes Kleid. Hier wieder auf dem Verdecke rutscht ein unvorsichtiger Geselle mit unbeschreiblich lächerlichen Grimassen von der Luv- nach der Leeseite unter Fässer und Gebälk, und dort bekommt ein Anderer von einer Sturzwelle so unvermuthet die Seetaufe, daß er vor Schreck das eben in der Kombüse erhaltene Mittagsessen fallen läßt.

Es war zu schön, um mit den Andern das Bett zu suchen, und so wachte ich die ganze Nacht mit den Matrosen am Klüver. Der Zufall fügte es, daß die dort versammelten vier Personen — mich ungerechnet — vier verschiedene Nationalitäten vertraten. Der Kosak in seinem braunen Türkenmantel sang leise eine melancholische Weise seiner fernen Steppenheimath, und der Holländer mußte darauf „Prinz Wilhelmus von Nassauen" folgen lassen. Peter, der Englishman, gab ein Negerliedchen zum Besten. Der dänische Schiffsjunge endlich, den man heute mit der Strafe, vier Stunden am

„Menschenquäler"[1] sitzen zu müssen, zum Geburtstage angebunden, tauschte gegen das meerumschlungene Schleswig-Holstein den „tapperen Landsoldaten" aus. Ein dichter Nebel sank auf die See herab. Von Zeit zu Zeit blies Severinchen ein mächtiges Ochsenhorn, um andere Schiffe vor einem Zusammenstoß mit dem unsern zu warnen. Den Klüverbaum und die vorderen Segel bestrahlte die am Fockmaste aufgehängte Laterne mit rothem Lichte, während die hinteren Partien des Takelwerks und der Masten sich schwarz vom grauen Nachthimmel abhoben. Aus den Luken drang dumpfes Gemurmel herauf. Auf einer Tonne, in welcher der Koch sein abgeschöpftes Fett verwahrte, küßte sich ein Paar so laut, daß es an das Gequiek einer bedächtig entkorkten Bierflasche gemahnte. Flüsternd erzählte Peter von einer schottischen Kitty, seiner ersten Liebe. Eindringlich redete der Kosak dem Panslavismus das Wort, die Glocke auf dem Bugspriet antwortete bimmelnd der Collegin am Compaßhäuschen, und feierlich scholl durch die Stille der Weckruf, welcher die Backbordswache zum Dienste rief:

„Reiß aus, Quartier, auf mein Verlangen,
Du sollst den Mann am Ruder verfangen.
Er hat seine Glasen recht geschlagen —
Reiß aus, Quartier, in Gottes Namen!"

Der 9. August sah uns nach mancher Kreuz- und Querfahrt auf dem 48 Breiten- und 44 Längengrade, hart am nördlichen Rande des Golfstroms und wenige Meilen von den Newfoundlandbänken entfernt. Zwei ganze Wochen war der Wind nie länger als eine Wache günstig gewesen. Kalte Regentage hatten uns den einzigen Trost inmitten aller der kleinen Leiden unserer Fahrt, den Aufenthalt auf dem Verdeck, verleidet. Geschichten von schwimmenden Eisbergen, die sich in diesen Gegenden herumtreiben sollten, waren an der Tagesordnung. Das mitgenommene Wasser wurde schlechter und schlechter, das Fleisch schien mit ihm Schritt halten zu wollen. Das Gebahren des ersten Steuermanns erreichte den Gipfel der Rohheit und Rücksichtslosigkeit. Die Sonnenfinsterniß vom 28., das Schiff, welches wir am 29. sprachen, der Sturm, den wir am 30. erlebten, sie änderten nur auf kurze Zeit die

[1] Name eines der obersten Segel, ein anderes heißt der Sterngucker, noch ein anderes der Missethäter.

mürrische, griesgrämliche, isegrimmige Physiognomie, welche die meisten Gesichter angenommen hatten. Halbverschlafene Tage, schlaflose Nächte, die Sisyphusqual vergeblichen Ankämpfens gegen das Unabänderliche, die Tantaluspein getäuschter Hoffnung, das zum Ugolino-Hunger gewordene Sehnen nach besserer Gesellschaft füllten mein Journal mit Klagen, deren ich mich bei der ersten frischen Brise schämte, aber nur, um beim Nachlassen derselben die Jeremiade mit neuen Kapiteln zu bereichern.

In der That, das Mißgeschick, welches am Morgen erregte Erwartungen noch vor sinkender Sonne zu nichte machte, ließ hinter Herders Ausspruch, daß die Hoffnungen guter Menschen Prophezeiungen sind, ein Fragezeichen sehen, so groß wie der Zickzack, den unser Baltimore auf dem Meere hingekreuzt hatte. Wir hatten, wenn der Bootsmann die Wahrheit sprach, das Recht zu hoffen, daß ein günstiger Wind uns in vier Tagen von den Banken nach Newyork bringen könne, und siehe da, der West, der hier seine Wohnung hat, ließ uns erst nach drei Wochen hinkommen.

Die Beschaulichkeit eines Säulenheiligen oder die Speculationen eines Fakirs, der sich ein Menschenalter lang auf die Nasenspitze sieht, wären der gewisseste Trost in dieser Situation gewesen, aber dazu fühlte ich mich noch nicht reif, und so versuchte ich mir durch Beobachtung schöner Himmelserscheinungen Linderung der Langeweile zu verschaffen. Das Meer scheint daran reicher als das Land. Wenigstens habe ich nirgends so häufige und so langdauernde Sternschnuppen, selten vorher so überraschend prächtige Mondaufgänge und Wolkengebilde zu bewundern gehabt. Und wie anmuthig nahm sich der Sturmbaum aus, wenn er in der Gestalt einer riesigen Fächerpalme am blauen Himmel weißröthlich herauf wuchs! Welch ein magisches Bild war der Mondregenbogen, wenn er sich nach langdauerndem Kampfe zwischen der untergehenden Sonne und dem aufsteigenden Nebel mit seinen blassen Farben am dunstig grauen Horizonte ausspannte!

Einmal lag ich in meiner Koje und hörte dem Meere zu, das mir zu Häupten pulsirte und mir tückisch zuflüsterte, wie nur durch sechs Zoll Tannenholz von mir getrennt, ein grausiger Abgrund hinter mir gähne, in dem Dämonen hausen und auf dessen moosigen Boden unter schattenlosen Korallenbäumen Tausende von Schiffen und zehntausende von Schiffern den letzten Schlaf schlafen.

Da rief mich eins hinauf, ein schönes Abendroth zu sehen. Ich folgte, und siehe da, der himmlische Maler hatte seinen ganzen Malkasten erschöpft. Eigelbe Wolkenschichten wechselten mit lichtgrünen, und goldgesäumte schiefergraue mit schwarzgesprenkelten weißen in breiten Streifen. Veilchenblaue quollen wie Rauch über aschenfarbene. Und plötzlich änderte sich das Bild, die Sonnenscheibe versank, ein glühender Wolkenbruch stürzte sich aus einem schwarzen Wetter in das feurig erhellte Meer, und in dem düstern Raume darüber saß, gleich einem Vogel mit siebenfarbigem Schweife eine prächtige Wassergalle.

Ein andermal erwachte ich von einem in die Luke herableuchtenden seltsam gefärbten Strahle. Auf dem Decke trampelten und polterten schnelle Füße hin und her. Laut erschallte das Commando des Steuermanns. Mir war, als ob ich den Ruf „Feuer!" hörte. Schnell fuhr ich auf, sprang die Stiege hinan — das Bramsegel war ebenfalls von dem gelblich rothen Lichte erhellt. Ich blicke über die Verschanzung, und ein wunderbar herrliches Morgenroth sieht mir unter einem graubewölkten Himmel in's Gesicht. Scharfabgegrenzt ragte unter seinem safrangelben und purpurverbrämten Luftgebilde eine dunkle Insel mit einer bethürmten Stadt und einem von Bäumen umgebenen Schlosse, und mit windgeblähten Segeln fuhr ein Schiff auf das Eiland der Täuschung zu, das sich wenige Minuten darauf in Gestalt eines ungeheuren schwarzen Adlers über den Horizont erhob, um den rothen Wölkchen nachzufliegen, die wie Flocken den ganzen Himmelsraum erfüllten.

Ich schalte diese Phantasmagorien ein, weniger um des Gegenstandes, als um der Stimmung willen, die sie beachten und sich an ihnen auf Augenblicke Arbeit und Labsal zugleich schaffen lehrte. Aber die eben vergangenen Tage brachten auch andere Abwechslung. Unsere Juden feierten das Fest der Tempelverbrennung, ihren Charfreitag. Das abgehobene Dach der dritten Luke war durch Ueberbreitung eines weißen Tuches in einen Altar verwandelt worden, auf welchem nach einem Umzuge um die Kajüte nach altem Synagogenbrauche die vorgeschriebenen Stellen aus den Thorarollen vorgelesen wurden. Die Ceremonie lief glatt und matt wie ein Rosenkranz ab. Von einer feierlichen Stimmung aber war nichts zu bemerken, und das Trauerfest schloß sogar mit einem solennen Tänzchen.

Ich hatte, wie gewöhnlich, bis zur Mitternachtsstunde auf dem Verdeck zugebracht, und war deßhalb bald nach dem Hinabsteigen in meiner Koje eingeschlafen, als mich plötzlich ein infernalischer Lärm wieder erwachen ließ. Das große Horn wurde zur Luke herein geblasen, und als ich mich erhob, stieg, Gesicht und Hände grün gefärbt, weiße Ringe um die Augen, umwallt von einem langzotteligen Barte aus aufgedröselten Tauen, einen Südwester auf dem Kopfe und eine Harpune in der Hand, Vater Neptun die Treppe herab. Sein Herold und Laternenträger war ein kleiner Mohr in einem langschleppenden weißen Hemde, der durch ein Sprachrohr jedermänniglich kund that, daß die noch nicht in Amerika gewesenen Passagiere jetzt getauft werden sollten. Ein furchtbarer Tumult erfolgte. Die Männer schimpften, die Weiber kreischten, aber Neptun ließ sich durch nichts in seiner Pflicht stören, und ungeachtet aller Protestationen bekam jede Koje, die sich nicht loskaufte, einen tüchtigen Guß Salzwasser aus den bereit gehaltenen Eimern. Den andern Morgen aber traktirte der Matrose Johann seine Kameraden mit dem bei diesem Schifferspaße verdienten Rum, und die Augen der Leute wurden davon so wacker, daß es bei einem Haare der Kapitän gemerkt hätte.

Der 18. August hätte beinahe unsere große Wiege in einen großen Sarg verwandelt, und mit knapper Noth entgingen wir seinen Todtengräbergelüsten. Mehrere Tage hatten wir gegen widrigen Wind, der uns in den Golfstrom zu treiben drohte, angekreuzt. Da hatte am 17. Abends, als wir, auf dem Klüver sitzend, das Meeresleuchten unter uns beobachteten, der Schullehrer, der sich in der Verzweiflung auf's Windrathen gelegt und darin ganz erkleckliche Fortschritte gemacht hatte, aus dem Falle der Sternschnuppen geweissagt, daß der nächste Tag den erwünschtesten Ostwind bringen würde. Niemand glaubte dem Propheten von Münster, aber wie gesagt, so geschehen. Als wir am Morgen erwachten, flog das Schiff in gerader Richtung auf Newyork mit einer Geschwindigkeit von zehn Knoten dahin. Das dauerte bis gegen 4 Uhr Nachmittags, wo die Brise etwas schwächer wurde, so daß mehr Segel beigesetzt werden mußten. Alle waren guter Dinge, und der Kapitän, welcher die Wache commandirte, hatte sich zu einem

Schläfchen hingelegt. Es war die Rede von einem allgemeinen Balle, bei welchem den letzten Rumflaschen die Hälse gebrochen werden sollten. Einige Passagiere putzten die Messingzierrathen des Gangspills, andere waren an der Vollendung neuer Namentafeln für die Gallion, wieder andere strichen die etwas unscheinbar gewordenen Eimer an, welche das Dach der Kajüte schmückten, noch andere endlich vertrieben sich die Zeit mit Kartenspiel. Ich war mit dem Ritter Harold beim „burggekrönten Drachenfels," versunken im Anschauen der rebenumrankten Klippen, die sich im „vielgewundenen Rheine" spiegeln — da säuselte es, blies es, brauste es, heulte es in rascher Steigerung wie im Handumdrehen von Nordwesten. Unerwartet, wie der Adler der Heerde, war uns eine schwarze verderbenschwangere Böe auf dem Nacken. Das Schiff bäumte sich, wie in furchtbarer Todesangst, auf, stieß und stampfte, wandte sich bald auf die rechte, bald auf die linke Seite. Eine ungeheure Sturzwelle schlug über das Steuerhaus herauf. Knarrend und knackend bogen sich Masten, Raaen und Spieren, und im Nu waren drei der obern Segel zerrissen. Leichenblaß kam der Kapitän aus der Kajüte gestürzt. „Reve! Reve!" scholl es in die Logis hinab. Die aufgescheuchten Passagiere rissen, durch den Bootsmann schnell geordnet, in langer Kette an den Tauen. Die Mannschaft mit Einschluß von Koch und Zimmermann eilte die Leitern hinauf, und nach einer halben Stunde voll Angst, die manchen Bramarbas zum Hasenfuße gemacht, war die Gefahr vorüber. Der Metzger, welcher für Vier gearbeitet, rieb sich vergnügt die Hände. Der Eisenfresser aus Berlin, dem bei der Affaire die Knie geschlottert hatten und die dicken Thränen über die Backen gelaufen waren, verkroch sich beschämt in seine Koje. Die Weiber legten die eilig hervorgesuchten Gesangbücher wieder in die Kasten, und der beabsichtigte Ball fand doppelt leichte Herzen, und doppelt gelenkige Beine. Am andern Morgen aber sah ich auf der Seekarte, daß der böse Geist, der uns mit diesem Windstoße überfallen, in gleicher Weise und am gleichen Orte schon einem andern Schiffe begegnet war — ein Umstand, der den Herren Commandirenden auf dem Baltimore von Rechtswegen hätte bekannt sein sollen.

Der 25. August ließ uns eines jener majestätischen Gewitter sehen, die aus dem geheimnißvollen Golfstrome emporsteigen und

selbst im Winter über ihm wüthen; und der 27., an dem wir uns nicht fern von Nantucket-Island befanden, belehrte uns, daß wir im Irrthum gewesen waren, wenn wir schon einen vollkommenen Sturm erlebt zu haben meinten. Ich hatte die „thurmhohen Wellen“ unserer Seeromane bisher für Geburten der Phantasie gehalten, der es nicht darauf ankommt, der Wirklichkeit eine Elle zuzusetzen, wenn sie für ihre Zwecke zu klein ist. Hier erfuhr ich, daß jenes Epitheton allerdings Berechtigung hatte, wenn man dabei auch nicht gerade an den Stephansthurm und den Straßburger Münster denken durfte. Es war ein Wälzen und Wimmeln, ein Zischen und Brüllen, ein Heulen, Grollen und Donnern, als ob Millionen ins Meer gestürzter Giganten sich zu einem abermaligen Sturme auf den Himmel aus der Tiefe aufzuringen im Begriffe wären. Bald schwoll die See auf beiden Seiten zu schwarzgrünen Wasserbergen empor, zwischen denen das Schiff wie durch die schattigen Schluchten des Todtenreichs segelte. Bald brachen die großen Wogen auf Augenblicke in kleine Wellen zusammen, deren Strudel wie die unheimlichen runden schwarzen Augen von Riesenpolypen nach uns heraufstierten. Bald hob uns die Fluth auf mächtigem Nacken, bald stieß sie uns von der erklommenen Höhe hinab in die gähnende Tiefe, in der sich mit geiferschäumenden Rachen und gespreizten Kämmen blindwüthende Ungethüme uns entgegenwarfen, bald wieder peitschte sie mit einem ihrer tausend Schweife über die Verschanzung, daß die Getroffenen aufschreiend hinabflüchteten in den dumpfen, dunkeln Wallfischbauch des Zwischendecks.

Wir waren zu weit vom Lande entfernt, um Gefahr von dem Sturme fürchten zu müssen, wohl aber befanden wir uns nach des Kapitäns Ausdruck keine Schiffslänge vom sichern Tode, als während des Nebels, der den Aufruhr des Meeres begleitete, der graue Schatten eines großen amerikanischen Dreimasters, als ob er den Baltimore in den Grund bohren wollte, auf uns zugeschossen kam. Eine schnelle Umdrehung des Steuerrades trieb uns zu einer Schwenkung nach links, und in der nächsten Minute flog der Amerikaner so hart an uns vorüber, daß wir bei hellem Wetter hätten sehen können, ob seine Matrosen blaue oder braune Augen hatten.

So war auch diese Tücke des Schicksals glücklich parirt, und es war die letzte. Am folgenden Mittage erblickten wir zwei

schlankgebaute blaurothweiße Cutter, die auf uns Jagd zu machen schienen. Bald gewann der eine, dessen Segel eine große schwarze Eins zeigten, dem andern den Vorsprung ab. Er näherte sich bis auf Rufsweite, fragte, ob wir einen Lootsen nach Newyork brauchten, und setzte, auf das Ja des Kapitäns unter allgemeinem Freudenhurrah der Passagiere den Yankee an Bord, der uns, wie oben geschildert, drei Tage später wohlbehalten in die Bay vor Staaten-Island brachte. Wir hatten keine Kranken unter uns, und so gab die Sanitätsbehörde nach kurzer Untersuchung dem Kapitän die Erlaubniß, sein Schiff durch das uns entgegengefahrene Dampfboot vollends zur Stadt bugsiren zu lassen. Daß ich, nachdem wir an einem der Hafendämme des Northriver gelandet waren und der Mauthbeamte meinem Koffer sein Approbatur ertheilt hatte, mich keine Minute mehr auf dem Schiffe verweilte, bedarf keiner Versicherung. Und als ich nun das Land — wenn auch kein Vaterland — wieder unter den Füßen hatte, welch eine Glückseligkeit, welch ein Jubel!

So muß dem Propheten Jonas zu Sinne gewesen sein, als ihn der Fisch ausgespieen hatte.

Zweites Kapitel.

Von Gotham nach Porkopolis.

Mein Plan war, mich den September über in Newyork aufzuhalten, sodann auf etliche Tage nach Boston, dem Athen der Yankees, zu gehen und von dort, am Niagara vorbei, nach den westlichen Staaten zu reisen. Ein Brief aus Ohio strich diese Rechnung durch und zwang mich, von Gothams Gewimmel Abschied zu nehmen, nachdem ich mich aus der überschwänglichen Glückseligkeit, endlich wieder Land unter den Füßen zu haben, kaum so weit wiedergefunden hatte, um einen Blick aus der Krähennest-Perspective des Thurms von Trinity-Church auf Broadway und Bowery zu thun, der Batterie und dem anmuthigen Hobocken einen flüchtigen Besuch zu machen und mir am letzteren Orte die niederschlagende Gewißheit zu verschaffen, daß die von Julius Fröbel mit solchem Enthusiasmus geschilderten Wunderschiffe des Herrn Stevens — man erinnert sich, sie segelten so schnell, daß ihre Planken zur Verminderung der Reibung des Wassers künstlich mit Luft hatten gefüllt werden müssen — schon abgefahren waren.

„Abgefahren? Hm, ja wohl abgefahren. Nach dem Lande Humbug nämlich," meinte trocken der kleine schwarzbärtige Mann aus dem Hotel Constanz, dem ich meine Enttäuschung klagte.

„Ach was Humbug?" fiel ein anderer Skeptiker ironisch ein. „Nach Nicaragua sind sie, um denen, die im Schatten der Phantasien desselben wahrheitsgetreuen Berichterstatters dort sich Hütten gebaut, die nöthigen hunderttausend Centner Fieberpulver zuzuführen."

Das klang zu boshaft, um Glauben an die Unparteilichkeit des Spötters zu erlauben. Aber leider mußte ich später von andern Stimmen, und zwar von solchen, die zu Fröbel in durchaus keiner Beziehung standen, die Bestätigung jener bittern Bemerkungen

hören, und um nur einige der Ankläger zu nennen, so sprach der Ende vorigen Jahres aus Californien über Nicaragua zurück gekehrte Dr. Hiller in St. Louis sich über dieses Land dahin aus, daß er es mit einer prächtigen Giftblume verglich, vor der sich Niemand mehr als der eben eingewanderte Deutsche zu hüten habe, und ein anderer Californier, mit dem ich die Rückreise von Newyork nach Hamburg machte, trug die Spuren des Klimas von Fröbels Paradies so deutlich auf seinen fieberzernagten Zügen, daß er kaum nöthig hatte, uns zu sagen, er sei in Granada monatelang dem Tode näher gewesen als dem Leben.

Doch das beiläufig. Es möge sich Jeder daraus seinen eigenen Vers machen. Relata refero, und wenn der Beklagte uns — etwa mit einem jener mirakulösen Schnellsegler — eine überzeugende Rechtfertigungsschrift schickte, würde es mir zur Freude und dem Einwandererbureau, das sich seitdem unter der Firma „Ziz, Kapp und Fröbel" in Newyork aufgethan hat, nicht zum Nachtheile gereichen.

Was mir im Laufe der vier Tage, die ich in Newyork zubrachte, sonst Aufzeichnenswerthes begegnete, wird sich besser in die Beobachtungen einflechten lassen, welche ich bei meinem längern Verweilen am Schlusse der Reise dort zu machen Gelegenheit fand. Nur das sei erwähnt, daß der Betrug, welcher dem Neuling auf amerikanischem Boden in allen Gestalten, und unter den lockendsten Namen, als theilnehmender Landsmann, als uneigennütziger Menschenfreund, als gefälliger Barkeeper und, wo dieß empfiehlt, als politischer Flüchtling auflauert, auch unter den Einwanderern, die der Baltimore gelandet, einen reichlichen Tribut erhob. Oft waren es gerade die scheuesten Fische, die zuerst und am tiefsten in den Köder bissen, der ihnen vorgehalten wurde, und allen Vorstellungen zum Trotze folgten sie wie blind den Galgenphysiognomien, die sich ihnen schon zu Begleitern und Berathern aufschmuggelten, als das Schiff noch nicht einmal geankert hatte.

Und warum auch nicht? Waren es doch „Lüt von d'heim," die dem guten dummen Bäuerlein ganz genau die Lage seines Dorfes in Rheinhessen zu schildern, ja in einigen Fällen sogar die gesammte Vettern- und Basenschaft an den Fingern herzuzählen wußten. Riethen sie doch dem gläubigen Zuhörer, in dem sie, wo sich's thun ließ, einen weitläufigen Verwandten entdeckten, so eindringlich von der

und jener Spelunke drinnen und dem und jenem „langen Kerle dahinten" ab, der ihnen lediglich ihre paar Kreuzer aus dem Sacke herausshumbuggen wollte." Sprachen sie doch, als ob sie die Warnung der deutschen Gesellschaft, die unter uns ausgetheilt worden, geradezu auswendig gelernt hätten. Wie konnten solche „gutherzige Leute" Arges im Schilde führen? Es hieß sein Glück verscherzen, wenn man ihnen nicht glaubte. „Arbeit vollauf, spottwohlfeile Gelegenheit nach dem Westen, Unterkommen halb umsonst und keine hundert Schritte vom Landungsplatze" war mit ihnen an Bord gestiegen, und wäre es nicht unhöflich gewesen, die Einladung des unverhofft getroffenen, so überaus freundlichen Oheims auszuschlagen, der sich's nicht nehmen lassen wollte, dem „Herrn Vetter aus dem alten lieben Deutschland" mit einer Flasche „echten Rheinweins" eine Ehre anzuthun?

„Na, nicht wahr Vetterchen, Alterchen? — Top, eingeschlagen, he? — In den Freischütz also?" — Abgemacht und Basta; denn so cordialer Beredtsamkeit zu widerstehen war der Unmöglichkeiten unmöglichste, und truppweise liefen die halb Verdutzten, halb Bethörten mit den inwendig kichernden Hallunken in jene Raubnester der Greenwichstraße, um in den nächsten Tagen zu sehen, daß der übergefällige Verwandte ihnen nicht einmal Gelegenheit zum Straßenkehren, geschweige denn die zugesagte brillante Arbeit verschaffen konnte, daß ihr billiges Eisenbahnbillet sich in einen dreimal zu theuer bezahlten Schein für das Canalboot verwandelt hatte, daß sie somit gerade in die Falle gegangen waren, um die man sie herumführen zu wollen sich die Miene gegeben, und daß endlich der Herr Ohm, nachdem er ihnen auf diese Manier die Taschen geleert, nicht viel näher mehr als von Adam her mit ihnen verwandt war und dieß dadurch bewies, daß er sich keinen Deut mehr um sie kümmerte.

Ich könnte zu diesen Andeutungen Dutzende von Beispielen liefern, die auf eigener Beobachtung beruhen, könnte aus den Wirthsstuben solcher Diebshöhlen weinende Männer und händeringende Frauen vorführen, die um ihr Letztes gebracht waren, könnte mit Pathos den Hudson fragen, wie viele von diesen Verzweifelnden sich in diesem Jahre wieder in seine gelben Fluthen gestürzt haben. Indeß Scenen der Art sind oft genug geschildert worden, ohne die Sache zu ändern. Was sich auf dem Privatwege thun läßt, um eine Abhülfe anzubahnen, ist von Seiten der deutschen

Gesellschaft geschehen, aber es ist wenig mehr als ein Tropfen auf einen heißen Stein gewesen. Ein wirksamer Schutz wäre möglich, wäre mit etwas gutem Willen bei den Behörden der Stadt New-york möglich. Die Erbauung eines großen Auswandererhauses gleich dem in Bremerhaven, die Anstellung von einem Dutzend beeidigter Agenten für die Zwecke desselben, die Gründung einer Zeitung, welche die letzteren überwachte und den Klagen über etwaige Pflicht-verletzungen offenstünde, würden, meinte hier ein anscheinend sach-kundiger Freund, für den Anfang genügen. Aber wie weit ist's von solchen Wünschen bis zu ihrer Erfüllung, und wie wahr ist auch in Bezug auf sie der Spruch des Weisen: Selig sind die nichts Erwartenden; denn sie sollen nicht getäuscht werden!

Der Abend des fünften September sah mich auf einem der Riesendampfboote, welche an den Hafendämmen unterhalb Court-landstreet die Reisenden erwarten, die sich der Erie-Railroad zur Fahrt nach dem Westen bedienen wollen. Gegen sechs Uhr be-gannen die Lungen unseres Leviathan aus seinen beiden Schorn-steinrüsseln zu stöhnen, und nachdem zwei Schleppschiffe angehängt worden, schwamm er, die Wasser des majestätischen Hudson auf weite Ferne in Bewegung setzend, aus dem Mastenwald der Man-hattan-Insel in den offenen Strom hinaus.

Die landschaftlichen Schönheiten dieser Gegend waren mir nur zu ahnen verstattet. Sie sollen dem Rheine in seinen besten Par-tien gleichkommen, wie beiläufig die Anmuth der Bay von New-york von Kennern für nicht geringer als die der Bucht von Neapel gehalten wird. Sei dem wie ihm wolle, uns ließen die Nebel, welche dem Flusse entquollen, nur die Schattenbilder bewaldeter Berge und Hügel erblicken, und bald verschlang das Dunkel der Nacht auch diese Andeutungen.

Nach neun Uhr landeten wir bei dem kleinen Orte Pier-mount am westlichen Ufer des Hudson, wo wir den Dampfer verließen, um die Eisenbahnwagen zu besteigen, die unserer hier zum Aufbruch nach Dunkirk am Eriesee warteten. Ich hatte mich für den Emigrantenzug aus dem Grunde entschieden, weil er durch öfteres und längeres Anhalten mehr Gelegenheit zur Be-obachtung des Landes gab, und wenn die damit verbundenen

Unbequemlichkeiten mich diesen Entschluß zuweilen bereuen ließen, so glich sich das dadurch aus, daß ich auf diese Weise hin und wieder einem armen Landsmanne als Dolmetscher nützlich sein konnte. Außerdem aber sah ich mich so im Stande, die auf dem Schiffe begonnenen Studien des Auswandererthums noch ein Stück fortzusetzen und durch Vergleiche zwischen Deutschen und Irländern meinen etwas geschwächten Nationalstolz ein wenig aufzubessern.

Als der Tag graute, hauchte uns eine frische, harzduftige Waldluft an. Berge mit Nadelbäumen schlossen ein Thal ein, das sich bald zur klippengekrönten Schlucht verengte, bald zu schönen, fruchtbaren Kesseln erweiterte. Die Aexte von Holzschlägern ließen ihre munteren Stimmen erschallen. Einzelne Raubvögel flogen aus den Felsen auf. Am Fuße der Höhen stand hin und wieder ein einsames ärmliches Blockhaus in Mitten einer angefangenen Rodung. Geringelte Riesenbäume starrten mit ertödteten blätterlosen Wipfeln auf die Cultur, die mit der Eisenbahn in die langbewahrte Ursprünglichkeit ihrer Heimath gedrungen war. Von noch brennenden Waldstrecken stiebte weiße Asche, wirbelte schwarzer Rauch, leckte an halbverkohlten Stümpfen die rothe Flamme empor. Zickzackfencen, auf denen diebische Eichhörnchen herumhuschten, umschlossen dürftige Maisfelder. Hier und dort ging eine Heerde magerer Rinder oder Schafe. Dann und wann hielten wir an einem Dörfchen oder Städtchen, dessen Holzhäusern man es ansah, daß es sich erst vor Kurzem neben der nahrungbringenden Eisenbahn angesetzt hatte.

In der That, nirgends springt die Bedeutung des Dampfes für die Civilisation so überzeugend in die Augen, als in diesen und ähnlichen Strichen Amerikas. Jahrzehnte lang hatte dieser westliche Theil des Staates Newyork seines vergleichsweise unfruchtbaren Bodens wegen wüste gelegen, und nur der Canal, der sich hier durchschlängelt, hatte einiges Leben in die Wildniß gebracht. Da ward der Schienenweg, der die Thäler des Delaware und Susquehanna durchschneidet, angeregt, und noch ehe er zur Vollendung kam, schossen zu beiden Seiten der projectirten Linie Ortschaften auf Ortschaften an, um trotz der Ungunst der Natur, trotz steinigtem Boden und felsenverschränkten Spielraume für Pflug und Erntewagen mit derselben Schnelligkeit zu wachsen wie ihre Schwesteransiedelungen in gesegneteren Gegenden.

Gegen Mittag erreichten wir Narrowsburgh, dessen Umgebung ihrer vielen Klapperschlangen halber berüchtigt ist. Der Weg von hier nach Binghampton, einem freundlichen Städtchen mit netten weißen Häusern und Kirchen, läuft fortwährend hart an der Grenze Pennsylvaniens hin und hat viele romantische Partieen. Enge, durch Schluchten gekreuzte Thäler, schroffe, dunkelbewaldete Felsen, der bald im Schatten fließende, bald seinen Stromspiegel der Sonne darbietende Delaware werden später den Malern Newyorks Veranlassung zu manchem guten Bilde liefern.

Einige Meilen über Binghampton hinaus wird die Gegend offener und fruchtbarer, und statt der trübseligen Blockhütten erblickt man nicht selten recht stattliche Fachwerkhäuser, ja es stellt sich hin und wieder mit Säulen und Balkonen schon eine Art Luxusarchitektur ein, die zwar wenig Geschmack, aber doch Wohlhäbigkeit und immerhin ein gewisses Streben nach dem Schönen verräth. Waverly und Honesdale sind Orte, welche seit dem Entstehen der Eisenbahn sich um das Vierfache vergrößert haben, und das höchst anmuthig gelegene Elmira ist eine Stadt, die bereits begründeten Anspruch auf das Prädicat der Respectabilität und Eleganz erhebt, und sich, ehe zehn Jahre vergehen, aus einer town in eine city entpuppt haben wird.

Zwischen diesen Bildern erfreulichsten Wachsthums, bei denen mir unversehens Gedanken an das klägliche Verarmen ganzer Districte in dem unglücklichen Hessenlande beikamen, fuhren wir acht und vierzig Stunden hin, und ich war der harten Bänke, die keine Minute Schlaf gestatteten, und der Barschheit der Conducteure, die den Emigranten ungefähr so wie die Schiffskapitäne, d. h. als Frachtgut, betrachten, mehr als überdrüssig geworden. Da zeigte ein Blick in Phelps »Guide«, daß die Erlösung nahe sei, und als der Abend des siebenten sank, öffnete sich vor uns der Eichenwald zu einer weiten Lichtung, in deren Hintergrunde am Strande des spiegelglatten Eriesees unser Rastort, die Stadt Dunkirk, mit dem mir empfohlenen schmucken American-Hotel uns entgegen winkte.

»Get out of the cars«! rief der Schaffner in die Wagen herein, nachdem der Zug angehalten, und »Clear out, you scamps!« schrie er in noch gröberem Tone denen zu, welche, die erste Aufforderung nicht verstehend, ihre Sitze zu verlassen zögerten.

„Landsleute hier? Deutsches Gasthaus — fünfzig Cent den Tag — dreimal warm essen — gleich beim Landungsplatze — raus, raus — wer geht mit in das deutsche Gasthaus?" krächzte eine von den Harpyen, welche an den Haltpunkten im Innern der Emigration auflauern, um sich von dem Fette, welches die Genossen in den Hafenplätzen auf der Suppe gelassen, ihr Theil zu nehmen. Die große Masse folgte dem schmierigen Gesellen in sein schmutziges Wanzennest. Ich aber begab mich mit einem jungen Elegant, der sich mir zum Reisebegleiter nach Cincinnati angetragen, nach dem erwähnten amerikanischen Hotel, das uns für einen Dollar per Tag nichts von „den guten Dingen dieses Lebens" vermissen ließ.

Unsere Bekanntschaft war auf ziemlich wunderliche Weise gemacht worden. Die Conducteure erachten es bei Auswandererzügen unter ihrer Würde als Gentlemen, auf die Frage, wie lange der Dämpfer bei der oder jener Station anhalte, zu antworten, gleichviel ob der Fragsteller englisch redet oder nicht. So wagte es in unserm Wagen selten Jemand, sich nach den Restaurationen zu entfernen, um sich mit dem zu versehen, was Leib und Seele zusammenhält. Die Folge war eine kleine Hungersnoth, der ich endlich für mich und die zunächst Sitzenden in Otisville dadurch ein Ende machte, daß ich, kühnen Muthes der Gefahr zurückgelassen zu werden trotzend, nach der Abspeisungsanstalt sprang und — es war nämlich in der Eile nichts Substanzielleres zu bekommen — eine ungeheure Torte zurückbrachte, die zum allgemeinen Besten geschlachtet wurde. Ein wohlgekleideter Herr in der entgegengesetzten Ecke, der seine Nachbarn mit Erzählungen aus Paris unterhielt, bekam ebenfalls seinen Antheil, und an diese Spende knüpften sich verbindliche Worte, denen später ein näheres An- und Aufschließen folgte. Mein neuer Freund war ein Dr. med. Fürster, der in Frankfurt mitgefochten und nach seiner Flucht von da im Spitale des Doctor Ricord zu Paris Anstellung gefunden hatte, jetzt aber nach Neworleans wollte, wo er in Gemeinschaft mit einem schon länger dort etablirten Bruder die ärztliche Praxis zu betreiben gedachte. Er sprach etwas französisch, war mit dem nervus rerum wohl versehen und hatte in Newyork im Broadway Hotel gewohnt. Sein Deutsch war freilich nicht von der Sorte, die in gebildeten Kreisen Cours hat, seine lateinischen Citate, mit denen er ziemlich

freigebig umsprang, hatten ungefähr so viele Fehler als Worte, und sein geradebrechtes Englisch würde, verglichen mit seinem Vorgeben, drei Jahre als Hausarzt eines Lord So und So in Indien und der Levante gewesen zu sein, bei einem weniger Nachsichtigen dem Fasse den Boden ausgeschlagen haben. Ich hegte jedoch diese Nachsicht und äußerte deßhalb auch dann noch keinen Zweifel an den summis honoribus rite adeptis, als der Doctor Fürster sich im weitern Verlaufe der Historie in einen Doctor Kohl verwandelte, wiewohl ich mein Erstaunen nicht ganz unterdrücken konnte, als er aus seinem schöngestickten Reisesacke außer unterschiedlichen medicinischen Eselsbrücken aus der Fabrik Basse in Quedlinburg mehr als ein Etui mit jenen Instrumenten zog, deren sich die Chirurgie bei uns daheim bedient hatte, um Bärte zu amputiren.

Hierdurch schon über Dunkirk hinausgegangen, will ich, damit der Leser sich nicht zu lange mit einem halbaufgeklärten Geheimnisse trage, gleich noch einen Sprung weiter thun. Fürster-Kohl war bei all seiner mehr als zweifelhaften Wahrheitsliebe ein gutmüthiger Gesell, außerdem aber ist Duldung für den Beobachter von Menschen und Zuständen die erste Regel, Wählerischsein die falscheste Politik, und so hatte ich nichts dagegen, als der zweideutige Herr Doctor sich mir zur Fortsetzung der Reise als Begleiter anschloß. Wir kamen zusammen nach Cincinnati und bewohnten dort mehrere Wochen einen und denselben Gasthof. Hier fand Doctor Kohl bald Patienten, wußte sich mit den Apothekern in Vernehmen zu setzen, curirte (wie er sagte) mit Glück eine Wassersüchtige, brachte nach Ricord'scher Methode einen vom Spitale als unheilbar aufgegebenen Syphiliten (wie er versicherte) auf den Weg der Besserung, handelte nebenbei mit Pariser Spitzen, von denen er für tausend Francs eingeschmuggelt, und war schon auf dem Anstande nach einer ledig werdenden Doctors-Office, in welcher er sicherlich „Geld gemacht" haben würde, als er plötzlich — Einige glaubten, durch einen Brief nach Neworleans gerufen, mein Zimmernachbar aber wußte es besser — mit einer Gesellschaft, die nach Texas ging, abreiste. Dieser Stubennachbar nämlich, ein Elsäßer Champagnerfabrikant, wollte beweisen können, daß der gute Junge weder Kohl heiße noch rite adeptus sei, sondern früher in Straßburg als Bartscheerer conditionirt, dann in Wiesbaden bei einem Engländer als Kammerdiener servirt und

nachdem er an der dortigen Bank ein paar tausend Gulden gewonnen, sich nach Paris begeben habe, wo er jedoch nichts weniger als Famulus des berühmten Ricord, sondern einfacher Pflastertreter und nebenbei ein bischen Spieler gewesen sei. Die Entdeckung dieses Falsums und die auf einen Zwist zwischen dem Pseudodoctor und dem Mitwisser seines Geheimnisses von letzterem angedrohte Veröffentlichung desselben in der Zeitung hatte ihn von dannen getrieben.

„Schade um ihn — anyhow!" sagte der Wirth. „War eine gute Seele, die leben wollte und leben ließ."

„Well, mit dem Lebenlassen hätte es doch wohl seinen Haken gehabt," warf einer der Gäste ein.

„Ah bah, närrisches Zeug! Sollten das Land besser kennen. Why! Ob ich in Cleveland vier Monate Medicin studirt habe oder nicht, kommt auf Eins hinaus. Kann mit 'nem Diplom die Leute anyhow so gut unter die Erde schaffen wie ohne solch einen Wisch für dreißig Dollars. War ein Narr by God, daß er wegging. Wäre by Jove nicht der Einzige gewesen, der auf die Art sein Glück gemacht hätte."

Sprach's, und die Gentlemen im Barroom gaben ihm Recht und bedauerten den Freund, dem des Schicksals Tücke so unverhofft und unverdient die Thür zum Money-making vor der Nase zugeschlagen hatte.

Nach dieser nothwendigen Vorausnahme von Dingen, welche der Zeit nach einem späteren Kapitel angehören, führe ich den geneigten Leser in das American-Hotel zu Dunkirk zurück.

Nach einem guten Souper, bei welchem bereits Hinterwäldler-Gerichte wie gekochte Maiskolben und heiß aufgetragene Biscuits, sowie die mit Syrup verspeisten Buchweizenkuchen figurirten (die beiläufig eine Verwandtschaft von den sächsischen Plinsen sind) schliefen wir, nachholend, was wir die letzten Nächte versäumt, in schönen Zimmern und trefflichen Betten den Schlaf der Gerechten. Die feinen Trompetenstimmchen einiger verirrten Musquitos hatten uns mehr eingesungen, als belästigt, aber das Instrument, mit dem man das Zeichen zum Aufstehen und eine Viertelstunde später zum Frühstück gab, war eine horrible Ohrenqual.

In der That, sein Ton drang durch Mark und Bein, und täusche ich mich nicht, so war es dasselbe, womit die Wärter unsrer Thierbuden ihre Bestien in den Käfichen aufscheuchen, wenn die Fütterungszeit naht. Es mag praktisch sein; denn selbst der Starrkrampf des Scheintodes würde ihm nicht leicht widerstehen. Aber von diesem Gesichtspunkte aus wäre ein vor jeder Thür abgebrannter Kanonenschlag empfehlenswerther.

Nachdem wir im Speisesaale Beefsteak und Schweinsrippchen und im Lesezimmer das Neueste aus den Zeitungen von Newyork, Buffalo und Cleveland gefrühstückt, stiegen wir nach dem im Souterrain befindlichen Barroom hinab, um uns mit einem Glase Ale zu einem Spaziergange durch die Stadt zu stärken. Eine solche amerikanische Schenkstube der besseren Art gibt durch ihre naive Mischung des Vornehmen mit dem Gemeinen ein pikantes Bild. Hinter der Bar, einem eleganten Ladentische aus solidem Mahagony, stand der Barkeeper in Hemdärmeln, den Hut auf dem Kopfe. Die Wände schmückten englische Stahlstiche mit Scenen aus „Wie es Euch gefällt," und unter einem großen Spiegel präsentirte sich an messingener Kette ein schmutziger Haarkamm. Hinter der Bar erhob sich auf einem geschnitzten Säulentische eine Pyramide funkelnder Krystallflaschen mit Flüssigkeiten von allen Farben. Darunter lagen Schichten von Pfirsichen neben Haufen von Cigarrenbündeln, und in der Ecke stand auf einer dickbohligen, schwarz angestrichenen Austernkiste eine gläserne Urne, in welcher Goldfische schwammen. Dem Gemisch von Dingen entsprach die Mannichfaltigkeit von Personen. Hier ließ sich aus einer mit Eiswasser gefüllten Porzellanvase ein „Sohn der Mäßigkeit" die Flüssigkeit ins Glas laufen, die Vater Matthew ihm gestattet. Dort stolperte ein zerlumpter irischer Taglöhner, einen halben Strohhut auf dem Kopfe, nach der Bar, um sich von der Flaschenpyramide die Whiskey-Pulle herunterreichen zu lassen. Da tänzelte und schwänzelte mit lakirten Stiefeln ein stutzerhaft gekleideter junger Kaufmann mit der Bitte herein, daß ihm der Barkeeper so schnell wie möglich ein Glas Julep bereiten möge. Dort langte der Mundschenk einem stämmigen Farmer mit einer Zange ein Stück Eis in sein Bier, welches einer schlangenhalsigen Pumpe auf dem Tische entströmte. Hier endlich hart vor der Thür waren selbst Milchtrinker vertreten; denn behaglich quiekend saugten in der

Ecke der Treppe zehn Ferkel an einem schmeerstrotzenden Mutterschweine.

Von der Bequemlichkeit und Gemüthlichkeit einer deutschen Bierbank hat das Bienenvolk der Amerikaner keine Ahnung. Always in a hurry! summt es wie in den Börsen und Bahnhöfen, so auch in den Schenken. In der denkbar kürzesten Zeit zum Ziele zu kommen ist leitender Grundsatz beim Glase wie bei der Arbeit, und ich erkläre mir die Vorliebe, die hier selbst von Gebildeten für gebrannte Wasser an den Tag gelegt wird, zum guten Theile aus dem Umstande, daß man durch Branntwein schneller betrunken wird, als durch Trauben- oder Gerstensaft. Alles stand. Von bedächtigem Nippen und Zungenschnalzen war keine Rede. Nur die Juleptrinker saßen oder besser ritten ein Viertelstündchen auf den vorhandenen Stühlen, um, die Lehne vor der Brust, mit gläsernen Röhrchen oder Strohhalmen die bittersüße Flüssigkeit aus ihren Gläsern zu saugen. Alle Uebrigen kamen, tranken und gingen. Gesprochen wurde wenig, und dann nur von Geschäften. Kartenspieler aber, wie sie daheim mit auseinandergenommenen Rockschößen und brennenden Pfeifen alle Winkel besetzt halten, hätten hier keine Tische gefunden.

Ein Gang durch die Stadt, den wir mit einem Bade in dem herrlich klaren Wasser des Sees beschlossen, ließ uns die staunenswerthe Triebkraft beobachten, welche dem amerikanischen Boden innewohnt und die Saat zu Städten beinahe so schnell reift, als den Samen zu einer Kornernte. Jede Woche hatte eine der Gassen des Stadtplanes mit Häusern ausgefüllt. Wo noch vor zwei Monaten Gras gewachsen war, beherbergte heute das großartige Loder-House zweihundert Reisende. Wo man vor drei Jahren das Land zum Congreßpreise von 1¼ Dollar per Acre gekauft hatte, kostete jetzt eine bloße Baustelle von einem Viertelacre 800 Dollars und in einzelnen Fällen doppelt so viel. Das klingt wie ein Wunder, oder wenn man will, wie ein Schwindlerkunststück. Aber seien wir bescheiden und erkennen wir darin die mächtige Hand eines von freien Institutionen begünstigten, durch keine büreaukratischen Vormundsfedern nach veralteter Schablone verklausulirten, nirgends über die Stümpfe verrotteter Stammbäume stolpernden Unternehmungsgeistes. Ja, seien wir bescheiden und nehmen wir, statt mit der „grünen" Emigration vom Jahr 1849 über Schwindler

und Mammonjäger zu schimpfen, lieber die Schlafmütze vor der rüstigen »Goaheadiness« dieses Volkes ab, das, wenn es jetzt seine ganze Thatkraft auf das Materielle richtet und bei diesem Bestreben neben vielem Erhabenen auch manche Karrikatur erzeugt, damit wahrlich nicht beweist, daß es, nachdem der Grund zu geistigem Schaffen gelegt ist, der Idee nicht in gleicher Weise opfern und von ihr gleiche Spenden erringen wird, als wir.

Ein Gleichniß für das Gesagte liegt in dem Bilde einer solchen Yankeestadt selbst. Allerdings hat man sich unter dem Dunkirk, wie ich es sah, keinen Ort von europäisch-massiver Solidität vorzustellen. Die Häuser waren meist von Holz, oft bloße Breterbuden. Von Pflaster, von Laternenbeleuchtung war keine Spur. An einzelnen Stellen ragten die Stöcke und Wurzelknoten ausgerotteter Bäume noch aus den Fahrwegen. Aber wer das schnelle Wachsthum Buffalos sich hatte schildern lassen, konnte nicht zweifeln, daß binnen zehn Jahren diese Buden zu schönen dreistöckigen Steingebäuden mit gaserleuchteten Verkaufsläden geworden sein, und die sandigen von Urwaldsresten durchkreuzten Wege am Strande sich zu einem Broadway entwickelt haben werden, so prächtig und so lebhaft beinahe wie der von Newyork, von dem diese Städte am Eriesee bis nach Cleveland, ja bis nach Toledo hinauf, gleichsam Sternschuppen, obwohl solche Sternschnuppen sind, denen die Kraft eingeboren ist, zu Sonnen mit selbstständigem Leben herauszuwachsen.

Die Umgebung Dunkirks ist noch eine vollständige Wildniß, und wenn man sich diese hieher zurückdachte und dann das Getümmel von europäischen Einwanderern und amerikanischen Auswanderern sah, das die Eisenbahn herströmen ließ, und die anlandenden und absegelnden Dampfboote zählte und die wie Ameisen aus den Thüren der Billetbüreaux wimmelnden Reisenden beobachtete, konnte man es wohl für aufrichtig gemeint halten, wenn auf dem Schilde einer dieser Anstalten aus dem Munde einer Figur, welche die ältern Bewohner des Ortes in die Betrachtung des ersten Eisenbahnzugs nach Dunkirk versunken darstellte, die Worte Glosters quollen:

»Now is the winter of our discontent
Made glorious summer by the sun of (New-) York.«

Eine drückende Hitze hatte den Tag über geherrscht, und so war es eine außerordentliche Erquickung, als der Abend dem See kühlende Lüftchen entlockte, auf dem Balkone des Hotels zu sitzen und sich, entrückt dem Staube der Straße, den Schweiß von der Stirn und die Gluth aus den Adern fächeln zu lassen. Hiermit konnten eine Beobachtung des Dampfbootes, welches uns nach Cleveland bringen sollte, Uebung im amerikanischen Dialekte, wozu ein Farmer vom Wabash, der bei uns Platz genommen, Gelegenheit bot, Betrachtungen des Volksthums, das uns zu Füßen wogte, und nebenbei eine Probe zur Lösung der wissenschaftlichen Frage verbunden werden, ob sich's denn wirklich bequemer sitze, wenn man die Füße in horizontaler Richtung mit der Nasenspitze vor sich hinstreckt und mit dem Stuhle dazu schaukelt. Man sieht, die Situation war dem utile wie dem dulce gleich günstig.

Die Aussicht war, wenn nicht schön, so doch charakteristisch. Der Vordergrund zeigte ein halbes Dutzend Kramladen, in denen man nicht weniger als Alles, Kartoffeln und Pantoffeln, Mehl und Medicin, Syrup und Pöckelfleisch, Tuch, Töpferwaaren und Ackerwerkzeuge feil hatte. Zwischen die Rivalen hatten sich ein Buchhändler, der zugleich in Eisenbahn- und Dampfbootbillets machte, und eine Barbierstube geklemmt. Vor der letzteren stand statt unserer Becken, der landesübliche, mit dem nationalen Blaurothweiß angestrichene Pfahl als Handwerkszeichen, und darunter saßen die Inhaber des Etablissements, drei Neger mit wohlgepflegten Schnurrbärten und pomadeglänzenden Wollköpfen. Eine lärmende Kupferschmiedswerkstatt, eine Art Apotheke, mit Anzeigen von allerhand Wundersalben und Welterlösungspillen beklebt, und ein kleines gebrechliches Breterneſt, das sich mit übervoll genommenem Munde „Dunkirk Hotel" nannte, schlossen diese Seite der Gasse. Ein buntes Gewirr von verschiedenartigen Fahrzeugen tummelte sich an uns vorüber. Zweirädrige Karren, mit Mehlfässern aus dem Westen beladen, wechselten mit den Reisewagen der »movers«, die, bepackt mit Kisten und Hausrath, aus den Counties im Osten auszogen, um sich nach jenem fruchtbaren Westen einzuschiffen. Schwerfällige Postkutschen, auf deren Bocke man vergebens unsern uniformirten Schwager und sein Hörnchen suchte, setzten Reisende von Orten ab, die sich der Segnungen einer Eisenbahn noch nicht erfreuten. Zierliche Buggy-Wägelchen

huschten wie schnellfüßige Gazellen dahin. Reiter mit breitkrämpigen Panamahüten galoppirten, statt des Sattels ein Stück Büffelfell untergelegt, vorbei, als ob sie die Zeit zu überholen gewettet. Den Hintergrund des belebten Gemäldes bildete der schöne grüne See, in den zur Linken eine dunkelbewaldete Landzunge mit einem weißen Leuchtthurme hinausragte, und auf dessen leichtbewegter Fläche lichtgraue Segelschiffe und die schwarzen Rauchsäulen von Dampfbooten gaukelten.

Zur Entscheidung der Frage: ob der amerikanische Geschmack, der eine horizontale, oder der europäische Anstand, der eine perpendiculäre Stellung der Beine will, vortheilhafter für das Sitzfleisch der Menschheit sei, eignete sich das Geländer des Balkons so gut, wie die Fenstersimse, die ich in den Newyorker Gasthäusern von den Absätzen der Gentlemen belagert gesehen hatte; aber noch war ich mit meiner Untersuchung nicht im Reinen, als sich plötzlich drunten, an der Ecke zu unserer Linken eine Stimme vernehmen ließ, laut, feierlich, salbungsvoll wie die Stimme eines Predigers in der Wüste.

Neugierig beugte ich mich über das Geländer und erblickte, umgeben von einem Dutzend Arbeitern in breitrandigen Strohhüten, zu denen sich bald mehrere gesellten, einen einspännigen Buggy, in welchem ein wohlgekleideter junger Mann stand und mit lebhaften Geberden zum Volke redete. Noch vermochte ich nur einzelne Worte zu verstehen. Aber es war augenscheinlich eine Sache von ungemeiner Wichtigkeit, die der Redner den Leuten ans Herz zu legen gekommen war. Sein Auge blitzte, warnend erhob er den Zeigefinger. Bald war seine Stimme gedämpft, wie zur Trauer um geschiedene Tage und Menschen, bald rollte sie gleich dem Donner eines Strafgerichts, bald flüsterte sie wie Zephyr im Rosenbusch, bald fuhr sie schneidend aus seinem Munde wie das Schwert Alexandri Magni, als es den gordischen Knoten zerhieb. Der Mann sprach aus Ueberzeugung, das lag auf der Hand; er sprach mit hoher Begeisterung, dafür legte sein ganzes Wesen vom Kopfe, der eine Imperatorenhaltung hatte, bis zu den Füßen, welche gelegentlich Widersprüche zu zerstampfen schienen, unwiderlegliches Zeugniß ab. Ohne Zweifel hatte er eine Angelegenheit von ergreifender Bedeutung zu eröffnen. Allein was war diese Angelegenheit, und wer war er selbst, der geheimnißvolle Jüngling

mit dem schneeweißen Halskragen und dem funkelnden Ringe am Finger? — Ich hielt die Hand ans Ohr, um nichts von dem kostbaren Vortrage zu verlieren, und da vernahm ich der wunderbaren Dinge wunderbarste. Seine Eloquenz versetzte Berge, seine Einbildungskraft ließ alle Großartigkeiten der Geographie vor uns erscheinen, sein Gegenstand schien es zu erfordern, daß alle Erstaunlichkeiten der Geschichte heraufbeschworen und um ihn gruppirt wurden. Er zeigte uns die Schneegipfel der Alleghanies, das fernher schimmernde Goldland Californien, die dunkeln Riesenforsten Oregons, die sonnebestrahlten, vom Fittich des Westwinds gekräuselten Spiegelflächen der nördlichen Seen. Von dem weißen Hause zu Washington und dem heiligen Grabe des »father of his country« schwang sein Genius sich mit kühner Wendung zurück in das graue Alterthum unter die weisen Togaträger des Senates der Quiriten, und ein anderer mächtiger Aufflug seiner Phantasie hob ihn mitten unter das Volk Athens, das des unsterblichen Demosthenes Rede für die Krone anhörte.

Auch er hielt seine Rede für die Krone, nämlich „für den Beifall seiner Mitbürger zu dem, was er ihnen zu empfehlen, ihnen dringend ans Herz zu legen, ihnen aus tiefinnerlichstem Drange mit aller Kraft seiner Seele, mit aller Wucht der Thatsachen zu Gemüthe zu führen erschienen sei."

Mein Doctor schüttelte erst lange ungläubig den Kopf; denn — er war in Paris gewesen. Aber allmählig änderte sich seine Miene, und jetzt war auch er von der Größe des Moments ergriffen. Nein, das war kein Fall der Hyperbelsucht, von welcher die Yankees wie von der Gewinnsucht, der Reisesucht und der Schwindsucht geplagt sein sollten! Das war die Sprache edelster Inspiration, das war das Ueberquellen echtester Empfindung! Niemand konnte das verkennen, am wenigsten ich, der ich einen derartigen Gedankenflug kaum unter den Ciceronen deutscher Vaterlandsvereine gefunden, geschweige denn hier, unter dem Volke trockenster Geschäftsthätigkeit zu erleben gemeint hätte.

Aber noch einmal: wer war der redegewaltige Jüngling? Was der Zweck, der „weltbeglückende Zweck," den er verfolgte? Was das „große Räthsel," dessen Lösung er sich vorgenommen? Welcher Art das „Evangelium, als dessen Apostel" er sich darstellte? — Seltsam, schon hatte er eine reichliche Viertelstunde die

Wißbegier des Kranzes von Stroh- und Filzhüten um seinen Wagen aufs Höchste gespannt, und ich glaube nicht daß einer von der ganzen Versammlung auch nur im Entferntesten eine klarere Idee von dem, was er seine Aufgabe nannte, gewonnen hatte als ich trotz aller Anstrengungen meines Scharfsinns.

War er ein Methodistenprediger, gekommen, dem Volke die Flucht aus dem Schooße der Sünde zum Kreuze des Heilands anzurathen? — War er ein Sendbote William Millers, des „Widderhornpropheten," erschienen, der bösen Welt die demnächstige Ausschüttung der apokalyptischen Zornesschalen und das baldige Erscheinen des Reiters auf dem fahlen Rosse zu verkündigen? Oder war er gar einer der zwölf Apostel der Mormonen, hergewandert vom großen Salzsee in den Felsengebirgen, um noch einen letzten Versuch zu machen zur Brechung des Trotzes der „Heiden," die gegen Joseph Smiths neues Jerusalem wütheten? — Er konnte alle diese Rollen, eine so gut wie die andere, in sich bergen, obwohl er bis jetzt ziemlich weltlich gesprochen und zuweilen sogar gezeigt hatte, daß er Humor besaß.

Oder war das Ziel, auf das er lossteuerte, ein politisches? Er hatte von Vaterland und Freiheit und der einstigen Zerschmetterung aller Tyrannen, von dem aller Unterdrückung todfeindlichen Sinne seiner Landsleute mit Eliaseifer geredet. Wie, wenn er aus Tammany-Hall abgeschickt war, um unter dem Kernvolke des Westens Rekruten zu einer dritten Lopezexpedition zu werben, oder, woran es den Patrioten noch mehr mangelte, Gelder einzukassiren zu dem Rachezuge für „die fünfzig von den spanischen Henkern grausam gemordeten amerikanischen Bürger," welche acht Tage vorher in allen demokratischen Wards von Newyork so tief betrauert worden waren? Oder sollte er etwa für die nahenden Wahlen mit der Karthaune seiner Beredtsamkeit Bresche schießen in whiggistische Vorurtheile? Die Sklavenfrage endlich war wieder einmal im Vordergrunde der Zeitungswelt. Hatte er vielleicht in stiller Stube sinnend, das langvermißte Arcanum entdeckt, mit welchem dieser verhängnißvolle Schaden am Leibe des amerikanischen Riesen zu heilen war, ohne weder den Grimm der Sklavenhalter zu wecken, noch die Sentimentalität der Herren Abolitionisten in die Augen zu schlagen? — Auch diese Bilder konnten hinter dem buntgestickten und anmuthig

drappirten Vorhange stehen, den die bisherige Rede des Mysteriösen gewoben hatte.

Es war aber noch weit mehr Spielraum zu Vermuthungen; denn auch dieser „Blocksberg hat einen breiten Gipfel." In dem bei uns für so nüchtern gehaltenen Amerika herrscht dreimal so viel Glauben an die Nachtseite der Natur, als wir uns träumen lassen, und der Mann im Buggy konnte, um nur einige Branchen der hier modischen Magie zu erwähnen, ein Geisterklopfer von Rochester, ein Wahrsager, wie sie sich im Newyork-Herald fast alle Tage zur Auskunft de omnibus rebus et quibusdam aliis empfehlen, ein Schüler Mesmers, ein Physiognomiker, ein Phrenolog sein. Er hatte vielleicht ein Elixir zu verkaufen, geschöpft aus dem Märchenbrunnen ewigen Lebens, heilend jedwedes Siechthum, verjüngend den Greis, wehrend dem Tode in allen Gestalten, tief in den Schatten stellend die Pillenspenden des großen Morrison, des Schmerzentödters Townsend, des Allhelfers Brandreth. Kam er, uns zu verkünden, daß er die Kunst zu fliegen erfunden? Oder hatte er das perpetuum mobile entdeckt, das sicherlich, wenn überhaupt einmal, von den Yankees herausgeklügelt wird, die an sich schon perpetua mobilia sind? Hatte er die Idee zu einer Riesenpetarde gefaßt, um das verhaßte England in die Luft zu sprengen, und war er jetzt ausgezogen, um eine Nationalsubscription zur Beschaffung des nöthigen Materials für diesen menschenfreundlichen Zweck zu veranstalten? Oder endlich, war der Grund seines Auftretens und das Thema seiner Predigt nur die Kleinigkeit, daß es ihm geglückt, die Quadratur des Zirkels zu entdecken?

Meine Vermuthungen waren zu Ende. Meine Neugier hatte den Gipfel erreicht, und noch immer redete der oratorische Magus in Räthseln. Von einer glühenden Ansprache an das Herz der Zuhörer ging er zu der Bemerkung über, daß bald die Stunde schlagen werde, an ihren Verstand zu appelliren. Von Kossuth, dem „erhabenen Märtyrer des Patriotismus," schwenkte er mit einer vollendet schönen Redepirouette ab, um der nordischen Nachtigall (bald hätte ich gesagt: „der nordischen Biene"), der „unvergleichlichen Königin des Gesanges," Jenny Lind das Brandopfer seines Enthusiasmus darzubringen. Jetzt schilderte er die Blumenpracht der westlichen Prairien. Jetzt irrte er auf den empörten

Wellen des Golfstroms herum. Jetzt wieder beschrieb er einen Sonnenaufgang auf den grünen Bergen Vermonts, seiner geliebten Heimath. Wie geschickt war in diese hochpoetischen Tableaux eine Episode eingeflochten, in welcher er die beherzigenswerthesten Winke über den Einfluß der Reinlichkeit auf den menschlichen Körper ertheilte, und mit welcher Kühnheit wurde der rhodische Sprung von diesem medicinischen Thema mitten in die Schlacht ausgeführt, welche der Redner unter dem „alten Jack" bei Buena Vista hatte gewinnen helfen!

Meine Geduld wollte hier eben reißen, als der Vortrag eine Wendung nahm, welche die endliche Aufklärung der mystischen Wolke und das Hervortreten der dahinter verborgenen Sonne verhieß. —

Unser Demosthenes kam geradewegs von Präsident Fillmore, dem er „eine Erfindung weit wichtiger als die des Pulvers" vorgelegt, und der eine Probe derselben huldvoll entgegen genommen hatte. Es war eine Erfindung, welche nichts weniger als Alles, was die Menschheit entbehrt und ersehnt und noch ein gut Theil mehr leistete; eine Erfindung, welche sich mit Fug den Wundern und Metamorphosen der Mythologie, wenn auch, wie der Redner mit lobenswerther Demuth hinzufügte, nicht ganz den gesegneten Wundern der biblischen Offenbarung anreihen ließ; eine Erfindung, die den „erhabenen Grundsatz der Väter amerikanischer Unabhängigkeit: a-a-awl men are equal in all seiner Glorie erfüllte, indem sie sich in ihren segenreichen Folgen auf das lockenumwallte Kind wie auf den kahlen Greis, auf den starkmüthigen Mann wie auf das zarte Frauengeschlecht, auf den Reichen im Marmorpalaste wie auf den armen Bewohner der Blockhütte erstreckte." —

„Alle, Euch alle umfasse ich mit liebenden Armen!" rief trunken von Inbrunst der Mann, der Schillers Millionenumschlungenheit gewiß nicht kannte. „Alle, alle heiße ich willkommen zur Theilnahme, und Niemand soll sagen, daß es um schnöden Gewinnes willen geschieht!"

Mit diesen Worten bückte er sich, öffnete einen Schubkasten unter dem Rücksitze des Wagens und zog verschiedene in weißes Papier geschlagene Packete hervor, von denen er sodann eins mit einer Geberde, welche die ganze Bedeutung des inhaltschweren Moments ausdrückte, emporhielt.

Auf's Neue regte sich unser Divinationstrieb. Der Inhalt des Päckchens konnte ein kleines Buch sein. War es am Ende

doch eine neue goldne Bibel? Er konnte aber auch in einem eckigen Fläschchen bestehen. Und wer wußte, ob darin nicht hinter einem salomonischen Siegel ein Theil von jener Kraft gefangen saß, die stets das Böse will und doch das Gute schafft? Er konnte endlich ein Kästchen oder Schächtelchen sein; und wie, wenn darin ein „Tischchen decke dich" oder gar ein Miniaturfüllen von jenem braven Eselein lag, welches im glücklichen Zeitalter des Märchens seinem Herrn alle Morgen einen Beutel voll Dukaten sch—enkte.

„Mit dieser Panacee" apostrophirte der Jüngling dem aufmerksam lauschenden Zuhörerkreis, „heile ich alle Gebrechen unsrer Tage, alle Leiden, an denen die Menschheit krankt, von der Wurzel aus. Laut tönt ihr Preis bereits im Süden wie im Westen. Mit Erfolg bedienen sich ihrer unsere Senatoren, Repräsentanten, Gouverneure, Oberrichter und Generale, und überm Ocean drüben beginnt schon die Ahnung zu grauen, daß in ihr, dieser empochemachenden Erfindung, das Heil der Welt liegt, soweit sie bis jetzt als sterblich galt. Schaut her! —" Damit enthüllte er nach einem Blicke auf die Damen, welche in beiden Etagen des Hotels alle Fenster besetzt hatten, eines der köstlichen Packete; und eine milchweiße Masse von der Gestalt eines kleinen Marmortäfelchens kam zum Vorschein.

„Aus der reinsten Liebe zu meinen Schwestern und Brüdern," fuhr er fort, „unternahm ich es, die wundersamen Stoffe zu sammeln, aus deren Mischung dieses Zaubertäfelchen, dieser Krankheitsvertilger, dieser unerbittliche Feind alles dem Menschenthume anhangenden Unraths, dieses Amulet gegen alle Geister aus Pandoras Büchse entstand. Lange Jahre ernsten Studiums hat es mich gekostet, ehe mir Licht über seine Zusammensetzung ward; aber fern sei es von mir, diesen göttlichen Lichtstrahl zu meiner Bereicherung zu benutzen. Monatelang wagte ich mein Leben unter den rothen Männern der westlichen Prairiewildniß und auf den Klippen der mövenumschwärmten Ostküste, um die Kräuter zu pflücken, welche die geheime Wissenschaft zur Bereitung vorschreibt. Aber nimmer nahte mir der Gedanke, mich für meine Mühen und Wagnisse bezahlt zu machen. Wie Simonie, meine Freunde, wie Tempelraub würde es mir erscheinen, wenn ich anders handelte. Darum denn tretet herzu, ihr Männer mit rauhem Barte und ihr, wackre Bursche von der irischen Smaragdinsel, tretet heran

und empfangt ohne Entgelt und Lohn aus meiner Hand eine Spende dieses durch seinen Causalnexus in Wahrheit die ganze Welt beglückenden Mittels, eine Probe meiner" — nun, lieber Leser, was war wohl des Pudels Kern, den der Prophet im einspännigen Buggy mit solcher Ueberzeugungsgluth gepriesen? — — — „eine Probe meiner vortrefflichen Neuengland-Seife!"

Wenn ich je einen kreisenden Berg gesehen gehabt hätte, der eine Maus geboren, so wäre es hier das zweitemal gewesen, und gewiß nicht das weniger interessante. — „Puh!" stöhnte der Doctor, „das geht über die Hutschnur." — »I'm rumfuzzled if this d'ont beat everything!« brummte selbst der Phlegmatikus vom Wabash, den Mund zu einem vergnügten Grinsen verziehend. — Die Lösung des mystischen Räthsels ein Stück Seife! Der Demosthenes am Schlusse seiner Rede für die Krone nichts als der Commis eines Parfümeriefabrikanten! Beim Zopfe des Doctor Eisenbart, das war mehr als einer gewöhnlichen Einbildungskraft eingefallen wäre. Mir war vollkommen „gerumfusselt" zu Muthe, obwohl mir schwerlich ein Lexikon den Hinterwäldlerausdruck verdeutscht hätte. Ja „gerumfusselt," das war das Wort, welches allein den Grad meiner Verblüfftheit bezeichnete; gerumfusselt, wie das Publikum des Hofburgtheaters sich fühlen würde, wenn statt des Dies irae dies illa in der Kirchenscene des Faust der Chor plötzlich: „Lott' ist todt, Lott' ist todt, Julchen liegt im Sterben" ertönen ließe. Aber demungeachtet, wer hätte ihm gram sein können, dem pfiffigen Schlingel, der uns mit seiner Snade ganze drei Viertelstunden in Spannung zu halten verstanden hatte? Wer hätte sich nicht geneigt fühlen sollen, die Zahl derer zu verstärken, die ihm unten, wo nicht für seine Seife, doch für seine Rede Beifall klatschten und die Hände drückten? Und wer wäre nicht begierig gewesen, eine Probe des wunderbaren Reinigungsmittels zu bekommen, zumal sie umsonst gespendet wurde?

Ich ging hinunter, um mir eines der Täfelchen zum Andenken geben zu lassen. Aber siehe da, eine abermalige Ueberraschung! Der Vorrath an Gratispacketen war vergriffen, und mit dem Ende derselben hatte der großmüthige, schnödem Gewinn abholde Prophet des Seifenevangeliums sich in einen gewandten Verkäufer verwandelt, der ganz „smart" Massen seines Fabrikats zu den besten Preisen absetzte und nicht einmal Ohio-Banknoten zum vollen

Werthe annahm. Das war vielleicht der echteste und ergötzlichste Yankee-Humbug, den der alte Eriesee seit dem Tage, wo das erste Bleichgesicht sich in ihm spiegelte, gesehen hat, und unser Farmer aus Illinois hatte gewiß nicht Unrecht, wenn er meinte, der Genius im Buggy sei ein Kerl, der's noch zu etwas bringen werde.

Aber nicht bloß die Muse der Beredsamkeit war eine Gönnerin des zungenfertigen Tausendsasa. Auch die Göttinnen des Gesanges und der Dichtkunst waren ihm dienstbar und hold. Er hatte den vorläufigen Panegyrikus auf sein nun entschleiertes Geheimniß durch Beispiele und Beweise zu rechtfertigen. Er fühlte die Nothwendigkeit derselben, als die Menge sich allmählig zu verlaufen anfing, und er entsprach dieser Nothwendigkeit, nachdem er die ermüdeten Redewerkzeuge mit einem Mint-Julep gebadet, in einem langen Gedichte voll baucherschütternder Witze, welches er nach der volksthümlichen Negermelodie: »I come from Alabama« mit einer recht klangvollen Stimme absang.

Unter den vielen staunenswerthen Thaten, die der in seiner Seife steckende Zaubergeist verrichtet hatte, nenne ich nur zwei der besten. In Boston hatte ein Matrose sich ein Täfelchen der kostbaren New England Soap gekauft, nicht zu eigenem Gebrauch, sondern für sein Schätzchen. Glücklicherweise aber hatte er bei der Eile, mit der er auf sein Schiff zurückgerufen wurde, das Geschenk abzugeben vergessen, und so nahm er es in der Tasche mit auf der Fahrt nach der Südsee, wo seine Brigg Wallfische fangen sollte. Beim Cap Horn erhob sich ein entsetzlicher Sturm. Die Masten brachen, die Segel rissen, das Fahrzeug stieß auf einen Eisberg, rauschend stürzte das Wasser durch den Leck herein. Die zur Rettung ausgesetzten Boote wurden von der Brandung umgeworfen oder an den Klippen zerschellt, und wer kein Schwimmer war, ertrank im unbarmherzigen Meere. Jack war ein Schwimmer. Der Gedanke an sein Leben verlieh ihm Kraft, der Gedanke an seine Liebste verdoppelte diese Kraft — ohne die in seiner Brusttasche ruhende Seife aber wäre er gewiß nicht entronnen. Diese jedoch erfüllte jetzt ihre Bestimmung, d. h. sie wusch, während er schwamm, wusch und wusch, „bis sie ihn sicher ans Ufer gewaschen hatte" (wash hier in der Doppelbedeutung von waschen und spülen gebraucht), von wo er mit Hülfe eines andern Schiffes

nach dem Yankeelande heimkehrte, um seiner Susy mit seiner Hand zugleich das wunderbare Seifentäfelchen zu reichen, welches von den dankbaren Eheleuten noch heutigen Tags unter Glas und Rahmen verwahrt wird.

Die andere Legende war noch besser, auch gehörte sie der allerneuesten Zeit an. Auf seiner Wanderung nämlich von Washington nach dem Norden hatte der Sänger in den finstern Wäldern Pennsylvaniens einen wilden Menschen angetroffen, der, von einem Jäger in der Einöde gefangen, wegen seiner Unzähmbarkeit in einer Art Hundehütte an der Kette gehalten werden mußte. Das Ungethüm hatte, vor seiner Gefangennahme in Morästen lebend, sich nie gewaschen und die Nägel zu Krallen, Bart und Haar zu einer vollkommenen Büffelmähne wachsen lassen. Niemand hatte seinen Trotz und seinen Geschmack an Unflath soweit zu beugen vermocht, daß es diese üblen Gewohnheiten mit Menschensitten vertauschte, und schon war der Jäger im Begriffe gewesen, es wieder in sein Sumpfloch laufen zu lassen, als ein glücklicher Zufall oder die Vorsehung unsern Wundermann zur Stelle geführt hatte. Mitleidig und mildthätig hatte dieser dem Scheusal, das auf allen Vieren lief und Gras fraß wie Nebukadnezar, ein Stück seiner Seife geboten, und als der Halbmensch, diese Spende für eßbar haltend, sie ohne Besinnen verspeist, war sie zum Mittel geworden, seine Seele von aller Unreinigkeit, seine Triebe von allem Schmutze weiß zu waschen. Stracks war diese glückliche Sinnesänderung sichtbar geworden; denn geduldig hatte der Kothstarrende sich darein gefügt, daß die Panacee jetzt auch äußerlich angewendet wurde, und: „Siehe da," schloß das Gedicht und das ganze ergötzliche Schauspiel:

„Es schwand der Schmutz, die Mähne fiel, der Popanz ward zur Stell'
Ein unvergleichlich Exemplar von einem Brodway Swell. [1]
Das reichste Mädel in Newyork trug sich ihm an zur Braut,
Und stirbt er nicht noch heute Nacht, wird morgen er getraut."

Wir fürchteten die Abfahrt des Dampfbootes zu versäumen, wenn wir warteten, ob der jetzt eintretenden Pause, in welcher

[1] Swell, Stutzer, Geck. Der Paradeplatz dieser jungen Herrn ist in Newyork der Broadway, und zwar die Trottoirs auf der Westseite desselben, bei Leibe nicht die gegenüberliegende „ungenteele" Seite.

der Sänger dieser Seifenballade zahlreiche Nachfragen nach seinem Artikel zu befriedigen hatte, eine weitere Scene folgen werde. Das Boot fuhr jedoch statt um neun Uhr erst um Mitternacht ab, und so hörten wir von später eintreffenden Passagieren, daß unser unermüdlicher Humbugmacher noch gegen zehn Uhr eine Vorstellung, und zwar bei Fackellicht, gegeben und dabei allen seinen Vorrath von der Wunderseife bis auf das letzte Täfelchen abgesetzt habe.

Die Fahrt über den Eriesee ist Manchem verhängnißvoll geworden. Seine grünen Wogen haben beinahe dieselbe traurige Berühmtheit erlangt, wie die gelben Fluthen des Mississippi. Kein Jahr vergeht, wo nicht ein halbes Dutzend Dampfer durch die Tücke der hier hausenden Stürme oder durch den unverantwortlich fahrlässigen Ehrgeiz der Kapitäne, die den Magen ihrer Leviathane mit Kohlen überfüttern, bis er platzt, zu Grunde gehen. Diese Fahrlässigkeit ist die Schattenseite der oben gerühmten Goaheadiness, und daß die Gesetzgebung sich nicht mit Strafen dagegen ins Mittel schlägt, der unerfreuliche Revers der sonst recht erfreulichen Abneigung des Volks gegen Polizeimaßregeln. Heute fliegt ein Schiff mit dreihundert Menschen auf. Morgen krähen die Zeitungshähne ein Concert über das Unglück und seine leichtsinnigen Urheber. Uebermorgen? — Bah, lasset die Todten ihre Todten begraben. Unsere Ehen sind fruchtbar genug, den Verlust an Leben zu ersetzen. Kleinigkeiten das! Fort zum Geschäft! All aboard, go ahead, boys! Und munter schießt das Dampfboot der Rastlosen aus dem Hafen. Nichts ist gelernt, Alles — nur der Trieb des Kapitäns zum Ueberhetzen und Ueberheizen nicht — vergessen, und springt der Kessel etwa auch diesem Boote, nun so ist es wieder ein lamentable accident für die Presse und wieder keine Lehre für Publikum und Behörden.

Uns leuchteten freundlichere Sterne. Wohlbehalten landete unsere Queen City am Mittage des 9. ihre Kajüten- und Zwischendeckspassagiere nebst ihren Bergen von Waarenfracht vor dem Bahnhofe von Cleveland. Diese Stadt gehört zum Staate Ohio und ist ein noch entwickelteres Beispiel von dem reißend schnellen Wachsthum dieser westlichen Ansiedlungen als Dunkirk. Wo zu Anfange unseres Jahrhunderts ein Dutzend Hinterwäldler in drei

schweinskobenähnlichen Logshanties von Bären- und Puterfleisch und dem Ertrage einiger Aecker Indianerkorns ein einsames Dasein fristeten und 1830 ein Dorf mit 890 Einwohnern stand, schaut jetzt, bewohnt von 22,000 Seelen, eine schöne Stadt mit säulengezierten, stolzbethürmten Riesenhotels, freundlichen Wohnhäusern, geräumigen Straßen, einem medicinischen College und nicht weniger als 24 Kirchen auf den See hernieder. Ja noch mehr, jenseits des Cuyahoga, der sich hier in den Eriesee windet, hat sich, gegenüber den Hügeln, welche die „Waldstadt" Cleveland krönt, ein anderer blühender Ort, die schmucke Ohio-City erhoben, die gegenwärtig schon 3000 Einwohner zählt.

Der Verkehr, der hier betrieben wird, ist außerordentlich lebhaft. Cleveland ist der größte Getreidemarkt des größten Ackerbaustaates der Union. Die Natur hat es dazu bestimmt, der Unternehmungsgeist des Volkes dazu ausgebildet. Sein Hafen ist der beste am ganzen See. Ein Kanal und eine Eisenbahn verbinden es mit dem 130 Meilen[1] entfernten Pittsburgh, eine zweite Eisenbahn mit dem noch einmal soweit entlegenen Cincinnati, eine dritte Schienenstraße, die bis Ende 1852 eröffnet sein wird, mit Dunkirk und dadurch mit der Metropole am Hudson. Die Stadt besaß im Jahre 1850 auf dem See allein 105 Fahrzeuge, die einen Gehalt von 18,462 Tonnen repräsentirten und eine Ein- und Ausfuhr vermittelten, deren Totalwerth sich auf nahe an 10 Millionen Dollars belief. 2754 Schiffe waren in dem genannten Jahre auf seiner Rhede eingetroffen, und unter dieser Zahl befanden sich mehr als elfhundert Dampfboote.

Wir hielten uns hier ebenfalls einen Tag auf und wohnten im Kaiser Napoleon, einem kleinen saubern Gasthause im obern Theile der Stadt. Man hatte von hier eine vortreffliche Aussicht, konnte zum Zeitvertreib über die verschiedenen Costüme der großen Armee, mit deren Abbildungen der Wirth, ein alter Soldat und begeisterter Verehrer des kleinen Korporals, die Wände seines Barrooms geziert hatte, Heerschau abhalten, und bekam einen recht trinkbaren Bordeaux für einen mäßigen Preis. Weniger angenehm waren die unzähligen Wanzen, die Herrn Emmerichs Haus zur

[1] Wenn hier und im weiteren Verlaufe Meilen erwähnt sind, so hat man darunter, wo nicht ausdrücklich das Gegentheil bezeichnet ist, englische Miles zu verstehen.

Wohnung gewählt hatten. Da sie indeß eine allgemeine Plage sind und gleich den Ratten und Stechapfelstauden gewissermaßen zu den charakteristischen Merkmalen amerikanischen Lebens gehören, so hatte man gute Miene zu ihrem bösen Spiele zu machen. Selbst in dem prachtvollen Wedell-House drunten auf der Mainstreet löken die Passagiere vergeblich wider den Stachel dieser niederzüchtigen Rothhäute.

Einen Theil des Abends verbrachten wir in einer nebenan befindlichen Schenke, deren Besitzer mir als ehemaliger deutsch-katholischer Geistlicher und Mitkämpfer in Baden vorgestellt wurde. Es war hier eines der westlichen Hauptquartiere desjenigen Theils der deutschen Emigration, welchen der unglückliche Ausgang der Aufstände von 1849 nach Amerika geworfen hat. Ich verspare eine Charakteristik dieser Herren auf eines der folgenden Kapitel. Hier nur soviel, daß die Barrikadenmänner, die ich in Cleveland sprach, der Ueberzeugung lebten, daß auch der Yankeerepublik eine Revolution noth thue und unausbleiblich bevorstehe — eine Faselei, die man ihnen gern verzieh, wenn man hörte, wie sehr sie sich nach den Fleischtöpfen Aegyptens zurücksehnten, obwohl dieselben auch hier (aber freilich nicht durch eitles Gerede) zu erlangen waren. Die Verblendung mancher von diesen Menschen ist so kolossal wie ihr Eigendünkel. Statt dem Volke, das ihnen eine Freistätte gewährte, dankbar zu sein, schimpfen sie wie die Rohrsperlinge mit Heinzenschen Kraftwörtern auf die Landessitten, und statt sich in den Organismus der hier wirkenden Kräfte einzufügen und etwas von ihm oder wenigstens über ihn zu lernen, möchten sie, und würden sie, wenn ihre Riesenzunge nicht in einem Zwergenkörper säße, der Union ihre Penaten vom Hausaltare stoßen. Wie die Sachen stehen, müssen sie sich mit bloßem Schulmeistern über das, was gethan und gelassen werden solle, begnügen. Daß der Mond aber auf das Gebelfer der Kläffer nicht hört, sondern bei seiner Natur und in seinem Gange bleibt, verwandelt den Gram in Grimm, den Eifer in Geifer, den Wahn in Wahnsinn, und man weiß in der That oft nicht, ob man es mit Leuten zu thun hat, die heil im Hirne sind.

Das Deutschthum ist übrigens in Cleveland durch etwa dreitausend seiner Bewohner und durch eine Zeitung, die „Germania," vertreten, welche letztere bis kurz vor meinem Eintreffen von dem

bekannten Fenner v. Fenneberg redigirt worden war und zu den besseren Blättern Ohio's zu rechnen sein dürfte.

Der 10. September sah uns in einem eleganten Eisenbahn-Waggon durch Wald und Wald und abermals Wald dem Herzen Ohio's und seiner Hauptstadt Columbus zueilen. Bei Betrachtung dieser unermeßlichen Forsten dunkler Laubhölzer regen sich nicht bloß urwäldliche, sondern in Momenten der Verlorenheit sogar urweltliche Phantasien. Ein Dichter könnte in dem dahinrasselnden Zuge, dessen Locomotiven hier nicht pfeifen, sondern brüllen, einen jener gigantischen vielgliedrigen Saurier sehen, die durch den Sumpfpflanzenwuchs des Antediluviums fuhren. Das Gezweig aber der abgestorbenen Baumkolosse, welches hier und da die niedrigeren Wipfelschichten zu beiden Seiten des Schienenwegs überragt, ließe sich mit dem Geweihe ungeheurer Hirsche vergleichen, die ängstlich das Vorüberschießen des rauchspeienden Ungethüms erwarten. Die Gegenden, die wir passirten, sind flach, höchstens von Hügelwellen durchschnitten, zuweilen feucht, hin und wieder dem Sumpfe sich nähernd. Die Cultur hat auch hier überall hereingegriffen. Kaum drei Meilen vergehen, ohne daß man die niedlichen Moosbilder von Farmen und kleinen Städten aus dem Waldesdunkel treten sieht. Wo diese länger auf sich warten lassen, zeugen wenigstens Rodungen, gegürtelte Stämme, Holzschichten und der Bahn zustrebende Riegelstraßen von dem Walten der Menschenhand. Ja, an einer der Stationen, mitten im dichtesten Forste hielt ein Omnibus, so nett, so modisch gebaut, so bunt überbildert, als ob er geradewegs vom Bowling-Green in Newyork käme.

Columbus, der Sitz des Gouverneurs und der Legislatur von Ohio, liegt am östlichen Ufer des Scioto, einen Büchsenschuß von der Stelle, wo der Olentangi in ihn mündet, etwa 130 Meilen vom Eriesee und 100 vom Ohioflusse entfernt. Es hat, wie die meisten neueren Orte Amerikas, eine freundliche, aber ziemlich charakterlose Physiognomie. Obwohl weder Handels- noch Fabrikstadt, ist es doch innerhalb der letzten zehn Jahre von 7000 auf 19,000 Einwohner gewachsen. Die Deutschen müssen auch hier zahlreich sein; denn sie haben vier Kirchen und eine Zeitung, den nach hiesigen Anforderungen recht achtungswerthen „Westboten;"

auch besteht schon seit zwanzig Jahren eine Bildungsanstalt für lutherische Geistliche hier. Ein besonderes Interesse gewinnt die Stadt durch die zum Theil sehr großartigen öffentlichen Gebäude. Das Taubstummeninstitut des Staates mit 130 Zöglingen, das Asyl für Blinde, welches deren 100 erzieht und verpflegt, vor Allem aber das Irrenhaus mit seiner 370 Fuß breiten Front und 440 Zimmern, in denen über 300 Geisteskranke untergebracht sind, legen durch ihr Aeußeres Zeugniß von dem guten Geschmacke ihrer Erbauer ab und sollen im Innern ebenso zweckmäßig ausgestattet, als verständig verwaltet sein. Das Capitol, an welchem man seit mehreren Jahren baut, ohne viel über die Grundmauern hinausgekommen zu sein, wird eine Fläche von 55,936 Quadratfuß bedecken und nicht nur an Größe, sondern auch an Schönheit alle ähnlichen Architekturwerke innerhalb der Vereinigten Staaten übertreffen.

Die Umstände gestatteten mir nur bei dem Staatsgefängnisse einen Blick in die innere Einrichtung zu thun. Dieser imposante Bau befindet sich hart am Ufer des Flusses, dessen Trauerweiden zu dem Orte des bürgerlichen Todes recht wohl stimmen. Das Hauptgebäude besteht aus Ohio-Marmor, enthält in seinen langgestreckten Flügeln 700 Gefangenenzellen und bildet die Mitte der einen Seite eines mit hohen Mauern umschlossenen Vierecks von sechs Acres. Die Sträflinge, deren sich bei meinem Besuche zwischen fünf- und sechshundert hier befanden, sind in 13 Compagnien getheilt, von denen, als wir in den Hof traten, mehrere in militärischer Ordnung, schweigsam, die Gesichter den sie begleitenden Aufsehern zugekehrt, an uns vorüber marschirten. Man hat den Unterschied der Farbe und die darauf basirte Aristokratie der weißen Haut auch bei Verbrechern berücksichtigen zu müssen gemeint; denn eine der Compagnien ist aus Schwarzen zusammengesetzt. Die Disciplin wird streng gehandhabt, die Verletzung der Hausordnung, von welcher jeder hierher Verbannte bei seiner Einlieferung ein gedrucktes Exemplar bekommt, unnachsichtlich mit der Peitsche geahndet. Ein Theil der Gefangenen arbeitet in einem zwei Meilen entfernten Steinbruche und am Baue des Capitols, die Uebrigen sind mit der Fabrikation von Holzwaaren und andern Industriezweigen beschäftigt, deren Ertrag in manchen Jahren die Unterhaltungskosten der Anstalt um nahe an 20,000 Dollars überstiegen

hat. Zur Mittagszeit ordnen sich auf ein Zeichen mit der Glocke die verschiedenen Compagnien vor ihren Werkstätten, um sich auf ein zweites Läuten nach den Speisesälen zu begeben, wo sie sich auf den Schall einer Klingel zu Tische setzen. Sie essen aus selbstverfertigten Holzschüsseln und trinken aus Blechkannen. Zum Frühstück wird ihnen Roggenkaffee, beim Mittagsessen Wasser als Getränk gereicht. Den Gottesdienst im Hause hält ein Methodistenprediger ab, und es ist zur Verbesserung des Gesanges ein Chor aus den Sträflingen gebildet, welche passende Stimmen und guten Willen zu diesem Zwecke haben. Außerdem ist mit der Kapelle eine Sabbathsschule verbunden, in der mehrere angesehene Privatleute aus der Stadt Unterricht ertheilen, und an welcher im verflossenen Jahre 95 Gefangene als Lernende Theil nahmen. Zum Inventar dieser Schule gehört eine nicht unbeträchtliche Bibliothek, aus der den Zöglingen auf Verlangen Bücher geliehen werden.

Der Verwaltungsbeamte, der mir diese Notizen mittheilte, fügte hinzu, daß bei einer neulich von einem Mäßigkeitsprediger gehaltenen Ansprache an die Sträflinge auf die Frage, wie viele derselben die Verbrechen, die sie hierher gebracht, unter dem Einflusse geistiger Getränke begangen hätten, mehr als vier Fünftheile der Anwesenden aufgestanden seien. Gegen hundert gaben an, daß sie bei der Fabrikation oder dem Verkaufe von gebrannten Wassern beschäftigt gewesen, und Alle erklärten durch Erhebung von den Sitzen ihren Vorsatz, sich für den Rest ihres Lebens jeden Genusses von diesen Reizmitteln zur Sünde enthalten zu wollen.

Mit dem Wunsche, es möge gelebt werden, wie gelobt worden, verließen wir unsern gefälligen Führer, um nach dem Bahnhofe zurückzukehren und eine Viertelstunde darauf weiter nach Süden zu fahren. Zu Ehren aber der auffallend zahlreichen Eichhörnchen, welche den Wald, den wir nun wieder über uns dunkeln sahen, bewohnen, sei folgendes Curiosum aus der Chronik von Columbus nachgetragen.

Am 29. August 1822 erließen mehrere Farmer der Umgegend in der „Columbus Gazette" an ihre Nachbarn und Bekannten im County ein Manifest, worin sie die Aufmerksamkeit derselben auf die Gefahr lenkten, welche der Maisernte von den im ungeheuersten

Grade überhand genommenen Eichhörnchen drohte, und den Vorschlag machten, durch einen großen »hunting caucus« diese Feinde ihrer Feldfrüchte in Masse zu vertilgen. Die Kreuzzugspredigt fand Anklang. Am festgesetzten Tage und Orte versammelte sich Alles, was eine Rifle abzuschießen verstand, um den Angriff zu eröffnen. Von Township zu Township zog das Verderben derer vom Geschlechte Sciurus, drei Tage lang knallte es allenthalben von den Schüssen der Unbarmherzigen, und als man am Schlusse dieser Bartholomäusnacht die Erlegten zählte, ergab sich's, daß man neunzehntausend sechshundert und sechzig Eichhörnchen vom Leben zum Tode gebracht, ungerechnet die Wirksamkeit der Schützen, welche die von ihnen erbeuteten Bälge nicht eingeliefert hatten.

Ueber die Schnelligkeit, mit der man auf amerikanischen Eisenbahnen fährt, hatte ich in Deutschland übertriebene Vorstellungen gehört und selbst gehegt. In der That, nach einzelnen Berichten sollte man glauben, die transatlantischen Locomotiven liefen mindestens noch einmal so geschwind als die unsrigen. Ich habe im Westen nie und im Osten nur auf der Bahn zwischen Buffalo und Canandaigua Anlaß gefunden, dieß zu bestätigen. Uebertreffen die Züge der Amerikaner, welche durchschnittlich eine halbe Meile in der Minute zurücklegen, die unsern in der Schnelligkeit der Raumüberwindung, so gleicht sich dieß auf längeren Strecken durch das häufige Anhalten, worin die sogenannten Expreßzüge den Gepäckzügen nur wenig nachstehen, zum Vortheile des deutschen Verfahrens vollkommen wieder aus. Diese zahlreichen Stationen sind, wie sich von selbst erklärt, von den Verhältnissen geboten; für den aber, der Eile hat, schmecken sie etwas nach Enttäuschung, und wenn wir sieben volle Stunden bedurften, um die 110 Meilen zwischen Columbus und unserm heutigen Ziele zu durchmessen, so wird man es nicht unbegreiflich finden, daß wir in ziemlich übler Laune waren, als wir in der Mitternachtsstunde im Bahnhofe von Cincinnati eintrafen.

Es liegt in der Natur der Yankees, ihren Städten außer einem gewöhnlichen Christennamen auch einen volltönenden Ehrentitel oder nach Befinden einen pikanten Spitznamen zu geben, und so waren wir jetzt, wie die Dichter sich ausdrückten, in der „Königin des Westens," oder, wie die Schälke meinten, in der „Stadt

des Schweinefleisches." Der Pseudodoctor brummte, er entdecke an der Straße, durch die wir unserm Kärrner nach dem Jefferson Hotel folgten, nichts Königliches. Ich aber las an mehr als einem Gebäude, das wir passirten, die Bezeichnung Porkhouse, und so, nach den ersten Eindrücken, soll denn das ehrsame Cincinnati (wenigstens für das nun schließende Kapitel) wie jene Schälke es getauft haben — Porkopolis heißen.

Drittes Kapitel.

Cincinnati in Tagebuchsblättern.

Ehe ich dem Leser, wie in der Ueberschrift versprochen, mein Tagebuch öffne, möge mir ein kurzer Rückblick auf die Geschichte Ohios und der „Königin des Westens," wie ich die größte Stadt des amerikanischen Binnenlandes trotz unterschiedlicher nicht eben fürstlich erhabener Eigenschaften nun wohl nennen muß, gestattet sein. Ohio hat gegründete Aussicht, ehe fünfzig Jahre ins Land gehen, der mächtigste Staat der Union zu sein, und Cincinnati ist seine Krone. Dieß meine Entschuldigung für die folgende historisch-statistische Excursion aus dem Bereiche der Augenzeugenschaft ins Gebiet fremder Beobachtungen.

Der Landstrich, welcher gegenwärtig von den Grenzen der Republik Ohio eingeschlossen wird, war bis zum Jahre 1763 ein Theil der französischen Besitzung Louisiana, die das gesammte Territorium zwischen den Alleghanies und den Felsengebirgen in sich begriff — eine ungeheure Strecke, aus deren wüster Waldnacht sich seitdem zehn der schönsten Sterne des Yankeebanners erhoben haben. Frankreich gründete seine Ansprüche auf das Recht des ersten Entdeckers. Von Canada aus waren Streifzüge südwestlich vorgedrungen, um das Mississippithal zu durchforschen. Der Missionär Marquette war der erste Weiße gewesen, der den „Vater der Gewässer" in seinem obern Laufe gesehen, und La Salle, der Commandant von Fort Frontenac am Ontariosee, hatte 1679 das ganze Gebiet dieses Stromes von den fünf Seeen bis hinab zum Ohioflusse durch Errichtung von Forts und Stationen für seinen König in Besitz genommen.

Diese Besitzergreifung blieb aber nicht unbestritten. Auch von Seiten Englands wurde Anspruch auf die westlichen Ländereien gemacht, und zwar auf Grund königlicher Schenkungsakten und

späterer Gebietskäufe von den Indianern der sechs Nationen. 1748 wurde zur Sicherung des Handels mit den eingeborenen Stämmen die Ohio-Gesellschaft gegründet und das Jahr darauf am Ausflusse des Miami ein befestigtes Haus, Laramies Store, erbaut, die erste Niederlassung von Weißen auf dem Gebiete des jetzigen Staates Ohio. Die Zerstörung desselben durch die Franzosen führte zu einem blutigen Kriege, welcher, nachdem zu Anfang die mit Frankreich verbündeten Indianer dem von General Braddock commandirten britischen Veteranen beim Fort du Quesne eine Niederlage beigebracht, so verhängnißvoll wie der Ausgang der Schlacht bei Neworleans, mit einem vollständigen Siege der englischen Waffen und der Abtretung Canadas und des ganzen nordwestlichen Territoriums an Großbritannien endigte.

Ohio war um diese Zeit von vier Indianerstämmen bewohnt. Am Muskingum standen die Städte der Delawaren, am Scioto die der Shawanoes, den Südosten hatten die Mingos, den ganzen Norden die Wyandots inne. Diese fühlten sich durch den Friedensschluß nicht gebunden, und es bedurfte mehrerer Feldzüge, sie einigermaßen zu unterwerfen.

Die amerikanische Revolution sah die Rothhäute auf Seiten Englands, und während in den Oststaaten ein Krieg nach europäischen Begriffen durchgefochten wurde, kreuzte im Westen den Ohio ein barbarischer Vertilgungskampf, in welchem bald die republikanischen Milizen, bald die indianischen Kriegerschaaren den Sieg errangen, und bald die Ansiedlungen in Kentucky und Virginien von den Wilden, bald die Indianerstädte in Ohio von den Weißen mit Mord und Brand heimgesucht wurden. Der Frieden zwischen dem Mutterlande und den nun emancipirten Colonien wirkte auf den Nordwesten nur auf wenige Monate. Von englischen Agenten aufgereizt, erhoben die Indianer sich von Neuem. Verträge wurden geschlossen, um bald wieder gebrochen zu werden. Mehrere Unternehmungen gegen die empörten Stämme schlugen fehl. 1790 wurden General Harmar im Norden, 1791 General St. Clair im Osten Ohios mit ihren Armeen von den vortrefflich geführten Feinden beinahe völlig aufgerieben. Endlich erfocht General Wayne, wegen seines ungestümen Muthes vom Volkswitze „der tolle Anton" genannt, am Maumeeflusse den großen Sieg, welcher das Schicksal der rothen Männer für alle Zeiten entschied.

Dieß geschah am 20. August 1794, und im nächsten Jahre gab der Vertrag von Greenville den Weißen die ganze südliche Hälfte des jetzigen Ohio. Der Krieg mit den Eingeborenen, welcher fast ein halbes Jahrhundert mit geringen Unterbrechungen gewährt hatte, war zu Ende, das Land der Einwanderung eröffnet, und auf die Arbeit des Vertilgens und Abwehrens konnte das erfreulichere Werk des Landbaus und der Städtegründung ungehindert begonnen werden.

Anfänge hierzu waren bereits vorhanden. 1787 hatte sich, nachdem der Congreß die nöthigen gesetzlichen Bestimmungen wegen der Ansiedelungen erlassen, die New-England-Ohio Gesellschaft gebildet, welche am Ausflusse des Muskingum einen Strich Landes erwarb und dort im Jahre 1788 die Stadt Marietta anlegte. Zu derselben Zeit kaufte Richter Symmes den Theil des südöstlichen Ohio, welchen die beiden Miamis einschließen, und gründete hier, 16 Meilen unterhalb des Ortes, auf dem jetzt Cincinnati steht, North Bend, die zweite Niederlassung in Ohio, und einige Monate später Cincinnati selbst. Der Congreß ernannte eine Territorialregierung; Gerichte und andere Behörden wurden eingesetzt, und man machte den Anfang, das Land in Counties einzutheilen. Die völlige Unterwerfung der Indianer sicherte diesen Ansätzen der Civilisation ihr Bestehen, und der Keim zu dem heutigen Staate fing allmählig an sichtbar zu werden. In rasch auf einander folgenden Zuzügen mehrte sich die Bevölkerung, die Gestade des Eriesees bauten sich an, die Ufer des Ohio besetzten sich mit Ortschaften, und zu Ende des Jahres 1798 hatte das Territorium schon 5000 erwachsene männliche Weiße zu Einwohnern und 8 organisirte Counties. Das Volk war demnach berechtigt, sich selbst eine Territorial-Gesetzgebung zu wählen. Diese kam im September 1799 zusammen und ernannte W. Harrison zu ihrem Delegaten im Congreß.

Das Territorium hatte bis jetzt den gesammten Landstrich von der Grenze Pennsylvaniens bis an den Mississippi und von den nördlichen Seeen bis an den Ohiofluß in sich begriffen. Da schied der Congreß die bewohntere Osthälfte im Jahre 1800 von dem westlichen Theile und legte ihr den Namen Ohio-Territorium bei. Die Ansprüche, welche Virginien und andrerseits Newyork und Connecticut an den Ländereiencomplex des Gebietes hatten,

wurden aufgegeben, und aus den Abtretungen bildete man neue Counties. Die Bevölkerung mehrte sich zusehends. In den Norden strömten Einwanderer aus den Neuenglandstaaten, von Osten ergossen sich die deutschen Bauern Pennsylvaniens in das vielversprechende Land, von Süden herauf drangen Virginier und Kentuckyer. Ueberall lichtete sich der Wald, begannen die fetten Bottoms Maissaaten emporzutreiben, verwandelten die reichen Prairien sich in Weizenfelder.

Das Territorium war zum Staate gereift. Am 30. April 1802 erlaubte der Congreß demselben, eine Convention zu berufen, um eine Verfassung auszuarbeiten. Diese wurde im Laufe des November vollendet, und das Jahr 1803 sah die erste gesetzgebende Versammlung Ohios ihre Berathungen eröffnen.

Friede und Gedeihen schienen keiner Bedrohung mehr unterworfen, da zog in der Verschwörung Aaron Burrs eine finstre Wolke über den Westen und über die ganze Union herauf. Der Zweck dieses Ehrgeizigen war, zunächst Neworleans zu nehmen und Mexiko zu erobern, sodann aber den gesammten Westen, Ohio und Kentucky eingerechnet, von den Vereinigten Staaten zu trennen. Es war ein bloßes Wetterleuchten, gleich allen späteren disunionistischen Gelüsten. Im Jahr 1806 erließ die Gesetzgebung Ohios eine Acte, wodurch die Executivgewalt beauftragt wurde, gegen die Verschworenen, die bereits eine Flotte von Flußbooten ausgerüstet und eine Anzahl von Abenteurern zu Theilnehmern ihres hochverrätherischen Planes gewonnen hatten, mit Verhaftungen einzuschreiten. Die angesammelten Kriegsmaterialien wurden mit Beschlag belegt, die Leiter des Complotts flohen, und die Gefahr war überstanden.

Nicht so leicht überwand der junge Staat eine Kette anderer Ereignisse, welche, wo nicht seine Existenz, doch seinen Wohlstand bedrohten. Im Jahre 1810 erhoben sich, von dem großen Shawanoesenhäuptling Tecumseh und seinem Bruder, dem Propheten, aufgereizt, sämmtliche Indianerstämme des Westens gegen die Amerikaner, und kaum hatte sie Harrison, der spätere Präsident in der Schlacht bei Tippecanoe geschlagen, so begann ein neuer Krieg mit England. Der Hauptschauplatz desselben war in Ohio und Louisiana, und sein Anfang bestand in Niederlagen der Republik. Aber die Sterne Amerikas sollten, konnten nicht erbleichen; denn

sie hatten ihr Licht von der Sonne der Freiheit. Die zweite Hälfte des Kampfes war eine Reihenfolge glänzender Triumphe republikanischer Waffen. Croghans heldenmüthige Vertheidigung von Fort Stephenson, Perrys glorreicher Sieg auf dem Eriesee, endlich die Schlacht bei Neworleans, wo das Geschick der Union in Jacksons Gestalt mit viertausend schlechtbewaffneten Milizen doppelt so viel der besten Soldaten Europas zurückschmetterte, sind in das Wunderbuch der Weltgeschichte geschrieben.

Von nun an begann eine Aera fast ungetrübten Friedens für Ohio, und nur von den Thaten des Gewerbfleißes und Erfindungsgeistes und den Ergebnissen gesetzgeberischer Weisheit ist fürder zu berichten. Im Jahre 1811 war das erste Dampfboot von Pittsburgh nach Neworleans gefahren, zwei Jahrzehnte später war kein schiffbarer Fluß im Westen, der nicht wenigstens deren zwei gehabt hätte. Im Januar 1817 wurde ein Antrag auf Herstellung eines Kanals zwischen dem Eriesee und dem Ohio in der Legislatur des Staates eingebracht, und gegenwärtig durchschneiden mehr als ein Dutzend dieser Wasserstraßen, zusammen 795 Meilen lang, das Land, um die Saaten seines Unternehmungstriebes zu bewässern. Drei große und mehrere kleine Eisenbahnen wurden in unglaublich kurzer Frist gebaut, und diese Fäden werden in derselben kurzen Frist (fast möchte man mit dem hyperbolirenden Yankee sagen: in no time) zu einem Netze geworden sein, wie es kaum eine Grafschaft Englands aufzuweisen haben dürfte. Die Erfindung der elektrischen Telegraphen ward bekannt, das System rasch eingeführt, und bald wollte jede irgend beträchtliche Stadt unter die Knotenpunkte seiner Drahtlinien aufgenommen sein. Aber noch mehr. Auch der Wissenschaften ward nicht vergessen. In den 88 Counties des Staates sind seit 1825 nicht weniger als 73 Universitäten und Akademien entstanden, und darf man an die 4300 Studenten dieser Anstalten auch schwerlich die Anforderungen stellen, die am grünen Tische unserer Examencommissionen die maßgebenden sind, so legt ihre Zahl immerhin ein erfreuliches Zeugniß für das Interesse ab, das hier der Intelligenz gezollt wird. Das Volksschulwesen endlich ist im blühenden Zustande. Die 5209 Elementarschulen Ohios hatten im Jahre 1851 an 218,800 Zöglinge, und wenn die statistischen Tabellen 35,394 Erwachsene nachwiesen, die weder lesen noch

schreiben konnten, so darf dieß bei der Masse eingewanderter Engländer und Irländer (in Schottland ist der Unterricht bekanntlich besser) nicht befremden.

Nachzutragen zu dieser Skizze einer Geschichte Ohios ist, daß 1830 die letzten Delawaren und im Juli 1843 in einem Reste von 700 Wyandots die letzten Indianer das Gebiet des Staates verließen — eines Staates, der „sich rühmen darf, jeden Acker Landes innerhalb seiner Marken den Ureinwohnern abgekauft zu haben.“ Ferner, daß, während früher die Whigs die meisten Stimmen für sich hatten, im Laufe der zunächst vergangenen Jahre ein allgemeiner Umschwung zu Gunsten der demokratischen Partei erfolgt ist. Endlich, daß als nothwendiges Ergebniß dieser Erscheinung die Verfassung von 1802 im Juni 1851 mit einer den Grundsätzen der siegreichen Partei angepaßten vertauscht wurde.

Den Schluß dieser Notizen bilde ein Blick auf das Wachsthum der Bevölkerung Ohios. Bekanntlich wird in den Staaten der Union zu Ende jeden Decenniums eine allgemeine Volkszählung veranstaltet, und nehmen wir die darüber geführten Tabellen zur Hand, so zeigt der Census Ohios von 1790 eine Einwohnerzahl von nur 5000, der folgende eine Vermehrung auf 45,365, der von 1810 eine Zunahme bis auf 230,760, der nächste einen Bestand von 581,434, der von 1830 ein Anwachsen bis auf 937,903, der vorletzte 1,519,467, der von 1850 endlich 1,981,940 Seelen. Das heißt mit andern Worten: die Volksmenge des Staates hat sich im ersterwähnten Jahrzehnt um ungefähr 807, im zweiten um 469, im dritten um 152, im nächsten um 61, im folgenden um 63, und im letztvergangenen um 30 Procent vermehrt. Auffallend ist dabei das Verhältniß der Counties, wo größere Städte sich befinden, zu denen, wo dieß nicht der Fall ist; denn während bei letzteren die Zunahme von 1840 bis 1850 durchschnittlich 3500 betrug, wuchs die Zahl der Bewohner von Cuyahoga County, wo Cleveland liegt, um 21,596, und die von Hamilton County, wozu Cincinnati gehört, gar um 76,733 Seelen.

Troja ward durch die Reize eines Weibes ein Aschenhaufen, Cincinnati durch die Anmuth einer andern Tochter Evas zur

Königin des Westens. Die drei Blockhütten, die man im December 1788 gegenüber dem Ausflusse des Licking in den Ohio errichtet und (nach einer während der Revolution entstandenen freimaurerartigen Officiersverbindung, nicht aber nach dem altrömischen Feldherrn) Cincinnati genannt hatte, ließen geraume Zeit Niemand ahnen, daß sie der Keim zu einer bedeutenden Stadt, geschweige denn, daß sie der Anfang zu dem mächtigen Emporium des Binnenlandes sein könnten, das sich jetzt dort erhebt. Die ältere Niederlassung zu North Bend schien den Vorrang behaupten zu wollen. Dort war die zum Schutze der Ansiedler auf Richter Symmes' Miami-Ländereien abgesandte Truppenabtheilung ausgeschifft worden, und dorthin deßhalb, als nach dem sicherern Orte, zogen sich fast sämmtliche Colonisten. Schon sollte ein Fort erbaut und damit das Verbleiben der Garnison und die künftige Bedeutung von North Bend entschieden werden, als der befehlführende Officier plötzlich die Gegend zur Anlegung von Festungswerken nicht geeignet fand und trotz aller Bitten und Vorstellungen des Richters eines schönen Morgens mit seinen Leuten nach Cincinnati abmarschirte. Das Fort ward hier errichtet, die Colonisten von North Bend mußten den Soldaten wohl oder übel folgen, und der Grundstein zur Größe der nun schnell aufblühenden Stadt war gelegt. Ein Gerücht aber sagte, daß die Sache nicht mit rechten Dingen zugegangen sei. Der Officier, welcher Ursache des Ortswechsels gewesen, hatte, als er sich in North Bend nach einem passenden Platze für das Fort umgesehen, die Bekanntschaft eines schönen schwarzäugigen Weibes gemacht. Der Eheherr der Helena des Hinterwaldes hatte von den fleißigen Besuchen und zärtlichen Mienen des Paris in Uniform Gefahr gefürchtet, und war deßhalb nach der Nachbarniederlassung Cincinnati gezogen. Die Entfernung des Gegenstandes seiner Bewunderung hatte auf die Augen des tapfern Commandanten die Wirkung, daß ihm die günstige Lage von North Bend von jetzt an unvortheilhaft vorkam. Richter Symmes' Beredtsamkeit vermochte ihn nicht vom Gegentheile zu überzeugen. Die Gegend von Cincinnati wurde untersucht, sie erwies sich unvergleichlich geeigneter, und so geschah, was erzählt worden ist. Der Name des Helden aber in diesem Romane war Luce, und wenn die Porkopolis in ihrem Eifer für Erbauung von Kuttelhöfen und Pöckelfleischspeichern nicht vergessen hätte, sich

einen öffentlichen Platz zu reserviren, so würde den Vätern der Stadt die Errichtung eines Denkmals für den Fähndrich Luce zu empfehlen sein — wäre es auch nur ein einfacher Stein mit dem Namen des Verdienstvollen und einer Hand darunter, die im Begriffe ist, Jemand mit einem Hirschgeweihe zu krönen.

Im Jahre 1792 vermehrte sich die Bevölkerung um ungefähr 50 Personen, welche vom Osten einwanderten, und jetzt wurde aus Baumstämmen und Bootplanken die erste Kirche, und neben ihr die erste Schule erbaut. Das einzige Wirthshaus des Ortes diente zugleich zur Abhaltung von Gerichtssitzungen, und der Platz vor der Thür war mit Pranger und Geißelpfahl, Halseisen und Galgen geziert. Zählt man zu diesen öffentlichen Gebäuden noch das Fort Washington, wie alle Festungen des Hinterwaldes durchaus von Holz errichtet, das Gefängniß, gleichfalls ein schindelgedecktes Balkenhaus, und drei bis vier Dutzend Block- und Breterhütten; denkt man sich dahinter und daneben einen dichten, finsterblickenden Forst von Sycamoren, Ahornbäumen, Eichen und Buchen, und vergißt man endlich nicht, daß da, wo jetzt der Markt der fünften Straße das Centrum des lebhaftesten Verkehrs bildet, ein sumpfiger Pfuhl, umgeben von Erlenbüschen und bewohnt von Ochsenfröschen, sich befand, so hat man ein Gemälde von Cincinnati, wie es vor sechzig Jahren aussah, vor sich.

Gewiß, die »Queen City of the West« war ein miserables Nest in dieser Periode, und mit der Moralität ihrer Bewohner war es sonder Zweifel noch weit schlimmer bestellt. Karten und Würfel fanden ihren Weg aus der Kaserne des Forts unter die Colonisten, und von den neun Advocaten am Platze tranken sich sieben aus den Branntweinfässern Mr. Averys zu Tode. Aber schon regten sich die magischen Gewalten, welche Amerika groß gemacht haben, und schon zog (man entschuldige das Bild mit dem vielen Wunderlichen, das sich dem Wunderbaren in der Chronik der Yankees beimischt) die Königin des Westens die Siebenmeilenstiefeln an, mit denen sie seitdem ihre östlichen Schwestern eingeholt hat. Cincinnati, das Oertchen mit 110 Holzhütten und 500 Einwohnern, besaß im Jahre 1799 bereits zwei Zeitungen, und zwei Kielboote, der Indianer wegen kugelfest gebaut und mit Geschützen bewaffnet, unterhielten die Verbindung mit Pittsburgh und der Civilisation im Osten. 1801 ging ein Schiff,

zur Seefahrt gerüstet, aus Ohios Wäldern genommen und mit den Erzeugnissen seiner Rodungen befrachtet, nach Neworleans hinab. 1802 wurde Cinncinati von der Gesetzgebung des Territoriums zur Stadt zweiten Ranges (town) erklärt, und 1819, wo es gegen 8000 Einwohner zählte, rückte es zur Stadt erster Klasse (city) auf, um von nun an mit verdoppelter Triebkraft zu wachsen und mit gleicher Schnelligkeit sich zu verschönern. 1830 belief sich die Zahl seiner Bewohner auf 24,823, ein Jahrzehnt später auf 46,338, und der Census von 1850 wies trotz der inzwischen eingetretenen Cholera, welche fast fünftausend Menschen hinwegraffte, 115,438 Seelen nach. Hinsichtlich der Häusermenge ist derselbe Fortschritt zu bemerken. Während der Jahre 1815 bis 1832 wuchs die Stadt von 1070 auf 4016, und von da ab bis 1850 auf 16,286 Gebäude an. Der Proceß der Versteinerung und Erhöhung endlich zeigte ebenso erstaunliche Resultate; denn während sich die Stein- und Ziegelhäuser zu den Block- und Breterhütten im Jahre 1815 wie 22 zum Hundert verhielten, hatte Cincinnati nach der neuesten Tabelle 45 Gebäude von Stein, 10,299 von Ziegeln und 7350 von Holz, wobei, um falsche Vorstellungen zu verhüten, darauf hinzuweisen ist, daß viele der letzten ein höchst stattliches Ansehen haben und von den achtbarsten Familien bewohnt sind. Ein einstöckiges Haus aber möchte heutzutage im Bezirke der innern Stadt ebenso schwer zu finden sein, wie vor vierzig Jahren eines von mehr als zwei Stockwerken.

Rechnet man Covington und Newport, die nur durch den Fluß und die Staatsgrenze, sowie die Ortschaften Fulton und Storrs, die bloß durch eine eingebildete Linie von Cincinnati geschieden sind, hinzu, so erreicht die Bevölkerung die Zahl von 150,000. Von den 115,438 Seelen aber, welche die Stadt ohne diese Hinzunahme enthält, gehören nicht weniger als 30,758 ihrem Geburtsorte nach den deutschen Staaten, und mindestens 45,000 dem deutschen Stamme an. Geborene Amerikaner gibt der letzte Census 45 pCt., von Großbritannien und Irland Eingewanderte 16 pCt. an, und 3712, oder mit andern Worten der sechsunddreißigste Theil der gesammten Einwohnerschaft, waren Farbige.

Es ist neuerdings von verschiedenen Schriftstellern auf die große Ausbreitung des Katholicismus in Nordamerika aufmerksam gemacht worden, und wenn ich dem, wo es in solcher Allgemeinheit

behauptet wird, nicht beipflichten kann, so wird Cincinnati allerdings als Beispiel für jene Annahme angeführt werden dürfen; denn von seiner Bevölkerung fallen 35 vom Hundert auf die Mitgliederliste der katholischen Kirche, 62 auf die der protestantischen Secten und die übrigen 3 auf die des Judenthumes, welches hier 4 Synagogen und gegen 3000 Bekenner hat. Von den 91 Kirchen aber besitzen die Katholiken 13, und zwar die schönsten und geräumigsten, die einzelnen Schattirungen der Lutheraner und Reformirten 12, die vier Zweige der Methodisten 22, die Presbyterianer 15, die Episcopalkirche 5, und die Baptisten 7. Die übrigen vertheilen sich unter die weniger zahlreichen religiösen Gemeinschaften.

Cincinnati dankt seine Größe seiner Lage am Ohio, der Fruchtbarkeit der Gegend und der Regsamkeit und Klugheit seiner Bürger, vor allem aber einem glücklichen Zusammentreffen von Umständen, durch welches schon in früher Zeit bedeutende Geldkräfte hergezogen wurden. So ist es vorzugsweise Dampfboot- und Schiffswerfte, Fabrikstadt und Marktplatz. Seine Gießereien wetteifern mit denen von Pittsburgh, dem amerikanischen Manchester, seine Stuhl- und Bettstellenfabriken versehen den ganzen Westen mit ihren Erzeugnissen, seine Großhändler vermitteln die Strömungen des Waarentausches zwischen dem Mississippithale und den atlantischen Staaten, seine riesenhaften Schlächtereien verproviantiren die Sklaven des Südens, die Schiffsmannschaften des Ostens und oft sogar die Auswandererfahrzeuge Europas — sein Markt, mit Einem Worte, ist der Brennpunkt von dem besten Theile alles westlichen Verkehrs.

Und jetzt zu einer Rückschau, und dann zu einem Blicke in die Zukunft. Der Gegenstand ist werth, daß man ihm noch einige Aufmerksamkeit widmet, und werth, daß man warm dabei wird. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um den Beweis, daß Cincinnati zum Centrum der Vereinigten Staaten zu werden bestimmt ist. Das Weltreich des dritten Jahrtausends, zu dem die Yankeerepublik herauswachsen wird, trotz des Kopfschüttelns europäischer Klüglinge, trotz secessionistischer Rotomontaden und abolitionistischer Declamationen mit derselben Gewißheit herauswachsen wird, mit welcher aus der gesunden Eichel ein Baum werden muß — dieses Weltreich wird sein Rom, ein Rom, um so viel

gewaltiger als das der Cäsaren, wie der Ohio größer ist als die Tiber, es wird den Mittelpunkt seiner Macht, seines Handels und seiner Kunst und Wissenschaft in Cincinnati haben.

Schlagen wir noch einmal das Buch der Geschichte auf. Vor fünfzig Jahren! Was bedeuten diese Worte für den Amerikaner? für die Union? Die Antwort ist: fünf Millionen Menschen, die den Landstrich zwischen dem Kamme der Alleghanies und dem Strande des atlantischen Meeres bewohnten. Außerdem einige Schaaren kühner Squatters, welche das Gebirg überklettert und sich mit der Art einen Weg durch den Urwald gebahnt hatten zu irgend einem einsamen Flecke Land am Rande eines der westlichen Ströme. Ein Dutzend zerstreuter Ansiedlungen, hin und wieder ein Fort, hier oder dort ein hölzernes Dörfchen, umgeben von feindlichen Indianerstämmen, eine Bevölkerung von Soldaten, Jägern, Abenteurern, und einigen wenigen Arbeitslustigen, welche der reichere Boden hergelockt, bildeten das, was sich seitdem zu einem Staatencomplex entwickelt hat, der mit Recht „der große Westen" genannt wird.

Und vor vierzig Jahren? Es war ein Fortschritt gemacht worden, aber nicht über das Gewöhnliche hinaus. Den Forderungen der Nothwendigkeit, zuweilen auch den Ansprüchen der Behaglichkeit war Rechnung getragen. Kirchen, Schulen, Gerichtshäuser, auch einige Wege waren entstanden. Glühende Beschreibungen des westlichen Lebens und Treibens gelangten nach dem Osten, und auf der rauhen, kaum fahrbaren Straße, welche sich über das Gebirg wand, zogen mit plumpgebauten Karren Massen durch solche Schilderungen Angelockter einer neuen Heimath zu. Die Anfänge eines Handels schwammen in Flößen und Booten, langsam, mühsam, unsicher und unbehülflich auf den Flüssen und Strömen von und nach den entlegenen Märkten.

Und vor dreißig Jahren? wie weit war er damals, der gewaltige Westen? Dieß ist die Periode des Umschwungs, die Epoche, von der ab eine neue Aera beginnt. Der zauberhafte Einfluß des Dampfes ist gefühlt, ist aller Orten anerkannt worden. Neues Leben, neue Thatkraft, neue Macht, neue Hoffnung ist überall sichtbar. Die Ansiedlungen sind nicht mehr Einsiedeleien. Mühlen, Fabriken, Eisenhütten sprossen aus dem Boden, Zeugniß zu geben von der lebenspendenden Neuerung. Der Verkehr

und die Reisegelegenheiten sind auf die Hälfte der Kosten ermäßigt und um das Dreifache ihrer Schnelligkeit gesteigert. Flüsse und Seen sind aus Schranken des Menschenwillens zu Dienern derselben verwandelt.

Und noch ein Decennium. Vor zwanzig Jahren? Ah, da rollen die Postkutsche und der gewaltige pennsylvanische Frachtwagen auf glatten Kunststraßen aus dem Osten nach dem Westen, da wiegen sich Meere von Weizenhalmen, wo noch ein Kindesalter zuvor das Laubwipfelmeer des Urwaldes gewogt, da ragt das stattliche Landhaus, wo die trübselig dunkle Blockhütte gestanden, die wohlhabende Stadt, wo das ärmliche Dorf sich gefristet, da schwärmen auf allen Wassern Flotten von Dampfern, Güter zu laden, Güter zu landen.

Und abermals ein Jahrzehnt, und noch ein zweites. Wie steht es jetzt um die wachsende Welt des einstigen Hinterwaldes? Aufgeschaut. Die Wildniß ist zum Garten, die Squatter, die sie bewohnen, sind zum großen Volke geworden, dessen Stimme laut, gewichtig, ausschlaggebend in den Hallen der nationalen Gesetzgebung gehört wird. Die Fluth der Einwanderung, einst schwach und langsam, wälzt sich, einem mächtigen Strome gleich, reißend, die Reste der Urwelt niederwerfend, alles Land erfüllend, auf Kanälen, Dampfbooten und Eisenbahnen in die Staaten, denen sich Jahr auf, Jahr ein neuer anfügt.

Das ist die Gegenwart. Der Grundzug, welcher diese Periode von der vorhergehenden unterscheidet, ist das deutliche Hervortreten des Gesetzes der Gravitation oder Centripetalkraft, welches nicht nur auf die Dinge der Natur, sondern auch auf die der Geschichte Anwendung leidet, und andrerseits unter diesem Gesetze das Wirken der neuen Werkzeuge oder Potenzen, welche die letzten Decennien hervorgebracht haben. Das sieht sehr tief gesucht aus, ist aber einfach genug. Zwei Mächte sind es, welche die Welt gestalten, die centrifrugale und die centripetale, die treibende oder ausdehnende und die zusammenziehende oder häufende. Die eine ist im Völkerleben durch die Auswanderung, die andere durch die Staatenbildung ausgedrückt. Ohne die eine wäre die Menschheit im Paradiese im Himalaya geblieben, ohne die andere wäre die Erde von Einsiedlerfamilien bewohnt. Beide zusammenwirkend haben das Geschöpf des sechsten Tages zum Könige unseres

Planeten gemacht, beide zusammen lassen sich nirgends besser beobachten, als in der Geschichte des amerikanischen Westens. Die Centrifugalkraft war die Mutter der Hinterwäldler des vorigen Jahrhunderts, sie ist der Trieb, der noch jetzt die Bevölkerung des Ostens massenhaft hinaus nach Sonnenuntergang drängt. Die Centripetalkraft dagegen war die Gebärerin der neuen Staaten und der Zug, der diese jungen Organismen mit Liebe an den Gedanken der Union festhalten heißt.

Einsamkeit und Zerstreuung charakterisiren die ursprünglichen Ansiedelungen im Westen, und sobald die hierher Ausgewanderten nicht mehr mit des Lebens Nothdurft zu kämpfen hatten, fühlten sie den Mangel an Gesellschaft und den Trieb nach Verbindung mit Andern. Wie dieser sich äußert, kann man noch heute beobachten, ohne weiter als in den Nordwesten Ohios zu gehen. Ein Dorf ist der Nucleus und entsteht mit Nothwendigkeit aus den gegebenen Verhältnissen. Es nimmt die Mitte der Niederlassung ein, indem Jeder sich seinen Weg dahin bahnt. Erst kommt der Schmied, dann der Wagner, dann die Mühle, dann der Kramladen, hierauf thut sich ein Wirthshaus auf, endlich wird eine Kirche gebaut. Das *Dorf* ist fertig, da steht es und dort und hier und weiterhin, auf gleiche Weise erwachsen, stehen andere Dörfer. Das Dorf, als der Mittelpunkt eines Bezirks zerstreuter Farmen, ist der erste und einfachste Organismus, den das Gesetz der Centripetalkraft hier erzeugt. Dabei bleibt es aber nicht. Die einzelnen Dörfer streben nach Verkehr mit einander, und so wird von dem einen zum andern ein Weg gemacht. Da blüht nun das eine von ihnen aus irgend einer Ursache schneller auf als die übrigen, und augenblicklich erkennen diese übrigen es als ihr Centrum dadurch an, daß sie ihre Straßen auf dasselbe zu legen. Die *Stadt* ist da, und die Stadt als der Mittelpunkt eines Kreises von Dörfern ist der zweite, zusammengesetztere Organismus, den die centralisirende Kraft in Ueberwindung der ihr entgegengesetzten Macht darstellt. Nach derselben Regel entfaltet sich die Civilisation weiter. Ein günstiges Geschick macht eines der zu Städten gewordenen Dörfer größer, reicher, vortheilhafter als die andern, und die Anerkennung dieses Vorzugs von Seiten dieser andern, herbeigeführt durch die unwillkürliche Strömung der Interessen vom Kleineren nach dem Größeren, läßt die

Hauptstadt in Mitten eines dritten Organismus, der alle vorherigen in sich schließt, ins Dasein treten.

Dieß ist der natürliche Verlauf der Dinge, und nach diesem Gesetze ist das Weben und Bilden der Civilisation bisher im Westen vor sich gegangen. Jetzt aber komme ich zur Betrachtung der neuen Potenzen, welche innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte in diese Entwicklung von Kreisen und Organismen eingeführt worden sind. Ich meine die Eisenbahnen und die elektrischen Telegraphen. Die einen verringerten den Raum in ungeheuerstem Grade, die andern vernichteten beinahe völlig den Begriff der Zeit. Beide zusammen riefen eine Revolution hervor, die sich ebensowohl auf die Verkehrsverhältnisse wie auf Geldoperationen, auf die Werthe der Dinge wie auf Geschmack und Mode erstreckte und dem Westen eine vollkommen andere Physiognomie gab. Sehen wir zu, in welcher Beziehung sie zu dem eben gezeigten Gesetze der cirkelbildenden Thätigkeit stehen, das ich als Centripetalkraft bezeichnete.

Eisenbahnen kosten viel Geld und eignen sich deßhalb nicht für schwachbewohnte Gegenden. Ihr einzig berechtigter Zweck ist die Verknüpfung großer Städte. Sie den Interessen kleiner Orte anzupassen, ist eine falsche Politik. Diese mögen sich durch Zweigbahnen anschließen, die Hauptlinie darf ihretwegen nicht gekrümmt werden. Wird dieser Grundsatz festgehalten (und dieß geschieht jetzt allenthalben im Westen) so ist durch die Erbauung einer Eisenbahn die Zerstörung oder mindestens eine schwere Beeinträchtigung der ihr zunächst vor sich gehenden Sphärenbildung jenes centralisirenden Princips ausgesprochen. Die Bedeutung der seitab gelegenen Dörfer und kleinen Städte in geschäftlicher Beziehung wird ihnen genommen und auf die Stationsplätze übertragen, anderntheils aber fließt die jenen Centren zweiter und dritter Klasse entweichende Kraft den großen Endpunkten des Schienenwegs zu.

Nun kämpfen schon seit Jahren die Metropolen des Handels im Osten und Südosten der Union angestrengt um den Vorrang in der Benutzung der Hülfsquellen des Westens. Sie thun dieß durch Herstellung von Haupteisenbahnen nach dem Mississippithale, ganz so wie im Obigen die Farmer sich Wege nach dem Dorfe, die Dörfer Straßen nach der Stadt, die ihr Centrum

war, anlegten. Was folgt daraus? Nichts anderes, als daß ein vierter Organismus, eine die ganze Union umfassende Sphäre der Centripetalkraft in der Bildung begriffen und daß der Mittelpunkt dieses Kreises das Mississippithal ist. Ein Punkt halb so groß wie Europa ist aber ein Unding, und es erhebt sich darum die Frage: wo im Westen, wo im Mississippithale wird der Mittelpunkt, dem jene Metropolen mit ihren Schienenwegen zustreben, wo wird die Centralstadt der Hauptstädte Amerikas zu suchen sein?

Die Antwort, die hierauf von der Eisenbahnkarte ertheilt wird, ist an die Spitze dieses Excurses gestellt worden. Sie lautet: Cincinnati, die Königin des Westens.

Ein Blick auf die Vereinigten Staaten zeigt, daß ihre Küste von Neworleans bis Boston einen großen Halbmond bildet. Von diesem aus gehen, zunächst vom Osten, vier gewaltige Straßen auf Cincinnati zu: die Eisenbahn über Buffalo, welche hier als die von Boston bezeichnet werden kann, die von Newyork nach Dunkirk und Cleveland, die von Philadelphia auf Gallion und endlich die von Baltimore auf Belpré, letztere beide noch zu vollenden. Diese vier Verkehrswege repräsentiren ebenso viele Nebenbuhler bei der Bewerbung um die Geschäfte mit dem Westen. Sie liegen so entfernt von einander, und bei ihrer Erbauung wirkten so verschiedenartige Interessen, daß eine Verbindung ihrer zu dem Zwecke, sich das Monopol zu sichern, unmöglich scheint. Sie werden deßhalb als Nebenbuhler handeln, und die Folge davon wird sein, daß man noch vor dem Jahre 1860 für den vierten Theil des Preises, der jetzt für die Strecke zwischen der Meeresküste und Cincinnati verlangt wird, reisen und Waaren versenden wird, und daß die wetteifernden Städte des Ostens die Werthe ihrer Ausfuhrartikel so lange herabsetzen werden, bis sie sich gezwungen sehen, auf dem Markte, der ihnen dieselben abnimmt, mit Commanditen sich niederzulassen, die ihren Kunden die Reise nach dem Osten ersparen. Damit wird ferner in Verbindung stehen eine Reduction der Arbeitslöhne in den östlichen Fabriken, bis endlich ein Punkt erreicht sein wird, wo der Arbeiter nicht mehr davon leben kann und Beschäftiger wie Beschäftigte gehen müssen, um billigeren Unterhalt zu suchen. Dieser ist da, wo die Nahrung vorzugsweise erzeugt wird, in den Getreideländern und viehzüchtenden

Staaten des Westens. Mit andern Worten: die Manufakturen Neuenglands und Pennsylvaniens werden, soweit sie nicht an den Boden gebunden sind, nach den Binnengegenden auswandern oder — aufhören. Endlich wird die Folge der Vollendung jener vier Haupteisenbahnen sein, daß statt der Tausende östlicher Farmer, die jetzt jährlich nach dem Westen ausziehen, Zehntausende aufbrechen werden. Was ist der Unterschied zwischen dem Werthe des Landes im Mississippithale und dem des Bodens von gleicher Güte östlich von den Alleghanies? Nun, während der Acre dort durchschnittlich fünf Dollars gilt, wird er hier mit fünfzig bezahlt. Die Ursache? Weil die Versendungskosten des Ueberschusses an Produkten in demselben Verhältnisse stehen. Die vier großen Schienenwege heben diesen Unterschied beinahe auf, und in zehn Jahren wird das Mississippithal eine ackerbauende Bevölkerung von zwanzig Millionen haben.

Ich habe den Einfluß zu zeigen versucht, den die Eisenbahnen auf das Verhältniß des Ostens zum Westen und seiner Hauptstadt haben werden. Keine Frage, daß der Westen beinahe in allen Beziehungen noch vom Osten abhängig ist. Aber das Werk der Emancipation schreitet so rasch wie die Zeit und so unaufhaltsam wie das Fatum vorwärts, und die, welche eine Eroberung beabsichtigen, täuschen sich über ihr eignes Thun; denn ihre Vorbereitungen dazu sind in Wahrheit nur Aeußerungen des Zwanges, den die Bedeutung des Westens auf ihre Entschließungen ausübt. Nehmen wir aber jetzt die Karte noch einmal zur Hand, um nun den Süden anzusehen. Auch hier schießen Strahlen jenes sphärenerzeugenden Princips von der Peripherie, welche die Küste bildet, dem Centrum im Mississippithale zu. Eine Eisenbahn von Charleston durchschneidet Südkarolina, um sich mit der von Savannah in Georgien zur Chattanooga-Bahn zu vereinigen, die zu Ende des Sommers 1853 bis Nashville fertig sein wird. Ein anderer Schienenweg, von Mobile nach Cairo am Ausflusse des Ohio strebend, ein zweiter, von Neworleans nach Nashville führend, ein dritter, von Apalachicola in Florida durch Westgeorgia heraufdringend, sind bereits in Angriff genommen. Diese drei großen Straßen kreuzt eine vierte, von Memphis am Mississippi nordöstlich nach Abingdon in Virginien und durch eine Zweigbahn im Thale von Shenandoah nach Harpers Ferry laufend. Wieder eine

Eisenbahn wird in Kurzem zwischen Lexington in Kentucky und Cincinnati dem Verkehr übergeben werden, und fleißig baut man an der Linie zwischen Lexington und Danville, sowie an einer weiteren zwischen Louisville und Nashville. Louisville aber wird mit Cincinnati durch zwei Schienenstraßen, durch die Lexington-Frankforter und die Jeffersonville-Bahn verknüpft sein, und zeigt die Verbindung mit den übrigen Linien des Südens und Südwestens noch einige kurze Lücken, so wird der Instinct, der dem Kapitale innewohnt, dieselben ausfüllen, sobald sie gefühlt werden.

So haben wir denn sechs große Straßen, drei von der atlantischen Küste und drei vom mexikanischen Golf vor uns, die sämmtlich auf Cincinnati zustreben, und auf denen man, sobald sie vollendet sind, in zwei Tagen nach Norfolk, Charleston, Savannah, St. Marks (in Florida), Mobile und Neworleans gelangen wird. Die Städte des Südens sind in dem Ringen um den auswärtigen Handel gegen Boston, Newyork, Philadelphia und Baltimore zurückgeblieben, aber sie haben es nicht aufgegeben, sich wenigstens einen Antheil daran zu sichern. Die Gegend, wo sie liegen, liefert bei weitem die größere Hälfte der Ausfuhr Nordamerikas, und der Einfuhrhandel ist ihnen durch Ursachen abwendig gemacht worden, die jetzt noch in ihrer Hand sind. Der Süden hat sich auf seine Flüsse verlassen und nichts für Straßen gethan. Er findet jetzt, daß dieß ein Mißverständniß war, und bereitet sich vor, das hierdurch Versäumte einzubringen. Er hat ferner übersehen, sich durch Seedampfboote mit Europa in direkte Verbindung zu setzen. Aber schon ist ihm auch dieser Fehler klar geworden, und bald wird das Nöthige auch hier geschaffen sein. Neworleans endlich erfreut sich des bedeutendsten Theiles der Handelsgeschäfte, welche die Union mit Westindien und den südamerikanischen Staaten macht, und dieser Vorrang wird ihm unzweifelhaft erhalten bleiben.

Charleston und Savannah aber werden durch Eifer in der Vollendung ihrer Verbindungswege mit dem Norden nicht bloß ihren Handel heben, sondern auch zu Auswandererhäfen werden und, da die Emigration für den Schiffsbefrachter die Bedeutung eines einträglichen Ballasts hat, ihren Hauptausfuhrartikel, die Baumwolle, billiger versenden können. Der ganze Süden ferner wird die Bedürfnisse, die er bis jetzt auf Umwegen vom Norden bezieht, durch die neuen Straßen um tausend Procent näher gerückt

sehen und die Rohprodukte, die er dafür zum Tausche bietet, in demselben Verhältnisse schneller verwerthen können. Der Westen ist nicht bloß eine Getreidegegend, seine Kohlengruben, seine Bleibergwerke, sein Eisenreichthum, seine unzähligen Wasserkräfte machen ihn auch zum Betriebe aller nur denkbaren Fabrikzweige fähig, und wird es dann, wenn dieser Betrieb sich zu der Höhe entwickelt haben wird, die er erreichen kann, nicht als der höchste Gewinn für die durch Klima und andere Umstände an Manufacturen gehinderten Südstaaten sich erweisen, mit dem hierbei günstiger gestellten Nachbarlande in engster Verbindung zu sein? Ueberschauen wir alle diese Bedingungen, Nothwendigkeiten und Schlüsse, was ist das Ergebniß? Antwort: Der Süden in gleicher Weise wie der Osten muß dem von der Natur der Dinge zum Centrum der Union bestimmten Lande zwischen dem Mississippi und den nördlichen Seen zustreben, er thut dieß bereits, und er wird mit seinen Städten in Zukunft vollkommen in die Stellung eines Vasallen eintreten. Cincinnati aber, als der Vereinigungspunkt der Bahnen, in denen dieses Streben sich äußert, wird das Centrum des Centrums sein.

Eine unermeßliche Zukunft, und noch sind wir nicht am Ende! Noch einmal blicke der Leser mit mir auf die Karte. Der Nordwesten und die Landstriche jenseits des Mississippi sind noch nicht in Betracht gezogen, und doch fühlten auch sie schon den Zug nach dem großen Mittelpunkte. Die erste Eisenstraße, die hier unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt, ist die, welche von Cincinnati nach St. Louis läuft, und ins Unendliche weiter gehen wird, wenn Whitneys Project, den Handel Europas und Asiens durch eine in dieser Breite zu erbauende Welteisenbahn über das amerikanische Festland zu leiten zur Ausführung kommt. Abgesehen aber auch von einem solchen Riesenplane ist dieser Schienenweg einer der wichtigsten in der Union; denn er verbindet Baltimore mit dem schnellwachsenden St. Louis, und eine ungeheure Masse von Waaren wird auf ihm alljährlich durch Cincinnati strömen. In nordwestlicher Richtung ferner werden innerhalb der nächsten Jahre von der zuletzt genannten Stadt drei Linien sich strecken, von denen zwei, die Bahn über Lawrenceburgh nach Indianopolis und die über Hamilton und Richmond, der Vollendung nahe sind. Von Indianopolis endlich wird eine Straße nach Michigan City, eine zweite

nach Chicago und eine dritte nach Alton am Mississippi; von Chicago eine nach Galena und Dubuque, der größten Bleiregion in der Welt, und eine andere nach Milwaukee, der Hauptstadt Wisconsins, führen.

Die zuletzt erwähnte Eisenbahn ist eine entschiedene Unumgänglichkeit, und nicht weniger gewiß ist ihre Fortsetzung bis nach den Kupferbergwerken am Lake Superior. Sie ist unumgänglich nothwendig wegen der hohen nördlichen Lage dieses Theiles der Union. Die Bewohner vom obern Michigan, von dem gepriesenen Wisconsin, von Iowa und Nordillinois sind fünf Monate im Jahre vollständig eingefroren und von allem Zusammenhange mit andern Gegenden der Vereinigten Staaten abgeschnitten, wofern nicht eine Verbindungsstraße um das Südufer des Michigansees hergestellt wird. Die Kaufleute des Ostens haben auf diese wichtige Thatsache längst schon ihr Augenmerk gerichtet, und daher ihre Anstrengungen, Chicago durch Eisenbahnen entlang des Erie-Sees und quer durch die Halbinsel Michigan zu erreichen. Aber Cincinnati ist der Verknüpfung mit Chicago ebenso nahe, und wenn diese vollendet ist — welche Richtung wird dann der Verkehr nehmen? Sobald die Schifffahrt auf dem Ohio für größere Fahrzeuge regulirt ist, werden Zucker und Kaffee, Artikel, die in der Sprache der amerikanischen Handelswelt die „leitenden" (leaders) heißen, durch den Kaufmann im Nordwesten von Cincinnati fast um die Hälfte billiger bezogen werden, als von Newyork. Die Eisenwerke, Glashütten und Hausgeräthfabriken Ohios werden um einen Dollar an Ort und Stelle liefern, was Boston oder Philadelphia nur mit einem Zuschlag von zehn Procent geben können. Ein ausgedehnter Markt endlich zum Absatze ihrer Rohprodukte eröffnet sich den nordwestlichen Staaten in Cincinnati, fünfhundert Meilen näher als im Osten. Und nun frage ich noch einmal: welche Richtung wird der Verkehr zwischen diesen Staaten und den übrigen Theilen der Union nehmen? —

Ich habe nichts hinzuzufügen, als daß in den letztvergangenen zehn Jahren keine Stadt der Vereinigten Staaten ein verhältnißmäßig so großes, keine als Philadelphia und Newyork ein absolut größeres Wachsthum zeigte als Cincinnati. Die weiteren Schlüsse machen sich von selbst. Möglich, daß Einzelnes in der Berechnung einen andern Weg einschlägt, sich anders gestaltet, irgendwie

gestört, verzögert oder ganz abgebrochen wird. Menschliche Voraussicht ist nicht unfehlbar, und die organisirende Thätigkeit in der Geschichte arbeitet nicht wie eine Maschine. Die Regel aber, das Gesetz, das ich zu zeigen bemüht war, ist zweifellos — wenn auch den Individuen, die von ihm getrieben werden, unbewußt — vor handen, und daß sein Ziel die Größe Cincinnatis ist, leitet sich, meine ich, mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit aus seiner bisherigen Anwendung ab.

Jetzt zu den Tagebuchsblättern.

Jefferson Hotel hatte uns bei Nacht durch seine Größe imponiren können, die Sonne des nächsten Morgens zeigte uns, daß es nicht der Ort für uns sei. Greulich gestaltete Käfer, die mit langen dünnen Beinen an der Wand unseres Schlafzimmers in die Höhe kletterten, Spinnengewebe in den Ecken des Betthimmels, zerbrochene Fensterscheiben, eine unverschließbare Thür, ein Waschtisch ohne Becken, ein Barroom voll zerlumpter struppiger Irländer ließen uns trotz der schönen Aussicht, die unsere Fenster auf den Ohio gewährten, auf schleunige Flucht aus diesem Orte des Mißverständnisses denken. Bei Eggers und Wilde, die auf der Mainstreet ein wohlangebrachtes Geschäft mit Büchern und Luxuspapieren haben, empfahl man uns Charley Kopfs Farmers and Traders Tavern als das beste deutsche Boardinghaus, und ich fand Ursache, für diesen Rath dankbar zu sein. Die ersten Tage, die ich hier verlebte, hatte ich, wie das zu gehen pflegt, in die Esse und darum nicht ins Gedenkbuch zu schreiben. Sie wurden mit dem Studium des Stadtplanes und Adreßbuchs, mit Ablieferung von Empfehlungsbriefen und Anknüpfung von Bekanntschaften, mit Sondiren und Sondirtwerden ausgefüllt, und erst mit dem 14. September war ich heimisch genug im neuen Quartiere, um mich zur Aufnahme von Situationsplänen und Skizzen aufgelegt zu fühlen.

---

15. September. Seltsam, was für eine Mannigfaltigkeit von Schicksalen durch das Stück Menschheit repräsentirt wird, welches von dem Auf- und Niederwogen des amerikanischen Treibens in unsern Gasthof geschwemmt worden ist! Da ist ein junger

Knebelbart, der ein königlich preußisches Secondelieutenants-Patent und Aussicht auf den Oberlieutenant besessen haben will. Das scheint nach den Schilderungen von Paraden und Manövern, die er gelegentlich zum Besten gibt, zweifellos, ebenso zweifellos wie der Kellnerdienst in einer Schifferkneipe am Kanal, zu dem er nun Aspirant ist. Da ist ferner ein Zeitungsschreiber, der bis vor drei Monaten eine protestantische Schule und seitdem, obwohl noch immer Lutheraner, ein katholisches Blatt leitete. Da ist unser Barkeeper, in Sachsen gewachsen, in Texas für Amerika reif geworden, im mexikanischen Kriege mit Lorbeern bekränzt — ein braver Mensch, der sich ein deutsches Herz und selbst ein Herz für Deutschland bewahrt hat. Da ist sodann ein wunderlich hypochondrischer Kauz von einem Magyaren, der als Kapitän im Heere des Sultans Troja und Tripolis, Jerusalem und Damaskus gesehen, dann als Honvedmajor unter dem „Verräther" Görgey gedient hat und jetzt von Montezumas Stadt kommt, wo er sich mit einer nichts weniger als soldatischen Kunstfertigkeit, nämlich mit Blumenstickerei, sein Brod verdient hat — ein Herkules am Rocken, zehn Mal ehrenwerther, als die großsprecherischen Gesellen, die in Newyork im Shakspeare Hotel auf Kossuth und nahrhaften Kossuthenthusiasmus wartend herumlungern. Hier der breitwandelnde wohlhäbige Schmeerbauch, der zu den Vätern der Stadt gehört und seine dreißigtausend Dollars „werth ist" — er hat 1836 mit am Eriekanale gegraben, in dem sich jetzt seine Häuser spiegeln. Dort der hagere Schwarzfrack, er war in der Heimath überm Meere ein ehrsamer Schneidergesell, ward hier ein Farmersknecht, verwandelte sich in einen Tabuletkrämer und kroch aus dieser Puppenhülle zum Trapper aus, um durch eine halbe Mandel anderer Metamorphosen, während welcher er in Missouri die Mysterien des ABC vortrug, in Illinois den Dampfbootheizer, in Kentucky den Kaufmannsdiener machte, in Indiana als Küster wirkte, in Virginien den Besuchern von Campmeetings als Prediger die Hölle und den Himmel malte, zu einem der geachtetsten Advocaten Ohios zu werden. Mit Einem Worte: unser Boardinghaus beherbergt ein Dutzend Individuen, die, wenn sie ihre Vergangenheit erzählen wollten, eine Musterkarte von, gering gerechnet, fünf Dutzend der verschiedensten Berufsarten vertreten würden.

Und so bunt wie ihre Schicksale ist auch die Sprache der

Meisten. Welch ein Ragout, welch ein garstiger Rattenkönig von Deutsch und Englisch, welch eine Januslarve, die nach rechts die leibliche Mutter verspottet, nach links den Stiefvater radebricht! Da frag' ich, ob Herr N. N. noch in Cincinnati wohnt, und erfahre, daß er „zwei Jahr zurück" — soll heißen, vor zwei Jahren — „übern Rebber 'nüber gemuft — zu deutsch, über den Fluß (nach Covington) gezogen ist. „Er ist ein guter Freund zu mir, und ich habe in seinem Schab gearbeitet," setzt der gefällige Auskunftgeber hinzu, indem er damit sagen will, daß Jener ein Freund von ihm und daß er in seiner Werkstatt beschäftigt gewesen. Da gibt's vor der Thür einen Zank. Heda, was ist los? — O nichts Besonderes; der Wirth will's bloß nicht mehr „ständen," daß ihm ein Farmer „ein Quarter zu viel für ein Bärl Flaur tschartscht," d. h. nicht mehr mit ansehen, daß er ihm einen Vierteldollar mehr als recht ist für ein Faß Mehl abverlangt. Da will Einer die Gesellschaft „trieten" — Petri's Fremdwörterbuch nennt das tractiren; hier fordert ein Anderer die Versammelten auf, mit ihm zu „räffeln" — er könnte mit weniger Anstrengung der Zunge und Lunge würfeln gesagt haben. Da erkundigt sich ein Bürschchen über Tische beim Nachbar, wie das „Tschicken" (Geflügel) ist und erhält ein „färschtreht" (first rate, vortrefflich) zur Antwort. Da will Einer nach der „Rehlrohd," um nach „der Ihst zu träbbeln", wo er „Bisneß" hat, und muß eilen, daß er noch zu rechter Zeit beim „Dipoh" ein „Ticket" bekommt. Mann der Sprachverderbniß, weßhalb nicht nach der Eisenbahn, um nach dem Osten zu reisen, wo du Geschäfte hast? Und weßhalb nicht Bahnhof und Fahrschein? — Da erzählt ein Kaufmann seine Erlebnisse in New-Orleans. Er sündigt nicht so toll wie die Uebrigen gegen das vierte Gebot und die Heise'sche Grammatik; aber das kann er nicht umgehen, daß mit well angefangen, mit why entgegnet, mit yes bejaht, mit no verneint und jeder Satz von Wichtigkeit mit dem abscheulichen anyhow verunziert werden muß. Holla, da ertönen die „Feirbellen," d. h. die Feuerglocken (beiläufig zum viertenmale in drei Tagen) und als ein Gast äußert, wie sehr er die neue „Intschein gleicht," die eben vorbeifährt, wird ihm erwiedert, daß die der fünften Löschcompagnie sie „einige Zeit bieten" kann. Ich glaube das gern, halte es indeß für Aberglauben, wenn

meine amerikanischen Bekannte denken, es nähme sich in einem deutschen Munde schöner aus, Intschein statt Spritze, gleichen statt gern haben, einige Zeit statt zu jeder Zeit und bieten statt übertreffen zu sagen. „Exäktlich so", werden sie mir antworten, „aber man muß mit den Wölfen heulen."

„Exäktlich so!" Damit wollte ich eben auf mein Zimmer, um diese Specimina deutscher Unbequemlichkeit zu Papiere zu bringen und nebenbei Toilette zu machen, weil ich mit dem Pseudodoctor und dem Wirthe einen Gang durch die Stadt vorhatte. Hm, was für eine curios amphibiöse Antwort gab mir der Barkeeper auf meine Frage nach dem Stubenschlüssel. „Ihr Ruhm, Doctor, wird eben gefixt, und das Mädel wird Ihnen Pitscher und Besin gleich hinauftragen. Sie haben übrigens Zeit; denn der Baas muß sich auch erst dressen und schefen."

Ruhm für Zimmer, fixen für in Ordnung bringen, Pitscher und Besin statt Wasserkrug und Waschbecken, Baas für Herr vom Hause, dressen und schefen statt ankleiden und barbieren — nein, das geht über's Bohnenlied, und ich werde nun inne, daß ich nicht nur Lectionen im amerikanischen Englisch, sondern auch in dem deutschen Zwitterdialecte zu nehmen habe, der hier gäng und gäbe ist. — —

Gestern früh war ich in der Paulskirche. Vetter Theodore litt es durchaus nicht, daß der Sonntag ohne Kirchgang verbracht wurde. Ein schmuckes Gebäude, wenigstens im Innern. Viel Licht, wie ein protestantisches Bethaus es haben soll, saubere braune Bänke, zierliche Kronleuchter, schönfarbige Teppiche auf den Gängen, Alles neu und nett. Aber leider, welch ein klägliches Orgelspiel, welch ein unharmonischer Gesang und welch eine unglaublich ungebührliche Scene, die Prediger und Kirchenrath aufführten! Der Pastor, ein bedenklich geröthetes und verdächtig gedunsenes Gesicht, leierte ein Gebet aus Witschel ab und sprach dann einen Sermon, weder gehauen noch gestochen, weder kalt noch warm, weder Logik darin noch Grammatik. Es war ein Untereinander von Einfällen, Redensarten und Gemeinplätzen, wie man es ohne viel Nachdenken aus dem Aermel schüttelt, selbst wenn's nicht der Aermel eines Priesterrocks ist. Von einem leitenden Gedanken, einem Thema, einer Eintheilung keine Spur, von Würde, von Begeisterung ebenso wenig. Und dann, was für ein Schluß! Die Gemeinde hatte

ihm aufgegeben, ihre Anordnung zu verkündigen, daß nächsten Sonntag statt seiner der erste der Candidaten für die durch seine bevorstehende Entlassung vacant werdende Stelle predigen solle. Dieß gab ihm Veranlassung zu einem Protest, gegen den vielleicht nichts einzuwenden gewesen wäre, wenn er sich dabei nicht der ungemessensten Ausdrücke bedient und nicht in gänzlicher Vergessenheit des Ortes, wo er stand, und des Amtes, das er bekleidete, auf Persönlichkeiten geschimpft hätte. Das schien indeß, und war, wie ich später erfuhr, nichts Ungewöhnliches. Als er jedoch schließlich rundweg erklärte, die betreffende Ankündigung nicht verlesen zu wollen, schritt ein Mitglied des Kirchenrathes vor die Kanzel und entgegnete ihm ebenso kurz angebunden, er müsse thun, was ihm die Gemeinde heiße. Dafür werde er bezahlt und wenn er sich weigere, so wolle er, das Kirchenrathsmitglied, die Sache besorgen. Der Pastor kollerte vor Wuth. Ein leidenschaftlicher Wortwechsel folgte. Ein Theil der Versammelten scharrte, trampelte und stampfte. Das Wort „Lügner" fiel. Ich erwartete eine Prügelei — ein paar Schritte, eine paar giftige Reden noch, so hatten die Streitenden sich beim Kragen, und da ich kein Verlangen trug, Zeuge einer solchen Tempelschändung zu sein, suchte ich die Thür und ging, wenig erbaut von diesem Pröbchen deutsch-amerikanischen Kirchenthumes und den daran sich knüpfenden Aussichten, nach Hause. Theodore aber fand darin nichts Außerordentliches und wußte von einer Gemeinde in Indiana, deren Mitglieder sich wegen des Predigers in und vor der Kirche eine förmliche Schlacht mit Knütteln und Messern geliefert hatten.

Einen freundlicheren Eindruck machte die Feierlichkeit, der ich am Nachmittage beiwohnte. Es war die Einweihung des neuerbauten protestantischen Waisenhauses auf dem Mount Auburn, wo ich einen großen Theil der hiesigen deutschen Bevölkerung beisammen sah. Die verschiedenen Wohlthätigkeitsvereine, von beschärpten und bebänderten Marschällen geführt, mit allerhand Abzeichen geschmückt, mit Bannern und Fahnen versehen, die Schulkinder im besten Putz, Kränze und Blumenranken in den Händen, von den Geistlichen und Lehrern geleitet, zogen in langer Reihe durch die Straßen nördlich vom Kanal nach der Höhe hinauf, wo die Anstalt, ein hübsches dreistöckiges Haus mit etwas Feld und Garten, sich nicht fern von einer ähnlichen milden Stiftung, einem Wittwenhause

befindet. Zwei Musikbanden bliesen heimische Lieder. Die gesammte Pastorenschaft Cincinnatis ließ von der auf dem Dache eines Nebengebäudes angebrachten Rednerbühne ihr Licht leuchten. Auf allen Gesichtern las man die Freude, einmal durch gemeinsames Handeln etwas Gutes und Tüchtiges geschaffen zu haben, und als am Ende der Feier die Sammler unter der Menge herumgingen, die zu einer letzten Beisteuer für das dem Aeußern nach vollendete Werk aufforderten, bedeckten sich die Teller mit reichlichen Gaben. Handwerker von nur mäßigem Wohlstande legten Banknoten von fünf und zehn Dollars auf, und die nachherige Zählung ergab eine Summe, wie sie daheim unter ähnlichen Verhältnissen nicht halb so bedeutend zusammen gekommen wäre. Die Herren Redner aber waren mit Ausnahme des Pastors an der Johanniskirche, der schlicht, zu Herzen gehend und gediegen sprach, Karrikaturen der Eloquenz. Man donnerte, statt bei der Stange zu bleiben, gegen die Atheisten, schimpfte auf die Jesuiten, hetzte gegen die Methodisten; man gesticulirte mit den Armen wie mit Windmühlenflügeln, verlor vor lauter Phrasenschwulst gewöhnlich den Faden und schien es überhaupt mehr aufs Parademachen als auf den eigentlichen Zweck abgesehen zu haben. Solche geistliche Coulissenreißer können es unmöglich redlich meinen mit den Gemeinden, die sich ihnen anvertraut haben, und kein Wunder ist es, wenn Leute von Verstand sich hier von der Kirche überhaupt, Leute von Herz sich von dem so übel vertretenen Protestantismus zum Methodistenthume abwenden. Ein reichliches Theil von den Fehlern, die man den amerikanischen Deutschen vorwirft, gehört sicherlich auf das Kerbholz ihrer Geistlichkeit — vorausgesetzt, daß man von den hierher bezüglichen Zuständen in Cincinnati weiter schließen darf, eine Erlaubniß, die ich mir nach Allem, was ich über dieses Kapitel bisher in Erfahrung gebracht, zu nehmen beinahe geneigt bin.

---

16. September. Cincinnati ist, wenn man Regelmäßigkeit nicht für Schönheit gelten läßt, keine schöne Stadt, aber es hat eine anmuthige Lage. Vorgestern sah ich ihm vom Mount Auburn auf den Rücken, heute Morgen blickte ich ihm von den Hügeln über Covington ins Gesicht. Ein Zeichner könnte nur das Bild, das sich ihm von letzterem Standpunkte aus darbietet, zur Aufnahme

wählen. Denn während man vom Mount Auburn herniederschauend bloß eine Masse grauer Schindeldächer, rother Ziegelmauern und weißer Holzwände, durch schnurgerade Straßen in regelmäßige Vierecke zerschnitten, gleichsam ein Schachbrett vor Augen hat, auf dem ein paar Dutzend größere und kleinere Thürme die Figuren bilden, nimmt sich die Stadt von den Höhen jenseits des Flusses gut, ja beinahe großartig aus. Man steht auf dem südlichen Rande eines Bergkessels. Hart unter dem Beschauer liegen, durch den waldigen Grund getrennt, aus dem sich der Licking dem Ohio zudrängt, das freundliche Newport mit seiner vom Sternenbanner überwallten Kaserne und das weitgedehnte Covington. Fünfzig Fuß tiefer unten fluthet, von Dampfern gefurcht, von Segelschiffen, Flachbooten und Flößen belebt, aus engem dunkelschattirten Thale der 1800 Fuß breite Ohiostrom vorüber, um hinter einem laubgrünen, von der achtwöchentlichen Dürre dieses Jahres schon in die Farben des Herbstes gekleideten Hügelvorsprunge zur Linken zu verschwinden. Am jenseitigen Ufer aber erhebt sich, mit dem östlich sich anschließenden Fulton fünf Meilen breit und in der Mitte etwas über anderthalb Meilen tief, auf zwei Terrassen die Königin des Westens. Eine fast unabsehbare Reihe prächtiger Dampfbootdreidecker, bunt bemalt, meist aus zwei Schornsteinen rauchend, bildet die Basis des geräumigen, sanftansteigenden, mit allerlei Gütern, Ballen und Tonnen bedeckten, von Karren, Lastträgern, Schiffern, Kaufleuten und gehenden und angekommenen Reisenden überwimmelten Landungsplatzes, gleichsam des Gesichtes der Stadt, gleichsam der Pforte des Bienenstocks, dem sie ähnelt. Weiße oder ziegelrothe Häuser mit grünen Jalousien, hohe schmale Speicher, bis in die obersten Stockwerke mit weithin lesbaren Firmen bedeckt, besäumen die drei andern Seiten des Parallelogramms. Von diesem Mittelpunkte des Verkehrs, nach dem die von hundert Omnibussen und Kutschen durcheilte Mainstreet und zwei andere Hauptstraßen ein Gewühl von Geschäftsleuten ausströmen, gehen rechts und links weitgespannte Flügel aus. Rechts qualmen Fabriken, brausen die Züge der Eisenbahn von Xenia, hämmert und sägt ein Heer von Zimmerleuten auf der Schiffswerfte an zwei neuen Dampfbooten, deren Gerippe auf einstige kolossale Leiber deuten. Links erhebt sich der gothische Thurm der ersten Presbyterianerkirche, auf den sie eine Hand, die gen Himmel

weist, setzen wollten, aber leider nur einen goldenen Handschuh gespießt haben. Weiterhin schaut die Kuppel des riesigen Burnett-House wie Saul über alles Volk Israel auf den Fluß. Noch ferner streckt die katholische Kathedrale ihren weißen geschmacklosen Thurm empor, während in der Tiefe des Gemäldes über Mount Auburns Schatten die Kreuze von vier andern Kirchen Roms blitzen. In der Mitte lückenlos dicht, nur durch ihre acht Hauptstraßen und die von diesen im rechten Winkel durchschnittenen, von Osten nach Westen laufenden Nebengassen gespalten, wird die Stadt nach Westen zu weitläufiger, häufig von noch unausgefüllten Bauplätzen unterbrochen, ärmlicher und hölzerner, bis ihr der Millcreek, im Frühjahr ein Bach, jetzt eine Kette von Tümpeln, eine vorläufige Grenze setzt. Im Osten stemmt sich ihr der Mount Adams entgegen. Umsonst, wenn er sie am Wachsthume verhindern wollte; denn schon haben sie ihm eine Sternwarte und eine gute Zahl anderer Gebäude auf Haupt und Rücken gestellt. Den Hintergrund des Hintergrundes endlich schließen Kalkhügel, zum Theil kahl, zum Theil mit Gärten, Rebenflanzungen und Landhäusern, zum Theil noch mit dem Urwalde bedeckt, durch den vor sechzig Jahren die Kriegspfade und Jagdfährten der Mingos und Miamis führten. Wenn die Stadt die sie umschließenden Höhen sämmtlich eingenommen haben wird — schon hat sie auch im Norden ein beträchtliches Stück derselben erklimmt und mit Häusergruppen besetzt — so wird sie ein vollkommenes Amphitheater von den ungeheuersten Dimensionen darstellen, und der Reisende, der sie im Jahre 1900 von den Hügeln, wo ich heute stand, anschaut, wird ein Schauspiel vor sich haben, wie es der westliche Continent nirgends so imposant zu bieten vermag. Es liegt mir ein Holzschnitt vor, Cincinnati im Anfange dieses Jahrhunderts abbildend. Welcher Unterschied zwischen dem Dörflein von damals und der Stadt von heute, und welch eine Zukunft, die sich aus dem Vergleiche weissagen läßt!

---

17. September. Ich habe Cincinnati auf dem letzten Blatte einem Schachbrette ähnlich gefunden. Wahr! Aber heute möchte ich es eher mit einem riesigen Zeitungsblatte vergleichen. Wer die amerikanischen und namentlich die westlichen Tagesblätter

kennt, weiß sogleich, was ich meine. Den ellenlangen Spalten der Journale entsprechen die meilenlangen Gassen der Stadt. Jene sind zu drei Viertheilen Anzeiger, diese ist zu sechs Achteln Firma. Jene wimmeln von Holzschnitten, welche die Ankündigungen illustriren, diese zeigt marktschreierisch die Originale der Illustrationen in einem überschwänglichen Wuste von ungeheuern Flinten, welche den Gewehrladen, von gewaltigen goldnen Mörsern, welche den Arzt und Apotheker, von monströsen Stiefeln, welche den Fußbekleidungskünstler, von buntgemusterten Hauswänden, welche den Teppichfabrikanten anpreisen. Gigantenregenschirme, die droben die Hälfte des Daches überschatten, lassen den, der diesen Artikel bedarf, nicht lange suchen. Hühnenpflüge, ebenfalls so hoch gestellt, als das Haus erlaubt, heißen den Farmer schon auf dreitausend Schritt als Käufer willkommen. Mammuthflaschen, aus denen sich eine Compagnie Soldaten betrinken könnte, schillern grün, roth und blau aus den Fenstern von Boutiquen. Die Stadt ist ein Bazar, die Zeitungen der Hauptsache nach nur Pläne, sich darin zurecht zu finden.

Exorbitante Aufschneider, diese Yankees! Sollten alle Smart und Handy heißen. Was für geschickte Hyperbelschmiede sie sind! Mit welcher Geläufigkeit, welcher liebenswürdigen Unverschämtheit, welcher unbekümmerten Seelenruhe sie ihr Messing für Gold an den Mann zu bringen verstehen! Wie gut sie es kennen und wie naiv sie es ausüben, unser Sprichwort, daß Klappern zum Handwerke gehört! Auch in Deutschland wird hin und wieder eine Katze für einen Hasen aufgetischt. Ganz recht, aber hier ist man weiter und verkauft Mäuse für Elephanten. Auch daheim quakt zuweilen ein Quacksalber zum Verdrusse der Kreisphysici und Medicinalräthe. Gut, aber hier krächzen sie in ganzen Chören und mit um so viel lauteren Stimmen, als Amerikas Ochsenfrosch lungenkräftiger ist, wie der Laubfrosch unserer Dorfgeschichten.

Ich habe es nicht auffällig gefunden, als in Newyork „der berühmte Doctor Roback aus Schweden, der siebente Sohn des siebenten Sohnes, Professor der Astrologie, Phrenologie und Geomancy, im Besitze eines Certificats von König Karl Johann u. s. w." sich in den Zeitungen als Wahrsager in Bezug auf Liebschaften, Reisen zu Wasser und zu Land, Speculationen in Papieren, Kaufmannsgütern und liegenden Besitzungen und

dergleichen mehr empfahl. Die Lenormand ist durch dieselben Künste im Brennpunkte französischer Intelligenz reich geworden, und auch bei uns treibt man dergleichen Unfug nicht bloß mit Dienstmägden, wenn auch im Winkelgäßchen statt im Tageblatte. Ich entschuldige es ferner (schon aus Höflichkeit gegen das schöne Geschlecht) mit „ländlich, sittlich," wenn Mrs. Rosenbaugh sich in der Daily Times dem Publikum Cincinnatis „als **German Doctress**" zur Heilung von Blindheit, Taubheit, Krebsschaden und andern „hier nicht nennbaren Uebeln" anbietet und in einem Nachsatze hinzufügt, sie prophezeie den Leuten auch aus der Hand. Ich nenne es sodann lediglich eine anerkennenswerthe Vielseitigkeit, wenn Otto Zirkel, der einstige preußische Husarenleutnant in Columbus, der einen Hälfte der Menschheit als Geburtshelfer, der andern als Advocat und Notar zu dienen sich befleißigt, oder wenn ein anderer Doctor seinen Mitbürgern bekannt macht, er wirke nicht nur „auf dem Gesammtgebiete der Zahnheilkunde", sondern empfehle sich auch zur Anfertigung von Juwelierwaaren. Ich lege endlich auch darauf kein Gewicht, wenn ich über die Straße gehe, an einer Ecke einen Anschlag sehe, der den Vorüberwandelnden ein fettgedrucktes »Steamboat sunk!« mit einem balkendicken Ausrufungszeichen ins Gesicht schreit, erschrocken über das Unglück hinlaufe, um das Wo — Wie — Wann zu lesen, und durch die drei Zeilen unter den fürchterlichen Worten zu meiner tiefsten Befriedigung erfahre, daß — Mr. Combstock von seiner Reise nach Boston die reichhaltigste Auswahl der neuesten Herbstmoden mitgebracht hat.

Das sind, wie gesagt, Kleinigkeiten und hier halbe Alltäglichkeiten. Aber das Treiben der Patent-Doctoren geht über europäische Begriffe von dem, was möglich ist. Oder würde man es für etwas Anderes als für einen Witz auf die Vergangenheit, wo Doctor Eisenbart und sein Hanswurst die Lahmen sehend machten, halten wollen, wenn irgend ein Goldberger uns so viel Glauben zuzumuthen wagte, daß er die folgende Anzeige in die Zeitung rücken ließe?

„Mehr als eine Million Zeugnisse
sind im Besitze des Eigenthümers von Mac Allisters
Allesheilender Salbe,

ertheilt von den geschicktesten und ausgezeichnetsten Aerzten, von den gebildetsten Advocaten, den weisesten Richtern, von Verkündigern des Evangeliums, deren Wahrheitsliebe und göttlicher Eifer sie zu hellen Lichtern auf dem Wege zur Wahrheit gemacht haben, von erleuchteten Professoren, von sachverständigen Kaufleuten und von Ehrenmännern aus allen Ständen, die es unter der Menschheit gibt. Wie sie von Tage zu Tage unaufhaltsam ihren Wirkungskreis längs der Grenze unseres ungeheuren Ländergebietes erweitert, ebenso auch werden täglich die Beweise ihrer wunderbaren Wirkung vermehrt. Drei Millionen Schachteln von dieser Salbe wurden während vier Jahren verbraucht und haben unwiderleglich dargethan, daß sie unfehlbar ist. Mit Recht nennt man sie allheilend; denn es gibt keine äußere oder innere Krankheit, die ihr nicht weichen müßte. Ich habe sie seit den letzten vierzehn Jahren in Fällen von Schwindsucht und Leberbeschwerden angewandt, und nie ohne vollständigen Erfolg, selbst wenn der Patient schon alle menschlichen Mittel als hoffnungslos aufgegeben hatte" u. s. f.

Gut gebrüllt, Löwe! Aber nichts ist unter der Sonne, was sich nicht durch höhere Trümpfe aus dem Felde schlagen ließe, und wie stark auch dieses Exempel medicasterischer Stylistik scheinen mag, so ist sein Verfasser doch nur ein Stümper gegen andere Specimina, die ich meinem Herbarium von dieser Blättersorte einverleibt habe. Man sollte in der That meinen, das Folgende sei in einem — oder mindestens für ein — Tollhaus geschrieben. Und doch war es mit so gutem Bedacht verfaßt und berechnet wie eine Botschaft des Präsidenten in Washington.

„Staunenswerthe Aufschlüsse!
(Nicht vom letzten Agenten Jenny Lind's,[1] sondern)

von dem Agenten für das weltberühmte Mexikanische Mustang

[1] Barnum, in ganz Amerika der König der Preller und Aufschneider genannt.

Liniment, unten im Süden. Man lese! — Man merke sich's! — Man kaufe!!! — Ein Brief von unserm Commissionär in Neworleans sagt: „Gestern kam einer unsrer reichsten Plantagenbesitzer und verlangte zwei Flaschen von dem Liniment. Aeußerte, daß er es seit drei Wochen gegen Flechten gebraucht und es bei Weitem besser gefunden habe, als die zahlreichen Ankündigungen es dargestellt. Ein Anderer wendete es bei seiner Köchin an, einer Negerin, die acht Jahre an der Gicht gelitten und alle Doctoren, Rheumatismussalben und galvanischen Batterien vergeblich um Hülfe angegangen hatte. Er kaufte ihr eine Bouteille des Mustang Liniment, und heute sprach er vor, um ihre vollkommene Heilung zu berichten. Die Wirthin, bei der ich wohne, hatte das Reißen in der Schulter, so daß sie keine Nacht schlafen konnte. Ich schenkte ihr eine unserer Flaschen, und siehe da — die Hälfte curirte sie. Ihr Mann war kahlköpfig, und was geschah? Er rieb sich die andere Hälfte auf den nackten Schädel, und in weniger als einem Monate bedeckte sich sein Haupt, das lange Jahre der krönenden Herrlichkeit des Haares ermangelt, mit einer schwellenden Fülle kastanienbrauner Locken. Selbst die räudige Katze des Ehepaars nahm, von dem ihr innewohnenden richtigen Instincte getrieben, Theil an den Segnungen, welche das Liniment über die Menschen- und Thierwelt verbreitet. Sie benetzte sich auf geschickte Weise den wunden Rücken, und schon der nächste Mond beschien das wiedergekommene Sammetfell. Doctor D. und Doctor K. bedienen sich des Liniments in Fällen von Weichselzopf. Professor M. curirte in seiner Klinik Gesichtsmaale damit. Alle drei betrachten es als die größte Entdeckung des Jahrhunderts. Ein Geistlicher in Mobile hatte zehn Monate lang die berühmtesten Aerzte Alabamas umsonst gegen einen stets wiederkehrenden Karfunkel gebraucht — eine einzige Dollarflasche des Liniments stellte ihn vollständig her." — Soweit unser Agent von Neworleans. Und nun fügen wir nur noch einen Auszug aus dem Schreiben eines allbekannten Arztes in Brunswik, Missouri, hinzu, der hundert Flaschen auf einmal bestellte. Er sagt: „Ihr Mexikanisches Mustang Liniment kennt seines Gleichen nicht in der Achtung des Volkes. Man bedient sich seiner äußerlich, innerlich und ewiglich. Was gut thut, ist gut, und nach der steten Nachfrage zu urtheilen, muß es eine

höchst glückliche Combination heilender Kräfte sein.“ Das berühmte Mustang Liniment aber ist zu haben im Ganzen und Einzelnen u. s. w.

Ich könnte noch manches Blatt von diesem Aste des großen Baumes Humbug pflücken, der die ganze Union überschattet und sich mit seinen Zweigen selbst durch die Ritzen der Blockhütten im Hinterwalde drängt. Die Journale, die Gassen, die Märkte sind voll von seinen Früchten. Aber es mag genug sein, und Zeit zu der Frage, was ist die Moral von dem Treiben dieser Patent-Medicin-Fabrikanten?

Es liegt in der Natur der Sache, daß sie lächerlich ist, und es versteht sich von selbst, daß der gebildete Amerikaner dieß anerkennt. Denkt man aber an das Sprichwort, daß am besten lacht, wer zuletzt lacht, so scheint kein Zweifel, daß jene Quacksalber das beste Theil erwählt haben. Sie lassen die Klugen spotten und bauen sich inzwischen aus den Taschen der Einfältigen die schönsten Landhäuser. Ihr Geschäft ist so respectabel in der öffentlichen Meinung wie jedes andere, und dreimal so profitabel als die meisten. Fernerhin aber mögen etliche von den tausend Pillen und Salben, welche der Welt als »cure alls« angepriesen werden, ganz erträgliche Hausmittel sein. Und schließlich — haben denn hier die „regelmäßigen“ Aerzte so außerordentlich viel vor den Patentdoctoren voraus? Fürster-Kohl etwa und seine Collegen? Schwerlich. Dame Hygiea verhüte es gnädiglich, daß mir das Unglück zustieße, wählen zu müssen zwischen einem dieser Diplomträger und einem jener Patentbesitzer. Wäre er mir indeß beschieden, solch ein beklagenswerther Kelch — beim Gebiß der Charybdis und beim Rachen der Scylla! ich würde wahrlich nicht wissen, wie zu entscheiden. Darum nochmals, gute Göttin, bewahre mich vor deinen Priestern hier zu Lande! zwischen den beiden Casten derselben eine Wahl treffen zu müssen, hat Aehnlichkeit mit der Beantwortung der hochnothpeinlichen Frage, ob Eins lieber gehenkt oder ersäuft sein möchte.

Der Vater aller dieser Speculationen auf den Geldbeutel der kranken Menschheit war der berüchtigte Dr. Morrison in London. Er versendete seine »Hygean Pills« in Päckchen von je drei

Schachteln, die mit Eins, Zwei, Drei bezeichnet waren und in regelmäßiger Aufeinanderfolge genommen werden sollten, indem dabei der Glaube eingeprägt wurde, es wären drei verschiedene Arten Pillen. Sie wurden außerordentlich beliebt in Amerika, so daß der Hauptagent des Doctors zu einer Zeit täglich für mehr als hundert Dollars verkaufte. Es wurde jedoch später nachgewiesen, daß die Pillen dieses Commissionärs in Newyork statt in London gefertigt wurden, und daß Nummer 1, 2 und 3 völlig gleich beschaffen waren. Die medicinische Facultät in London warnte gegen Morrison und die Massen von Arznei, die er vorschrieb. Er ward darauf hin klagbar, und das Gericht wies ihn ab. Das Volk indeß ward ihm dadurch nicht abwendig. In fünfzehn Jahren schlug er ein fürstliches Vermögen heraus, baute sich einen Palast und wollte eben ein Leben wie der reiche Mann im Evangelium beginnen, als der Tod ihn zu denen hinabholte, denen er seine Hunderttausende abgenommen.

Nachfolger, oder vielmehr Nachahmer Morrisons war ein Dr. Brandreth, der vor etwa zwanzig Jahren von London nach Newyork kam und indem er das System seines würdigen Vorgängers, seine Pillen in großen Quantitäten einnehmen zu lassen, adoptirte, ungeheure Geschäfte machte. Er übertrug die Agentur in Pennsylvanien einem gewissen Wright, entzog sie ihm aber, als er sich Fälschungen erlaubte, worauf der abgedankte Commissionär und Biedermann die Erfindung einer neuen Sorte Krankheitsvertilger, der Indian Vegetable Pills machte und eine Zahl von Brandreths Reisenden zur Verbreitung derselben gewann. Ein vierter Englishman versuchte sein Glück mit einer Pille, durch die er ein Alter von hundert und fünfzig Jahren erreicht haben wollte. Er fand wenig Glauben, auch war die goldne Zeit der Pillen schon halb vorbei. Der große Townsend und mit ihm die Aera der Sarsapareilla war erschienen, der Doctor Bull erhob dieses kostbare Decoct zur Vollendung, Entdeckung auf Entdeckung folgte. Wie Ephemeren um ein plötzlich aufgegangenes Licht schwärmten sie um den Grundgedanken der gewinnreichen Speculation. Die meisten verschwanden, wie sie entstanden. Nur Townsend in seinem tempelartigen Verkaufslocale zu Newyork und etliche andere Koryphäen des Quacksalberthumes fristeten sich noch von dem alten Ruhme.

Da gab einem Doctor sein Genius ein drittes System der medicinischen Prellkunst ein. Sein Geheimniß bestand darin, daß er zunächst eine Philippika gegen alle Collegen losließ, sie mit Ignoranz brandmarkte, ihnen Eigennutz, Schwindel, schändliche Versündigung an den leidenden Brüdern vorwarf und schließlich mit der Miene und unter dem Namen des „Guten Samariters" barmherziglich durch das Land reiste, um allen Mühseligen und Beladenen unentgeltlich seinen Rath zu ertheilen. Diesen Rath nun spendete der »Good Samaritan« allerdings umsonst, die Medicin aber, das Object dieses Rathes und der ganzen menschenfreundlichen Absicht, ließ der Schelm sich mit guten harten Dollars bezahlen und da die Welt betrogen sein will, ward mit dem Köder mancher fette Fisch gefangen.

Das Geschäft mit Patentarzeneien will gegenwärtig nicht so recht mehr gehen. Es ist zu viel Concurrenz. Einige haben sich dadurch den Säckel gefüllt, Hunderte damit das kleine Vermögen verpulvert, das sie auf diesem Wege zum Goldberge zu machen gedachten. Die Ausgabe für die medicinischen Stoffe ist gering. Die Kosten aber, das Fabrikat an den Mann zu bringen, was nur durch Ueberschreien der tausend Mitbewerber, also nur durch unablässige Zeitungsannoncen bewirkt werden kann, sind so bedeutend, daß zum Beginn schon ein beträchtliches Capital gehört. Und selbst beim Vorhandensein eines solchen bleibt es jetzt ein Hazardspiel. Viele haben gemeint, wenn sie gleich zu Anfange in ein Dutzend Journaltrompeten stießen, müßten die Nachfragen nach ihrem Artikel massenweise von allen vier Winden herbeiströmen, und siehe da, nach vier Wochen schon mußten sie das Concert einstellen, und man las in den Anzeigeblättern: Neuentdeckte Goldgrube! „Gesucht werden tausend Dollars mit einem Theilnehmer zu einem Geschäfte, durch welches fünf tausend Dollars in einem Monate gewonnen werden können."

---

18. September. Meine Jagd auf Humbug wird immer ergiebiger. Dieses Wild springt in den Zeitungen herum, wie die Hasen in unsern Kartoffelfeldern. Prächtiger Braten für die Freunde daheim, die Mock-Auction, die ich heut Nachmittag sich tummeln sah! Doch erst das kleine Geflügel, das L. mir heute

von seinem Redactionsbüreau zum Ausstopfen für mein Raritäten-kabinet mitbrachte. Wie sie piepen, die niedlichen Dinger, was für weite Schnäbel sie haben! Wie sie sich aufblasen und die Schweife spreizen! Allerliebste Spottvögel!

In der That, die Patentdoctoren von gestern traten etwas derber, als sichs in guter Gesellschaft gebührt, auf, und das Geschrei, das sie ausstießen, war der Stimme des Thiers, mit dessen Ohren ein böses Geschick den König Midas verunehrte, verdächtigst ähnlich. Aber der Yankee kann auch anmuthig aufschneiden, ja selbst in graciöser Weise mit der Thür ins Haus fallen.

Oder klänge es nicht anmuthig, wenn ein Färber sein Etablissement durch ein Gedicht anzeigt, welches die doppelsinnig schillernde, für unorthographische Gemüther aber grabschriftartig salbungsvolle Sentenz »We dye to live«! an der Stirn trägt? Und wäre es nicht ein Lächeln werth, wenn eine andere Anzeige dem erstaunten Leser mit zolllangen Buchstaben „Krieg! Krieg! Krieg!" verkündet und darunter mit Perlschrift fortfährt: „nicht gegen England, sondern gegen Ratten, Mäuse, Wanzen und anderes Ungeziefer durch Lyons magnetisches Pulver?" Oder wollte Jemand nicht die Grazie sehen, die einem Dritten Schalke in die Feder dictirte, als er den Bewohnern von Montgomery County seine neue Glanzwichse unter den gesperrt gedruckten Worten: „Nachahmung des Sonnenlichts auf chemischem Wege" empfahl?

Wie munter geberdet sich folgende Anekdotenannonce, die gestern aus einem Blatte in Toledo mitgetheilt wurde!

„Die schwedische Nachtigall" (Holla, Jungens, aufgehorcht! Die Nachtigall — was gibt's mit ihr? Endlich geheirathet, he? — Der Leser im Barroom fährt, während Alles schweigend die Ohren spitzt, fort:) „Die schwedische Nachtigall zog sich auf ihrer Fahrt von Neworleans nach St. Louis durch Erkältung eine gefährliche Heiserkeit zu. Barnum war außer sich, indem er daran dachte, daß er zwanzigtausend Dollars verlieren müßte, wenn sie nicht bald auftreten könne. Kaum waren sie deßhalb in der Grabhügelstadt angelangt, als er auf und davon rannte, ein Heilmittel für die Kehle des kostbaren Vogels ausfindig zu machen. Gleich überm ersten Kräutergewölbe, an dem er vorbeiging, las er in flammenden Buchstaben: Doctor Storms berühmter schottischer Hustenzucker. Gott sei gepriesen!

rief er aus, und ein Stein fiel ihm vom Herzen. Gerade was ich brauche. Hörte davon in Europa. Das muß helfen! Und er täuschte sich nicht. Ein Paket wurde gekauft — überbracht — verspeist — und Jenny sang diesen selben Abend noch lieblicher wie jemals. Zu haben bei" u. s. w.

Soll ich noch mehr von diesen Kolibris mit heimnehmen? Will's noch mit einigen wagen, obwohl die Freunde sie zu bunt nennen werden.

Da heißt es in einem hiesigen Journale und zwar nicht auf den Spalten der Business cards:

„Das Heimweh heilbar! Ein Correspondent aus Newengland beklagt sich in seinem letzten Briefe an uns, daß er bei seiner neulichen Anwesenheit in Cincinnati außerordentliche Sehnsucht nach der Heimath empfunden habe. Wir haben ihn bedauert, zugleich aber uns Vorwürfe gemacht, ihm nicht empfohlen zu haben, bei unserem Freunde Henry Lutz im Broadway Hotel zu logiren. Besagter Lutz ist ein Gasthalter wie er sein soll. Wie die volle Rose den Morgen begrüßt, lächelt sein Antlitz Behaglichkeit in die Seele des Reisenden, und eilig entflieht des Heimwehs Alp in die düsteren Schluchten seiner trübseligen Nichtigkeit."

Da steht unter den Business Notices eines andern Blattes folgendes ergötzliche Beispiel:

„Eine Riesenbildsäule. Die Statue der Bavaria, welche die Höhe von Sendling schmücken soll, muß ein gewaltiges Werk sein. Die großen Zehen haben jede einen halben Metre im Durchmesser. Im Kopfe könnten zwei Personen mit Bequemlichkeit Polka tanzen, während der Musikant in dem einen Nasenloche säße. Man kann sich darnach eine Vorstellung machen, wie viel Tuch es erfordern müßte, eine Gestalt wie diese mit einem Ueberrocke zu versehen. Aber wir wagen zu behaupten, daß Sprague und Co. Nummer 113, Mainstreet, gern bereit sein würden, ihr nach dem Muster der prächtigen Amazonenkleider, von denen sie einen so reichen Vorrath haben, ein passendes Gewand zu geben. Ihr Lager deutscher Tuche gestattet die Wahl jeder beliebigen Farbe."

Da bringt ferner eine spätere Nummer derselben Zeitung gleich neben einem lyrischen Ergusse, worin Eshelby, der Hans

Sachs Cincinnatis, Kossuths Befreiung und seine, des Dichters, neuerfundenen Haarsohlenstiefeln besingt, die nachstehende Notiz:

„Als Giles Scroggins zu Molly Brown auf die Freite ging, waren, wofern wir historischen Urkunden glauben dürfen, Gespenster in Aufnahme. Sie haben jetzt andern Moden Platz machen müssen, wodurch wir daran erinnert werden, daß Barwise und King im amerikanischen Kleidermagazin, Mainstreet zwischen der vierten und fünften Straße, der Mode in jeder Beziehung Rechnung getragen haben, so daß Herr Scroggins, wenn er wieder heirathen müßte, seinen Bräutigamsanzug sich jedenfalls bei ihnen anmessen ließe".

Eine Spanne weiter unten aber las ich noch folgende zwei flotte Ideensprünge speculativer Schneidergehirne:

„Krieg mit Oesterreich. Unsere Flibustier sind durch die Garotte, der Lopez verfallen, nicht abgeschreckt worden. Man spricht von einem Feldzuge, den sie gegen Oesterreich vorbereiten, und dessen Zweck der Sturz des Hauses Habsburg sein soll. Fünftausend Kentuckier, zur Hälfte mit Jennings'schen Büchsen bewaffnet, werden sich, heißt es, dabei betheiligen, und man munkelt sogar, daß Präsident Fillmore die Hand dabei im Spiele habe. Was den letzteren Theil des Gerüchtes betrifft, so sind wir ermächtigt, ihn für völlig aus der Luft gegriffen zu erklären. Das aber ist entschieden wahr, daß die Kentuckier, wenn sie durch unsere Stadt marschieren, sich bei niemand anders mit guten Kleidern versorgen können, als bei T. W. Sprague, Mainstreet, zwischen der dritten und vierten Straße, gegenüber dem Bureau der Gazette."

„Seltsamer Nahrungsstoff in Terra del Fuego. Das Hauptnahrungsmittel der Bewohner dieses von der Natur wenig gesegneten Landstrichs ist eine Art Schwamm, der auf den Zweigen von Buchenbäumen wächst. Darwin sagt, wenn er jung sei, habe dieses Gewächs eine glatte Oberfläche und sei vollkommen weich und biegsam. Sobald er jedoch reif werde, schrumpfe er zusammen, werde rauh und bedecke sich über und über mit Grübchen, die eine honigartige Masse enthalten. Diese soll sehr angenehm schmecken, ist indeß bei uns so wenig bekannt, als Mansfields wunderschöne Oberröcke und der Laden, vierte Straße Nr. 90., wo sie zu haben sind, den Wilden in Terra del Fuego."

Damit sei die Reihe dieser Schnaderhüpferl amerikanischer Annoncirkunst beschlossen, und ich spitze mir die Feder von Neuem, um den Besuch in der Mock-Auction auf der Mainstreet recht nett und reinlich aus dem Gedächtniß auf das treuere Papier zu übertragen. Wäre Schade, wenn solch ein Bild mir verbliche, Jammerschade, wenn — holla, da bimmeln die Glocken der Spritzenhäuser! Abscheulich! Noch ist kein Tag ohne Feuer vergangen, und heute fährt die wilde Jagd gar schon zum zweitenmale die Straße daher. — Dennyson-House brennt, eines der ersten Hotels der Stadt. — Soll ich mit den Leuten drunten hinlaufen? — No, Siree! Nicht geheuer bei solchen Gelegenheiten. Die Löschcompagnien könnten Lust bekommen, die neulich abgebrochene Schlacht mit Steinwürfen und Pistolenschüssen fortzusetzen, und Sirach sagt: Was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz.

Außer den seltsamen Dingen, die ich auf einem der vorigen Blätter erwähnte, bemerkt ein europäisches Auge auf den Gassen Cincinnatis auch noch manches andere Ungewöhnliche. Da galoppirt ein Ausrufer von Ward zu Ward, um an den Stellen, wo die Hauptstraßen sich kreuzen, mit seiner Glocke zu schellen und ein „verlorenes Kind" zu verkündigen. Dort hat man Seile von Haus zu Haus gespannt, an denen, hoch über den Zeltdächern, welche die Trottoirs beschatten, das Wahlticket der demokratischen Partei Ohios in Form einer gewaltigen Flagge flattert. Da öffnet sich die Gasse zum Markte, der jedoch überbaut ist. Hier um die Ecke kommt es getrommelt und gepfiffen. Eine bunte Bürgerwehrcompagnie von zwanzig Gemeinen und zehn Officieren rückt, dreißig Mann Musik vorauf, martialisch daherschreitend, zum Exerciren aus. Der Eine hat ein Bajonnet aufgesteckt, der Andere zwar nicht, dafür aber ein Seitengewehr umgehängt. Der Eine hat rothe Streifen an den Pantalons, die Phantasie seines Nebenmannes fand Goldborten kleidsamer. Die Befehlshaber strotzen von Stickerei und Epaulettenschwulst. Dort hält mit gravitätischer Miene ein Polizeimann mit seinem Sterne Wacht, daß ein Kehrichthaufen von ehrwürdigstem Alterthume, bedeckt mit zerrissenen Stiefeln, Krautstrünken und faulen Eiern den Schweinen nicht gestohlen werde, die sich gelegentlich auf ihm wälzen. Da boxen sich Loafer vor einem Spritzenhause. Hier und da und dort, nicht tausend Schritte aus einander, ragen rauchgeschwärzte

Brandruinen, überklebt mit gedruckten und geschriebenen Anzeigen der Wohnungsveränderungen, zu denen das Feuer die früheren Insassen gezwungen.

Man geht an einer Barbierstube vorüber und sieht, wie die Kunden auf dem Rücken liegend des Bartes entledigt und zugleich an Kopf und Gesicht gewaschen werden. Man begegnet Stutzern, gekleidet im feinsten Style, die sich des kothigen Wetters halber die Beinkleider bis an die Knie aufgestreift haben, und sich ebenso gewandt als sparsam statt ins Taschentuch in die Finger schnäuzen. Man trifft auf einem blumenbemalten, mit Zacharias Taylors Bildniß gezierten Omnibus, aus dem ein halbes Dutzend junge Kostgängerinnen im Bloomercostüme hüpfen. Man tritt in ein großartiges Bankgeschäft, findet einen alten Herrn, der das Zimmer ausfegt, fragt nach dem Chef und erfährt, daß man ihn in dem Manne mit dem Besen vor sich habe. Man hat in einem andern Handelshause etwas zu besorgen und sieht den Prinzipal im Begriffe, den Hut auf dem Kopfe und in Hemdärmeln sich selbst die Stiefeln zu putzen. Man besucht mit einem angloamerikanischen Bekannten eine Wirthsstube, etwa die des Woodruff-House oder die der Broadway-Exchange, um einen Morgentrunk zu genießen. Auf dem Tische dampfen verschiedene Braten, daneben ragt eine kleine Säule von Tellern und bei derselben steht ein Korb mit Messern und Gabeln. Während man trinkt, bemerkt man, daß andere Gäste sich fleißig zulangen. Man thut deßgleichen und nimmt (stehend natürlich) ein beträchtliches Stück saftigen Roastbeefs oder Rehrückens zu sich. Endlich greift man in die Tasche um zu bezahlen, als der Freund Einen lächelnd auf die Schulter klopft und sagt: „Um Gotteswillen, lassen Sie Ihr Geld stecken. Der Lunch ist gratis, und der Barkeeper wird Sie auslachen, wenn er merkt, daß Sie so grün sind." Man wandelt die Mainstreet bis eine Strecke über den Kanal hinauf, und der Begleiter veranlaßt einen zur Einkehr bei General Mohr, der hier eine Schenkwirthschaft angelegt hat. Man kehrt zurück und gelangt nach der Landing hinab, wo man, wenn Einem das Glück wohl will, auf dem Gipfel eines Berges von Mehlfässern einen schwarz gekleideten Gentleman erblickt, der sich bemüht, einige Mohren weiß zu waschen, oder mit andern Worten, eine Gruppe rothnäsiger Eckensteher zu überzeugen, daß Branntwein Gift und Enthaltsamkeit der Tugenden Krone ist.

Sonderbare Welt! Aber die vielen rothen Fahnen, die aller Orten aus den Fenstern wehen. Was mögen sie bedeuten? Sollten sie — nein, Porkopolis ist zwar ein Hauptquartier der Demokraten, aber von der rothen Republik wollen hier nur etliche deutsche Schnurrpfeifer etwas wissen. Die blutigen Fahnen haben die friedliche Absicht, den Leuten kundzuthun, daß im Hause Auction ist: Bücher-, Kleider-, Spirituosen- oder — — — Mock-Auction.

Mock? — Mock-Auction, was ist das? Antwort: Eine Mock-Auction ist, im Gleichnisse gesprochen, die Grube eines Ameisenlöwen für die, welche das erste Gebot im Yankeekatechismus: Halt die Augen offen! nicht gelernt haben. Sie ist ferner ein Seitenstück zu dem Baumstamme, in dem Reineke Fuchs seinem Vetter Braun den Honig wies, für die nämlich, welche gern billig kaufen. Sie ist sodann eine Abcschule der Lebensweisheit, wo einfältigen Bäuerlein und Ihresgleichen, mitunter aber auch gescheidten Leuten das Sprichwort praktisch erläutert und für alle Zeit eingeprägt wird, daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Eine Mock-Auction ist endlich, um es rund heraus zu sagen, eine Prellanstalt, worin man nach einem wohl erdachten und gegen den Arm des Gesetzes hieb- stich- und schußfesten Systeme von Kniffen Brustnadeln von Krystall in Neusilber gefaßt für elende zehn Dollars und galvanisirte tombackne Uhren ungefähr für drei Mal so viel, also ebenfalls für ein wahres Lumpengeld, versteigert.

Nothwendige Requisiten eines solchen Instituts sind: ein Parterrezimmer auf einer lebhaften Straße, eine echte und ein Kasten voll falscher goldner Uhren, einige wirkliche und ein ganzes Lager scheinbarer Pretiosen, ein Ladentisch, ein Zählbrett und ein Hammer. An Personen werden erfordert: Ein Auctionator mit glatter Zunge und taubstummem Gewissen, ein Schreiber, der sich auf ein wohl affectionirtes Achselzucken eingeübt hat und zur Noth einen Meineid schwören kann, und zwei bis drei Gehülfen, um Scheingebote zu thun, Vertrauen zu erwecken, Zweifel zu beschwichtigen, die Rolle des unbefangenen Dritten zu spielen und nach gewonnenem Spiele die Beute zu theilen. Held und Hauptperson aber ist der Tropf, der sich verleiten und von den Gaunern das Schafsfell über die Ohren ziehen läßt. Jenen Helfershelfern hat der Humor der öffentlichen Meinung den Namen

„Peter Funk" beigelegt, der Tropf heißt in der Kunstsprache dieser Industrieritter ein für alle Mal „Herr Greenhorn", und das Verfahren, mit dem man ihn beschwindelt, wird unter den Genossen der saubern Zunft »plucking« oder noch bezeichnender »fleecing« genannt. Hiermit wäre der Theaterzettel zu der Tragikomödie gegeben, von der ich heute Zuschauer war, und der Vorhang kann aufgehen.

Die Bühne, ein Laden auf der Mainstreet, zeigt eine lange Tafel, auf der, mit rothem Sammt ausgekleidet, ein Kasten voll Uhren steht. An der Thür klebt ein Zettel, auf welchem unter der Ueberschrift: »Terms very liberal!« zu lesen ist, daß alle Zahlungen unter hundert Dollars sogleich baar erlegt werden müssen, während man auf höhere Summen gegen Wechsel sechs Monate Frist gestundet. Zugegen sind: der Auctionator, sein Schreiber und vier elegante Herren mittleren Alters, die ich im Folgenden, so leid mir's thut, trotz ihrer würdigen und ehrbaren Haltung als Funks werde aufführen müssen. Vor dem Eingange treibt sich ein unscheinbarer aussehendes Individuum herum, zu welchem Zwecke, wird bei der Katastrophe kund werden. Das Stück spielt bereits, aber das Geschäft geht augenscheinlich flau, und die Gebote auf die emporgehaltene Uhr folgen sich in langen schläfrigen Pausen.

Auctionator: »Going, going, going, going (mich gewahr werdend). Gentlemen, der Artikel, den ich die Ehre habe, Ihrer Würdigung zu unterbreiten und Ihrer Bewerbung zu empfehlen, ist eine goldne Uhr; fünfzig Dollars taxirt, treffliches, gediegen gearbeitetes Werk, échappement cylindre (er öffnet sie) — repetirt (er läßt sie schlagen) — läuft auf acht Edelsteinen — zehn Dollars sind geboten —"

Erster Funk: „Zwölf."

Auctionator: „Zwölf Dollars! Was! Nicht möglich — eine starke goldene Cylinderuhr, neueste Façon, Rubinen, bedenken Sie doch nur, Gentlemen, acht Rubinen und nur zwölf Dollars."

Zweiter Funk: „Fünfzehn."

Auctionator: „Fünfzehn, dank' Ihnen, Sir. Doch ein Anfang! Fünfzehn Dollars für dieses Meisterwerk einer Repetiruhr."

Herr Greenhorn (der eigentlich Phineas Gilpin heißt und aus Missouri kommt, um seine in Ohio zurückgelassene Familie nachzuholen, tritt, von einem Gliede der Funk-Brüderschaft geführt, herein. Er hat die Hände in den Taschen und macht ein sehr

zuversichtliches Gesicht, als wollte er sagen: Fangt mich, wenn Ihr könnt, Spitzbuben, ich bin gewarnt vor Euch): „Hm, so, na, da wären wir in der Höhle des Löwen."

Dritter Funk (sein Begleiter, leise): „Bst, Phiny, meine Warnung nicht vergessen, hörst Du. Augen, Ohren und Naslöcher aufsperren und den Mund halten."

Herr Greenhorn: „Schon gut, schon gut. Wissen, was wir zu thun haben."

Auctionator: „Fünfzehn Dollars für diese goldene Repetiruhr — Cylinderwerk, geht auf acht Rubinen, ist mit der größten Sorgfalt nach der neuesten Methode gearbeitet — fünfzehn Dollars geboten — merken Sie auf, Gentlemen, fünfzehn geboten und fünfzig allein der Goldwerth. Niemand mehr? Going, going —"

Vierter Funk: „Achtzehn."

Erster Funk (hastig): „Zwanzig, unter der Bedingung, daß der Preis zurückgezahlt wird, wenn der Herr mit dem Hammer nicht die Wahrheit gesprochen. Er wird meinen Verdacht nicht übel nehmen — bin einmal mißtrauischer Natur. Vorsicht ist bei allen Dingen nütze, Gentlemen, und traue schaue wem ist seit meines Urgroßvaters Zeiten Erbgrundsatz in unserer Familie. Gehen Sie meine Bedingungen ein, Sir?"

Auctionator: „Zugestanden, und noch zehn Dollars dazu, wofern der betreffende Artikel nicht volle fünfzig werth ist. — Zwanzig also geboten. Bedenken Sie, Gentlemen, die zehn Dollars, die ich aus meiner eigenen Tasche zulege, wenn —"

Greenhorn: „Einundzwanzig Dollars."

Auctionator: „Einundzwanzig, dank' Ihnen, Sir. Zwanzig und einen Dollar für einen Gegenstand, der fünfzig werth und mit zehn verbürgt ist. Schier lächerlich, Gentlemen."

Dritter Funk (flüsternd zu Freund Greenhorn): „Nicht zu scharf ins Zeug gegangen, Phineas! Nicht höher sich treiben lassen, als vierundzwanzig. Verstanden, Phiny?"

Erster Funk (die Uhr nehmend und gegen das Licht haltend): „Na, frisch gewagt, halb gewonnen ist auch ein gutes Sprichwort. Zwei und zwanzig."

Zweiter Funk: „Dreiundzwanzig."

Auctionator: „Dreiundzwanzig Dollars hör' ich, dank' Ihnen, Sir. Niemand mehr? Dreiundzwanzig Dollars going, going — vergessen Sie nicht —"

Greenhorn: „Vierundzwanzig."

Erster Funk: „Dreißig."

Greenhorn (lächelnd zu seinem Rathgeber): „Husch, den haben Sie! der muß bluten."

Auctionator: „Dreißig Dollars, dank' Ihnen, Sir. Niemand mehr? Going, going, going — dreißig — hm, noch nicht dagewesen seit Erfindung der Uhren. Dreißig Dollars, going, going — welch ein Schlag für den Verkäufer! Going, going, going — bietet Niemand weiter? — Nun denn (der Hammer fällt). Hier, Sir, ist Ihre Uhr, und jetzt lassen Sie mich Ihnen Glück wünschen, das beste Geschäft gemacht zu haben, das heute in Cincinnati vorgekommen ist."

Erster Funk (vornehm): „Gemach! Gratuliren Sie mir, wenn ich aus dem Juwelierladen drüben die Bestätigung Ihrer Empfehlung zurückbringe. Vorsicht ist zu allen Dingen nütze, und traue schaue wem ist bei uns Familiensprichwort. Hier deponire ich den Preis. Die Herren sind Zeugen. Sie aber, Freund, (zu Greenhorn gekehrt) begleiten mich vielleicht, um zu hören, wie hoch der Juwelier die Waare tarirt."

Greenhorn ist dazu schon aus Schadenfreude bereit. Sie gehen ab und kommen wieder. Die Uhr ist wirklich von Gold und in der That fünfzig Dollars werth. Der Auctionator macht ein triumphirendes Gesicht. Der Mann von Missouri hängt verdrießlich die Unterlippe. Der Ersteher eilt mit seinem billigen Kaufe — der natürlich morgen zurückgegeben wird, um wieder als Lockvogel zu dienen — vergnügt murmelnd von dannen, und der zweite Act kann beginnen. Der Gegenstand, um den es sich hier handelt, ist eine Uhr von gediegenstem Messing, von der jedoch Greenhorn, ohne daß der Auctionator dieß ausdrücklich versichert, die unwiderlegliche Ueberzeugung hegt, daß sie vom reinsten Jungferngolde ist. Der brave Farmer ist eben durch die im vorigen Aufzuge rege gewordene Habsucht verblendet, und sein Begleiter, der ihn, wie er wähnt, durch seine Warnungen um einen Gewinn von baaren fünfzehn Dollars gebracht hat, mag ihm von jetzt ab rathen, was er will, er wird allezeit das Gegentheil davon thun. Kurz: Master Greenhorn ist reif zum „Pflücken," taub für jede Vorstellung, blind für den Harpyenblick, den der Schreiber im Hintergrunde nach ihm schießt — Gott vergeb' es, wenn er doch auch stumm wäre!

Auctionator: „Gentlemen, lassen Sie mich Ihnen eine Geschichte erzählen. Vor acht Tagen fuhr von Louisville ein junger Mann nach Cincinnati herauf. Sein Name thut nichts zur Sache, aber er ist der Sohn einer der ersten Familien in Kentucky. Unglücklicherweise gerieth der sonst untadelige Jüngling auf dem Dampfschiffe unter eine jener Spielerrotten, die — zur Schande unserer Obrigkeiten sei es gesagt — den Ohio und Mississippi gleich Piraten auf- und abschwärmen. Um kurz zu sein, der junge Unerfahrene wurde zu einer Partie Poker verlockt, und die Gauner nahmen ihm seine ganze, sehr beträchtliche Baarschaft ab, so daß er, hier angelangt, sich genöthigt sah, seine Uhr, ein theures Andenken, und was sonst von seinen Sachen werthvoll war, zu verkaufen. Ich lernte ihn gestern im Burnetthouse kennen, und ich kann Ihnen versichern, Gentlemen, einen wackerern, aufrichtigeren und vertrauenerweckendern Jungen nie getroffen zu haben. Er klagte mir seine Noth in den rührendsten Ausdrücken, und ich versprach, zu helfen, soweit ich vermöchte. Hier ist die Uhr — ein altes Prachtwerk, wie Sie bemerken, mit dem feinsten Geschmacke, mit aller nur erdenklichen Genauigkeit gearbeitet, ohne irgend einen Zweifel ein Meisterstück der Gewissenhaftigkeit vergangener Tage, dauerhaft auf zehn Generationen — in England, wo sie in der Werkstätte des weltberühmten Pursley entstand, mit mindestens fünfzehn Pfund bezahlt —"

Dritter Funk (leise zu Greenhorn): „Nicht fünfzehn Schilling ist sie werth, die alte Zwiebel. Gib auf das Gewäsch nichts, Freundchen. Keine Sylbe wahr von der ganzen Historie. Lauter verdammte Fabeln und Flausen."

Greenhorn (protzig): „Ah bah! Weiß jetzt, was ich weiß. Werde by Jove nicht wieder so albern sein und dir folgen — nein, wahrhaftig nicht."

Auctionator: „Solides, wunderschönes Werk, interessantes Innere (er zeigt eine emaillirte Obscönität auf dem zweiten Gehäuse) schwer und gediegen wie die gute alte Zeit, zusammengesetzt nach Principien, die seitdem leider verloren gegangen sind. Wahrlich, ich begreife, daß alle Senatoren staunten, als Henry Clay ihnen — doch ich will nichts gesagt haben. Die Uhr könnte ebenso wohl dem General Caß gehört haben. Und dann, Gentlemen, die Lage des jungen Mannes am Rande des Verderbens, der Schande, des

Bruchs mit allem, was ihm lieb und werth ist! Hier ist der Artikel, was wird dafür geboten?"

Dritter Funk (geringschätzig): „Ein Dollar und kein rother Cent mehr."

Auctionator (mit tugendhafter Entrüstung): „Ein Dollar? Wie? (Hält die Hand an's Ohr.) Sollte ich recht verstanden haben? Ein Dollar — das ist eine Beleidigung, Sir, für die Sie mir nachher Rechenschaft geben sollen. Meinen Sie, ich versteigere gestohlene Dinge? He? — Ein Dollar für eine Uhr, über die ganz Washington staunte, absurd! Ein einziger kläglicher Dollar für einen Artikel, der unter Brüdern das Hundertfache werth ist, Tollheit, Sir, Gipfel der Tollheit. — Nehmen Sie doch nur, Gentlemen, prüfen Sie, urtheilen Sie. Ein Dollar — gnädiger Himmel, die Emaillearbeit daran ist allein auf zehn Pfund Sterling zu schätzen!"

Zweiter Funk (untersucht die Uhr, dann zu Funk Nr. 4): „Schönes Werk, unläugbar. Nicht, Sir? Unübertrefflich fein gearbeitet. Bei Gott, und wiegen Sie mal, welches Gewicht! Achtzehnkaräthig, he? Sollte denken, so ein — doch Sie als Goldarbeiter müssen's besser wissen — sollte meinen, so ein neunzig bis hundert Dollarchen mag sie wohl gekostet haben."

Vierter Funk (die Uhr mit der Hand wägend, kopfschüttelnd): „Was fällt Ihnen ein? Höchstens fünfundsechzig. Indeß (nochmals wägend) wenn ich's recht überlege —"

Zweiter Funk (zu Greenhorn, der diese Unterhaltung sich hat zur Belehrung dienen lassen): „Was meinen Sie, Sir? Wie hoch könnte man wohl gehen? Gestehe, ich hätte das Stück gern, sei es auch nur, weil heutzutage Antiquitäten sehr gesucht sind. Und doch traue ich mir nicht über die Vierzig hinaus."

Greenhorn (antwortet nicht, weil er beschäftigt ist, seine Eagle-Stücke[1] in der Tasche durchzuzählen und einen Beschluß zu fassen. Dann, zum Auctionator gewendet, sagt er laut): „Zehn Dollars."

Auctionator: „Zehn Dollars, dank' Ihnen, Sir. Wenigstens ein Wort, wenn auch nur, um damit anzufangen. Zehn Dollars für die schwerste Uhr in Cincinnati. Niemand mehr? Going, going, going.«

Dritter Funk (zu Greenhorn, im Tone der Bestürzung): „Phineas, bist

[1] Eagle, Adler, eine Goldmünze, 10 Dollars, also ungefähr 14 Thaler preußisch werth.

Du bei Troste! Mach keine Kinderstreiche. Höre meinen Rath. Sollten wir deßhalb nach zehn Jahren uns wieder getroffen haben, daß du in meinem Beisein beschwindelt werdest. Will wenigstens erst fragen, ob der Herr für die Güte der Uhr Garantie leistet."

Greenhorn (mürrisch): „Meinethalben. Aber mit deinen Rathschlägen laß mich ungeschoren."

Dritter Funk (zum Auctionator): „Können Sie sich verbürgen, daß die betreffende Uhr weder galvanisirt noch sonstwie vergoldet ist?"

Auctionator: „Mit großem Vergnügen, Sir. Wir versteigern durchaus nur solide Waaren."

Das ist vollkommen wahr; denn die Uhr hat keinen Hauch edlen Metalles an sich und ist, wie vorhin gesagt, vom echtesten und solidesten Messing. Herr Greenhorn freilich faßt die Sache nach seinem Vorurtheile auf und betrachtet die zweideutige Antwort als Garantie, daß der Zeitmesser, auf den er's gemünzt hat, von Gold ist. Darnach verfährt er denn auch. Die Funks, besonders der Liebhaber von Alterthümern und der Pseudogoldschmied, thun eine Weile, als ob sie die Uhr, welche der Auctionator wiederholt herausstreicht, unbedingt haben müßten. Greenhorn hält sie demnach für Rivalen, erhitzt sich dadurch mehr und mehr, steigert und steigert seine Gebote, verliert vor Begier nach dem vermeintlichen Kleinode allen Verstand, und so geschieht es denn, daß ihm das messingene Prachtstück endlich um zweiunddreißig Dollars fünfzig Cent zugeschlagen wird. Der Auctionator gratulirt ihm nicht; denn er weiß, was folgen wird. Sein Freund, Peter Funk Nr. 3 schmollt und erklärt, als Greenhorn ihm entzückt seine Eroberung zeigt, rundheraus, die Uhr sei von Messing oder Tomback, und wenn er's nicht glaube, soll er sich drüben über der Straße beim Juwelier erkundigen. Gesagt, gethan. Nach fünf Minuten kehren beide zurück, um einen entsetzlichen Lärm zu schlagen und den Auctionator einen Schurken zu nennen, der dem unbesonnenen Greenhorn eine werthlose Uhr für eine goldene verkauft habe. Dieser beruft sich kaltblütig auf das Zeugniß aller Anwesenden, daß er das Wort Gold nicht in den Mund genommen habe, und als Greenhorn sich damit nicht zufrieden geben will, wird der Schreiber nach dem Polizeimann an der Ecke geschickt. Dieser (kein Anderer, als das unscheinbare Individuum, das draußen auf die Katastrophe gelauert) stellt sich mit einer Amtsmiene ein und entscheidet, nachdem

ihm die Sachlage vorgelegt worden, zu Gunsten des Versteigerers, und Greenhorn muß sich glücklich schätzen, daß Jener, scheinbar auf Zureden des dritten Funk, in Wahrheit aber, weil er die Entscheidung der wirklichen Polizei nicht wünscht, ihm den unförmlichen messingenen Chronometer gegen eine moderne silberne Uhr umtauscht, die etwa zehn Dollars werth sein mag.

Damit fällt der Vorhang. Wie aber lautet der Epilog?

Er ist eine Apostrophe an alle die Herren Greenhorn, die sich alljährlich von den Funks in dieser oder ähnlicher Weise beschwindeln lassen. Ich habe kein Mitleiden mit ihnen, wenn sie meinen, es gäbe irgendwo in der Welt Orte, wo man Uhren und andere Kostbarkeiten für den dritten Theil ihres Goldwerthes kaufen könne. Sie sollten wissen, daß, wo man dazu Gelegenheit zu bieten scheint, die Sache nicht geheuer, und die Artikel entweder unecht oder gestohlen sein müssen. In der Regel setzen sie das Letztere aber auch wohl voraus, und so ist ihre einfache Absicht im Grunde, sich an geraubtem Gute zu bereichern. Mißglückt dieß, und verbrennen sie sich dabei die habgierig gespreizten Fingerspitzen — ein Thor, wer die Schälke bedauern, wer ihnen nicht vielmehr ein herzlich gemeintes „Zur Gesundheit" zurufen wollte!

Indeß, das ist stille Musik, mit der keine Maus aus dem Loche gelockt, geschweige denn etwas Erfreulicheres gewonnen wird. Zudem fährt mir eben ein recht boshafter Einfall durch den Sinn. Man kann sich wundern, daß diese Funks, die verächtlicher als Straßenräuber, und diese Trug-Auctionen, die gefährlicher als Diebshöhlen sind, nicht vom Gesetze verfolgt werden. Allein man kann sich auch fragen, was die Folge sein würde, wenn a l l e Peter Funks im amerikanischen Leben auf einmal entlarvt werden sollten. Wenn man L.s Tischreden glauben darf — und ich meine, er sieht als Redacteur hinter manchen Vorhang — so wäre unermeßlich viel faul an den hiesigen Zuständen. Von dem großen Importeur drunten auf der dritten Straße, der die Weine färbt und Thee, zur Hälfte in hiesigen Wäldern gewachsen, verkauft, bis hinauf zu dem kleinen Victualienhändler überm Kanale, der seinen irischen Landsleuten vergifteten Schnaps verhöckt, wäre Alles voll Lug und Trug, und die Funks, bei Lichte betrachtet, nur die Blüthe, nur der Gipfel, nur die Concentration und Incarnation

des bösen Princips eines allgemeinen, nicht blos im Handel herrschenden überschwänglichen Schwindels.

Mock-Auctionen? sagt mein Freund. Sie staunen über ihre Frechheit? Bah, gehen Sie zu den Propheten der Campmeetings. Wie pures Gold fließt der Strom frommer Beredtsamkeit von ihren Lippen, und Tomback ist's bei dem, der die Herzen kennt. Stellen Sie sich auf die vierte Straße, die Promenade unserer vornehmen Welt. Gelt, die Damen, die mit gesenkten Augenliedern an Ihnen vorüberwandeln, sind das reinste Jungferngold? Scheint so, gewiß. Nun aber könnte ich Sie in unsere Assignationhouses führen, wo diese jungferngoldnen Tugendspiegel hinterm Rücken des Gemahls ihrem Liebhaber ihr Stelldichein geben, und Tomback, verdammtes Tomback würden Sie sagen, wie ich es thue. Treten Sie fernerhin in unsere Gerichtshöfe, wo man die kleinen Diebe hängt und die großen gegen Bürgschaft laufen läßt. Tomback ist ihr Plunder, und das einzige Gold, das nicht bloß glänzt, ist das, womit sie bestochen sind. Hören Sie dann einmal unsere Advocaten. Lassen Sie sich die Biographie unsrer Politiker, z. B. die des biedern Webster erzählen. Erinnern Sie sich, wie unsere Wahlen mit gemietheten Loaferfäusten gemacht werden; wie die Parteiblätter den edlen, tapfern Harrison zum Lügner, zum Filz, zum Feigling stempelten; wie sie die hundert Schafe, die ein anderer Präsidentschaftscandidat zu Markte treiben ließ, in eben so viele gefesselte, von Hieben zerfleischte Sklaven verwandelten, denen der Name „Polk" auf den Rücken gebrannt war, wie sie dieß thaten, um ihm die Abolitionisten abwendig zu machen, die ihrerseits wieder mit dem Golde allgemeiner Bruderliebe den tombacknen Eigennutz des Nordens überziehen. — Sehen Sie die schöne Kirche da. Nicht wahr, ein prächtiges Werk, zu dessen Errichtung ein gläubiger Sinn und eine Kunstliebe vom edelsten Metall sich verbanden? O nicht geschwärmt, Bester! Tomback ist's, Speculation ist's, die durch theure Vermiethung der Sitze und Betstühle ein profitables Geschäft machen will. Horchen Sie endlich hin, wie unsere Zeitungsschreiber ihre Spalten dem Meistbietenden verhandeln und die schlechteste Sache mit den Eagles vergolden, die ihnen zu dem Zwecke in die Hand gedrückt werden. Thun Sie das, Mann, und Sie werden mit mir ausrufen: Tomback, Humbug — ganz Amerika ist eine einzige ungeheure Mock-Auction!

19. September. Wie das Morgenroth vom Sycamorenhügel her über das Blatt lächelt, das ich gestern Nacht mit Tadlerweisheit angefüllt! Gemach, bester L., und du, spottende Feder, die ihm nachschrieb! Nicht bloß die Schattenseite sehen, und nicht das Kind mit dem Bade verschütten! Gewiß treibt die unbegrenzte Freiheit, die das Gut dieses Volkes ist, mit gleicher Gewalt das Böse in der Menschennatur zu Tage, wie sie das Schöne und Gerechte fördert. Gewiß hat das Go-ahead-System, welches hier in der Zirbeldrüse selbst der gewöhnlichsten Burschen sitzt, auch sein Dämonisches. Gewiß hat die Neigung zum Schacher- und Mäklerthume, die fast jedem erst halb reifen Volkswesen anhängt, dem Antlitze Amerikas eine Physiognomie aufgeprägt, die einen für den Europäer und besonders für den Deutschen höchst abstoßenden Zug hat. Gewiß ist das Heuchlertreiben, der »cant«, den Thackeray seinen Landsleuten in so kräftiger Sprache vorwirft, hier noch gewandter, wenn es gilt, den Wolfsleib in ein Lämmerfell zu hüllen. Gewiß hat der Abschaum der alten Welt, der lange Jahre ein gutes Theil der Einwanderung bildete, im merklichen Grade dem Blute der hier lebenden Menschheit Giftstoffe beigemischt. Gewiß, liebster L., haben Sie recht, die Yankees mit den Puniern der Geschichte zu vergleichen, und gewiß ist endlich, daß beinahe alle die Amerikaner, mit denen ich bisher in Berührung war, und namentlich die deutschen, den entschiedenen Eindruck von Parvenus machten.

Aber bedenken wir doch, daß Beulen und Geschwüre nicht immer ein Zeichen verdorbner Säfte, sondern oft nur Aeußerungen übervollen Lebens sind. Erinnern wir uns nicht bloß der punica fides, sondern auch der Größe Hannibals. Urtheilen wir nicht abstract, nicht nach dem, was da und dort die Gasse, was die oder jene Stadt zeigt. Scheeren wir nicht Alle über einen Kamm, und behalten wir im Auge, daß hier außer Patentdoctoren, Mockauctionatoren, Bankschwindlern, feilen Demagogen und ähnlichem Gelichter auch der Halbgott Washington geboren wurde. Fernerhin aber, Giftpflanzen bleiben klein, nur gute Bäume werden groß. Schauen wir die Vergangenheit, die Geschichte dieser Parvenüs an. Sollte es möglich sein, daß sie den Herrn dieser Geschichte durch bloße Windbeutelei dahin gebracht hätten, daß er ihnen die Größe verlieh, die sie besitzen, und die Zukunft eröffnete, die sie schon für gewonnen halten können? Legen Sie auf Ihre Wage

doch auch das rastlose Streben, die unerschrockene Ausdauer im Kampfe mit dem Geschicke, die Großartigkeit der Anschauung, wo es sich um gemeinnützige Pläne handelt, die außerordentliche Noblesse im Creditgeben, welche unbestrittene Eigenschaften des Angloamerikaners sind. Dann aber, Freund Timon, lassen Sie nicht außer Acht, daß das Auf- und Abwogen in dem Geschicke der Einzelnen wie in den Verhältnissen der Parteien und Secten deutlich wahrnehmen läßt, wie wir hier noch kein ausgeprägtes Charakterbild einer Nation, sondern ein unvollendetes moralisches Chaos vor uns haben, aus dem sich vielleicht erst nach Verlauf eines Jahrhunderts ein fertiges, tüchtiges Individuum herausklärt. Das Yankeethum ist nicht das Leben einer Person, sonden das Walten eines Princips. Völker wie Einzelne haben ein Stadium zu durchlaufen, wo sie noch keinen Charakter haben, sondern lediglich das Wachsen des Keims zu einem solchen darstellen. Tom Jones nach der einen und Macbeth nach der andern Seite können Ihnen lehren, wie die Katastrophe eintritt, in welcher der Charakter entsteht. Was vor dieser Katastrophe liegt, die das Amerikanerthum noch erwartet, wird weder diesem, dem Volke, noch jenem, dem Einzelnen, mit Recht zugerechnet. Und nun verzeihen Sie, Guter, wenn der Fremdling es unternommen hat, den Bürger in seiner eigenen Stadt zurechtzuweisen. Aber zwei parteilose Augen sehen oft mehr in acht Tagen, als zwei andere, die an der Partei kranken, in ebensoviel Jahren. Lassen Sie darum nichts von der Art, in der Sie gestern zu mir sprachen, ohne mildernde Randglossen drucken; man könnte sagen, Ihr Urtheil ginge nur auf Einem Beine, oder Sie hätten es mit der linken Hand geschrieben, die zwar dem Herzen am nächsten, aber doch nun einmal nicht die rechte ist.

So gehet denn hin, wehet denn hin, Sterne am Himmel, Sterne auf den Fahnen Amerikas! Sieg Euren Pfaden, Segen Euren Bahnen! Und du grauer Adler vom Niagara, fliege auf, unbeirrt vom Tadel der Kurzsichtigen, unbekümmert um die Füchse, die der Trauben spotten, die sie nicht erreichen können, fliege auf nach der Sonne, die deine Zukunft ausstrahlt, auf mit dem Motto: **Excelsior!**

Cincinnati hat zwei Merkwürdigkeiten, deren ich bisher nur beiläufig gedacht habe: seine Weinberge, und seine Kathedrale, die

größte katholische Kirche innerhalb der Vereinigten Staaten. Das Gewächs der ersteren habe ich heute gekostet, nachdem ich mich die Tage seither lediglich an vaterländischen Rebensaft gehalten, welcher im Pfau auf der Mainstreet in bester Auswahl zu haben ist. In der That, ich hatte nicht gemeint, im Innern Amerikas einen so respectablen Deidesheimer zu schmecken, wie man ihn hier um eine Kleinigkeit theurer als daheim zu trinken bekommt. Aber auch das Blut der Katawbatraube ist nicht schlechthin zu verachten, und obwohl die Renommisterei, die den Ohio den amerikanischen Rhein nennen will, vor der Hand eben Renommisterei ist, so verdient der alte Longworth doch ein Vivat für seine Bemühungen, der hiesigen Rebe ihr Recht zu verschaffen. Es sei ihm und seinen deutschen Winzern hiermit ausgebracht, und dem biedern Schweizer, der vor fünfzig Jahren im transatlantischen Vevay zum Noah des Yankeelandes wurde, gleichermaßen eines.

Der Anbau des Weinstockes zum Zwecke der Weinbereitung ist in verschiedenen Theilen der Union versucht worden. Bei Philadelphia, bei Newyork, in Berks County (Pennsylvanien), in Georgia, in Süd- und Nordkarolina hat man sich auf die Traubencultur gelegt. Aber keinem dieser Striche wollte der Sohn der schönäugigen Semele seinen Segen in so reichlichem Maße spenden, wie dem Westen, der sonach auch in dieser Hinsicht den Vorzug behauptet. Der Norden erweist sich zu kalt, und in die Rebgärten des Südens geräth die Traubenfäule zu häufig, als daß hier ein ernstliches Gedeihen zu hoffen wäre. Das Mississippithal dagegen erfüllt alle Bedingungen zu einem lohnenden Betriebe des Winzerberufs. Kentucky zählt bei Maysville, Lexington und Louisville Weinberge von beträchtlicher Größe, die sich in blühendem Zustande befinden sollen. Im Staate Indiana bedecken die Rebenpflanzungen von Vevay etwa vierzig und die von Charlestown über zweihundert Acres. Illinois hat in der Nachbarschaft von Belleville einen lobenswerthen Anfang gemacht, die deutsche Niederlassung Hermann in Missouri überraschende Erfolge errungen. Allen voran aber ist Ohio. Es hat von den sonnigen Hügeln seiner Südgrenze nicht weniger als tausend Acres mit Weinstöcken bepflanzt, und von jener Zahl kommen hinwiederum neun Zehntheile auf die Umgebung von Cincinnati. Die Hälfte davon sind soweit vorgeschritten, daß sie tragen, die Ausbeute wurde 1850 auf hundertundzwanzigtausend

Gallonen veranschlagt, und der Weinhändler Pf., dem ich diese Notizen danke, glaubte behaupten zu können, daß die Ernte sich innerhalb der nächsten drei Jahre verdoppeln und bei der fortwährenden Umwandlung geeigneten Landes in Rebenpflanzungen vor Ablauf dieses Decenniums vervierfachen müsse. Damit ist immerhin noch nichts hergestellt, was mit der Ausdehnung des deutschen Weinbaus einen Vergleich aushielte; auf alle Fälle aber haben die seitherigen Erfolge dargethan, daß die Sache einen schönen Gewinn abwirft, und daß sich aus der einheimischen Katawbatraube ein Getränk keltern läßt, welches mit der Zeit, und wenn seine Erzeuger mehr Erfahrungen über seine Natur gesammelt haben werden, Ruf und Ansehen erlangen wird. Gegenwärtig gehört noch Patriotismus dazu, um es für besser zu erklären, als etwa die Weinsorten von der Elbe und der Saale.

Die hiesigen „Söhne der Mäßigkeit" würden es mißbilligen und die Witzbolde unter den Freunden daheim einen willkommenen Bissen für ihren Zahn darin finden, wenn ich behaupten wollte, daß die nun erwiesene Möglichkeit des Rebenbaus mit zu den Zeichen gehört, die auf Amerikas Beruf in der Geschichte deuten. Dennoch dünkt mich, als ob dieser Gedanke eine gewisse Wahrheit habe. Die Noah-Mythe mit ihrem Weinstocke, der gewissermaßen unter dem Bogen der Gnade gepflanzt wurde, von der heiligen Urkunde als erstes und bedeutsamstes Erzeugniß der nachsündfluthlichen Welt hervorgehoben wird und dadurch dem verlorenen Paradiesesbaume des Lebens, dem ersten und bedeutsamsten Gewächse der antediluvianischen Periode, gleichsam als Seitenstück und Ersatz nebengeordnet ist — sie hat einen tieferen und weiteren Sinn, als unsere Rationalisten darin finden, und in gleicher Weise zeigt der mystische Cultus des Dionysos darauf hin, daß in dem Charakter dieses erobernden Gottes mehr als der Gönner von Schenken und Zechern zu suchen ist. Wie die Blausäure von einem geistreichen Forscher der verkörperte Tod genannt wurde, so vertritt der Wein im Bereiche der Dinge das, was auf dem Gebiete der Begriffe Leben heißt. Ein Erdtheil daher, welcher keine Trauben trägt, kann, scheint mir, auch kein wahrhaft großes, kein eigenthümliches, eigenkräftiges, selbstständiges, kein in innerlichster Bedeutung des Wortes gesegnetes Volk tragen.

Doch das sind deutsche Day-dreams, und ich bin in einem

Lande, wo vorläufig nur die Speculationen des gesunden Menschenverstandes Recht haben.

Die Kathedrale, der ich heute Nachmittag einen Besuch abstattete, ist jedenfalls ein theures, aber nichts weniger als ein schönes Werk. Von Harmonie der einzelnen Theile, von einem Verständnisse der einfachsten Grundsätze der höhern Architektur keine Ahnung. Der wunderliche Kauz, der diese Chimäre der Baumeisterei an die Ecke der Pflaumenstraße (Plumstreet) stellte, war sicherlich darüber aus, etwas Originelles zu schaffen; aber besser, er hätte wie alle seine Zunftgenossen, die hier etwas Erträgliches leisteten, sich damit begnügt, einen europäischen Dom en miniature zu copiren, als daß er sich darauf legte, solch eine Spottgeburt ins Dasein zu rufen, zu welcher der Gedanke eines Tanzsaales Vater und die Idee zu einem griechischen Tempel Mutter war. Den Hiesigen freilich darf ich dergleichen nicht sagen. Sie halten ihre Kathedrale für den Stolz des gesammten Westens, und nach dem zu urtheilen, was ich bisher von kirchlicher Baukunst hier gesehen, mögen sie Recht haben. Aber ich würde nach dem Europäer nicht weit zu gehen brauchen, der, wenn er diesen von korinthischen Säulen getragenen Porticus erblickte, auf dem ein mit Kirchhofskreuzen durchbrochener, aus allerhand Stylen zusammengeleimter Zipfelmützenthurm steht, und an den sich zunächst ein großes nüchternes Parallelogramm mit Salonfenstern und dann, damit die Karrikatur fertig sei, ein dreistöckiges Wohnhaus, die Residenz des Erzbischofs, anhängt — beim Winkelmaße Erwins von Steinbach, ich würde den Europäer nicht weit zu suchen haben, der vor diesem Stolze des Westens mit mir ausriefe: welch unverzeihliche Versündigung am guten Geschmacke, welch himmelschreiende Verwüstung des schönen Marmors!

Im Innern ist viel Pracht entfaltet. Verschiedene Glasmalereien, ein Altar, von Chiapri in Genua aus carrarischem Marmor gearbeitet, eine mächtige Orgel mit zweitausend siebenhundert Pfeifen, von dem deutschen Meister Schwab in Cincinnati gebaut, trösten einigermaßen über die Enttäuschung, welche man in Bezug auf die Erwartung erfuhr, die bei dem Namen einer Kathedrale rege wurde. Außerdem aber besitzt die Kirche einen wirklichen Schatz. Unter den zahlreichen Oelbildern nämlich, welche unter einer Menge mittelmäßiger Kupfer an den Wänden hängen,

befindet sich auch eine Befreiung St. Peters durch den Engel, von Murillo gemalt und durch Bischof Fenwick, der sie aus der Sammlung des Cardinals Fesch erhielt, hierher geschenkt — ein Meisterwerk des berühmten Spaniers, das indeß nicht günstig genug angebracht ist, um seine volle Wirkung entwickeln zu können.

Unter den übrigen öffentlichen Gebäuden ist wenig Bemerkenswerthes. Allenthalben, wo ein Ansatz zum Schönen da ist, überwuchert ihn das Nützliche, hängt ihm das materielle Streben ein leidiges Appendix an. Hier und da schaut, halb erdrückt von Speichern und firmenbeladenen Kaufhäusern, eine Säulenfront in die Gasse hinaus. Hin und wieder begegnet man einer Episcopalkirche im Abteistyle, die sich recht gut ausnehmen würde, wenn sie freistünde und von Baumschlag umgeben wäre. Nur die dem unmittelbaren Bedürfnisse des Alltagslebens gewidmeten Anstalten haben zuweilen wohlgeformte Gehäuse, und das Burnetthouse mit seiner prächtigen Freitreppe, seinem kolossalen Portikus und seiner Kuppel, die Freimaurerhalle und das Mechanics Institute sind ebenso imposante als geschmackvolle Bauwerke.

Der Erwähnung der Kathedrale trage ich eine Notiz zur Statistik der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten nach, die mir aus bester Quelle zuging. Dieselbe bestand zu Anfange des Jahres 1851 aus 1,615,809 Mitgliedern. Die Geistlichkeit zählte 6 Erzbischöfe, 26 Bischöfe und 1271 Priester, und wirkte in 34 Diöcesen und 1245 Kirchen und Kapellen. Außerdem gab es zwei apostolische Vicariate und 35 Mönchs- sowie 65 Nonnenklöster. Zur Vertheidigung und Verbreitung des Glaubens ferner waren 15 Zeitungen, und zwar 9 in englischer, 5 in deutscher und eine in französischer Sprache, gegründet. Davon kamen auf Cincinnati, Philadelphia, Newyork und St. Louis je zwei, eine, das »U. St. Catholic Miscellany« (die älteste katholische Wochenschrift der Union) auf Charleston, ebenfalls eine, der »Propagateur Catholique,« auf Neworleans, eine, die deutsche „Aurora," auf Detroit, endlich auf Baltimore und Boston je eine. Die stärksten Diöcesen waren Newyork mit circa 210,000 Mitgliedern und 70 Kirchen, Neworleans mit 175,000 Mitgliedern und 80 Kirchen, Philadelphia mit 170,000 Mitgliedern und 88 Kirchen, Baltimore mit 100,000 Mitgliedern und 70 Kirchen, Cincinnati mit 85,000 Mitgliedern und 75 Kirchen, endlich Buffalo mit 80,000

Mitgliedern und 72 Kirchen. Der höhere Klerus besteht meist aus Irländern, doch sind in Buffalo und Milwaukee deutsche Bischöfe.

Die Macht der Geistlichkeit über die Laien, insbesondere über die von Paddys bigotter Vetterschaft, ist eine beinahe unbeschränkte. Selten wagt die Gemeinde sich zu weigern, wenn der Bischof, um die gesammten Angelegenheiten derselben in seine Hand zu bekommen, die Urkunde über das Eigenthum an einer neuerbauten Kirche in der Fassung ausgestellt sehen will, daß er zum Besitzer erklärt wird. Daß die Katholiken sich bei den Wahlen als Schachfiguren ihrer Priesterschaft gebrauchen lassen, wird von der Presse behauptet, und daß die Spieler, welche diese Bauern, Laufer und Springer handhaben, mit Geschick und Ueberlegung verfahren, zeigt unter Anderem die Zusammensetzung des Stadtrathes von Cincinnati.

So steht denn die Kirche Roms als dichtgeschlossene wohlorganisirte Phalanx dem in unzählige Sekten gespaltenen Protestantismus Amerikas gegenüber. Aber wie achtunggebietend und wie sicher diese ihre Stellung auch ist, so würde man gleichwohl zu viel behaupten, wenn man, wie Einige thun, die Zukunft als allein ihr gehörig betrachten wollte. Ihre Hauptstützpunkte sind die Städte, welchen die Einwanderung zunächst zufließt. Das Landvolk hält sich mit wenigen Ausnahmen zu den Presbyterianern, den Baptisten und vor Allem zu den Methodisten und ihren Sinnesverwandten. Wie das Yankeethum die herrschende Macht ist, so sind diese die tonangebenden Sekten, und ihnen wie der bischöflichen Kirche ist der Katholicismus noch heute, was er ihren Vorvätern, den Puritanern war — die scarlet lady der Offenbarung Johannis.

Die nachfolgenden Seiten tragen wieder den Charakter einer Excursion, obwohl nicht in dem Grade, wie die, welche den Kopf des Kapitels bildeten. Sie sind eine Mosaik aus dem, was bei den vorhergehenden und später mitzutheilenden Tagebuchsblättern weggelassen wurde. Die größere Hälfte des dazu verwendeten Materials besteht aus Selbsterlebtem, und der aus Hörensagen gewonnene Rest stammt aus Gesprächen mit Männern, die ich nach dem Sprichworte, daß ein Rabe dem andern die Augen nicht aushackt, für unparteiisch halte. Namen und Daten

wurden ausgestrichen, da ich weder Personen noch Körperschaften, wohl aber Zustände anklagen will. Wo diese mir die Feder der Satire in die Hand drückten, habe ich sie in Mäßigung getaucht. Das Ganze ist seinem Inhalte nach ein mit Randglossen begleiteter Auszug aus der Chronik einer deutsch-protestantischen Gemeinde in Cincinnati. Gewidmet soll er denen sein, welche die kirchlichen Verhältnisse der „Musterrepublik" und vorzüglich die absolute Freiheit, mit welcher dieselben sich gestalten, für unbedingt preisens- und beneidenswerth erklären. Als Motto und Devise endlich möge über dem Gemälde der Stoßseufzer stehen: Quod Deus bene vertat!

Doch zuvor noch einige Worte einleitender Verständigung.

Die Deutschen in Nordamerika zerfallen in Betreff der religiösen Dinge in zwei Hauptfractionen: eine Rechte und eine Linke. In die Mehrzahl der ersteren theilen sich der Katholicismus, der sich besonders aus Westphalen, der Rheinprovinz und Bayern recrutirt; der Methodismus, für dessen Zwecke Wilhelm Nast mit rastlosem Eifer gewirkt und geworben hat; das Lutherthum, die reformirte Kirche, der den Baptisten beizuzählende Tunkerbund und die pietistische Secte der Albrechtsleute. Auf die übrigen zahllosen Religionsgemeinschaften kommen nur einzelne Wenige, aber selbst den tanzenden Shakern und sogar den Mormonen hat Alt-Deutschland ein kleines Contingent geliefert. Daß diese Rechte zugleich Majorität ist, kann als bekannt angenommen werden. Ihr gegenüber existirte zu allen Zeiten eine große Masse Unkirchlicher, von denen hier als Todten, die ihre Todten begraben, nicht zu handeln ist, und Ungläubiger, deren Gesammtheit ich unter der Rubrik Linke zusammenfasse. Diese letztere war, so weit sie überhaupt Lebenszeichen von sich gab, geraume Zeit auf eine sehr bescheidene Anzahl von Mitgliedern beschränkt. Ludwighs „Fackel," früher von Newyork, jetzt von Baltimore aus das Licht vulgärer Aufklärung verbreitend, mußte als das Organ der Regsameren angesehen werden; im Allgemeinen aber war von den Bestrebungen dieser Partei bis auf die letzten Jahre nur zuweilen die Rede. Da sandte die Schickung, welche die Revolution von 1848 mißlingen ließ, außer anderen würdigeren Kämpen derselben auch einige Schiffsladungen von jenen Herren herüber, die es daheim für Pflicht oder von Vortheil erachtet hatten, mit den

Thronen der Fürsten auch den Stuhl Gottes wegzustoßen, damit Raum werde zum Tanze des Pöbels, dem sie aufspielten. Kaum gelandet, begannen sie auch hier ihre Musik mit jenen schmetternden, aus den Jahren des Darunter und Darüber sattsam erinnerlichen Posaunenstößen. Zeitungen, die ihnen zu ihren Gastrollen Gelaß anboten; Helfer, die in ihr Horn bliesen; Handlanger, die das Echo im Hintergrunde besorgten; Liebhaber von Bestialitäten, die da klatschten und da capo schrieen, fanden sich hier, wie allenthalben unter dem Monde. Selbst Bessere ließen sich aus Aerger über die Untugend und Unfähigkeit ihrer Geistlichen hin und wieder verleiten, der tagenden Reformation, wie die Musikanten ihr atheistisch-communistisches Potpourri genannt, ein wohlgefälliges Ohr zu leihen. Bald hatte der frühere Tanz- und Concertsaal eine vollständig andere Physiognomie. Das Licht der „Fackel," das ihn erhellt, brannte nicht roth genug; man gründete Blätter, die durch einen Brand roth wie die Hölle, dem Mangel abhalfen. Die bisherigen Mitglieder des Orchesters waren nicht nach Gebühr und Mode organisirt; man stiftete zunächst in St. Louis und Cincinnati freie Gemeinden. Der Deismus schallte nicht hinreichend grell und grob; man legte den Noten einen Text unter, dessen Refrain der Machtspruch war: die Dynastie Gott hat aufgehört zu regieren. Es fehlte an einem Johannes Baptista für das neue Evangelium, das man in die Welt hineintrompetete; auch dieser fand sich, und zwar in den Schriften Thomas Paynes. Man bedurfte eines Ausschreiers, der die Leute zur Theilnahme an dem Spektakelstücke einlud, eines Raufers, der die, denen es nicht behagte, kunstgerecht auf den Mund schlug, eines Cerberus, der aus drei Mäulern den „Philistern der Freiheit" Hohn sprach, eines Kraftmenschen, der die Trombone blasen und zugleich zehn Pauken rühren konnte, und siehe da, unter der Zunge des gewaltigen Karl Heinzen saßen alle diese Dämonia, und in seinem Tintenfasse noch ein Dutzend anderer nicht weniger brauchbarer. Kurz und gut, der Atheismus versuchte es, die Rolle einer Macht zu spielen, und erklärte vollen Ernstes durch eine Fluth von Brand- und Schandartikeln der entgegengesetzten Seite den Krieg auf Leben und Tod.

Was war das Ergebniß? Schall und Wind, wie bei jeder schlechten Musik, und Schmach und Schande obendrein. Das

alleinige gewisse Resultat war im Grunde, daß diese Furie, die sich als sublimster Extract unserer Philosophie geberdete, den armen deutschen Namen vor den Angloamerikanern gründlichst und schnödest blamirte.

Dafür hatten diese Herren vom großen Messer jedoch weder Auge noch Ohr, und so spielt trotz manchem lauten Pfui der Walpurgisnachtstraum des deutsch-amerikanischen Atheismus noch heutzutage munter fort. Zwerge rütteln tapfermüthigst an Thürmen, Pudel blicken wie Löwen, breit schreitet im Heldenpanzer oder Märtyrergewande durch die staunende Gasse ein biederbes Bummlerthum. Mit unbegreiflicher Naivetät lassen Mücken sich als Adler, Pfenniglämpchen sich als Sonnen bewundern, und mit rührender Geduld erträgt es das Zeitungspapier, daß an Graspferden die Stärke des Rosses gepriesen und Kehrichthaufen als das Salz der Erde gelobt werden. So schnurrt und knurrt, so schwirrt und klirrt es weiter, bis einmal die Zeit erfüllt sein wird, wo die Genien droben die Schlußstrophe auch dieses Intermezzos singen werden:

„Wolkenzug und Nebelflor
Erhellen sich von oben,
Luft im Laub und Wind im Rohr
Und Alles ist zerstoben."

Zwischen dieser Linken und jener Rechten steht um das Centrum eine Anzahl von Seelen und Seelenhirten, deren Bekenntniß auf einen mehr oder minder gelinden Rationalismus hinausläuft. Sie kennen in sich keinen Unterschied zwischen lutherischer und calvinistischer Lehre, und da ihre Geistlichen sich nicht wie die orthodoxen zu Synoden halten, können sie gleichfalls als freie Gemeinden betrachtet werden. Sie sind, so viel ich unter bewandten Umständen in Erfahrung zu bringen vermochte, im Westen ziemlich zahlreich, haben in Cincinnati vier Kirchen und besitzen in den dort erscheinenden „Protestantischen Zeitblättern" ein Organ, das ihre Meinungen und Interessen verficht. In welcher Weise sie sich spalten und gestalten, wie sie ihre Angelegenheiten verwalten, als wessen Geistes Kinder ihre Prediger schalten, findet der Leser in der nachfolgenden Darstellung, der indeß noch vorauszuschicken ist, daß der in ihr liegende Tadel nicht minder auch manchen von denen trifft, die sich mit Emphase rechtgläubig nennen.

Die deutsche protestantische Bevölkerung Cincinnatis scheidet sich nach vielerlei Beziehungen ziemlich schroff in Hoch- und Plattdeutsche, und man glaubt kaum, mit welcher Krähwinklerbeschränktheit und welcher widerwärtigen Dickköpfigkeit die alte Zwietracht sich hier zuweilen äußert. Als das Bedürfniß nach einem gemeinschaftlichen Gottesdienste nach dem Brauche und in der Sprache der Heimath sich fühlbar machte, waren es vorzüglich Hochdeutsche, die in einem Privathause zusammenkamen, wo ein Kaufmann ihnen religiöse Vorträge hielt. Nach und nach hatten die Theilnehmer an diesen Erbauungsstunden sich dermaßen gemehrt, daß man an Errichtung einer Kirche und Anstellung eines regelmäßigen Predigers denken konnte. Dieß geschah, während die Hochdeutschen noch in der Majorität waren, und so sahen diese sich als Gründer und Besitzer der Kirche auch dann noch an, als die Plattdeutschen allmählig zur Mehrheit herangewachsen waren und nun Anspruch auf größere Berücksichtigung ihrer Wünsche erhoben. Die Folge waren Streitigkeiten und kleinliche Häkeleien aller Art, sobald es über irgend einen Gegenstand zur Beschlußfassung kommen sollte. Die gegenseitige Mißgunst wurde von Tage zu Tage bitterer, und der Parteihaß führte einmal bei einer Pastorswahl zu einer förmlichen Prügelei in der Kirche. Endlich, nachdem die Hochdeutschen sich durch allerhand Kniffe und Ränke (man kaufte sich geradezu Mitglieder zu fünf Dollars das Stück) wieder das Uebergewicht verschafft, beschloß man sich zu trennen. Die austretenden Plattdeutschen bauten sich von der Geldsumme, womit die Zurückbleibenden sie für ihre Rechte entschädigt, eine eigene Kirche, und die neue Gemeinde erlebte von jetzt ab ein paar Jahre in erträglicher Eintracht. Da starb plötzlich der Pfarrer, und bei der Wahl eines neuen brach abermals ein Zwiespalt aus. Zwei von den Candidaten, die sich gemeldet, gewannen starke Parteien für sich, der eine als gewandter Redner, der andere, weil er fertig Plattdeutsch snakte. Die Partei des letzteren war die zahlreichere. Sie trug den Sieg und als Trophäe desselben einen Pastor davon, welcher, obwohl dem Trunke in scandalösester Weise ergeben, noch jetzt die Stelle behauptet. Die Minderheit erklärte hierauf ihren Austritt und kaufte eine alte Presbyterianerkirche, in welcher sie sich als dritte deutsch-protestantische Gemeinde constituirte. Sie hatte viel Unglück mit ihren Predigern. Einer lief ihr einträglicheren

Gewerbszweigen zu Gefallen zweimal davon. Ein anderer demaskirte sich nach etlichen Wochen als Orthodox und trat, als ihm hierüber der Kauf gekündigt wurde, für ein Stück Geld, wie mein Gewährsmann meinte, zum Katholicismus über. Ein dritter war selbst für hiesige Begriffe zu habgierig und that nebenher durch Unfähigkeit und Trägheit in Erfüllung seiner Obliegenheiten der Gemeinde, die sich mittlerweile durch Erbauung eines neuen Gotteshauses in Schulden gesteckt hatte, am Klingelbeutel Schaden und Abbruch, so daß diese, als ich in Cincinnati eintraf, im Begriffe war, den untauglichen Miethling durch ein geeigneteres Subject zu ersetzen.

Ein Subject? Dieser Ausdruck ist nach mehr als einer Seite hin nur allzu gerechtfertigt. Erstens nämlich ist der Pastor einer solchen Gemeinde in der Regel nicht, wie er sich unterschreibt, „Diener am Worte," sondern Bedienter derer, die ihm seinen Lohn zahlen. Selten wird er auf länger als ein Jahr angestellt, und macht er sich während dieser Periode irgendwie oder irgend einem Gevatter Schneider und Handschuhmacher, der Einfluß besitzt, unliebsam, so wählt man ihn nach Ablauf seines Contrakts nicht wieder, oder die Unzufriedenen treten aus, und er ist in seiner Einnahme geschmälert. „Wir wollen einen Redner, der uns Sonntags in die gebührende Rührung versetzt, unsere Kinder tauft, unsere Brautpaare einsegnet und unsere Todten begräbt; aber wir wollen keinen Papst" — das ungefähr ist der Grundgedanke aller Constitutionen, unter denen diese Gemeinden zusammentreten, und in mancher Hinsicht ist solche Vorsicht lobenswerth. Da aber jedes Ding zwei Seiten hat, so ist die schlimme Folge dieser Eifersucht auf die vom Gesetze verliehene Souveränetät, daß sich zu den auf diese Art beschränkten und herabgedrückten Stellen nur Leute melden, die sich subjiciren, und daß diese mit wenigen Ausnahmen sich als schlechte Bedienten aufführen, das heißt, ihren Vortheil allen andern Rücksichten voranstellen. Daraus resultirt dann eine bodenlose Verwilderung in allen hierher bezüglichen Verhältnissen, welche, da sie bei der allgemein herrschenden Geldjagd nicht auffällt, und nur wo sie zu weit über Rand und Band hinausschlägt, gehindert wird, die widerlichsten Charaktere und Situationen erzeugt. Der Stand eines Geistlichen ist vor Allem Geschäft, dann nochmals Geschäft und endlich abermals

Geschäft. Die Gemeinde ist eine melkende Kuh, die Kanzel eine Geldquelle, und alles Sinnen und Trachten geht darauf, die Kuh und die Quelle möglichst ausgiebig zu machen. Man predigt, wie es verlangt wird. Man ist zu jeder Stunde bereit sich anzubequemen und heute, wo die Mehrzahl ein freies Umspringen mit der christlichen Wahrheit beliebt, mit der Miene der Aufklärung; morgen, wo die Majorität den rechten Glauben und die reine Lehre heischt, mit dem salbungsvollen Antlitze der Orthodoxie aufzuwarten. Ich habe Leute kennen gelernt, nach deren Reden ich keinen Augenblick in Zweifel war, daß sie sich neunmal hätten häuten können, ehe der Mond dreimal den Rock wechselte. Und wie gut man's versteht, durch tausenderlei Intriguen, durch Lügen und Verleumdungen von Collegen, durch Schmeicheleien die Glieder fremder Gemeinden in die eigene herüberzuziehen! Und wie plump man sich wehrt, wenn von der einen Ecke die Jesuiten und von der anderen die Atheisten kommen, um die Raben vom Aase aufzujagen!

Gewiß, daß es auch hier einige Redliche gibt, vor denen man den Hut abnehmen muß, um so tiefer abnehmen muß, als es unter solchen Umständen schwierig ist, sich Würde und sittliches Gefühl zu wahren. Aber so weit meine Erfahrung reicht, sind solche Ausnahmen selten, und wie die Vertreter des geistlichen Standes über denselben denken, bezeichnet recht treffend die Antwort, welche Pastor * * * in General Mohrs Schenkwirthschaft einem Freunde auf seine Einwürfe gab. „Glauben Sie denn, Liebster," lächelte dieser feiste theologische Eumäos, „daß ich ewig Pastor bleiben werde. No Siree, sobald ich das nöthige Sümmchen beisammen habe, lege ich mir ganz gemüthlich einen Schweinehandel an."

Einen Schweinehandel! Stark, stärker wie Sie gedacht hätten, Herr Consistorialrath, nicht wahr? — Gemach, der Mann war, ehe er sich dem Predigerhandwerke zugewendet, Mezger gewesen, und so hatte sein Ideengang nur für mich etwas Abruptes und Verwundersames. Die meisten seiner Amtsbrüder hätten in seiner Aufrichtigkeit lediglich einen kleinen Verstoß gegen das Decorum gesehen; denn wenn auch nicht gerade solche porkopolitanische Ideen bilden doch ähnliche Nebengeschäfte, z. B. Speculationen in Häusern oder Kaufmannsgütern den Hintergrund ihrer Bestrebungen.

Alles dieß möchte indeß immerhin bis auf bessere Zeit zu ertragen sein. Was aber soll man zu dem Treiben der theologischen Strohmer sagen, welche stellenjagend im Westen von Ort zu Ort schweifen und fast überall, wo die Noth um einen Seelsorger ihnen ein Amt verschafft, nach kurzem Aufenthalte mit einem Geruche verschwinden, welcher an die Kinder Beelzebubs gemahnt! Man höre ein paar Pröbchen aus dem Leben dieser Vagabunden und urtheile davon auf den Ton, der unter ihnen herrscht, wobei man nicht vergessen mag, daß der Schauplatz, auf dem sie spielen, sich auf das Ohiothal, und die Zeit, in der sie sich ereigneten, sich auf die kurze Periode von etwa zehn Monaten beschränkt.

Bei einer Gemeinde meldete sich ein junger Gentleman zum Pfarrer, der ein vortreffliches Zeugniß von einer deutschen Universität aufwies. Er wurde angestellt, predigte einige Monate mit Beifall und machte sich durch gewandtes Benehmen allenthalben beliebt. Plötzlich ging er auf und davon, und es ergab sich nun, daß der Herr Pastor ein abgedankter Comödiant, daß sein schönes Testimonium auf dem Redactions-Büreau des „Newyorker Demokraten" gefertigt war, und daß er sich mehrerer bedeutender Diebstähle halber entfernt hatte.

Ein ähnliches Exemplar eines Wolfs im Schafspelze wurde während meines Aufenthaltes in Cincinnati polizeilich verfolgt, weil er einem Freunde, der mit ihm das Zimmer im Gasthofe getheilt, seine Gefälligkeiten durch Erleichterung seiner Brieftasche um sechzig Dollars vergolten hatte.

Ein drittes sauberes Anekdötchen erzählte Pastor Kr. von einem dieser Herumschweiflinge, der, nachdem er alle Welt mit empfindsamen Lügen bethört, überall Unterstützungen eincassirt und sich endlich ein Pfarrämtchen erschlichen hatte, eines schönen Morgens als der Dieb einer goldenen Uhr entlarvt worden war. Die Gemeinde hatte, um Scandal zu vermeiden, den Betheiligten entschädigt und den Missethäter mit einer Tracht Prügel fortgejagt, worauf er sich in den Schooß der römisch-apostolischen Kirche geflüchtet hatte, deren Vertreter unklug genug waren, ihm die Weihen zu ertheilen, so daß er jetzt ganz schmuck und munter in einer Vorstadt Cincinnatis Messe liest.

Eine vierte erbauliche Geschichte kam bei der Besetzung der Pfarrstelle an der Walnutkirche in Cincinnati vor. Einer der Bewerber um dieselbe wußte im Voraus, daß seine Anstrengungen

verlorene Mühe waren, und beschloß deßhalb dem löblichen Kirchenrathe einen Streich zu spielen. Auf der Kanzel angelangt, verkündete er der Gemeinde, er werde über den Text „Fürchtet Gott und haltet seine Gebote" eine Predigt thun. Er redete hierauf ein wenig von der Furcht, dann ein Weilchen von Gott und begann hiernach mit den Geboten, die er einzeln hersagte. Beim sechsten, durch dessen Verletzung er in üblen Ruf gekommen, stellte er sich, als müsse er sich besinnen, und fuhr dann fort: „Na Leutchen, was soll ich sie allesammt herbeten. Ihr wißt sie ja doch wohl auswendig. Aber haltet ihr sie denn? Nein, deß bin ich gewiß; denn ich thu's ja selbst nicht. Amen!"

Historien gleichen Schlags enthält mein Tagebuch noch unterschiedliche. Aber es mag genug sein, und ich werde die Trunkenbolde, die Flausenmacher, die geheimen Sünder, deren Portraits meine kleine Gallerie bilden, für eine andere Gelegenheit aufbewahren. Statt ihrer stehe noch folgendes Genrebild hier als Illustration zu dem, was vorhin über das Verhältniß zwischen Prediger und Gemeinde geurtheilt wurde.

Zu der im Obigen erwähnten erledigten Pfarrstelle in Cincinnati hatten sich auf das Ausschreiben des Kirchenraths neunzehn Bewerber eingefunden. Darunter waren: ein Schulmeister, der in seiner Probepredigt eine so anschauliche Schilderung des Kampfes Michaels mit dem Drachen gab, als ob er dem Erzengel bei seiner Heldenthat secundirt hätte; ein Arzt aus Hamburg, der von einer Stadt in Kentucky kam, wo er seither im medicinischen und theologischen Fache zugleich prakticirt hatte; ein verdorbener Buchhändler aus Leipzig, der in Chicago wegen Unterschleifs von Abonnementsgeldern auf ein von ihm herausgegebenes rationalistisches Confusionsblättchen durchgegangen und darauf bald bettelnd bald predigend nach dem Ohio herabgewandert war; ferner ein Badenser, der bis 1849 Pfarrer im Schwarzwald und später Präsident des revolutionären Landtags gewesen sein wollte; sodann ein gewöhnlicher Bauer, der jedoch trotz seiner hagebüchenen Beredsamkeit, ja vielleicht wegen derselben, nicht ohne Aussichten war; endlich ein preußischer Jurist, der daheim, nachdem er, wie ein Bekannter sich ausdrückte, wegen Kassenconfecten im Zuchthause gesessen, in Magdeburg einen Lederhandel betrieben hatte.

Der bisherige Pastor war, gestützt auf eine schwache aber

rührige Minorität, die ihm als Mitgliede der Odd Fellows den Rücken stärkte, zum Widerstande gegen den Kirchenrath, der ihn entlassen wollte, entschlossen. Er war zum Aeußersten bereit und hatte gedroht, dem Candidaten, welcher die ihm bis Ende des Jahres gebührende Kanzel zu betreten wagte, mit Gewalt zu vertreiben. Nach der Meinung der Majorität dagegen hatte er durch sein im ersten der vorhergehenden Tagebuchsblätter berichtetes ungehorsames und unschickliches Auftreten sein Recht verscherzt, und aus diesem Conflikte von Ansichten entwickelte sich, als der erste der eingetroffenen Bewerber (beiläufig ein wirklicher Theolog) sich anschickte, seine Probepredigt zu halten, eine höchst unerbauliche Scene.

Der betreffende Candidat war von dem Kirchenrathe aus seinem Gasthofe abgeholt und feierlich eingeführt worden. Er saß bereits vor dem Altare, die Orgel spielte, die Versammelten sangen, und eben hatte der Prediger sich erhoben, um zu beten, als plötzlich die Flügelthür aufflog, und das fette rothe Antlitz des abgesetzten Seelenhirten auf der Schwelle erschien. Den Kopf zurückwerfend schritt er gleich einem bösen Truthahne den Mittelgang herauf, augenscheinlich in der Absicht, den Candidaten der Gemeinde vom Altare zu verjagen. Da vertraten ihm, dem siegesgewissen, zwei stämmige Mitglieder des Kirchenrathes den Weg und wiesen ihm höflich einen Sitz im Schiffe an, wenn er den fremden Collegen zu hören gekommen sei. Er lehnte dieses Anerbieten mit zorniger Geberde ab und versuchte weiter vorzudringen. Davon zurückgehalten, ward er lauter und lauter, und es entstand ein heftiges Hin- und Herparlamentiren, in welches sich allgemach mehrere andere Gemeindeglieder mischten. Drohendes Gemurmel von verschiedenen Bänken verkündigte das Herannahen eines allgemeinen Sturmes, und schon machten sich die Frauen bereit zum Weggehen, als der Candidat, verständig genug einsehend, daß man ihm, obgleich er nur dem Willen der Mehrheit gemäß handelte, mindestens einen Theil an dem ärgerlichen Vorfalle anrechnen werde, seinen Hut nahm, vom Altare herabstieg, auf den furiösen Pfarrherrn zuging und zu ihm sagte: „Herr Prediger, wenn Sie gekommen sind, die Kanzel in Anspruch zu nehmen, so räume ich für meine Person sie Ihnen willig ein; aber nicht weil ich Ihr Recht anerkenne, sondern weil ich nicht wünsche, Ursache zur Störung

in einem Gotteshause zu sein." Damit verließ er trotz der Protestationen des Kirchenrathes, der ihn zum Bleiben aufforderte, den Ort, der zudringliche Expastor aber wurde jetzt unter gewaltigem Trommeln und Stampfen hinausgeschafft und die Kirche geschlossen. Einige Tage später bestrafte der Mayor die Ungebührlichkeit des Geistlichen durch eine Geldbuße von zehn Dollars, und die Candidaten hielten ihre Predigten fortan ungestört.

Bei diesen Prüfungen in der Beredsamkeit, den einzigen, die man auferlegen kann, herrscht der Gebrauch, daß der Redner zwei Predigten, und zwar beide an einem und demselben Tage zu thun hat. Bei der ersten steht ihm die Wahl des Textes frei, bei der zweiten aber bringt man ihm, nachdem er die Kanzel bestiegen, ein Körbchen mit Zetteln, aus denen er sich aufs Gerathewohl einen herauszugreifen hat. Diese Zettel enthalten Bibelstellen, und über diejenige, welche ihm der Zufall in die Hand spielt, hat der Candidat ohne weiteres Bedenken ein Sermon zu halten. Was bei solchen Kunststückchen herauskommt, läßt sich errathen.

Als es schließlich Zeit wurde, eine Wahl unter den verschiedenen Bewerbern zu treffen, stellte es sich heraus, daß fast jeder derselben eine mehr oder minder zahlreiche Partei hatte. Der Mediciner hatte trotz des üblen Rufs, der ihm von Louisville gefolgt war, schon deßhalb Manche für sich, weil er ein Plattdeutscher war. Der Jurist und Lederhändler hatte sich, trotzdem daß er an Krücken ging, durch eine geläufige Stegreifrede zum Pastor empfohlen.

Der Expräsident des badischen Landtags hatte sichs angelegen sein lassen, seine Eigenschaft als politischer Flüchtling und zugleich seine üble Lage als Familienvater im Bettelbriefstyle geltend zu machen. Der Secundant des Erzengels Michael endlich hatte die gesammte Partei des abgesetzten Pfarrers zu Gönnern, deßhalb nämlich, weil er von Allen der miserabelste Patron war und seine Erwählung sicherlich Ursache geworden wäre, die Gemeinde durch den Austritt einer bedeutenden Anzahl von Mitgliedern zu schwächen und dadurch pecuniär zu Grunde zu richten.

Die Umtriebe dieser Parteien zu schildern ist hier nicht Raum. Genug, daß man sich endlich zu einer Vorwahl entschloß, welche die drei Candidaten, auf deren Namen sich die meisten Stimmen vereinigten, für die definitive Wahl aufstellen sollte. Bei der zu diesem Zwecke anberaumten Versammlung brach der langverhaltene

Grimm in helle Flammen aus. Man stritt erst mit Vernunftgründen, dann mit Schimpfworten, zuletzt mit Fäusten. Eine prächtige Prügelei mit allem Zubehör von blutigen Nasen, zerbrochenen Bänken und zerrissenen Röcken verwandelte die Kirche, in der man berieth, in ein Schlachtfeld, und wäre die Gemeinde nicht durch die Furcht vor dem drohenden Bankerott zusammengehalten gewesen, wer weiß, ob nicht das Ende vom Liede ein allgemeiner Bruch und eine Zerstreuung der einzelnen Glieder nach allen vier Winden gewesen sein würde! —

Viertes Kapitel.

Eine Shakerstadt und ein Tunkermeeting.

Vielleicht in keinem Theile der christlichen Menschheit hat sich, seitdem der Brand der Reformation im Dogmatismus erloschen ist, der religiöse Geist so triebkräftig geäußert, als unter dem Volke der Vereinigten Staaten, in keinem aber auch so chaotisch und seltsam. Verglichen mit unsern Zuständen erscheint das Leben der christlichen Kirche in Amerika beinahe wie ein Rest der phantastisch flüssigen Urwelt neben der festen Gesetzlichkeit und verständigen Nüchternheit der heutigen Natur. Unter der Rinde einer starren hartköpfigen Orthodoxie, wie sie sich zu Calovs und Quenstedts Zeiten nicht steifer und langweiliger geberden konnte, wallte seit der Ankunft des ersten Puritanerschiffes am Gestade von Plymouth und wallt und fluthet noch heute ein vulkanisches Wunderfeuer, welches bald in Gestalt von Irrlichtern durch das Land läuft, daß die Verständigen verstört darüber die Köpfe schütteln, bald in gewaltigen Revivals emporflackert und nachdem es mit übernatürlicher Kraft den bisherigen Glaubensboden umgewälzt und die Gemüther der Massen mit seiner Inbrunst entzündet hat, als Schlacke die Constitution einer neuen Sekte absetzt. Reichlich wird hier noch gespendet der Geist, der sich dereinst in flammenden Zungen auf die Jünger niederließ, und Tausende feiern alljährlich nicht bloß, sondern erleben ein Pfingsten. Reden in Zungen ist in manchen Kreisen so gewöhnlich wie in den Tagen der Apostel. Teufel werden aus besessenen Weiblein getrieben, ohne daß der Exorcist bei Dr. Justinus von Weinsberg Lectionen in der Kunst genommen hätte, und Engel und Erzengel haben es unter diesen Gläubigen noch nicht verschmäht, mit Adams Kindern auf Du und Du zu verkehren. Kurz, der Fremde, dem derartige Zustände bald nach ihrer lichten, bald nach ihrer dunkeln unheimlich fratzenhaften Seite

vor die Augen kommen, könnte, wenn seine Blicke nicht zugleich auf die durch den Urwald geleiteten Telegraphendräthe und die Dampfbootflotten der Flüsse des Landes fielen, eine Weile zweifelhaft sein, ob er hier nicht in Gegenden gerathen sei, wo die Zeit zwei ganze Jahrhunderte des Fortschritts und der Aufklärung verschlafen habe.

Oder wer, den nicht ein besonderes Bedürfniß auf das Studium der amerikanischen Sekten hingewiesen hat, ließe sich wohl träumen, daß an den Ufern des Cocalico in Pennsylvanien eine Anstalt wie das deutsche Wiedertäuferkloster von Ephrata entstehen konnte? Und wer möchte es wohl für Wahrheit halten, wenn man ihm ohne weitere Vorbereitung erzählte, daß es keine zwei Meilen von der Hauptstadt des Staates Newyork eine Niederlassung von Leuten (und sonst recht verständigen und würdigen Leuten) gibt, die allen Ernstes Gott durch Tanz verehren zu müssen glauben und mit nicht geringerem Ernste der Meinung huldigen, die Wiederkunft Christi sei in Gestalt eines Weibes erfolgt? Und welcher europäische Deutsche endlich, der plötzlich aus seiner wohlgeordneten, glatt nach der Regel verlaufenden Sonntagsfeier hinweg in das Gestöhn und Getöse einer Betstunde der Methodisten oder Albrechtsleute geführt würde, möchte nicht, gleichviel ob Katholik oder Protestant, ein Kreuz schlagen und ausrufen: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie dieser einer?

Es ist wahr, ein solcher Ausruf wurde einst von einem Pharisäer gethan, und die Pharisäer stehen eben nicht in bestem Geruche. Demungeachtet trägt der Verfasser der folgenden Skizzen keinerlei Bedenken, sich bei Aufnahme einiger von ihnen zu ihm zu bekennen, ja er meint sogar, daß mancher deutsche Theolog sich noch ganz andere Ausdrücke erlaubt haben würde, hätte er neben ihm gestanden, so oft die im Folgenden mitgetheilten Schauspiele aufgeführt wurden.

Die Woche vom 21. bis zum 28. September wurde mit Eisenbahnfahrten und Fußwanderungen im südlichen Ohio verbracht. Ich besuchte Chillicothe, die einstige Hauptstadt des Staates, und ging von dort den Scioto hinauf nach Circleville und den fetten Pickaway-Ebenen, wo vor siebzig Jahren die Dörfer der

Indianer standen, deren Kriegszüge der Schrecken des ganzen Ohiothales waren. Ich wendete dann wieder nach Westen um, hielt mich einen Tag in der Nachbarschaft des Badeortes Yellow Springs in Greene County auf, sah den hübschen Wasserfall von Clifton, lernte bei Springfield Farmer und Farmen kennen, ließ mir in West-Boston den Ort zeigen, der den Wigwam getragen, wo Tecumseh, der gefeierte Held der Shawanoes, geboren worden, und erreichte endlich, ohne ein der Aufzeichnung werthes Abenteuer erlebt zu haben, am Abende des 27. den Hauptort von Montgomery County, das am Ostufer des Big-Miami gelegene Dayton, wo ich unter Verwandten und Freunden angenehme und lehrreiche Tage verlebte.

Dayton ist unzweifelhaft die schmuckste Stadt zwischen den beiden Miami's, ja die hübscheste vielleicht zwischen dem Ohio und den nördlichen Seen. Schnurgerade, acht Wagenspuren breite Straßen, elegante, meist in grünen Baumgärten gelegene Häuser, anmuthige Aussichten in den ringsum dunkelnden Laubwald machen einen wohlthuenden Eindruck, und an seinem großartig schönen Courthause, neben dem sich das der Porkopolis Cincinnati wie ein Ziegenstall neben einem griechischen Tempel ausnehmen würde, kann sich das Auge des Fremden, das hier von so vielem architektonischen Greuel verletzt wird, in der That einmal wieder erholen.

Aber der „Stern des Westens," wie der redeprunksüchtige Buckeye den Ort zu taufen beliebt hat, ist nicht nur ein recht freundlicher und nebenbei sehr gewerbthätiger Platz, sondern er steht auch im Rufe einer ungemein frommen Stadt, und wenn man nach der Zahl der Kirchen auf die Menge der Gottseligen schließen darf, so beweisen 21 Gotteshäuser auf etwa 13,000 Einwohner, daß hier an dem Gerüchte allerdings etwas Wahres ist. Diese Frömmigkeit ist indeß sehr buntscheckiger Natur. Dayton repräsentirt eine so ziemlich vollständige Musterkarte des gesammten amerikanischen Sektenwesens, und wer das Leben innerhalb dieses Confessionenwirrwarrs kennen lernen will, braucht sich kaum weiter zu bemühen. Er trifft hier weiße und schwarze Methodisten, Albrechtsleute, Katholiken, Lutheraner, Reformirte von deutscher und englischer Zunge an. Er kann ferner Gemeinden der Episcopalkirche, der Baptisten, der Presbyterianer, der Unitarier, der Universalisten, der Congregationalisten besuchen. Er findet endlich ein

Meetinghaus der Tunker und sogar ein halbes Dutzend Mormonen hier; ja an Markttagen wird er selbst einigen Gliedern der seltsamen und von manchen Reisenden noch seltsamer dargestellten Shakersekte begegnen, welche sechs englische Meilen von hier eine ihrer Niederlassungen hat.

Auf diese letzteren war ich schon auf dem Wege von Columbus nach Cincinnati besonders aufmerksam gemacht worden, und so beschloß ich vor Allem zuerst hier einen Besuch abzustatten, wozu der 3. October ausersehen wurde. Die Colonie, welche den Namen Watervliet führt, vom Volke jedoch schlechthin „die Shakerstadt" genannt wird, liegt südöstlich von Dayton an einer Straße, die sich am Rande des Hügelkessels, dessen Boden die eben erwähnte Stadt zum Theil bedeckt, von der Chaussee nach Cincinnati abzweigt. Sie ist ein Filial der ältesten und größten westlichen Niederlassung der Sekte zu Union-Village und wurde im Jahre 1812 gegründet.

Es war ein schöner klarer Nachmittag, als ich nach der mysteriösen Shakerstadt aufbrach. Ein heiterer tiefblauer Himmel breitete sich über den endlosen Laubwald, welcher die ganze Gegend mit Ausnahme der Blößen, wo Ortschaften oder Ackergüter stehen, beschattet, und dessen Eichen-, Ahorn-, Wallnuß- und Hickorygruppen in den buntesten Herbsttinten prangten. Wohlhäbige Farmen, das geschmackvolle, weißgetünchte, mit grünen Jalousien geschmückte Wohnhaus in der Mitte, reichtragende Maisfelder und gutgehaltene Pfirsichgärten ringsum, besäumten zu beiden Seiten den Weg, welcher, von der häßlichen virginischen Wurmfence eingefaßt, sich über den Bergrücken hinwand. Heerden schmeerbäuchigen Rüsselviehs grunzten im Fette ihrer Nußmast den Vorüberschreitenden an. Trupps von Truthühnern trippelten, Körner aufpickend, um die roh aufgeschichteten Blockscheunen, aus deren Ritzen und Spalten der Segen der vorjährigen Maisernte quellen wollte. Blaue und rothe Vögel, unsern Tauben an Größe gleich, ließen auf den Ranken der riesigen Waldrebe ihr eintöniges Gezwitscher vernehmen und huschten, wenn Tritte sich nahten, mit schnellem Fittich in die dunkeln Tiefen des Forstes zurück. Zwischen diesen Bildern behaglichster Ländlichkeit und friedlichsten Gedeihens — Bildern, denen man nur etwas mehr Stimme hätte wünschen mögen, wanderte ich rüstig weiter, bis endlich eine alte Dame,

die mir aus einem Seitenweg entgegenschritt, mir mit der Spitze ihres irischen Tabakspfeifchens, aus dessen Rohrstengel sie flottweg Wölkchen duftenden Cavendish's unter ihrem Hute hervorquellen ließ, das Ziel meines Ausflugs in einer Gruppe von Häusern am Fuße der bewaldeten Höhen zur Rechten wies.

Ein paar hundert Schritte noch, und ich stand auf dem Boden der Niederlassung, zu deren Gebäuden von der ihr Gebiet durchschneidenden Hauptstraße ab ein breiter Fahrweg hinaufführt. In dem rechten Winkel, den der letztere mit der ersteren bildet, befindet sich der kleine Gottesacker der Gemeinschaft, ein einfacher verwilderter Grasplatz ohne Hügel, ohne Kreuze, ohne Blumen, überhaupt durch nichts als Begräbnißort ausgezeichnet, als durch einige platte Steine, die weder Meißel noch Griffel verrathen, sondern das Aussehen haben, als habe man sie schlecht und recht, wie sie ein Stück davon auf dem Felde lagen, aufgesucht und hierhergesteckt. Der Stätte der Todten gegenüber steht ein zweistöckiges Framehaus, das mit einem auffallenden Dottergelb angestrichen ist und einst, wie ich später erfuhr, die Herberge einer „Familie" gewesen, dermalen aber, wo die Zahl der hier befindlichen Shaker bedeutend abgenommen hatte, völlig unbewohnt war. Weiter gehend gelangte ich zu den übrigen Gebäuden der Niederlassung, deren etwa ein Dutzend sein mögen, und welche mit Ausnahme des großen Wohnhauses der Gemeinde sämmtlich von Holz erbaut sind.

Von hier nach Osten zurückblickend überschaut das Auge eine bedeutende Fläche urbaren Landes, welche sich nach dieser Himmelsgegend allmählig abstuft und durch seine vortreffliche Bestellung und weite Ausdehnung anzeigt, daß die Shaker nicht bloß fleißige Beter, sondern auch tüchtige Landwirthe sind. Von Westen her aber drängt sich der Wald in die Colonie herab, deren Grenzen hier in einigen kleinen Häusern und einem weitläufigen Garten mit Aepfel- und Pfirsichbäumen bestehen.

Bisher war innerhalb der Umzäunung außer einer Heerde wohlgenährter Rinder kein lebendiges Wesen zu sehen und außer dem Murmeln des Beaver-Creek, der hier zwischen Buschwerk sich durchschlängelt, kein Laut zu hören gewesen. Es war eine peinliche Stille, die ein Geheimniß in sich zu bergen schien und dem an sich eben nicht unheimlichen großen Ziegelhause in der Mitte des Ganzen jenen düstern Charakter verlieh, der sich für den

Protestanten mit Klöstern verbindet. Unschlüssig, ob ich eintreten und wie ich mich einführen sollte, ging ich hin und her. Da bemerkte ich plötzlich einige Schritte vor mir einen Menschen, der mit gesenktem Kopfe, die Hände auf dem Rücken aus dem Walde auf mich zukam. Er trug einen Strohhut mit ungewöhnlich breitem Rande und einen graublauen seltsam zugeschnittenen Rock. Sein faltiges Gesicht war todtenbleich, und als er, sich mir nähernd, die Augen erhob, glaubte ich darin dem Blicke des Wahnsinns zu begegnen. Doch ich konnte mich täuschen, die Unheimlichkeit der Situation konnte mich verführt haben, und so wagte ich es trotz meiner ungünstigen Meinung vom Seelenzustande des Fremden, in dem ich einen Shaker erkennen mußte, ihn anzureden. Ich hatte mich aber nicht getäuscht. Auf meine Frage, ob ich hier Zutritt erlangen und die innere Einrichtung der Niederlassung in Augenschein nehmen könne, erhielt ich ein unartikulirtes Lallen und Knurren zur Antwort, welches zwar nicht bösartig klang, aber doch auch nicht viel Menschliches an sich hatte.

In dieser Verlegenheit mußte ich die Erscheinung eines freundlichen alten Mannes in Shakertracht, der aus der Thür des erwähnten Hauptgebäudes trat und mich nach Wunsch und Begehr fragte, fast als Rettung in der Noth betrachten. Ich wiederholte ihm Veranlassung und Zweck meiner Hierherkunft und bekam einen günstigen Bescheid. Wer mit dem aufrichtigen Streben, ihre Lehre und Gottesverehrung kennen zu lernen, um Einlaß in ihre Häuser bitte, sei ihnen allezeit willkommen. Indeß verlange es die Regel, daß er mich, ehe er mir eine bestimmte Zusage ertheile, zuvor dem Aeltesten melde. Ich sagte ihm nun, wer und woher ich sei, und wie ich aus meinem Vaterlande, fünftausend Meilen von hier, vor einigen Monaten abgereist sei, um Amerika und namentlich dessen religiöse Zustände kennen zu lernen. Das schien sein Vertrauen zu erhöhen, er sann einen Augenblick nach und bat mich dann, ihm ins Haus zu folgen.

Die Thür führte zunächst auf einen etwa 30 Schritt langen und ziemlich breiten Gang, dessen gelblackirte Flur in der Mitte mit schmalen Matten belegt war, und aus dessen weißen, von unten herauf bis auf Mannshöhe braungetäfelten Wänden zu beiden Seiten mehrere Thüren sich öffneten. Alles trug das Gepräge außerordentlicher Sauberkeit und minutiöser Ordnungsliebe, aber

auch hier unterbrach nicht der leiseste Hauch die Grabesstille des Ortes.

Mein Führer klopfte an die erste Thüre zur Rechten. »Come in!« rief eine tiefe Baßstimme, und wir traten ein. An einem dem Eingange gegenüber befindlichen Fenster saß, mit dem Flechten eines Strohhutes beschäftigt, ein Mann von etwa vierzig Jahren. Er trug wie der Wahnsinnige draußen einen graublauen, hinten unter dem Kragen kittelartig in Falten gereihten Rock, eine gleichfarbige Weste und weite kaffeebraune Beinkleider, Alles von dem grobwollenen Stoffe gemacht, der hier den Namen home-spun (Hausgewebe) führt und von den Farmern im Westen fast ausschließlich getragen wird. Die Haare waren ihm über der Stirn in Form eines Halbmonds kurz verschnitten, während sie im Nacken lang herabhingen. Eine große silberne Brille wollte zu diesem Anzuge, wie ihn das Landvolk des Ostens vor etwa fünfzig Jahren in Amerika getragen haben mag, nicht recht passen. Auf meine Begrüßung erhob er sich, schüttelte mir mit dem landesüblichen how do you do die Hand, langte mir von den an der Wand herum an Pflöcken hängenden Schaukelstühlen einen herunter und ersuchte mich Platz zu nehmen. Die ersten Worte des nun sich entspinnenden Gesprächs überzeugten uns, daß wir beiderseitig einen Landsmann vor uns hatten, und als mein Führer sich nach kurzem Aufenthalte entfernt hatte, war kein Hinderniß mehr vorhanden, die Unterhaltung in der bequemeren Sprache unserer Mütter fortzusetzen.

Der Shaker, in dessen Zimmer ich mich befand, war in der That ein Deutscher. Er schien seinem Dialekte nach aus der Gegend von Hamburg zu sein, und wie seine Bekanntschaft mit den Verhältnissen und Persönlichkeiten unserer Universitäten verrieth, studirt zu haben. Die geschickte Art endlich, in welcher er mir in wenigen Zügen einen Abriß des Glaubens und Lebens seiner Sekte gab, ließ einen Theologen vermuthen. Ueber sich selbst sprach er sich vorläufig sehr vorsichtig aus, doch ließen Blick und Ton, mit denen er seine Andeutungen begleitete, den Eindruck zurück, daß ihm ein Etwas auf dem Herzen liege, das er mit Mühe von der Zunge zurückhielt. Mit besonderem Eifer hob er in seiner Darstellung die am wenigsten auffälligen Lehren des Shakerthumes hervor, bei jedem Satze fragend: „Ist das Unsinn?“ und mochte

es sich im Uebrigen verhalten wie es wollte, sein Glaube an Anna Lee, den weiblichen Messias der Sekte, war auf keinen Fall ein über alle Zweifel erhabener.

Eine kurze Charakteristik des Shakerbekenntnisses auf einen späteren Zusammenhang verschiebend theile ich hier von unserer Unterhaltung nur das mit, was sich auf die gesellschaftliche Verfassung ihrer hiesigen Colonie bezog. Dieselbe war dermalen nur von einer „Familie," d. h. Gemeinde, bewohnt, während die benachbarte Niederlassung zu Union Village deren drei zählte. Die Familie in Watervliet war 54 Seelen stark, worunter zwei Drittel Frauen. Alle zusammen hatten ein Haus inne, worin die Geschlechter in der Weise vertheilt waren, daß das weibliche die linke, das männliche die rechte Seite der Zimmerreihen in beiden Stockwerken einnahm. Hier wohnen sie in geräumigen, lichten, weißgetünchten und gleich dem Gange braungetäfelten Stuben, die mit großen Betten, altmodischen Schubladen und selbstgefertigten, aus Spahn geflochtenen Sesseln und Schaukelstühlen ausgestattet sind. Die oberste Leitung in geistlichen wie in weltlichen Angelegenheiten ist in den Händen von vier Aeltesten, von jedem Geschlechte zwei, unter denen ein Deacon den Verkehr mit der Außenwelt als z. B. Abschlüsse von Lieferungen, Einnahme und Ausgabe von Geldern, Unterbringung einsprechender Fremden u. s. w. besorgt. Jenen Aeltesten steht die Vertheilung der vorkommenden Arbeiten unter die Mitglieder der Familie zu, und zwar wird dabei nach Maßgabe der Kräfte und Talente verfahren, andrerseits aber auch erwartet, daß jeden Einzelnen sein Gewissen treibe, seine Pflicht nach diesem Maße zu erfüllen. Zwang findet dabei nicht statt, wie denn überhaupt Zorn und Zank, Widersetzlichkeit und übler Wille Gäste sind, welche die Ruhe und den Frieden dieser stillen Menschen selten stören. Die Beschäftigungen der hiesigen Colonisten bestehen in der Verfertigung grober Wollenzeuche, in Wagnerarbeiten und im Flechten von Strohwaaren, besonders aber in Ackerbau und Viehzucht auf der 600 Acres großen Farm, welche der Gemeinschaft gehört. Dieser Landbesitz ist nach Lage und Boden vortrefflich, und was man darauf an Frucht und Vieh gewinnt, wird von keinem Farmer im weiten Umkreise überboten. Die Shaker-Sarsaparilla ist ein überall berühmter Handelsartikel. Ihre Rinder sind die fettesten im ganzen County. Ihr Weizen wird meist

über dem Marktpreise bezahlt. Ihr Obstgarten hatte, während dieses Jahr die Aepfel aller Orten in Ohio mißrathen waren, so reichlich wie immer getragen, und allein an Erdbeeren hatten sie im vergangenen Sommer für 250 Dollars verkauft.

Alles dieses, das bewegliche wie das unbewegliche Gut, der Grundbesitz wie der Ertrag, ist nach dem leitenden Gedanken »one body and one bread« Eigenthum der Gesammtheit als solcher, oder mit andern Worten, die Shaker sind, was ihre gesellschaftliche Verfassung betrifft, Communisten. Alle haben an der Masse des Besitzes gleichen, sich weder durch Trägheit oder Arbeitsunfähigkeit verringernden, noch durch Fleiß oder Geschick erhöhenden Antheil. Niemand kann auf Trennung seines Theils, um es nach eigenem Gutdünken zu verwenden und zu genießen, antragen. Jeder neue Bruder und ebenso jede neue Schwester erwirbt durch den Akt seines oder ihres Hinzutritts zur Gemeinde der „tausendjährigen Kirche" — ein Akt, der von der vollständigen Ablieferung ihres bisherigen Eigenthumes an die Familie, deren Glied sie werden, begleitet sein muß — alle Rechte der älteren Kirchenglieder und verbleibt im Genusse derselben, so lange er oder sie überhaupt innerhalb der Gemeinschaft der Bekenner verbleibt. Kein Austretender endlich kann die Ausantwortung des von ihm bei der Aufnahme Zugebrachten oder während seines Aufenthaltes in der Colonie Verdienten verlangen; doch ist es Gebrauch, daß bei derartigen seltenen Fällen dem Abtrünnigen ein Theil des in Rede stehenden Geldes oder Gutes »as an object of charity,« also nur als Almosen, auf den Weg gegeben wird. Wie alle Niederlassungen der Shaker hat auch Watervliet sich aus äußerster Dürftigkeit zu hohem Wohlstande emporgearbeitet, und jeder Rechnungsabschluß wies in letzter Zeit beträchtliche Ueberschüsse nach, welche man zur Verbesserung und Verschönerung der Colonie, auf den Druck ihrer meist sehr splendid ausgestatteten Religionsbücher, vor allem aber auf wohlthätige Zwecke verwendet.

Gegen Einbruch des Winters nämlich erscheinen vor den Pforten der hiesigen Niederlassung, welche eine sogenannte Gathering-Order, d. h. ein Novizenhaus, ist, aus dem die für das Shakerthum gewonnenen Proselyten, nachdem sie hier ihre Vorbereitungs- und Prüfungsperiode bestanden, nach Union-Village abgegeben werden, zahlreiche Schaaren obdachloser Bettler und

Vagabunden, die sich lediglich weil sie kein Brod und kein Bett haben, zur Aufnahme in die Kirche, oder, um ihre Absicht deutlicher auszusprechen, zur Antheilnahme an den guten Mahlzeiten und warmen Stuben der Brüder und Schwestern melden. Die Shaker wissen nun recht wohl, daß derartige weltliche Bedürfnisse und nicht die Sehnsucht nach dem „Kreuze" und der „Braut Christi" diese Leute zu ihnen führen. Dessenungeachtet aber wird keiner, der da anklopft, zurückgewiesen, und wenn Bruder Harmon, mein Berichterstatter, sich auch beklagte, daß die bei weitem überwiegende Mehrzahl dieser zugeflogenen Vögel, nachdem sie den Winter über gekleidet und gefüttert worden, beim Grünwerden der Bäume im nächsten Frühjahre ohne Dank und Abschied wieder in die alte Welt und Weltlichkeit hinaushuschten, so scheinen die Vorsteher doch im Gewinne der wenigen Seelen, die von der Fluth der Zugeströmten bei ihnen verharren und auf diese Weise wenigstens einem nutzlosen und in halb thierischer Rohheit verlaufenden Leben entsagen, hinreichende Entschädigung für den Verlust des Restes zu finden.

Diese und ähnliche Mittheilungen, welche durch öftere Besuche neugieriger Brüder, die den weithergekommenen Fremden sehen wollten, unterbrochen wurden, hatten mich bis in den späten Nachmittag aufgehalten, und da ein Versprechen mich hinderte, den allseitig geäußerten dringenden Einladungen zum Dableiben nachzugeben, so mußte endlich, wenn mich nicht die Nacht auf dem Wege überraschen sollte, Anstalt zur Heimkehr gemacht werden. Bruder Harmon (der ins Englische übersetzte Hermann) begleitete mich und zeigte mir die verschiedenen Wirthschaftsgebäude, das Arbeitshaus der Schwestern, die saftgrün angestrichene Office des Deacons, welche zugleich als Herberge für besuchende Brüder dient, das weiße Hüttchen, worin profane Fremde untergebracht werden, die Schule, wo der freundliche Alte, der mich eingeführt, vier Knaben unterrichtete, die Wagenfabrik und das Meetinghaus der Colonie, ein einfaches Brettergebäude ohne allen Schmuck und Zierath, ohne Thurm und Glocke, ja selbst ohne irgend ein Symbol, welches seine Bestimmung zur Gottesverehrung verriethe. Ein Steg über den Beaver Creek führte uns sodann nach der Färberei und der Fabrik, wo sie ihre Kleiderstoffe verfertigen, und wo ich dem einen Vorsteher der Niederlassung, Elder Richard Pelham, der hinter seinem Webstuhle saß, vorgestellt wurde. Hier sagte

ich meinem neuen Bekannten Lebewohl, doch nicht ohne mein schon gegebenes Versprechen, den folgenden Tag wiederzukommen und dann länger zu bleiben, feierlichst wiederholen zu müssen.

Nicht so sehr durch das Geheimniß, das Bruder Harmon mir bei Erfüllung dieser Zusage mittheilen wollte, als durch meinen Wunsch, die Shaker ihren berühmten Derwischtanz aufführen zu sehen, angezogen, wanderte ich den nächsten Mittag wieder nach Watervliet hinaus. Ein gefälliger Amerikaner, der mich auf der Höhe einholte, bot mir unaufgefordert einen Sitz in seinem Buggy an, und da sich zwischen diesem und einem nachfolgenden Specimen dieser niedlichen Wagengattung sehr bald eines jener Wettrennen entspann, wo es scheint, als wollte der Yankee mit Gefahr seiner Gliedmaßen dem Winde den Rang ablaufen, so stand ich eine Stunde eher, als ich erwartet, vor der Thür meines Freundes.

Ich traf ihn allein auf seinem Zimmer, in Dunlavy's „Manifesto"[1] lesend. Freudig erhob er sich, und kaum hatte er die Thür geschlossen und sich zum Ueberflusse überzeugt, daß unter dem Fenster kein gefährlicher Horcher versteckt sei, so floß ihm auch schon sein Geheimniß von den Lippen, welches in nichts mehr noch weniger als in der Bitte bestand, ihm zu heimlicher Wegkunft aus der Colonie, in der ihm das Leben zur Last geworden, behülflich zu sein.

Das war unerwartet, wenn auch nicht gerade unbegreiflich. Er hatte in Kiel Theologie studirt, war im August 1849 nach Amerika gekommen, durch unglückselige Verhältnisse, die er nicht näher bezeichnete, vermocht worden, im Oktober 1850 hier im Schooße der tausendjährigen Kirche, ganz gleich den gestern von ihm getadelten Bettlervögeln, Zuflucht vor dem Zahne des Hungers und der Winterkälte zu suchen, und wollte nun die Gelegenheit benutzen, dem ihm zur Marter gewordenen heiligen Käfige zu entfliehen. Man hatte ihn allerdings mit Milde und Liebe

[1] Die bedeutendste unter den Religionsschriften der Sekte. Die übrigen sind: »The Testimony of Christs Second Appearing,» 1823 zu New-Lebanon in 3. Auflage erschienen; »A Holy, Sacred and Divine Roll and Book from the Lord God of Heaven to the Inhabitants of Earth,« 1843 zu Canterbury gedruckt; und »A Summary View of the Millennial Church or United Society of Believers, commonly called Shakers,« 1848 in 2. Auflage zu Albany herausgekommen.

behandelt, ihm zuerst nur leichte Handarbeit zugewiesen, ihm dann die Erziehung einiger Kinder anvertraut und ihn zuletzt mit Beaufsichtigung von drei Novizen beauftragt. Dabei war er so reichlich wie nie zuvor mit allem, was zu des Lebens Nahrung und Nothdurft gehört, versorgt gewesen, kurz, er konnte sich im Grunde über nichts beklagen, als wozu er sich selbst verurtheilt hatte, über den Verlust seiner Freiheit und den Zwang, tagtäglich einen Glauben heucheln zu müssen, den er nicht besaß. Andrerseits aber wußte er den grauenvollen Zustand, in dem er zerlumpt und halb verhungert hier ein Asyl gesucht, die geistigen Leiden, die sein Inneres seit seinem Hiersein zerwühlt und ihn dem Irrsinne nahe gebracht, endlich die Unmöglichkeit, in Shakertracht — die er dann noch außerdem als Dieb hätte mitnehmen müssen — in die Welt hinaus zu flüchten, so rührend darzustellen, daß jedes Herz hätte Mitleid fühlen müssen, und wäre es mit einer Hornhaut umgeben gewesen so dick wie die unseres hörnenen Siegfried.

Der Eintritt eines Bruders, welcher uns bat, das Zimmer zu verlassen, da die Schwestern sogleich kommen würden, um die Wäschvorräthe der hier wohnenden Gemeindeglieder durchzusehen, überhob mich vorläufig der trotzdem unzweifelhaften Nothwendigkeit, auf diese seltsame Beichte mit einer möglichst rücksichtsvollen Umschreibung des bekannten »tu l'as voulu, George Dandin« zu antworten und der Bitte, Wegweiser auf einem Schleichwege zu sein, eine entschiedene Weigerung entgegenzusetzen.

Wir begaben uns nach der Office, wo Deacon David, ein grämlicher Riese mit himmelssüchtigen großen lichtblauen Augen, sich in einem Schaukelstuhle am Ofen wärmte, ungeachtet es draußen mindestens 15 Grad Wärme war. Das öfters stockende Gespräch drehte sich um gleichgültige Dinge. Die Stube, wie alle übrigen weiß getüncht und an den Wänden mit zwei braunen Simsen, an denen Spahnstühle und Strohhüte hingen, versehen, bot auch nichts Bemerkenswerthes. Bruder Harmon gab sich trübseligen Gedanken hin, und der einsylbige David schloß endlich gar die Augenlieder zu ambrosischem Schlummer. Die Situation war zu verzweifelter Langweiligkeit gediehen, als Elder Pelham, ein kleiner magerer rascher Mann mit dunklen Haaren und feurigen schwarzen Augen, eintrat. Mit ihm kam Leben in die Gesellschaft, und bald entspann sich eine flotte Unterhaltung, die uns in wenigen Minuten in das

Heilige und Allerheiligste des Shakerthumes führte. Er begann zunächst damit, daß er mich bat, ihn nicht mit „Sir" anzureden und seinem Namen kein „Mister" vorzusetzen, wofür er auch mich nur „Friend Maurice" nennen wolle. Derartiger Titelprunk sei für die Nachfolger Christi eitel Flittertand und werde deßhalb von ihnen vermieden. An diesen Gebrauch anknüpfend, erklärte er dann die Gebote und den Glauben seiner Sekte in ausführlicher Weise. Bald fragend und antwortend, bald mehr in den Ton und Fluß einer Predigt übergehend, gab er einen recht übersichtlichen und anschaulichen Abriß des geistigen Besitzes der tausendjährigen Kirche, wobei es, wenn nicht auf meine Bekehrung, doch auf meine Ueberzeugung abgesehen war. Er sprach sehr fließend, widerlegte geschickt, verrieth eine ungemeine Bibelfestigkeit, brauchte kühne und originelle Bilder, kurz, es hörte sich ihm recht gut zu, und selbst der an Fanatismus streifende Eifer, mit dem er redete, war nicht ohne eine gewisse wohlthuende Weihe.

In meiner Darstellung durch Rücksichten auf den nichttheologischen Leser beschränkt, vermag ich hier nur einen summarischen Ueberblick des Glaubens, den Elder Pelham bekannte, zu geben. Ehe ich jedoch hierzu übergehe, seien mir einige Zeilen über die Geschichte dieser seltsamsten unter allen gegenwärtig noch bestehenden christlichen Sekten verstattet.

Die Shaker, oder wie sie selbst sich nennen „die vereinigte Gesellschaft der Gläubigen von der tausendjährigen Kirche," sind nicht, wie Hase's Kirchengeschichte lehrt, aus den Methodisten und nicht in Wales entstanden, und man hat sie deßhalb nicht für Eins und dasselbe mit den englischen Jumpers zu halten. Sie führen vielmehr ihren Ursprung auf die sogenannten Convulsionärs oder, wie sie im Summary View of the Millennial Church heißen, die „französischen Propheten" zurück, welche zu Ende des 17. Jahrhunderts in der Dauphiné und in den Cevennen auftraten und eine große Erweckung des religiösen Geistes, begleitet von räthselhaften Seelenzuständen hervorriefen, in denen man himmlische Gesichte sah, in Zungen redete, weissagte und unter Krämpfen und Zuckungen Gott um Erbarmen mit der sündigen Menschheit anrief. Im Jahre 1705 verließen drei ihrer hervorragendsten Prediger, Elias Marlon, Jean Cavilier und Durand Fage, Frankreich, um sich nach England zu begeben, wo sie in London lehrten

und wider den Antichrist zeugten. Wenig Erfolg findend und mannichfach verfolgt, zogen sie von hier nach Schottland und von dort nach den Niederlanden, wo sie endlich verschwanden.

Sie hatten auch Lancashire besucht, und hier hatten sich im Städtchen Bolton der Schneider Wardley und seine Frau Jane, beide früher Quaker, von ihnen bekehren lassen. Diese bildeten um das Jahr 1748 mit einigen Andern eine kleine Gemeinde, die jedoch bis auf Weiteres noch kein Glaubensbekenntniß aufstellte, sondern vielmehr erst im Begriffe zu sein behauptete, die neue und lebendige Weise vollkommener Heiligung, die so lange der Gegenstand der Weissagung gewesen, sich offenbaren zu lassen. Da trat, es war im Jahre 1758, Anna Lee zu der Gemeinschaft, und nun erfüllte sich, was seit zehn Jahren die Hoffnung und Sehnsucht der Schwärmer gewesen war. Anna war 1736 zu Manchester geboren und hatte sich im zwanzigsten Jahre ihres Lebens mit dem Hufschmiede Stanley verheirathet, dem sie vier Kinder gebar. Nachdem sie sich den Wardleys angeschlossen, erfuhr sie durch Eingebung, daß „die Wurzel aller menschlichen Verderbtheit in der Vermischung der Geschlechter in sinnlicher Liebe zu suchen, und die letztere folglich abzuthun sei." Andere Offenbarungen folgten, und da sie sich durch glühende Frömmigkeit, bedeutende Rednergabe und einen exemplarischen Wandel auszeichnete, nahm sie bald eine hervorragende Stelle unter der Sekte ein und hieß von 1768 an die „geistige Mutter." Die Gesellschaft hatte sich trotz mancher bitteren Verfolgung bis 1772 zu dreißig Personen vermehrt, als Mutter Anna von Gott die Weisung empfing, mit den Ihren nach Amerika auszuwandern, ein Geheiß, dem sie und die ganze Gemeinde 1774 nachkam. Nachdem sie sich eine Zeit lang in Newyork und Albany aufgehalten, mancherlei Noth erduldet und sich von ihrem Manne, der sie zur Erfüllung ihrer ehelichen Pflichten zwingen wollte, getrennt hatte, zog sie zu den Uebrigen, die mittlerweile in den Wäldern von Niskeyuna, sechs Meilen von Albany die Colonie Watervliet gegründet hatten. Nun hatte im Jahre 1779 in New Lebanon, einem benachbarten Orte, eine mächtige Erweckung stattgefunden, in welcher es dem Volke klar geworden war, daß der Tag des Herrn nahe, d. h. daß die leibliche Wiederkunft Christi vor der Thür sei. Durch Zufall geschah es, daß Einige die in Niskeyuna angesiedelten Fremden besuchten,

und siehe da, bald wurden sie inne, daß in Anna Lee diese Wiederkunft erfolgt sei. Voller Freuden machten sie ihre Entdeckung allerwärts bekannt, und in Kurzem erfüllte die Nachricht hiervon das ganze Land. Allenthalben fanden sich Gläubige, und obwohl die Behörden eine schwere Verfolgung über die Anhänger der „Schwester und Braut Christi" verhängten und Mutter Anna sogar mehrere Monate einsperrten, wuchs die Zahl der Bekenner doch in wenigen Jahren zu mehreren Tausenden an und fuhr selbst dann noch fort, sich zu mehren, als im Juli 1784 William Lee, der eifrigste Apostel der Sekte, und einige Wochen später, am 8. September, Anna Lee selbst mit Tode abging.

Aus der ersten Niederlassung zu Watervliet waren im Laufe der Zeit mehrere geworden, und ursprünglich auf den Staat Newyork beschränkt, gründeten die Shaker bald auch in den Neuenglandstaaten einige Ansiedelungen. Diese zu organisiren und die Lehren der abgeschiedenen „Mutter" zu fixiren und zu ordnen war das Werk der Nachfolger Annas in der Leitung der Kirche.

Da kam plötzlich die Nachricht von dem großen Kentucky-Revival — einem Aufflammen des religiösen Sinnes in ähnlicher Weise wie bei den Convulsionärs — nach New-Lebanon, und sogleich sandte die dort residirende Oberbehörde der Shaker mehrere Apostel nach dem Schauplatze der Begebenheiten am Ohio. Diese fanden Zuhörer und Gläubige für ihre Predigten, und man konnte 1808 an die Gründung einer Colonie zu Union-Village bei Hamilton in Ohio gehen, die nach wenigen Jahren gegen 500 Mitglieder umfaßte. Hier aber traf sie auch eine Verfolgung, wie sie die harmlosen Leute noch nie so verhängnißvoll heimgesucht hatte. Sie ward durch die sogenannten Christians veranlaßt, eine Sekte, die während jenes Revivals in Kentucky und durch dasselbe entstanden war, und hatte nichts weniger als die völlige Ausrottung der Shaker im Westen zum Zwecke. Am 27. August 1810 erschien ein Volkshaufe, worunter sich 500 Milizen befanden, vor dem Shakerdorfe und verlangte durch eine Deputation von den Bewohnern desselben, daß die Gesellschaft entweder ihre Grundsätze und ihre Lebensweise aufgebe oder ihr Eigenthum und den Staat verlasse, widrigenfalls man Gewalt brauchen werde. Die Antwort der Vorsteher der Colonie war sanft und mild, aber zugleich entschieden. Sie bemerkten den Wortführern der Gegner, daß ihr

Glaube ihnen theurer als ihr Leben sei, und daß sie andrerseits auf ihrem wohlerworbenen Eigenthume wohnten, von dem sie Niemand mit einem Schein des Rechts könne weichen heißen. Diese Erwiderung, ruhig und begründet wie sie war, verfehlte ihre Wirkung um so weniger, als die große Mehrzahl der Feinde sich die Shaker ganz anders vorgestellt hatte. So zogen die Widersacher ab, ohne ihre Waffen gebraucht zu haben, und seitdem blieben die Kinder Anna Lees unbehelligt.

Das letzte wichtige Ereigniß in der Geschichte der Shaker war eine allgemeine Wiederbelebung des Glaubens, welche sich an die Verleihung einer heiligen Rolle, enthaltend das neue Evangelium, knüpfte. Am Morgen des 4. Mai 1842 nämlich kam zu Philemon Stewart in New-Lebanon das Wort des Herrn und sprach: „Mache dich auf, o du Kleiner, und erscheine vor dem Herrn auf dem heiligen Berge. Und dort sollst du niederknien siebenmal und dich tief zur Erde neigen siebenmal; denn der Herr hat Worte für dich zu schreiben, und du sollst dich neben die heilige Quelle setzen, und die Worte sollen dir offenbart werden in Feuerflammen.“ Und Philemon that, wie ihm geboten, und er hörte, als er sich der Quelle nahte, das Rauschen eines gewaltigen Windes und das Brüllen fernen Donners. Nachdem er sich aber niedergelassen, wurde Alles still, und ein unaussprechliches Gefühl, als ob ein verzehrendes Feuer ihn durchlodere, erfüllte sein sterbliches Gebein. Und die Stimme sprach, und er schrieb und schrieb, bis endlich das curiose, mit Wundern und Engelserscheinungen in allen Shakercolonien bezeugte Opus vollendet war, welches mir unter dem Titel: »A Sacred and Divine Roll and Book,« als Quelle für das zuletzt Mitgetheilte vorliegt.

Fragen wir nun nach dem Bekenntnisse der Shaker, so finden wir, daß sie ein Zweig der in Amerika besonders stark und mannichfach vertretenen Chiliasten oder Millennarier sind, ja man darf sie vielleicht als den Grundstock aller ähnlichen Erscheinungen auf dem westlichen Continente betrachten. Während aber alle diese Andern auf die baldige Wiederkunft Christi nur hoffen und das damit beginnende tausendjährige Friedensreich in eine mehr oder minder ferne Zukunft verlegen, hat nach dem Katechismus der Shaker die Parusie bereits stattgefunden, und sie meinen demnach schon im Millennium zu leben. Im Jahre 452, sagen ihre

Dogmatiker, hob mit der Feststellung der päpstlichen Macht, welche Staat und Kirche vereinigte, das Reich des Antichrists an, welches nach der biblischen Weissagung dem zweiten Kommen Christi vorausgehen soll. Es wuchs und breitete sich zur Herrschaft über die Welt aus, und nahm dann seit der Reformation, die ihnen jedoch nur als ein Riß in die Einheit und Gewalt des „großen Drachen" gilt, allmählig ab, bis die prophezeiten „1290 Tage der Verwüstung" abgelaufen waren. Während dieser Periode kehrte der göttliche Geist Christi, des „Sohnes der ewigen Mutter Weisheit," aus der Kirche auf Erden in den Himmel zurück, um dort den Weg für seine Wiederkunft „in und mit der heiligen Braut, welche die Tochter der ewigen Weisheit ist," vorzubereiten, und als die Zeit erfüllet war, im Jahre 1747, ließ er sich auf Anna Lee in England herab, um sein Heiligthum zu reinigen und sein tausendjähriges Reich zu begründen. Diese Parusie war also nicht die Erscheinung desselben persönlichen Wesens, sondern die Manifestation desselben Geistes, und sie mußte durch das Medium eines Weibes geschehen, weil das Menschengeschlecht zu voller Erlösung von den Folgen des Falles nicht bloß eines zweiten Adams, sondern auch einer zweiten Eva bedurfte, und weil die Wiedergeburt zum Leben in der geistigen Welt für den Einzelnen, ganz wie die Erzeugung zu irdischem Dasein, nicht blos einen Mann, sondern Aeltern voraussetzt. Jene Wiedergeburt oder geistige Zeugung durch Christus und „Mutter Anna" ist die einzige, welche fortan stattfinden soll; die leibliche — also nicht der Apfelbiß der Genesis — war die erste Sünde. Wer daher zu den Heiligen des tausendjährigen Reichs übertritt oder, wie hierfür der Kunstausdruck lautet, „sein Kreuz auf sich zu nehmen gewillt ist," hat aller und jeder geschlechtlichen Vermischung für immer zu entsagen, und das Gebot absoluter Enthaltsamkeit nach dieser Seite ist folglich das erste und wichtigste für den Bewohner einer Shakercolonie. Eine zweite Pflicht ferner ist Trennung von der Welt und Verzichtleistung auf die Ehren und Aemter derselben, als Dinge, die mit Christi Reiche nichts zu schaffen haben. Ein anderweites Gebot ist friedfertige harmlose Gesinnung gegen Jedermann; denn der Herr ist ein Friedensfürst, und Waffen zu tragen gegen seinen Nächsten heißt gegen Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit sündigen. Außerdem soll der Shaker sich des Schwörens (den Eid vor

Gericht eingeschlossen) enthalten und sich überhaupt einer einfachen und alles unnütze Beiwerk vermeidenden Sprache befleißigen, weßhalb er auch weder einen Titel tragen noch Jemandem einen solchen ertheilen darf. Nichts Eigenes zu haben ist dann eine weitere Pflicht. Die Shaker betrachten, wie vorhin weiter ausgeführt wurde, all ihr Besitzthum als gemeinsames Gut, und da sie ihrer jungfräulichen Lebensart zufolge keine Erben haben, so findet die Civilgesetzgebung keine Ursache, wider sie einzuschreiten. Das letzte Hauptgebot endlich ist Gehorsam, zunächst gegen Gott, dann aber auch gegen die Oberen. Die Kirche ist eine geistige Familie. Eine Familie aber muß ein sichtbares Oberhaupt haben, und dieses Oberhaupt, welches die „Aeltern Christus und Anna" vertritt, ist für das gesammte Shakerthum das sogenannte Ministerium in der Muttercolonie New-Lebanon bei Albany, während die einzelnen Zweige der Kirche [1] unter der Leitung von männlichen und weiblichen Aeltesten stehen. Der Gottesdienst in einer Shakergemeinde ist ein ebenso einfacher als seltsamer. Sie kennen als Bürger des tausendjährigen Reiches die darauf nur vorbereitenden Sacramente nicht mehr, sie haben weder Altar noch Kanzel, weder Liturgie noch Klerus, und in der ganzen Niederlassung zu Watervliet sah ich nirgends eine Bibel. Statt aller dieser Dinge verehren sie Gott durch Tänze, welche bald als Bild ihrer Einheit unter einander, bald als Wanderung nach dem Himmel, bald als bloße Aeußerung der Freude über die Liebe und Herrlichkeit des Schöpfers aufgefaßt und von frommen, oft improvisirten Jubelgesängen begleitet werden.

„Gott hat nichts umsonst geschaffen," meinte Elder Pelham in seiner Vertheidigung dieses wunderlichen Gebrauchs. „Er hat uns die Zunge gegeben und ihr die Fähigkeit zum Sprechen, zum Ausdrucke unserer Wünsche und Empfindungen verliehen. Er hat in gleicher Weise uns Hände und Füße gemacht und sie befähigt, ihre Functionen im Dienste des Leibes zu verrichten. Sollen nun diese wichtigen Fähigkeiten lediglich im Auftrage des Fleisches oder gar

[1] Die Shaker haben gegenwärtig 18 Colonien oder Klöster, wovon 12 auf den Osten, nämlich 3 auf Newyork, 4 auf Massachusetts, 1 auf Connecticut, 2 auf New-Hampshire, ebenfalls 2 auf Maine, und 6 auf den Westen, nämlich 4 auf Ohio und 2 auf Kentucky kommen. Die Gesammtzahl der hierin befindlichen Mitglieder der Sekte soll circa 4100 betragen.

der Sünde und nicht auch zur Ehre Gottes gebraucht werden? Oder sollte die Zunge allein das Vorrecht haben Gott zu preisen und nicht vielmehr der ganze Körper mit Haupt und Gliedern, mit Händen und Füßen im harmonischen Zusammenspiel."

Unter Gesprächen über diese und ähnliche Gegenstände war es Abend geworden. Die Glocke zum Essen läutete, die Shaker mit Ausnahme Davids entfernten sich, und bald nachher wurde ich vom Deacon in das Hauptgebäude nach einem Zimmer neben der Küche geführt, wo ein Abendmahl aufgetragen war, bei dem die Tomatos nicht fehlten, und dessen Fruchtgelée das Beste war, das ich in Amerika gekostet habe. Unangenehm war dabei, daß ich allein essen mußte; denn die Shaker lassen, so gastfrei sie sind, Niemand an ihrem Tische speisen, der nicht zur Sekte selbst gehört. Die Ursache davon ist wohl nicht so sehr darin, daß sie sich für zu heilig und rein halten, um mit dem Weltling aus einer Schüssel zu essen, als darin zu suchen, daß sie die Wirkung fremder Blicke und Mienen auf die jüngeren Schwestern für nicht ersprießlich erachten.

In die Office zurückgekehrt, las ich ein Weilchen in dem geschriebenen Gesangbuche Davids, welches mehrere sehr gute Lieder neben vielen unerquicklichen Ergüssen kränkelnder Andacht und frommer Mondsucht enthielt. Da läutete die Glocke wieder, und dieß Mal zum Gottesdienste.

In Begleitung des Deacons begab ich mich durch die Hinterthür ins Hauptgebäude, die mit Matten belegte Treppe hinauf und durch eine zur Rechten befindliche breite Glasthür in einen geräumigen Saal, welcher in die Uniform des ganzen Etablissements, Weiß und Dunkelbraun, gekleidet, mit acht Fenstern, vier nach Osten und vier nach Westen, versehen und außer durch den erwähnten Haupteingang im Süden noch durch ein kleines Pförtchen im Norden zugänglich war. An Geräth enthielt der Raum nichts als zwei schmale Bänke, welche zu beiden Seiten der südlichen Wand hinliefen, eine Metalllampe, die von der Decke herabhing, und einen kleinen etwa vier Fuß langen und zwei Fuß breiten blauen Teppich, welcher einige Schritte von der Glasthür auf die Diele gebreitet war. Mir stellte David einen Stuhl in die nordöstliche Ecke des Saales, in welcher sich bis jetzt außer ihm und mir nur einige junge Mädchen von 15 bis 18 Jahren

— worunter mehrere recht blühende Gesichter und ein Paar unvergleichlicher Madonnenaugen — befanden. Sie kicherten ziemlich unheilig und warfen verwunderte Blicke auf den fremden Mann. Eine Art weißer, hinten gereihter Holländer Barthauben, blaue oder graue Röcke mit kurzer Taille, darüber steifgestärkte, vorn kreuzweis übereinandergesteckte, den Hals bis unters Kinn einhüllende weiße Brusttücher, die über die Hälfte des Rückens dreikantig herabhingen, endlich grobe Strümpfe und plumpe Schuhe bildeten ihre Tracht, die nichts weniger als kleidsam ist, sondern selbst den jugendlichsten Gestalten ein großmütterliches, steifes, ich möchte sagen bretternes Aussehen gibt. Diese Mädchen befanden sich links von der Hauptthür, auf der durch das ganze Haus festgehaltenen Frauenseite, während sich auf der rechten (östlichen) Abtheilung des Saales zu Deacon David der freundliche Alte mit seinen vier Zöglingen, unter denen ein kleiner lockenköpfiger Mulatte, gestellt hatte.

Die Glocke draußen schlug jetzt acht. Die Flügel der Glasthüre gingen beide auf, die bereits eingetroffenen Shaker zur Rechten zogen die Röcke aus, und herein wandelten schweigend die Uebrigen, links die Frauen, rechts die Männer. Nachdem die letzteren ihre Röcke ebenfalls abgelegt, stellten sich Alle, jedes Geschlecht auf seiner Seite, drei Reihen tief im Osten und Westen vor dem kleinen Teppich auf, und zwar so, daß beide Geschlechter einander die Gesichter zukehrten. Hierauf verbeugten sich beide Colonnen, wobei sie auf eigenthümliche Weise die Hände schwenkten, und dann erhob eine sonore Männerstimme das im Folgenden in der Uebersetzung mitgetheilte Lied, in welches nach der ersten Zeile die gesammte Gemeinde einfiel. Es ward in raschem Tempo nach einer gut klingenden Weise gesungen, und lautete, wie ich später aus Bruder Harmons Gesangbuche ersah:

Meine Heimath ist dort
An der Liebenden Ort,
  Wo der Gute in Ewigkeit thront.
Und wie sehnt sich mein Sinn
In die Herrlichkeit hin,
  Wo nicht Siechthum, nicht Sorge mehr wohnt.
Hier im himmlischen Land
Im schneeweißen Gewand

Seh ich leuchtender Engel Heer stehn,
Und zur Stätte der Ruh,
Ihren Wohnungen zu
Will ich gehn, will ich gehn, will ich gehn!

Nicht wein' ich mehr da;
Denn mein Heiland ist nah,
Der den Wolf von den Lämmern abwehrt,
Und die Trübsal, die jetzt
Mir die Wange benetzt,
In Wonnen des Himmels verkehrt.
Wo der Seraph, geschmückt
Mit Goldschwingen, verzückt
Halleluja jauchzt, werde ich sein.
In den holden Gesang
Dann mit lieblichem Klang
Stimm' ich ein, stimm' ich ein, stimm' ich ein!

O wie wär' mir's da leid
Um die Freuden der Zeit!
Die eitlen, ich misse sie gern.
Nichts bietet die Erd'
Uns des Lebens noch werth,
Drum laßt gehn mich, laßt gehn mich zum Herrn!
Und da nichts auf der Welt
Mehr der Seele gefällt
Und ich Trost hier nicht finde noch Ruh,
Will ich eilen hinfort
An der Liebenden Ort
Der Heimath, dem Heimathland zu.

Nach Beendigung des Liedes verbeugten sie sich wieder und schwenkten die Hände mit der Geberde der Ergebung, die bei den Schwestern, welche jede ein viereckig zusammengelegtes Schnupftuch über dem rechten Unterarme hängen hatten, ziemlich komisch aussah. Dann lösten die Colonnen sich auf, und zwei Männer mit sechs Frauen gingen in die Mitte des Saales, um sich dort in zwei Reihen einander zugekehrt aufzustellen, während die übrigen des männlichen Theils der Gemeinde paarweise geordnet, die Gesichter nach Norden gewendet, zum Tanze oder vielmehr zum Marsche antraten und die nicht zum Sängerchore im Centrum

gehörigen Shakerinnen ein Gleiches thaten. Plötzlich begann eine der Sängerinnen mit wohltönender Sopranstimme die folgende Strophe zu singen:

Fort, himmelwärts wandre, siegfreudige Schaar!
La! la la! La la la!
Laß ein Loblied, ein Danklied, voll, fröhlich und klar
Aus dem Herzen aufsteigen,
Gott, unserem Schöpfer,
Der stets uns ein Freund ja und Vater auch war!
La! la la! La la la!

Und nun setzten sich Alle, die Colonnen der Brüder voraus, in Bewegung und marschirten nach dem Takte des Liedes, in welches die übrigen sieben Sänger nach den ersten Worten einstimmten, in der Ordnung, wie sie sich gestellt, die Ellbogen an den Hüften, den Unterarm horizontal ausgestreckt, mit den Händen wedelnd im Geschwindschritt um die Sänger im Kreise herum. Die Melodie der Strophe, welche mehrmals wiederholt wurde, trug den Charakter triumphirenden Schwelgens und hatte mit ihrem La la la, dem sich bald ein Ha la li und andere in das Bereich des sogenannten „Redens in Zungen" fallende Laute beigesellten, weit mehr mit dem Zwitschern eines Vogels, als mit unsern Chorälen gemein. Bei jeder Wiederholung schien die Begeisterung der Singenden zu schwellen, die Lust der himmelwärts Wandernden im Anschauen des ihrem Seelenauge von ferne zustrahlenden neuen Jerusalem zu wachsen, die Fülle seliger Empfindungen reicher und mächtiger zu quellen. Der baumlange Deacon nahm sich neben einem kleinen kropfhalsigen Bruder, dem die Schöße einer kolossalen blauen Weste kaum die Hälfte seines Falstaffbauchs bedeckten, allerdings spaßhaft genug aus, und eine alte Negerin, die mit ihren wulstigen Lippen und ihrem dunkelbraunen schweißglänzenden Gesichte in der weißen Haube und dem gleichfarbigen Vortuche wie ein in Papier geschlagener Schinken zwischen den großmütterlich geputzten jungen Mädchen watschelte, hätte schon ohne diese Umgebung ein volles Anrecht auf die Lachmuskeln des an solche Erscheinungen nicht Gewöhnten gehabt. Dennoch machte der wundersame Reigen und mehr noch der fremdartige Jubelgesang weit eher einen feierlichen als einen komischen

Eindruck, und wo Karrikaturen, wie die erwähnten, wegfallen, kann man sich dabei in der That an die biblischen Vorbilder der Shaker, Mirjam, die Prophetin, und König David, der vor der Bundeslade tanzte, erinnert sehen.

Gesang und Marsch mochten etwa fünf Minuten gewährt haben, als man Halt machte, um mit gefalteten Händen still zu beten, bis der Chor von Neuem in eine rauschende Hymne ausbrach:

O lodre, lodre, du heilige Kraft,
Die in jeglicher Stunde mich reiner schafft!
An der brünstigen Gluth,
Dem lebendigen Gut,
An dem läuternden Feuer,
Dem himmlischen Heil,
Von Engeln geladen will ich haben mein Theil.

Die Colonnen bewegten sich dabei zuerst im Kreise wie während des vorigen Liedes. Bald aber verwandelte sich der einfache Geschwindschritt in ein Hüpfen im Dactylustakte, der von einigen älteren Schwestern, die zu schwach waren, um sich lange im Reigen erhalten zu können, wenigstens mit den Füßen geklappert wurde, während sie auf der an den Fenstern hinlaufenden Bank ausruhten. Als die Tänzer auf diese Art ihre singenden Brüder und Schwestern mehrmals umkreist hatten, traten sie sich in der anfänglichen Ordnung zu beiden Seiten des blauen Teppichs gegenüber, beteten noch einmal und gingen dann durch die Glasthür ab in ihre Stuben.

Solche mimische Tänze werden hier mit Ausnahme des Freitags, wo die Gemeinde auf dem Gange vor den Thüren ihrer Gemächer eine Art frommer Unterhaltungsstunden feiert, an denen beide Geschlechter theilnehmen, täglich aufgeführt, und so fand ich Gelegenheit, am folgenden Morgen einem ähnlichen Schauspiele beizuwohnen, wo man indessen nicht im Kreise hüpfte, sondern in zwei große Quarrés getheilt, von Süden nach Norden und zurück den Raum durchschritt, dann Kehrt machte und den durchmessenen Weg in derselben Weise nochmals zurücklegte. Elder Pelham hielt dabei während einer Pause eine Rede, worin er die Welt, welche den Tanz der Heiligen mit ungünstigen Blicken ansähe,

mit dem Bruder des verlorenen Sohnes verglich, der auch mit Mißgunst und Verdrossenheit Zeuge gewesen sei von der Freude und Festlichkeit, mit welcher die Wiederkehr des Langvermißten gefeiert worden.

Den Rest des Vormittags brachte ich mit Abschreiben eines Theils von Davids Liederbuche zu. Um 11 Uhr wurde ich zum Mittagsessen geführt, und zwei Stunden später ging ich mit dem Deacon zum dritten Male, um die Kinder Anna Lees tanzen zu sehen. Dießmal hielt, nachdem das Eingangslied von Allen gesungen worden, der andere Aelteste eine Ermahnungsrede, deren Schluß den vorhin erwähnten Falstaff, der wahrscheinlich ein unlängst aufgenommener Novize war, veranlaßte, seine Freude über seine Zulassung zur Gemeinde der Heiligen auszusprechen. Der Inhalt der darauf folgenden Entgegnung von Seiten Pelhams wiederhallte bald nachher, in eine zierliche Strophe zusammengefaßt, aus der Nachtigallenkehle einer der Chorsängerinnen, und hurtig setzten die Füße der Colonnen sich in taktmäßige Bewegung. Anfangs ein sanftes schmelzendes Gleiten, dann bei der Wiederholung ein wildes Wirbeln, ertönte das Lied:

O himmlische Liebe fluthet, köstliche Liebe fließet!
Hallelujah! La la la!
Auf! Laßt uns beugen uns und neigen,
Verflechten zum Reigen
La la la! La la la!
Und trinken wir fröhlich zur Stell'
Von der Liebe, die mild
Von droben her quillt,
Aus der Mutter unendlichem Quell.
La la la!

Lauter und schriller zwitscherten die Sängerinnen, und schneller und schneller kreiste der Reigen an meinem Stuhle vorüber, und verklärter wurden die Gesichter der Tänzer. Ein elektrisches Etwas schien sich von irgendwoher ihren Sehnen und Nerven mitgetheilt zu haben. Eine magnetische Kraft hob sie auf die Zehenspitzen. Ein frommer Rausch, eine andächtige Trunkenheit hatte sich der ganzen Gemeinde bemächtigt. Eine untilgbare Brunst brannte in ihren Augen. Ein unlöschbarer Durst nach der Liebe der Mutter, deren Strömen ihr Tanz darstellte, zehrte an ihrem bleichen

Antlitze. »And drink a little more — and drink, drink, drink a little more« jubelte, die Blicke gen Himmel gerichtet, die Brust gehoben, der Chor, daß es gellte und schmetterte — und plötzlich begann eine der Schwestern, die Arme schlaff am Körper herabhängen lassend, sich einige Schritte weit kreiselförmig zu drehen. Eine zweite folgte, eine dritte. Ein Bruder that deßgleichen, ein anderer ahmte ihm nach, und bald bewegte sich der größere Theil der Tänzer um seine eigene Achse. Taumelnd schritten sie nach einigen Umdrehungen, von dem Liede und seinem La la la fortgerissen, weiter, um in Kurzem abermals ins Rotiren zu gerathen, und nicht eher hörte dieser auf der Grenze zwischen Heilig und Unheimlich hinjubelnde Reigen auf, als bis mehrere Frauen erschöpft und laut keuchend auf die Bank gesunken waren. Die Aeltesten, der Deacon, Matronen mit grauen Haaren, junge Mädchen, der Schule kaum entwachsen, Alle beinahe hatten an dem Planetenspiele Theil genommen, und selbst Bruder Harmon, der ehemalige rationalistische Geistliche, machte einige schüchterne Versuche, seinen Glauben durch einen schwungvollen Wirbel an den Tag zu legen. Nur der Wahnsinnige und die vier Knaben ließen es beim bloßen Schnellschritte bewenden.

Eine Stunde später nahm ich Abschied von meinen gastfreundlichen Wirthen, begleitet von Pelhams Segen, in dem er mir baldigen Durchbruch zur Erkenntniß dessen wünschte, was zu meinem wahren Frieden diente. Harmon bat sich die Erlaubniß aus, mich eine Strecke begleiten zu können.

Eine lange peinliche Viertelstunde schritten wir schweigsam neben einander hin. Endlich wiederholte er seine Bitte, und jetzt half kein Deus ex machina aus der Verlegenheit. Ich mußte ihm antworten, und konnte meine Antwort anders als ablehnend sein? Er schien das halb vorausgesehen zu haben und ersuchte mich deßhalb bloß, ihm ein freundliches Andenken zu bewahren und seinen vollen Namen, den er mir mittlerweile vertraut hatte, zu verschweigen. Gern sagte ich ihm dieß zu und versprach überdieß, wenn mir eine Lösung der Verwickelung, in die ihn das Schicksal verstrickt, beifallen sollte, an ihn zu schreiben. Möglich, daß sich in Cincinnati etwas für ihn thun ließe, ohne ihn zu compromittiren.

Damit trennten wir uns. Lange noch sah ich gerührt auf der Höhe im Abendrothe seine hohe Gestalt ragen und mir mit

seinem breitrandigen weißen Filzhute Lebewohl zuwinken. Lange noch schallte mir das Shakerlied, nach dessen Melodie er wider sein Gefühl getanzt, in die Ohren:

O I will bend and limber be
Like a limber willow-tree,
I'll bow and bend, yea twist and reel,
My holy mothers love to feel.

Lange noch dachte ich, was nun geschehen sollte, wenn sich keine Aussicht zur Befreiung zeigte, und so oft ich in den nächsten Tagen im Geiste nach dem stillen Waterfliet zurückkehrte, trat mir das schwermüthige Bild des unseligen Mannes vor die Augen, der, noch im rüstigsten Alter stehend, zu bloßem Vegetiren in einem Boden verurtheilt war, auf dem sein geistiges Wesen verkrüppeln, sein Lebensmark allmählig verdorren mußte.

Aber alle Illusionen haben einmal ein Ende, und grell wie am Schlusse eines Heine'schen Gedichts riß der poetische Schleier, der über der Ursache lag, welche meinen Freund Harmon unter die Derwische Amerikas getrieben, als Pastor Kr. in Cincinnati, wie ich ihm drei Wochen später mein Abenteuer in der Shakerstadt erzählte, hastig in die Höhe fuhr und die Hände zusammenschlagend ausrief: „Was um Christi willen! Das ist ja der leibhaftige **, den sie aus drei Gemeinden fortgejagt haben, weil er sich alle Monate ein paar Mal in der Whiskeyflasche das delirium tremens holte!" —

Dem Reisenden, welcher von Südpennsylvanien oder Maryland durch Virginien nach Ohio und Indiana heraufwandert, wird es zuweilen begegnen, daß er auf der Straße nach seinem Ziele einem Gehöfte begegnet, welches ihn trotz seines im Allgemeinen amerikanischen Charakters durch mancherlei Züge und Eigenthümlichkeiten an Deutschland erinnert, und vor demselben auf Menschen trifft, die aus einer andern Zeit hierher versetzt zu sein scheinen. Ein schwarzer Filzhut mit auffallend breiter völlig flacher Krämpe und ein seltsam geschnittener gewöhnlich grauer oder dunkelbrauner Frack mit Stehkragen und nur einer Knopfreihe, dem Kleide ähnlich, in welchem der Großvater die Großmutter nahm, wollen nicht wohl zusammenstimmen. Aber wie erst paßte dazu und zu der Erscheinung des

Nachbars angloamerikanischen Stammes das langherabwallende Hauptthaar und der fußlange von Kinn und Wangen herniederfließende Patriarchenbart! Tritt jener Reisende jedoch in die saubern und behaglichen Wohnungen der wunderlich gekleideten Männer, so findet er in ihnen und den Ihrigen ein biederes, schlichtes, gastfreies Geschlecht, das in bescheidenem Wohlstande ein harmloses Leben lebt. Der Hausvater wird ihn, sobald das Gespräch auf Religion kommt, zu überzeugen suchen, daß nur die Taufe Erwachsener schriftgemäß ist. Der amerikanische Freund aber, dem er sein Zusammentreffen mit diesen Leuten erzählt, wird ihm sagen, daß man sie Tunker, englisch **Dunkards**, nennt, und daß sie eine Bruderschaft bilden, welche einen großen Theil der deutschen Farmer von den Wäldern Pennsylvaniens bis auf die Prairien von Jowa und Missouri zu Mitglieder zählt.

Es ist bis auf die neueste Zeit mancherlei von den Tunkern gefabelt worden. Der Eine hat sie den Mennoniten zugerechnet, der Andere sie mit ihren Zwillingsbrüdern, den Siebentägern verwechselt, und selbst amerikanische Schriftsteller haben falsche Nachrichten über sie drucken lassen. So kann es von Interesse sein, das Dunkel, welches über ihrer Geschichte und ihrem Glauben ruht, so weit thunlich, aufzuhellen. Ihr Name hängt mit dem Worte „tunken," d. h. eintauchen, zusammen, und die Pennsylvanier gaben ihnen denselben als Spitznamen, weil sie die Taufe durch Untertauchen statt durch Besprengen vollziehen. Ihre Zahl in den Vereinigten Staaten mag eher über als unter sechzigtausend Seelen betragen, obgleich sich, da sie entweder aus Demuth oder aus Furcht, Gott durch einen Census zu beleidigen, nie eine Zählung angestellt haben, nichts mit Bestimmtheit behaupten läßt. Theils ihrer Indifferenz in Betreff solcher Dinge, theils aber auch dem Umstande, daß sie keine eigentliche organisirte Kirche mit einem Centralpunkte ausmachen, sondern nur aus einer Menge weit zerstreuter, von einander unabhängiger Gemeinden und Sprengel bestehen, ist es zuzuschreiben, daß ihre Geschichte sich so schwer verfolgen läßt, und erst im letztvergangenen Jahre ist aus der Feder eines ihrer Bischöfe ein Buch erschienen, welches einigermaßen das Ansehen eines Systems ihres Bekenntnisses hat.

Indeß lassen sich immerhin einige Daten constatiren, und diese sind im Folgenden enthalten.

Durch Speners Schriften angeregt, fanden sich um das Jahr 1708 zu Schwarzenau im südlichen Deutschland allwöchentlich mehrmals acht Personen zusammen, um „sorgfältig und ohne Vorurtheil das neue Testament zu prüfen und sich zu vergewissern, was für Pflichten es dem Bekenner des Christenthums auferlege." Das Ergebniß ihrer Forschungen war, daß sie sich von der protestantischen Kirche trennten und eine Gemeinde für sich gründeten. Das Erste, was ihnen nach ihrer Meinung noth that, war, mit der „Taufe der Gläubigen," d. h. der Zurechnungsfähigen, getauft zu werden, und so wurde Alexander Mack, der Leiter der sieben andern Separatisten, von ihnen ersucht, dieselbe an ihnen zu vollziehen. Da er sich jedoch für ungetauft, weil nicht auf die von der Bibel vorgeschriebene Weise getauft, und deßhalb für nicht berechtigt zum Taufen hielt, so weigerte er sich, dem Verlangen zu entsprechen, und man sah sich, um zum Zwecke zu gelangen, genöthigt, durch das Loos einen Täufer zu bestimmen, worauf Alle im Flusse Eder bei Schwarzenau die gewünschte Weihe erhielten. Sie wuchsen nun schnell an Zahl und stifteten bald Zweiggemeinden in Marienborn und Epstein, wurden aber auch ebensobald Gegenstand der Verfolgung und wanderten deßhalb zuvörderst nach dem Crefeldschen und dann nach Holland, in den Jahren 1719 und 1729 aber schließlich nach Pennsylvanien aus. Der erste Zug bestand aus ungefähr zwanzig Familien, welche sich nach ihrer Ankunft in Philadelphia zerstreuten und, indem einige sich zu Germantown, andere zu Oley, noch andere zu Conestoga niederließen, durch die Entfernung von einander verhindert wurden, sich zu gemeinschaftlichem Gottesdienste zusammenzufinden. Die Folge davon war eine allmählige Erkaltung ihres Eifers, der indeß im Jahre 1722 durch vier ihrer Prediger, welche zu Pferde das Land durchzogen, in erfolgreichster Weise wieder angefacht wurde, so daß auch viele Fremde sich zu ihnen schlugen und Gemeinden sich bildeten, wo es irgend möglich war. Das dauerte einige Jahre, würde die Gesellschaft aber doch nicht vor endlichem Erlöschen und Aufgehen in andere Kirchen bewahrt haben, wenn nicht im Herbste 1729 jener zweite Zug, aus etwa dreißig Familien bestehend, eingetroffen wäre. Mit ihnen kam nicht nur ein beträchtlicher Zuwachs an Köpfen, sondern auch neues Leben in die Reihen der Anhänger Macks, und die Existenz der Sekte war fortan gesichert.

Die stärkste Gemeinde war um diese Zeit die am Mühlbach in Lancaster County, und hier hatte sich im Jahre 1724 allgemach eine Spaltung unter den Mitgliedern vorbereitet. Ein gewisser Conrad Beißel, der, ebenfalls des Glaubens halber verfolgt, aus Deutschland hierher geflüchtet war, bemerkte bei eifrigem Studium der Bibel, daß der Sabbath von Christus nicht aufgehoben und daß es folglich nicht recht sei, statt des siebenten Wochentags den ersten zu feiern. Er verschwieg seine Entdeckung nicht, und da sich daraus ein Zwiespalt in der Niederlassung der Brüder entwickelte, zog Beißel sich zurück und begab sich in die Wildniß am Flusse Cocaldio, wo er lange Zeit verborgen in einer Klause lebte, die früher ein Einsiedler Namens Elimelech innegehabt hatte. Als sein Aufenthalt endlich bekannt wurde, folgte ihm seine Partei in der Gemeinde am Mühlbache und siedelte sich um ihn in einem Dörfchen an. Sie feierten den siebenten Tag als ursprünglichen und echten Sabbath, und so nannte man sie zum Unterschiede von ihren andersgläubigen Brüdern, die fortan Tunker hießen, Siebentäger.

Während nun die Tunker von der Trennung Beißels und der Seinen an keine Geschichte haben, aber unbemerkt und geheimnißvoll zu einem weitreichenden Bunde sich ausbreiteten, auf dessen Spuren man in den westlichen Staaten fast bei jedem Schritte stößt, haben ihre Zwillingsbrüder, die Siebentäger in ihrem Kloster Ephrata eine kurze Glanzperiode erlebt, welche merkwürdig genug ist, um hier eine Erwähnung zu verdienen, und zwar um so mehr, als dieses seltsame Phänomen im Schatten der pennsylvanischen Wälder erloschen ist, ohne daß man, so viel mir bekannt, von ihm in Deutschland irgendwie Notiz genommen hätte.

Um das Jahr 1732 entstand aus dem Dorfe von Siedeleien, das sich um Beißels Zelle gebildet, auf ganz ähnliche Weise, wie einst im Morgenland die ersten Klöster sich entwickelten, ein Kloster von Wiedertäufern. Im Mai 1733 errichtete man ein gemeinschaftliches Wohnhaus, später kamen andere Gebäude hinzu, die durch eine Mauer nach Außen abgesperrt wurden. Eine gemeinsame Tracht, dem Ordenskleide der Kapuziner ähnlich, wurde adoptirt, und die erstaunte Nachbarschaft sah zum ersten Male in dieser Wildniß die Gestalten von Mönchen und Nonnen herumwandeln. Alle, welche der Gesellschaft beitraten, erhielten

Klosternamen. Israel Eckerlin, Onesimus genannt, und Peter Miller (Jabez) folgten sich im Amte des Priors, während Beißel, dessen geistlicher Name Friedsam Gottrecht war, von der Gemeinschaft mit dem Titel „geistiger Vater" geehrt wurde. Im Jahre 1740 befanden sich im Kloster 36 unverheirathete Brüder und 35 Schwestern, und zehn Jahre später belief sich die Gemeinde mit Einschluß der in der Nachbarschaft lebenden Mitglieder auf nahe an 300 Seelen. Die Verfassung des Klosters, das man Ephrata getauft, war auf republikanische Grundsätze basirt, und nach ihr waren Alle einander vollkommen gleich. Das Neue Testament war ihr Glaubensbekenntniß und alleiniges Gesetzbuch. Das Eigenthum, welches der Gesellschaft durch Schenkungen und durch den Verdienst der Brüder und Schwestern allmählig erwuchs, gehörte Allen gemeinschaftlich; doch war Niemand verpflichtet, beim Eintritte seinen Besitz zu Gunsten der ihn Aufnehmenden abzutreten. Klostergelübde wurden nicht abgelegt, doch betrachtete man die Ehelosigkeit als einen Vorzug und glaubte, daß die, welche die Lüste des Fleisches opferten und „als reine Jungfrauen" lebten, die ersten Plätze in der himmlischen Glorie erhalten würden. Dieß war ein Lieblingsthema ihrer Prediger, eine Menge ihrer Lieder, deren sie zu jeder gottesdienstlichen Versammlung neue dichteten, verherrlichen diesen Gegenstand, und man kann die absolute Keuschheit als den eigentlichen Zweck ansehen, weßhalb die Stifter der Siebentäger ihrer Gemeinde die Form des Klosterlebens gaben.

Die Mönche von Ephrata sind ebenso wie der Charakter Beißels von amerikanischen Schriftstellern, welche sich in diese Aeußerungen deutschen Gemüthslebens nicht zu finden wußten, oft mißverstanden und falsch dargestellt worden. So hat man ihnen nachgesagt, sie seien hochmüthige, selbstgenugsame, verschlossene Menschen gewesen, die nicht einmal antworteten, wenn sie auf der Straße angeredet würden. Dagegen schreibt Morgan Edwards in seinen „Materialien zu einer Geschichte der Baptisten:" „Nach der plumpen Tracht und dem abgeschiedenen ascetischen Leben dieser Leute sollte man finstere Blicke und rauhe Manieren bei ihnen erwarten; aber im Gegentheile, lächelnde Unschuld und Milde verklären ihre Züge, und eine gewinnende Herzlichkeit und Sanftmuth in Ton und Ausdruck schmücken ihre Rede. Ihr Gesang klingt bezaubernd, was theils der Anmuth ihrer Stimmen,

theils der Inbrunst ihrer Gefühle, theils auch der Schönheit ihrer Musik zugeschrieben werden muß." — Andere Schriftsteller erzählen, daß die Ephratenser ihre Ascese unnützer Weise so weit getrieben hätten, nichts als vegetabilische Nahrung zu sich zu nehmen und auf Holzbänken mit Klötzen als Kopfkissen zu schlafen. Diese Angabe ist Thatsache, aber der Grund derselben war eine durch die Umstände gebotene Sparsamkeit. Die Leute hatten, als sie ihr Kloster gründeten, eben keine Mittel, sich Fleisch und Betten zu verschaffen, und so waren sie wohl gezwungen, davon abzusehen. Lange Zeit waren ihre Geräthschaften mit Ausnahme derer, woran Eisen unbedingt nothwendig war, von Holz. Beim heiligen Abendmahle gebrauchten sie hölzerne Schüsseln, Krüge und Becher, hölzerne Leuchter, Löffel und Gabeln, ja selbst die Teller, von denen sie aßen, bestanden in achteckigen Brettchen von Pappelholz. Allein nachdem sie die Schwierigkeiten des Anfangs hinter sich gebracht und sich gegen ein Mißlingen ihres Unternehmens sicher gestellt, bedienten sie sich der Betten so gut wie die, welche sie ihrer einfachen Lebensart halber tadelten, und verschmähten auch andere erlaubte Genüsse nicht, obwohl die alten Holzkelche noch heute im Gebrauche sind und Mäßigkeit im Essen und Trinken allerwegen streng beobachtet wurde.

Gleichermaßen wie in der Schilderung der Sekte scheint man sich in der Charakteristik des Urhebers derselben an der Wahrheit versündigt zu haben. Beißel war, wenn ich meiner Quelle trauen darf, nichts weniger, als wozu ihn einige amerikanische Kirchenhistoriker machen möchten, ein schlauer ehrgeiziger Mensch, der sich durch Heuchelei Titel, Ehren und Einfluß verschaffte, sondern ein wahrhaft frommes, wenn auch wunderliches und schwärmerisches Gemüth. Er widmete sich ganz dem Wohle derer, die sich zu ihm hielten, und indem er die Verwaltung der weltlichen Dinge von sich ablehnte und Andern übertrug, richtete er all sein Sinnen und alle seine Kraft darauf, seinen Brüdern das Wort des Lebens zu lehren, so gut er's selbst erkannt. In seinen Begriffen von dem was sittlich, war er ungemein streng, und er trieb die Selbstverläugnung zu einem ungewöhnlich hohen Grade. Alle seine seltsamen Ansichten waren aufrichtig gemeint. Wenig erfahren in andern Künsten, war er doch ein trefflicher Musiker, und die von ihm componirten geistlichen Lieder werden von Kennern sehr gelobt. Er

veröffentlichte ein Buch über Adams Fall und eine Sammlung von Briefen über religiöse Gegenstände, und außerdem hinterließ er einige Bände handschriftlicher Abhandlungen, die mit großer Sauberkeit geschrieben und mit allerlei Zierrathen versehen sind.

Da mehrere der Brüder Männer von Bildung waren, so errichtete man schon in früherer Zeit eine Schule im Kloster, und diese erlangte bald solch einen günstigen Ruf, daß selbst von Philadelphia und Baltimore junge Leute zur Erziehung hierher geschickt wurden. In den nordamerikanischen Schulen darf bekanntlich kein Religionsunterricht ertheilt werden, und so ist derselbe den Predigern der einzelnen Sekten überlassen, die in sogenannten Sabbathschulen den Kindern den Glauben einprägen. Eine solche Sabbathschule bestand neben jenem Erziehungsinstitute auch in Ephrata, und zwar vorzugsweise für arme Kinder aus der Nachbarschaft, welche vom regelmäßigen Schulbesuche durch die Nothwendigkeit, sich an Wochentagen ihr Brod zu verdienen abgehalten waren. Sie wurde durch Ludwig Höcker um das Jahr 1740 gegründet und bis zur Schlacht bei Brandywine fortgeführt, wo das Schulzimmer wie alle übrigen Räume des Klosters zum Spitale hergegeben wurde. So gehört der Ruhm, die erste Anstalt dieser Art eingerichtet zu haben, den Wiedertäufermönchen von Ephrata zu; denn erst vierzig Jahre später trat Robert Raikes auf, welcher als der Gründer und Durchführer des jetzt in Amerika überall verbreiteten Systems dieser sehr wirksamen Unterrichtsweise gilt.

Beißel starb im Jahre 1768, und ein Jahrzehnt nachher begann es mit seiner Stiftung allmählig bergab zu gehen. Ephrata war eine Geburt des achtzehnten Jahrhunderts, und mit dem Geiste dieses Jahrhunderts, der in der Revolution erlosch, mußte auch ihr Leben sein Ende erreichen. Die öffentliche Meinung war nicht bloß in den Dingen der Politik, sondern auch in Bezug auf religiöse Institute eine andere geworden. Ueberdieß war Ephrata eine socialistische Gemeinde, entstanden in einer Wildniß, umgeben von menschenleeren Wäldern, nicht aber umwohnt von einer dichten und gemischten Bevölkerung, wie dieser Theil Pennsylvaniens sie schon kurz nach der Zeit des Unabhängigkeitskrieges besaß. Endlich aber wurde der Verfall der Anstalt auch durch Verfolgungen neidischer Nachbarnde schleunigt. Noch wohnen hier, sowie am Bermudian

Creek und in Snowhill einige Siebentäger, die sich regelmäßig am Sonnabend zum Gottesdienste versammeln, aber statt der Schwärmerinbrunst ihrer Vorfahren herrschen unter ihnen jetzt Lauheit und Weltsinn. Ephrata ist geistig todt, und auf seine Mauern ist „Ichabod" geschrieben von der Hand der Vergänglichkeit.

Die Tunker haben, wie bemerkt, vom Ausscheiden Beißels an keine Geschichte. Während aber jene, ihre Glaubensverwandten, deren mystische Doctrinen sich dem Shakerthume näherten, zu einem schwachen Zweige eintrockneten, der bald ganz verdorren wird, haben diese sich zu einem der größten Aeste am amerikanischen Sektenbaume entwickelt. Im Allgemeinen gelten sie als fleißige, nüchterne, mildherzige Menschen, welche tadellos die Wege des Herrn wandeln, Gutes thun, soviel an ihnen ist, und ihre Kinder in der Furcht Gottes erziehen. Ihre Dogmatik freilich ist, wie das nicht anders zu erwarten, grob zugehauen, unbeholfen und bäuerisch, wie ihr pennsylvanisches Deutsch; auch hat der lebendige Glaube und die feurige Inbrunst, die sich noch innerhalb dieses Jahrhunderts in einem mächtigen Revival äußerten, ihrem eigenen Geständnisse nach in vielen Gemüthern der Mattigkeit und Gleichgültigkeit Platz gemacht, was von ihnen dem Umstande zugeschrieben wird, daß die große Hälfte der Brüder reich geworden ist, und daß ein Theil derselben sich mit Andersgläubigen verheirathet hat.

Soviel über den Charakter dieser deutschen Täuferbruderschaft in den Hinterwäldern Nordamerikas. Die nun folgende Skizze ist ein Bild aus ihrem kirchlichen Leben, welches ich ziemlich aus dem Grunde kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Ungefähr sechs Meilen von Dayton, ein paar hundert Schritt seitwärts der Straße nach Salem steht auf einer Blöße in dem unabsehbaren Walde ein langes, niedriges, mit Schindeln gedecktes Ziegelhaus, welches im Umkreise von einem amerikanischen Acker mit der landesüblichen Wurmfence umzäunt ist, und vor dem sich unter einigen Bäumen eine Quelle befindet, neben der man eine rohe Bank errichtet hat. Es ist ein Meetinghaus der Tunker, welche in dieser Gegend wie auf der ganzen Strecke, die der Mad River und die beiden Miamis durchströmen, sich sehr zahlreich angesiedelt haben.

Es war am 7. October, wo ich hier einer von jenen Versammlungen der Bruderschaft beiwohnte, zu denen sie oft viele

Meilen weit zusammen kommen, um das Evangelium predigen zu hören und das Abendmahl nebst Fußwaschung zu halten. Der schöne Morgen bestimmte mich, die Wanderung zu Fuße anzutreten, und bald war ich von meiner Wohnung in der Vorstadt Macphersontown an den riesigen Sycamoren,[1] die an der Covingtonbrücke das Ufer des Miami beschatten, vorüber und den Hügel hinauf nach dem Bretterhüttchen gelangt, welches den vornehmen Namen „Montgomery Starch Manufactory" an der Stirne trägt, und von wo ein schnurgerader Fahrweg vollends aus dem Thalkessel auf die waldige Höhe führt. Gewaltige rothangestrichene Scheunen hinter eleganten Wohnungen erzählen hier von dem Wohlstande derer, die einst ihr guter Stern leitete, sich in diesem Striche anzubauen. Reitende Hirten in lichtblauen Flaußröcken und braunen Buenavista-Hüten, der Zunft des „göttlichen Eumäos" angehörig, unförmliche Karren von zwei oder drei Paar Ochsen gezogen und niedliche Buggy-Wägelchen, aus denen der unerläßliche grüne Schleier der hiesigen Kleinstädterinnen und Farmerstöchter wehte, Bluebirds, Schmetterlinge und Heere von Heupferden belebten die Straße, auf der, als ich mich dem Ziele näherte, auch einzelne Tunker in weißen Mänteln auf schmucken Rößlein, Weib und Kinder im Wagen neben sich, sichtbar wurden.

Es mochte neun Uhr sein, als ich vor dem Meetinghause anlangte. Im Walde vor der Umzäunung hatte ein Marketender seine Bar aufgeschlagen, und in seiner Nähe befanden sich unter den Bäumen eine Menge Kutschen und Gäule, den Leuten gehörig, welche gleich mir, ohne zur Bruderschaft zu zählen, herausgekommen waren, und worunter das Genus „Loafer" — hier wie allerwärts in Uncle Sams Landen mindestens ein Viertel der männlichen Jugend ausmachend — zahlreich vertreten war. Innerhalb des Riegelzauns aber wimmelte es von den langbärtigen Gestalten und biberschwanzförmig gebauten Fracks der »brethren«, deren Menge sich von Minute zu Minute vermehrte. Hand in Hand wandelten sie auf dem Rasen hin und her, und alle Neuangekommenen gaben und empfingen „die brüderliche Rechte" und den „heiligen Kuß"; doch muß bemerkt werden, daß letztere Ceremonie nur

[1] Sycamoren wird in Amerika eine Platanenart genannt, die besonders häufig an feuchten Stellen wächst.

von Bruder an Bruder und Schwester an Schwester geübt wird. Hinter dem Hause, die Fence entlang hatte sich eine Wagenburg von den Buggies, Marktkarren und Reitpferden gebildet, welche die Gläubigen beiderlei Geschlechts hergebracht hatten. Aus der einen Thür des Meetinghauses, welche sich in eine kleine Verandah öffnete, loderte, von Frauen in weißen Hauben und Brusttüchern unterhalten, ein lustiges Küchenfeuer um mächtige Töpfe und Kessel, und aus dem Rauchfange wirbelte eine blaue Wolkensäule empor. Auf einen Stein neben der Quelle hatte man einen Blechbecher gestellt, mit dem die, welche es verschmähten, sich an dem der Whiskeytonne des Marketenders entfließenden Nektar zu laben, ihren Durst löschten.

Plötzlich wandte sich Alles den Eingängen zu, und in Kurzem war das Innere des Hauses mit Tunkern und Zuschauern so gefüllt, daß mehrere spätere Ankömmlinge vor der Thüre stehen bleiben mußten, die von einem kolossalen Deacon mit einem langen braunen Barte, der größten und schönsten Männergestalt, die ich in Amerika getroffen, fast ganz allein eingenommen wurde. Der Saal war ein längliches Viereck mit neun Fenstern und drei Thüren. Seine niedrige Bretterdecke wurde von vier grobzugehauenen Balken als Säulen getragen, und er mochte in diesem Augenblicke zwischen drei und vierhundert Personen fassen. Weder Chor noch Kanzel, weder Orgel noch Altar noch brennende Kerzen waren darin zu sehen, und glich der Raum, in den das Küchenfeuer munter hereinflackerte und knisterte, deßhalb mehr einer großen Bauernstube als einer deutschen Kirche, so konnte man beim Anblicke der Versammlung an eine Gemeinde der Helden vom schwäbischen Bundschuh denken, wenngleich ich nur wenige finsterfanatische Gesichter, dagegen viele bemerkte, die den Stempel entschiedenster Gutmüthigkeit trugen. In der Mitte des Saales saßen um eine weißgedeckte Tafel, die aus zwei Holzböcken und darüber gelegten rohen Brettern bestand, etwa zwanzig meist alte Männer in der Tracht der Sekte und mit langen Noahbärten geziert. Es waren die Prediger und Bischöfe. Um sie, zu beiden Seiten des Gangs, der den Raum der Länge nach in zwei gleiche Hälften theilte, reihten sich dichtgedrängt zur Rechten, wo die Küche war, die Schwestern in ihren weißen Mützen und Schürzen, zur Linken, ihre Hüte auf den Knien, die hauptumlockten bärtigen Brüder. Mein gutes Glück

hatte mir einen Platz gerade dem Predigertische gegenüber verschafft, und so entging mir nichts von der ganzen eigenthümlichen Feier.

Der Gottesdienst begann mit einem englischen Liede aus dem zweiten Theile des „Harfenspiels der Kinder Zions", und dem nichts weniger als wohlklingenden Gesange folgte, von einem der Geistlichen in weinerlicher Stimme gesprochen, ein Gebet in deutscher Zunge, in welches das profane Feuer durch die offengelassene Küchenthür ungezogen genug hineinprasselte, und welches — eine in amerikanischen Kirchen überhaupt nicht ungewöhnliche Erscheinung — von einem mitgebrachten Säuglinge ungenirt mit entsetzlichem Geschrei begleitet wurde. Nachdem der Beter Amen gesprochen, verlas einer der Bischöfe ein Kapitel aus Jeremias, und zwar aus der englischen Bibel, worauf man einige deutsche Verse sang, die von einem Prediger zeilenweise der Gemeinde vorgesagt wurden, ein Umstand, der vermuthlich darin begründet war, daß nur wenige der Anwesenden noch ein Gesangbuch in ihrer Muttersprache besaßen. Damit traf zusammen, daß an dem englischen Liede mehr Stimmen theilgenommen hatten, und man wird vielleicht keinen Fehlschluß thun, wenn man daraus ableitet, daß der Verwandlungsproceß, dem hier alle deutschen Ansiedler unterliegen, die sich von Pennsylvanien entfernen, unter den Tunkern des Westens bereits zu mehr als drei Viertheilen vollendet ist.

Nach dem Gesange erhob sich ein alter deutscher Prediger, um sich über das von einem andern nach Luthers Uebersetzung verlesene dritte Kapitel der Apostelgeschichte in englischer Sprache zu verbreiten. Seine Anwendung des Textes bestand in einer nicht üblen Vergleichung des Lahmen vor der Tempelpforte mit dem Sünder, der auch nicht in das Reich Gottes eingehen könne, wofern ihm nicht im Namen Jesu geboten würde zu wandeln. Aber leider wurde das gute Bild in unaufhörlichen Wiederholungen zu einem langweiligen Breie breitgetreten, der nur einem an solche Bauernkost Gewöhnten munden konnte. Dabei zog der Redner, als ihm warm wurde, ohne darin etwas Unschickliches zu finden, den Rock vom Leibe und hing ihn an die über seinem Kopfe von Säule zu Säule befestigte Leiste, an welcher bereits etliche andere Körperhüllen schwebten. Etwa eine halbe Stunde mochte er in dieser Weise gesprochen haben, als sein Sermon eine charakteristische

Wendung nahm, indem er plötzlich den Lahmen im Tempel zu Jerusalem stehen ließ, sein Englisch vergaß, und im reinsten Pennsylvanisch über Schmerzen in der Lunge klagte. „Mer könnt noch viel schwätze über diesen Text, aber meine Lungs wolln's net stände. Ach meine Lungs!" — But however — und nun floß der Redestrom ohne Punkt noch Pause und mit seinem Steigen und Fallen dem Tone ähnelnd, in welchem bei uns die Collecte gesungen wird, noch eine reichliche Viertelstunde. War diese Probe tunkerischer Eloquenz, wie zu erwarten, eben keine Musterpredigt, so schien sie doch der Gemeinde zu gefallen, und auf alle Fälle war sie besser und gehaltvoller, als die, welche der Nachbar am Tische in deutscher Sprache über denselben Gegenstand hielt, und welche eigentlich nichts anderes als eine schlechte Uebersetzung der erstern war.

Einen sehr andern Eindruck machte die nun folgende Ansprache eines Predigers, der aus dem südlichen Ohio zum Feste gekommen war. Es war eine lange hagere Gestalt mit edlen prophetenhaften Zügen. Sein blasses Gesicht war von schwarzen Haaren umkränzt, aus seinen Augen leuchtete jenes eigenthümliche Feuer, und in seiner übrigens starken Stimme lag jener hohle Ton, wobei wir an Schwindsucht denken. Die geschickten Wendungen der Predigt, die er in gutem Englisch vortrug, hätten sich auch vor einer Gemeinde von Gebildeten mit Erfolg hören lassen können. Nachdem er geschlossen, wurde wieder gebetet, wobei die ganze Versammlung auf die Knie fiel, der vorbetende Geistliche aber, den Kopf auf den rechten Arm gestemmt und die Augen geschlossen, am Tische sitzen blieb. Es sprachen sodann noch mehrere Prediger mit mehr oder weniger Talent, die meisten englisch, einige deutsch, fast alle aber von dem Gekreisch des ungebärdigen Tunkersprößlings und dem Feuer gestört, das ihr Mittagsessen kochte und dafür berechtigt schien, ein Wort mitzureden. Alle endigten ihre Bemerkungen mit dem naiven Satze, wenn sie nichts zu Nutz und Frommen der Bruderschaft ans Licht gebracht, hofften sie doch wenigstens nichts Schädliches gesagt zu haben.

So war es drei Uhr geworden, und es mochten neun bis zehn Redner aufgetreten sein, als der vorsitzende Bischof den weiteren Ergüssen ein Ziel setzte, indem er die Anwesenden aufforderte, das Haus jetzt zu verlassen, da es Zeit zum Mittagsmahle sei

und der Raum dazu hergerichtet werden müsse. Da nicht Platz genug vorhanden wäre, daß Alle auf einmal speisen könnten, so sollten, sobald angerichtet sei, zuvörderst die alten Leute und die Frauen essen; die Uebrigen, worunter er auch die nicht zur Bruderschaft Gehörigen verstanden wissen wollte, würden beim zweiten Gange ihr Theil finden. Schließlich sei auch für die Thiere gesorgt, und könne sich ein Jeder bei den Deacons das Nöthige holen. Dieß geschah, und bald sah man Brüder und Fremde mit Taschentüchern voll Hafer in den Händen und Maiskolben unter den Armen aus der Küche nach ihren Pferden gehen.

Ich hatte mittlerweile Bekanntschaft mit einem Tunker gemacht, der beim Gottesdienste mein Nachbar gewesen, und dieser wies mich mit meinen Fragen an einen der Bischöfe, eine ehrwürdige Gestalt in einem kaffeebraunen Kleide vom feinsten Tuche, über welches ein wohlgepflegter Bart, so weiß wie gebleichter Flachs, bis auf die Herzgrube herabhing. Auf meine Frage nach ihren Religionsbüchern entgegnete er, ihr einziges Buch sei das Neue Testament, und als ich nach der Geschichte der »denomination« — bei Leibe nicht Sekte! — mich erkundigte, wobei ich ihm übrigens den Begriff Geschichte erst dadurch verständlichen mußte, daß ich ihn durch »Rise and Progress« übersetzte, meinte er, die finge mit den Aposteln an und sei die Historie der unsichtbaren Kirche Gottes. Ein Anderer, der sich in das Gespräch mischte, wollte indeß wissen, daß ihr Bund von den Waldensern stammte, und durch weiteres Drängen kam auch Alexander Macks Name und die Colonie am Mill Creek zum Vorscheine. Der alte Bischof, in dessen Blicken ich, vielleicht mit Unrecht, etwas von der Pharisäergenügsamkeit zu spüren glaubte, welche vermeintliche electi dem reprobatus gegenüber zu Zeiten nicht ganz verhehlen können, entfernte sich endlich zum Essen, und ich unterhielt mich jetzt mit jüngeren Leuten.

Es schien, als ob diese in dem wunderlichen Wahne stünden, ich sei zu einer Disputation oder gar zu ihrer Bekehrung gekommen, oder vielmehr, wie Einer nicht undeutlich merken ließ, von irgendwem in Deutschland gesendet worden, und so war ich denn nach wenigen Fragen in eine ziemlich hitzige, wiewohl in freundschaftlichem Tone geführte Debatte verwickelt, zu der sich auch mehrere Angloamerikaner drängten, die unaufgefordert meine Partie

ergriffen und meine Reden und Gegenreden mit ebenso unschicklichen als verbitternden Ausrufungen, als »Now for it, young man! — Just give it him! — By Jove, he'll whip them fellows anyhow!« zu begleiten beliebten.

Von dem Bekenntnisse der Tunker läßt sich im Grunde wenig sagen. Was ich bei dieser Disputation und aus andern Quellen davon erfuhr, sei hier eingeschaltet. Ihr Glaube unterscheidet sich nur in Aeußerlichkeiten, auf die sie jedoch ein großes Gewicht legen, vom orthodoxen Lutherthume, oder mit andern Worten, der formelle Grundsatz des Protestantismus, daß die Bibel alleinige Richtschnur für den Dogmatiker sei, ist von ihnen auf die Spitze getrieben worden, so daß er auch die Adiaphora umfaßt. Allenthalben wird mit vielem Eifer geltend gemacht, daß sämmtliche Anordnungen Christi und der Apostel buchstäblich zu nehmen und zu befolgen seien. Consequent taufen sie deßhalb nur Zurechnungsfähige und vollziehen diese Ceremonie in der Weise, daß der Täufer mit dem Täufling in einen Fluß oder Teich geht und ihn dort im Namen des Vaters, Sohnes und Geistes dreimal nach vorn (nicht wie bei den Baptisten rückwärts) untertaucht. Sie feiern ferner das Abendmahl bei Nacht und als ein wirkliches Essen, worauf jedoch noch die Communion in der Weise der lutherischen Kirche gehalten wird. Sie betrachten endlich die Fußwaschung als eine von Christus eingesetzte heilige Handlung, welche in Verbindung mit dem Sakramente des Altars zu begehen sei. Der „Kuß der Liebe", auch der „heilige Kuß" genannt, von dem in den paulinischen Briefen gelegentlich die Rede ist, gilt ihnen ebenfalls als unumgängliches Gebot. Ihre Todtkranken werden mit geweihtem Oele gesalbt. Waffen zu tragen, Processe zu führen, Eide zu leisten sind unerlaubte Dinge unter ihnen, ja bis vor einigen Jahren war es sogar verboten, für Darlehen Zinsen zu nehmen, und noch jetzt verlangen die Frömmeren keinerlei Interessen von bedürftigen Kirchengliedern. Ihre Geistlichkeit besteht aus Predigern, welche bald teacher, bald minister genannt werden, und aus Helfern oder Diaconen, denen Diaconissinnen zur Seite stehen. Aus den Ersteren wählen sie die fähigsten zu Bischöfen, welche durch Handauflegung geweiht werden, und denen durch ihr Amt die Pflicht auferlegt ist, die einzelnen Gemeinden zu bereisen, bei ihren Liebesfesten, bei Predigerwahlen, bei Ordinationen

anderer Bischöfe den Vorsitz zu führen und überhaupt die Angelegenheit der einzelnen Sprengel zu leiten und zu beaufsichtigen. In Bezirken, wo kein Bischof ist, versieht der des benachbarten Districts die Geschäfte, oder der älteste Prediger besorgt das Nöthige. Den Diaconen liegt es ob, für die Armen und Kranken in den Gemeinden zu sorgen, Streitigkeiten zu schlichten, die einzelnen Familien in ihren Wohnungen zu besuchen und zur Gottesfurcht zu ermahnen. Alle diese Geistlichen sind schlichte unstudirte Leute, die selten andere Gelehrsamkeit als eine tüchtige Bibelkenntniß besitzen und von den Gemeinden aus denjenigen Gliedern gewählt werden, welche sich bei ihren Versammlungen durch Beredsamkeit und Frömmigkeit hervorthun. Sie werden nicht besoldet, sondern erhalten nur die Reisekosten vergütet, die indeß bloß von denen angenommen werden, welche zu arm sind, um sie selbst bestreiten zu können. Sie besitzen gemeiniglich Ackergüter und führen, wenn ihre Amtsgeschäfte sie nicht in Anspruch nehmen, Pflug und Sense wie alle übrigen Brüder. Viele von ihnen entwickeln einen nicht geringen Eifer in der Sache ihres Meisters, und obgleich manche in ärmlichen Verhältnissen sind, verlassen sie doch oft wochenlang Farm und Familie, um entfernt wohnenden Bundesgliedern das Evangelium zu predigen. Um das Pfingstfest halten sie eine große Jahresversammlung, welche von den Bischöfen und Predigern, sowie andern als Vertreter von Gemeinden gesendeten Kirchenangehörigen besucht wird, und wo unter dem Vorsitze der fünf ältesten Bischöfe allgemeingültige Beschlüsse gefaßt und etwa auftauchende Fragen in Glaubenssachen entschieden werden, die man sodann, in deutscher und englischer Sprache gedruckt, den Lehrern der einzelnen Zweiggemeinden zuschickt, welche dieselben ihrerseits bei geeigneter Gelegenheit vorlesen.

Die meisten dieser Glaubenssätze und Einrichtungen kamen während unserer Unterredung vor dem Meetinghause an der Salem Road zur Sprache, und ich erfuhr jetzt auch, daß die Lehren der »Brotherhood« denn doch nicht allein in der Bibel enthalten seien, sondern daß es auch ein Buch von Mack, welches ein in der Nähe Wohnender mir zur Durchsicht zu leihen versprach, ein zweites von einem Bischof Winchester und ein drittes von dem Vorstande des hiesigen Sprengels Peter Nead über dieselben gäbe.

Der Letztgenannte trat in diesem Augenblicke mit dem blassen

dunkelhaarigen Prediger in unsere Gruppe, und da ich ihnen zugestand, der „heilige Kuß“ sei in der Schrift erwähnt, war man sogleich mit der Frage bei der Hand, weßhalb ihn dann unsere Pastoren nicht der Gemeinde zur Beobachtung empfehlen wollten. Darauf ließ sich freilich nur mit Achselzucken antworten. War dieß untröstlich und das schallende Gelächter meiner unerbetenen angloamerikanischen Secundanten, welches diese meine ablehnende Gebärde rechtfertigte, noch untröstlicher, so hatte ich dafür das Glück, durch die Bemerkung, daß bei uns Kaiser und Könige, ja selbst der Papst die Fußwaschung zuweilen vollzögen, den guten Seelen eine freudige Ueberraschung zu bereiten.

Die Debatte, wobei meine Gegner fortwährend die Finger in ihren Taschenbibeln hatten und zu jeder Zeit der Einrede mit einem Dictum aus den Evangelien oder Episteln einen Damm entgegenzubauen bereit waren, wurde beiläufig meist englisch geführt, da die Mehrzahl der Betheiligten „nur deutsch,“ d. h. pennsylvanisch, nicht aber „wie die Deutschländer ze schwätze“ verstanden. Im Verlaufe derselben verwandelte sich, wie an den wohlwollenden Mienen zu lesen war, die anfänglich gewiß vorhandene Abneigung gegen den vermeintlichen Bekehrer in Vertraulichkeit und Wohlgefallen an dem Zuhörer, der sie nach erlangter Information gewähren ließ. Die Folge war, daß ich von verschiedenen Seiten Einladungen zum Besuch erhielt. Ja ein rothes, breites, freundliches Gesicht hatte es damit sogar so dringend, daß es mich schon diese Nacht nach seiner zehn Meilen entfernten Farm entführen wollte, wo ich Mack, Winchester und Read finden und so lange bleiben könnte, als es mir gefiele — eine Aufforderung, die leider abgelehnt werden mußte, da die reformirte Gemeinde in Dayton zwei Tage später eine Predigt von mir hören wollte.

Hatten die als Zuschauer anwesenden Amerikaner schon während des Gesprächs Ungebühr genug geübt, so setzten sie ihrer Ungezogenheit jetzt, wo drinnen die Tische für die zweite Abtheilung bereit waren, durch einen Sturm auf das Haus die Krone auf. Wie hungertolle Wölfe auf den Fraß stürzten sie auf die Eingänge zu, hoben und schoben einander durch die Fenster, drängten und stießen sich im Saale nach den Schüsseln durch, schrieen, als die aufgetragenen Speisen im Nu verschwunden waren, nach mehr, kurz, spielten die ungebärdigen Rangen so natürlich, daß

bloß der Schulmeister mit der Ruthe hinter ihnen fehlte, um diese Rolle vollkommen zu machen.

Als dieser Triumph der Unverschämtheit vorüber, der Magen der „Bho=oys" gefüllt und der Greuel der Verwüstung, die überall auf der Diele verstreuten Knochen, Fleischfetzen und Brotkrumen, aus dem Gotteshause gefegt war — eine Arbeit, die von den an solche und schlimmere Scenen gewöhnten Tunkern mit Gleichmuth besorgt wurde — begann das Beten, Singen und Predigen von Neuem und dauerte fort, bis die einbrechende Dunkelheit an die Ceremonien mahnte, die man für die Nacht vorhatte. Es wurden nun in blechernen Leuchtern Inseltlichte auf die Tische gestellt, und nachdem man einige auf das Folgende bezügliche Lieder gesungen und die Passionsgeschichte nach dem Marcusevangelium verlesen, trugen zwei Brüder, welche die Hemdärmel aufgestreift und lange Handtücher um den Leib gewunden hatten, ein Faß herein, in welchem den männlichen Mitgliedern der Versammlung die Füße gewaschen wurden. Dasselbe geschah auf der Seite der Schwestern von zwei Diaconissinnen. Während der heiligen Handlung sprach einer der Bischöfe über die Bedeutung derselben, indem er darin nicht bloß eine durch das Niederbeugen des Waschenden ausgedrückte Verpflichtung zur Demuth, sondern eben so sehr auch eine durch die Darreichung der Füße des zu Waschenden und den Akt des Reinigens versinnbildete Berechtigung der Brüder dargestellt sah, einander durch Ermahnung und Vergebung von Uebertretungen geistig zur Begehung des Abendmahles, das von dem Redner als Symbol des Mahles der Gläubigen bei der Wiederkunft Christi am Abende der Welt aufgefaßt wurde, zu reinigen.

Auf die Fußwaschung folgte nun das Abendmahl in Gestalt eines gewöhnlichen Nachtessens, bei welchem die Gemeinde, wie zu Mittag geschehen, nach einem Tischgebete aus Blechnäpfen mit blechernen Löffeln Suppe, und dann Fleisch, Brot und Butter speiste.

Alle diese Ceremonien waren zwar nicht mehr durch das geschwätzige Feuer und den lungenkräftigen Säugling, leider aber durch weit schlimmere Gäste gestört und gehöhnt worden. Zum Danke nämlich für die ihnen gespendete Mittagsmahlzeit, ließ sich's, als die Nacht anbrach, die Rotte der Loafer draußen angelegen sein, das Liebesfest der harmlosen Tunker auf die raffinirteste

Weise zu unterbrechen. Einige johlten und krächzten in die Thüren herein. Andere sangen draußen mit aller Anstrengung ihrer Kehlen den Gassenhauer:

»I come from Salem City
With my washbowl on my Knee.«

Noch andere schossen mit Pistolen an den Fenstern, wo die Frauen saßen, und wieder andere umkreisten truppweise das Haus, indem sie das Geschrei von wilden Putern nachahmten. Kurz, es gab einen Skandal, als ob das wilde Heer oder ein zum Blocksberg fahrender Hexenchor sich draußen auf dem Rasen niedergelassen hätte. Das war mehr als Bubentollheit, das war Niederträchtigkeit, bei der die Lammsgeduld das Beißen hätte lernen können. Demungeachtet klang der Ton, in welchem Bischof Read, der Vorsitzende, ihnen endlich dieses Toben verwies, kaum nach Entrüstung, und wer diese Milde der Gesinnung nicht bewundern kann, wird ihr wenigstens seine Verwunderung zollen müssen.

Ihrer Buchstäblichkeitstheorie gemäß könnte man zu der Erwartung berechtigt zu sein meinen, daß die Tunker die auf ihr Abendmahl folgende Communion als Genuß des wirklichen Leibes und Blutes Christi auffaßten und somit der Lehre von der Transsubstantiation huldigten. Dem ist indessen nicht so, wie Peter Reads Rede zur Einleitung in diese Feier bewies, worin er dieselbe als Gelegenheit zu innerlichem Empfinden der Gemeinschaft aller Brüder in Glauben und Liebe deutete. Auf diese Ansprache, in welcher schließlich alle Gemeindeglieder, die noch irgend einen Groll gegen einen Bruder oder eine Schwester hegten, zum Fernbleiben vom Tische des Herrn oder augenblicklicher Versöhnung ermahnt wurden, ging von Mund zu Mund der heilige Kuß. Dann erhob sich ein Bischof und sprach ein Gebet über das inzwischen hereingebrachte Brod, welches in dünnen ungesäuerten Kuchen bestand, die so gebacken waren, daß sie sich leicht und in gleiche Theile zerbrechen ließen. Das Gebet schloß mit einem lauten, von der ganzen Versammlung gesagten Amen, und nun brach der Administrator des Sakraments von dem Kuchen einen langen Streifen ab, wendete sich dem ihm rechts zunächst Sitzenden zu und sagte zu ihm: „Lieber Bruder, das Brod, das wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes Jesu Christi," worauf er ein Stück

von dem Streifen abbrach und es dem Angeredeten übergab, der es vor sich hinlegte, hiernach aber auch den Streifen empfing, mit dem er, seinem Nachbar rechts zugekehrt, in gleicher Weise verfuhr, wie der Administrator. Als auf diese Art das Brod an Alle vertheilt war, erklärte der vorsitzende Bischof, das Brod sei nun gebrochen, und wenn sie es jetzt äßen, so sollten sie sich ernstlich seiner Bedeutung erinnern »shadowing forth the briused and mangled body of our dear Redeemer.« Nach der Ausspendung des Brodes betete der Vorsitzende über den Wein, der in zwei grünen Bocksbeutelflaschen hereingebracht und aus zinnernen Bechern getrunken wurde. Es war Rothwein, und die Kelche gingen in gleicher Art wie das Brod an den Tafeln herum, während man sich dabei deutsch oder englisch zurief: „Lieber Bruder, der Wein, den wir trinken, ist die Gemeinschaft des Blutes Jesu Christi," und die Gemeinde ein auf die Feier bezügliches Lied anstimmte.

Die ganze Festlichkeit schloß mit einem Gebete, worauf Nead die fernhergekommenen Brüder auf den nächsten Morgen zu einem Frühstücke im Meetinghause einlud. Dann zerstreute man sich, und ich machte mich auf den Heimweg, den die Sterne in erwünschtester Weise beleuchteten. Einige Wochen später aber folgte ich der beim Abschiede wiederholten Einladung Bischof Neads, ihn auf seiner Farm zu besuchen, und hier lernte ich in ihm, der früher das Gerberhandwerk betrieben hatte und erst seit drei Jahren aus Virginien hierher gezogen war, nicht nur ein kindlich liebenswürdiges Gemüth, sondern auch einen in theologischen Dingen mehr als ich erwartet, unterrichteten Mann kennen. Sein Buch über den Glauben seiner Sekte ist mir eines der werthesten Erinnerungszeichen unter den im schönen Ohio gesammelten Andenken.

Eine ausführliche Darstellung des gesammten amerikanischen Sektenwesens müßte die mir gesteckten Grenzen überschreiten; ein kurzer Ueberblick über die Eigenthümlichkeiten der einzelnen aber würde dem Charakter des Buches, welches ein Bilderbuch, kein Notizbuch sein soll, widersprechen und nebenbei halb überflüssig sein. Es genüge daher die Bemerkung, daß sich die Entstehung derselben ungefähr auf folgende Ursachen zurückverfolgen läßt.

Zuvörderst ist es der Unabhängigkeitssinn und das dem ganzen Volke zur andern Natur gewordene Bewußtsein der Gleichberechtigung, wodurch die Urstämme der alten Glaubensparteien zerspalten worden sind. Die untere Geistlichkeit soll sich der Kirchenverfassung gemäß der oberen unterordnen und keine oder doch nur eine Stimme bei dem haben, was ihres Amtes ist. Ein kühner Geist oder eine auffallende, Alle in ihrem Interesse berührende Frage zeigt ihr, daß sie im Grunde größeres Recht beanspruchen kann. Sie bittet um das, was ihr gebührt, wird abschläglich beschieden, thut sich zusammen, erklärt ihren Austritt aus dem bisherigen Verbande, und die neue Sekte, in nichts als in ihrer freieren Constitution von der alten abweichend, nimmt ihren Platz in der Reihe der andern ein. — Ein zweiter Samen zur Entzweiung liegt in der Buchstäblichkeitstheorie, die Amerika von England geerbt hat. Ein Grübler macht sich an das Studium der Schrift und findet eines schönen Morgens eine Stelle, der er eine andere Erklärung als die der seitherigen Dogmatik abgewinnt. Er hält seine Entdeckung, schon weil es die *seine* ist, für bedeutend, zehn andere Dicta beweisen ihm, daß er sich nicht irrte. So schreibt er denn ein Buch darüber, wandert als Prediger des Häkchens oder Pünktchens, das er zum Evangelium aufgeblasen, durch das Land, findet unter der neuerungssüchtigen Bevölkerung schnell einen Anhang, und siehe da, abermals ist eine »denomination« mehr unter dem Monde. — Ein dritter reichlicher Quell von Sekten ist die schon frühzeitig vorhandene, durch ganz Nordamerika verbreitete Meinung, daß der Tag des Herrn oder, anders ausgedrückt, die Wiederkunft Christi und das tausendjährige Reich nahe sei — eine Meinung, in der sich meines Erachtens nur die dunkle Ahnung von der großen Zukunft der transatlantischen Welt und der in ihr sich vorbereitenden Umgestaltung der Menschheit zu einer vollkommen neuen Geschichtsperiode verbirgt. Dieß ist vom Betruge vielfach ausgebeutet worden und hat andererseits hin und wieder zu schwärmerischer Selbsttäuschung Anlaß gegeben, wovon Joe Smith, der Mormonenprophet, und William Miller, der Verkündiger des jüngsten Tages, Beispiele sind. — Die Haupttriebkraft aber, welche bei der Erzeugung der Sekten wirkt, ist jene oben erwähnte Revival-Inbrunst. Diese wirft sich bei dem Einen in dieses, bei dem Andern in jenes Fach der phrenologischen Gehirnschublade,

drückt hier auf die Phantasie, dort auf den Willen und bringt bei den Ungebildeten oft unglaublich curiose Dinge zu Wege.

Der gegenwärtige Methodismus hat diese eigenthümliche religiöse Epidemie, die gleich dem Wechselfieber in allen Staaten der Union, selbst in den gesündesten und nüchternsten, eingebürgert ist, ein wenig gezähmt in sein System aufgenommen und erreicht damit bei seinen Vierteljahrsversammlungen und Campmeetings über die Maßen verwundersame Resultate. Ein Bild aus dem Kreise dieser Leistungen auf dem Gebiete der Absonderlichkeit möge den Schluß dieses Kapitels bilden.

Versetze man sich mit mir auf eine Waldblöße in Ohio einige Meilen von der Stadt Springfield, und an einem der Creeks gelegen, die hier dem großen Miami zuströmen. Denke man sich von diesem Platze das Unterholz und die kleineren Bäume weggeschlagen und in Zeltstangen und Laubhütten verwandelt, und lasse man sich von den Leuten, welche die Straße zu Roß, zu Wagen und zu Fuß beleben, berichten, daß man im Begriffe ist, hier auf dem Lande eines methodistischen Farmers ein Campmeeting abzuhalten, zu dem die Gläubigen der Nachbarschaft durch die Zeitung eingeladen sind.

Rechts schaut aus einem Obstgarten ein kleines rothes Ziegelhaus mit grünen Sommerladen. Links streckt sich ein Stück Prairie mit halbverblichenem Grase, einzelnen Büschen und hin und wieder mit Schilf und Binsen bewachsen. Im Hintergrunde erhebt sich, von Strauchwerk und jungem Baumwuchs überwuchert, ein indianisches Grabmal. Unter dem Zweigbaldachin einer mächtigen Sycamore stehen auf einer Bretterbühne die Stühle der Prediger, die sich zu der Feier eingestellt haben. Der Raum vor dem Gerüste ist im weiten Kreise mit Zuhörern gefüllt und rings mit einer Menge von Fuhrwerken aller Art, von der unbeholfensten bis zur geschmackvollsten Form eingeschlossen. Hier stehen Hütten, von Aesten zusammengeflochten, dort Reihen weißer Leinwandzelte, vor jedem ein flackerndes Kochfeuer. Weiterhin halten Verkäufer mit Lebensmitteln feil, allein unter ihren Vorräthen ist nichts, was unter den Begriff geistiger Getränke fiele. Die Gassen zwischen diesen Hütten und Zelten schwärmen von Weibern in den häßlichen kattunenen Bonnets, welche die Frauen der amerikanischen Mittelclassen statt unserer Haube tragen, und von Männern

in malerischen breitrandigen Hüten, blauen Röcken oder jenen lichtrothen kurzen Jacken, die man hier warmus (das deutsche Wamms) nennt. Hier und da bemerken wir auch Herren und Damen in modischer Tracht.

Es hat eine Pause stattgefunden, jetzt aber beginnt, was man hier Gottesdienst nennt, von Neuem. Die um die Kanzel geschaarten Frommen stimmen ein rauschendes Loblied an, und zwar nach einer Melodie, welche an unsere Studentenweisen erinnert, und lauschen dann begierig dem einen der Prediger, der ihnen mit thränenüberströmten Wangen und unter lautem Schluchzen und Stöhnen das Leiden des Heilands für die Sünde der Welt erzählt. Ein jammernder Bußgesang, ebenfalls im muntersten Tempo gesungen, folgt, und nach Schluß desselben erfahren die in allen Wonnen und Schauern des Pietismus schwelgenden Seelen von dem Nachfolger des ersten Redners plötzlich, daß sie trotz des Verdienstes Christi noch durchaus keine Ursache haben, sich sicher zu fühlen, daß vielmehr der Teufel umhergehet wie ein brüllender Löwe und auch unter ihnen suchet, welchen er verschlinge. Diese Mahnung wirkt augenscheinlich. Sie verblüfft und erschreckt, wie die Ausrufungen »Ugh, most awful doom! — oh Lord! — oh don't don't!« beweisen, mit denen sie bald aus dieser, bald aus jener Gruppe unterbrochen wird. Die Frauen sind reif zu Krämpfen, aber noch hat die Methode ihre Schuldigkeit erst halb gethan. Ein dritter Schwarzrock mit weißem Halstuche und krauser Stirn tritt auf, um durch eine Predigt so lang und so krumm wie eine Sassafraswurzel das Uebrige zu vollbringen. Er ist der Löwe des Tages, er ist der „Donnerer." Das scheint zunächst nicht so. Er lächelt, er flüstert. Sanft gleitet seine Hand durch die Luft, als ob er einen Engel streichelte. Paradiesische Phantasmagorien entsteigen seinem Munde. Jedes Wort trieft von Honig oder köstlicher Narde. Die Rede schmeichelt sich schmächtig wie ein Kätzchen in alle fünf Sinne hinein, wendet bedächtig um alle Ecken und Kanten, strahlt prächtig und mächtig in die finstere Tiefe des Jenseits hinüber.

„Aber," fährt der Prediger fort, und wer sollte glauben, daß dieses Aber das Signal zur Enthüllung einer so furchtbaren oratorischen Batterie wäre, wie sie nun zu blitzen und zu krachen anhebt? „Aber —" mit diesen zwei Sylben hat sich der Heraufzauberer seliger Träume in einen fanatischen Stürmer verwandelt,

der mit Karthaunenberedsamkeit in die von seinen Vorgängern geschossene Bresche hineinfeuert und auf diese furiose Weise selbst die Hartnäckigsten buchstäblich darniederwirft, so daß mit wenigen Ausnahmen die ganze Gemeinde, Alt und Jung, Vornehm und Gering, Männlein und Weiblein, sich auf den Boden legt, um Gnade schreit, zuckt, zappelt, Gesichter schneidet, quiekt und krächzt, bis ein vierter und ein fünfter Redner ihnen aus der Apotheke zu Christi-fünf-Wunden Balsam in die zerrissenen Herzen spenden und das „zerstoßene Rohr" sich wieder aufrichten heißen.

So geht es weiter. Bald tröstlicher Zuspruch und »Glory« Jauchzen, bald heilsamer Schrecken und »Mercy« Stöhnen. Biegen oder brechen, sündige Seele, du sollst und mußt Buße thun, ist der Grundsatz dieser Bekehrungsmethode. Und wenn dieser mehrere Tage nacheinander angewendet und selbst in die Nacht hinein fortgesetzt wird, wo das ganze Lager von Kerzen und Lampen erstrahlt, wo die Schatten der Urbäume wie gespenstige Gestalten in das Getümmel hineinfallen, wo zahlreiche Feuer röthliche Rauchwölkchen aufsteigen lassen, so ist es nicht zu verwundern, woferne die abgeängstigten, durch Feuer und Wasser, durch Himmel und Hölle geschleppten Gemüther endlich nicht nur windelweich gequält, sondern auch zu dem Punkte hinaufgestachelt werden, wo der nüchtern gebliebene Zuschauer sich fragt, ob er sich unter tollen oder vollen Menschen befindet.

Daß man bei derartigen Gelegenheiten während der Nacht in einem Grade sündige, wie es bei unsern Wallfahrten, den Pendants zu den Campmeetings, geschieht, ist in der Ausdehnung, in welcher man es behaupten hört, jedenfalls Uebertreibung. Daß eine Sekte, die solche Spektakelstücke der Inbrunst absichtlich hervorruft und regelmäßig aufführt, in Amerika fast zwei Millionen Bekenner zählt, mag Wunder nehmen. Daß diese Scenen, die eher an den Taumeltanz der heidnischen Kureten und Korybanten, als an eine christliche Feier gemahnen, dem „lieben Gotte" wohlgefallen und die Sittlichkeit fördern, möchte mit Fug zu bezweifeln sein. Gewiß aber ist, daß der alte Wesley, der ein ähnlicher Geist wie Spener und somit ein Mann von echter Frömmigkeit war, über das Treiben derer, die sich nach ihm nennen, nicht bloß bei mancherlei andern Dingen, sondern auch hier mißbilligend den Kopf schütteln würde.

Fünftes Capitel.

Acht Tage im Schwarzen Sumpfe.

In Daytons Vorstadt Macphersontown steht am Wege nach Covington, halb in Baumschlag und Strauchwerk verhüllt, ein artiges weißes Ziegelhäuschen, mit einem schwarz überfirnißten Schindeldache und einem kleinen Balkon. — Ein allerliebstes Gehäuse für einen Philosophen von Rousseaus Bedürfnissen, war es eine willkommene Herberge auch für den Wanderer, der sich sehnte, nach wochenlangem Mitwimmeln im Ameisenhaufen der Yankeewelt einmal wieder in behaglicher Abgeschiedenheit ausruhend, sich zu sammeln und nebenbei ein wenig von der lieben Heimath jenseits des Meeres zu träumen. Es war mein Hauptquartier für den October, die Werkstätte, wo die vorhergehenden Kapitel skizzirt wurden, und der Ausgangspunkt für die im folgenden Abschnitte geschilderte fehlgeschlagene Expedition durch die Urwälder des nordwestlichen Ohio. Zweck dieses Feldzugs war die Eroberung der Mormonenansiedelung auf der Biberinsel bei Detroit — für mein Tagebuch. Veranlassung dazu gab mein Bekanntwerden mit der Zweiggemeinde dieser sonderbaren Heiligen, die unter der Leitung des Schusters und Predigers Winthrop Graves, drei Frauen und zwei Männer stark, in Dayton besteht. Das Mißlingen endlich des Unternehmens wurde durch übles Wetter und jene puritanische Sabbathsheiligung herbeigeführt, welche an Sonntagen die Dampfboote zwischen Toledo und Detroit nicht fahren läßt.

Es war am Morgen des zwölften October, als Cousin Theodore[1] und ich Dayton mit dem ersten Zuge der Madriver-Bahn verließen, und der Mittag sah uns siebzig Meilen nördlicher in

[1] Theodore, nicht Theodor. Der deutsche Rosenstrauch wird hier, oft ehe er noch den Bürgerschein bekommt, zum Rosebough, der Zimmermann Schuhmacher zum Carpenter Shoemaker, der Bauer Klein zum Farmer Small, Kline oder

dem freundlichen Landstädtchen Bellefontaine. Ein junger Farmer hatte unterwegs meine Aufmerksamkeit dadurch auf sich gezogen, daß er sich auf den Boden des Waggons eine kleine Scheibe von Tabakssaft gemacht hatte, nach welcher er, gewissenhafter Berechnung mit Hülfe meiner Secundenuhr zufolge, siebenundzwanzig Mal in der Minute die braune Flüssigkeit abfeuerte. Es war von nicht gemeinem Interesse, zu beobachten, wie genau er den Kreis, den er sich gebildet, einhielt, bis ein vollkommener Teich, so rund wie die Sonne, welche dem anmuthigen Spiele zuschaute, geschaffen war, und ich hege in Betracht der Entfernung, aus welcher das Schießexercitium bewerkstelligt wurde, keinerlei Zweifel, daß unser braver Jüngling es mit jenem Virtuosen hätte aufnehmen können, den die Sage auf eine Weite von zehn Schritten durch ein Schlüsselloch spucken läßt. Eine abscheuliche Gewohnheit, welche die Dielen der Barrooms und die Trottoirs der Yankeestädte mit dem garstigsten Marmor überzieht, die Dampfboote in schwimmende Spucknäpfe verwandelt und einen amerikanischen Eisenbahnwagen, wenn das Wetter die Oeffnung der Fenster erlaubt, Aehnlichkeit mit dem Rumpfe eines Kriegsschiffes verleiht, welches aus seinen Breitseiten volle Lagen auf den Feind gibt! Allein, ländlich, sittlich, und wie es in dem Negerliede vom gelben Kraute Virginiens heißt:

Es heilt den Doppelkopfschmerz uns
Und hilft verdau'n dem Bauch, Sir.
Und habt Ihr keinen Grütz im Kopf,
So schafft es diesen auch, Sir.

Damit behalte ich den weiteren Tadel dieser Schützenlust, so gefährlich sie auch bisweilen reinlichen Rockschößen und Hosenbeinen wird, langmüthig in der Tasche, zumal da jener Speichelverwüster im Uebrigen eine gute Haut war, die uns gefällig auf den Weg nach dem Grabe Kentons brachte, welches fünf englische Meilen von Bellefontaine, am Rande eines Waldes nicht weit von den Quellen des Madriver liegt.

Little. Warum in aller Welt sollte mein lieber amerikanischer Schmetterling, der als deutsche Raupe Theodor hieß, nicht das beste Recht haben, sich Theodore zu nennen, zumal da diese Verlängerung seines Namens um einen Buchstaben zugleich die sinnige Andeutung enthält, daß er gegenwärtig mehr ist als daheim?

Warum wir diese einsame, anspruchslose Grabstätte aufsuchten? — Ein halbverwittertes, mit Moos und Moder überzogenes Holzgeländer umschließt einen Rasenhügel, und darauf hat man eine Steintafel gelegt, welche besagt, daß hier der General Simon Kenton ruht. Hinzugefügt ist, daß seine Mitbürger im Westen sich des Todten noch lange Zeit erinnern würden als eines tapfern Soldaten und rechtschaffenen Mannes. Das ist Alles. Die Geschichte aber gibt zu diesem lakonischen Epitaphium einen Commentar, aus dem wir erfahren, daß der Schläfer unter dem Hügel von einem Leben rastet, wie es kaum Einer so abenteuervoll gelebt seit der Entdeckung der neuen Welt. Und wir werden inne, daß wir auf klassischem Boden stehen. Wir entsinnen uns, daß wir im Begriffe sind, über den Schauplatz zu wandern, auf welchem der am Hudson und Delaware begonnene Racenkampf der Weißen mit den Rothen ausgefochten wurde. In der That, die Expansionskraft der Civilisation, die heutzutage durch diese Landstriche wie ein mildbefruchtender Nil fluthet — der Fremde sieht es ihr nicht an, daß sie eine Periode hatte, wo sie mit dem Charakter einer vernichtenden Lava von den Alleghanies herab in die westliche Wildniß hineinloderte und mit dämonischer Vertilgungslust nicht bloß den Urwald, sondern auch die Stämme der Urmenschen niederwarf. Das ganze weite Revier zwischen dem Ohio und dem Erie-See ist ein einziges großes Schlachtfeld, und wer die Sprache der Bäche verstünde, welche dem Muskingum und dem Scioto zuströmen, würde von ihnen eine Mähr hören, so voll von mächtigen Thaten und unsäglichen Leiden, wie irgend ein Lied, das uns von den lobebaren Helden und der großen Arbeit der germanischen Vorzeit gesungen ist. Sehen wir uns um. Hier das Grab Kentons, des „Indianerjägers“. Sein Bewohner könnte uns erzählen, wie er die Marter Mazeppas erduldete, wie er viermal in einer Woche durch die Schrecken des Feuertodes ging, wie sein Dasein bis zum Greisenalter eine Kette von Wagnissen, Siegen und Niederlagen war, die wir einem Romane kaum glauben würden. Aber blicken wir weiter. Dort ragt, von Axt und Feuer verstümmelt, astlos, einer schwarzen Säule gleich, ein alter Eichbaum. Ob die Dryas, die ihn verlassen, wohl die rothen Krieger vorübergleiten sah, welche von der Kleinen Schildkröte zum Kampfe mit den reitenden Kentuckierschützen General Waynes geführt wurden? Da fliegt

kreischend ein Mäusefalke auf. Ob er sich wohl des Tages entsinnt, wo sein Vater ihn zum Leichenschmause auf das Gefilde von St. Clairs Niederlage abrief, als „die Hände der Squaws müde waren vom Scalpiren der todten und sterbenden Milizen?" Hier der murmelnde Creek. Ob er wohl die Klage vernahm, welche der edle Häuptling Logan über seine von den Langmessern schmählich gemordete Familie anstimmte? Und da droben die Sonne zwischen den Wolken. Ob sie wohl zuschaute, als die sieben Städte der Wyandots, die hier im County standen, von Clarks Schaaren in Asche gelegt wurden? Und ob sie wohl Zeuge war, als die Shawanoes an der Stelle, wo jetzt das schmucke Zanesfield aufgeblüht ist, ihre beim Siege über Crawford gemachten Gefangenen zu Tode folterten?

Ja, es war eine Zeit voll Blut und Schrecken, diese Periode, von welcher der Virginier Simon Kenton ein Typus ist, und die „Väter des Westens," zu denen er gehört, waren ein Geschlecht, so wild und rauh wie die Natur, in der sie lebten. Aber Niemand spricht mehr davon als Bücher und Gräber, und die Tage sind nicht fern, wo auch diese verstummen werden. Der Amerikaner ist für die Todten nicht viel zu Haus. Die Gegenwart braucht alle seine Gedanken auf, und wo er deren übrig behält, verwendet er sie lieber auf die Zukunft, als auf die Vergangenheit.

Ein Marsch von zwei Stunden brachte uns von hier durch den Wald nach einer Eisenbahnstation, von wo wir mit dem Nachmittagszuge nach dem ungefähr fünfzig Meilen nördlicher gelegenen Carey fuhren. Die Gegend wird hier allmählig wilder und naturwüchsiger. Weit geklärte, gut angebaute Flächen, wie sie noch eine Strecke über Bellefontaine hinaus dem Auge begegnen, werden zur Seltenheit. Die Städtchen, die hin und wieder aus dem dämmernden Forste tauchen, haben ein ärmliches Aussehen. Die Häuser und Hütten tragen mehr und mehr das Gepräge bloß vorläufiger Obdächer. Hier und dort hört man das Schroten einer wandernden Dampfbretmühle. Dann und wann vernimmt man das Hämmern von Zimmerleuten, die einer dieser frisch aus dem umliegenden Walde genommenen Bretterstädte ein Holzkirchlein zusammenbauen, das Nächste, woran das Volk hier zu Lande nach

Errichtung einer Schenke denkt. Zuweilen unterbricht eine kleine Prairie mit hohem grünen Grase die Einförmigkeit einer Scenerie von grauen Stämmen und vergilbten Laubwipfeln. Zuweilen auch schleicht ein Bach in malerischen Windungen durch das Gewirr von Büschen und Wurzeln. Im Allgemeinen aber bietet dieser Theil von Ohio wenig, was dem, der schöne Landschaften sucht, genügen könnte.

Es war bereits dunkel, als wir nach Carey kamen. Dennoch unternahmen wir es, noch vier Meilen weiter zu wandern, um bei einem Farmer an der Straße von Upper Sandusky nach Tiffin zu übernachten, dem wir von Dayton eine Botschaft zu überbringen hatten. Der Weg zu seiner Blockhütte war uns als nicht zu verfehlen beschrieben worden. Aber demungeachtet hatten wir uns, ehe viel über die Hälfte der Strecke zurückgelegt war, so gründlich verirrt, daß wir schon an die Rückkehr nach dem Gasthause in Carey dachten, als mein Begleiter in der Ferne einen schwachen Lichtschimmer entdeckte. Schnell entschlossen schritten wir über die Prairie, die sich zwischen dem glitzernden Strahle ausdehnte, auf den Rettungshafen für unsere müden Beine los. Allein das Licht schien sich immer gleich weit von uns zu halten. Die Nebel, welche der feuchten Fläche entstiegen, hatten uns nicht bemerken lassen, daß die Prairie mit Adern niedrigen Dorngesträuchs durchzogen war, die das Gehen über die Maßen beschwerlich machten. Bisweilen erschreckten uns plötzlich aufflatternde Vögel, und manchmal wollte ein Stiefel durchaus in dem Moorboden stecken bleiben. Endlich jedoch, nachdem wir etwa eine Stunde »throug bog, through bush, through briar« geirrt, ward der Grund trockener und wegsamer. Eine kleine Insel von Bäumen tauchte aus der Ebene vor uns auf. Ein Hund bellte, und wir standen vor der Fence einer Farm. Welch eine frohe Ueberraschung, als das Haus, aus dessen offener Thür uns ein gewaltiges Kaminfeuer entgegenleuchtete, sich auf Befragen als dasjenige erwies, welches wir suchten!

Wir wurden freundlich empfangen, speisten mit der Familie die von nun ab völlig unvermeidlichen Speckrippchen, politisirten mit unserm Wirthe ein wenig über die Gouverneurswahl, die heute stattgefunden, und schliefen dann, nachdem wir noch „einen Schluck für's Fieber" hatten trinken müssen, in guten Federbetten

(hier nichts Seltenes mehr) von unserer Strapaze auf der Prairie aus.

Ein jeder Farmer, der sich einigermaßen aus den Entbehrungen und Mühen der ersten Ansiedelung herausgearbeitet hat, besitzt hier seinen Büchertisch, auf dem sich außer religiösen Schriften und verschiedenen Zeitungen gewöhnlich auch etliche historische und geographische Werke vorfinden. Unser Wirth huldigte dieser löblichen Sitte, die durch das in weitester Ausdehnung angewendete Colportirsystem begünstigt wird, ebenfalls und erfreute sich einer recht artigen Bibliothek. Unter Andern hatte er Howe's Historical collections of Ohio, und als ich mich hierin am Morgen über die Geschichte von Wyandot-County, wo wir nunmehr waren, belehrte, machte ich die Entdeckung, daß wir uns ganz in der Nähe des Ortes befanden, wo im Jahre 1782 Oberst Crawford von den Indianern aufs Haupt geschlagen worden war. Auf meine Erkundigung nach der Lage des Schlachtfeldes erfuhr ich, daß wir bei unserer Irrfahrt in vergangener Nacht einen Theil desselben durchschnitten, und Mr. Reed wies uns in dem Wäldchen vor seinem Hause an einer Eiche die Spuren der Aexte, mit welchen die Rothhäute nach dem Treffen die in den Stamm gefahrenen Kugeln herausgehackt hatten.

Die Geschichten, welche sich an diesen Ort knüpfen, geben ein gutes Bild von der bestialischen Wildheit, mit welcher die Kriege zwischen den Weißen und Rothen von beiden Seiten geführt wurden, und so möge mir gestattet seyn, sie hier im Auszuge einzuflechten.

Im Frühling 1782 wurden von den feindlichen Indianern in den Niederlassungen am obern Ohio verschiedene Mordthaten und Räubereien verübt. Das Gerücht wollte wissen, daß die christlichen Delawaren in den Herrnhutercolonien am Tuscarawas — unschuldige Leute, die längst den Tomahawk begraben — sich bei diesen Ueberfällen betheiligt oder den Uebelthätern wenigstens Vorschub geleistet hätten, und in Folge dessen wurde ein Rachezug gegen sie beschlossen. Neunzig Freiwillige rückten unter dem Befehle des Obersten Williamson, eines rücksichtlos blutgierigen Charakters, auf Gnadenhütten, den Hauptsitz der herrnhuterischen Indianer, los, nahmen unter dem Vorwande, die Einwohner mit Weib und Kind nach Fort Pitt in Sicherheit bringen zu wollen,

die Mehrzahl der nichts Böses Ahnenden gefangen und schlossen sie, nun die Miene wechselnd, gebunden in zwei große Häuser ein. Hierauf wurde ein Kriegsrath gehalten, welchem der Vorsitzende die Alternative vorlegte, ob die Gefangenen nach dem ihnen ertheilten Versprechen behandelt werden sollten, oder ob es nicht angemessener sei, sie ohne Weiteres — todtzuschlagen. Die Versammlung entschied sich für das Letztere. Bitten um Gnade wurden barsch zurückgewiesen, und während aus dem Kreise der schuldlosen Opfer Lobgesänge auf Christus und feurige Gebete gen Himmel stiegen, stürzte die Rotte der mordlechzenden Hinterwäldler auf ein gegebenes Zeichen plötzlich unter sie herein, um mit Pike und Flinte, mit Tomahawk und Scalpirmesser in diesen Schlachthäusern zu metzeln, bis kein Seufzer und kein Stöhnen mehr verrieth, daß noch eine Seele am Leben sei.

Die Währwolfsnaturen, die diese schmachvolle That vollbrachten, waren damit nicht gesättigt. Sie hatten, ohne selbst Verlust zu erleiden, Blut geschmeckt, und sie begehrten mehr um denselben Preis. Sie wollten die Ausrottung auch derjenigen herrnhuterischen Indianer, welche von ihren Brüdern, den heidnischen Rothhäuten, nach den Ebenen am Sandusky hinaufgeführt worden waren, und so kam Ende Mai desselben Jahres ein zweiter Feldzug nach Norden zu Stande, der jedoch, statt seinen Zweck zu erreichen, mit einer furchtbaren Niederlage endigte, bei welcher jenen Mördern der Unschuld reichlich vergolten wurde, was sie verbrochen. Am 26. Mai versammelten sich 480 Virginier und Westpennsylvanier auf dem Mingo-Bottom, wo gegenwärtig Steubenville steht, und nachdem der Oberst William Crawford zum Anführer gewählt worden, wurde die Campagne eröffnet. Das Unternehmen war mit aller möglichen Heimlichkeit und Eile ins Werk gesetzt worden, aber demungeachtet hatten indianische Kundschafter sich, ehe das Heer einen Tagemarsch vom Ausgangspunkte entfernt war, auf das Genaueste über den Plan und die Zahl der Angreifer unterrichtet, und so war, als sie am 6. Juni die Prairie zwischen dem Tyemochte und dem Sandusky erreichten, eine beträchtliche Streitkraft zu ihrem Empfange bereit. Ein Treffen entspann sich, in welchem die Weißen anfangs die Oberhand behielten, am nächsten Tage aber vollständig in die Flucht geschlagen wurden. Ihr Heer löste sich in einzelne Trupps auf, von denen

kaum die Hälfte den Ohio wiedersah. Crawford, der beiläufig ein Freund Washingtons war, hatte das Unglück, während des Rückzugs mit Dr. Knight und einigen Andern von einer Schaar streifender Delawaren gefangen genommen zu werden, und nicht sobald hatte man sie nach einer Indianerstadt am Tyemochte gebracht, als auf Befehl der Häuptlinge Vorbereitungen getroffen wurden, den Obersten zu verbrennen, während seine Gefährten mit Ausnahme des Doctors in der Nachbarschaft von den Weibern und Kindern mit Keulenschlägen getödtet und scalpirt wurden.

„Als wir auf der zur Hinrichtung bestimmten Stätte angekommen waren," erzählt Knight, der Zeuge war und einem gleichen Schicksale durch die Flucht entging, „zogen sie den Obersten nackt aus und geboten ihm, sich neben den Scheiterhaufen zu setzen, worauf sie erst ihn und dann mich mit Stöcken und Fäusten schlugen, so lange sie vermochten. Dann befestigten sie ein Seil an den Fuß eines ungefähr fünfzehn Schuh hohen Pfahles, banden Crawford die Arme auf den Rücken und machten das Seil an seinen Handgelenken fest. Es war lang genug für ihn, um sich auf den Boden setzen oder ein paarmal um den Pfahl herumgehen zu können. Der Oberst rief nun Girty, den Renegaten, herbei und fragte, ob man ihn zu verbrennen gedächte. Als dieser mit Ja antwortete, sagte er, er wolle sich mit Geduld in Alles fügen. Der entscheidende Augenblick war jetzt da. Kapitän Pipe, ein Delawarenhäuptling, hielt eine Rede an die versammelten Indianer, die aus etwa 40 Männern und sechzig Squaws und Kindern bestanden, und ein entsetzliches Beifallsgebrüll erklärte ihre Zustimmung zu dem, was gesagt worden war. Hierauf griffen die Wilden nach ihren Gewehren und schossen Pulver in den nackten Körper Crawfords, von den Füßen an bis zum Halse hinauf. Dann drängten sie sich an ihn und schnitten ihm, soviel ich bemerken konnte, die Ohren ab. Wenigstens sah ich, als das Gedränge nachließ, das Blut zu beiden Seiten des Halses und über seine Schultern herabrinnen. Endlich zündeten sie den Scheiterhaufen an, welcher einen zehn bis zwölf Fuß im Durchmesser habenden Kreis um den Pfahl bildete und aus dünnen Hickorystangen geschichtet war. Nicht zufrieden mit dieser langsam tödtenden Marter, stießen einzelne von den Barbaren mit brennenden Spänen nach den empfindlichsten Theilen des Dulders, und die

Squaws brachten Bretter, luden glühende Kohlen darauf und überschütteten ihn damit, so daß er in kurzer Zeit auf nichts als auf Brand und Gluth ging. In dieser fürchterlichen Qual rief er abermals nach Simon Girty und beschwor ihn, durch einen Schuß ins Herz seinem Leiden ein Ende zu machen. Allein Girty erwiederte hohnlachend, er habe kein Gewehr zur Hand, und wendete sich dann von ihm ab und mir zu, um meine Todesangst durch Spott und Drohungen zu vermehren. Oberst Crawford flehte jetzt laut zu dem Allmächtigen, Erbarmen mit seiner Pein zu haben. Dann begann er dumpf zu murmeln. Endlich schien er sich schweigend in sein Schicksal zu ergeben. Dieß mochte zwei Stunden gewährt haben, als er sich erschöpft auf den Bauch warf und so eine Weile liegen blieb. Die Indianer schienen ihn für todt zu halten; denn sie stürzten auf ihn los und scalpirten ihn, worauf sie mir mit den Worten: „Siehe, das ist dein großer Hauptmann!" seine blutige Kopfhaut mehrmals ins Gesicht schlugen. Eine alte Squaw, deren Aeußeres in jeder Beziehung den Vorstellungen des Volkes vom Teufel entsprach, schleppte jetzt ein Bret mit Kohlen herbei und schüttete sie dem Halbtodten auf den blutenden Schädel, und noch ein Mal erhob der Bejammernswerthe sich auf die Füße und wandelte um den Pfahl. Seine Peiniger stachen noch verschiedene Male mit Bränden nach ihm, indeß er schien in dieser Periode bereits nichts mehr zu fühlen." —

„Der Wilde, welcher mich zu bewachen hatte," schließt Knight seinen Bericht von dieser Höllentragödie, „führte mich nun nach dem Hause des Häuptlings Pipe, wodurch ich verhindert wurde, das Ende der Hinrichtung des Obersten zu sehen. Am folgenden Morgen band mich mein Wächter los und malte mich schwarz. Dann brachen wir nach der, wie es hieß, vierzig Meilen entfernten Stadt der Shawanoes auf, wo ich sterben sollte. Wir kamen an der Stelle vorüber, wo Crawford verbrannt worden war, und ich sah seine Knochen unter den Kohlen des Scheiterhaufens liegen. Der Indianer rief mir zu, da läge mein großer Kapitän, und stieß das Scalp-Hallo aus." —

Auch wir gingen auf der Rückkehr nach Carey über diese Unheilsstätte. Dieselbe befindet sich am östlichen Ufer des Bachs Tyemochte, etwa anderthalb Meilen südlich von der Blockhütte, wo wir übernachtet. An der Stelle der Delawarenstadt steht jetzt

eine wohleingerichtete Farm, die Cousin Theodore beinahe gekauft hätte. Die Spuren des satanischen Schauspiels sind durch die Winde von siebzig Jahren längst verweht worden, und auf dem grünen Rasen, der aus der Asche von Crawfords Scheiterhaufen hervorgesproßt ist, schritt munter gluckend in der Morgensonne ein Trupp von Perlhühnern.

Von Carey, wo wir noch im Laufe des Vormittags wieder eintrafen, schlugen wir nun eine westliche Richtung ein, um zuvörderst zu Fuß nach dem 60 Meilen entfernten Defiance zu wandern und von hier mit dem Kanalboote nach Toledo am Ausflusse des Maumee in den Eriesee zu fahren. Der Weg bot bis Findlay, unserm nächsten Ziele auf dieser Tour, wenig dar, was durch seine Verschiedenheit von dem bisher Beobachteten auffällig und der Schilderung werth gewesen wäre. Je weiter wir dagegen die Eisenbahn, diesen Leiter und Hebel der Civilisation, hinter uns ließen, desto deutlicher drängte sich uns das Bewußtsein auf, daß wir uns in der Wildniß befanden. Und als wir endlich in die einsamen Schattenwälder des schwarzen Sumpfes hineinschritten, umdämmerte uns eine Natur und begegneten uns Menschen, wie wir sie im Süden und Osten vielleicht vor drei Jahrzehnten nicht mehr so ursprünglich angetroffen hatten.

Findlay ist ein recht stattliches Oertchen. Der Kern, aus dem es hervorging, war eines jener Grenzforts, die während der Indianerkriege gleich Schachthürmen nach Norden und Osten vorgeschoben wurden, bis das Spiel von den Weißen gewonnen war. Es liegt in Hancock County, an einem Nebenflusse des Auglaise, einem trüben, tiefen, langsam hinfließenden Waldwasser, das einst, als die Shawanoes diesen Strich noch inne hatten, den Namen Schopoquatesepe, d. h. der Fluß des Schneiders, führte, heutzutage aber Blanchards Gabel genannt wird. Es wohnte nämlich bis zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts ein Franzose hier, der Blanchard hieß und ein Kleidermacher war. Er soll ein gebildeter Mann gewesen sein, aber die Sage geht, daß er wegen eines Mordes aus seinem Vaterlande geflohen war. Hier schloß er sich in allen Dingen den Eingebornen an, heirathete eine Squaw und hinterließ bei seinem Tode sieben Söhne, von

denen einer, als die Shawanoes nach dem fernen Westen auswanderten, ein Häuptling war.

Ein anderer seltsamer Bewohner dieser Gegend war ein gewisser Jonathan Chapman, bekannter unter dem Spitznamen Johnny Appleseed. Er war ein Sonderling, aber einer der liebenswürdigsten, von denen das Buch menschlicher Wunderlichkeiten berichtet. Unter dem rauhen Volke von Jägern und Kriegern, welches die Grenze entlang hauste, folgte er dem milden Berufe eines Gärtners in der Wüste. Ohne Anspruch auf Dank und Lohn durchzog er die unwirthbare Waldregion, um sie mit Apfelbäumen zu bepflanzen. Es war eben seine Neigung, wie es die Neigung Anderer war, als Indianertödter durch die Wildniß zu streifen. Von Pennsylvanien mit der weiterrückenden Kultur nach Ohio gekommen, hielt er sich stets auf der Scheidelinie zwischen den äußersten Niederlassungen der Weißen und den Jagdgründen der Rothhäute auf. Hier klärte er auf dem fetten Lehmboden der Flußränder das Unterholz hinweg und pflanzte dann seine Apfelkerne, worauf er den Ort verließ, um wiederzukehren, wenn die jungen Bäume aufgesproßt waren. Kamen nun Ansiedler in die Gegend, um ihre Rodungen zu beginnen, so war Johnny mit seinen Schößlingen für sie bereit, die er in der Regel umsonst weggab oder gegen ein altes Kleidungsstück oder sonst eine Kleinigkeit vertauschte. In dieser segensreichen Wirksamkeit fuhr er lange Jahre fort, bis das Land voll von den Früchten seiner Arbeit war und er gleich jenen jagd- und mordlustigen Neuntödterseelen einen neuen Spielraum für seinen Trieb im fernen Westen suchen mußte. Im Punkte des Glaubens war er ein Anhänger Swedenborgs, dessen Schriften er zugleich mit seinen Apfelbäumen verbreitete, wobei es zuweilen geschah, daß er ein Buch, von dem er nicht genug Vorrath hatte, in zwei Theile zerriß und die beiden Hälften an verschiedene Personen vertheilte. Eine andere Eigenheit von ihm war, daß er es für Sünde hielt, ein Thier zu tödten, und in dieser Beziehung sind einige bezeichnende Anekdoten über ihn im Umlauf. In einer kalten Herbstnacht bemerkte er, vor seinem Lagerfeuer draußen im Walde sitzend, daß die Muskitos in die Flammen flogen und verbrannten. Sogleich stand er auf, füllte das Blechgefäß, welches er als Mütze, Kochtopf und Schüssel benutzte, mit Wasser und löschte das Feuer aus,

indem er sagte: „Verhüte Gott, daß ich lediglich meiner Behaglichkeit halber Ursache werden sollte zum Tode eines meiner Mitgeschöpfe!" — Ein ander Mal wurde er, über eine Prairie wandernd, von einer Klapperschlange gebissen. Einige Zeit nachher erkundigte sich ein Freund bei ihm über den Vorfall. Johnny that einen tiefen Seufzer und erwiederte mit Thränen in den Augen: „Das arme Ding! Kaum hatte es mich angerührt, als ich, von gottloser Leidenschaft übermannt, ihm mit meiner Sichel den Kopf abhieb. Das arme, arme, unschuldige Thierchen!"

Diese Historien wurden uns von einem Farmer mitgetheilt, in dessen Hause, fünf Meilen von Findlay, an der Straße nach Gilboa, wir übernachteten. Er hatte Johnny persönlich gekannt und beschrieb ihn als einen kleinen verwachsenen Mann mit langem dunkelm Barte und schwarzen blitzenden Augen, hastig und rastlos in Rede und Gebärde. Seine Kleidung war meistentheils alt, und zu einer Zeit ging er sogar in einem Kaffeesacke einher, in dessen Boden er Löcher geschnitten, um Kopf und Arme hindurchstecken zu können. Zu Entbehrungen und Strapatzen abgehärtet, schlief er oft während der rauhesten Jahreszeit im Freien, und häufig begab sichs, daß er meilenweit barfuß durch den Schnee wanderte. Hierher gehört eine dritte Anekdote, die man uns später am Maumee von dem originellen Männlein erzählte. Einst hielt ein methodistischer Reiseprediger auf dem Markte einer Stadt eine Ansprache, und als er im Laufe derselben ausrief: „Wo ist der barfuß einherwandelnde Christ, der auf der Fahrt zum Himmelreiche begriffen ist?" hob Johnny, der ihm, auf einen Holzhaufen gelagert, aufmerksam zugehört hatte und die Frage wörtlich nahm, seine nackten Füße in die Höhe und schrie mit lauter Stimme: „Hier, mein Mann, hier ist er!"

Unser Wirth hatte noch Mancherlei von dem Typus eines Hinterwäldlers an sich. Er trug noch das hunting-shirt der alten Zeit und lag, obwohl altersschwach und überdieß durch einen Fall gelähmt, fleißig dem Waidwerke ob. Unsere Büchsflinten waren ein Gegenstand seiner ernstesten Erkundigung, und als er erfuhr, daß wir nach Michigan hinaufzureisen im Begriffe seyen, und möglicherweise selbst einen Streifzug nach Illinois machen würden, schien er es zu bedauern, uns nicht begleiten zu können. Er war im Besitze einer Farm mit 140 Ackern des trefflichsten Bodens,

auf dem er 80 bis 90 Buschel Mais und mehr als halb soviel Weizen per Acker erntete. Ein Pfirsichgarten mit circa hundert Bäumen streckte sich hinter seinem Gehöfte. Die Ställe unter seiner Scheune enthielten, wie der Arzt sich ausdrückte, der hier mit uns übernachtete, „entzückend schönes Vieh," und sein zweistöckiges Framehaus war eines der ansehnlichsten und geräumigsten, die uns von Carey aus aufgestoßen waren. Demungeachtet ging aus seinen Reden hervor, daß er nicht übel Lust hatte, bei guter Gelegenheit zu verkaufen, noch einmal, und zwar zum vierten Male seit seiner Einwanderung in Ohio, weiter gen Westen zu ziehen und, Fülle und Behaglichkeit gegen ein dürftiges, aber unbeschränktes Blockhüttenleben vertauschend, von vorn zu beginnen. Wir speisten bei ihm außer einer Auswahl anderer Delicatessen des Hinterwaldes etwas mir bis dahin noch Neues — gebratene Eichhörnchen, von denen der älteste Sohn ein halb Dutzend zum Abendessen geschossen hatte, und zum Thee wurde uns außer Zucker auch Honig vorgesetzt, den wilden Bienen abgewonnen, deren es in den hohlen Bäumen des umliegenden Forstes noch in Menge gibt.

Am folgenden Morgen machten wir uns bei Zeiten auf, um wo möglich vor Einbruch der Nacht Defiance zu erreichen. Bis Gilboa, der nächsten Stadt, schloß sich uns als Reisekamerad ein junger Mensch an, dessen Bekanntschaft wir vor dem Kaminfeuer des vergangenen Abends gemacht hatten, und der, nachdem ihm unterschiedliche andere Erwerbszweige nicht hatten grünen wollen, nunmehr sein Heil mit dem hier zu Lande am wenigsten geachteten Berufe, dem eines Schulmeisters versuchen wollte. Er war, obwohl kaum zwanzig Jahre alt, schon seit zwölf Monaten verheirathet, und schien — der Himmel verzeih's, wenn ich mich täusche! — ein gründlicher Thunichtgut zu sein. Indeß hatte seine Begleitung für uns den Vortheil, daß wir durch ihn, als wir an Blanchards Gabel entlang wanderten, auf ein seltenes Naturspiel aufmerksam gemacht wurden. Hier nämlich stehen an einer Stelle, nach der wir über einen den Fluß überbrückenden Stamm klettern mußten, zwei Ahornbäume, die an ihrer Basis etwa 15 Schritte von einander entfernt sind, sich aber in einer Höhe von ungefähr 40 Fuß dermaßen mit einander vereinigen, daß sie einen einzigen Stamm und Wipfel bilden. Dieser Abstecher von der Straße hätte uns übrigens übel bekommen können. Noch mit der Betrachtung

des zweieinigen Wunders beschäftigt, hörte ich plötzlich hart neben mir ein leises Rascheln, und als ich hinsehe, gähnt mich der weitaufgerissene Rachen einer von jenen kleinen giftigen Schlangen an, die man hier Kopperheads heißt. Zum Glück hatte die Kälte dem boshaften Dinge die Schnellkraft gelähmt, so daß es beim bloßen bösen Willen blieb und ich Zeit fand, ihm den Gewehrkolben auf den Nacken zu setzen und mit meinem Bowiemesser den züngelnden Kopf abzuhauen. Dieses Ungeziefer ist da, wo ihre Hauptfeinde, die Schweine, nicht hinkommen, noch außerordentlich häufig, und wenngleich die größten nicht über 20 Zoll lang sind, mag es, der Länge ihrer Zähne nach zu schließen, nicht unmöglich sein, daß sie selbst durch Stiefel verwunden können. Dagegen dürfte die Cur, welche unser Schulmeister gegen ihren Biß angewendet haben wollte, mit einigem Bedenken aufzunehmen sein. Er behauptete nämlich, die sicherste Hülfe sei, gleich nach der Verwundung so viel Whiskey zu trinken, als man bekommen könne und damit fortzufahren, bis die Geschwulst des verletzten Gliedes nachlasse. Das Wunderbarste dabei sollte sein, daß der Spiritus in solch einem Falle nicht berausche, und Mr. Marwell hatte, ich weiß nicht mehr wo, einen Freund, der bei einer derartigen Gelegenheit nicht weniger als zwei Gallonen Branntwein zu sich genommen hatte. Die Sache wurde mir anderswo von achtbarer Seite bestätigt; da man sie jedoch nicht zu erklären vermochte, so lasse ich ihre Richtigkeit bis auf Weiteres dahin gestellt sein. Möglich, daß Branntwein Gift, ebenso möglich, daß Hahnemanns »similia similibus« eine Wahrheit ist, und daß folglich jene hinterwäldlerische Pferdecur sich unbewußtermaßen auf die Doctrinen der Homöopathen und Mäßigkeitsapostel gründet.

Von Gilboa einen mehr nordwestlichen Cours einschlagend, wurden wir binnen Kurzem an dem mächtigeren Wuchse der Bäume, dem dichter und üppiger werdenden Unterholze zwischen den Stammsäulen und dem schwärzeren, feuchteren Erdreiche inne, daß wir die Grenze des Schwarzen Sumpfes überschritten hatten. Diesen Namen führt ein Strich Landes, der bei einer Länge von 120 und einer durchschnittlichen Breite von 40 Meilen nicht weniger als acht Counties des nördlichen Ohio in sich begreift. Er ist gegenwärtig noch schwach bevölkert, indem die Zahl seiner Bewohner nicht viel über 80,000 ist, aber in fünfzig Jahren,

wenn seine Wälder mehr gelichtet und seine Niederungen entwässert sein werden, wird man ihn den Garten Ohios nennen und eine halbe Million Menschen auf ihm sich nähren sehen. Nur an wenigen Stellen ein wirklicher Sumpf mit schilfigen Lachen und Rohrtümpeln, ist er vielmehr eine weite Fläche fetten Marschbodens, überwuchert von gewaltigem Baumwuchs, worunter verschiedene Eichengattungen, Eschen, Pappeln, Hickories, Cottonwood- und Zuckerahornbäume die am häufigsten vorkommenden Arten sind. Die Wipfeldecke, zu der sich die Zweige dieses prachtvollen Urforstes verschlingen, ist schier undurchdringlich für das Sonnenlicht, und seine Hauptcharakterzüge sind ein melancholisches Halbdunkel und ein majestätisches Schweigen. Seine geheimnißvollen Tiefen mögen noch manchen Schatz für den Botaniker in sich bergen. Auf uns, die wir ihn im Herbste und an wildstillen Tagen durchzogen, machte er mit seinen regungslosen, halbentblätterten, grauen Bäumen den Eindruck des Schauers, der Unwirthlichkeit und auf die Dauer der Einförmigkeit. Ein Genuß dagegen muß es sein im Frühling durch sein überschwängliches Grünen und Blühen zu schweifen; und eine Lust muß es sein, ihn rauschen zu hören mit jenem Rauschen, womit am sechsten Schöpfungstage Edens Wipfel den ersten Menschen begrüßten.

Der schwarze Sumpf ist aller Wahrscheinlichkeit nach dereinst eine Bucht des Eriesees gewesen, als dessen Wasser noch 150 Fuß höher standen. Die Gleichartigkeit seines Bodens und die der Meeresfläche ähnliche Ebenheit desselben sind Ursache gewesen, daß sein Baumwuchs beinahe durchgängig von gleicher Höhe ist, so daß der Wald sich vom Gesichtskreise wie eine unermeßliche dunkelblaue Mauer abhebt. Er war die letzte Zufluchtstätte der Eingebornen vor ihrer Auswanderung nach dem Lande jenseits des Mississippi. An seinem Westrande kämpften sie den letzten Verzweiflungskampf gegen die weißen Eroberer ihres Erbes. Während das übrige Ohio keine reißenden Thiere und nur selten noch ein Stück Rothwild hat, ist hier noch ein ergiebiges Revier für den Liebhaber der Jagd. In seinen hohlen Stämmen hausen Bären, Racoons, Opossums und wilde Katzen in Menge. Mehr als ein Mal sprangen uns Trupps von kleinen Hirschen über den Weg, und vernahmen wir das Kollern wilder Truthühner. Adler und Habichte und eine bunte Manichfaltigkeit von Singvögeln, zum Theil ins prächtigste

Gefieder gekleidet, nisten in seinen Aesten. Durch seine Fläche ziehen sich gleich den Kämmen von Meereswellen von Osten nach Westen Adern von Kalkstein, von einer halben bis zu einer ganzen Meile breit und bedeckt mit schwarzer Walnuß, Butternuß, Zuckerahorn und rothen Ulmen. Auf diesen, als den gesündesten Theilen der Gegend, liegen gewöhnlich die Ansiedelungen, und so laufen auch die Straßen gemeiniglich über dieselben. Der Boden aber der Niederungen besteht zuvörderst aus einer Schicht verrotteter Pflanzenerde, einen bis anderthalb Fuß tief und außerordentlich fruchtbar, aber auch allerhand Fieber entsendend, sobald der Pflug hineinschneidet. Unter diesem Humus findet sich, mehrere Ellen in die Tiefe gehend, ein fetter gelber Thon, stark gemischt mit Bestandtheilen von Kalk- und Kieselerde, und unter diesem wieder lagert ein Stratum von blauem Mergel. Das Wasser des Sumpfes ist bedeutend mit Schwefel geschwängert und deßhalb von üblem Geschmacke, soll indeß gesund sein und sogar Heilkräfte gegen Hautkrankheiten besitzen. Wie triebkräftig das Land ist, kann man daraus abnehmen, daß wir hier Maishalme von 15 Fuß Höhe sahen, und daß man uns einen Obstgarten zeigte, dessen Apfelbäume in einem Zeitraume von fünf Jahren 20 Fuß hoch geworden waren und an der Basis 18 Zoll Umfang erreicht hatten.

Die Straße, die sich durch diese Wildniß windet und sich bald in Schichten gefallenen Laubes verliert, bald von morastigen Stellen unterbrochen wird, bald durch einen Knüppeldamm auf eine für Wagen und Reiter bedenkliche Weise verbessert worden ist, wird, je weiter man westlich vorschreitet, einsamer und stiller. Die Fencen, die sie bis Gilboa fast ununterbrochen einfassen, hören allmählig ganz auf. Hin und wieder erschallen seitwärts in der Tiefe des Forstes die Glocken weidender Kühe, oder das Krachen eines fallenden Astes schreckt krächzende Vögel auf. Da und dort bezeichnen ein Paar in den Boden gesteckte Holzgabeln, über welche eine Querstange gelegt ist, und unter denen neben einem Aschenhaufen roh geschnitzte Mulden liegen, einen Ort, wo man Ahornzucker gesotten. Mitunter begegnet man einem Ochsenkarren, der sich mühselig durch den Kothweg und seine Löcher seinem Ziele zuwälzt. Zuweilen auch holt der Wanderer, um eine Waldecke biegend oder aus dem Dickicht nach einer binsenbewachsenen Prairie hervortauchend, einen

Zug jener »movers« ein, die, einem dem Yankee eingeborenen Wandertriebe folgend, nach Verkauf ihrer unbeweglichen Habe im Osten den dünn bevölkerten Strichen des fernen Westens zurücken. Voran kommt der Familienvater mit seinem Gaule, im blauen Flauß oder krebsrothen Warmus, Leggins um die Beine gewickelt, die lange Büchse mit schön ausgelegtem Kolben über der Schulter, das Pulverhorn und den Kugelbeutel auf dem Rücken. Dann erscheint, bespannt mit schmucken Pferdchen, getrieben von einem zweiten Flaußrock oder nach Befinden der Frau, der Reisewagen, unter dessen weißer Plane die Kinder, die Koffer und das Beste vom Hausrathe verpackt sind. Endlich folgen als Nachtrab einige Stücke Zuchtvieh, geführt und begleitet von andern bewaffneten Reitern. So ziehen sie langsam, des Nachts bei Farmern bleibend, wenn es das Wetter erlaubt oder die Noth gebietet, auch wohl im Walde campirend, ihrer neuen Heimath zu, nach der ihnen zuletzt, wo die Straßen aufhören, der Abendstern und der Compaß den Weg weisen.

Der Marsch auf solch einer Straße war ziemlich beschwerlich, und schon begann's zu dunkeln, als wir Medary erreichten. Wir waren jetzt im Herzen des schwarzen Sumpfes. Ein tristes Bild, diese Waldstadt Medary, vorzüglich in der Zeit des Jahres, wo ich sie sah. Finstere Baumgreise mit Moosbärten und grimmblickenden Astlochsaugen bilden mit dem Dickicht von Sträuchern, Ranken und breitblättrigen Kräutern, das aus dem Moderwust zu ihren Füßen aufschwillt, um sich an ihnen emporzuwinden oder sich zur Wiedereroberung des an die Kultur verlorenen Gebietes aus den Waldhallen hinaus und über die Fencen zu drängen, einen schroffwandigen riesigen Kessel, in welchem, um den Kern der Stadt, eine hochragende aus Fachwerk aufgezimmerte Dampfsägemühle gruppirt, zwanzig bis dreißig dürftige, graubedachte Häuschen stehen. Ein trübseliger, fast beklemmender Anblick, dessen Eindruck uns durch den bewölkten Himmel, die einbrechende Dämmerung und die hier herrschende dicke, mit dem Brodem faulenden Laubes und verwitternder Stämme gemischte Luft zu Gedanken an Leichen und Grüfte gesteigert wurde. Keine Seele war auf der Gasse zu erblicken, und hätten nicht die Schornsteine geraucht und das Nagen der Sägenzähne in der Mühle sich hören lassen, man hätte den Ort für ausgestorben halten können, so

unheimlich und unwirthlich, so trostlos schwermüthig lag er in der starren, struppigen, fahlen Einöde.

Unschlüssig, ob wir hier bleiben sollten, wurden wir durch das unerquickliche Innere des Gasthauses, in das wir endlich eintraten, weitergeschreckt. Ein gewaltiger Kamin, neben dem eine Rifle lehnte, ein gebrechlicher Schaukelstuhl mit einer aschfarbenen, griesgrämigen Wirthin darauf und ein Schenktisch mit einer Whiskeyflasche und zwei schmutzigen Gläsern waren das gesammte Geräth, dessen sich diese unbehagliche Bretterbude rühmte, und obschon es bei meinen blasenbedeckten Zehen eine schwere Geduldprüfung war, sich noch dritthalb Meilen weit über einen eben erst fertig gewordenen Knüppeldamm zu schleppen, wäre ich doch lieber noch einmal so weit gegangen, als daß ich hier eine Nacht zugebracht hätte. Wir bereuten unsern Entschluß nicht. Das Nachtessen und die Betten, die wir am Ende des Marterweges über jenen Ringeldamm in Heischbergers Farm fanden, entschädigten uns reichlich und bewiesen zugleich, daß es sich selbst mitten im schwarzen Sumpfe munter und bequem leben läßt.

Heischbergers Farm ist die erste auf einem jener oben geschilderten Hügelkämme, der sich von hier mehrere Meilen nach Westen ausdehnt und, weil er seiner ganzen Länge nach mit Niederlassungen von Deutschen bedeckt ist, The German Ridge heißt. Daniel Heischberger selbst ist ein Deutscher; wenn ich mich aber gefreut hatte, einmal wieder die Muttersprache reden zu hören, so fand ich mich bei ihm getäuscht. Von Virginien stammend, hatte er das Elsässisch, das seinem Vater noch geläufig gewesen, vollständig vergessen, und von dem Lande seiner Vorfahren hatte er so wenig Kunde, daß er die Deutschen für Unterthanen der Königin Victoria hielt. Er war ein jovialer Gesell und weit und breit als kühner und geschickter Bärenjäger berühmt. Seine Wohnung, ein geräumiges Blockhaus, war, da es an zwei sich hier kreuzenden Straßen liegt, von ihm mit Vortheil als Herberge eingerichtet worden, und in der That, Niemand hätte in dieser Region ein delicateres Souper verlangen können, als das, welches sein Tisch bot. Nach dem Essen, bei dem ein wilder Puter die Hauptrolle spielte, wurden wir vor dem Kamine mit den besten Jagdgeschichten regalirt, und Heischberger wies uns die Felle von zwei Bären, von denen er den einen hart hinter dem Hause und den andern gar

auf der Schwelle der Hinterthür erlegt hatte. Eine eigenthümliche Ueberraschung ward uns, als der Wirth uns zum Schlafengehen in sein Fremdenzimmer führte, dessen Balkenwände hinterwäldlerischer Kunstsinn mit einer im Punkte des Farbenreichthums trefflich ausgewählten Gallerie buntgedruckter Barnumscher Menageriebilder und illustrirter Anzeigen von Patentdoctoren, Kunstreitern, Wahlagitoren und andern Marktschreiern dermaßen überklebt hatte, daß nur noch wenige Fuß Raum auszufüllen waren. Noch angenehmer war das Staunen, welches wir über die eleganten mit Blumen durchnähten Bettdecken empfanden, die zu den Zierden dieses Prachtgemachs gehörten, und kaum glaubte ich meinen Augen trauen zu dürfen, als ich am Morgen meine seit vier Tagen ungepflegten Stiefeln prächtig geschmiert vor meinem Lager stehen sah. Heischberger selbst hatte ihnen diese Wohlthat angedeihen lassen und sich dadurch als noch nicht durchaus amerikanisirter Deutscher verrathen, da ein ächter Sohn Uncle Sams diese Gefälligkeit kaum seinem eigenen Schuhwerke erweist.

Als Heischberger erfuhr, daß mein Begleiter sich nach einem zur Ansiedelung geeigneten Flecke Landes umsah, hätte er uns am liebsten gleich dabehalten. Es waren mehrere Stücke halbgeklärten Ackerlandes zu dem geringen Preise von 5 Dollars per Acre zu haben, und eines davon hatte in der That so viele Vortheile, daß Vetter Theodore mit Mühe vom Kaufe desselben zurückzuhalten war. Ein Areal von 124 Acres umfassend, wovon nur ein Viertel „nasser Boden", und nahezu ein Drittel von den kleineren Bäumen gesäubert war, würde es eine stattliche Farm gegeben haben. Der überall vorhandene Lehm hätte das Material zu einem Ziegelhäuschen geliefert, welches Heischberger für 100 Dollars bis auf die Ausmöblirung fertig an die Stelle der Blockhütte zu setzen versprach, die sich jetzt in seiner Mitte erhob. Defiance, der nächste Markt, war nicht weiter als 10 englische Meilen entfernt. Die geringe Bildung der Umwohner sicherte dem Manne von Verstand und Kenntnissen einen bedeutenden Einfluß bei allen gemeinsamen Angelegenheiten und ließ sogar an ein einstiges Platznehmen in der Legislatur als an eine nicht unmögliche Sache denken. Rechnet man hierzu die Gewißheit, daß ein jetzt erkauftes Stück Land innerhalb zehn Jahren ohne Zuthun des Besitzers durch das bloße Näherrücken der Civilisation im Werthe mindestens um das Dreifache

wachsen mußte, so wäre die Absicht, sich hier anzusiedeln, gewiß nicht zu tadeln gewesen, wenn nur das erdfahle fieberzerquälte Gesicht der Wirthin in Medary dem Idyll, das aus dieser Berechnung erwuchs, nicht über die Achsel geschaut hätte. Heischberger zwar gab auf unsere Erkundigungen nach der Gesundheit der Gegend, die überall übliche Antwort: »only a little agne,« aber die ganze German Ridge bezeugte in denen von ihren Bewohnern, die wir zu sehen kamen, daß der Dämon, dessen modrigen Hauch wir in Medary so deutlich gespürt, auch hier waltete, und daß demzufolge die Leute nicht bloß „ein wenig,“ sondern ungemein viel vom Wechselfieber zu leiden hatten.

So ließen wir denn unsern biedern Freund Heischberger, die Hoffnung auf einen Sitz im Kapitol von Columbus und die Aussicht auf drei Monate Fieber für jedes der nächsten zehn Jahre nebst aller sich daran knüpfenden Romantik hinter uns und pilgerten weiter durch Sumpfland und Waldesdunkel, bis wir im Laufe des Nachmittags auf die vom Miami-Kanale durchschnittene weite Blöße hinaustraten, auf welcher, vom Maumee-Flusse und dem in diesen mündenden Auglaise durchschlängelt, das Städtchen Defiance sich ausbreitet. Hier fanden wir im Wirthshause eine lustige Jägergesellschaft, die mit ihrer Beute von Hirschen, Schnepfen und Racoons den halben Barroom füllte, und mit der wir einige recht vergnügte Stunden bis zum Eintreffen des Packetbootes verpoculirten.

Die Einrichtung der Packetboote auf dem Kanale zwischen Cincinnati und Toledo ist im Ganzen zweckmäßig und bequem. Von Pferden gezogen, die beinahe fortwährend im Trabe erhalten werden, erreichen sie hinsichtlich des Haupterfordernisses amerikanischer Verkehrsmittel, der Eile, das Mögliche. Der Fahrpreis ist niedrig. Die in demselben einbegriffenen drei täglichen Mahlzeiten unterscheiden sich wenig von denen, die auf den Dampfern gegeben werden. Der Apparat, wodurch die Kajüte bei Einbruch der Nacht wie im Handumdrehen aus einem Salon in ein Schlafzimmer verwandelt wird, ist außerordentlich praktisch. Dagegen äußert sich die republikanische Gleichheitstheorie, die auch den unerwünschtesten Gesellen den Zutritt offen hält, mitunter in einer

Weise, die manchen ihrer Anhänger zum Gegentheile bekehren könnte. Noch unangenehmer aber in ihren Folgen ist die Begier nach dem „allmächtigen Dollar," welche die Kapitäne dieser Fahrzeuge veranlaßt, auch dann noch Passagiere anzunehmen, wenn sie im Verhältniß zur Größe der Kajüte schon mehr als genug haben. So war das Boot, das wir bestiegen, mit Reisenden aller Art überfüllt, und nur unserem guten Glücke und jener landesüblichen schnell zugreifenden Entschlossenheit, die sich vor einer gelinden Unverschämtheit nicht scheut, hatten wir es zu danken, daß uns, da die Hangematten längst besetzt waren, wenigstens eine Schlafstätte auf der bloßen Diele zu Theil ward. Ein Trost ließ sich dabei aus der Bemerkung schöpfen, daß es einem Dutzend Anderer nicht besser ging, ja daß es Einigen nicht einmal so wohl wurde, indem sie in der kalten, feuchten Nacht auf dem Dache der Kajüte zubringen mußten.

Daß die Amerikaner nichts weniger als frei von Titelsucht sind, war ich schon bei andern Gelegenheiten gewahr geworden. Dennoch hätte ich nicht gemeint, daß unser Boot eine solche Fracht von distinguirten und graduirten Personen trüge, wie ich am Morgen erfuhr. Neben mir zur Rechten hatte ein Oberst geschlafen. Mein dicker Nachbar zur Linken, der wie ein in Wahnsinn verfallenes Nachtwächterhorn geschnarcht, wurde mit »Judge« begrüßt. Aus den Gesprächen beim Frühstück lernte ich mindestens eine halbe Mandel Majors und Kapitäns kennen, ja ich selbst wurde, vermuthlich in demselben Sinne, worin der Wiener Fiaker jeden heilen Rock mit „Euer Gnaden" anredet, zu verschiedenen Malen mit dem Range eines »Captain« beehrt. Die Sache, die zu mancherlei ergötzlichen Karrikaturen führt, schreibt sich von der Miliz und zum Theil vom mexikanischen Kriege her, aus dem die heimkehrenden Freiwilligenregimenter ganze Massen von Officierstiteln über das Land ergossen, deren martialischer Klang im Vergleich mit den friedfertigen Beschäftigungen, denen ihre Inhaber dermalen folgen, auf das Ohr des Fremden über die Maaßen erheiternd wirkt. Allein diese Dinge haben auch ihre ernste Seite, das Volk des Westens und besonders die jüngern Leute sind von einem überraschend kriegerischen Geist erfüllt, und die vorwiegend mit Freiwilligen erfochtenen Siege Taylors dürften beweisen, daß sich auch mit solchen Soldaten Schlachten gewinnen lassen, welche

nicht den normalen Schnurrbart besitzen und nicht jahrelang in der Schule der Wachtstuben und Paraden gedrillt worden sind.

Toledo, wohin wir am 16. früh gelangten, ist eine blühende Handelsstadt von 3500 Einwohnern. Es liegt am Ausflusse des Maumee in eine Bucht des Eriesees, und würde sich eines noch weit schnelleren Wachsthums zu erfreuen haben, wenn die flache Gegend, in der es angelegt ist, nicht im Rufe der Ungesundheit stünde. Aus zwei verschiedenen Niederlassungen entstanden, die jetzt durch eine doppelte Häuserreihe verbunden sind streckt der Ort sich über eine Meile am Ufer hin. Die Aussicht auf die Rhede ist höchst anmuthig. Das Auge überschaut den mehr und mehr zur Bay sich erweiternden Fluß auf eine große Strecke. Bewaldete Landzungen ragen in malerischen Formen in den Stromspiegel hinein, und eine beträchtliche Anzahl von Dampfern, Kanalbooten und Segelschiffen, bald mit dem Sternenbanner geschmückt, bald die britische Flagge entfaltend, tummeln sich vor dem Hafen und geben Zeugniß von dem lebhaften Verkehr, wovon Toledo das Centrum ist.

Wodurch unsere Absicht, dem Propheten Strang und seinen Mormonen einen Besuch abzustatten, fehlschlug, ist oben erwähnt worden. Ein Ausflug nach Canada hinüber war wegen des regnerischen Wetters nicht zu empfehlen, ein Abstecher nach Indiana hätte uns die darauf zu verwendende Zeit nicht belohnt, und so blieb uns nichts übrig, als zunächst das Verziehen der Regenwolken zu erwarten und dann durch das Maumeethal nach dem Süden zurückzukehren.

Dieses Thal, welches seiner ganzen Ausdehnung nach dem Schwarzen Sumpfe angehört, ist einer der merkwürdigsten Landstriche in der Geschichte Ohios. Beinahe jede seiner Städte ist aus einem Grenzfort entstanden. Kaum geht der Wanderer ein paar Meilen, ohne einen aus den Indianerzeiten oder aus dem letzten Kriege mit England berühmten Orte, einer Wahlstatt oder einem alten Lagerplatze zu begegnen. Hier war es, wo 1794 der „tolle Anton" die Niederlage St. Clairs durch die „Schlacht beim gefallenen Holze" rächte; hier, wo 1812 Harrison sich seine ersten Lorbeern holte; hier, wo Held Tecumseh den letzten Versuch machte, die Ecke Landes, die den rothen Männern von ihren unermeßlichen Jagdgründen geblieben, gegen die weiter und weiter pressende Gewalt der weißen Eindringlinge zu vertheidigen. Hier endlich

standen sich 1835 die Milizen von Ohio und Michigan feindlich gegenüber, um eine Grenzstreitigkeit auszufechten, die bei einem Haare zu einem Kriege zwischen den beiden Staaten geführt hätte, durch Vermittelung des Congresses aber zu rechter Stunde geschlichtet wurde, so daß es bei Zerstörung einiger Melonenbeete und Beraubung etlicher Hühnerställe durch die Landwehr Michigans, sowie einigen bärbeißigen Proklamationen des Gouverneurs vom Staate der Buckeyes sein Bewenden hatte. Eine andere Tragikomödie, die im Thale des Maumee spielte, war das Fehlschlagen eines großartigen Schwindels, der vor etwa fünfzehn Jahren den gesammten Nordwesten der Union in Bewegung setzte. Die Glanzperiode der Landspeculanten, welche in die Zeit von 1834 bis 1837 fällt, lenkte die öffentliche Aufmerksamkeit auch hierher. Die außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens, die durch Fluß, Kanal und See verbürgte Wahrscheinlichkeit, daß hier ein Centralpunkt des Verkehrs sich bilden werde, riefen eine Menge von Unternehmungslustigen herbei. Es war, als ob die Leute den Platz gefunden zu haben meinten, wo das tausendjährige Reich beginnen sollte. Von der Mündung des Flusses bis zu den Stromschnellen schwärmte es von Abenteurern, die auf leichte Weise reich werden wollten. Wo sich irgend ein Vortheil aus einem Stücke Land herausklügeln ließ, wurde es erworben und in Stadtloose vertheilt, die wo möglich das Zwanzigfache des ursprünglich gezahlten Preises abwerfen sollten. Jeder Monat schuf ein neues Exemplar zu diesen Phantasiestädten, in denen man — natürlich bloß auf der Karte — die prächtigsten Kirchen, Rathhäuser, öffentlichen Plätze und Parks sah. Das Resultat war, daß Manche sich in das „Paradies des Maumee" verlocken ließen, und daß, als die gerühmten Vortrefflichkeiten sich nicht bewähren wollten, neunundneunzig vom Hundert dieser Leichtgläubigen sich in Bettler verwandelt sahen und hoffnungslos verschuldet aus der Gegend flüchteten. Alle jene Städte — wenn ich mich recht entsinne, eilf an der Zahl — sind, statt dem Zauberworte der Speculation zu gehorchen, im Schwarzen Sumpfe stecken geblieben. Wo sie stehen sollten, ragt der Urwald wieder über den zerfallenen Hütten der Betrogenen und der Betrüger, und die Namen, welche sie führten, sind in die Rumpelkammer übergegangen, aus welcher die Witzbolde des Westens das Material zu ihren Späßen nehmen.

Es war am Morgen des 17., als wir, nachdem das Wetter sich aufgehellt, unsere Rückwanderung antraten. Maumee-City, die erste Stadt, die wir zwischen Fluß und Kanal hinaufgehend erreichten, ist durch eine auf steinernen Pfeilern ruhende Holzbrücke mit dem am andern Ufer des Maumee gelegenen Perrysburgh verbunden. Beide Orte haben Schiffswerften, treiben einen nicht unbeträchtlichen Handel und besitzen ein freundliches, wohlhäbiges Aeußere. Die Hügelkämme, auf denen sie stehen, erheben sich gegen 100 Fuß über den Stromspiegel und bilden, anmuthig landeinwärts biegend, ein Amphitheater, das eine Meile breit und etwa doppelt so lang ist. Wir überblickten die Gegend von der Höhe links neben Perrysburgh, auf welcher dereinst Fort Meigs lag. Von dieser Grenzfestung, berühmt durch den Heldenmuth, womit sie von den Amerikanern unter Harrison gegen die britisch-indianische Uebermacht unter Proctor und Tecumseh vertheidigt wurde, sind nur noch die Erdwälle und der Begräbnißplatz sichtbar, auf dem man die während der Belagerung gefallenen Officiere und Soldaten beerdigte. Die Aussicht von hier ist reizend. Dort zur Linken rauschen in dunklem Walde hinter und zwischen zwei langen schmalen Eilanden die Wasserschnellen des Maumee über ihr Felsenbett. Hart zu den Füßen des Beobachters fluthet durch Wiesengrund der hier zur Spiegelglätte beruhigte Fluß, Segelschiffe, Flöße und Kähne tragend, bis er sich jenseits des Hügels, auf dem vor Zeiten das englische Fort Miami stand, wieder in einer düstern Waldregion verliert. Rechts von der Brücke taucht eine große Insel mit mehreren kleinen aus dem Wasser auf. Drüben aber auf der entgegengesetzten Seite lachen die weißen Holzhäuser von Maumee-City, während sich zur Linken des heiteren Bildchens eine mit Baum und Busch bekränzte Bucht zeigt.

Verschiedene Umstände trugen dazu bei, die Gegend von Maumee-City zu einem Lieblingsaufenthalte der indianischen Stämme zu machen, die vor Alters das Land innehatten, und noch zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts war die Strecke von hier bis Defiance dicht mit ihren Wigwams, Maisfeldern und Pfirsichgärten besetzt. Bereits um 1680 hatten die Franzosen einen Handelsposten hier. 1794 errichteten die Engländer an der Stelle das erwähnte Fort Miami, von welchem noch jetzt Spuren sichtbar sind. Ein Theil der Stadt bedeckt den Ort, wo die Schlacht beim gefallenen Holze

entschieden wurde, während sie sich ungefähr eine Wegstunde weiter stromaufwärts entsponnen hatte. Am letzteren Punkte, gleich neben der Straße, die an Presque Isle Hill vorüberläuft, befindet sich ein Felsblock, welcher das Grab eines Indianerhäuptlings bezeichnet. Dieser, Namens Truthahnsfuß, sammelte hier einen Theil von den in jenem blutigen Treffen durch Waynes Reisige in die Flucht getriebenen Shawanoes und widerstand mit ihnen den feindlichen Schaaren, bis er aus einer Menge von Wunden blutend, todt zusammenstürzte. Die Rothhäute meißelten in den Felsen, neben dem er gefallen, ein Paar Truthahnsfüße, die noch heute sehr deutlich zu erkennen sind, und die Sage geht, daß die einstigen Ansiedler des Maumeethales auf dem Steinblocke häufig Stücke Tabak fanden, welche gewissermaßen als Opfergaben dorthin gelegt worden waren, um den zürnenden Geist des abgeschiedenen Helden zu versöhnen.

Von hier bis Providence bildet das rechte Ufer des Flusses einen einzigen unabsehbaren Laubwald, während der Kanal auf dem linken eine Anzahl von Farmen und kleinen Städten ins Dasein gerufen hat. Die Landschaften haben noch viel von dem wilden Charakter der Urzeit, wo die Natur sich selbst überlassen war und die in ihr hausenden Dämonen, ungestört und ungebändigt durch die Hand des Erdenkönigs, mit ihren Kräften ihr wüstes Spiel trieben. Ueberschwemmungen haben eine Kette von Sümpfen und Lachen geschaffen, aus deren grünlichem Wasser moosige Bäume und Stümpfe emporragen. Zuweilen erweitert und verflacht sich der Strom, und wellenumbrauste graue Kalkbänke stehen gleich einem mächtigen Wehr aus seinem Bette heraus. Dann wieder fluthet er still und tief durch die Schatten des Forstes, der ihn mit seinen tausend Quellbrunnen nährt. Mitunter umarmt er ein Waldeiland, dessen Wipfel der Herbst mit allen seinen Farben, vom dunkelsten Braun bis zum hellsten Roth bemalt hat. Dann wieder hat er durch Aufthürmung einer Masse entwurzelter Stämme bewiesen, welche Kraft sein Zorn bei Hochwasser besitzt. Manchmal starrt das fahle verwitterte Antlitz eines Felsgiganten aus der schwarzen Humusdecke hervor, womit der verwesende Wald seinen Leib bestreut hat, und dann wieder schiebt sich ein breites Schilffeld, überflattert von schnatternden Vogelschwärmen, bis in die Mitte des Flusses hinaus.

Wir waren nicht gerüstet, der Jagd in diesen Morästen in regelmäßiger Weise obzuliegen, aber schon der Rand derselben hätte eine ganz erkleckliche Beute geliefert, wenn uns einige Stunden mehr vergönnt gewesen wären. Wie die Sachen standen, hatten wir uns mit einer Ente und einem halben Dutzend Schnepfen zu begnügen, mit denen wir, da sie anders nicht zu verwerthen waren, die Fahrt auf dem Kanalboote von Providence bis Napoleon bezahlten.

In der Kajüte waren wir Zeugen eines Schauspiels, wie man es auf den Verkehrsstraßen Amerikas leider zu häufig mit ansehen muß. Ich meine das Gemisch von Plumpheit und kläglicher Verzagtheit, mit dem sich deutsche Einwanderer gemeiniglich lächerlich machen, wenn sie in Gesellschaft von Yankees reisen. Das Beispiel, welches wir hier erlebten, übertraf alles, was mir bisher vor Augen gekommen. Es war ein Schuhmacher mit seiner Frau, irre ich nicht, aus der Nachbarschaft von Heilbronn. Sie hatten für Kajütenplätze von Toledo bis Cincinnati bezahlt, allein weit entfernt, sich ihres dafür erkauften guten Rechtes zu bedienen, drückten sie sich in einer Art Vorgemach, wo der aufwartende Neger sich aufhielt, schüchtern in eine Ecke. Mit Mühe waren sie zu bewegen, daß sie das Wagniß unternahmen, sich mit den übrigen Passagieren zu Tische zu setzen. Umsonst erschöpfte ich meine Beredsamkeit, die Frau zu überzeugen, daß ihr Platz in der Damenkajüte sey. Sie blieb bei dem demüthigen Glauben, daß die schönen Divans, die sich dort befanden, zu vornehm für sie seien. Endlich ließ ich verdrießlich und schamroth über das spöttische Geflüster und Gekicher der Amerikaner, die nur durch das Geschlecht dieser obstinaten Ueberbescheidenheit von lautem Gelächter abgehalten wurden, von weiteren Zureden ab, und als gegen zehn Uhr Anstalten getroffen wurden, das Innere des Bootes in einen Schlafsaal zu verwandeln, saß das unverständige Weib, eine allgemeine Verlegenheit bewirkend, noch immer in der Herrenkajüte.

Froh, dem letzten Akte dieser Tragikomödie, der wahrscheinlich mit gewaltsamer Entfernung geendigt hat, nicht zuschauen zu müssen, hörten wir den Steuermann in die Thüre rufen, daß wir in Napoleon seien; aber lange noch quälte mich das widerliche Bild deutschen Knechtsinns, und nicht kam mir's ferner verwunderlich

vor, wenn ich Amerikaner von den »dutchmen« mit schlechtverhehlter Verachtung sprechen hörte.

In Napoleon fanden wir nach langem Suchen in stockfinsterer Nacht in dem Gasthause, welches Richter Craig hält, ein behagliches Unterkommen und wohnten am Morgen einer Gerichtsscene bei, wo unser biedrer Judge sich so tief in das Schälen eines Apfels versenkt hatte, daß er die Advokaten, von denen abwechselnd oratorisches Feuer und Tabakssaft gespieen wurde, nach Beendigung ihrer Philippiken erst fragen mußte, was sie denn eigentlich vorgebracht hätten. Nachdem wir dann unsern Weg einige Meilen stromaufwärts fortgesetzt, änderten wir unsern Cours und ließen uns an einer Stelle, die den Namen Girtys Point führt, von einem Knaben, der hier fischte, über den Maumee nach Wood-County überfahren. Der Fluß ist hier so breit wie die Saale bei ihrer Mündung in die Elbe und sehr tief. Der Punkt aber, wo wir ihn kreuzten, hat seinen Namen von dem Umstande, daß hier in alter Zeit der Wigwam stand, in welchem Simon Girty, der berüchtigte Renegat, die letzten Jahre seines Lebens verbrachte. Der Farmer, dessen Aecker jetzt den Ort bedecken, wußte uns nichts von dem Manne, dessen einstiges Eigenthum er inne hatte, zu berichten, als daß er ein Verräther an seinem Lande und ein grausamer Unhold gewesen, mit dessen bloßer Erwähnung man ungebärdige Kinder wie mit einem Popanz in Furcht gejagt habe. Ein Jäger dagegen, dem wir ein Stück von hier im Walde begegneten, kannte Girtys Geschichte genauer, und nach seiner Erzählung wäre das Leben des Renegaten werth, zum Gegenstande eines Heldengedichts im Tone von Byrons „Corsar" gemacht zu werden.

Simon Girty war der Sohn eines Irländers, der sich in Pennsylvanien nicht fern von der Stelle, wo jetzt Pittsburgh liegt, niedergelassen hatte. Der alte Mann (der gemeine Amerikaner bezeichnet den Hausvater einer Familie stets als »the old man«) war ein Trunkenbold und entfremdete sich durch sein Laster die Liebe seines Weibes. Gleichgültig geworden gegen ihre Pflicht, schenkte sie ihr Herz einem Andern, welcher, um alle Hindernisse mit einem Schlage zu beseitigen, dem mißliebigen Eheherrn eines Tages eine Kugel durch den Kopf schoß und sich mit der Trophäe seiner Missethat davon machte. Die vier Söhne des liebenswürdigen Paares wurden Indianerjäger, damals ein sehr gewöhnliches

Handwerk der Grenzleute. In der Ausübung desselben hatten sie während Braddocks Feldzug das Mißgeschick, von den Rothhäuten gefangen zu werden, die sie indeß nicht, wie sonst üblich, zum Marterpfahle führten, sondern durch Adoption in ihre Mitte aufnahmen. Während die drei andern Brüder in den Stamm der Delawaren eintraten, wurde Simon von den Senecas adoptirt. Unter diesen erwarb er sich bald den Ruf eines großen Jägers und Kriegers, während seine ehemaligen Landsleute, die Weißen, seinem Namen fluchten und ihn für das schrecklichste Ungeheuer hielten, welches die Erde trüge. Diese Ansicht scheint indeß irrig zu sein. Gewiß ist, daß Girty die Wilden zu wiederholten Malen bei ihren Raubzügen gegen die Ansiedler Kentuckys und Ohios anführte, und daß er sich dabei mancherlei Grausamkeiten zu Schulden kommen ließ, scheint ebenso sicher. Allein die Ursache davon war eine andere, als man gemeinhin glaubte. Simon Girty war eben bis auf die Haut ein vollkommener Indianer geworden. Ihre Feinde waren die seinen, ihre Sitten, ihre Begriffe von Gebühr und Recht ebenfalls. Dazu kommt, daß er erwiesenermaßen manchen Gefangenen vom Feuertode rettete, und daß das Gerücht verschiedene Schandthaten seiner Brüder, die allerdings vollendete Teufel gewesen sein müssen, ihm auf die Rechnung geschrieben zu haben scheint. Sei dem jedoch wie ihm wolle, bei all seiner Wildheit hatte Girty viele edle Züge. Er stand bei denen, deren Sache er zu der seinen gemacht, bis zum letzten Hauche. Er war tapfer bis zur Tollkühnheit. Er hielt, was er versprochen, und verkaufte einst lieber sein einziges Pferd, als daß er einen Gläubiger nicht zur festgesetzten Stunde befriedigt hätte. Wiewohl er an allen Hauptschlachten während des fünfzigjährigen Kriegs zwischen den Langmessern und den Rothhäuten theilnahm und mehrmals verwundet wurde, ward sein sehnlicher Wunsch, auf der Wahlstatt zu sterben, vom Schicksale nicht erfüllt. Er erreichte ein hohes Alter, hatte die letzten Jahre seines Lebens viel von der Gicht zu leiden und wurde endlich sogar mit Blindheit heimgesucht. Ein Oheim unseres Berichterstatters hatte ihn 1813 in diesem Zustande gesehen. Er war im Städtchen Malden in Canada (jetzt Amherstburgh) in ein Wirthshaus getreten und hatte hier einen weißhaarigen blinden Greis mit einer tiefen breiten Narbe über der Stirn getroffen. Die Frau vom Hause hatte ihn gefragt,

ob er wisse, wer der Alte sei, als er dieß verneint, war ihm die Antwort geworden, es sei Simon Girty, der Renegat. —

Der Jäger, dem wir diese Notiz dankten, war so gefällig uns quer durch den Wald nach der sogenannten Napoleon Road zu begleiten, der wir zustrebten, um über Heischbergers Farm hinauf nach Kalida und von da weiter bis an den Kanal zu wandern, auf dem wir heimzukehren gedachten. Wir durchschnitten auf diese Weise den Schwarzen Sumpf seiner ganzen Breite nach und sahen ihn in seinen einsamsten und wildesten Strichen.

Die Napoleonsstraße ist dadurch entstanden, daß man vom Maumeeufer gegenüber der Stadt Napoleon nach Süden zu eine Linie zog und auf derselben in einer Breite von zwanzig Schritten den Wald niederhieb. Einen Theil der Stämme räumte man zur Seite, die übrigen blieben da, wohin sie gefallen waren. Von Ausrodung der Wurzelstöcke war nirgends, von Ueberbrückung der verschiedenen Creeks und Ausfüllung der knietiefen Sumpflöcher nur hie und da die Rede. So ist der Weg lediglich bei trockenem Wetter für Fuhrwerk passirbar, nach anhaltenden Regengüssen aber wird er vollständig bodenlos, und durchaus glaubwürdig war es, als der Farmer, bei dem wir zu Mittag aßen, uns erzählte, er habe im verflossenen Frühjahre mit einem nicht schwer beladenen Wagen beinahe zwei volle Tage bedurft, um die Strecke von neun englischen Meilen zwischen seinem Gehöft und Napoleon zurückzulegen. Die Farmen, die man in dieser Einöde antrifft, werden, je weiter man vordringt, ärmlicher und seltener. Ihre Bewohner leben, dünkt mich, ein Leben wie die Würmer in einem Krautkopfe. Maisfelder dicht und hoch umgeben die Blockhütten, reichlich die Aussaat lohnend, obschon die Eichhörnchen, die zu Hunderten die Fencen entlang wimmeln, die Frucht derselben mit dem rechtmäßigen Besitzer theilen. Fettes Vieh weidet im Walde, von dessen Zweigen der Wind ihm allerlei Nüsse schüttelt. Schöne Obstgärten liefern den Stoff zu den Kuchen, Gelées und andern Süßigkeiten, in deren Bereitung die Frauen der Hinterwäldler Meisterliches leisten. Will man Zucker, so zapft man draußen die Ahornstämme ab. Wünscht man Honig, so findet man dessen in den hohlen Bäumen zur Genüge. Gelüstet Einem nach Wildpret, dort in der Ecke steht die Rifle und keine Meile von der Farm gehen Hirsche zur Tränke, fliegen Truthühner und Tauben, springen

Eichhörnchen, fett wie Kaninchen und von einem Geschmacke wie Rebhühner, in Menge durch die Wipfel. Nicht selten auch ist ein Bär gutmüthig genug, dem Jäger seine Schinken in den Weg zu tragen. Rechnet man dazu, daß der Ansiedler sich der unbeschränktesten Freiheit erfreut, und daß er, sobald die Mühen des Ausrodens und des noch weit beschwerlicheren Umzäunens überwunden sind, nicht halb soviel Arbeit mehr hat, als ein Bauer in Deutschland, so möchte sich gegen eine solche Existenz von Seiten derjenigen, vor deren Raupenbewußtsein der Daseinszweck des Menschen ein wohlversorgter Magen ist, kaum etwas einwenden lassen; man müßte denn die blassen Gesichter unbehaglich finden, die auch hier vor allen Thüren sitzen und von den Besuchen erzählen, welche die böse Fee Malaria den in ihr Reich eindringenden Sterblichen vor und nach jedem Winter abstattet.

Von der Farm, wo wir Mittag gehalten, bog die Straße in den Wald hinein, und von jetzt bis zum sinkenden Abend wanderten wir durch eine Wildniß, in welcher nichts als der Weg und die Merkzeichen der Landvermesser an den Stämmen daran gemahnte, daß sie schon von andern lebendigen Wesen als Hirschen und Bären betreten worden sei. War die Straße bisher schon eine Prüfungsanstalt der Geduld gewesen, so wurde sie es jetzt mit jeder der noch übrigen zehn Meilen mehr. Die Citate, womit Cousin Theodore sich früher getröstet, wenn er, am Rande einer Kothlache hinbalancirend, das Gleichgewicht verlor und bis über die Stiefelschäfte in den Morast versank, machten jetzt, wo er bei einem ähnlichen Turnerkunststücke bis an die Schenkel in den kühlen Schlamm fuhr, einer Auswahl der besten deutschen Kernflüche Platz, und auch ich konnte mich einigen Blasphemirens nicht erwehren, als ich, um einem gleichen unerbetenen Moorbade auszuweichen, über einen umgestürzten Eichstamm kletterte und krach! bis an die Brust in stiebendem Moder und schlüpfriger Verwesung einbrach. So turnten und tobten wir weiter, bis wir bei einem abermaligen Versinken in einen hohlen Baum, aus dem ein Opossum auf und davon sprang, unsere Laune wiederfanden. Auf einem jener Hügelkämme, welche den Sumpf durchädern, hatten wir den seltsamen Anblick, daß eine beträchtliche Strecke weit der Rücken der Höhe mit lichtbraunen Streifen, den verwitterten Resten von Stämmen, die ein Windbruch dorthin geworfen, beinahe ganz regelmäßig

gemustert war. Durch einen Creek watend tödteten wir eine schwarze Schlange von über drei Fuß Länge, und kurz vor unserem Eintreffen bei Heischberger schossen wir — Ende gut, Alles gut — einen wilden Puter, der sich eben anschickte, im Wipfel einer Eiche zum Schlafe einzunicken. Die Kugel meines Begleiters war ihm durch die Brust gegangen, und der Fall mußte ihn jedenfalls betäubt haben. Dennoch versuchte er noch einmal aufzufliegen, und nicht eher wurden wir seiner vollkommen Herr, als bis ich ihm mit einer Ladung Schrot beinahe den ganzen Kopf weggenommen. Heischberger, mit dessen Familie wir ihn noch denselben Abend verzehrten, schätzte ihn auf achtzehn bis zwanzig Pfund, meinte jedoch lächelnd, er schösse nach einem Truthahn nie mehr als einmal.

Ein Irländer, der auf Heischbergers Farm mit uns übernachtete, wollte von Kalida bis hierher in fünf Stunden geritten sein. Wir verirrten uns und brauchten mehr als dreimal so viel Zeit dazu. An einem Creek, der den Weg für Fußgänger versperrte, geriethen wir auf eine links abführende Fährte, der wir so lange folgten, bis sie an einem großen Aschenhaufen, wo Ahornzucker gekocht worden, aufhörte. Dann gingen wir, die Himmelsgegend aus dem Stande der Sonne und dem Moose der Bäume lesend, weiter nach Süden, bis wir nach stundenlanger beschwerlicher Irrfahrt auf einen zweiten Creek stießen. Diesen wanderten wir eine Meile und noch eine entlang, vergaßen darüber die Richtung nach Süden einzuhalten und fanden uns endlich ganz unerwartet am Ufer eines breiten, tiefen, geräuschlos im Schatten hinschleichenden Waldstromes. Unglücklicherweise hatte ich meine Karte von Ohio bei Heischberger liegen lassen. Demungeachtet hätte ein wenig Besinnen uns gerade hier auf die rechte Spur führen können, da es uns sagen mußte, daß der dunkle, langsame Fluß, welcher der untergehenden Sonne zuströmte, kein anderer als Blanchards Gabel sei. Ob es aber nun ein boshafter Sumpfdämon oder die bloße Angst vor der nahenden Nacht war, wodurch unsere Gedanken verwirrt wurden — genug, wir waren völlig rathlos, ob wir dem Strome folgen oder ihm entgegengehen sollten. Zuletzt entschlossen wir uns zu dem Unverständigsten, was wir unter bewandten Umständen thun konnten. Wir fragten die Knöpfe meines Rocks um Auskunft, und deren Orakel gab die

Antwort, die wir für unsere Unklugheit verdienten. Es hieß uns links und somit den Fluß hinauf wandern, eine Richtung, welche genau das Gegentheil von der war, welche wir einzuschlagen hatten, wenn wir nach Kalida wollten. Jede Viertelstunde, die wir, fortwährend umsonst — nach einem Wege, einer Brücke, einer menschlichen Wohnung spähend, an dem vielgewundenen Wasser zurücklegten, brachte uns in eine wildere Wildniß. Ein paarmal scheuchten unsere Tritte Rudel von Rehen auf. Unter den Schichten dürren Laubes stießen wir hin und wieder auf kleine Schildkröten. Auf dem Flusse schwammen Trupps von Enten und schossen weiße Raubvögel hin und her, die Fische zu schnappen, welche mit plumpem Sprunge aus der vom Abendrothe bestrahlten Fluth emporschnellten. Und als wir uns in eine Vertiefung hinabarbeiteten, welche durch einen Uferbruch entstanden, entwischte von einer vorragenden Wurzel, auf welcher er Toilette gemacht, ein Waschbär in eine hohle Sycomore.

Alle diese Dinge waren nun sicherlich ungemein interessant, allein die immer dringender werdende Nothwendigkeit, auf einen Weg und damit unter Dach und Fach zu kommen, ließ uns ihrer bald nicht mehr achten. In gleichem Maße wie die Dunkelheit nahm unsere Verlegenheit zu. Nebel entstiegen dem Strome. Die Sterne wurden sichtbar. Die Dämmerung zwischen den Bäumen verwandelte sich in Finsterniß. Wir sahen uns an. Unsere Lage war so kitzlich, daß wir vor Verzweiflung hätten laut auflachen mögen. Es konnte keine drei Meilen weit bis zur nächsten Farm sein. Aber wie sie finden? Weiter zu gehen war so wenig zu empfehlen als umzukehren. In beiden Fällen liefen wir Gefahr, uns in der Dunkelheit dem unterhöhlten Flußrande zu weit zu nähern und hinabzustürzen. Theodore horchte auf den Boden. Ich stieg auf einen Baum. Vergebliche Mühe! Kein Laut war zu hören, kein Licht zu erblicken. Wir ließen ein vereintes Hallo erschallen. Ein zweites und ein drittes. Nichts, keine Erwiderung, nicht einmal ein Echo. Endlich mußten wir uns wohl oder übel drein ergeben, die Nacht im Walde zu kampiren, obwohl dieß das sicherste Mittel war, uns, die wir dessen ungewohnt waren und überdieß vom Morgen an nichts gegessen hatten, ein tüchtiges Fieber zu holen. Schon waren wir daran, ein Feuer anzuzünden — da horch! Was war das? — Hurrah, auf! Das

war eines der Hörner, mit denen die Farmersfrauen des Westens ihren im Walde arbeitenden Männern das Signal geben, daß das Essen bereit ist.[1] Noch einmal. Ja, kein Zweifel, das war der Ton, den wir auf unserer Fahrt zu oft vernommen, um seinen Charakter jetzt zu verkennen. Es kam von Norden, und flugs gaben wir das Feuermachen auf und eilten, so schnell es unter diesen Verhältnissen möglich war, der dreimal willkommenen Stimme zu. Vor uns und hinter uns hüpfte, raschelte und flatterte, krächzte und quiekte es von aufgeschrecktem Gethier. Auf und ab ging unser Weg über einen wirren Wust zusammengebrochener Aeste und Stämme. Und wieder schwollen die melancholischen Klänge durch die Waldhallen, jetzt schon deutlicher und lauter, ein Zeichen, daß wir auf der rechten Spur. Ein Creek hemmte das weitere Vordringen. Ein Baum war darüber gefallen, und rittlings halfen wir uns nach dem jenseitigen Ufer. Eine Hügelwelle erhob sich vor uns, und Victoria! als ihr Kamm erstiegen, flackerte uns keine zweihundert Schritte entfernt, ein lustiges Feuer aus der Tiefe entgegen. Ringsum lagerten dunkle Gestalten. Daneben stand ein weißes Zelt, und ein Stück davon spiegelte eine Furt im Creek die herzerquickende Flamme wieder. Als wir uns näherten, schlugen ein paar große Bracken an. Die Gesichter der Gruppe wendeten sich uns zu, und ein fragendes »Hulloh, boys?« scholl uns entgegen. Daheim würde man an Rinaldo Rinaldini oder mindestens an Wildschützen gedacht haben. Hier schloß man aus den Büchsen, welche an einem improvisirten Gewehrstande vor dem Zelte lehnten, aus den verschiedenen Stücken Wildpret, die an den Bäumen umherhingen, und aus den eleganten Decken, welche die Leute als Mäntel übergeworfen hatten, daß unser gutes Glück uns zu einer von jenen Jagdgesellschaften geleitet hatte, welche alljährlich aus Cincinnati und andern Städten, in deren Nachbarschaft

[1] Diese Hörner sind gewöhnlich gerade, ungewundene conisch zulaufende Blechröhren ohne Tonlöcher und Klappen, oft bis sechs Fuß lang. Zu bewundern ist bei Instrumenten von so ureinfacher Construction, bei deren Länge die höheren Töne nur durch stärkere oder dünnere Luftstöße beim Anblasen, nicht aber durch die Hand im Schallbecher hervorzubringen sind, mit welcher Geschicklichkeit die Frauen ihnen ganze Melodien zu entlocken verstehen, und ein seltsam feierliches Gefühl ergreift den daran nicht Gewöhnten, wenn er in den Urwäldern des Westens wandernd oder auf seinen Strömen schiffend, plötzlich diese Klänge durch die stillen Forsten hallen und sich zu einer frommen Weise ausprägen hört.

das Wild ausgerottet ist, nach dem Schwarzen Sumpfe, nach den Wäldern von Indiana und Michigan, ja zuweilen selbst nach den Einöden von Arkansas ausziehen, um einige Wochen hindurch der von den Vätern ererbten Lust am Waidwerke zu fröhnen.

Wir erzählten unser Abenteuer und fragten nach dem Wege nach Kalida. Man kannte ihn nicht; denn wir waren in die Nähe von Gilboa gerathen. Wir erkundigten uns nun nach der nächsten Farm. Man meinte, wir würden uns kaum hinfinden, und lud uns ein, die Nacht hier zu verweilen. Dieß wurde freundlich angeboten und dankbar angenommen. Unsere Wirthe waren ihrer Sprache nach Leute von feinen Sitten, und die Art, wie sie sich mit allem, was zum Comfort gehört, selbst mit Tellern und Gläsern versehen, bewies dieß noch mehr. Höflich räumte man uns einen Platz am Feuer ein. Mit artigen Worten hieß uns der Kapitän der Gesellschaft, ein Advokat aus Columbus, beim Abendessen, einem köstlichen Rehbraten, und bei der hierauf folgenden Bowle willkommen, und als die halbe Nacht unter muntern Gesprächen verbracht war und nun Einer nach dem Andern einnickte, gab man uns sogar ein Büffelfell zur Decke.

Der Morgen zeigte uns, wie sehr wir geirrt, uns in einer vollkommenen Wildniß zu glauben; denn die nächste Blockhütte war kaum zwei Meilen entfernt. Von dieser aus gewannen wir ohne Schwierigkeit die Straße nach Kalida und trafen ohne weitere Abenteuer um die Mittagsstunde in diesem Orte selbst ein. Von hier nach Section Ten am Kanale sind es zehn Meilen, und da wir jetzt besser auf den Weg achteten, ward es uns möglich, zu rechter Zeit dorthin zu gelangen, um mit dem Abends vorüberfahrenden Boote unsere Rückreise nach Süden fortsetzen zu können. Dießmal war es uns indeß nicht gegönnt, die Nacht in der Kajüte zuzubringen. Nicht nur die Hängematten, sondern auch die Dielen waren bereits mit Schläfern vollgeschichtet, und da überdieß eine infernalische dunstige Hitze in dem Raume herrschte, so sahen wir uns gezwungen, unser Lager auf dem Decke zwischen Koffern und Säcken aufzuschlagen.

Die Umstände, unter denen wir diese zweite Nacht im Freien zubrachten, waren um vieles ungünstiger als die während der ersten,

und von Glück hatten wir zu sagen, daß das Wetter nicht kalt war. Noch immer befanden wir uns im Schwarzen Sumpfe, aber wir näherten uns seiner Grenze. Langsam glitt das Boot auf schnurgerader wellenloser Wasserbahn durch die mondlose Waldlandschaft. Zu beiden Seiten ragte ununterbrochen der finstere Forst. Nur ein schmaler Streifen dunkelgrauen Himmels hielt den Gedanken fern, daß wir durch eine Höhle führen, und es bedurfte keiner sehr lebhaften Phantasie, um sich mit den Seelen zu vergleichen, die auf den Flüssen des Hades schiffen. In der Kajüte war alles still. Kein Windhauch, nur das leise Rauschen des Wassers am Kiel störte die tiefe Ruhe ringsum. Der Strahl der Hängelampe drunten gaukelte auf der Fluth und lief wie ein schwankes gelenkiges Irrlicht durch die Nebel und Schatten des Ufers. Zuweilen ward in der Ferne ein Etwas gleich einem auf die Erde gefallenen Sterne sichtbar. Es wurde heller und deutlicher. Eine Glocke begann zu bimmeln, die unsere antwortete, und vorüber schwamm mit rothverhängten, matterleuchteten Kajütenfenstern ein anderes Kanalboot. Dann wieder Schweigen und Einsamkeit und jener Halbschlummer, in dem die Embryonen der Zukunft über der Seele schweben und der Todtentanz der Vergangenheit an dem Spiegel des Gedächtnisses vorüberschreitet. Und tiefer hüllte ich mich in meine Decke. Und schwerer wurden die Augenlider. Und traumhafter gestalteten sich die Erinnerungen der Wanderung, von der ich zurückkehrte, zauberhafter strahlte die Leuchte, die ihre Bilder im Spiegel beschien. Die Wipfel hoben an zu säuseln, des Mondes Scheibe stieg voll und klar empor. Die dürren Zacken der Bäume begannen mit dichtem Laube sich zu bekleiden, und in überwältigender Urschönheit wogte und brauste der unermeßliche Waldocean. Ein Indianergrab that sich auf, und hervor schritten, leise tretend, flüchtig dahingleitend, schwarzhaarige Rothhäute. Grell erklang in der Ferne der Kriegsruf. Salven blitzten auf einer dämmernden Prairie. Ein Gewimmel von Fliehenden zu Roß und zu Fuß strebte hastig dem bergenden Dickicht zu. Dort lehnte Girty, der grimme Renegat, auf seiner Rifle, geschmückt mit Scalpen, die er seinen Landsleuten abgenommen. Da flammte Crawfords Scheiterhaufen, und umzüngelt von der Lohe, schwarzgebrannt, mit Blut übergossen wandelte der Gemarterte um den Pfahl. Dort erwürgten mordgierige

Hinterwäldler das schuldlose Volk von Gnadenhütten, und da wieder ging selig lächelnd die seltsame Gestalt des barfüßigen Christen zwischen seinen Lieblingen, den Apfelbäumen der Wildniß, seinen Pfad gen Himmel.

Und weiter spann sich, und wüster, einsamer gestaltete sich das zum Träumen werdende Sinnen. An stillen Waldbächen wimmelten Biber um ihre Häuser von Pfahlwerk und Schlamm. Dort brach donnertosend eine Büffelheerde aus dem Dickicht auf die Prairie hinaus. Da züngelten Schlangen aus einem Wurzelgewirr. Hier gingen schwerleibige Schildkröten zwischen dem Wuste von Moos und Pilzen, der aus den zerborstenen Leichnamen von Baumriesen quoll. Auf den Zweigen tummelten sich schäkernd Eichkatz und Baumratz. Ueber den Wipfeln lagerten Wolken von Muskitos, das lebendig gewordene Gift des Sumpflandes. Droben aber über den Wipfeln und Wolken, dem Wimmeln und Weben der unendlichen Einöde schwebte die schwermüthig blickende Nebelgestalt Manito's, des Urwaldsgeistes.

Da plötzlich erhoben sich im Osten hellstrahlende Sterne. Der Mond verblich vor ihrem Glanze. Der Wald fiel strichweise wie von unsichtbaren Aexten. Ein mächtiger Windstoß fuhr vom Aufgang gen Niedergang und fegte die rothen Kinder Manito's hinweg. Ein Getöse wie vom Heranzuge eines großen Volkes ließ sich hören. Größer und klarer wurden die dreizehn Sterne im Osten, und ha, da stieg aus dem Boden eines Thales hell wie die Sonne ein neuer empor. Sicheln blitzten in seinem Lichte, und Kreuze von Kirchthürmen warfen sein Funkeln zurück. Mais wuchs, wo Schilf gewuchert. Wo giftiges Gewürm und reißendes Gethier sich der Nacht gefreut, begrüßten nun muntere Hähne den Anbruch des Morgens. Stadt auf Stadt mit hohen Häusern sah auf das Wasser hernieder, auf dem wir jetzt mit eilendem Kiele dahinglitten.

Da stieß mich eine rauhe Hand an, daß der Traum verblüfft der Wirklichkeit Raum gab. Das gigantische Schiff, auf dem mich die Phantasie zuletzt durch ihr Reich geführt, war zum prosaischen Kanalboote eingeschrumpft. Statt des sonnenhellen Sternes leuchtete mir vom dämmernden Ufer die Laterne eines Negers ins Gesicht, der die Koffer neuer Passagiere aufs Verdeck warf. Statt der prächtigen Städte, die mir die Zukunft gewiesen hatte,

zeigte die Gegenwart eine Gruppe armseliger Bretterhütten, statt lachender Weizenfluren den alten wilden, finstern Urforst. Der Steuermann aber, der mich geweckt, hieß mich eilen, das Boot zu verlassen, da wir in St. Marys seien, wo ich absteigen gewollt.

Drei Meilen westlich vom Städtchen St. Marys befindet sich das große Reservoir, aus dem der Miamikanal gespeist wird. Es war uns als der umfangreichste künstliche Landsee in der Welt geschildert worden, und ich glaube in der That, die Yankees hatten hier einmal nicht übertrieben. Das Bassin ist neun Meilen lang und zwischen drei und vier Meilen breit. Etwa die Hälfte desselben war in seinem natürlichen Zustande eine Prairie, der Rest mit Wald bedeckt. Es wurde dadurch hergestellt, daß man im Osten und Westen Erdwälle von zehn zu zwanzig Fuß Höhe aufwarf, während die Süd- und Nordseite des Beckens durch natürliche Hügelketten gegeben war. Das Reservoir wurde 1837 begonnen und 1845 vollendet, nachdem es 1843 durch einen Akt widerrechtlicher Selbsthülfe theilweiser Zerstörung ausgesetzt gewesen. In diesem Jahre nämlich war man mit dem westlichen Erdwalle zu Stande gekommen. Das Wasser strömte am obern Ende bis zur Tiefe von drei Fuß ein; da der Boden jedoch nach Osten zu allmählig ansteigt, so wurde er hier auf eine Strecke von mehreren Meilen nur einige Zoll hoch mit Wasser bedeckt. Wären nun dagegen keine Maßregeln ergriffen worden, so hätte es bei der hiesigen Wirkung der Sonnenstrahlen in kurzem einen Sumpf gegeben, vor dessen Ausdünstung die Bewohner des ganzen County's hätten aus der Gegend flüchten müssen. Außerdem waren ganze Farmen, die bis dahin noch nicht vom Staate bezahlt worden waren, durch die wachsende Fluth überschwemmt worden. Unter diesen Umständen machten sich ungefähr 150 Bürger, die sich beeinträchtigt sahen, auf und durchstachen die westliche Böschung, so daß die überflutheten Striche in einigen Stunden völlig trocken gelegt waren. Unter denen, welche sich bei dieser ungesetzlichen Handlung betheiligt hatten, befanden sich die achtbarsten Leute, und Viele führten hier Hacke und Schaufel, welche bei dieser Gelegenheit zum erstenmale durch Handarbeit sich Blasen zuzogen. Alle hatten

nach dem Gesetze das Zuchthaus zu erwarten, aber es fand sich im County keine Grand-Jury, vor der man sie hätte anklagen können.

Das Reservoir zeigt, von seinem Ostufer gesehen, ein eigenthümliches Bild. Im Vordergrunde erblickt man hie und da einzelne abgestorbene Bäume und Stümpfe, zwischen denen die Dächer und Schornsteine verlassener Blockhütten aus dem Wasser ragen. In der Mitte streckt sich, zuweilen von einer kleinen, mit Prairiegras bewachsenen Insel unterbrochen, so weit das Auge reicht, die überschwemmte Fläche des einstigen Wiesengrundes. Zu beiden Seiten aber starrt aus der beschatteten Fluth ein Wald todter Bäume mit dürren Zackenästen und schwarzmoosigen Stämmen. Als wir den Ort besuchten, fuhr ein starker Südwind über die Einöde, und der Miniaturocean wogte und schäumte mit einer Furie, daß unser Boot Mühe hatte, sich vor einem Schiffbruche an den Bäumen zu retten. Schaaren von Wasservögeln flogen über den wüthenden Wellen hin und her, im Walde knisterte und krachte es, und in der Luft wirbelten abgebrochene Zweige von so bedenklicher Größe, daß wir uns beeilen mußten, aus der gefährlichen Mitte des Beckens nach dem sichern Ufer zurückzugelangen.

Eine andere Merkwürdigkeit von Mercer County ist eine Colonie von Farbigen, welche vor einigen Jahren im südlichen Theile dieses Distrikts gegründet worden und — ein seltener Fall bei derartigen Unternehmungen — gut gediehen ist. Es war uns nicht gestattet, sie zu besuchen, allein der Zufall fügte es, daß wir auf dem Boote, mit dem wir nach Piqua hinabfuhren, die Bekanntschaft eines schwarzen Predigers machten, welcher der Niederlassung eine Zeitlang angehört hatte und darum genaue Auskunft über sie geben konnte. Nach seinen Mittheilungen entstand die Colonie durch die Bemühungen eines Herrn Wattles von Connecticut, welcher, statt mit andern Abolitionisten lediglich schöne Worte zu machen, die Sache beim rechten Ende anfaßte und, ohne sich in den Zank über die Sklaverei einzulassen, Anstalten traf, die freien Farbigen zu bessern und dadurch von der Verachtung zu emancipiren, die im Norden auf der Race mit gleicher Schwere lastet, wie im Süden die Knechtschaft. Im Winter 1833 wurde er mit dem Zustande der Negerbevölkerung Cincinnatis bekannt

und fand, daß dieselbe mit wenigen Ausnahmen vollkommen unwissend über die Bedingungen war, unter denen sie zu guten Bürgern werden konnte. Ohne Verzug ging er ans Werk, diesem Uebelstand abzuhelfen. Er gründete zunächst eine Schule, und die Zahl der Zöglinge stieg bald auf mehrere Hunderte. Bald jedoch stellte sich heraus, daß an eine gründliche sittliche Hebung der Leute nicht zu denken sei, wofern dieselben nicht dem verderblichen Einflusse des großstädtischen Lebens entzogen würden. Wattles schlug deßhalb seinen Pfleglingen vor, in einer noch wenig bevölkerten Gegend Congreßland zu kaufen und dort in Masse sich anzusiedeln. Die Neger gingen hierauf unter der Bedingung ein, daß ihr Lehrer und Wohlthäter sich an die Spitze des Unternehmens stelle. Wattles versprach dieß, reiste durch Canada, Michigan und Indiana, um sich nach einem passenden Orte umzusehen, fand endlich in Mercer County, was er suchte, ließ sich mit etwa 200 Farbigen auf dem erkauften Lande nieder und bewirkte durch seine Umsicht und unermüdliche Thätigkeit, daß sich der Grundbesitz der Colonisten in fünf Jahren auf 30,000 Acres und ihre Anzahl auf 400 vermehrte. Unablässig reiste der edle Mann im ganzen Westen umher und gründete Schulen für farbige Kinder, während er unter den Erwachsenen Theilnehmer an seinem Colonisationsplane zu werben bemüht war. Bei seiner Rückkunft von einer dieser Reisen kaufte er für sich selbst ein Stück Land, um darauf eine Arbeitsschule für Farbige anzulegen. Diese gedieh außerordentlich wohl, obwohl die Mittel zu ihrer Unterhaltung bis zum Jahre 1842 sehr beschränkter Art waren. Um diese Zeit aber erfuhren die Vollstrecker des Testaments, in welchem der Quäker Emlen 20,000 Dollars für die Erziehung afrikanischer und indianischer Knaben zu Handwerkern und Ackerbauern ausgesetzt, von der Anstalt des menschenfreundlichen Wattles, vereinigten die ihnen zur Verfügung gestellten Mittel mit den seinigen, kauften seine Farm und stellten ihn als Director des darauf bestehenden Instituts an, welches von jetzt ab einen doppelt raschen Aufschwung nahm. Nun kaufte aber 1846 Richter Leigh aus Virginien einen Theil des Landes, welches den Negercolonisten in der Nachbarschaft von Emlen-Institute gehörte, um darauf die freigelassenen Sklaven des berühmten John Randolph aus Roanoke anzusiedeln. Dieselben trafen in der Zahl von 400 Köpfen ein, wurden indeß von den

weißen Bewohnern mit Gewalt verhindert, sich ansäßig zu machen, und seit dieser Zeit sind die Mitglieder der Anstalt sowie die der gesammten Colonie, deren Mittelpunkt Emlen-Institute ist, mancherlei Plackereien und Mißhandlungen ausgesetzt gewesen, so daß mehrere derselben ihr Eigenthum aufgaben und aus dem Lande zogen.

Außer dieser hat der Staat Ohio noch eine zweite Negerniederlassung. Sie befindet sich in Shelby County, hat circa 350 Bewohner, die in guten Verhältnissen sind, ist indeß ungünstig gelegen, da die Gegend feucht und deßhalb häufig Fiebern unterworfen ist. Auch hier wurden die emancipirten Sklaven Randolphs von den Weißen nicht geduldet, und so mußte man die Heimathlosen in den Nachbarcounties einzeln bei Familien unterbringen, die weniger vorurtheilsvoll waren. Endlich existiren innerhalb Ohios zwei Colonien Farbiger in der Nähe von Georgetown, jede ungefähr 500 Köpfe stark. Dieselben wanderten im Jahre 1818 von Virginien aus und waren ursprünglich die Sklaven Samuel Gists, der sie durch testamentarische Verfügung freiließ und ihnen hier Wohnsitze verlieh. Bedauerlicherweise ist ihre gegenwärtige Lage keine glückliche, und zwar wurde diese Wendung der Dinge von unserem Berichterstatter ihrer eigenen Schuld und vorzüglich ihrer Trägheit zugeschrieben.

Die vorstehenden Notizen wurden an Bord des Kanalbootes St. Louis aufgezeichnet, mit dem wir, von jetzt durch wohlangebaute Gegenden, an Piqua und Troy vorüber nach Dayton hinabfuhren. Auch dieser Theil des Landes ist voll von historischen Erinnerungen aus den Indianerkämpfen. Das Miamithal und vor allem die Umgebung von Piqua war ein Lieblingsaufenthalt der Rothhäute, welche noch lange nach ihrem Auszuge in den Schwarzen Sumpf von Zeit zu Zeit hierher zurückkehrten, um auf den Gräbern ihrer Väter über die Erinnerungen an ihre Kindheit zu weinen. An der Stelle des zuletzt erwähnten Städtchens standen noch zu Ende vorigen Jahrhunderts die Wigwams einer Indianerstadt, die über viertausend Bewohner gezählt haben soll. Ja die Sage verlegt hierher sogar ein Wunder, wodurch die Stätte zu einer Art Heiligthum wurde, und welches nebenbei poetisch genug ist, um einen gebührenden Schluß zu diesem Kapitel voll

hinterwäldlerischer Romantik zu geben. Piqua war der Name eines Stammes der Shawanoesen-Nation, und die Bedeutung des Wortes ist „der Aschengeborene." Die Ueberlieferung aber erzählt in Bezug hierauf folgende Mythe: In grauer Vorzeit hatte sich hier das ganze Volk der Shawanoes zur Feier seines Jahresfestes versammelt. Sie saßen im Kreise um ein mächtiges Feuer und riefen mit frommen Gebeten den großen Geist um seinen Segen bei der Jagd und um Mehrung ihres Geschlechtes an. Die Flamme war niedergebrannt, als sich plötzlich in dem Aschenhaufen ein lautes Zischen, Knistern und Puffen vernehmen ließ. Verwundert schauten die Beter aus ihrer Andacht auf, und siehe da — aus den glühenden Kohlen stieg die Gestalt eines vollkommen erwachsenen rothen Mannes empor, der fortan unter ihnen lebte und der Vater des Piqua-Stammes wurde.

Sechstes Kapitel.

Die Königin des Westens noch einmal.

Die Woche vom 21. bis zum 28. wurde der Verdauung und Verarbeitung dessen, was während der im vorigen Abschnitte geschilderten Reise aufgenommen worden, und der Pflege alter sowie der Anknüpfung neuer Bekanntschaften gewidmet. Das Leben in den kleinern Städten bietet hier so wenig wie anderwärts viel Bemerkenswerthes. Sein einförmiger Verlauf wird nur durch den Scandal, womit ein zu überschwänglichster Blüthe gediehenes Cliquenthum sich bombardirt, und gelegentlich durch eine Windbeutelei unterbrochen, welche durch Neuheit und Unverschämtheit das Gewohnte überbietet. In ersterer Beziehung wird Unglaubliches geleistet, und zwar übertreffen die Deutschen in der Neigung zur Fractionenbildung die Angloamerikaner um ein Erkleckliches. In der That, der Begriff des Individuums müßte von Rechtswegen aus der Philosophie dieser Leute getilgt werden. Ihr Treiben wenigstens kommt einer praktischen Läugnung desselben ungemein nahe. Jedes einwandernde Individuum trägt, sobald es sich einigermaßen acclimatisirt hat, Sorge, sich nach seinen verschiedenen Daseinsseiten in Bruchtheile zu zerlegen und nach diesen in die einzelnen Receptacula, worein die Gesellschaft durch diesen wunderlichen Trieb geschieden ist, einzuschachteln. Die alte Zunftform ist, weil sie Handel und Wandel hemmte, abgethan worden. Der alte Zunftgeist aber macht sich, mit Titel- und Spielsucht im Bunde, so breit wie irgendwo. Schon von vornherein hat das in Rede stehende Individuum oder vielmehr Dividuum die Ueberzeugung, weil es nördlich von Schöppenstedt das Licht der Welt erblickte, zu den Norddeutschen, oder, weil seine Mutter südlich von dieser ehrenwerthen Stadt mit ihm niederkam, zu den Schwaben halten und alle Uebrigen für geborne Lumpe ansehen zu müssen.

Es schließt sich sodann, wenn es die Ader klopfen hört, worin Schleiermachers Abhängigkeitsgefühl pulsirt, manchmal wohl auch ohne diese und lediglich des Anstands halber oder des allmächtigen Dollars wegen, einer von den Gesellschaften an, die hier den Betrieb der Religion gepachtet haben. Es stallt sich ferner, wenn es überhaupt ζῶον πολιτικὸν ist, aus dem oder jenem Grunde, etwa weil ein Vetter oder Gevatter dazu räth, selten aus Ueberzeugung, bei den Whigs, Demokraten oder Freesoilers ein. Es entdeckt schließlich, daß ihm noch eine Qualität abgeht, und daß es sich durchaus noch einmal spalten muß, und siehe da, auch diesem Reste von Separationsgelüsten hat ein günstiges Schicksal abgeholfen. Das Dividuum oder nunmehrige Divisum hat die Wahl, ob es bei dem in dreiunddreißig Grade gegliederten masonischen Bandwurm unterkriechen, oder in einem „Haine" der „Druiden" sein Steckenpferd tummeln, oder sich den Opferern in einem „Ehrentempel" der „Söhne der Enthaltsamkeit" zugesellen, oder endlich, ob es als Mitglied des „uralten und sehr ehrwürdigen Ordens der närrischen Kerle" die Welt beglücken helfen will. Alle diese geheimen Puppenschachteln eines flittersinnigen Kastengeistes sind hier bis zum Erdrücken vollgepfropft, und um nur von den zuletzt erwähnten, den Odd Fellows, zu reden, so hat diese Verbrüderung[1] allein im Staate Ohio 190 Logen, und ich sah am Tage vor meiner Abreise nach Cincinnati einen Aufzug derselben durch die Straßen Daytons paradiren, der nahe an zweitausend Theilnehmer zählte und mit seinen vier Musikchören, seinem Putz buntfarbiger Bandeliere und goldner Borden und Troddeln, sowie mit seinen pompösen

[1] Die Odd Fellows verlegen den Ursprung ihrer Gesellschaft gleich den Freimaurern ins graue Alterthum, und zwar soll dieselbe 65 nach Christus unter den Soldaten eines römischen Lagers entstanden und im Jahre 97 vom Kaiser Titus durch Ueberreichung einer goldenen Tafel mit allerlei Symbolen anerkannt worden sein. In Wahrheit aber wurde der Orden erst 1800 und zwar zu Manchester in England gegründet. Von hier wurde er 1812 nach Baltimore verpflanzt, und seitdem ist er in Amerika dermaßen gewachsen, daß er gegenwärtig innerhalb der Ver. Staaten 31 Großlogen und circa 2500 Werkstätten mit nahe an 200,000 Mitgliedern hat. Die jährlichen Einkünfte werden auf 1,225,000 Dollars angeschlagen, und es bilden dieselben vorzugsweise den Fond von Begräbniß- und Wittwenunterstützungskassen. Die Freimaurer mögen ungefähr eben so stark sein. Die Druiden aber sind eine Verbindung von neuerem Datum und zählen verhältnißmäßig wenige Mitglieder, obgleich sie durch fleißiges Werben, besonders unter den Deutschen der niedern Classe, im raschen Zunehmen begriffen sind.

Reden und Toasten, wie die Zeitung sagte, „einen unvergeßlichen Eindruck auf jedes für das Schöne und Erhabene empfängliche Gemüth machte."

Am 29. October fuhr ich von der Stelle, wo Dayton nach europäischen Begriffen von Gebühr und Nothwendigkeit einen Bahnhof haben sollte, nach Miamisburgh, um das hier befindliche Indianergrab zu besuchen, welches als das größte in Nordamerika gilt. Es ist dieß ein steiler, spitzzulaufender Hügel, der an der Basis 400 Schritt Umfang haben und zwischen 70 und 80 Fuß hoch seyn mag. Die Waldbäume, mit denen derselbe ursprünglich bewachsen war, haben einem Pfirsichgarten Platz machen müssen. Wahrscheinlich das Denkmal einer Schlacht zwischen den vom Süden heraufgedrungenen Stämmen und den nördlichen Indianern, enthält dieser Erdkegel vermuthlich gleich den in ganz Ohio zerstreut anzutreffenden kleineren zwei übereinander liegende Grüfte, die mit den Knochen der beim Kampfe Erschlagenen gefüllt sind. Vor einigen Jahren versuchte man vermittelst eines Schachtes vom Gipfel ins Innere zu dringen. Als man jedoch bei einer Tiefe von zwei Klaftern auf Menschengebeine stieß, und der Grund unter den Hacken und Schaufeln einen hohlen Ton von sich gab, ließen die Arbeiter aus Furcht das angefangene Werk im Stiche, und seitdem ist nichts weiter gethan worden.

Am Abende des zuletztgenannten Tages traf ich wohlbehalten wieder in Cincinnati ein, und die drei Wochen, die ich von jetzt ab hier verlebte, waren angenehme und lehrreiche zugleich. Sie fielen in die Periode der Pökel-Saison und somit in eine Zeit, wo die Stadt mehr, als es der Nase lieb seyn kann, Porkopolis ist. Aber demungeachtet fühlte ich mich je länger je mehr geneigt, ihr das Prädicat der „Königlichen" zuzuerkennen. Manches Vorurtheil war während meiner Abwesenheit gemildert worden. Manches auch schwand jetzt völlig, und sein Gegenstand ließ nur den Eindruck des Fremdartigen zurück. Bei Vielem, was während der ersten Betrachtung lediglich abgestoßen, ward nun auch der anziehende Pol bemerkt. Im Allgemeinen blieb zwar noch mancher widerliche Zug und manche absolute Lächerlichkeit, aber von Freunden geleitet und aufmerksam gemacht, fand ich bei Weitem mehr zu bewundern und zu preisen. Um das amerikanische Leben zu begreifen, bedarf es mehr als anderwärts eines Schlüssels zu

seinen innern Räumen, und der wird dem Herrn Touristen freilich nicht ins Hotel gebracht. Nach Ansichten aus der Vogelschau aber, mit denen diese Wandervögel sich dann zu begnügen haben, ist ein Volkswesen überhaupt nicht zu richten, geschweige denn das hiesige, noch in der Bildung, in der Gährung begriffene, wo die Hefe nach der Oberfläche stößt und der Oberflächliche darum nichts als sie zu entdecken vermag.

Die folgenden Tagebuchsblätter werden nun zeigen, ob der, welcher sie niederschrieb, von sich sagen darf, jenen Schlüssel zuweilen besessen zu haben. Sie enthalten vorzugsweise Beobachtungen und Darstellungen, selten Urtheile, und ich möchte sie deßhalb am liebsten im Lichte von Ziffern betrachtet sehen, aus denen der Leser sich schließlich selbst das Facit zusammenrechnet.

---

2. December. Wer da Zweifel hegt, daß die Welt aus Nichts geschaffen wurde, der gehe hin, sehe sich die Sternwarte von Cincinnati an, lasse sich ihre Geschichte erzählen und sage: pater peccavi. Sie ist ihrem Ursprunge nach ein vollständiges Wunder, in ihrem Bestehen ein ruhmvolles Monument der Kühnheit und Unermüdlichkeit ihres Begründers und in ihrer Ausstattung ein lauter Protest gegen die Ansicht, daß die Amerikaner Verächter der Kunst und Wissenschaft seien. Professor Mitchel, in dessen Kopfe der Plan dazu entsprang, ist einer von den Typen des Yankeethums, an denen man es achten lernt. Zäh wie Gummi, unwiderstehlich wie ein Steinbohrer, in allen Sätteln gerecht, drängen, winden und pressen diese Naturen sich durch jedwedes Hinderniß hindurch und dem Ziele zu, scheine es auch unerreichbar. Immer voll großartiger Pläne, erkennt ihr eiserner Wille keine Unüberwindlichkeit an, und nie verlegen, baut ihre Klugheit sich Brücken selbst über Unmöglichkeiten.

Von armen Eltern stammend und früh verwaist, sah Mitchel sich im zwölften Jahre gezwungen, als Ladendiener in ein Kramgeschäft zu Xenia zu treten, eine Stellung, die seinen aufstrebenden Geist nicht hinderte, fleißig Griechisch und Latein zu treiben. Fünfzehn Jahre alt bewarb er sich um eine Freistelle in der Kriegsschule zu Westpoint, und als er diese durch Verwendung von Gönnern erlangt, wanderte der Knabe durch eine Wildniß von

siebenhundert Meilen aus Ohio an den Hudson, traf mit einem Ranzen auf dem Rücken und 25 Cent baar Geld in der Tasche in Westpoint ein und widmete sich nun dem Studium mit solchem Eifer, daß er nach Verlauf von vier Jahren bereits zum Professor reif war. Dieß war 1829. Im folgenden Sommer leitete er die Vermessung von zwei pennsylvanischen Eisenbahnen, und 1832 sah man ihn am Gerichtshofe von St. Augustine in Florida als Sachwalter plaidiren. Dieses Geschäft setzte er später in Cincinnati fort, bis er endlich durch einen Ruf als Lehrer der Mathematik und Astronomie einen Wirkungskreis erhielt, in welchem er seiner Mission näher gerückt war. In dieser Stellung entstand und reifte in ihm der Gedanke zur Gründung eines Observatoriums. Dieß war allem Anschein nach ein so tolles Unternehmen, als je eines im Gehirn eines Schwärmers gesproßt. Weder ein Platz noch Geld zur Errichtung einer derartigen Anstalt war vorhanden. Das Interesse am fernen Sternenhimmel war unter Leuten, die bisher nur für das Allernächste Sinn gehabt, erst zu wecken, und fast dreißigtausend Dollars waren allein für das Gebäude und die erforderlichen Instrumente aufzutreiben. Das waren üble Aussichten. Aber Mitchel hatte das Auge, welches durch alle Schwierigkeiten hindurchschaut. Er machte seine Berechnung, griff das Werk an, und — Hut ab vor Meister und Bauleuten! — nach vier Jahren stand es da, so stolz und so vollkommen, wie es in der Idee seines Urhebers vorgebildet gewesen, die einzige Sternwarte auf der Welt, die vom Volke, von den Massen errichtet worden.

Das Erste, woran Mitchel zu denken hatte, war die Gründung einer Gesellschaft für seinen Zweck. Diese kam 1842 zu Stande, und seltsam — sie zählte unter ihren Mitgliedern mehr als achtzig Procent Handwerker und Kaufleute. Das Nächste war ein geeignetes Stück Grund und Boden für das Gebäude. Man wendete sich an Longworth, den reichen Landeigenthümer, und er bewilligte einen Strich von vier Acres, ohne irgendwelche Zahlung dafür zu beanspruchen. Ein drittes Haupterforderniß waren Instrumente, und um diese wurde ungesäumt an das Frauenhofersche Institut geschrieben und ein Contract wegen Lieferung eines großen Telescops abgeschlossen, dessen Kosten sich auf nicht weniger als 9500 Dollars beliefen. Als am 9. November 1843 der Grundstein zum Gebäude gelegt wurde, war von dieser Summe noch

kein Drittel eingezahlt, und da dieselbe bei Vollendung des Instruments, welche für den Juni 1844 erwartet wurde, vollständig abgeführt werden mußte, so war die Hauptsorge zuvörderst die Einsammlung der bis jetzt bloß auf dem Papier befindlichen Beiträge. Diesem Geschäfte hatte sich Mitchel selbst zu unterziehen, und obschon das Jahr für Handel und Wandel ein ungünstiges war und er in Folge dessen mancher Weigerung und mancher Vertröstung auf später begegnete, sah er sich nach Verlauf eines Monats doch im Stande, 3500 Dollars an eincassirten Geldern in die Hände des Schatzmeisters der Gesellschaft zu legen. Ueberdieß hatte er fernere zweitausend Dollars in Wechseln, zahlbar »in trade,« d. h. in Zimmermanns-, Maurers-, Tischlers- und Glasersarbeit, in Stiefeln und Schuhen, in Schnitt- und Eisenwaaren, in Speck, Oel, Mehl, kurz — hier zu Lande ein sehr gewöhnliches Verfahren — in allerlei Handelsartikeln und Leistungen, erhalten. Allein noch immer fehlten dreitausend Dollars, um die letzte Rimesse nach Europa zu bezahlen. Diese zu erheben, entwarf Mitchel eine Liste der reichsten Bürger Cincinnatis. Acht Namen auf derselben hatten den Betrag von 200, zehn die Summe von 100, die Uebrigen 50 Dollars neben sich, und siehe da, der Professor der Mathematik hatte so genau gerechnet, daß er bei Vorlegung seiner Liste nur in einem einzigen Falle sich getäuscht fand. Die hierdurch ausfallenden 200 Dollars wurden anderweitig beschafft, und als der Zahlungstermin erschien, war das erforderliche Geld bereit.

Hiermit jedoch waren die Aussichten der Gesellschaft auf Beisteuern in Baarzahlungen erschöpft, und kein Cent verblieb in der Kasse, um ein Gebäude zu errichten, dessen Herstellung mindestens auf sechstausend Dollars zu veranschlagen war. Auch hier wußte Mitchel Rath zu schaffen. Da sich kein Baumeister gewinnen ließ, unter bewandten Umständen die Sache zu übernehmen, entschloß der Professor sich, die nöthigen Arbeiter tageweise zu dingen und ihre Leistungen selbst zu überwachen. Gedacht, gethan. Am 1. Juni 1844 begann er mit zwei Maurern und einem Karren den Bau, welcher, in dieser bescheidenen Weise fortgesetzt, wenigstens zwanzig Jahre zu seiner Vollendung bedurft hätte, während kraft der Schenkungsurkunde der Platz an Longworth heimfiel, wofern die Sternwarte nicht bis zum Herbste 1845 fertig wurde. Hundert

andere Schwierigkeiten erhoben sich, aber nur, um dem Genie Mitchels augenblicklich zu weichen. Man forderte einen übermäßigen Lohn für die Zufuhr von Ziegeln auf die Höhe von Mount Adams, und der Professor entdeckte, daß sich das Werk auch aus Bruchsteinen aufführen ließe, die oben, ganz in der Nähe des geschenkten Landes gewonnen werden konnten. Man verlangte ferner zu hohe Preise für die Herbeischaffung von Kalk, und Mitchel errichtete selbst einen Kalkofen, der zwar etliche Male einstürzte, aber dem Bedürfnisse ganz wohl entsprach. Man berechnete die Sandfuhren zu theuer, und siehe da, der zukünftige Direktor des Observatoriums kaufte ein Paar Pferde und zeigte, indem er die Karren selbst vollschaufelte, auf den Berg trieb und an Ort und Stelle ablud, den Arbeitern praktisch, wie viele Fuhren bei gutem Willen in einem Tage gethan werden konnten. Noch ein Nachtheil der Lage war zu überwinden. Es war kein Wasser näher zu haben, als am Fuße der Höhe, eine halbe Meile entfernt, und es von da herbeizuholen würde außerordentliche Kosten gemacht haben. Auch diesem Uebelstande wurde flink abgeholfen. Der Professor zog einen Damm quer über eine Senkung in der Hügelwand und hatte das Vergnügen, diese rasch hergestellte Cisterne durch einige Regentage ausreichend gefüllt zu sehen.

Nach diesen Vorbereitungen wurde mit dem Bau selbst angefangen. Die erste Woche, wie bemerkt, mit nur zwei Maurern arbeitend, ermöglichte Mitchel, der nicht bloß hierbei, sondern auch als Sammler von Beiträgen die rastloseste Thätigkeit entwickelte, nach Verlauf von acht Tagen die Anstellung einer doppelten Zahl. In der dritten Woche wuchs dieselbe zu acht, in der vierten zu zwanzig Mann, und endlich waren nicht weniger als fünfzig am Werke. Diese ganze Zeit über hatte Mitchel seinen Pflichten als Professor der Mathematik und Philosophie nachzukommen, und von den fünf täglichen Lehrstunden, die er im College zu ertheilen hatte, ward nicht eine versäumt. Vor acht Uhr Morgens waren bereits alle Arbeiter auf dem Bauplatze, im Steinbruche, in der Sandgrube und beim Kalkofen inspicirt. Von acht bis ein Uhr hielten ihn seine Obliegenheiten im College fest, und ehe die zweite Stunde geschlagen, war der Unermüdliche wieder auf dem Baugerüste oder mit Sammeln von Beisteuern beschäftigt. Jeder Samstag erschöpfte alle seine Fonds. Aber

freudigen Muthes begann er die nächste Woche, überzeugt, daß auch in ihr der Ausdauer ihr gebührender Lohn werden müsse. Häufig hatte er nach einer Schuld so viele Wege zu gehen, als sie Dollars betrug. Oft mußte er die auf Zahlung in Handelsartikeln ausgestellten Wechsel ein halb dutzend Mal umtauschen, ehe es gelang, sie in baares Geld umzusetzen. Immer jedoch war die Baukasse in der von den Verhältnissen geforderten Verfassung, und als der September verflossen, war die Sternwarte unter Dach, ohne daß auch nur eines Dollars Werth Schulden darauf lasteten.

Die innere Ausstattung wurde beinahe lediglich von denen beschafft, welche sich statt mit Geld mit Arbeitstagen und Naturalleistungen unterschrieben hatten. Die eine Thür besorgte dieser, die andere jener Zimmermann. In gleicher Weise wurden die Fensterrahmen geliefert. Ebenso die Scheiben, Bänder und Wirbel. Die Mehrzahl der Schlösser, den größten Theil der Dielen und Treppenstufen, der Oefen und Kaminsimse bekam man unentgeltlich von den Fabrikanten und Handwerkern der Stadt, und kaum möchte in der Welt ein Haus aufzufinden sein, welches in einer Ausdehnung wie das Observatorium auf Mount Adams der unmittelbaren Betheiligung aller Classen der Bevölkerung sein Entstehen verdankt. Wir sind hergebrachtermaßen die intelligenten Deutschen. Allein ich würde mich bedacht haben, mit Ja zu antworten, wenn der Amerikaner, dem ich die obigen Notizen danke, mich gefragt hätte, ob ich mir getraue, daheim in einer Stadt von gleicher Größe mit Cincinnati 29 Tischler, 18 Holzhändler und (andere Handwerker ungerechnet) 19 Mitglieder einer lobesamen Schneiderzunft aufzutreiben, welche willig wären, für ein Ding wie eine Sternwarte Summen zu unterschreiben, wie ich sie hier auf der Liste erblickte. Gewiß, ich hätte mich bedacht und wahrscheinlich auch ein wenig geschämt, obgleich ich so gut wie andere Leute in Beckers Weltgeschichte gelesen habe, daß Keppler und Kopernicus in Deutschland geboren wurden.

Eine detaillirte Beschreibung des Observatoriums möchte zu weit führen. Es genüge daher die Bemerkung, daß es ein massives Gebäude ist, welches im Centrum drei, auf den Flügeln zwei Stockwerke hat, daß es ferner mit einem dorischen Porticus geziert, und daß es nach allen Seiten ebenso solid als zweckmäßig ausgestattet ist. Außer dem Raume, in welchem sich auf steinernem

Fußgestell das Hauptinstrument der Anstalt, das gewaltige Fernrohr, 17 ½ Fuß lang und bis zu 1400 Mal vergrößernd, erhebt, und außer mehreren andern den Zwecken der Wissenschaft gewidmeten Sälen und Zimmern enthält es auch die Wohnung des Direktors Mitchel, der außer dieser Vergünstigung durchaus keine Vergütung für seine Mühe hat — ein Umstand, der seinen Eifer für das Zustandekommen des Unternehmens in um so glorreicherem Lichte erscheinen läßt.

---

1. November. Heute Morgen war ich bei Dr. Meryweather, der bei der hiesigen Mormonengemeinde ein Amt bekleidet. Um die Mittagsstunde riefen mich die Salutschüsse, womit die „rothe Artillerie" (ein von Personen in Civilkleidung bedienter, auf rother Lafette ruhender Vierzehnpfünder) den von Pittsburgh herandampfenden Kinkel begrüßte, nach dem Landungsplatze hinab. Am Abend endlich wohnte ich einem Vortrage bei, den der „Flüchtling von Spandau" in der mit deutschen und amerikanischen Fahnen geschmückten Turnhalle hielt.

Der Mormonenpriester, welcher sich beiläufig gesagt mit Pfandgeschäften und dem Verkaufe von Patentmedicin nährt, empfing mich sehr freundlich und mittheilsam. Bereitwillig lieh er mir die Religionsschriften seiner Secte, die er im Besitz hatte, und gern versprach er, mich morgen mit zu ihrem Gottesdienste zu nehmen. Ja seine Frau verehrte mir sogar ein hübsch gebundenes Exemplar des wunderlichen Book of Mormon nebst einem Bilde „Bruder Josephs," ihres ermordeten Propheten. Möglich, daß sie meine Vorurtheilslosigkeit sich als Hinneigung auslegten und hinter dem Wunsche, die Sache kennen zu lernen, die Absicht zu spüren meinten, sich ihr anzuschließen. Er hatte sich früher zu den Methodisten, sie zu den Baptisten gehalten. Die Bekehrung zur Kirche der Heiligen vom jüngsten Tage war bei ihm durch einen Besuch in Nauvoo, dem einstigen Centralpunkte des Mormonismus, bei Mrs. Meryweather dagegen durch eine Vision erfolgt, in welcher ihr eine mächtige Stimme zugerufen hatte: »If you can bear it, you shall hear the word of the Most-High.« Beide schienen sehr begeisterte Anhänger des „neuesten Bundes." Kein Professor und kein Bischof, äußerte er sich während unserer

Unterhaltung, könne der Welt heutzutage noch etwas Anderes als schon Dagewesenes lehren. Ihnen aber, den Mormonen, flöße der heilige Geist stets neues Wissen und frisches Leben ein. Auf die Frage, weßhalb jetzt nicht mehr wie früher auf Gassen und Märkten das Evangelium Joseph Smiths gepredigt werde, versetzte er, das sei abgethan. Die Hauptpflicht der Heiligen sei gegenwärtig, sich zum Auszuge nach dem Neuen Jerusalem am Salzsee zu rüsten. Ich erkundigte mich nach dem Grunde und erfuhr, daß, ehe dreißig Jahre vergehen, die Wiederkunft Christi, die Vertilgung der Heiden, alias Nicht-Mormonen, und die Aufrichtung des himmlischen Königthums auf Erden erfolgen werde. Als ich mich verabschiedete, gab er mir den Rath, fleißig in der neuen Bibel zu forschen, wo ich finden werde, daß sie »truth and nothing but the truth« enthielte. Ein Versuch indeß, mich zu Haus von dieser Behauptung zu überzeugen, fiel nicht günstig aus. Daß manches Wahre in dem Buche ist, leidet so wenig einen Zweifel, als daß sein Verfasser ganze Seiten wörtlich aus dem Neuen Testamente abgeschrieben hat. Nichts als die Wahrheit drin zu sehen, war aber selbst einer wundergläubigeren Natur als der meinen zu viel zugemuthet.. — — —

Der Dichter Kinkel zählt zu den Zierden des deutschen Volkes, und diese Feder ist die letzte, die ihm solchen Ruhm streitig machen sollte. Der Revolutionssoldat gleiches Namens verdiente unser Mitleid und vielleicht mehr als dieses. Der Revolutionsanleihen-Commissarius Kinkel dagegen, der als Kossuth en miniature die Union durchzieht, um Subscribenten für eine neue Auflage der Erbärmlichkeiten von 1849 zu sammeln und nebenbei — unwillkürlich allerdings, aber nur zu laut — die Zerrissenheit der Deutschen selbst im Exil zu predigen; dieser Kurzsichtige, der nicht weiß, daß er zu einem Publicum spricht, welches entweder zu „grau" ist, als daß es ihm noch Enthusiasmus bieten könnte, oder zu „grün",[1] als daß von ihm mehr als Enthusiasmus zu erwarten wäre; dieser wunderliche Schwärmer, der sich einbildet, man ehre und fördere seine Sache, während die Schlauköpfe, welche

[1] Graue werden die bereits länger angesiedelten, in Sitten und Neigungen amerikanisirten, Grüne (zusammenhängend mit Greenhorn, Gelbschnabel) die erst in neuester Zeit eingewanderten Deutschen in dem Partei- und Zeitungsjargon Amerikas genannt.

sich eifrig stellen, seine Schultern doch nur als Stufe für ihre eigenen Interessen betrachten; dieser Spaßvogel mit der ernsten Miene, der uns weiß machen will, die Londoner Emigration im Vereine mit der amerikanischen sei das deutsche Volk; dieser Phantast, der mit dem Lumpengelde von zwanzig, dreißigtausend Thalern (mehr wird's doch nicht) die Weltgeschichte bestechen will, ihren Sinn und Weg zu ändern — o Mann der Verblendung, si tacuisses!

---

4. November. Das Mormonenconventikel, dem ich vorgestern Nachmittag mit Meryweather beiwohnte, wurde auf der Stube eines Zimmermanns gehalten, welcher auf dem Durchzuge von Pennsylvanien nach Deseret für den Winter hier Halt gemacht. Die meisten der übrigen Theilnehmer an der Versammlung schienen in demselben Falle zu sein. Mehrere davon waren Schotten, andere verriethen durch ihre Sprache, daß sie im breitmäuligen Yorkshire reden gelernt. Unter den Ersteren war ein recht liebenswürdiger und gebildeter junger Mann, welcher gegenwärtig eine einträgliche Stelle in einem hiesigen Bankgeschäfte einnimmt, zum nächsten Frühjahre aber demungeachtet dem Rufe der zwölf Apostel zur „Gathering" folgen, d. h. nach der heiligen Stadt in den Felsengebirgen aufbrechen wird. Unter den anwesenden Amerikanern befand sich einer, den der Pöbel von Independence bei dem ersten Angriffe auf die Secte mit getheert und gefedert hatte. Es war ein spindeldürres, pudelnärrisches Männchen mit einem fuchsigen verbogenen Hute und ungeheuren Vatermördern. Flink und rastlos von Geberden, erzählte er beim Nachhausegehen sein damaliges Unglück in so possierlicher Weise, daß ich in der Folge durch die Erinnerung an ihn außerordentlich heiter gestimmt wurde, namentlich wenn es mir beikam, daß dieses schnurrige Ding mir mit vieler Salbung als »one of our martyrs« vorgestellt worden war. Der Gottesdienst wurde mit einem Lobliede auf Joseph Smith eröffnet, dessen ersten Vers ich als Beweis, wie hoch die Mormonen ihren Stifter halten, folgen lasse. Er lautet:

Praise to the man that communed with Jehova!
Jesus annointed this prophet and seer,

Blessed to open the last dispensation,
Kings shall extol him and nations revere.
Hail to the prophet ascended to Heaven!
Traitors and tyrants now fight him in vain,
Mingling with Gods he can plan for his brethren —
Death cannot conquer the hero again.

Hierauf sprach Merryweather ein Gebet. Dann sang man, nach der Melodie „Du, du liegst mir am Herzen," der ich in diesem Kreise nicht zu begegnen gefürchtet, ein zweites Lied, worin der Dichter den Propheten vom Himmel herab die Seinen trösten läßt, und auf dieses folgte ein dreiviertelstündiger Sermon im reinsten Cockney-Englisch, gehalten von einem Englishman, der geradenwegs aus den Werkstätten der großen Schneiderfirma Moses und Son kam. Den Haupt- und Glanzpunkt aber der ganzen Feier bildete ein Vortrag des Märtyrers von Independence, während dessen sich seine Inbrunst allmählig zu dem Grade steigerte, daß die Rede sich in ein inarticulirtes Lallen und Gurgeln verwandelte, welches etwa zwei Minuten fortgesetzt wurde, und worein sich gelegentlich Namen und Worte in dem Tone, in welchem ein Träumender spricht, mischten. Es war eine Probe des „Redens in Zungen," dessen sich die Heiligen des jüngsten Tages wie aller übrigen Charismata der Apostelzeit rühmen, und aus dessen Vorkommen unter ihnen sie einen der Beweise für die Echtheit und Wahrhaftigkeit des vom Berge Cumorah gebrachten neuen Evangeliums herleiten. — — —

Die Kinkeliade ist in vollem Gange. Laut brüllen die Zeitungslöwen. Ein sinnebetäubendes Debattiren, Organisiren, Bramarbasiren und Poculiren klingt durch die deutschen Kneipen. Meetings männlichen und weiblichen Geschlechts beschließen, daß Germanien frei werden muß. Schon hat Apotheker Rehfuß baare hundert Dollars auf den portabeln Altar des Vaterlandes gelegt, den der Sekretär des Agitators im Koffer bei sich führt. Alle Hebel sind in Bewegung gesetzt, alle Hähne aufgedreht, alle Register gezogen. Drei amerikanische Literaten haben sich für die zukünftige deutsche Republik erklärt. Der Mayor von Porkopolis hat sie durch eine Visite bei Kinkel stillschweigend anerkannt. Das Gerücht verbreitet sich, daß dreizehn von den Theilnehmern an dem Fackelzuge, der gestern zweitausend Mann stark durch die

staunenden Straßen paradirte, sich zu einer Compagnie zusammengethan und auf der Stelle die nöthigen fünf Officiere gewählt, auch bereits die große Trommel bestellt haben, die ihnen als Regulator ihrer Schritte bei der Eroberung Deutschlands für den Londoner Revolutionsverein und die Ruge'sche Philosophie vorgetragen werden soll. Die Nürnberger henken keinen, sie hätten ihn denn schon. Die Porkopolitaner machens klüger. Bei der gestrigen Feier trugen die Jünger des genialen Atheisten Hassaureck einen im vollen Krönungsornat gehenkten König herum — einstweilen zwar nur als Transparent, aber man sah doch den redlichen Willen der biedern Jungen. Mit Einem Worte: das Phlegma der hiesigen Deutschen ist in Brand gerathen und lodert, wie die Felder der Philister, da Simson seine Füchse hineingejagt. Noch munkelt zwar hie und da ein Bedenklicher von Humbug und Windbeutelei. Noch krächzt mitunter ein Rabe von einem gewissen Unterschiede zwischen Wollen und Vollbringen. Noch däucht mir zuweilen, als ob sich schon jetzt der Kopf des Mäusleins sehen ließe, die der kreisende Berg gebären könnte. Aber weg mit den Grillen und Sorgen, Brüder, es tagt ja — wie Hassaurecks „Hochwächter" ausruft — der Morgen, und das Schicksal kann nicht wollen, daß der Bierwirth bei der Turnhalle die zwölf Flaschen Rheinwein verliert, die er darauf gewettet, daß ich nächsten Mai als Bürger der Vereinigten Staaten Deutschlands in Hamburg landen werde. »Fact, Sir, by God! — Clear as mud! Und wenn sich zwischen Absicht und Ausführung so viele Teufel klemmten, als seit Erfindung der Buchdruckerkunst Wenn und Aber gesetzt worden sind — die Sache geht nichts desto weniger, demungeachtet und trotz alledem" — meint der Bierwirth bei der Turnhalle.

---

8. November. Wenn die zehn Wochen, die ich nunmehr im Lande bin, dem Vorurtheile von dem krassen Materialismus der Amerikaner, mit dem ich herübergekommen, schon im Allgemeinen Mäßigung geboten hatten, so geschah dieß weit nachdrücklicher durch die letzten Tage, wo ich Gelegenheit fand, die Einrichtung des hiesigen Schulwesens einigermaßen im Detail kennen zu lernen. Am Donnerstage früh besuchte ich das von den Presbyterianern gegründete Lane-Seminar, Nachmittags des Vergleichs

halber das von den Jesuiten geleitete Xavier-College. Gestern wohnte ich, durch K. mit einem der Lehrer bekannt geworden, dem Unterrichte in einer der 19 städtischen Elementarschulen bei. Ueberall zeigte man zuvorkommend das Sehenswerthe, und hörte sich aus den Erläuterungen, die man bereitwillig nach allen Seiten hin ertheilte, auch kaum ein Anklang an den idealen Zweck der Bildung, d. h. das Gebildet-Sein, heraus, so ist das „Abrichtungssystem für's Geldmachen," wie Freund G., der böse Christ, die Sache zu bezeichnen beliebt, doch so bewundernswürdig geschickt organisirt, daß es in der Praxis mitunter so ziemlich auf Eins hinausläuft, was für ein Ziel der Kopf, welcher den Plan erdacht, vor Augen hatte. Die speculativen Wissenschaften haben dabei selbstverständlich keinen Boden. Die empirischen dagegen sind zum Theil sehr gut bestellt, und die Volksschulen müssen, sowohl was die Lehrmethode, als was die Auswahl der Gegenstände des Lernens betrifft, vortrefflich genannt werden.

Der öffentliche Unterricht in den Vereinigten Staaten wird in dreierlei Anstalten ertheilt: in Primärschulen, in Academien und in Colleges. Die ersten unterscheiden sich von den unsrigen hauptsächlich dadurch, daß der Religionsunterricht allenthalben gesetzlich ausgeschlossen ist. Ein Zwang, sie zu besuchen existirt so wenig, als irgend welcher andere Zwang von oben herab. Die Academien, zuweilen auch als Hochschulen bezeichnet, haben den Zweck, ihre Schüler einigermaßen mit den höheren Zweigen des Wissens, namentlich mit Mathematik und Weltgeschichte bekannt zu machen. Einige ziehen auch die alten Sprachen in ihr Bereich. In den Colleges endlich empfangen die Zöglinge, was man hier eine gründliche classische Bildung nennt. Hiermit ist gewöhnlich ein Cursus in der Rechtskunde, der Medicin oder der Theologie verbunden, und hat ein College Classen in allen diesen Gegenständen, so führt es den Namen einer Universität. Weitere Bildungsmittel bieten alle größeren Städte in den Lyceen, wo herumreisende Gelehrte Vorträge halten, in wissenschaftlichen Gesellschaften, in Handwerkervereinen, wie das hiesige Mechanics Institute, und in Bibliotheken, unter denen die Mercantile Libraries eine höchst ehrenvolle Stelle einnehmen.

Die Primärschulen Cincinnatis zerfallen in städtische, Parochial- und Privatschulen.

Die erstgenannten Anstalten stehen den Kindern von Jedermann offen, und zwar ohne daß ein Schulgeld entrichtet wird. Die Fonds zu ihrer Unterhaltung fließen aus zwei Quellen: erstens aus dem Antheile der Stadt an dem Staats-Schulfond, und zweitens aus einer directen Steuer, die von der Behörde alljährlich nach dem jeweiligen Bedürfnisse erhoben wird. Der Staat bewilligt 200,000 Dollars per Jahr für pädagogische Zwecke. Davon empfing Cincinnati in der Periode 1849 zu 1850 etwa 7600 Dollars, während im Ganzen circa 65,000 Dollars erfordert waren, so daß die Stadtgemeinde ungefähr sieben Achtel des Gesammtbetrags aufzubringen hatte. Die Verwaltung und Leitung ist in die Hände von drei vollständig von einander getrennten Körperschaften gelegt. Diese sind: der Ausschuß der Schulpfleger (Trustees), die Tafel der Examinatoren (Board of Examiners) und das Lehrercollegium. Die Schulpfleger werden vom Volke bei den jährlich stattfindenden Municipalwahlen eingesetzt, und ihre Obliegenheiten erstrecken sich ausschließlich auf geschäftliche Angelegenheiten. Sie haben die nöthigen Gelder zu beschaffen, die erforderlichen Gebäude zu errichten und in baulichem Stande zu erhalten, Lehrer anzustellen, Regeln für dieselben zu entwerfen und in Vollzug zu bringen u. s. f. Die Tafel der Examinatoren zählt sieben Mitglieder, die vom Stadtrathe ernannt werden, und deren Pflicht es ist, die Lehrer hinsichtlich ihrer Befähigung und die Fortschritte der Zöglinge zu prüfen. Ohne ihr Certificat bekommt Niemand eine Stelle als Lehrer, und man sagte mir, daß sie jetzt ungemein streng zu Werke gingen. Oeffentliche Lehrer hatte Cincinnati im vergangenen Jahre 138. Jeder von den 19 Schuldistricten besitzt sein eigenes Schulhaus. Diese sind sämmtlich nach Einem Plane gebaut und mögen je 700 bis 800 Kinder fassen. Die nächste Oberleitung des Unterrichts besorgen in jedem Bezirke ein Director und eine Directrice (male und female principal). Die Zahl der Lehrer belief sich in der Schule, welche ich besuchte, auf 10, doch gibt es Districte, die deren 15 haben. Hinsichtlich der Gehalte ziehe ich aus der häuslichen Einrichtung der Lehrer, mit denen ich bekannt wurde, den Schluß, daß sie genügend sind. Von einem Director wurde bis 1840 nur verlangt, daß er sich vor den Examinatoren über hinreichende Kenntnisse im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Geographie und in der englischen

Grammatik ausweise. Seitdem aber hat man diese Ansprüche dahin gesteigert, daß die Prüfung sich gegenwärtig auch auf die amerikanische Geschichte, die Naturwissenschaften, die Verfassung Ohios, die Constitution der Vereinigten Staaten, auf Algebra, Geometrie und Landvermessung erstreckt. In allen diesen Fächern sollte Unterricht gegeben werden. Da indeß viele Zöglinge nicht über die Zeit verfügen können, die zu höherer Ausbildung nöthig ist, und deßhalb selten länger als bis zum zwölften Jahre die Schule besuchen, so haben die Trustees für die, welche sich mehr als die Elementarkenntnisse anzueignen wünschen, eine Centralschule gegründet, welche alles das leistet, was unter die Unterrichtsgegenstände eines College fällt. Auf diese Weise haben die Kinder der Armen eine Art Frei-Universität, in welcher die Talentvollen und Strebsamen unter ihnen unentgeltlichen Zutritt zu den höheren Studien, als alte Sprachen, Astronomie, Chemie und Staatswissenschaft haben. Die Districtschulen aber sind in 9 Klassen getheilt, welche folgende Scala des Unterrichts darstellen. In der untersten Abtheilung lehrt man das Alphabet an Wandkarten und Buchstabiren. Die achte beschäftigt sich mit dem ersten der vom Collegium der Trustees vorgeschriebenen (und beiläufig äußerst praktischen) Lesebücher und lernt zählen. Gegenstände der siebenten sind: das zweite Lesebuch, ein Umriß der Geographie und Kopfrechnen; der sechsten: Dasselbe wie in der vorigen, vermehrt durch mündliches Definiren sowie durch Anfänge im Zeichnen; der fünften: das dritte Lesebuch, Tafelrechnen und Localgeographie. Die vierte Classe fügt hierzu: Unterweisung im Schreiben und erweitert die Beschäftigung mit der Länderkunde zur Kenntnißnahme vom gesammten westlichen Continent. Die dritte bekommt das vierte Lesebuch in die Hände und wird in der Arithmetik, der Geographie überhaupt, der Geschichte Amerikas, der Elementargrammatik, den Anfängen der Musik und im Linienzeichnen unterwiesen. Die zweite umfaßt außer den genannten Gegenständen in ihrer weiteren Entwickelung auch Algebra, und die erste Abtheilung hat zur Aufgabe Uebungen in selbstständigen Aufsätzen, im Declamiren, im Gesange, sowie einen Ueberblick über die Weltgeschichte. Die Bibel wird von der vierten Section an in allen Classen gelesen, doch hat sich der Lehrer jedweder Deutung und Erklärung zu enthalten.

Der Bericht der Schulbehörde Cincinnatis vom Jahre 1850, dem ich das Obige theilweise entnahm, weist 35,004 schulfähige (weiße) Kinder nach, von denen 12,240 in die Listen der städtischen Unterrichtsanstalten eingetragen waren und 5557 die Schule regelmäßig besuchten, und bringt man dabei in Anschlag, daß ein fortwährender Zufluß und Abgang von Zöglingen statt hat, und daß außerdem eine bedeutende Anzahl in den Parochialschulen und Privatinstituten Belehrung empfängt, so mag die Behauptung F.s, daß zum Mindesten neunzig Procent der jugendlichen Bevölkerung der Stadt Elementarunterricht genießen, nicht weit von der Wahrheit entfernt sein.

Unter den Parochialschulen sind vorzüglich die 13 katholischen zu nennen, in denen 48 Lehrer gegen 4500 Kinder unterrichten, und von denen die der Jesuiten mit 600 Zöglingen und die mit dem Kloster der Nonnen von Notre-Dame verbundene mit 650 Schülerinnen die stärksten sind. Außerdem haben die deutschen Gemeinden protestantischen Bekenntnisses neben ihren Kirchen gewöhnlich zugleich Schulen gegründet, und schließlich gehören auch die Sabbath-Schools, welche von den Geistlichen der verschiedenen Secten der Religionslehre halber gehalten werden, in diese Kategorie. Die Zahl der Privatunterrichtsanstalten Cincinnatis beläuft sich auf circa 50 mit etwa 2500 Zöglingen. Viele davon umfassen auch die höheren Zweige des Wissens und legen sich darum den Namen von Academien bei. Herrons Seminar für Knaben mit 11 Lehrern und 240 Schülern soll das bedeutendste unter diesen Instituten sein.

Unter den drei Colleges der Stadt, welche der allgemeinen Bildung gewidmet sind, nimmt das nach St. Xavier benannte wohl den ersten Rang ein. Es ist mit einer guten Bibliothek, einem Museum und einem vollständigen Apparate zum Studium der Naturwissenschaften ausgestattet. Unter der Oberaufsicht des Erzbischofs stehend, wird es von den Jesuiten geleitet. Der Unterricht erstreckt sich auf die Disciplinen der Logik, Ethik, Mathematik, Physik, Chemie und Rhetorik, auf alte Sprachen mit Einschluß des Hebräischen, auf Spanisch, Französisch, Deutsch und Literaturgeschichte. Die Mitglieder der Facultät sind der Mehrzahl nach Belgier. Lehrer hat das College gegenwärtig 15, Zöglinge 243. Unter den letzteren befinden sich viele aus fernen Gegenden

der Union, ja selbst Havannah und Mexiko haben einige gesendet.

Die Medicin hat in Cincinnati 4 Colleges, von denen eines vorzüglich der Botanik, ein anderes speciell der Ausbildung von Zahnärzten gewidmet ist, deren Menge, beiläufig bemerkt, in allen Städten Amerikas erstaunlich groß ist. Die Zahl der jungen Leute, welche in diesen Anstalten studiren, beträgt dermalen 400. Gibt es dagegen nur eine Rechtsschule und hat dieselbe nur einige dreißig Schüler, so würde das bei der Legion von Advocaten, welche das Adreßbuch aufweist, jedenfalls Wunder nehmen, wenn man nicht wüßte, daß die Meisten ihre Studien auf den Expeditionen älterer Juristen machen. Handelslehranstalten ferner besitzt Cincinnati 4, Colleges ausschließlich der Theologie gewidmet 5. Von letzteren gehören 2 den Katholiken, 1 den Baptisten, 1 den Presbyterianern von der alten und 1 denen von der neuen Schule. Dieses, das Lane-Seminar, liegt auf dem Walnut-Hill, etwa eine Stunde Wegs nördlich vom Mittelpunkte der Stadt, und war eine Zeitlang sehr besucht. Mit reichen Schenkungen bedacht, ist es Mitgliedern aller Bekenntnisse geöffnet, welche nach gebührender Vorbereitung für den Lehrcursus kommen, um sich zu Predigern auszubilden. Die dazu gehörigen Gebäude sind eine Kapelle und ein vierstöckiges Haus mit Hörsälen und Wohnstuben für 84 Studenten. Der Studienplan umfaßt drei Jahre, von denen jedoch die Ferienzeit von Mitte Juni bis Ende September abzurechnen ist. Der Unterricht ist unentgeltlich. Für Wohnung, Gebrauch der Bibliothek, welche über 10,000 Bände zählt, und Benutzung des Lesezimmers, in welchem die besten theologischen Vierteljahrsschriften und gegen 20 politische Zeitungen aufliegen, zahlen die Zöglinge jährlich 10, für einen Platz an der gemeinschaftlichen Tafel wöchentlich nur 1¼ Dollars. Präsident der aus 5 Professoren bestehenden Facultät ist der alte Beecher, berühmt als Kanzelredner und berüchtigt — setzte G. mit seiner habituellen Ironie hinzu — als einer der heißköpfigsten Abolitionisten, welche das Yankeeland nach dem Westen gesendet hat. Er und seine Angehörigen haben der Anstalt ebensoviel geschadet als genützt. Durch sie wurde das Seminar zum Herde einer Revolution gegen die sklavenhaltenden Staaten, welche ohne den Dazwischentritt der Behörden wahrscheinlich mit Zerstörung des Instituts durch den

von Kentucky aus aufgehetzten Pöbel geendigt haben würde. Dieses Schicksal drohte zu verschiedenen Malen und ist Ursache gewesen, daß die Zahl der Studenten seit 1835, wo sie über 100 betrug, auf einige dreißig herabgesunken ist.

Gern hätte ich noch das Wesleyan Female College auf der Vinestreet, eine Art Mädchengymnasium, besucht, wo gegen 400 junge Damen — zum Theil durch Damen — Unterricht, nicht nur in den Gegenständen, die bei uns als zur Sphäre höherer Frauenbildung gehörig gelten, sondern auch in den alten Sprachen empfangen. Allein die Regeln des Instituts gestatteten den Zutritt nicht, und so hatte ich mich mit der bloßen Notiz, daß solch eine Ausgeburt fashionablen Raffinements existire und florire[1] zu begnügen.

Faßt man diese Beobachtungen und Mittheilungen zusammen, so ergeben sie ein Resultat, welches dem Westen nach vielen Beziehungen zu hoher Ehre gereicht. Befriedigt es gegenwärtig nicht völlig, so berechtigt es jedenfalls zu den besten Hoffnungen für die Zukunft. Das Streben nach dem Idealen ist erwacht, ist tausendfältig ausgeprägt. Cincinnati hat einen Vergleich mit Boston und Newyork nach dieser Seite hin vielleicht kaum so sehr zu scheuen, als die Herren in diesen Brennpunkten transatlantischer Intelligenz sich einbilden. Ist die Wissenschaft noch Magd und Mittel der Speculation, und sind ihre Träger hin und wieder statt Priester Geschäftsleute, so liegt dieß in den Verhältnissen. Von der Verachtung, welche die Amerikaner von ihr hegen sollen, habe ich bis heute nichts gesehen, ich müßte denn an die pennsylvanischen Farmer und an etliche deutsche Glückspilze hier in der Stadt denken, die nichts von der Intelligenz halten, weil sie ohne sie feist und reich geworden sind.

---

11. November. Eine eigenthümliche Natur, der alte Nicholas Longworth, um den sich gestern Abend bei H. das Gespräch drehte! Der reichste Bürger Cincinnatis, ist er zugleich seiner

[1] Wie ich später erfuhr, ist sie nicht die einzige im Westen, und es besteht unter andern fünf Meilen nordwestlich von Cincinnati eine vollständige Damen-Universität, welche sogar bachelors (spinsters brummt malitiös Mephisto) of Arts und Doctoren zu creiren berechtigt ist.

Sonderlinge sonderbarster. Schon die Quelle, aus welcher sein ungeheures Vermögen geflossen ist, muß ein wunderliches Wunder genannt werden. Longworth kam im Jahre 1804 aus Newark bei Newyork nach der Königin des Westens, wo er bis 1820 als Advokat prakticirte. Während dieser Zeit hatte er einst einen Burschen gegen eine Anklage auf Pferdediebstahl vertheidigt und dafür als Honorar ein paar alte kupferne Branntweinblasen erhalten. Diese lagerten bei einem Gastwirthe, welcher einen bedeutenden Theil des Grundes und Bodens besaß, wo Cincinnati jetzt steht. Als Longworth die Herausgabe der Blasen verlangte, bot ihm Mr. Williams, der sie einer neu errichteten Brennerei einzuverleiben wünschte, ein Stück Land von 30 Acres dafür an, welches hart am westlichen Ende der damals noch kleinen Stadt gelegen war. Longworth, dessen scharfer Verstand der öffentlichen Meinung allezeit um ein Beträchtliches voraus war, griff mit beiden Händen zu. Es geschah, wie er vorausgesehen. Die dreißig Acker bedeckten sich mit Häusern und Gassen, und der nackte Boden allein, der vor vierzig Jahren für zwei Branntweinblasen eingetauscht wurde, ist dermalen mindestens zwei Millionen Dollars werth. In dieser Weise fuhr Longworth fort. Baustelle auf Baustelle, Acker auf Acker in der Nachbarschaft ging in seinen Besitz über, so daß er gegenwärtig der größte Grundeigner in der Stadt ist. Wie hoch sich Longworths Vermögen beläuft, mag aus dem Umstande zu ersehen sein, daß er verflossenes Jahr circa 17,000 Dollars Steuer zahlte. Dieß ist die höchste Summe, die von irgend Jemandem innerhalb der Union erhoben wird, William Astor in Newyork ausgenommen, der zu derselben Zeit 23,116 Dollars entrichtete.

Wäre jedoch von dem alten Krösus weiter nichts zu bemerken, so würde es klüger gewesen sein, heute mit auf die Kaninchenjagd zu gehen, als sich hieher zu setzen, um ihn für meine Silhouettensammlung zu zeichnen. Longworth ist zugleich ein psychologisches Räthsel, ein Problem für die, welche sich mit Ergründung des geheimnißvollen Dinges beschäftigen, das nach König Davids Meinung in den Nieren, nach der Seherin von Prevorst, irre ich nicht, zwischen Herzgrube und Nabel, nach der Herren Phrenologen Ansicht — die hierbei das Sprichwort für sich haben — irgendwo hinter den Ohren sitzt. Longworth ist ein Witzbold von

der besten Sorte. Er ist ein Schlaukopf in tausend andern Dingen als Geldangelegenheiten. Er ist als Pfennigfuchser verschrieen, obwohl er sich, wo wirklich Tüchtiges auf seinen Beutel Anspruch machte, so freigebig bewies, als ob Gold Chimäre sei. Bis zur Hartnäckigkeit zäh an der einmal gefaßten Idee festhaltend, zeigt er die äußerste Toleranz gegen die extravagantesten Bestrebungen Anderer. Vollkommen frei vom Dünkel auf sein Geld, schillert er in allen Farben des Stolzes der Excentricität. Der gewöhnlichste Weg zum Reichthum ist der, wo andere Leute die Fahrkosten bezahlen. Longworth hat einen weniger befahrenen vorgezogen. Er ist, scheint es, von der Ueberlegung ausgegangen, daß, wenn er Jemandem die Möglichkeit öffnen könnte, einen Thaler für den alten Nicholas und zu gleicher Zeit einen für sich zu verdienen, und wenn er derartige Fälle zu Hunderten und Tausenden vermehren könnte, er sich selbst einen eben so großen Gefallen thun würde als Andern. Hunderte sind bei diesem Systeme zu Haus und Hof und Wohlstand gelangt, die ohne dasselbe ihr Lebelang hätten zur Miethe wohnen müssen, und er ist trotz dieses freigebigen Umgehens mit seinem Eigenthume, ja eben durch dasselbe zum Millionär geworden. Jeder Acker, den er halb umsonst oder nur auf Zeit (als sogenannte lease) weggab, hat durch die Gasse, die auf ihm entstand, den Werth des benachbarten Landes verdreifacht, ganz ungerechnet die Dankbarkeit, die er sich durch solche Grundsätze sicherte, und deren Frucht ein unwiderstehlicher Einfluß in allen Beziehungen sein würde, wenn Longworth nach dieser Ehre lüstern wäre.

Ein ganz eignes Verdienst von ihm habe ich bereits verzeichnet. Es ist sein rastloses Wirken für Veredlung der hiesigen Rebe. Ein anderes ist sein Streben für Erweiterung des Anbaus von Erdbeeren, mit denen dermalen gegen 300 Acres des umliegenden Landes bepflanzt sind, und wovon in guten Jahren die vielleicht von keinem Orte der Erde erreichte Zahl von 8000 Bushels zu Markte gebracht werden soll. Endlich ist Longworth auch als Schriftsteller in nicht unbedeutender Weise aufgetreten. Seine vielfachen Beiträge in die Zeitungen verrathen eine reiche Ader gesunden Witzes und einen hellen Verstand. Seine Satire fehlt selten das Schwarze in der Scheibe. Wortspiele und treffende Bezeichnungen perlen ihm im Kopfe auf, wie sein Katawba=

Champagner im Glase, und mag er mit einem Aufwand von Scharfsinn und Kenntniß sich über die ernsthaftesten Dinge von der Welt verbreiten, alle Zeit sitzt ihm der Schelm im Nacken.

Ueber die Methode, nach welcher für die Bedürftigen zu sorgen sei, hegt Longworth seine eigenen Ansichten. Er bekleidet das Amt eines Supernumerar-Armenpflegers, und seine Expedition ist wöchentlich mehrmals mit einer Masse Unglücklicher gefüllt, deren Verhältnisse er mit der äußersten Genauigkeit prüft und nach dem Befunde Hülfe spendet. Dieß geschieht mit einer Manier, welche jede Unterstützung von Trägheit und Bettlerhaftigkeit ausschließt. Auch hierbei blickt indessen bisweilen der Schalk hinterm Busche vor. So wurde von H. eine Anekdote erzählt, wo ein Bekannter von ihm Beiträge sammelte, um einer unverdient verarmten Wittwe aufzuhelfen. Unter Anderm kam er auch zu Longworth. „Wer ist sie? Verdient sie's denn auch?" fragte er. — „Ja wohl," war die Antwort. „Die Frau steht im besten Rufe und thut alles Mögliche, um ihre fünf kleinen Kinder zu erhalten und gebührlich zu erziehen." — „Hm, ganz recht," entgegnete Longworth. „Da werde ich ihr auch nicht einen rothen Cent geben. Solche Leute helfen sich allein durch die Welt und finden allenthalben mitleidige Seelen. Ich greife bloß Faulpelzen, Saufbrüdern und nichtsnutzigen Bummlern unter die Arme, denen niemand anders diesen Dienst leisten mag. Treffen Sie 'mal was von dieser Sorte, so fragen Sie wieder nach, und Sie sollen mich bereit finden." — Daß dieß keine bloße Ausrede gewesen, zeigte sich einige Tage darauf, als Abgesandte der von Nauvoo vertriebenen Mormonen nach Cincinnati kamen, um die Mildthätigkeit der Einwohner in Anspruch zu nehmen. Sie erschienen auch bei H.s Freunde, und dieser schickte sie zu Longworth mit ein paar Zeilen, worin er sagte, daß diese Personen ein Anrecht auf seine Börse hätten, da sie „keine Christen seien." Longworth gab ihnen augenblicklich zehn Dollars.

Eine andere Anekdote ist nicht weniger bezeichnend und ergötzlich. Als die Parteien sich zur Wahlschlacht von 1844 rüsteten, wendeten sich die Whigs an Longworth um eine Beisteuer von hundert Dollars zu den „Feldzugskosten", worunter, nebenbei bemerkt, Gründung von Schimpfblättern, Verbreitung von Wahllügen (der ogenannte Ogelismus), Kauf von Stimmen, Bezahlung von

Loaferrotten, welche die Wähler an den Urnen einschüchtern, Veranstaltung von prunkenden Parteiparaden und dergleichen schöne Manöver mehr verstanden werden. „Weiß nicht," erwiederte Longworth der Schlaue, „ob ich einen Schilling dazu hergeben soll. Verwende nicht gerne etwas für nichts. Könnte uns wie vorher fehlschlagen mit Clay, und dann wären meine hundert Dollars weggeworfen." — Der Bittsteller, ein reicher Bankier, versicherte, es walte nicht der leiseste Zweifel ob über die Erwählung Clays zum Präsidenten. — „Nun denn," entgegnete Longworth. „Will Ihnen was sagen. Sie sollen das Verlangte haben. Aber wohlgemerkt, Sie haften mir persönlich dafür, daß ich mein Geld wiederbekomme im Falle unser Candidat unterliegt." — Der Politicus, welcher sich von keiner Niederlage träumen ließ, bequemte sich dazu. Aber wehe! es geschah anders als er gehofft. Das Coon verlor die Schlacht an die Locofocos und der Bankier die hundert Dollars an Longworth — multa gemens, setzte der Erzähler hinzu.

---

12. November. Alles, was diese Yankees angreifen, wächst ihnen unter der Hand ins Ungeheure, und ich bin der festen Ueberzeugung, wenn hier der babylonische Thurmbau noch einmal aufgenommen werden sollte, so wird er vollendet, ehe zehn Jahre ins Land gehen. Gegenwärtig allerdings müßte die Sache etwas Gescheidtes abwerfen, wenn sie gelingen sollte. Allein wie in kommenden Jahrhunderten, wo nach dem Laufe der menschlichen Dinge das jetzt herrschende instinctartige Streben nach Ausbreitung einer Periode der Vertiefung Raum geben wird? Wird dann nicht derselbe Geist, der heute seine Großartigkeit der Anschauung durch die Anlegung riesenhafter Fabriken documentirt, seinem Triebe nach dem Gigantischen und Kolossalen auch auf geistigem Gebiete, in der Wissenschaft und Kunst folgen? Oder stimmt es — des Christenthums und seiner Verheißungen gar nicht zu gedenken — etwa zu den Errungenschaften der Philosophie, zu glauben, der vom Aufgang nach dem Niedergang rinnende Strom der Geschichte werde hier im Materialismus versanden?

Diese und andere Fragen drängten sich mir auf, als ich heute von einer Besichtigung der vorzüglichsten Etablissements im Fache der Manufacturen durch die Straßen heimkehrte, wo vor achtzig

Jahren noch keine Ahnung civilisirten Lebens graute. Das erste von diesen Etablissements, welches ich besuchte, ist Clawsons Bettstellenfabrik. Es ist ein fünfstöckiges Ziegelgebäude, ungefähr 70 Fuß breit und etwa 200 Fuß tief — ein Verhältniß, welches durch den nach der Frontseite berechneten hohen Werth des Bauplatzes geboten wird und deßhalb sehr häufig vorkommt. Die gröbere Arbeit wird von Maschinen gethan, die durch Dampf in Bewegung gesetzt werden. Acht derselben sägen, sieben hobeln, sechs oder sieben bohren, zwei schnitzen und sechzehn drechseln. Arbeiter sind dabei dermalen 130 beschäftigt. Drei Millionen Fuß Holz, von den geringsten bis zu den kostbarsten Arten, werden jährlich verbraucht, und der Werth der hiervon gefertigten Waare beläuft sich auf 250,000 Dollars. Die Fabrik liefert täglich zwischen 100 und 130 Bettstellen von 1⅓ bis 75 Dollars das Stück, und alle bedeutenderen Hotels des Südens und Westens bis nach Neworleans hinab beziehen ihren Bedarf aus ihr. Ein ähnliches riesenhaftes Geschäft ist die Johnston'sche Stuhlfabrik, in welcher 170 Mann arbeiten, und von wo allein an die Firma Scarritt und Mason in St. Louis Jahr für Jahr 30,000 Stühle versandt werden. Andere großartige Tischlerwerkstätten, worunter mehrere Deutschen gehören, liefern anderes Hausgeräth von der einfachsten bis zur kunstreichsten Form.

Von Johnstons Magazin führte mich R. nach den sogenannten Clayton-Buildings an der Ecke der Sycamore-Street, um mir, wie er sich ausdrückte — und vielleicht in Wahrheit — die größte Schuhmacherwerkstatt der Welt zu zeigen. Hier nämlich haben die Herren Filley und Chapin in 8 Sälen, welche einen Flächenraum von fast 13,000 Quadratfuß in sich fassen, nahe an 200 Gesellen und eine nicht geringere Zahl von Frauen und Kindern sitzen. Der Clerk, welcher uns herumführte, gab das Rohmaterial, welches jährlich von diesen Arbeitern in Stiefel und Schuhe verwandelt wird, auf circa 30,000 Rindshäute, 20,000 Schaf- und 3000 Kalbfelle, 5000 Pfund Zwecken und 600 Bushel Pflöckchen (pegs, zum Aufheften der Sohlen bei allem gröbern Schuhwerke), die Anzahl der von dem Geschäfte lebenden Personen auf ziemlich tausend und den Lohn, den sie verdienen, auf 60,000 Dollars an. Wie außerordentlich aber auch diese Ziffern sein mögen, und wie interessant der Anblick einer solchen Legion unablässig sich

regender Hände ist, so ist es doch noch um Vieles sehenswerther, mit welcher Geschwindigkeit sich die Rohstoffe hier in verkäufliche Waare umwandeln. In der That, es befindet sich hier ein gewisser Sharky, der häufig innerhalb zehn Stunden sechs Paar Stiefeln gemacht und erst vor wenigen Wochen eine Wette gewonnen hat, als er sich gerühmt, von Sonnenaufgang bis Untergang ein volles Dutzend Paare liefern zu können. Zu bedauern war, daß dieser Wunderthäter sich bei unserem Besuche gerade entfernt hatte. Denn gern hätte ich meines Begleiters Versicherung, daß Sharky jederzeit bereit sei, innerhalb sechzig Minuten die Bekleidung für ein Paar Füße zu besorgen, mir von meinen eigenen Augen bestätigen lassen. Unmöglich! Schwindel! wird mein wackrer Brehme daheim auf der Ritterstraße brummen. Aber gemach, lieber Meister, werd' ich ihm antworten. Die Sache ist doch am Ende begründet. Geschwindigkeit zuvörderst ist bekanntermaßen keine Hexerei. Das Pflöcken ferner erfordert nicht halb so viel Zeit, als das Aufnähen der Sohlen. Sodann ist in Anschlag zu bringen, daß dem Arbeiter die Schäfte zugeschnitten werden und daß sie nur eine Naht haben. Endlich aber habe ich in Dayton zu lange im Hause des kleinen fleißigen Sperling gewohnt, um nicht zu wissen, daß selbst ein deutscher Stiefelkünstler hier mindestens noch einmal so flink Ahle und Hammer rührt, als — wie unser guter R. sich ausdrückt — ein deutschländischer. Der Maurerschwamm, welcher unsern Arbeitern so viel Zeit beim Anzünden der Pfeifen kostet, wächst auf amerikanischem Boden nicht, und eben so wenig gedeiht hier die Behäbigkeit und Ueberlegsamkeit, deren sie sich in Deutschland bei jedem elenden Flicken befleißigen. Immer in Eile! ist der Wahlspruch dieser rührigen, rastlosen Menschen. Stets klingt dem Beobachter ihres Treibens der Yankeedoodle und sein »as nimble as a rat, Sir« in den Ohren. Sie leben schnell; denn die Meisten sind schon mit zwölf Jahren selbstständig und mit zwanzigen verheirathet. Sie singen schnell; denn nirgends hörte ich in ihren Kirchen etwas gleich unsern Chorälen. Sie betrinken sich schnell; denn das scheint, wie oben bemerkt, der Zweck, den man im Auge hat, wenn man allenthalben gebrannte Wasser dem Weine und Biere vorzieht. Sie lieben es, schnell zu verdienen; denn das ist die Absicht, mit der sich hier jeder, der das Zeug dazu hat, dem Handel widmet. Sie thun Alles schnell,

warum sollten sie da nicht in gleichem Verhältnisse arbeiten? Solid ist das Ergebniß freilich nicht, sauber, schmuck und modisch aber immer.

Früher, und noch bis vor wenigen Jahren, bezog man beinahe sämmtliches Schuhwerk aus dem Osten. Gegenwärtig, wo neben der zuletzt genannten Firma zehn ähnliche nicht viel kleinere Etablissements in Cincinnati existiren, liefern die Neuenglandstaaten nur noch drei Achtel des Bedarfs, und die Zeit wird kommen, wo man von hier aus die Märkte, auf denen man seither kaufte, besuchen wird, um zu verkaufen.

Zu noch günstigeren Schlüssen berechtigen die 44 Eisengießereien der Stadt. Schon stellt dieselbe in dieser Branche der Industrie sich Pittsburgh als beinahe gleichwichtig zur Seite. Dieß gilt sowohl von der Menge, als von der Güte der erzeugten Artikel, und um in letzterem Betreff nur Eines anzuführen, so ist im vorigen Jahre aus der Kurzwaarenfabrik von Greenwood eine Schneiderscheere nach England verkauft worden, für welche der Preis von 75 Dollars bezahlt wurde. Der Werth der in Cincinnati gefertigten Eisenwaaren beträgt jährlich im Durchschnitt 3½ Millionen Dollars. Mehr als 30 Procent hiervon fallen auf Kochöfen, von denen vergangenes Jahr an einem einzigen Tage 1050 Stück gegossen wurden. Beschäftigt sind in diesen Etablissements, von denen eines der ausgedehntesten einen Deutschen zum Eigenthümer hat, 4500 Mann. Die größten Unternehmer sind Greenwood mit 350, und Niles und Co. mit 200 Arbeitern. Bei den letzteren bestellt Louisiana und selbst ein Theil Cuba's seine Zuckermühlen, während diese bis 1846 ausschließlich aus Pennsylvanien und Newyork bezogen wurden. Von Greenwood erhält der Westen eine Menge von Dingen, die vor 1820 nur von England und noch vor fünf Jahren nur aus den Factoreien des Ostens zu erlangen waren, und was mehr ist, Kenner erklären diese Waaren, sowohl was den Stoff, als was die Eleganz der Formen betrifft, für vorzüglicher, als die von Europa importirten. Ich habe Theekessel und Kamingeländer gesehen, welche von einer reizenden Erfindungsgabe zeugten, und die amerikanischen Kochöfen, denen man fast in jeder Blockhütte begegnet, sind, bei äußerster Billigkeit, das Nonplusultra praktischen Sinnes.

Noch darf ich Davis und Co. nicht vergessen, zumal da ich

ihre Firma unserm Gasthofe schrägüber täglich vor Augen habe. 's ist eben keine allzu wünschenswerthe Aussicht. Aber der Einfall, der sich darin verkörperte, und die Ausdehnung, in welcher das Geschäft betrieben wird, verdienen Erwähnung und vielleicht sogar Nachahmung. Es ist nämlich eine Fabrik eiserner Särge, auf die ich gelegentlich, als auf ein recht eindringliches Memento mori blicken kann. Diese — so viel mir bekannt, ein völlig neuer Artikel — folgen in ihrer Form einem liegenden menschlichen Körper, der in faltige Leichentücher gehüllt ist, und das Magazin, worin diese schauerlich elegante Waare ausgestellt ist, nimmt sich darum aus, als ob man eine Pyramide ihrer Mumien beraubt hätte. Aus zwei Schalen bestehend, welche, nachdem der Todte hineingebettet ist, zugelöthet werden, und an der Stelle des Gesichts mit einer Platte dicken Glases versehen, haben diese Gehäuse mehrfache Vortheile. Zunächst verhüten sie die üble Ausdünstung, wenn Leichen auf weite Strecken transportirt werden sollen. Sodann aber sollen sie durch die Möglichkeit luftdichten Verschlusses auch den Fortschritt der Verwesung aufhalten und dadurch den Angehörigen Gelegenheit gewähren, ihre Lieben Jahre lang mit unveränderten Gesichtszügen in ihrer Gruft zu sehen. Da sie nur wenig theurer sind, als gewöhnliche Holzsärge, so hat der Gedanke Anklang gefunden, und nicht unwahrscheinlich ist es, daß sich im Laufe der Zukunft alle Amerikaner, in dieser Weise gegen die Fäulniß gepanzert, einscharren lassen — auch die Lohgerber, die bekanntlich das Privilegium haben, ein Jahr später als andere Christenmenschen zu verrotten. Die Schreiner kämen dabei freilich übel weg, und Hamlets Gottesackerspäße würden bei diesem Verfahren in einiger Zeit ohne Commentar nicht mehr verstanden werden.

13. November. Heute wurden die Untersuchungen von gestern fortgesetzt. Früh war ich in den Morgan-Buildings auf der Main-Street, um das größte Buchhändlergeschäft des Westens kennen zu lernen. Des Nachmittags aber nahm ich die Werften in Augenschein, wo man — auch eines der Wunder des Mississippithales, die man kaum eher glaubt, als bis man sie mit Händen greift — siebenhundert Meilen von der Meeresküste Seeschiffe baut.

Cincinnati besitzt 12 Verlagshandlungen, die mit den dazu

gehörigen Druckereien und Buchbindereien nahe an 700 Personen beschäftigen. Die von ihnen herausgegebenen Bücher und Zeitungen repräsentiren einen Werth von 1,250,500 Dollars. Bedürfte es für mich noch eines Beweises, daß man hier zu Lande mehr liest, oder doch auf alle Fälle mehr Literatur kauft, als meines Wissens in Deutschland, so hätte ich ihn in den ungeheuren Auflagen finden können, in welchen bei Morgan und einigen seiner Collegen einzelne Schriften abgesetzt worden sind. So verkaufte Ersterer in den letzten zwölf Monaten von den Werken des Josephus 10,000, von Bunyans „Pilgerfahrt" 5000, von Drake's „Leben Tecumsehs" beinahe 10,000 Exemplare. So sah der Schriftsteller Howe, der seine »Historical Collections of Ohio« selbst verlegt, eine Auflage dieser Compilation von 10,000 Abdrücken in drei Jahren völlig abgesetzt, obwohl das Buch außerhalb des Staates fast gar nicht verkauft wurde. So druckte die Firma James von Hughes' „Expedition des General Doniphan" 14,000, und das große Büchergeschäft der Methodisten an der achten Straße von dem »Western Christian Advocate« 21,000 und vom »Ladies' Repository« 16,500 Exemplare. Am besten gehen begreiflicherweise Schulbücher und Schriften religiösen Inhalts. Den höchsten Rang nach diesen nehmen in der Gunst des Publikums geographische und localhistorische Zusammenstellungen und sodann Romane aus der Geschichte des Westens ein, für welche die Eisenbahnstationen und die Landungsplätze der Dampfboote gute Absatzquellen bieten. Indeß haben einzelne Handlungen es auch mit Werken wissenschaftlichen Gepräges gewagt und, wie es scheint, ihre Rechnung dabei gefunden. Ein hier veranstalteter Nachdruck von Macaulays „Geschichte Englands" von 1200, eine recht gründliche Arbeit Drake's „Ueber die Krankheiten des Mississippithales" von 1250 und eine Auflage von Rollins wohlbekannter „Alter Geschichte" von 4000 Exemplaren vergriffen sich schnell. Die äußere Ausstattung dieser Publicationen läßt kaum etwas zu wünschen übrig. Papier und Druck sind meist vortrefflich, und ich habe in den Auctionen auf der Mainstreet Prachtbände gesehen, an denen unsere Leipziger Meister Mancherlei hätten lernen können. Ja selbst im Holzschnitt und in der Lithographie wird bisweilen Lobenswerthes geleistet, namentlich wenn man die Schwierigkeiten in Anschlag bringt, mit denen diese Zweige der Kunst hier zu kämpfen haben.

Weniger vortheilhaft läßt sich über die Erzeugnisse der periodischen Presse urtheilen. In dieser tritt die Abhängigkeit des Westens vom Osten noch am deutlichsten hervor. Ohne die von dort herkommenden Inspirationen würden die Zeitungen hiesigen Wuchses mit spärlichen Ausnahmen wohl kaum etwas anderes sein, als Anzeigeblätter mit einem Anflug von Feuilleton und etlichen dürftigen politischen Notizen. Möglich, daß ich nicht zur rechten Zeit hier eingetroffen bin, um sie in ihrer Glorie zu schauen. Möglich, daß die Herren Redakteurs bei dem großen Ringen um eine demokratische Verfassung, welches in den vergangenen zwölf Monaten stattfand,[1] ihre Federn stumpf und ihre Dintenfässer leer geschrieben haben. Möglich auch, daß sie für die nächste Präsidentenwahl sparen. Aber demungeachtet könnten sie ein wenig mehr Witz und Weisheit auf ihre »Daylies« verwenden.

Dieß wäre vor Allem den deutschen Zeitungsschreibern zu wünschen, deren hier etwa ein Dutzend ihr Wesen treiben. Gediegene Kenntnisse sind unter diesen im Allgemeinen ebenso selten, als Respect vor der Grammatik. Was in letzter Hinsicht mangelt, wird durch Schwulst und Geschnörkel an den einfachsten Dingen und durch eine alle Ahnungen übersteigende, wahrhaft prodigiöse Kunstfertigkeit im Schimpfen und Lügen zu ersetzen gesucht, und die Freunde daheim werden staunen, wenn ich ihnen schwarz auf weiß Beispiele von dem Rüpelcomment vorlege, nach dem z. B. Redakteur Klauprecht dem dicken „Althunker" Roedter oder dem Ex-Reichstagsmitgliede Dietsch von Annaberg das Gesicht zu verhauen pflegt. Anständige Ausnahmen wüßte ich in der That nur zwei oder drei, und diese fristen ein kümmerliches Dasein. Das Publicum hat die Herausgeber im Sacke. Es will sie auch nach seinem Geschmacke, und dieser ist — Gott weiß, daß ich dieß mit Bekümmerniß genug hinschreibe — zum Erschrecken gemein. 's ist eben leider dasselbe Verhältniß wie das zwischen der Gemeinde und ihrem Geistlichen. Allenthalben ein Herabsteigen des Edleren zum Niederträchtigen, des Gebildeteren zum Rohen. Schande auf die, welche zu dieser Verkehrung der Rollen den ersten Anstoß gegeben haben! Doppelte Schande denen, welche sie ausbeuten! Wer die

[1] Die Demokraten siegten dabei mit circa 152,000 gegen 138,000 Stimmen über die Whigs; die Freesoilers aber vermochten nur etwa 40,000 Mann ins Feld zu führen.

hiesigen Deutschen nach ihren Zeitungen abmessen wollte, würde kaum für sie schwärmen und von der Erhaltung dieses Elements im amerikanischen Volkswesen Ersprießliches verhoffen. Er würde vielmehr wünschen, im Interesse der Ehre deutscher Nation wünschen müssen, daß dieses Geschlecht, welches fast nur in seinen Mängeln und Untugenden den angestammten Charakter bewahrt hat, den Durchgang durch die Zwitternatur, in dem es gegenwärtig begriffen ist, so rasch wie möglich vollende.

Hier aber Halt! Warten wir weitere Erfahrungen ab. Hüten wir uns vor Urtheilen über Bausch und Bogen. Bedenke der Herr Richter, daß die Ausnahmen von dem, was er zu verdammen im Begriffe steht, der Regel zwar nicht die Wage halten, aber immerhin zahlreich genug sind. St. Louis wird hoffentlich günstigere Eindrücke liefern. Vorläufig lassen wir uns durch das Spotttenfelchen, welches uns bei den Stammgenossen so viel linkisches Wesen, so viele dünkelhafte Glückspilze, so viele widerliche Krähwinkeliaden und unter den jüngeren Leuten eine so betrübende Abkehr von allem Göttlichen vor Augen führt, nicht über die Entschuldigungsgründe verblenden, vor Allem aber uns nicht die Freude an der Rüstigkeit vergällen, mit welcher die deutschen Adoptivbürger sich aus Dürftigkeit und Bedeutungslosigkeit zu Wohlstand und Geltung emporarbeiten. Cincinnatis Reichthum lagert hauptsächlich im Süden, in den großen Geschäften auf den ersten vier Straßen längs des Flusses. Cincinnatis Deutsche wohnten vor einem Jahrzehnt fast nur jenseits des Kanals, und somit in den von jenem Angelpunkte des Verkehrs entferntesten Quartieren der Stadt. Seitdem aber ist eine deutsche Handlung und Fabrik nach der andern über die Scheidegrenze des Kanals gewandert und südwärts gezogen, um sich die ihr gebührende Stelle unter den Yankees zu erobern, und ungemein interessant müßte ein Plan der Stadt sein, auf welchem die von diesen industriellen Sturmcolonnen bereits occupirten Häuser farbig bezeichnet wären.

Mit diesem Gedanken beschäftigt, wanderte ich heute nach Tische zur Werfte von Covington hinab, wo Swasey und Co. ihre Seeschiffe bauen. Schon vor geraumer Zeit unternahm eine Bark von 350 Tonnen von dem hundert Meilen weiter stromaufwärts gelegenen Marietta aus eine Reise nach Liverpool in England. Seit etwa fünf Jahren aber sind auch hier Werften zur Ausrüstung

von Segelschiffen größerer Art errichtet worden. Die Schwierigkeiten, die sich dieser Gewerbsthätigkeit entgegenstellen, bestehen einzig in den Stromschnellen des Ohio bei Louisville, über welche beladene Fahrzeuge nur bei hohem Wasserstande hinweggelangen. Sie werden durch die Vortheile, die in dem Ueberflusse des trefflichsten Eichenholzes zu beiden Seiten des Flusses und in der Gewißheit liegen, zu allen Zeiten eine volle Ladung von Rohstoffen für die Städte des Ostens und Europas bekommen zu können, überwogen, und so hat die Königin des Westens schon zu verschiedenen Malen Schiffe von bedeutendem Tonnengehalte nach dem Meere entsendet. Das erste derselben, die Bark Minnesota von 350 Tonnen, wurde 1848 für ein Haus in Neworleans gebaut und hat seitdem mehrere Reisen nach den östlichen Häfen gethan. Drei andere, eine Brigg und zwei Barken, letztere zu je 300 Tonnen, wurden während des Jahrs 1850 vollendet und gingen mit Getreide befrachtet im Schlepptau von Dampfern zunächst nach Neworleans und dann nach Boston. Die Brigg ist seitdem in Afrika gewesen, und die eine Bark hat sich auf dem Wege um das Cap Horn nach San Francisko als tüchtiges Fahrzeug bewährt.
— Das sind beachtenswerthe und vielversprechende Anfänge. Alles handelt sich um die Wegräumung jenes Hemmnisses, das die Natur in den Fällen des Ohio dem Aufblühen dieses wichtigen Industriezweiges in den Weg gelegt hat, und da dieses Hemmniß auch auf andere Verhältnisse vielfach störend einwirkt und seine Hebung zu den Bedingungen von Cincinnatis einstiger Größe zählt, so wird die Hand, die es entfernt, nicht lange mehr auf sich warten lassen.

---

18. November. Wer Porkopolis vor Mitte Novembers und nach Ende Februars gesehen hat, der schweige darüber — er hat es nicht gesehen. Er hat seine Lust und seine Glorie, den Stolz seiner Statistiker und Chronisten, er hat die kostbarsten Kleinodien in der Schatzkammer der Queen City, das größte Wunder des Ohiothales — er hat Cincinnatis Saufleisch-Fabriken nicht gesehen. Mir ward dieß Glück seit acht Tagen zu Theil. Ich schaue ihre Herrlichkeit und — rieche sie, puh! Die vergangene Woche mit ihrer Kälte schloß die Porkhäuser auf, ließ Legionen

borstiger Opferthiere durch die Straßen nach Merkurs Altären wimmeln, schichtete Tausende auf Tausende von Pökelfässern in die Speicher, schwängerte die Atmosphäre, durchräucherte alle Gemächer mit unendlichem, unüberwindlichem, unentfliehbarem Fettdampfe. Schinken, Schweinsrippen und Specköl heißt fortan die Parole, auf die alle Kräfte sich concentriren, ist fürderhin das Streben, worin alle Gedanken aufgehen, wird von nun an drei Monate lang der Gegenstand sein, um den neunundneunzig von hundert Gesprächen, Zeitungspressen und Karrenrädern sich drehen. Schinken, Schweinsrippen, Specköl, feistes, saftstrotzendes Trifolium, deine Metamorphosen gebührend zu preisen sei die Aufgabe des Tagebuchsblattes, zu dem ich jetzt feierlichst einen neugeschnittenen Kiel in ein neugefülltes Dintenfaß tauche!

Nahe dich, zehnte Muse, namenlose! Flüstre, raune mir ein, begleitender Dämon, Worte schwelgender Opferhymnen! Oder nein, Asmodi, lassen wir den Panegyrikus! Befleißigen wir uns einer schlichten Prosa. Merkur verlangt nach Rechnungen, nicht nach Reimen und Späßen, und er mit seinen Söhnen ja ist es, für den dieses Blatt beschrieben wird.

Der Mangel an Absatzquellen für ihren Mais zwang die Ansiedler des Westens, ihn zu Branntwein zu destilliren, der sich leichter transportiren läßt, und ihn Schweinen zu füttern, die ihren Schmeer selbst zu Markte tragen. Die 18 Millionen Bushel, welche in dem Hungerjahre 1847 nach Europa verschifft wurden, machten kaum mehr als drei Procent der Ernte von 1846 aus. Aber für gewöhnlich wird sogar nur etwa der hundertste Theil des Ertrags ausgeführt und ungefähr der zehnte im Hause verbraucht. Da nun die Whiskeyfabrikanten für den von ihnen verwendeten Mais nicht den Preis zahlen können, den das in Schweine vermästete Getreide bringt, so hat die Zucht dieser Thiere hier eine außerordentliche Ausdehnung gewonnen. Die Vereinigten Staaten haben nach der Zählung vom vorigen Jahre circa 45 Millionen Schweine, d. h. ziemlich so viel als ganz Europa. Davon rechnet man fünf Achtel auf das Mississippithal, wo alljährlich allein 1,700,000 zur Verpackung kommen. Von der letzten Zahl aber werden zwischen 27 und 28 Procent in Cincinnati geschlachtet und verschickt — eine ungeheure Menge, besonders wenn man sich erinnert, daß dieses Geschäft sich auf nur etwa drei Monate beschränkt.

Die Schweine laufen das Jahr über wild im Walde herum, bis sie Ende September in die Maisfelder gelassen werden, um Fett anzusetzen. Es gibt Farmer, die jährlich über tausend Stück für den Verkauf mästen. Wer weniger als hundert Stück besitzt, überläßt sie, wenn die Pork-Season beginnt, an Händler, die sie auf geeignetem Platze einpferchen, bis sie eine Heerde zusammen-haben, die das Hinabtreiben nach Cincinnati oder andern Märkten am Flusse verlohnt. Hier werden sie in Umzäunungen hart neben den Schlachthäusern gebracht, wo sie so dicht an einander gedrängt als möglich stehen. In dieser Stellung werden sie getödtet, indem der Schlächter über ihre Rücken schreitet und einem von den Thieren nach dem andern mit einem zweispitzigen Hammer den Kopf einschlägt. Sobald dieß geschehen, schleppt man sie mit Haken in den sogenannten sticking-room, wo man ihnen die Kehlen durchschneidet und das Blut in große Bütten ablaufen läßt, aus denen es in die Fabriken von Preußisch-Blau verkauft wird. Neben den sticking-rooms befinden sich mit Dampf geheizte Bottiche zum Abbrühen. Aus diesen wird das Schwein durch Maschinerie auf eine lange Bank geworfen, wo es von so vielen Personen, als daran kommen können, ohne sich gegenseitig hinderlich zu sein, abgeputzt und der Borsten entledigt wird. Hierauf sperrt man ihm die Hinterfüße mit einem gekrümmten Stocke auseinander und hängt es an den Deckbalken auf, wo ein Arbeiter es ausweidet — eine Operation, die wie alle andern hier vollzogenen so flink besorgt wird, daß in der Minute durchschnittlich drei Thiere zur Versendung fertig werden.

Cincinnati hat zehn dieser Schlachthäuser. Sie befinden sich in der äußersten Vorstadt im Nordwesten und sind gewöhnlich von Holz errichtete Schuppen, 120 bis 150 Fuß lang und zwischen 50 und 60 Fuß breit. Die Seitenwände bestehen aus beweglichem Fachwerke, welches, wofern die Kälte nicht zu streng ist, zurückgeschoben wird, um der freien Luft Zutritt zu gewähren. Die größten von diesen Etablissements beschäftigen zuweilen über hundert Personen, und die Löhne, welche diesen gezahlt werden, betragen zwischen 40 und 60 Dollars monatlich. Von den Schlachthäusern werden die Schweine auf mächtigen Rüstwagen, die 60 bis 100 Stück auf einmal laden, nach den Pork-Factories zur Verpackung geschafft. Mehrmals sah ich in den letzten Tagen ein

Dutzend und mehr von diesen Wagen an unserm Gasthofe vorüber nach dem nächsten Porkhause, der durch ihre köstlichen „Diamant-Schinken" weithin berühmten Firma Davis und Co. gehörig, passiren, in und vor welchem die geschlachteten Thiere in haushohen Haufen über einander geschichtet liegen, um zunächst gewogen, dann mit einem schwertartigen Instrumente zerhauen und darauf in Salz gelegt zu werden. Dieß geschieht mit einer unglaublichen Geschwindigkeit, so daß die heute noch grunzenden Schweine morgen schon wohlgepökelt und verpackt von den Draymen, deren Karren zu Hunderten auf den Hauptstraßen auf- und abrollen, nach den Dampfbooten an der Landing hinabgeführt werden. In einer der städtischen Factoreien wurden vergangenen Freitag von sechs Mann innerhalb 13 Stunden 752 Stück verwogen, zertheilt und eingesalzen. Eine Vorstellung von der Größe dieser Thiere ist aus der Statistik der vorjährigen Saison zu entnehmen, welche 7 Stück von durchschnittlich 720 Pfund, 5 von 640, 22 von 410 und 102 von 380 Pfund aufwies. Einen Anhalt endlich für die Beurtheilung dieses Geschäftszweiges im Allgemeinen gibt die Berechnung, daß die Porkhäuser Cincinnatis während der Monate November 1847 bis März 1848 nicht weniger als fünfmalhunderttausend Schweine verpackten und 180,000 Tonnen Pökelfleisch, 25,000,000 Pfund Schinken und 16,500,000 Pfund Speck versendeten, ungerechnet die geringeren Thiere und die Abfälle an Füßen, Köpfen, Eingeweiden, die in andern Fabriken zu Schmalz abgedämpft wurden oder in die dreißig Lard-Oil-Factories gingen, von denen im verflossenen Jahre eine einzige anderthalb Millionen Pfund Specköl und Stearin erzeugte. Man rechnet, daß diese Etablissements zusammen an zehntausend Menschen, worunter allein 1500 Böttcher sind, Beschäftigung verschaffen, und der Werth der von ihnen producirten Waare belief sich im Jahre 1848 auf die enorme Summe von acht Millionen Dollars.

Das größte Porkhaus im Mississippithale und sonder Zweifel in ganz Amerika ist das von Milward und Oldershaw, wo wir gestern einen Besuch abstatteten. Es befindet sich drüben in Covington hart am Flusse und bedeckt eine Fläche von zwei Acres. Seine Keller fassen 3600 Tonnen Fleisch, seine Ställe, die merkwürdigerweise auf dem Dache des Hauptgebäudes angebracht sind, viertausend Stück Vieh, und während der Saison von 1847 zu 1848

verpackte man hier allein für die Märkte Europas 11,740 Schweine und 3000 Ochsen. Ein anderes Geschäft dieser Art, die bereits erwähnte Firma Davis und Co. an der Ecke von Courtstreet und Broadway verschickt im Jahre durchschnittlich 16,000 von der erstgenannten und 600 von der letzteren Viehgattung. Die Fabrik von Schooley und Hugh endlich, unten am Deer Creek, liefert alljährlich zwischen 70,000 und 100,000 Schinken in den Handel.

In Betracht der günstigeren Lage mancher andern Orte in den schweinezüchtenden Bezirken von Ohio, Indiana, Illinois und Kentucky kann es auffallen, daß gerade Cincinnati das Centrum der Porkpacker geworden ist. Man hat indeß zu bedenken, daß das rohe Material bei diesem Geschäfte — das Schwein selbst — 60 Procent des Werthes der zum Verkaufe fertigen Waare ausmacht und, da es stets in Baarem bezahlt werden muß, zum Betriebe dieses Fabrikzweiges bedeutende Kapitalien voraussetzt, die nur in einer großen Stadt mit vielen Banken in der kurzen Frist beschafft werden können, welche hier üblich ist. Dazu kommt, daß der Fleischhändler während des Processes des Einpökelns Verlusten nur da entgehen kann, wo er sich für den Fall, daß plötzlich Witterungswechsel eintreten, auf bedeutende Salzvorräthe verlassen darf und die nöthige Anzahl von Böttchern und andern Arbeitern zur Beschleunigung der Operationen des Verpackens augenblicklich zur Hand ist. Vor Allem aber erklärt sich die Sache aus dem Mehrwerthe der Schweine für den Handelsstand Cincinnatis, der seinerseits sich aus der Möglichkeit ergibt, in verschiedenen Fabriken oder als Nahrungsmittel für eine zahlreiche Einwohnerschaft anzuwerden, was sich bei den angedeuteten Vorkommnissen anderweitig nicht mit Vortheil verwenden läßt.

Siebentes Kapitel.

Dreizehn Lieder und ein Bild zur Charakteristik der Neger Amerika's.

Bei einer Sklavenbevölkerung von circa 3,200,000 Seelen, wozu noch etwa eine halbe Million freier Farbiger kommt, bildet das afrikanische Element in dem Mischvolke, welches, beherrscht vom anglosächsischen Geiste, die Länder der nordamerikanischen Union bewohnt, beinahe ein Sechstheil, und ist somit mehr als groß genug, den Beobachter dieser Menschenkreise zu einer Frage nach seinem Charakter und seinen Zuständen zu veranlassen. Allein weit schwerer noch wiegt die Bedeutung des Negerthums, sobald man einzelne Staaten des Südens ins Auge faßt und dabei die Bemerkung macht, daß beim letzten Census Virginien mit 473,972, die beiden Carolinas mit 673,132, Louisiana mit 249,942 und Alabama mit 344,323 Sklaven aufgeführt werden, was beim erstgenannten Staate über ein Drittel, bei den Carolinas und Louisiana nahezu die Hälfte und bei dem Baumwollenlande Alabama sogar mehr als die Hälfte der freien Bewohner ergibt.

Nun verbieten zwar die Verfassungen mehrerer freien Staaten und die öffentliche Meinung in den meisten, dieses Element zum Volke zu rechnen, aber auch die hitzigsten Gegner der Abolitionisten möchten sich kaum gegen eine Ansicht erklären, welche die Farbigen, und zwar selbst die mit allen Unschönheiten ihres Urstammes noch behaftete Klasse derselben, die »full blacks« Menschen nennt und sie und ihr Gebahren einer Schilderung werth achtet. Sei dem jedoch wie ihm wolle, für den Europäer hat das Stück Afrika, das die Vorsehung oder wenn man will die Speculation nach Amerika verpflanzt hat, ein entschiedenes Interesse, da es ihm, wenn auch vielleicht weiter nichts, Winke an die Hand gibt, wie der dumpfe Nachtmensch des dritten Welttheils sich entwickelt, falls er in den

Kreis des ohne Zweifel bevorzugten Tagesmenschen tritt. Daß diese Entwickelung in manchen Punkten einen andern Weg genommen haben würde, falls jener Eintritt nicht in der Form der Sklaverei erfolgt wäre, ist nicht zu bestreiten und soll hier überhaupt keiner Untersuchung unterworfen werden. Ich gedenke vielmehr nur oder doch in der Hauptsache von Thatsächlichem zu handeln, und der einfache Zweck dieses Kapitels ist, einige Züge von dem eigenthümlichen Wesen zu liefern, zu dem sich das oben bezeichnete Element, im Süden durch Gesetz und Herkommen, im Norden durch ein ungünstiges Vorurtheil auf sich beschränkt, gleichwohl aber von den Einflüssen der Civilisation fortwährend berührt, in Amerika ausgebildet hat. Will man aus den überwiegenden Zeichen von Wildheit und Stumpfsinn, die sich an diesem Theile der Negerrace in einem Maße kundgeben, welches sich selbst durch die Ungunst der Verhältnisse nicht ganz hinwegerklären zu lassen scheint, den Satz ableiten, auch hundert und mehr Jahre Freiheit würden den eigentlichen Neger zu keinem wesentlich andern Charakter machen, als wozu ihn ebenso viele Jahre absoluter mit Verachtung gepaarter Knechtschaft gemacht haben, so läßt sich dagegen mit einigen Ausnahmen von der Regel, die sich aus dem Bilde herausliest, ebenso wenig aufkommen, als mit den Deklamationen abolitionistischer Empfindelei. Mit einem Toussaint Louvertüre disputirt sich weder die Geschichtslosigkeit der Negerheimath noch Faustin Soulouques Haity hinweg, und einige Dutzende erträglich abgerichteter schwarzer Advocaten, Journalisten, Prediger und Handwerker beweisen nichts gegen die Hunderttausende freier, ja meist freigeborner Farbiger, die mit ihrer Rohheit, Trägheit und wüsten Sinnlichkeit in den Städten der nicht sklavenhaltenden Theile Amerikas das Auge beleidigen. Hut ab vor der Gleichheit des Gesetzes und Rechtes, und Heil darum, dreimal Heil dem Tage, wo die Umstände gestatten werden, mit einer Aufhebung der Sklaverei auch im Süden zu beginnen. Heil ihm ebenso sehr um der schwarzen und gelben Knechte, die dann aufhören, Sache und Waare zu sein, als um ihrer weißen Herren willen, auf denen der Fluch des Uebels wahrlich nicht leichter lastet als auf jenen. Aber eine unbedingte Gleichheit der Racen in ihrer geistigen Begabung behaupten, heißt gleich sehr gegen die Erfahrung sündigen, als wenn man die Augen vor dem affenhaften Gesichtsbau, dem

unverhältnißmäßig nach hinten ausgebildeten mit Schafwolle bewachsenen Schädel, den an Thierklauen erinnernden Fersen und den langen Paviansarmen der Kinder Hams verschließen wollte. Macht man dagegen geltend, wie diese unanmuthige Aeußerlichkeit sich bei leiblicher Vermischung mit den Söhnen Japhets verliere, so werde sich auch durch die Einwirkung der geistigen Kräfte unsere Race auf die der Schwarzen allmählig ein Geschlecht von höherem intellektuellen und moralischen Werthe erzeugen, so ist das ein Schluß per analogiam, den ich nur in Betreff der Mulatten und Quadronen, und auch da nicht als Schluß, gelten lasse, der aber hinsichtlich der eigentlichen Neger erst noch zu beweisen wäre, ehe er mehr Beachtung beanspruchen könnte als ein frommer Wunsch.

Dieß nach allen Seiten darzulegen, ist hier weder beabsichtigt, noch überhaupt für meinen Zweck nothwendig, und ich muß die vorstehenden Bemerkungen, wie sie sich mir durch eigene Beobachtungen und durch Gespräche mit Sachkundigen aufdrängten, dem Urtheile des Lesers überlassen, den seine Erfahrung vielleicht zu entgegengesetzten Ergebnissen führte. Nicht ohne Absicht wurde in dem Vorhergehenden die Bezeichnung „eigentliche Neger" gebraucht, wo die Ueberzeugung ausgesprochen wurde, der afrikanische Stamm sei von dem der Japhetiten wesentlich verschieden. Der Grund davon war, daß ich allerdings zugebe, wie die unter der Ueberschrift des Kapitels inbegriffenen Mischracen der Mulatten und anderen Schattirungen sich weniger von der geistigen Natur des Weißen, und vielleicht in dem Grade weniger unterscheiden mögen, in dem sie sich ihr auch in körperlicher Beziehung nähern. Mit dieser Beschränkung allein ist ein Theil der folgenden Ausschnitte aus dem Leben der amerikanischen Neger richtig zu verstehen; ohne sie würde manches im weiteren Verlaufe Mitzutheilende als ziemlich lauter Protest gegen das so eben Geäußerte erscheinen.

Ich trage aber auch kein Bedenken, noch weiter zu gehen und, obschon nur als Hypothese, die Behauptung aufzustellen, daß dem afrikanischen Blute in seiner Vereinigung mit dem europäischen und dem von Westen her einströmenden ostasiatischen ein bedeutsames Moment in der zukünftigen Geschichte Amerikas vorbehalten sei. Wie, wenn dieser Welttheil so recht eigentlich zur Stätte der Mischung und Umformung des Menschengeschlechtes bestimmt wäre? Wie, wenn die mythischen drei Söhne Noahs sich dort in ihren

Nachkommen zu begegnen und als Brüder nicht bloß zu erkennen, sondern zu Einer Familie zusammenzuschließen getrieben würden? Wie, wenn dieser leiblichen Mischung und Umbildung auch andere Typen folgten? Celten, Germanen und Romanen erzeugten hier durch ihre Verschmelzung in einander bereits den Anfang zu einem eigenthümlichen sittlichen Charakterbilde, dem der Europäer, mag er es lieben können oder nicht, auf alle Fälle ein reichliches Maß Schlag- und Schöpferkraft zugestehen muß. Die rothen Eingeborenen ferner sind jenseits des Mississippi und von dort durch den ganzen Süden noch stark genug, um ihren Beitrag zu der großen Racenvereinigung zu liefern. Massenweise ergießt sich bereits das Mongolenvolk Chinas nach den Goldbergen Californiens, und selbst die Inseln des stillen Oceans sandten schon von ihren Bewohnern zur Theilnahme an dem sich dort vorbereitenden Gegenspiele des Babelthurmes. Wie, wenn dort auch Afrika, das in den Sprößlingen seiner Kreuzung mit dem Europäer, den Quadronen, Menschenbilder von untadeliger Form und reinstem Ebenmaße vor uns hinstellt, mitzuwirken hätte? Wie, wenn es berufen wäre, aufgehoben, aber nicht aufgegangen in der bevorzugten Race, mit dieser eine Rolle zu spielen, die ohne seinen Beitritt unmöglich wäre? Und wie, wenn dann der Gedanke des Las Casas nicht ein Einfall unbesonnener Gutherzigkeit, sondern eine im Weltplane vorausgesehene Nothwendigkeit wäre, ohne welche das Hauptmoment im Wesen des Negers, seine Trägheit, ihn verhindert haben würde, die weite Meerfahrt zu unternehmen, die von der Theilnahme an jener Umgestaltung des Menschengeschlechts auf amerikanischem Boden vorausgesetzt wurde?

Alle diese Fragen liegen nahe, allein ich habe es hier nicht mit Vermuthungen und Ahnungen, und überhaupt weder mit der Vergangenheit noch mit der Zukunft, sondern mit Thatsachen und mit der Gegenwart zu thun. Ich will keine Abhandlung über die Neger im Allgemeinen, sondern, wie schon bemerkt, einige Materialien zur Charakterisirung der Afrikaner liefern, wie sie, beeinträchtigt durch die Sklaverei, zugleich aber berührt von der Civilisation, in Amerika geworden sind. Hierhin mir zu folgen, lade ich jetzt den Leser ein.

Unter den Anhaltspunkten für die Beurtheilung eines Volkes sind, wo eine Geschichte desselben nicht vorliegt, seine Literatur,

und wo eine solche nicht vorhanden sein kann, seine Lieder, außerdem aber die Art und Weise, wie es sich zur Religion verhält, die bedeutsamsten und für die Bestimmung seines innern Gehaltes ergiebigsten. Dieß auf meinen Gegenstand anwendend, knüpfe ich die folgende Skizze an Betrachtungen über die Poesie der Farbigen, aus denen sich dann in der Form von Bemerkungen zu den mitgetheilten Beispielen das Weitere ergeben wird.

Die Amerikaner besitzen eine beachtenswerthe Lyrik. Dana, Longfellow und vor allem Bryant haben Treffliches geleistet. Aber die ganze weite Union hat kein einziges echtes Volkslied; man müßte denn nachsichtig genug sein, die verschiedenen Versionen des Yankeedoodle als hierher gehörig gelten zu lassen. Was von England mit herüber gebracht wurde, ist fremdes Gewächs. Einige alte Schlachtgesänge, die in den Indianerkriegen entstanden, sind verklungen, und waren überdieß nur auf einen kleinen Strich beschränkt. Die Frommen achten es für Sünde, etwas anderes auf die Lippen zu nehmen, als Psalmen und Hymnen. Die Weltkinder aber halten sich an die Lieder der Neger, welche, Gott weiß wo und von wem gemacht, durch wandernde Troubadours in der ganzen Union verbreitet werden, so daß man sie in den Blockhütten jenseits des Mississippi wie in den Schenken der östlichen Seestädte, ja selbst von den Matrosen der englischen und deutschen Schiffe singen hört.

Die Neger sind ungemein große Freunde der Musik, und mögen ihre Hütten noch so ärmlich ausgestattet sein, selten fehlen darin die Geige und die viersaitige mit einem straff gespannten Felle überzogene Cither, welche sie Banjo nennen. Häufig tanzen sie nach dem Klange dieser Instrumente, begleitet von dem schellenklirrenden Tambourin und dem klappernden Jawbone, einer Art Castagnetten, bis spät in die Nacht hinein. Fast alle Abende vernahm ich in Kentucky ihre bald wildfröhlichen, bald trübsinnig eintönigen Gesänge, wenn sie von der Feldarbeit heimkehrten, und wofern Seumes bekannter Vers Recht hat, sind sie wenigstens keine bösen Menschen. Frühzeitig muß nun der Gebrauch aufgekommen sein, daß sich unter ihnen Virtuosen hervorthaten, welche sich, ähnlich den russischen Leibeigenen, gegen eine entsprechende Steuer von ihren Herren die Erlaubniß auswirkten, das Land zu durchziehen und Kunstreisen, zunächst zu den schwarzen Brüdern auf den verschiedenen Plantagen, sodann aber auch an die Ecken

und auf die freien Plätze der Städte zu unternehmen, wo die Weißen ihren Leistungen in Gesang und Spiel Beifall und Belohnung spendeten. Beispiele, wo Sklaven sich gegen Erlegung einer gewissen Abgabe per Tag auf Monate und Jahre ihren Besitzern abmiethen, sind im Süden nichts Ungewöhnliches, und man findet im Norden Farbige in Menge, welche, nachdem sie ihren Herren ein Zeitlang täglich einen Dollar Steuer entrichtet, nebenher durch Kleinhandel, Barbieren oder Musikmachen auch die Summe erübrigten, sich ihre Freiheit zu verschaffen.

Der Yankee ist nicht besonders skrupulös in der Wahl seines Berufs, wofern er ihm nur Geld bringt, und so fanden sich bald auch Weiße, die das Gewinnreiche dieses Bänkelsängergeschäfts vermochte, sich die Gesichter zu schwärzen, die Grimassen der Negerminstrels nachzuahmen, ihre Lieder und Gassenhauer sich anzueignen, dieselben zu bearbeiten, neue im Styl und Dialekt der ursprünglichen zu schmieden und, in Trupps unter Directoren organisirt, mit Banjo und Jawbone ihr Glück zu versuchen. Diese Pseudoneger haben gegenwärtig im Norden diese Industrie fast ganz an sich gerissen, und komme man in welche größere Stadt man wolle, man wird sicher sein, entweder White's oder Cristy's oder Dumbletons „unnachahmlichen äthiopischen Serenadensängern" zu begegnen und ein Publikum um sie versammelt zu finden, dem ihre barocken Vorträge weit mehr Genuß gewähren, als Jenny Lind, Ole Bull und Fanny Elsler zusammen ihnen zu bieten vermöchten. Ihre Lieder hat man in der neuesten Zeit herausgegeben. Echtes ist darin mit Nachgeahmtem und Karrikirtem vermischt, Manches in verschiedenen Versionen aufgenommen. Im amerikanischen Buchhandel aber nehmen diese Sammlungen ungefähr die Stelle der „Schönen neuen Lieder gedruckt in diesem Jahr" ein, welche auf unsern Jahrmärkten eine so wichtige Rolle spielen.

Nun versteht sich's, daß es sich im Folgenden nur um solche Negerlieder handelt, welche ich für ursprünglich halte, und diese sind unter dem Wuste der übrigen ziemlich leicht herausgefunden. Wie alle Volkspoesie haben sie ihren bestimmten Ton und ihren genau umschränkten Gesichtskreis. Wo anders als in jenem Tone gesungen wird, wo das Auge des Sängers über diesen Gesichtskreis hinausblickt, erklärt das Lied sich selbst für unecht. Die schwarzgeschminkten Yankees, welche sich als Aethiopian Serenaders

in Cincinnati und auf der Newyorker Bowery hören ließen, trugen neben manchem Ursprünglichen auch eine Menge Machwerke vor, die bloß darauf berechnet waren, durch Karrikaturen auf Cuffees und Sambos Vettern die Lachnerven der weißen Zuhörer zu kitzeln. Von dem aber, was in jenen Liederbüchern den Stempel der Echtheit trägt, ist die größere Hälfte vollständig werthlos, nur des Reimes wegen zusammengestellt, nur Worte und Sätze für eine bekannte Melodie, kurz so gründlich sinnlos, daß dabei von Poesie nicht einmal annähernd die Rede sein kann, und man sich überall vergeblich fragen würde, was der Humor davon sei. Oder wäre wirklich etwas Besonderes herauszulesen, wenn es in einem dieser Verse heißt:

„Die Wasserschlange zum Gefechte geht
Mit einer neunäugigen Lamparet;
Sie rissen sich, sich bissen sich, 's war ein Graus,
Dann putzten mit der Kinnlad' sie die Zähne sich aus."

Von dieser Sorte sind viele der Lieder in meiner Sammlung, und man sagte mir, daß gerade die widersinnigsten und abgeschmacktesten sich des größten Beifalls und der weitesten Verbreitung unter den Sklaven des Südens erfreuten. Allein es gibt auch bessere Proben, die, abgesehen von den zuweilen sich eindrängenden, von tändelnder Willkür eingegebenen Sinnverdrehungen, sich ganz wohl neben unsern Schnaderhüpferln und selbst neben Volkspoesien edleren Gepräges hören lassen, zumal da sie zum Theil recht gefällige Melodien haben. Gegenstand derselben ist natürlich nur das Allerunmittelbarste, als Essen und Trinken, Arbeiten auf dem Tabak-, Mais- oder Baumwollenfelde, Jagd auf Opossum und Racoon, die Lieblingsbeschäftigung der Sklaven in ihren Freistunden; ferner Furcht vor der Peitsche des Treibers, Sehnsucht nach der Heimath, Lust an Musik, Tanz und Gelage; endlich Liebesgeschichten mit einer schwarzen oder gelben Chloë, Susy oder Peggy der Nachbarschaft. Die Sprache ist das kauderwälsche Englisch der Neger, welche den Mangel, daß sie verschiedene Buchstaben nicht aussprechen und die erste Person nicht von der dritten, Singular oft nicht von Plural unterscheiden können, durch den falschen Gebrauch vornehm klingender und gelehrter Wörter ersetzen zu müssen meinen, mit denen sie ihre Rede ungefähr in derselben Weise ausschmücken,

mit welcher sie sich äußerlich mit Ringen, Ohrgehängen und Ketten zu putzen lieben. Dieser an die Sprache der Kinder erinnernde Jargon gibt im Vereine mit dem fast überall in diesen Liedern wenigstens im Hintergrunde lauernden Triebe, alle Erlebnisse und Personen, Leid wie Lust, Freund wie Feind in eine Fratze und Posse zu verwandeln, ein barockes Potpourri, welches seine Wirkung auf das Zwergfell selten verfehlt. Da sich die ungrammatikalische Ausdrucksweise dieser Gassenhauer nicht wiedergeben läßt, ohne in Unverständlichkeit auszuarten, so wird einer Uebertragung der wunderliche Klang des Originals immer zur Hälfte abgehen. Ich habe demungeachtet versucht, einige von diesen Curiositäten neben Besserem zu verdeutschen, und indem ich dieselben folgen lasse, habe ich nur noch zu bemerken, daß ich es nicht nur für erlaubt, sondern sogar für geboten hielt, mit Reim und Maß so frei umzuspringen, wie der schwarze Banjorist, von dem sie stammen. Bei dem mehr ethnographischen als literarhistorischen Zwecke dieser Mittheilung war der Wohlklang Nebensache. Es handelte sich weniger um eine schöne, als um eine möglichst treue Uebertragung, d. h. um eine solche, die nicht bloß Wort und Sinn, sondern auch das häufig zum Knittelvers ausartende Metrum genau wiedergab. Wähne man nicht, daß solche Strophen, die über die Grenze der zuerst angeschlagenen Weise hinausstolpern, sich nicht zur Raison bringen und in die Melodie zwingen ließen. Mit gutem Willen überwindet sich Schlimmeres. Daß sich solch ein Niggerpoet nicht an die Regeln des Gradus ad Parnassum kehrt, wird man ihm schon darum gestatten müssen, weil er diesen Reitstall des Musenrosses nicht kennt. Daß sich mit ein wenig Zungenfertigkeit ein zwanzigsylbiger Vers im Nothfalle nach der Melodie eines zehnsylbigen singen läßt, wissen wir von dem ehrenvesten Trompeter, dem Deutschland das prächtige Lied von Prinz Eugenius dem edlen Ritter dankt, und es ist darum ganz in der Ordnung, wenn Jamben, Trochäen, Anapästen, Dactylen, und wie die Füße alle heißen mögen, die der Pegasus des gelehrten Dichters am Leibe hat, der Muse des „Darkey" so gleichgültig sind, wie vor Zeiten Sr. Durchlaucht dem alten Dessauer, dem das noch weit schwerere Kunststück gelang, Luthers und Paul Gerhards Choräle nach seinem Leibmarsche zu singen.

Ich beginne mit einem Liede, welches in der mir vorliegenden

Sammlung einzig in seiner Art ist, und von dem man deßhalb glauben könnte, es sei aus Afrika mit eingewandert. Wüst und wild wie der Sinn der Bewohner des Löwenlandes mag es sich unter den eingebrachten Negern als Andenken an die Heimath erhalten haben, und so stehe es, obwohl nicht unmittelbar der Tendenz dieser Darstellung dienend, hier als Gegenstück zu den folgenden Proben:

Horch, was blasen die Frumfrums so?
's sind Karembus vom Norden da.
Färbt blau die Bärte mit Indigo,
Laßt schallen Trommel und Bandera.
Und all' ihr Weiber jauchzt Lu=lu!
Lustig Leben in Timbuktu!

Draht in die Nase dem weißen Stier,
Malt ihm den Schweif mit Scharlach roth.
Er tanzt, bis die Hufe ihm platzen schier,
Wenn die Musgo=Dirn' ihm zu tanzen gebot.
Und all' ihr Weiber ꝛc.

Hei Jubel, wenn ihr stark Wasser bringt!
Geh', hol' den dicklippigen Bruder herzu.
Ich dingte 'nen Jilly=Mann, der singt,
Alt Jusuff, den Sänger von Bornu.
Und all' ihr Weiber ꝛc.

Ein Mann von Tibbu einst Korn mir maust',
Ich schlug ihn breit wie 'nen Messingknopf.
Ich prügelt' heut Morgen meine beste Frau,
Sie dreht mir zu lang vor dem Spiegel den Kopf.
Und all' ihr Weiber ꝛc.

Bestrichen mit Oel bin zum Kampf ich bereit,
Wahrsagerin fragt' ich um mein Geschick.
Stark wie des Meerstiers Zahn bin ich heut,
Und Schafsgesicht Mukna hat sicher kein Glück.
Und all' ihr Weiber ꝛc.

Wenn die Nacht ihr durchtanzt, euch der Glasschmuck zerspringt,
Drum spielen wir lieber mit Bohnen im Sand.
Der Weiße für Goldstaub nur Salz uns bringt,
Drum nehmt sein Kameel, eh er heim sich gewandt.
Und all' ihr Weiber ꝛc.

Noch hab' ich Raum für 'ne schmucke dicke Braut,
Drum komm' ich, Mädel, zu dir auf die Freit',
Und wenn dein Vater dich mir nicht vertraut,
So werf ich sogleich meine Schuhe beiseit'.
Und all' ihr Weiber &c.

Die Bandera schallt und die Trommel drum drum,
Der Säng'rinnen Jubel, er kreischt und braust,
Kommt, werft das Bullenfleisch herum
Und tollt und brüllt und balgt und schmaust!
Und all' ihr Weiber &c.

Trägt dieses in vielen Stücken dunkle Lied ein afrikanisches Gepräge, so ist das nun folgende unzweifelhaft während einer von jenen Tanzpartien entstanden, zu denen sich die Neger der Pflanzungen im Süden an Feierabenden und Festtagen zu versammeln pflegen. Es führt in der Sammlung, nach der es übersetzt wurde, die Ueberschrift „Herr Coon," und ist wahrscheinlich aus zwei ursprünglich verschiedenen Pieçen zusammengestellt.

'ne liebliche Nacht, und der Mond so schön roth,
Die Wolke verschwunden, die im Norden gedroht,
Der Wipporwill [1] pfeift, und die Grille sie springt,
Der Grasfrosch will auch mit, doch der Sprung nicht gelingt.
Und wo kommt Ihr nur her?
Wo gehört Ihr nur hin?
Wüßt' gern, wornach Euch steht der Sinn!
Ra de diddela da da da!

O ein Baumfrosch der quackt', als die Wolke sich ballt'.
Er meinte, 's gäb' tüchtigen Regen nun bald.
Drum sucht' er zum Regenschirm stracks sich ein Blatt,
Dann sagt' er: Nun, Donnerhund, belle dich satt!
Und wo kommt Ihr &c.

O die Bachstelz mit der Amsel im Wiesengrund saß,
Und sie predigten Eintracht dem Gewürme im Gras.
Die Lehr' zu befolgen kam ihnen zu Kopf,
Da nahte der Habicht und nahm sie beim Schopf.
Und wo kommt Ihr &c.

O ein Bulldog stand am Ufer, und ein Brüllfrosch hockt' im Teich,
Und der Bulldog hieß den Brüllfrosch 'nen Kropfhals sogleich,

[1] Ein amerikanischer Nachtvogel.

Und er wollt' ihm an den Kragen, da im Schlamm er versank,
Daß dem Brüllfrosch vor Lachen der Schmeerbauch zersprang.
Und wo kommt Ihr 2c.

O ein Wildkatz, der dacht', er müßt Possumfleisch ha'n,
Und die Krallen zu bergen zog Schuh' er sich an.
Nußschalen die Schuhe, doch Possum kriegt's 'raus
Und verkroch sich, und Mieze ging hungrig nach Haus.
Und wo kommt Ihr 2c.

Und so holt doch Kartoffeln und schmort sie in der Pfann'
Und lange dir Coonfett, du schmucke Mariann'.
Ein Schüsselchen Coonsupp' ein prächtiger Schmaus,
Es treibt uns die Grillen zum Hirne hinaus.
Und wo kommt Ihr 2c.

Und Mathilde, wasch die Schüsseln, Juliane, feg' aus,
Eveline, setz' die Stühle und ordne das Haus.
Herr Coon kommt heut Abend, ein höflicher Mann,
Drum laßt nun, ihr Mädels, fein manierlich euch an.
O Herr Coon, wo kommt Ihr her? 2c.

Und er kam um die Ecke, und er klopft an die Thür,
Da traten drei Bräute auf einmal herfür.
Die Mädels, sie knixen, wie ehrbar sie's thun!
Wie geht's und wie steht es, mein würd'ger Herr Coon?
O Herr Coon, wo kommt Ihr her? 2c.

Nun stellt euch, Musikanten, und spielt uns 'ne Weis',
Wir tanzen nach Banjo und Jawbone im Kreis.
Nun schwingt eure Mädels und haltet hübsch Takt,
Mein wackrer Herr Coon, ei, Ihr wirbelt vertrackt!
O Herr Coon, wo kommt Ihr her? 2c.

Das nächste Lied ist ein Erntegesang, der von einer der Plantagen Mississippis oder Louisianas stammen mag und das dortige Leben ziemlich anschaulich zeichnet. Als Schauplatz hat man sich ein Korn-, d. h. ein Maisfeld zu denken, auf welchem Negersklaven mit dem sogenannten »Cornhusking,« d. h. mit dem Herausschälen der reifen Kolben aus der sie umgebenden Blätterhülse beschäftigt sind, eine Arbeit, die gewöhnlich im Spätherbste vorgenommen wird. Das Horn endlich, welches die Mädchen blasen sollen, ist jetzt in den meisten Gegenden eine mehrere Fuß lange

Blechtuba, der, wie oben bemerkt, manche Frauen recht wohlklingende Töne und oft vollkommene Melodien zu entlocken verstehen. Es ruft übrigens nicht bloß zum Essen, sondern befehligt auf den südlichen Plantagen auch die Sklaven zusammen, wenn einer von ihnen eine exemplarische Züchtigung erleiden soll.

O Niggers, kommt zum Erntewerk, die Zeit ist um,
Die Kornhalmfidel tönt und des Banjo Gebrumm.
Frisch auf, ihr faulen Niggers, 's ist Morgen, fort ins Korn
Und schält, bis daß das Mädel bläst das Frühstückshorn.
O Mädels, blast das Horn!
Die Niggers kriegen Hunger hier über'm Horn.
O Mädels, blast das Horn!
Die Niggers sind so hungrig hier über'm Korn.

Du da, Cäsar, flott getummelt und den Kolben da gepflückt,
Der aus Blättern hier so grinsend wie Niggerzähne blickt.
Nicht schlafen dort, und wär' es ein Augenzwinkern nur,
Sonst sticht euch wie 'ne Pferdebrems des Treibers Peitschenschnur.
O Mädels, blast das Horn rc.

Auf schält, und keine Aehre in die Tasche mir verloren,
Sonst heißt sie Massa rösten euch an feuernden Ohren,
Und Joe, nimm doch ein Kornblatt und wickle drein die Zeh',
Sonst zupft sie Alligator ab, und das thut weh.
O Mädels, blast das Horn rc.

O die Kräh beginnt zu schwatzen, und der Mäusefalke schreit!
Ich merk' an seinem Nicken, das Frühstück ist bereit.
So schält denn los, ihr Niggers; denn bald das Horn ertönt,
Und dann gibt's Pfannenkuchen, soviel ihr essen könnt.
O Mädels, blast das Horn rc.

O der Frost fängt an zu beißen, und die Zehen platzen auf,
Und zersprungen sind die alten Schuh' am Rücken hinauf,
Und ich hab' nur einen Strumpf noch und keinen außer ihm;
Drum muß ich heute rechts ihn und morgen links anziehn.
O Mädels, blast das Horn rc.

O an Joe's Sonntagshosen ist kaum ein Fetzen noch,
Und alle Morgen fährt er schon ins verkehrte Loch,
Zwar bind't er sie zusammen mit einem Hickoryzweig,
Doch geht's an's Mittagsessen, so platzen sie sogleich.
O Mädels, blast das Horn rc.

O wie friert mich an die Finger und die Hände werden klamm,
Und mein Wanst meint, daß die Gurgel geschnürt mir zusamm'.
Kommt, Mädels, blast das Horn; denn mein Magen schreit so sehr,
Und mir ist, als müßt ich essen, und wenn's ein todter Nigger wär'.
O Mädels, blast das Horn rc.

Ich gebe nun zwei Proben von den vielen Gesängen, mit denen die Schwarzen ihre Lust an der Jagd des Opossums und Racoons an den Tag legen. Diese Thiere werden von den Weißen nur geschossen, selten gegessen; dem Neger aber liefern sie nicht bloß in ihren Fellen einen kleinen Nebenverdienst zu Kautabak und dergleichen, sondern in ihrem Fleisch und Fett auch einen erwünschten Zuschuß zu ihren zwar reichlichen, aber nicht sehr abwechslungsvollen Speiserationen, und so erklärt sich ihre häufige Erwähnung in den poetischen Ergüssen der schwarzen Minstrels. Das erste der beiden Lieder hörte ich übrigens zu wiederholten Malen von den Darkies im Norden von Kentucky singen.

Kommt zum alten Gummibaum,
Drauf Coon und Possum schwänzen,
Kommt, Niggers, schaut und nehmet Theil
An unsern lust'gen Tänzen!
Das Coon hat da droben
In sein Nest sich getrollt,
Es ist uns nicht grün zwar,
Doch wir sind ihm hold.

Kommt zum alten Gummibaum,
Es blühn die Baumwollpflanzen,
Die Sonne spielt im Waldeslaub,
Juchhei, welch fröhlich Tanzen!
Und über und um uns
Hold Banjo erklingt,
Und der Kehle der Niggers
Ein Wirbel entspringt.

Kommt zum alten Gummibaum,
Doch kommt fein sachte, Jungen.
Wir haschen das Coon im Mondenschein
Und braten's, wenn's gelungen.
Und Sambo spielt die Fidel
Und ich das Tambu,

Und Cuffee, der klappert
Mit dem Jawbone dazu.

Solo: Mond, du siehst so rund ja wie ein Käse aus.
Krähe, sag, wo sind die Niggers 'naus?

Chor: Nach dem Kornfeld, nach dem Kornfeld, nach dem Kornfeld hinein,
Und da drüben liegt Alt Possum im Mondenschein.
Mit dem Hickum, mit dem Hockum, mit dem Hickum hinein,
Da drüben liegt Alt Possum im Mondenschein.
Laßt uns stöbern in den Zäunen, und die Eulen geschreckt,
Laßt uns scheuchen die Enten, und die Hühner geweckt,
Und dann mit den Schlingen fix hascht mir das Füchschen,
Bevor noch Alt Possum zum Fliehen sich reckt.

Nach dem Kornfeld, nach dem Kornfeld, nach dem Kornfeld hinein,
Und da drüben liegt Alt Possum im Mondenschein.
Mit dem Hockum, mit dem Hickum, mit dem Hockum hinein,
Da drüben liegt Alt Possum im Mondenschein.
Laßt uns aufschrein die Niggers, und die Hunde gestellt,
Und hervor aus dem Baumstamm Alt Possum gebellt,
Du greifst nach dem Banjo, ich spiele das Tambu,
Dann vorwärts, ihr Schwarzen, zum Jagen ins Feld!

Die drei nachstehenden Proben sind die bekanntesten und beliebtesten Negerlieder im ganzen Lande, wie ich denn z. B. dem ersten, das eine recht nette Polkamelodie hat, schon auf der Ueberfahrt begegnete, es dann auf einem Matrosentanzsaale in Newyork zugleich spielen, singen und tanzen sah, und endlich noch einmal, ich weiß nicht mehr in welchem Stationsgasthofe auf den Prairien von Illinois seine Bekanntschaft erneuerte:

Ich komm von Alabama, auf dem Knie das Banjo mein,
Ich geh nach Louisiana, mein Schätzchen dort zu frein.
Der Regen strömte, als ich schied, dürr sah das Wetter drein,
Die Sonne stach, mich fror zu Tod. Susanna, laß das Schrein.
O Susianna, laß das Weinen sein,
Ich komm von Alabama,
Auf dem Knie das Banjo mein.

Ich hüpft' an Bord des Telegraph[1] und fuhr den Fluß hinunter,
Da schnob's elektrisch, stob und schlug der Niggers todt fünfhundert.

[1] Diesen Namen führen viele Dampfschiffe auf dem Ohio und Mississippi.

Der Kessel sprang, das Pferd ging durch. Aus, dacht' ich, wird es sein.
Ich schloß mein Aug', da stockt der Hauch. Susanna, laß das Schrein.
O Susianna, laß 2c.

Ich hatt' 'nen Traum die letzte Nacht, als Alles still wie's Grab.
Mir däucht', Susanna kollerte von einem Berg herab.
Ein Buchweizkuch' im Mund ihr stak, 'ne Thrän' im Aeugelein,
Ich sprach: Von Süden bin ich, Schatz; Susanna, laß das Schrein.
O Susianna, laß 2c.

Und kommen wir nach Neworleans, mein' ich mich umzuschaun,
Und wenn ich Susianna seh, laß ich mich mit ihr traun.
Doch ist sie Frau schon, wird's gewiß der Tod des Niggers sein,
Und bin ich todt dann und verscharrt, Susanna laß das Schrein.
O Susianna, laß 2c.

War einst ein alter Schwarzer mit Namen Onkel Ned.
O er starb, 's ist lang — schon lange Zeit!
Kein Haar er auf seinem Schädel hätt',
An dem Ort, wo die Wolle gedeiht.
Laßt Hau' und Schaufel nun
Und Fidel und Fidelbogen ruhn.
Wo die guten Niggers sind, ist der arme alte Ned,
Keine Arbeit mehr zu thun!

Seine Finger waren lang wie das Rohr im Bruch,
Keine Augen hatt' er zu sehn,
Keine Zähne, zu essen den Pfannenkuch',
Drum ließ er den Pfannenkuchen stehn.
Laßt Hau' und Schaufel 2c.

War ein kalter frost'ger Morgen, da starb der alte Ned;
O Massa, wie weint' er so sehr!
Denn er wußte, wenn Ned in die Erde gelegt,
Säh' er nie Seinesgleichen mehr.
Laßt Hau' und Schaufel 2c.

Auf fluthendem Floß in Alt=Virginien
Hab' ich einst geschafft so viel,
Auf den Austerbänken geharkt und gefischt,
Mir war ja das Alles nur Spiel.

Doch nun bin ich alt und wacklig,
Und die Knochen, sie schmerzen so sehr,
Drum rudert mich heim nach dem Strand von Virginien,
Dem Strand von Virginiens Meer.
Chor: Drum rudert mich heim ꝛc.

O ich wollt', ich wäre noch einmal jung,
Dann fing' ich es anders an:
Da spart' ich mein Geld, und da kauft' ich ein Gut
Und würde Miß Dina's Mann.
Doch jetzt hält das Alter beim Schopfe mich fest,
Und das Lieben fiele mir schwer;
Drum rudert mich heim nach dem Strand von Virginien,
Dem Strand von Virginiens Meer.
Chor: Drum rudert mich heim ꝛc.

Und bin ich 'mal todt und zu Neste, so legt
Mir das alte Tambu an die Brust,
Laßt Baumratz' und Waschbär zu Grabe mit gehn;
Denn sie sind ja mein' einzige Lust.
Dann in sanftem Schlafe der Ruh' ich pfleg'
Und träume ewig nichts mehr,
Als ihr rudert mich heim nach dem Strand von Virginien,
Dem Strand von Virginiens Meer.
Chor: Als ihr rudert mich heim ꝛc.

Die Dampfbootflotten der amerikanischen Flüsse, besonders der im Westen und Süden strömenden, beschäftigen eine große Anzahl von Negern als Köche, Aufwärter, Schiffsleute und vorzüglich als Heizer. Hier ist ein Lied von einem der letzteren:

Noch dießmal heiz' ich, dann rühr' ich keine Hand,
O! O! O!
Zahlt mir mein Geld aus, dann geh' ich an's Land.
Feuer drunten! Ho!

Miß Fanny Bell, o leb wohl zur Stell'
O! O! O!
Ich geh' meiner Wege — vielleicht zur Höll',
Feuer drunten! Ho!

Ein verwettert Boot und verwettert bemannt,
O! O! O!
Ein verwettert lump'ger Kapitän bei der Band'.
Feuer drunten! Ho!

Es tanzt das Opossum, es brüllt das Pantherthier,
O! O! O!
Ich erwachte heut Morgen um halber vier.
Feuer drunten! Ho!

Da kroch ich gemächlich aus meinem Nest
O! O! O!
Und nahm mir ein Schnäpschen, da war es halb sechs.
Feuer drunten! Ho!

Sag' ich: Ho, altes Boot, mach mir kein dummes Zeug,
O! O! O!
Da platzte der Kessel — halb sieben war's gleich.
Feuer drunten! Ho!

So fahren wir mit Segeln den Fluß entlang,
O! O! O!
Weil Jonas der Mann, der den Wallfisch verschlang.
Feuer drunten! Ho!

Noch dießmal heiz' ich, dann rühr' ich keine Hand,
O! O! O!
Zahlt mir mein Geld aus, dann geh' ich an's Land.
Feuer drunten! Ho!

Sind die bisher mitgetheilten Beispiele Lieder im engern Sinne des Wortes, so nähern die beiden folgenden sich der Ballade. Das erste erklärt sich selbst, zu dem zweiten aber ist zu bemerken, daß es sich auf den Ausgang eines vor mehreren Jahren im südlichen Virginien beabsichtigten Sklavenaufstandes bezieht. Derselbe wurde im Entstehen unterdrückt und hatte die Hinrichtung des Haupträdelsführers, eines Schwarzen, Namens Gabriel, zur Folge. Der Ausdruck „Onkel" zur Bezeichnung alter Neger ist unter den Farbigen ebenso häufig, wie der Titel „Mühmchen" (aunty) für die Darkies weiblichen Geschlechtes.

In Carolina, wo ich gebor'n,
Da pflückt' ich Holz, und da fällt' ich Korn.

'ne Aehre zum Rösten nach Haus ich bracht',
Da faßte mich der Treiber und hat Lärm gemacht.
Schreit Hallo, und blast das Horn!
Schreit Hallo, und blast das Horn!
Hier hab' ich 'nen Nigger, der maust Korn.

Sie führten mich fort, auf den Berg hinauf ich mußt',
Da ließen sie mich tanzen, hatt' ich gleich keine Lust.
Da ließen sie mich tanzen auf dem Boden scharfgesteint,
Daß jeder Nigger lacht' und weint'.
Schreit Hallo, und blast ꝛc.

Sie führten mich hinaus an den Zaun im Thal,
Da ließen sie mich reiten auf einem spitzen Pfahl.
Der scharfe Zaunspfahl zerspellte mir den Bauch,
Ich aber war nicht faul und zerspellte ihn auch.
Schreit Hallo, und blast ꝛc.

Und wie ich so als Vogelscheuch' im Felde saß,
Da kam ein Mäusefalke, der wollte mich zum Fraß,
Doch ich blies meinen Athem ihm in's Angesicht,
Da war es vorbei mit dem armen Wicht.
Schreit Hallo, und blast ꝛc.

Dann fuhr ein Panther aus dem Wald,
Der hat mir alle Schnittwaar' vom Leibe gekrallt.
Sag' ich: Massa Wildkatz, das laß du zu Haus,
Und hak' mit meines Nagels Zeh' die Augen ihm aus.
Schreit Hallo, und blast ꝛc.

Dann hatt' ein Wiesel Lust nach meinem Blut
Und nagt, bis es den Strick zernagen thut.
Da schlüpft' ich davon mit 'nem einzigen Ruck
Und ließ ihm das Nachsehn ohn' einen Schluck.
Schreit Hallo, und blast ꝛc.

Und drunten an der Bank ersah ich ein Schiff
Und rutschte hinab auf meiner Unterhüft'.
Ich sprang über'n Steg, und dahier ich nun bin,
Und verdammt will ich sein, geh' ich wieder hin.
Schreit Hallo, und blast ꝛc.

In Carolina das Niggerzeug wächst,
Wenn, weißer Mann, deine Zehe nur steckst.
Begieße sie fein mit Tabaksrauch,
Bald guckt aus der Erde ein Niggerhaupt.
Schreit Hallo, und blast ꝛc.

Holla, Jungens, muß euch melden, o! oh!
Horcht 'mal zu, will euch was melden, o! oh!
Eine Mähr und keine Fabel —
Melden ein Wort vom Onkel Gabel.
Schlimme Zeit in Alt-Virginien!

Kennt ihr nicht den alten Gabel? o! oh!
War der Hauptmann in Northampton, o! oh!
War ein Niggergeneral —
Jungens, ach, mit mir ist's all!
Schlimme Zeit in Alt-Virginien!

Ein kleiner Bub' hat ihn verrathen, o! oh!
Ein kleiner Bub', hieß Daniel, o! oh!
Verrathen am Norfolker Hafen,
Wo sie sich einander trafen.
Schlimme Zeit in Alt-Virginien!

Er sprach: Wie geht's, mein Onkel Gabel? o! oh!
Ich bin nicht dein Onkel Gabel, o! oh!
Mein Name ist ja Jim Mac Cullin,
Heiß' auch manchmal Archey Mullin,
Schlimme Zeit in Alt-Virginien!

Und die Weißen ertappten und erschnappten ihn, o! oh!
Und sie führten nach Richmond ins Rathhaus ihn, o! oh!
Zwölf Mann saßen da zu Gericht,
Keine Seele half ihm nicht.
Schlimme Zeit in Alt-Virginien!

Sie führten ihn hinab zum Galgen, o! oh!
Sie setzten ihn in einen Wagen, o! oh!
Mit vier Schimmeln ward er gefahren,
Prinzer Ben, der fuhr den Wagen.
Schlimme Zeit in Alt-Virginien!

Und sie henkten ihn, und sie schwenkten ihn, o! oh!
Und sie schwenkten ihn, und sie henkten ihn, o oh!
Das war das Ende vom Niggergeneral —
Jungens, ach, mit mir ist's all!
Schlimme Zeit in Alt-Virginien!

Die meisten der vorhergehenden Lieder können, genau betrachtet, geringen Anspruch darauf machen, Poesien zu heißen. Ueberall mischt sich dem aufsteigenden Gefühle läppische Tändelei, dem Ernste plumper Spaß bei. Ueberall, wo das Herz eine Zeile gesprochen hat, macht, wo nicht in der zweiten, sicherlich in der dritten ein verzwickter Kopf seine schlechten Witze darüber. Dasselbe gilt von der Mehrzahl der erotischen Gedichte, welche meine Sammlung enthält. Hier wird oft ganz empfindsam begonnen, und plötzlich führt den Sänger seine tolle Laune oder seine Geschmacklosigkeit zu Vergleichen, welche an Kühnheit selbst den mit zwo Rehzwillingen verglichenen Busen und die einer eben geschwemmten trächtigen Schafheerde ähnlichen Zähne der Gepriesenen des Hohenlieds noch hinter sich lassen und das Minnelied zu einem haarsträubenden Pasquille auf die Angebetete umgestalten. So, wenn der Troubadour singt:

'ne Turteltaube mein Röschen ist,
Und ich weiß, daß sie mich liebt;
Sie ist die schmuckste gelbe Maid,
Die es auf Erden giebt.
Und als beim Feierabend wir
Heimgingen, fuhr im Grase
Empor 'ne schwarze Schlang' an ihr
Und biß sie in die Nase.
Ihr Kopf ist wie 'ne Tabaksstaud',
Ihr Mund gleicht der Banane,
Sie ist die schönste gelbe Maid
Im Staat von Indiane.

Indessen gibt es auch einige Liebeslieder von echtem Gefühle, welche darthun, daß es den Nachkommen Hams nicht absolut versagt ist, wahrhaft menschlich zu empfinden. Aber freilich, sie verschwinden beinahe unter der Masse der übrigen, und unter circa zweihundert Beispielen, die ich vor mir habe, sind kaum ein halbes Dutzend, die ich hieher zählen könnte, ohne sie für unächt halten

zu müssen. Eines davon möge den Schluß dieser Proben von Negerpoesie bilden. Es herrscht in diesem Ergusse eines unglücklichen Herzens der Ton tiefer Empfindung. Es spricht sich in rührender Einfachheit das schneidendste Weh aus. Es gibt sich durch jede Zeile die schmerzlichste Sehnsucht kund. Glücklich, wenn es dem Uebersetzer gelungen wäre, diese holde Blume aus fremdem Lande ohne Verletzung ihrer zarten Farben in das Gebiet unserer Sprache zu verpflanzen. Man würde ihm dann ihrethalben schon verzeihen, wenn es sich erweisen sollte, daß manches von den übrigen Liedern zu sehr Unkraut war, um der Aufnahme in den Strauß werth zu seyn, den dieses Kapitel dem Leser darbietet.

Dort im alten Carolina —
O wie lieb' ich Carolina!
Denn unter seinem Sonnenhimmel
Molly hold geboren ward,
Und auf seinem Rasen tanzend
Mit der andern Mädchen Schaar,
Wie ein Lämmchen lieb und niedlich
Sah ich sie zum ersten Mal,
Dort im alten Carolina!

Dort im alten Carolina —
O wie lieb' ich Carolina!
Denn dort ist der grüne Wald,
Wo am Schluß von jedem Tag
Meine traute Molly mir
Kosend in den Armen lag
Und bis daß die Sterne lachten,
Süße Worte mit mir sprach,
Dort im alten Carolina!

Dort im alten Carolina —
O wie lieb' ich Carolina!
Denn dort steht das alte Blockhaus,
Wo sie sang so hold und weich,
Dort das saitenlose Banjo,
Drauf sie spielt' so zaubergleich.
Sanft und klangvoll war ihr Singen
Wie Blauvogel im Gezweig,
Dort im alten Carolina!

Dort im alten Carolina —
O wie lieb' ich Carolina!
Dort ist's, wo Alt Massa wohnt —
Segne Gott sein weißes Haar!
Denn er war so gut mit Molly,
Als sie siech ein langes Jahr,
Und er weint', als ich ihm sagte,
Daß sie mir gestorben war,
Dort im alten Carolina!

Dort im alten Carolina —
O wie lieb' ich Carolina!
Denn dort ist das stille Oertchen,
Wo ich sie ins Grab gelegt.
Ach, es war im frühen Lenze,
Wo so hold sich Alles regt
Und der Baum vor unsrer Hütte
Vöglein bunt und Blüthen trägt,
Dort im alten Carolina!

Dort im alten Carolina —
O wie lieb' ich Carolina!
Denn ihr Rasengrab zu sehen
Geh ich alle Tage schier.
Und dann sitz' ich dort, gedenkend,
Wie so sanft die Gute hier.
Und ich weine, wenn ich fühle,
Daß sie nimmer kehrt zu mir,
Dort im alten Carolina!

Dort im alten Carolina —
O wie lieb' ich Carolina!
Und dort will ich allzeit wohnen,
Dort zu sterben hoff' ich nun,
Und an meiner Molly Seite
Denk' ich einstens auszuruhn.
Denn dieß alte Herz, es brach ja,
Als man sie von hinnen trug,
Dort im alten Carolina!

Es bedarf zu diesen Beispielen keiner weiteren Bemerkung, und wenn man einräumt, wie man wohl muß, daß das Lied die

Rede der Seele ist, und daß die Stimmung und Richtung des Gemüthlichen innerhalb der einzelnen Menschenkreise sich am unmittelbarsten und klarsten in ihren Volksliedern spiegelt, so meine ich dem Ethnographen, der diesem Theile der Erdbewohner seine Aufmerksamkeit zuwendet, schon in der bloßen Mittheilung dieser Poesien ein nicht ganz unbedeutsames Material für sein Urtheil geliefert zu haben.

Nun gedachte ich aber auch der Religion als eines der Maße, an welchen sich der Bildungsstand nicht bloß, sondern auch die Uranlage eines Volkes bestimmen lasse, und in der That, sie muß schon darum als solches angesehen werden, weil sie gleich dem Charakter im Gebiete des Aesthetischen wurzelt. Wie es mit dem religiösen Momente in Afrika steht, ist im Allgemeinen bekannt. Der Lichtstrahl der Uroffenbarung, der sich im Bewußtsein der Hindus in tausend Farbenschattirungen brach, in tausendmal tausend Götter spaltete, der dann in der Lehre der Zendavesta zwar vereint, aber seinem Gegensatze, der Finsterniß, nur als gleichberechtigt entgegengestellt erscheint, der hierauf vom Volke der Pharaonen in Pyramidenkrystalle begraben und hinter dem Schleier des Bildes von Sais verehrt, darnach von den Hellenen in seiner Schönheit geschaut und gefeiert und endlich im Christenthume zu vollem Durchbruche als Wahrheit, Schönheit und göttliche Freiheit gebracht wurde — dieser Erguß des geistigen Lichtes von oben, er hat auf seiner Strömung um die Erde Afrika nur im Norden und Osten, d. h. nur da, wo unsere Race Fuß gefaßt hat, angestrahlt, den größeren Theil des mächtigen Dreiecks aber, die Heimath der Neger, völlig unberührt gelassen. Zwar leuchtet die Nebensonne des Islam einigen Stämmen des Innern, und sie glänzt neuern Berichten zufolge bis über die Wüste hinaus in das Land am geheimnißvollen Tschadsee, allein welche Wirkung sie auf die sittliche und intellectuelle Seite dieser Völker äußert, darüber ist uns bis jetzt wenig oder nichts kund geworden. An der Süd- und an der Westküste herrscht, soweit man vorgedrungen ist, Fetisch- und Thiercultus, ja einzelne Stämme zeigen, wenn den Reisenden zu glauben ist, nicht einmal Spuren dieser untersten Stufe der Religion.

Wie nun, fragen wir nach diesen Andeutungen, verhält sich der nach Amerika, also mitten in jene Lichtströmung hinein,

verpflanzte Afrikaner zu dem in der Menschheit zum Bewußtsein gelangten Göttlichen? Die Antwort ist: ein Theil der Neger ist vollkommen gleichgültig dagegen, kennt weder Taufe noch Ehe, weder Gebet noch Glauben und weiß von Gott bloß den Namen, und auch den nur aus den Flüchen und Schwüren seiner Käufer und Verkäufer. Die übrigen aber gebahren sich innerhalb der Sekten, denen sie durch die Taufe angehören, etwa so, wie nach den jüngsten Mittheilungen über Hayti Kaiser Soulouque und sein Volk mit dem Katholicismus umspringen, d. h. sie haben ein Christenthum, das durch Hereinragen der ursprünglichen Wildheit Afrikas in eine Fratze verwandelt worden ist.

Dieses Urtheil mag hart klingen, besonders, wenn man sich aus „Onkel Toms Hütte" über die amerikanischen Neger belehrt hat, ohne bei der Lectüre dieses Buches im Auge zu behalten, daß es ein Roman, sodann der Roman einer Dame, endlich aber und vor Allem eine Parteischrift ist. Daß jenes Urtheil in Wahrheit nicht zu streng ist, wird sich aus der folgenden Darstellung ergeben. Dieselbe ist ein Blatt aus meinem Tagebuche, welches eine Negergemeinde bei dem schildert, was sie für Gottesdienst halten. Der Schauplatz war kein obscurer Winkel im Süden, wo es als Verbrechen geahndet wird, einem Farbigen auch nur die Elementarkenntnisse beizubringen, sondern es war die im Adreßbuche Cincinnati's mit African Methodist bezeichnete Kirche, welche am Ostende der sechsten Straße, einige hundert Schritte vom Broadway steht, und das Datum des Theaterzettels ist der 16. November 1851.

Gestern Nachmittag kam das Gespräch auch auf K.s gute Freunde und Klienten, die Darkies, und Charley W., der sonst wohl kein fleißiger Kirchgänger, ja ich fürchte stark, nicht einmal getauft ist,[1] äußerte beiläufig, wie er seine Sonntage nicht besser zu beschließen wisse, als durch den Besuch einer Kirche der Schwarzen.

[1] Der Betreffende war wirklich nicht getauft, deßhalb aber weder Jude noch Türke, sondern in Hinsicht auf Religion überhaupt nichts. Der Staat stellt es jedem seiner Bürger frei, sich der oder jener oder auch gar keiner Kirche oder Secte anzuschließen, und so geschieht es, daß namentlich in den Städten viele sich gegen jede Form des Christenthums gleichgültig verhalten. Präsident Polk ließ sich

Der Grund dieser Liebhaberei bleibe dahingestellt. Sehnsucht nach Erbauung war es schwerlich; denn die Unterhaltung nahm darauf hin sogleich eine Wendung nach den Vorzügen der von allen Anwesenden hochgepriesenen „Yeller Gals" (yellow girls). Mir aber rief die Aeußerung einen Wunsch ins Gedächtniß, den ich bisher nicht befriedigt hatte, und da auch der Wirth meinte, eine Negerkirche gewähre ein Bild, das man gesehen haben müsse, beschloß ich, sobald wie möglich das Versäumte nachzuholen. Das nächste Meetinghaus der Afrikaner war das an der sechsten Straße. Allein als ich meine Absicht, noch diesen selben Abend hinzugehen, aussprach, erhoben sich allerseits Bedenken gegen solch ein Wagestück. Es ist in diesem Viertel nämlich nicht geheuer, womit, da es in Amerika nur im Gehirne der Geisterklopfer von Rochester Gespenster gibt, soviel gesagt sein soll, als es spucke dort sehr handgreiflich von Spitzbuben und Gurgelabschneidern. Die „Königin des Westens" ist eine sehr gefährliche Stadt für Leute, welche unbefangen genug sind, zu meinen, die hiesige Polizei habe Augen und Fäuste für Schurken, welche sich zur Wehre setzen, wenn sie angefochten werden, sonst aber, wie das Gerücht ausfindig gemacht haben will, geneigt sind, mit dem Nachtwächter, der für ihr Treiben zu langsam oder zu kurzsichtig ist, halb Part zu machen. Darum hüte dich, Fremdling, dich hier nächtlicherweile auf Straßen ohne Verkehr und Laternen sicher zu glauben. Cincinnatis Bummler und Raufbolde sollen sich an Zahl wie an Frechheit getrost mit der Gilde der Killers von Philadelphia und dem Bunde der Shortboys von Newyork messen können. Kaum eine Nacht vergeht, wo nicht — wenn Fennebergs „Republikaner" die Wahrheit spricht — irgend ein paar Unvorsichtige zum Schaden ihrer Geldbeutel die Erfahrung machen, daß die „Jungen vom Fliegenmarkte" sich auf die Handhabung des Slungshot ungemein gut eingeübt haben. Erst vor drei Tagen war auf derselben Stelle, die ich zu passiren hatte, ein argloser Reisender, der nach dem Bahnhofe der Little-Miami-Railroad ging, niedergeschlagen und beraubt worden, und so riethen mehrere der Anwesenden dringend zum Aufschub meines

erst auf dem Todtenbette taufen, und wenn man die Gesammtsumme der von den einzelnen Secten angegebenen Mitglieder von der ungefähren Zahl der über 12 Jahr alten Bewohner der Union abzöge, so würde ein auffallend großer Rest Unkirchlicher bleiben.

den schwarzen Methodisten zugedachten Besuchs auf einen Vormittag. Ich ließ mich jedoch nicht irre machen, zumal da unser Pseudodoctor mit seinem pseudotürkischen Yataghan seine tapfere Begleitung zusagte. Als es Zeit zum Aufbruch wurde, fragten wir uns über den ziemlich einsamen, aber doch lichten Broadway nach der Ecke, wo die sechste Straße, menschenleer und laternenlos hier, in das Dunkel der Gassen am Kanal hinabführt. Nach einigem Tasten und Stolpern über ein löcheriges Trottoir, auf welches gebrechliche Häuser und Holzbarracken herabschauten, fanden wir, was wir suchten, und in der That, ich hatte mein Wagniß, wenn es überhaupt ein solches war, nicht zu bereuen.

Als wir vor der Kirchthüre anlangten, war Alles still, und da sich auch an den Fenstern kein Licht erblicken ließ, meinten wir schon irre gegangen zu sein, als drinnen ein Lied begonnen wurde. Die Richtung des Schalls wies uns in das Erdgeschoß, und da wir in diesem Augenblicke am wenigsten störten, traten wir in die schmale Vorhalle. Ein schwarzer Thürhüter öffnete uns eine zweite Pforte, und entgegen quoll uns, gemischt mit vornehmen Moschusdüften, jenes eigenthümliche, wenig erfreuliche Parfüm, mit welchen Mutter Natur die Haut der äthiopischen Race gesegnet hat. Der Raum war ein niedriger, ziemlich langer, weißgetünchter Saal, dessen Kirchenstühle durch drei Gänge der Länge nach in vier Abtheilungen geschieden waren. Am Ende des mit Teppichen belegten Mittelganges erhob sich auf einem Tritte eine Art Katheder, wie sie in den meisten amerikanischen Kirchen statt der Kanzel gebräuchlich sind, und hinter dem drei Schwarze Platz genommen hatten. Wir waren die einzigen Weißen in der Versammlung, welche etwa zweihundert Personen stark sein mochte. Links befanden sich die Weiber, rechts, wo man uns niederzusitzen einlud, standen, lehnten, knieten und saßen die Männer, deren braune oder schwarze Paviansphysiognomien sich in der Zierde hoher blendend weißer Halskragen doppelt pavianisch ausnahmen. Unter den Darkies weiblichen Geschlechts dagegen erblickte ich neben einer guten Menge plumper vierschrötiger Figuren und einer reichlichen Auswahl von Antlitzen, die sich durch wenig mehr als Atlashut und Spitzenschleier von dem Portrait eines Orangoutang unterschieden, auch mehrere höchst anmuthige Gestalten und überraschend regelmäßige Gesichter. Es waren jene „gelben Mädels," die ich

soeben im Gasthofe so überschwänglich preisen gehört hatte. Und wirklich, es sind außerordentlich schöne Geschöpfe, diese Quadronen, welche das Thema so vieler Serenaden der afrikanischen Minnesänger sind, und welche — würde Westfelds Nachbar, der neulich seinen Enkel verkaufte, schmunzelnd hinzufügen — auf dem Markte von Neworleans zuweilen mit zweitausend Dollars das Stück bezahlt werden. Wr. hatte unzweifelhaft guten Geschmack, wenn ihm seine „Yeller Gals" über Powers „gefesselte Sklavin" gingen, und man hatte Mühe, nicht bloß Auge, sondern der Schicklichkeit gemäß auch Ohr zu sein, wenn man diese Frauenbilder vor sich sah, an denen eine dreimalige Kreuzung mit Japhets Geschlecht nur die Schönheiten ihrer mütterlichen Ahnen, echte Gluthaugen und Elfenbeinzähne gelassen, dagegen bis auf einen schwachen Anflug von Bronzefarbe auch jede Spur von dem Fluche Noahs verwischt hat, der einst den schmucken weißen Ham in einen garstigen schwarzen Nigger verwandelte — eine Metamorphose, von der zwar weder bei Moses noch bei Naso etwas zu lesen ist, die wir aber demungeachtet werden glauben müssen, da sie von den Farmern in „Old Kintuck" so zuversichtlich erzählt wird, als ob sie das unselige Wunder selbst mit angesehen hätten.

Eine fast erstickende dunstige Hitze herrschte in dem niedrigen Raume. Rauschend schallte das Lied mit seinem Refrain, der besser zu einem Auszuge in die Schlacht, als zu einem Gesange gepaßt hätte, welcher eine Wanderung nach Zions Friedensstadt schilderte:

»Die on the field of battle,
Die on the field of battle —
Glory in my soul!«

Endlich verhallte der Hymnus, und der mittelste der drei Prediger auf dem Katheder erhob sich, um der Gemeinde einen Sermon vorzutragen. Es war ein breiischulteriger Krauskopf, der sich den Wollenschmuck des Hauptes in seraphischem Geschmacke von der Mitte nach beiden Seiten gescheitelt hatte und in seinem lichtblauen Flausrocke und seinem weißen Halstuche eine ziemlich komische Erscheinung abgab. Seine Rede, zu der er den Zaun der Zähne so weit öffnete, als ob alles, was ihm auf dem Herzen lag, auf einmal heraus sollte, und während welcher er sich alle

Augenblicke — es bleibe unentschieden, ob Thränen der Rührung oder bloß den Schweiß Adams, vom Gesichte wischte, machte sicher einen tiefen Eindruck, wo nicht auf die Herzen, so doch auf die Gehörnerven der andächtigen Menagerie vor ihm. Aber wie unbegreiflich wirksam verrenkte er auch die langen Arme! Wie entsetzlich rollte er die Augen! Wie überzeugungsgewaltig hämmerten seine Fäuste das Punktum zu jedem wichtigen Satze auf das Pult! Anfänglich vermochte ich dem Ergusse seiner salbungsvollen Inbrunst nur einzelne besonders betonte Pointen, wie repentance! — Christs sake! — miserable sinners! — a-a-awll mankind! — abzugewinnen; denn abgesehen von dem Gekreisch und Gestöhn, welches solchen Ausrufen des Redners von Seiten der Gemeinde wie Stichworten folgte und ganze Sätze der Predigt verschlang, und nicht zu gedenken des verzweifelten Englisch, das der heilige Mann sprach, hatte sein Eifer sich auch schon nach einigen Sätzen beinahe heiser gedonnert. Indessen allmählig gewöhnte sich das Ohr an die Weise des Predigers, und zu rechter Zeit, sonst wäre ich um den besten Theil des im Folgenden gezeichneten Auftritts gekommen.

Der Redner erzählte, von einer gottesfürchtigen Brüllstimme auf der Rechten und einigen frommen Wimmerstimmen auf der Linken gelegentlich unterbrochen, einen Traum, den er vergangene Nacht gehabt haben wollte, und den ich versuchen werde, in seiner drastischen Sprache aus dem Gedächtnisse wiederzugeben:

Prediger: „Und der Engel, der mich geweckt hatte, führte mich an der Hand einen weiten, weiten Weg. Es war wie eine Wildniß mit großen dürren Bäumen, Eichen, Wallnuß, Hickory, Honigakazien, Pappeln, Sycamoren und allerhand. Und als wir eine lange lange Strecke gegangen waren, kamen wir an einen Platz, der wie ein weiter Morast aussah, und in dessen Kothe eine Legion häßlicher schwarzer Dinger herumkrabbelten und hüpften, die mir wie Ochsenfrösche vorkamen. Sie krochen eines über das andere, und jedesmal, wenn eines die Oberfläche erreicht hatte, glitschte es mit erbärmlichem Geschrei wieder in den Schlamm zurück. O meine Brüder, was war's für ein garstiger, gräulicher, abscheulicher Sumpf! Welcher schreckliche Gestank stieg daraus empor! (Hier hält der Redner das Schnupftuch vor die Nase, vielleicht vor der lebhaften Erinnerung an den üblen Geruch.) — Wie dumpfig war die Nacht, die darüber

gebreitet war! Welche Wüste und Oede war rings umher! O meine Brüder, und nun urtheilt, was ich empfand, als ich von dem heiligen Engel belehrt wurde, daß diese Frösche elende, reuelose, vom Kreuze des Lammes abgewendete, unbußfertig gestorbene Sünder seien!"

Brüllstimme (mit aller Kraft ihrer Lungen): „Och! Uff! Eio!"

Prediger: „Ja, meine Brüder, ich war ganz Grausen und Schauder. Es war die Hölle, der Pfuhl der Verdammten, in die ich schaute, und ich gedachte des Verses, in welchem es heißt:

O da wird Trauern, Trauern, Trauern,
Ja Trauern sein vor Christi Richterstuhl.

Da plötzlich war's, als ginge ein Vorhang am Himmel auf, hart über dem Moraste. Eine schöne goldne Wolke schwebte über dem höllischen Qualm; mir war zu Muthe, als ob alle Segnungen und Lieblichkeiten der Welt darin wären. O meine Brüder, und auf der Wolke saß, angethan mit einem Gewande von fleckenlosem Weiß und umstrahlt von der Herrlichkeit des Vaters, unser Erlöser!"

Wimmerstimmen (wiehern vor Verzückung).

Brüllstimme: »Joy to the world!«

Prediger: „Holla, wie wurde es da im Moraste lebendig! Ueberall steckten die Dinger ihre Köpfe aus dem Tümpel. Wo man nur hinschaute, arbeitete sich eines aus dem Schlamm und Filze heraus. O meine Brüder, jetzt konnte man's erst recht sehen, wie scheußlich sie gebildet waren, und mit welchen Beulen, Brandmalen und Striemen die ewige Strafe sie bedeckt hatte! O meine lieben, lieben Brüder, nehmt euch ein Beispiel, fürchtet Gott und haltet seine Gebote; denn es war ein fürchterlicher Anblick! Und siehe, da geschah es, daß einer von der Schaar den Kopf emporrichtete und mit einer Menschenstimme fragte: O gnadenvollster Heiland, wie lange noch sollen wir hier heulen und mit den Zähnen klappern?"

(Große Pause. Der Redner wischt sich Stirn und Wangen ab. Die Versammlung ist mäuschenstill. Die Brüllstimme, die nicht weit von meinem Standorte, das Kinn auf die gefalteten Hände gelegt, kniet, scheint den Athem anzuhalten.)

Prediger (im tiefsten Basse): „In al=le E=wig=keit! scholl es vom Throne des Erlösers hernieder — mit grausigem Kreischen

plumpten die Verdammten in ihren Pfuhl zurück, und von droben" — — —

Mehr war nicht zu verstehen; denn die Scene hatte sich plötzlich geändert. In der That, ein gräßlicher Traum! Aber das Jammern der armen unseligen Sünderfrösche kann nicht entsetzlicher geklungen haben, als das Wehgeschrei, welches die ganze Gemeinde nach diesem Schlusse ausstieß. Pump! Puff! Pauz! fielen die Weiber von den Bänken. Mit Uff und Eio wanden sich die Männer, als ob das Gewissen ihnen Bauchgrimmen verursache. An allen Ecken gellten und johlten, meckerten und grunzten, winselten und quiekten zerknirschte Seelen. Dumpf donnerte die Brüllstimme Gott um Erbarmen an. Am Boden zuckten und wälzten sich die Wimmerstimmen, dann und wann ein halberſticktes Krächzen um Gnade ausstoßend. Einige thaten Luftsprünge, als ob eine Kugel sie getroffen, und stürzten dann heulend auf die Kniee. Andere, weniger gelenkig, machten ihren Empfindungen durch Scharren und Trampeln Luft. Wenige nur waren so verständig, den in Ohnmacht gefallenen Weibern zu Hülfe zu kommen, worunter eine colossale, unmäßig corpulente Mulattin in einem prächtigen Atlaskleide, die mit einem Gepolter wie der Thurm von Siloam quer über den Mittelgang und mir gerade vor die Füße fiel, des Beistandes besonders bedürftig war.

Und immer toller gebärdete sich die Inbrunst. Alle denkbaren Thierstimmen vom Löwen bis zur Ratte wurden laut. Grimassen, wie sie Höllenbreughel nicht widerlicher erfinden könnte, begegneten dem staunenden Blicke. Mit Einem Worte, es war eine Scene, bei der einem zu Muthe wurde, wie — verzeih mir's der Himmel! — unter betrunkenen Waldteufeln.

Fast Alles, was sich noch auf den Beinen halten konnte, hatte sich inzwischen nach der Bußbank hingeschleppt, die sich vor dem Katheder befand, und während die Prediger die dort sich krümmenden und zappelnden Frommen mit ihrem Zuspruche trösteten, stimmten die Uebrigen, sofern sie sich allmählig erholt, ein Lied an, welches mit der Frage: »Who are those in bright array?« anhob und nach einer gar heitern Weise ging, aber bald in ein solches Jauchzen und Johlen ausartete und mit einem so ausgelassenen Takttrampeln und Hüpfen begleitet wurde, daß ich dabei eher an Dahomey und die menschenfressenden Schangallas als an

die ehrsame Porkopolis und ihre Methodisten erinnert wurde, und es für's Beste hielt, das Feld schleunigst zu räumen.

„Nun?" fragte ich meinen Begleiter vor der Thür.

„Heidenzeug, vertracktes!" sagte der Pseudodoctor, und ich glaube, wenn ich's drüben erzähle, sagt Mancher kopfschüttelnd dasselbe.

Hier endet das Tagebuchsblatt. Sagt Jemand: Beispiele beweisen nichts, so antworte ich: gut, aber sie entschuldigen. Und ist das Geschilderte nur ein einziges Beispiel, so entgegne ich: es ist eines von vielen ähnlichen. Ich habe später anderwärts ebenso Wunderbarem beigewohnt und nebenbei Gelegenheit gehabt, mit Negern über Religion zu sprechen. Ueberall fand ich entweder ein absolutes Zero oder ein Gemisch von Beschränktheit und bewußtloser Erhitzung, einen Brand ohne Licht, einen Trieb ohne bestimmten Zweck, kurz, die Sinnlichkeit, welche Religion zu sein wähnt. Andere machten vielleicht andere Erfahrungen und empfingen günstigere Eindrücke. Viel mag zu solchem wüsten Gebahren die zuweilen auch bei Weißen in Tollheit umschlagende Ueberschwänglichkeit des Methodismus und seiner Abrahams a Sancta Clara beitragen; denn die Mehrzahl der Schwarzen gehört der Kirche Wesleys und ihren Nebenzweigen an. Ich gebe ferner zu, daß manche Beobachtungen Anderer, die außer der eigenen Augenzeugenschaft die Basis meines Urtheils bilden, vielleicht mit einer vom Vorurtheile getrübten Brille gemacht wurden. Ja, ich räume endlich sogar ein, daß selbst der Vorurtheilslose durch das unschöne Aeußere der Mitglieder einer Negergemeinde, ja allein schon durch ihre schwarze Farbe veranlaßt werden kann, mehr Schatten zu sehen als Licht. Demungeachtet aber, und alle diese Zugeständnisse abgezogen, bleibt noch ein beträchtlicher, durch dieses Confiteor nicht hinwegerklärter Rest, der mir wenigstens bis auf Weiteres genügend beweist, daß die afrikanische Race eine der westasiatisch-europäischen völlig untergeordnete ist, und womit ich mich gerechtfertigt finden würde, falls mir während jenes Negergottesdienstes der Vers durch den Kopf gegangen wäre, womit einer der schwarzen Sänger sich und seine Stammgenossen selbst charakterisirt:

„My mammy was a wolf, and my taddy was a tiger,
Half fire, half smoke, I'm the old Virginny Nigger."

Achtes Kapitel.

Ein Ausflug zu den Hinterwäldlern von Ost-Kentucky.

Der Charakter des nordamerikanischen Volkes wird im Allgemeinen als ein kalter, nüchterner, klug berechnender, verständig strebsamer vielleicht etwas zu hastiger Kaufmannsgeist aufgefaßt, in welchem alles, was durch den Begriff der Romantik eingeschlossen wird, völlig überwunden sei, dem allenfalls ein gewisses Theil Witz zugestanden, Gemüth aber und alles, was davon ausgeht, vorläufig abgesprochen werden müsse, und in dessen Sphäre es demnach für denjenigen, welcher seiner geistigen Anlage zufolge gemüthliches Wesen als Lebensluft bedürfe, nicht gut wohnen sein könne. Hielte man sich mit dieser Vorstellung an der Küste, oder meinte man mit der Verurtheilung, die darin enthalten ist, nur die eigentlichen Yankees, d. h. die Bewohner der Neuenglandstaaten und deren Abkömmlinge in andern Theilen der Union, so könnte eine solche Charakteristik zugegeben werden, obwohl immerhin mit der beträchtlichen Beschränkung, welche uns ein Blick in das religiöse Gebiet dieser Kreise abnöthigt, auf welchem denn doch neben unläugbarer Unerquicklichkeit und Steifheit Erscheinungen angetroffen werden, die, mag man sonst über ihren Werth denken wie man will, auf eine Tiefe und Fülle des Gemüths schließen lassen, wie sie bei uns nur in seltenen Fällen noch mit so staunenswerther Gewalt zu Tage bricht. Allein man ist gemeiniglich nur zu geneigt, den Namen und damit den Charakter der Yankees auf alle, die unter der Fahne mit den Sternen und Streifen wohnen, auszudehnen und die Mißstimmung, die sich in den Städten der Küste oder der großen Verkehrsstraßen des Beobachters bemächtigt, mit ins Innere zu nehmen. So wird das abstrakte Urtheil fertig, und wir bekommen ein schiefes Bild von dem Gegenstande. Man schließt dann von dem Kopfe auf den ganzen Leib, vergißt, daß unter jedem Kopfe auch ein Herz

pulsirt, und übersieht, daß dieses Herz im Körper des amerikanischen Riesen an der Stelle, wo es in jedwedem Organismus gesunder Art hingehört, wirklich vorhanden ist und laut genug schlägt, um von allen, die Sinn für dergleichen Untersuchungen haben, vernommen zu werden. Man vergißt mit Einem Worte über dem Yankee mit seinen Handlungsbüchern, Waarenspeichern, Banken und Traktätchendruckereien den ritterlichen Bewohner des Südens, dessen Charakter, wenn auch nicht wie Himmel von Hölle, so doch ungefähr wie Feuer von Wasser verschieden ist von dem Wesen jenes seines Mitbürgers droben im Nordosten. Nun kann es einem Berichtiger der oben angeführten Ansicht nicht beifallen, diese beiden Seiten des nordamerikanischen Volksthums geographisch in bestimmte Grenzen einzupferchen und etwa zu sagen, bis hierher, bis an Dixons und Masons Linie, herrscht die Romantik, und dort, an dem oder jenem Flusse oder Berge hat das nüchterne Yankeethum, hat die große Firma Smart and Slick die Grenze ihrer Geschäftsthätigkeit. Im Gegentheile, der Unbefangene wird willig einräumen, daß letztere sich überall, wo zu markten und zu speculiren ist, hingedrängt und geltend gemacht hat, und daß darum kaum eine bedeutendere Stadt in der Union zu finden sein dürfte, wo man nicht das Vorwiegen der »Yankee Notions« empfände — ein Zugeständniß, wodurch die oben angegriffene Meinung von der Geistesart der Nordamerikaner, wie man eingestehen muß, allerdings theilweise eine Rechtfertigung erhält.

Fragt man nun, um im Bilde zu bleiben, wo der Verfasser das Herz, von dem er sprach, zu sehen glaube, so ist die Antwort zuvörderst, nicht im tiefen Süden, wo die schwarzen zweibeinigen Hausthiere den Stoff für unsere baumwollene Zeit erzeugen und ihre Herren häufig nur die ignobeln Passionen der Ritterlichkeit cultiviren, sondern das Herz und mit ihm das Gemüth, die Romantik und die Poesie des amerikanischen Volkes liegt unter den Rippen, die von der Wirbelsäule der Alleghanies auslaufen, links von der großen Schlagader des Ohio, und seine eine Kammer heißt Virginien, die andere Kentucky. Nicht, daß damit bloß das Virginien und das Kentucky gemeint wäre, welches uns die Landkarte grün oder roth umrändert zeigt, sondern das Herz, von dem hier geredet wird, erstreckt sich soweit, als specifisch virginisches und kentuckisches Wesen und Leben sich ausgebreitet haben,

und so kann auch ein gutes Stück von Tennessee, von Nordcarolina, besonders aber vom südlichen Ohio und von Westpennsylvanien in diese Bezeichnung eingeschlossen werden, obwohl die beiden erstgenannten Staaten dann immer als Mittelpunkt vorzustellen sein müßten.

Daß diese Bemerkung eine Wahrheit enthält, die auch von den Amerikanern gefühlt oder zum Mindesten geahnt wird, läßt sich an mancherlei Dingen beobachten. Mit einem Tone, der beinahe wie Rührung klang, sprachen die jungen Leute im ganzen Westen von „Old Kentuck" und „Old Virginny," während bei Erwähnung des doch ebenso alten Pennsylvanien und des weit älteren Massachusetts keiner Seele ein ähnliches Wort auf die Zunge kam. Mit leuchtenden Blicken erzählten die Farmer in den Wäldern von Ohio und Indiana, daß ihre Väter aus Virginien eingewandert seien, und der größere Theil der Dampfbootliteratur des Westens dreht sich, die Stoffe auswählend, die dem Geschmacke des Volkes am meisten zusagen, um die Abenteuer und Heldenthaten des Geschlechtes, welches unter Boone und Kenton die „Wildniß des finstern und blutigen Grundes," das heutige Kentucky, den Rothhäuten abgewann und dadurch den Kindern und Enkeln Bahn nach jenem ungeheuren Westen brach, auf dessen Boden sich die Verschmelzung und Versöhnung des südlichen Geistes mit dem östlichen vollziehen, aus Puritanern und Kavalieren eine einige Nation werden und die Riesenzukunft der Union sich entwickeln wird.

In der That, hier, wie nirgendwo in neuerer Zeit so gewaltig, entfaltete sich der reckenhafte Sinn des anglo-sächsischen Volksstammes zu einer Wiederholung des Heroenzeitalters. Geister, ungestüm, unbändig und unheimlich wie die grimmen Helden des Nibelungenliedes, litten und stritten in diesen unermeßlichen Waldeinsamkeiten, die einst die Strecken bedeckten, wo jetzt das Paradies von Kentucky blüht. Argonautenfahrten wurden unternommen, wie sie die kühnste Dichterphantasie nicht abenteuervoller erfinden könnte. Der Licking und der Ohio, der Salzfluß und der grüne Strom, der über die Mammuthhöhle fluthet, sahen Kämpfe, die einen Homer zu einer zweiten Ilias begeistern könnten. Hier, auf den Kriegspfaden der Mingos und Shawanoes, schweifte Ludwig Wetzel, ein Dämon grauenvollster Art, gleich Hugo's Han d'Islande, in nimmer gestilltem Racheburste den Mord des Vaters an

den Indianern zu sühnen bestrebt, bis er endlich im Dunkel irgend eines geheimnißvollen Waldthales unter dem Scalpirmesser seiner Feinde oder in der tödtlichen Umarmung eines Bären die wüste Seele aushauchte. Hier zogen mit bluttriefenden Händen die schrecklichen Harpes umher. Hier bedrohte aus ihrer Höhle am Ufer des Ohio Masons Bande die Stromschiffer mit Mord und Raub. Hier hauste mit seinen lustigen Gesellen Mike Fink, der Robin Hood Amerikas. Hier sammelte der unerschrockene Clarke seine kühnen Mannen zum Eroberungszuge nach den französischen Forts von Illinois, auf dessen überschwemmten Prairien er das Unmögliche möglich machte. Hier endlich entzündete sich zu Anfang dieses Jahrhunderts der Brand des großen Revivals, welches über den ganzen Westen und Norden loderte und die seltsamsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Seele gebar — Erscheinungen, deren magischem Triebe sich selbst der vollkommen Ungläubige nicht zu erwehren vermochte. Mit Einem Worte, hier, in dem kurzen Mittelalter Kentuckys liegt ein Schatz von dichterischen Stoffen zu Tage, den Sealsfields und Gerstäckers Schilderungen, wie werthvoll sie an sich auch sein mögen, bei weitem noch nicht erschöpft, ja kaum berührt haben, und den man deßhalb in unsern Kreisen schwerlich irgendwo seinem vollen Werthe nach ahnt.

Dieser poetische Schimmer schwebt aber nicht wie in Ohio bloß über der Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart bietet selbst in den bewohntesten und cultivirtesten Theilen Kentuckys noch romantische Momente in Fülle, und ein Dichter brauchte den Balladen und Idyllen, die aus diesem Boden allenthalben in üppigem Wachsthume emporschießen, nur Worte zu geben, um manchen Band mit der besten Lektüre zu füllen. Gleichwohl bringen es die Verhältnisse mit sich, daß hier die Ursprünglichkeit, die trotz ihrer Rohheit — ja, man kann mit einer Verwahrung gegen naheliegende Mißverständnisse sagen, gerade wegen dieser ihrer Rohheit — poetisch ist, sich mit einer falschen Civilisation verschmolzen und dadurch zum guten Theile verwischt hat. Auf Eisenbahnen und Dampfschiffen, in Kaufleute und Prediger verkleidet, ist von Norden her das erkältende, vernüchternde, nivellirende Prinzip in diese Kreise gedrungen, hat Geradsinn in Heuchelei, Unbefangenheit in Speculation verwandelt, die wildwachsende Menschennatur beschnitten, beschränkt und abgeschliffen und allerlei andern Schaden

angestiftet, dem der Einfluß des mit dem steigenden Reichthume mehr und mehr überhandnehmenden Sklavenwesens wahrlich nicht geeignet war, in heilsamer Weise für Sitte und Denkart Widerstand zu leisten.

Anders ist es in den Gegenden, wo der Boden zu wenig ergiebig ist, um den Yankee anzulocken, und das Volk zu arm, um Sklaven zu halten. Ich habe dabei vorzugsweise das Gebirgsland von Ostkentucky und Westvirginien im Auge, in dessen Thälern man das Geschlecht der Vorzeit bisweilen noch in seiner vollen Kraft und Kernhaftigkeit antrifft, wenn auch die Rifle des Vaters, die in dem Winkel der Blockhütte lehnt, nicht mehr die Rothhaut und seltener wie dereinst Bär und Panther erlegt, und das kriegerische Leben in allen Stücken einem idyllischen hat Platz machen müssen. Hier wohnt Romantik noch heute im Schatten von Urbäumen, auf deren Rinde der Wanderer die Hieroglyphen des altväterlichen Tomahawkrechts liest. Hier unter den Mountaineers blüht noch schlecht und recht, einfältig und bieder der Brauch der Vorfahren, den der Gentleman-Farmer der Ebene mit dem von Newyork oder Washington importirten und dort nach Pariser oder Londoner Einflüssen gemodelten Tone vertauscht oder doch überfeinert hat. Hier schafft noch die Redlichkeit der Tage, die nicht mehr sind. Hier waltet noch die Gastfreundschaft der Zeit, wo es keine Hotels gab. Hier hebt noch der Stolz wahrer, durch kein Loaferthum und keine Wahlbestechungen beschmutzter Freiheit sein Haupt empor. Hier ist noch fast jeder Einzelne ein Original, sei es im guten oder schlimmen Sinne. Hier ist noch Echtheit der Empfindungen vorhanden. Hier hört man noch Volkslieder. Hier lebt man noch unter Menschen des vorigen Jahrhunderts, und hierher, in diese Falten des Herzens, auf welches die einleitenden Worte hinwiesen, führe ich jetzt den Leser, indem ich ihm einen neuen Abschnitt meines Reisetagebuchs vorlege.

Unter den mancherlei interessanten Naturen, die in meiner Erinnerung an das Gasthaus leben, das ich in Cincinnati mehrere Wochen bewohnte, wird mir das Bild Gustav Westfelds, eines deutschen Farmers aus der Nachbarschaft von Florence in Kentucky, allezeit eines der werthesten und erfreulichsten bleiben. Bekannt geworden miteinander bei Gelegenheit eines Meinungsaustausches über das nordwestliche Ohio, schlossen wir uns bald enger

aneinander, und ich lernte in ihm einen erfahrenen und unternehmenden Landwirth achten, der mancherlei schätzbare Winke und Aufschlüsse über hiesige Zustände und Persönlichkeiten zu ertheilen im Stande war. Bei einem Besuche auf seiner Farm erfuhr ich, daß er die Absicht habe, sich mit mehreren andern Deutschen, die er für seinen Plan gewonnen, weiter im Innern von Kentucky anzusiedeln. Der Gedanke wurde zu verschiedenen Malen mit den Nachbarn besprochen, seine Vortheile dargelegt, die dagegen erhobenen Einwürfe erörtert, und da ich Interesse zeigte, machte Westfeld mir den Vorschlag, ihn auf einem Ausfluge zu begleiten, auf dem das in Rede stehende Land, das bis dahin nur aus der Beschreibung eines Jägers bekannt war, in Augenschein genommen und hiernach ein definitiver Entschluß gefaßt werden sollte.

Nun lag ein Eingehen auf einen solchen Antrag zwar nicht in meinem ursprünglichen Reiseplane; allein die Aussicht, bei diesem Abstecher vom vorgezeichneten Wege einen neuentstandenen Wunsch erfüllt zu sehen, sprach zu Gunsten der Sache.

Schon daheim war das Interesse für die Menschen, die „halb Roß halb Alligator" im amerikanischen Westen sich tummeln sollten, vielfach angeregt worden. Die Gespräche bei Tische und im Lesezimmer von Freund Kopfs Hotel waren geeignet gewesen, die Lust nach näherer Bekanntschaft mit dem halb humoristischen, halb heroischen Centaurengeschlechte zur Sehnsucht werden zu lassen, und diese Sehnsucht war durch den Ausflug nach dem Schwarzen Sumpfe und den Hinterwäldern von Defiance nicht völlig befriedigt worden. „Echte Backwoodsmen in dem Sinne, in welchem das Wort in Romanen gebraucht wird," hatte ein wohlunterrichteter Freund mir gesagt, „finden Sie in dieser Gegend nur noch jenseits des Ohio; sonst, in weiterer Bedeutung des Ausdrucks gehören wir sammt und sonders dazu." Oft hatte ich deßhalb vom Mount Auburn mit lebhaftem Verlangen über das ziegelsteinerne Schachbrett Cincinnatis nach den dunkeln Bergen jenseits des Flusses geschaut, und nach dem Licking, der sich aus ihnen hervordrängt, und in den so viel kostbares Blut geflossen. Und nun sollte ich an diesem Skamander Kentuckys hinaufwandern bis fast an seine Quelle, und die klassischen Stätten jener Kämpfe, in denen das Land sich den Namen des ritterlichen verdient, und was mehr war, das Volk sehen und kennen lernen, welches den

Geist bewahrt und in den letzten Kriegen wieder bewährt hat, der diesen Namen noch heute rechtfertigt. Konnte ich da lange zweifelhaft sein, ob Westfelds Anerbieten auszuschlagen oder anzunehmen sei?

Nach einigen Deliberationen, ob die Reise, deren Endziel ungefähr 130 englische Meilen entfernt war, zu Pferde oder besser zu Wagen anzutreten sei, entschieden wir uns, weil ich kein besonderer Reiter war, oder, aufrichtiger gestanden, kaum mehr als ein paarmal einen Sattel unter mir gehabt hatte, für Letzteres, und am 28. November stiegen wir früh bei Zeiten in unsern mit allem Bedarf wohlversehenen, mit einem muntern kräftigen Braunen bespannten Buggy zur Fahrt in den Hinterwald von Bath- und Morgan-County.

Der drei Tage zuvor gefallene fast knietiefe Schnee hatte, vor den warmen Sonnenblicken des letzten Nachmittags zusammenschmelzend, die Wege, die im Grunde nicht viel mehr als Wagenspuren in dem fetten Lehm der Thäler und in dem Geröll der hundert und aber hundert Creeks sind, fast bodenlos gemacht, und so kamen wir nicht vor Mittag nach dem zehn Meilen von Westfelds Farm entlegenen Independence, einem Waldstädtchen von etwa 150 Einwohnern, das aber trotz seiner Winzigkeit das Bedürfniß gefühlt hat, eine Halle zum Betriebe der „königlichen Kunst" zu besitzen — ein Umstand, über den man sich indeß weniger zu verwundern hat, als daß unter den 25 bis 30 Häusern des kleinen Nestes nicht auch Tempelchen der Odd Fellows, der Druiden, der Söhne der Mäßigkeit u. a. m. zu sehen waren. Odd fellows in der That, diese Amerikaner!

Und wieder ging's nun bergauf, bergab durch den ewigen Forst an eleganten Ziegelhäusern, an ärmlichen Blockhütten, umgeben von langgestreckten Maisfeldern und Rodungen, vorüber, durch Bäche und Sumpflachen, überzweigt von uralten, seltsam gespreizten Sycamoren, um deren weiße Stämme und Zweigesarme sich unendliche Waldreben winden, durch fußhoch geschichtetes Laub von Buchen und Eichen, über rohe Knüppelbrücken, durch stille einsame Thäler, durch feuchte Gründe, deren Baumwuchs sich knorrig und moosig aus erstickendem Staudendickicht und Rankengefaser emporgearbeitet hatte, aus dem Schatten ins Helle, von der lichten Höhe wiederum in den Schatten hinab, immer nach

Südosten zu. Hin und wieder sprachen ein altehrwürdiger Hickory, an der schilferigen Rinde leicht erkannt, oder ein schwarzer Wallnußbaum ihr stummes Lob des Bodens aus, und auch der Zuckerahorn, der gleiche Bedeutung hat, ward nicht ganz vermißt. Zerlumpte Neger wiesen bei grinsendem Gruße elfenbeinerne Zähne. Hie und da begegneten uns Holzhauer oder Jäger, noch häufiger die unvermeidliche Staffage amerikanischer Herbstlandschaften — reitende Schweinehändler, die ihre Heerden dem Norden zutrieben, um sie dort in den Fabriken des schmeerdunstduftenden Cincinnati zu Pökelfleisch und Speköl verwandeln zu lassen. Unter einem Wegweiser aber saß rothbäckig und wohlgemuth die deutsche Musik in Gestalt eines jungen Drehorgelmannes — mit seinem spitzigen Tirolerhute und seiner kleinen netten Schwester ein unerwartetes Stück Anmuth in dieser Wildniß.

Dieser Wegweiser war übrigens boshafter, als es unsere Polizei erlauben würde; denn bei einem Haar hätte er uns die eben nicht sehr vergnügliche Neckerei angethan, uns in kalter mondloser Nacht auf eine Straße zu weisen, wo unser müdes Pferd und unser hungriges Selbst die nächste Herberge, wenn überhaupt, nicht vor dem kommenden Morgen erreicht hätten. Ein neckischer Kobold oder ein ungezogener Bube hatte den Arm, der nach Falmouth zeigte, wo wir diese Nacht Quartier zu machen gedachten, nach einem südlicher führenden Fahrgleise gedreht, und so waren wir schon auf dem besten Wege, die irrenden Ritter zu spielen, als unser guter Genius uns noch zu rechter Zeit einen Reiter entgegenführte, der, wahrscheinlich von allzu reichlich genossenen Spirituosen begeistert, mit lautem Hallo und Juchhei aus einem Seitenpfade den Berg herabgesprengt kam und uns auf unsere Fragen in ausführlicher Weise die rechte Straße beschrieb.

»Clear to the left, down the mainest plainest road,« hatte die Hauptregel seiner Instruktion gelautet, und so fanden wir uns denn, obschon die Dunkelheit des Waldes unter den sich kreuzenden und abzweigenden Gleisen keine Comparative zu sehen, geschweige denn den angerathenen Superlativ zu entdecken gestattete, ein paar Stunden später an der Fence und vor der großen weißen Buche im Thale, die uns als erste Merkzeichen genannt worden waren. Hundegebell, das von verschiedenen Seiten beantwortet wurde, zeigte die Nähe einer Ortschaft an, und nachdem wir durch das

halb trockene Bett des südlichen Armes des Licking gefahren, deuteten die erleuchteten Fenster einer Methodistenkirche uns die Stelle an, wo Falmouth liegt.

Hier ließen uns ein gutes Abendessen und respektable Federbetten die ausgestandene Unbehaglichkeit vergessen, und ich hatte an der Abendtafel zum erstenmale das Vergnügen, von Sklaven bedient zu werden.

Als die Sonne des nächsten Morgens ins Thal sah, hatte unser Rößlein sich schon auf die Höhe des steilen Berges hinaufgearbeitet, über den die Straße von Cynthiana sich windet, um dann in einen tiefen Waldgrund und von diesem über ein halb Dutzend anderer Hügel und Berge zu klettern. Obwohl die Gegend hier immer mehr den Charakter eines rauhen, nur in den Thälern reichen Gebirgslandes annimmt, ist der Acker uncultivirtes Land durch die zum Theil vollendete Eisenbahn von Covington nach Lexington, welche bis Paris durch das Thal des Licking läuft und die Verwerthung des hiesigen Holzbestandes in hohem Grade erleichtert, bereits bis auf 10 Dollars gestiegen. Die Bevölkerung aber ist noch sehr dünn. Selten begegnete uns ein Mensch. Nur dann und wann tauchte eine neuerbaute Blockhütte aus dem Gezweige, das soweit das Auge reichte, graubraun, trist und trostlos die Landschaft bedeckte. Die unheimliche Stille des Forstes wurde meilenweit durch nichts als durch das eintönige Geschrei eines Spechts oder durch das Aufflattern von Buzzards unterbrochen, die unser Nahen von einem Aase aufstörte. Zuweilen ließ sich der Hammer eines Faßbinders vernehmen, der hier Tonnen für Cincinnatis Schweineschlächtereien baute. Hin und wieder auch der Schall einer Holzaxt und das Knacken und Krachen der von ihr gefällten Bäume. Häufiger noch das „Cob—Cob—Cob" von Roßhirten und das melancholische „Bu—hu—gi," mit dem der hiesige Farmer seine borstigen Pfleglinge, den Hauptreichthum aller Haushaltungen im Westen, zur morgendlichen Maisfütterung aus dem Walde lockt. Das indianische Korn hatte hier ein dürftiges Aussehen. Auch der Baumwuchs versprach nicht viel, und unermeßliches Brombeer- und langstachliges Honigakaziengebüsch wucherte allenthalben auf dem geklärten Lande. Den in Ohio über Gebühr und Begriff häufigen Stechapfel bemerkte ich indeß nicht oft. Ebenso selten aber auch fanden sich hier auf den Wiesen Stengel

des Eisenkrautes, das hier als ein Merkmal guten Weidelandes angesehen wird. Kein Wunder demzufolge, wenn sich der Lemmingszug der Auswanderung von Ost nach West diesen Gegenden weniger zugewendet hat.

Unser Mittagsmahl, das wir in einem einsamen Logshanty am Rande eines tiefen steinigen Grundes einnahmen, erinnerte uns recht eigentlich, daß wir uns im Lande der „Corncrackers" befanden. Wie die Einwohner Ohios nämlich vom Volkswitze (nach einer dort sehr häufigen Nußart) den Spitznamen „Buckeyes," die Hinterwäldler Indianas den Titel „Hushers" (Leute, die sich ducken), das Volk des Prairiestaates Illinois die seltsame Bezeichnung „Sukers" (Sauger), die Missourier endlich den garstigen Schimpfnamen „Pukers" (Brechmittel) erhalten haben, so heißt der Kentuckier scherzhaft der Corncracker, (zu deutsch: der Maiszwieback) und das Essen, das wir von hier ab erhielten, rechtfertigte diesen Namen bisweilen mehr als uns lieb war. Für heute bestand es außer dem unvermeidlichen Kaffee, der hier die Suppe zu vertreten scheint, und den eingemachten Früchten, welche selbst in der ärmlichsten Haushaltung selten vermißt werden, aus lauter Dingen, die ursprünglich „Corn," d. h. Mais, gewesen waren. Wir hatten den Maiskuchen, den der Sohn Kentuckys des Jahres dreimal dreihundert fünfundsechzigmal auf dem Tische dampfen sieht, und dem seine Hauswirthin der Abwechslung halber warme Maisbrödchen beizugeben pflegt. Wir aßen Schweinsrippchen, und was ist das Schwein hier zu Lande anders als eine gewisse Quantität Maiskolben, die sich in Fleisch und Fett, Knochen und Borstenhaut verwandelt haben und nun grunzend auf vier Füßen umherlaufen? Wir schlossen dieses Patriarchendiner endlich mit einem Zuge aus der am Tische herumgehenden Flasche, und siehe da, auch der Whiskey wird aus Mais gebrannt!

Einige Meilen vor Cynthiana wurden Wald und Feld besser, und schöne Farmen kündigten an, daß wir uns dem östlichen Ende des „Paradieses von Kentucky" näherten. Cynthiana selbst ist ein hübsches Städtchen mit 900 Einwohnern. Es liegt in einem weiten fruchtbaren Thale und hat recht gute Aussichten auf ein schnelles Wachsthum. Wir fragten nach dem besten Gasthofe und trafen ein Hotel, wo man ganz erträgliche Fortschritte in der Civilisation gemacht hatte. Man kannte hier selbst die Erfindung

der Lichtscheeren, während die guten Leute in Falmouth sich nach der Sitte ihrer würdigen Väter noch eines Taschenmessers zum Abkneipen der Schnuppen ihrer Talgkerzen bedient hatten. Unser Schlafzimmer ferner hatte nicht bloß Teppiche und Rouleaux, sondern — wie staunten wir! — sogar einen Ofen aufzuweisen, in dem man, um den Unterschied zwischen hier und andern Tavernen dieser Gegend zur Großartigkeit zu steigern, ungeheißen ein lustiges Feuer angezündet hatte. Endlich aber erblickten unsere Augen, als sie sich am Morgen aufthaten, an der Thüre zwei Paare beinahe blank gewichster Stiefeln, mit denen Jim, der wollköpfige Hausknecht, uns eine um so freudigere Ueberraschung bereitet hatte, als dergleichen in Amerika nur in Hotels ersten Ranges vorkommt. Zu der Bequemlichkeit, die ein eigener Waschapparat gewährt, hatte man sich freilich noch nicht emporzuschwingen vermocht, und wir mußten deßhalb, wie im vorigen Nachtquartier, hinunter in den Hof an die allgemeine Schwemmanstalt und das in echt demokratischer Weise allen Gesichtern gemeinsame Handtuch. Dazu kam — o wehe! — daß jene freudige Ueberraschung durch den Anblick gepflegter Stiefeln sich bei näherer Besichtigung gleichfalls in eine unangenehme verwandelte, da Niggerchen Jim, an derartige Außerordentlichkeiten wahrscheinlich nicht gewöhnt, die Fußbekleidung der verschiedenen Gentlemen und Boys verwechselt und hierdurch einen Wirrwarr angestiftet hatte, der an die Auferstehung der Todten denken ließ, wenn die einbeinigen Invaliden aus ihren Gräbern fahren und mit all den hundert Flüchen, deren sie mächtig sind, nach ihrem zweiten Spazierholze schreien. Von allen Gängen und Treppen sah man, als die Frühstücksglocke ertönte, fluchende Einstiefel gehinkt kommen, und hätte der böse Feind alle die »hell damn your bloody eyes« erhören dürfen, die Master Jim auf den Hals gewünscht wurden, der arme Sünder wäre auf der Stelle stockblind wie Tobias geworden.

Der Gasthof war außerordentlich voll, und dieß gemahnt mich an eine Scene, die für das Verständniß amerikanischen Treibens charakteristisch ist, zu deren Schilderung ich aber auf den vorhergehenden Abend zurückgehen muß. Als wir nämlich in den Barroom traten, fanden wir den Schenktisch und den Ofen von einer Masse lärmenden Volkes belagert, welche der eben abgehaltene Circuit Court nach der Hauptstadt von Harrison County

geführt hatte. Es waren Farmer, die sich in ihrer Freude über einen gewonnenen Prozeß übergütlich thaten, junge Advocaten, welche ein zweifelsohne gerechter Stolz auf ihre Jungfernrede sich ein Glas über's andere einschenken ließ, Gerichtspersonen, die es ohne alle Amtsmiene duldeten, daß gute Freunde oder einstige Pflegebefohlene sie traktirten, und andere „wilde Bursche," wie sie der Wirth uns flüsternd bezeichnete. Ein Kerl, den wir unterwegs bei zwei Grad Kälte unter seinem Gaule schlafend gefunden, der aber später, allerhand Mißtöne ausstoßend, an uns vorbeigaloppirt war, daß der Straßenkoth über ihm zusammenspritzte, tanzte nach dem Gebrumm einer Maultrommel, die ein rothköpfiger langbeiniger Schlingel, auf dem Schenktische sitzend, mit Virtuosität spielte, eine Art Roundabout oder Reel, der in seinen Stellungen viel Aehnlichkeit mit dem tugendhaften Cancan der Pariser Studenten hatte. Andere übten mit heiser geschrieenen Kehlen ein neues Negerlied ein, und noch andere legten ihre fröhliche Stimmung auf die ungezwungene Weise der Thierwelt, d. h. durch einfaches Gebrüll an den Tag. Ein Tanzmeister benutzte die gute Laune der Leute, denen

„ganz kannibalisch wohl
Als wie fünfhundert Säuen"

zu Muthe zu sein schien, um durch Herumreichen einer Subscriptionsliste für den nahenden Winter Eleven zu sammeln. Ein Agent für Howe's »Great West« brachte mit beredter Zunge etliche Exemplare seines Buches an den Mann. Da plötzlich ließ sich auf der Straße draußen ein dumpfes Hurrah vernehmen. Es kam näher, es wurde lauter, und herein quoll ein Menschenhaufe, an der Spitze einen jungen Mann in schwarzem Frack und weißem Ueberzieher, der von einigen rüden Gesellen geführt wurde, und bei dessen gerötheten Augen, schlaffen Zügen und zerknickten Vatermördern ich zunächst auf die Vermuthung gerieth, er habe seiner Constitution zu tiefe Blicke in die Brandyflasche zugemuthet. Dem war indeß nicht so. Denn kaum hatte sich der Jubel, der ihn begleitete und empfing, etwas gelegt, so stieg er auf einen Stuhl, klemmte den Hut, der ihm bisher trotzig in der Stirn gesessen, unter den linken Arm und begann eine Rede, die ich, da ihre charakteristischen Wendungen sich dem Gedächtnisse ungemein fest

einprägten, fast wörtlich behielt, und die ich deßhalb so glücklich bin, als ein Specimen der Art, wie man zum amerikanischen „Volke" sprechen muß, in ihren erbaulichsten Punkten mittheilen zu können. Ich bemerke nur noch, daß die Ursache dieser curiosen Spottgeburt aus Bombast und Rohheit darin lag, daß kurz zuvor ein englisches Kriegsschiff auf ein amerikanisches Fahrzeug gefeuert hatte — wie andere weltgeschichtliche Schüsse ein „bloßes Mißverständniß," aus welchem aber die Weisheit oder Stoffverlegenheit etlicher Yankeeblätter einen großen Krieg prophezeite.

»Fellow citizens and horses!«[1] hob der Redner, dem die Gedanken wie gelenkige Ratten durch den Kopf huschten, mit einem näselnden Pathos an, während er ein halbzerlesenes Zeitungsblatt entfaltete. „Hier steht's schwarz auf weiß — Großbritannien will Krieg. Und ich sage, Jungens, Hurrah, es soll ihn haben! (Wändeerschütterndes Hurrah!) — Mitbürger und Gäule! Ich wende mich an euer Gefühl, ja und an eure Ehre. Ich bin der Meinung, daß wir nicht lange mehr trödeln, sondern ohne uns mit weiteren Complimenten aufzuhalten, der Welt proklamiren, die Dynastie John Bull hat diesseits des großen Wassers aufgehört zu regieren. Wir müssen den blutigen britischen Löwen kopfüber kopfunter aus den ewigen Grenzmarken dieses westlichen Continents hier hinausschleudern. Hurrah für die Einverleibung Canadas! (Trommelfellzerquälendes Hurrah!) — Wir müssen das Ding mit Haut und Haar haben (we must have the creature head and heels); und sollten wir darum im Menschenblut bis an die Kniee waten, heruntergerissen muß es werden von den Hörnern John Bulls. Wir müssen's — ich wiederhole, wir müssen's, und hätten wir die Streitart der Rache bis an den Stiel in Johnnys beknülltes Gehirn zu treiben. Wo ist das Possum,[2] in dessen kleiner Seele diese Empfindungen nicht wiederhallten? (Große Kunstpause.) — Nirgends nicht und nirgends gewesen! Könntet ihr und ich, könnte nicht jeder von uns den Wolf in der menschlichen Natur

[1] Old horse, ein oft gebrauchter Schmeichelname unter den Hinterwäldlern, wahrscheinlich von der Centaurennatur dieser Leute abgeleitet, ungefähr wie unsere „alte Haut" vom Bärenhäuterleben unserer urgermanischen Väter.

[2] Opossum und Racoon werden vom Volkshumor oft als Bezeichnung von Personen angewendet, ohne daß damit ein besonderer Sinn verbunden würde. Coon, beiläufig, ist Spitzname der Whigpartei.

wecken, daß er aufspringt und den ganzen Bettel Altenglands zu packen kriegt und ihn unter's Wasser zieht, daß ihn nicht einmal die Ebbe mehr sehen läßt? Yes, Siree! — Jedweder Bürger dieses unseres unbändigen Landes hier, von der Eule auf dem Tannenstumpfe bis hinauf zum Präsidenten in seinem großen Armstuhle stimmt für diese alldurchdonnernde und freiheitfördernde Maßregel. Lasse man diese glorreichen Ideen sich nur erst hübsch ordentlich in den Hirnkasten der Vereinigten Staaten stopfen, und ich sollte mich wundern, wenn nicht ein erdbebenartiges Beifallsgeschrei, aus sechsundzwanzig Millionen Gummi=Lungen hervorbrechend, die ganze Welt erzittern ließe — den Zenith zerscheiterte — und selbst die Eisberge an den Polen über'n Haufen schmisse. (Effektvolle Probe dieses Geschreis in einem Hurrah.) — Ich sage euch, diesseits des Millenniums gibt's nichts, was unsern ewigen Institutionen gliche, noch läßt sich auf dem Antlitze der ganzen Terrafirma auch nur der tausendste Theil eines halben Dutzends civilisirter Wesen zusammenkratzen, die sich so gut wie wir darauf verstünden, diese Institutionen zu verbreiten und zu vertheidigen. Denn wo ist hier der Junge, der nicht bis zu drei Vierteln seines letzten Blutstropfens für sein Vaterland fechten wollte, und ging's ihm dabei bis an den Hals, ja und lief's ihm bis über den Halskragen hinein? — Was ist England? — Ach geht mir doch! — Kaum der Rede werth! — Uncle Sam wird sich's noch einmal als Schnupftuch nehmen, sich die Nase 'neinzuschnäuzen, wenn er den Schnupfen hat. Wir müssen die Drachen des Kriegs aufwecken, da hilft kein Fackeln und Federlesen. Nehmen wir den Handel nur erst 'mal ernstlich in die Hand, alle die Jungen Uncle Sams mit einander, so will ich kein zweibeiniges Krokodil sein, wenn der Spieß des Yankee nicht ein Loch so tief wie die Ewigkeit ins Universum sticht, und wenn wir nicht alle Fettaugen auf der Oberfläche der Welt hinunter auf den Boden der Brühschüssel versenken, bis die letzte Posaune der Auferstehung geblasen ist. Ist das aber vollbracht, so wird man den brüllenden Riesenadler der Freiheit mit seinen Flügeln über beiden Hälften des Erdballs wedeln sehen, gleich einem großen Kikerihahn, der auf dem Rande einer Pökelfleischtonne kräht (like a big rooster crowing on the top of a pork-barrel). Ja, ich weiß, ihr habt allesammt geladen und aufgeschüttet zum Angriffe. Alles, was

euch noththut, ist eine feurige Kohle auf eure andächtigen Häupter, und das Gewehr geht los. Mir däucht, das Blitzen eurer Augen heut Abend läßt Blut und Donner ahnen; nur nehmt euch in Acht, daß der Muth euch nicht von der Pfanne brennt. Wenn ihr aber alle eure Pflicht und Schuldigkeit thut in der nahenden Krisis, so werdet ihr dem fetten John Bull wenigstens die Tabaksjauche der Entschlossenheit in die Glotzen spucken, bis er den schwarzen Staar hat (you 'll spit the tobacco-juice of determination in fat John Bully's eyes till he has the blind staggers), wofern ihr ihn nicht gar beim Schweife packen und hinausschlenkern könnt über die Grenzen alles menschlichen Gedankens! Auf, drauf, Jungens von Altkentucky! Hurrah! Laßt den Schrei der Rache jeden Winkel und jedes Astloch Nordamerikas durchdringen (kannibalisches Hurrah!) von der letzten Spitze der arktischen Regionen bis zur Meerenge von Gibraltar. Canada und die Vereinigten Staaten auf immer! Erzeugt mit Kriegsgeschrei — geboren in Blutvergießen — gewiegt im Donner der Geschütze und auferzogen in Glorie und Majestät!" —

Ein Gewitter von Hurrahs folgte dieser hinterwäldlerischen Kreuzzugspredigt. Ein schwüler Schnapsdunst, den begeisterten Kehlen entquollen, brütete unheilschwanger im Zimmer, und hätte irgend jemand, z. B. der Tanzmeister, der im Aerger über diese Störung in seinem Geschäfte dazu wohl Lust verspüren konnte, sich eine Sylbe des Zweifels oder Widerspruchs in Bezug auf die „glorreichen Ideen" des Redners erlaubt, sicherlich wäre den Hurrah-Boys der Muth heute Abend „von der Pfanne gebrannt," und dem Donner der Lungen und dem Blitzen der Augen hätte sich ein Regen blutiger Nasen beigesellt.

Wir hegten kein Verlangen, mehr zu sehen und zu hören, und so begaben wir uns auf unser Zimmer, dessen unverschließbare Thüre wir mit dem Sattelgurte zubanden, um uns vor unwillkommenen Bettkameraden zu sichern, die sich einem hier zu Lande, wie überall in diesem Reiche der Freiheit und Ungeschliffenheit, mit der naivsten Ungenirtheit aufdrängen. Unten aber dauerte das Lärmen und Toben fort, während im Hinterhause die „Niggers" des Etablissements ein methodistisches Abendlied sangen.

Der nächste Tag war ein „Sabbath," wo die hiesigen Frommen nicht, oder doch nur bis zur Kirche reisen. Wir kehrten uns

daran nicht und ebenso wenig an das Regen- und Graupelwetter, welches uns, als wir die Stadt kaum verlassen hatten, entgegenprasselte, und über welches wir etliche Meilen weit durch eine recht leidliche Chaussee getröstet wurden. Das Land ist hier allerwärts gut angebaut und der Wald so weit geklärt, daß man an vielen Orten die Fencen schon von Steinen zu bauen anfängt. Der Mais wird über acht Fuß hoch, auf schönen Wiesen weiden Heerden von Pferden und Maulthieren, welche letztere als Fohlen von Missouri eingeführt und später nach dem tieferen Süden verkauft werden. Allenthalben begegneten uns Reiter, die buntfarbigen Leggins um die Beine gewickelt, mit einem einzigen Sporn ihren Gaul regierend, den breitkrämpigen weißen Filzhut durch einen blauen oder grellrothen Großvaterregenschirm schützend. Auch Damen zu Pferde waren nichts Seltenes, und zwar sahen manche komisch genug aus, wenn sie in modischer Tracht, den Säugling vor der Brust und einen kleinen Schwarzen als Pagen oder Ehrenhüter auf demselben Gaule hinter sich, im landesüblichen Bummeltrabe an uns vorbeitrottirten. Am zahlreichsten vertreten aber war unter den uns Begegnenden das Geschlecht Hams, und fast schien es, als ob hier mehr schwarze und gelbe als weiße Menschen wohnten. So gelangten wir gegen 10 Uhr Morgens nach Rubbles Mills, einem kleinen Orte, der aus einem jener alten Grenzforts entstanden ist, deren Umgebung der Schauplatz so vieler Indianerschlachten war, und gegen Mittag erreichten wir das freundliche Millersburgh, ein Städtchen, das an der großen Heerstraße von Maysville nach Lexington liegt, und an dessen Brücke eine Menge geputzter Darkies herumlungerte, während sich auf der Straße auch nicht ein einziges weißes Gesicht blicken ließ.

Hier waren wir in einer der fruchtbarsten Gegenden Kentuckys, die darum auch zu den am frühesten angesiedelten gehört. Die Farmen dieses Strichs, und besonders die älteren, die man an ihren steinernen Hauptgebäuden erkennt, haben hier meist die Gestalt von Amphitheatern. Die Häuser liegen am Fuße der Hügel, deren Gipfel die Grenze des Eigenthums bilden, eine Erscheinung, die sich wohl daraus erklärt, daß man in früher Zeit, wo an künstliche Vermessung noch nicht gedacht wurde, die von der Natur gebotenen Grenzen zur Bestimmung des Mein und Dein benutzte. In den hügeligen Theilen Ohios, z. B. am Wege von Dayton nach

Covington oder in der Sciotogegend ist dieß seltener der Fall, indem hier die zu den Farmen gehörigen Gebäude weit malerischer auf der Höhe sich erheben. Der Kentuckier aber zieht jene Anlage vor, weil, wie ein Reiter, mit dem wir eine Meile Schritt hielten, meinte, die Bequemlichkeit damit verbunden ist, »that everything comes to the house downhill.«

Zwei Meilen von Millersburgh steht Thormortons Inn, ein elegantes, mit einem hier von uns nicht erwarteten Comfort ausgestattetes Gasthaus, wo wir zu Mittag speisten. Als wir in den Hof einfuhren, stieg, vom Wirthe vor die Thüre begleitet, ein hagerer graugelockter Mann in schwarzem Frack und weißem Halstuche eben in seinen Wagen. Mir war, als hätte ich das faltige Gesicht mit den strengen Zügen schon irgendwo gesehen; allein wir hatten andere Interessen, als daß ich dem Unbekannten, den ich für einen Geistlichen hielt, mehr als einen flüchtigen Blick gewidmet hätte. Wie bedauerte ich's, als der Wagen nach Maysville zu fortrollte, und der Wirth sich nun zu uns wendete und, ohne Zweifel höchlich erstaunt über unsere Gleichgültigkeit, hastig fragte: „Kannten Sie ihn denn nicht?" — „Nein, wahrhaftig nicht; denn wir sind fremd hier." — „Hm! Nun es war Henry Clay, der größte Mann unseres Jahrhunderts — meiner Meinung nach," setzte er sich besinnend hinzu.

Der vergötterte Führer der Whigpartei war auf dem Wege von seinem Landsitze Ashland bei Lexington nach der Bundesstadt Washington, wo die Congreßsitzungen so eben wieder beginnen sollten, und es war nicht schön vom Jupiter Viatorum, daß er uns nicht ein paar Stunden früher hatte eintreffen lassen. Allein, was wir auf diese Weise verloren, wurde uns zum Theil durch den Wirth ersetzt, der, wie wir schon in den ersten zehn Minuten wußten, ein Verwandter Washingtons, ein gewaltiger Whig und einer der originellsten Käuze war, die ich bis dahin in dieser Heimath der Originale gesehen. Er empfing uns vollkommen wie Freunde, erzählte uns, während das Essen bereitet wurde, am flackernden Feuer des schön umpflasterten, mit einem durchbrochenen Messinggeländer eingefaßten und mit weißem Marmor umrahmten Kamins Geschichten von seinem großen Oheim, und pries in hohen Worten die gute alte Zeit, wo es keine Prediger der Sklavenemancipation und keine Eisenbahnen gegeben. Dann neckte er seinen

Neffen mit einer Liebschaft, durch die er ins Lager der Demokraten hinüber gelockt worden, und gleich darnach theilte er uns eine Biographie seines Lieblings und Busenfreundes Clay mit, der an der Tapetenwand des Sitting-Rooms gleich neben dem Bildnisse „Old Georges" hing. Immer aber kam er auf sein Lieblingsthema, die Sclaverei zurück, schimpfte und klagte über den Norden, redete sich in Entrüstung über Ohio und Cincinnati, von wo man ihre Neger zum Fortlaufen verführe, und ließ nicht einmal Nordkentucky, wo wir herkamen, für voll gelten. Denn „die Schelme dort," sprudelte er, ohne uns jedoch damit eine Beleidigung anthun zu wollen, „sind um keinen rothen Cent besser als die Abolitionisten." Mit Einem Worte, es war ein alter Herr von der ergötzlichsten Sorte, dem man tagelang hätte zuhören können, ohne Mißbehagen und Langeweile zu empfinden, und hinter seiner Rauhheit und Seltsamkeit verbarg sich eine gediegene Noblesse, wie man sie in den atlantischen Staaten wie im Westen vielen Leuten wünschen könnte, wie sie aber unter diesen südlichen Whigs eben keine Seltenheit sein soll.

Ungern folgten wir der Uhr, die uns dringend anrieth, das gastfreundliche Haus zu verlassen, wofern wir diesen Tag noch die uns aufgegebene Strecke zurücklegen wollten. Und wieder ging's nun über Berg und Thal, steinigte Bäche und fette Bottomgründe entlang, durch Wald und Feld und abermals Wald. Die Nacht blieben wir in einem kleinen Gasthause bei Moorfield, zu dem wir uns in der Rabenfinsterniß durch den Creek eines moosigen Thales und dann durch den unergründlichen Koth einer von jenen Straßen emporarbeiteten, die hier zum Unterschiede von den Chausseen passend genug »dirtroads« genannt werden. Am andern Morgen erreichten wir auf einer schönen Kunststraße das freundliche Sharpsburgh, und als nach einer mühseligen Fahrt von neun Meilen der Abend dämmerte, schaute uns mit weißen lachenden Häuserchen und Thürmchen von hohem Bergrücken herab, Owingsville, das vorläufige Ziel unserer Reise entgegen.

Hier nämlich wohnte Major Sudduth, der Eigenthümer des Landes, auf dem Westfeld seine Colonie anzulegen gedachte, und von hier aus sollten die weiteren Excursionen in Begleitung des Ersteren als Führers unternommen werden. Glücklicherweise trafen wir ihn daheim, und er zeigte sich sogleich bereit, etliche Tage

mit uns der Besichtigung seiner Ländereien zu widmen. Major Sudduth war ein nicht weniger interessanter Charakter, als der Wirth bei Millersburgh. In mancher Hinsicht diesem ähnlich, war er gleichwohl von edlerem Metall und feinerem Gepräge. Würdig ohne steif, fromm ohne bigott zu sein, eine Natur, in der sich Milde und Strenge auf angenehme Weise paarten, vereinigte er mit diesen Eigenschaften die Bildung, den Witz, die Selbstbeherrschung und das gesellschaftliche Talent eines vollendeten Gentleman. Dazu kam — eine unter Amerikanern nicht häufige Erscheinung — ein Herz für die Vergangenheit seiner Heimath und ein offener Sinn für alte Tüchtigkeit, Reinheit und Rechtlichkeit, sowie ein treffliches Gedächtniß für die Sitten und Thaten dieser geliebten Vorzeit. In seiner Stellung als Advocat — den Titel Major trug er als einstiger Commandant eines Milizbataillons — hatte er sich durch das Geschick, womit er das Besitzrecht auf einen bedeutenden Landstrich in Bath und Morgan County zur Geltung gebracht, eine beträchtliche Strecke des streitig gewesenen Erbes als Belohnung verdient und diese durch Hinzukäufe dermaßen vergrößert, daß er damals einen zusammenhängenden Strich Landes von nicht weniger als 125,000 Acres sein nannte. Dieses Areal war uns als am Licking liegend beschrieben, der durch Wegschaffung einiger Mühldämme auf vier bis fünf Monate im Jahre für kleine Dampfboote schiffbar gemacht werden könne. Man hatte es uns als sehr bergig, aber doch fruchtbar geschildert, und zwei bereits in Angriff genommene Eisenbahnen sollten es Cincinnati bald um mehrere Tagereisen näher rücken. Endlich sollte es mineralische Schätze, z. B. Eisen und Steinkohlen enthalten.

Diese Anpreisungen zu prüfen, brachen wir am Morgen des 2. December von Owingsville auf. Der Major hatte uns noch ein Pferd besorgt, auf dem ich mein Heil versuchen sollte, und das Reitzeug für unsern Gaul hatten wir im Wagen mitgebracht. Ein feiner Regen sprühte hernieder, als wir den steilen Berg hinter Owingsville hinabritten; aber bald hellte sich das Wetter auf, und aus dem Nebeldunste traten schwarze Waldhügel und über ihnen graue seltsam geformte Bergspitzen, Bienenkörben und Zuckerhüten ähnelnd, hervor. Es war eine ungemein wilde

Gegend, deren tiefe finsterblickende Einsamkeit meilenweit von keiner Menschenwohnung unterbrochen wurde. Wir ritten durch einen klaren Bach und durch einen zweiten, dessen bläulich gefärbtes Wasser uns bis an die Steigbügel ging, bogen um verschiedene Hügel und kamen endlich auf eine mehr befahrene Straße, die nach einem Eisenwerke führte. Hier stand ein altes, von Rauch und Wetter geschwärztes Holzhaus, zweistöckig auf steinerner Unterlage, zu beiden Seiten von hohen, an der ganzen Wand aufgemauerten Schornsteinen überragt. Eigenthümliche Gedanken erweckte es, als der Major uns sagte, hier habe Ludwig Philipp eine Zeitlang in der Verborgenheit gelebt. Wie lebhaft rief der Anblick des unheimlichen, trübselig auf uns hernieder schauenden Gebäudes dem Beobachter alle die Schicksale dieses *πολύτροπος ὃς μάλα πολλὰ πλάγχϑη* in die Erinnerung zurück! Welch ein Odysseusleben lag zwischen dem Lande der Corncracker und der Küste der Thrantrinker, wohin ihn sein Stern ja auch geleitet! Welch ein Unterschied zwischen 1790 und 1830! Welche Erfahrungen, Leiden und Abenteuer zwischen der Lehrerstelle in der Schweiz und dem Besuche in Lappland, zwischen dem Blockhause im Hinterwalde Kentuckys und dem glänzenden Julithrone! Welche Erfahrungen, Leiden und Abenteuer, und trotz ihrer, welche Philisterseele, die sie durchgemacht!

Hinter dem Hause hinaufreitend sahen wir uns nach kurzer Zeit wieder mitten im dichten Buchenwalde, der sich nicht eher öffnete, als bis wir hart vor Olympian Springs, einem beliebten Badeorte des Westens, waren. Derselbe liegt in einem tiefen und ziemlich weiten Thale, dessen fette Wiesen es einst zum Rendezvous der Büffelheerden machten, die vor sechzig Jahren Kentucky durchschweiften, und besteht aus einigen kegelschubartig gebauten weißen Holzhäusern mit etwas Gartenanlage. In der unmittelbaren Umgebung befinden sich mehrere Farmen, deren Gebiet von einem Bache durchschlängelt wird. Diesem letzteren folgend, gelangten wir in ein düsteres Nebenthal, das zu beiden Seiten von bewaldeten Bergen eingeschlossen war, und in dem mich das Mißgeschick traf, daß der Sattelgurt platzte und ich langsam in den weichen Schmutz des Weges herniederglitt, zu großem Schrecken der beiden Begleiter, welcher sich jedoch, als man sah, wie sanft ich gebettet war, in Wohlgefallen auflöste. Meinen Gaul hatte

ich trotz seiner Bocksprünge festgehalten. Der Schaden wurde von Westfeld mit Hülfe eines hölzernen Pfriems, den ein Fenzriegel hergeben mußte, und eines Stücks Bindfaden nothdürftig ausgebessert, und lustigen Sinnes trabten wir weiter, bis uns endlich das Stöhnen einer Dampfmaschine und das Schnauben einer Brettsäge die Nähe der Eagles Mill, unseres heutigen Ziels, verkündigte. Wir waren schon eine Stunde auf dem Lande des Majors, und durch das, was wir bisher davon gesehen, hatte es sich uns nicht eben dringend empfohlen. Dem Jagdfreunde konnte es gefallen; denn mehrmals waren Hirsche über den Weg gesprungen und wilde Puter gehört worden; dem Landwirthe aber konnten die neuangelegten Farmen mit ihrem schwächlichen Vieh und ihrem kärglichen Mais keine günstige Meinung von der Güte des Bodens erwecken.

Es mochte Mittag sein, als wir vor der Umzäunung abstiegen, innerhalb welcher die Dampfbrettmühle mit ihren Nebengebäuden sich erhebt. Dieselbe gehört dem Major eigenthümlich zu, und so wurden wir von den Bewohnern des kleinen weißen Wohnhauses mit Freundlichkeit und Respekt zugleich empfangen, und selbst die Hunde, welche anfänglich ein wüthendes Gebell erhoben hatten, benahmen sich, als sie den Gebieter erkannt, mit Gebührlichkeit gegen ihn und seine Gäste. Sudduth verkauft von hier alljährlich für circa 3000 Dollars Bretter und Pfosten und beschäftigte damals beim Betrieb der Werke und der damit verbundenen Haushaltung 4 männliche und 2 weibliche Sklaven, die in einem Hintergebäude wohnten und unter der Aufsicht eines weißen Faktors standen. Der letztere, ein Yankee aus dem Nordosten des Newyorkstaates, lebte mit seiner Frau, einer heiteren Französin aus Canada, ein ziemlich behagliches Leben, dem weder ein guter Tisch noch genügende Lektüre abging, das aber trotzdem bei dem wortkargen verdrießlichen Charakter des Gemahls und bei dem Mangel an Kindern den Winter hindurch, wo dieser Grund bis zu völliger Unzugänglichkeit einschneit, für die Frau ungemein langweilig sein muß. Mr. Colburn hatte uns für die neue Zufuhr an Büchern, die unser Führer lächelnd aus den Taschen seines langschößigen blauen Rockes hervorzog, ein köstliches Essen zurecht gemacht, bei dem es der Entschuldigung, daß die Butter fehle, durchaus nicht bedurft hätte.

Das Innere des Blockhauses mit seinen altväterischen Möbeln

und blendend weißen Himmelbetten, vorzüglich aber mit seinen beiden mächtigen Kaminen war ein Bild heitern Behagens, welches durch die vorhergegangene beschwerliche Reitlektion für mich doppelt erquicklich wurde. So zog ich's, als der Major am Nachmittage zu einer Besichtigung der Mühle und der um sie aufgeschichteten Brettervorräthe ging, vor, statt ihn mit Westfeld zu begleiten, mich mit Madame zu unterhalten, die fleißig an Westen und Beinkleidern nähte, welche die Neger des Etablissements von Neujahr an schmücken sollten. Mrs. Colburn war von lebhaftem Temperamente und sehr gesprächig. Sie hielt die englische Sprache für übelklingend. Sie empfand den Mangel an passender Gesellschaft aufs Schmerzlichste. Sie hatte sich, obwohl im Glauben der bischöflichen Kirche erzogen, hier den Methodisten angeschlossen, um „wenigstens zuweilen Menschen zu sehen.“ Sie fragte, ob ich das Tanzen auch für Sünde hielte. Sie hätte gern einmal Paris gesehen, dessen Geheimnisse neben der Discipline und einem Haufen gottseliger Tractätchen der Jünger Wesleys auf ihrem Tische lagen. Sie bedauerte, kein Blumengärtchen zu haben — kurz und gut, sie schwatzte, in anmuthigster Art von Einem zum Andern springend, wie man bei uns zu Lande sagt, das Blaue vom Himmel herunter. Ja sie gab, als das Gespräch auf die Canadier kam, sogar ein Liedchen zum Besten, welches ich mir aufschrieb, und welches ein Sammler westlicher Antiquitäten in Cincinnati, als ichs ihm zeigte, für den Anfang eines jener Chansons erkannte, welche dereinst von den Courreurs des Bois, den Nomaden der nordwestlichen Binnengewässer, gesungen wurden, jetzt aber wohl verklungen sind. Es begann:

Dans mon chemin j'ai rencontré
Deux cavaliers bien montés,
  Lon lon laridon daine
  Lon lon laridon dai.

Deux cavaliers bien montés,
L'un à cheval l'autre à pied.
  Lon lon laridon daine
  Lon lon — —

Da sahen wir den Major mit Colburn und Westfeld aus der Mühle zurückkommen, und Madame verstummte, da sie als

Methodistin um keinen Preis derartige weltliche, obgleich unschuldige Lieder kennen, geschweige denn singen durfte. Die Unterhaltung war aber einmal auf Lieder und Gedichte gerathen, und als wir uns um das gewaltige Kaminfeuer gesetzt hatten, vor dessen ungeheurem Aschenhaufen einem deutschen Seifensieder das Herz im Leibe gehüpft hätte, trug ich Sorge, daß das Gespräch sich keinem andern Stoffe als meinem Lieblingsthema zuwende. Meine Erwartung, auf diese Weise zu erfahren, ob sich auch in Kentucky Reste alter Volkslieder erhalten hätten, wurde nicht getäuscht. Denn nachdem Sudduth eine Weile nachgesonnen, sagte er, es sei ihm wenigstens eines erinnerlich; doch werde ich dadurch kaum einen hohen Begriff von dem Flore der Dichtkunst im Hinterwalde bekommen. Es sei ein Kriegslied, welches er unter den Milizen von Bourbon County gehört, und welches nach der blutigen Schlacht von Point Pleasant, wo die Virginier unter den Obersten Lewis und Field mit einem Verluste von zweihundert Todten die von dem berühmten Häuptling Maisstengel geführten Mingos, Delawaren und Wyandots schlugen (vermuthlich von einem Genius gleicher Natur, wie der brave Junge, der das Lied von „Straßburg der wunderschönen Stadt" erdacht) gemacht worden sei und dem Vernehmen nach in den Blockhütten der westvirginischen Thäler noch jetzt zuweilen gesungen werde. Das Lied lautete:

Let us remember the tenth of October
Seventy-four, which caused woe.
The Indian warriors they did cover
The pleasant banks of the Ohio.

The battle beginning in the morning
Throughout the day it lashed sore,
Till the evening-shades were returning
Down the banks of the Ohio.

Eleven score lay dead and wounded
Of champions that did face their foe,
By which the heathen got confounded
On the banks of the Ohio.

Colonel Lewis and some noble captains
Did down to death like Uriah go.
Alas! their heads wound up in napkins
Upon the banks of the Ohio.

King David mourned for his mighty fallen
Upon the mountains of Gilboa,
And now we weep for brave Hugh Allen
Far from the banks of the Ohio.

O bless our Lord, the king of Heaven,
For all his wondrous deeds below,
Who has to us the victory given
Upon the banks of the Ohio!

Hieran knüpften sich Erzählungen von Helden und Heldenthaten der Vorzeit Kentuckys, gegen welche die beliebten »thrilling events« und »hairbreadth-escapes« der amerikanischen Romanliteratur oft genug in den Schatten traten. Auch Ludwig Wetzels wurde dabei gedacht, und der Major wußte ein paar Sagen von dem furchtbaren Indianerjäger sehr hübsch vorzutragen. Ich theile sie hier mit, um den Lesern die Natur dieses Walddämons in ihrer Entstehung und in ihrer ganzen Wildheit zu zeigen.

Wetzels Vater war einer der frühesten Ansiedler am Ohio gewesen, indem er die Unbesonnenheit gehabt, während der Indianerkrieg am heißesten wüthete, bei Wheeling in Nordvirginien sich niederzulassen. Er bezahlte seine Tollkühnheit mit dem Leben; denn kaum hatte er sich in seiner Blockhütte nothdürftig eingerichtet, so erschienen eines Abends, als zwei seiner vier Söhne abwesend waren, die Rothhäute, erschossen und scalpirten den alten Mann, zündeten das Haus an und schleppten Ludwig, der damals dreizehn Jahre alt war, und seinen jüngern Bruder Jakob als Gefangene mit sich fort. Beim Angriffe hatte eine Kugel den ältern Knaben an der Brust verwundet, was ihn jedoch nicht hinderte, auf die Flucht zu denken. Zu dieser fand sich bald Gelegenheit, da die Wilden ihre gewöhnliche Vorsichtsmaßregel, ihre Gefangenen vor Schlafengehen anzubinden, wegen des jugendlichen Alters der Brüder nicht anwendeten. Schon in der zweiten Nacht, wo der Zug am Big Lick in Ohio rastete, entwischten beide. Nachdem sie ein paar hundert Schritte gemacht, setzten sie sich auf einen umgefallenen Baum, um sich über die beste Art weiterzukommen, zu berathen. „Weißt du was," sagte nach kurzem Besinnen Ludwig, „barfuß geht das Ding nicht. Ich will darum zurückkehren und für jeden von uns ein Paar Moccassins holen." Gedacht und gethan. Sie saßen noch ein Weilchen, da versetzte

Ludwig: „Jetzt gehab dich ruhig. Ich laufe noch einmal und nehme eines ihrer Gewehre, und dann wollen wir uns fortmachen.“ Auch dieses Wagestück wurde glücklich ausgeführt, und nun eilten die Brüder fort so schnell sie vermochten. Zwar noch Kinder, waren sie doch klug genug, ihren Pfad durch den Wald in der Richtung, in der sie gekommen, zu finden. Auch war der Mond günstig, sie auf die rechte Spur zu leiten. Allein bald auch hatten sie die Indianer, die sie vermißt, hart auf den Fersen, und mit genauer Noth entgingen Ludwig und Jakob ihren Verfolgern dadurch, daß sie sich in das Dickicht verbargen und dieses Manöver wiederholten, als sie die Nachsetzenden zurückkommen hörten. Am nächsten Tage bauten die Knaben sich ein Floß, mit dem sie über den Ohio fuhren und glücklich in Wheeling anlangten.

Als die Wetzels zu Männern aufwuchsen — „und unsere Hinterwäldlerbuben halten sich,“ schaltete der Major ein, „für Männer, sobald sie groß genug sind, eine Rifle abschießen zu können“ — schwuren sie einen feierlichen Eid, den Tod ihres Vaters zu rächen und nicht eher Frieden mit den Rothhäuten zu machen, als bis ihre Hand zum Schwingen des Tomahawks zu schwach und ihr Auge zu blöde sei, um einen sichern Schuß zu thun. Was die andern Drei gethan, ist nicht bekannt; Ludwig Wetzel aber löste sein Gelübde mit mehr als hundert Scalpen. Mord war der Zweck seines Lebens, und da die Natur ihn mit einem athletischen Körper begabt hatte, unterbrach ihn jahrelang kein Stärkerer in der Ausübung seines schrecklichen Handwerks. Sein Gedächtniß lebt noch im Munde vieler Leute, und ich traf auf der Weiterreise noch einen alten Mann, der ihn persönlich gekannt haben wollte. Er war circa sechs Fuß hoch, von breiten Schultern und gewölbter Brust. Sein Gesicht war braun wie das eines Indianers. Pockennarben entstellten seine Züge, und die Haare, die er wie Simson lang wachsen ließ, hingen ihm wie eine dunkle Büffelmähne bis auf die Kniekehlen herab. Seine schwarzen Augen sollen, wenn er zornig wurde, einen so grimmigen Blick geschossen haben, daß vor ihm selbst Beherzte ein Schauder überlaufen habe. „In gemischter Gesellschaft,“ beschrieb ihn mein Gewährsmann, „war er ein Bursche von wenig Worten, unter Freunden ein lustiger Gesell. Nie aber rühmte er sich seiner Thaten, sondern der Tod eines Indianers durch seine Hand schien

ihm nicht mehr zu gelten, als die Erlegung eines Hirschbocks oder Truthahns."

Von den vielen Sagen, die im Munde des Volks über ihn cursiren, sei es mir gestattet, meinem Major, der sie von einem Bekannten Wetzels hatte, noch eine nachzuerzählen. Um das Jahr 1790 verfolgte Kapitän Mac Mahon mit zwanzig Mann einen Trupp Indianer, die auf dem virginischen Ufer des Ohio verschiedene Räubereien verübt hatten. Ueber den Strom bis in die Gegend des Muskingumflusses gelangt, berichteten die Kundschafter, welche dem Streifcorps vorausgingen, daß sie den Feind zwar entdeckt, daß derselbe ihnen jedoch an Zahl weit überlegen sei. Hierauf wurde Kriegsrath gehalten und der Beschluß gefaßt, sich zurückzuziehen. Wetzel, der während der Berathung, seine Rifle über die Schenkel gelegt und den Tomahawk in der Hand, ohne seine Stimme abzugeben, auf einem umgestürzten Baumstamme gesessen hatte, rührte sich nicht, als die Kameraden sich zur Heimkehr anschickten, und als der Führer des Zuges ihn fragte, ob er denn nicht mitgehen wollte, lautete die trotzige Antwort: er dächte nicht daran. Er wäre ausgezogen, Indianer zu jagen. Diese wären jetzt gefunden, und er wäre nicht gesonnen, umzukehren wie ein Narr, der sich hinterm Ohre kratze. Er holte sich entweder einen Scalp oder ließe sich den seinen abziehen, ehe er seiner Wege ginge. Dabei blieb's, und alle Vorstellungen, die man ihm machte, waren so fruchtlos, als ob man zu einem Stocke oder Bocke geredet hätte. Wetzels hartnäckiger, eigenwilliger Sinn war von der Art, daß er fast nie guten Rath annahm, und so sah man sich genöthigt, ihn in der Wildniß, umgeben von wachsamen Feinden, sich selbst zu überlassen, obschon man ihn deßhalb nicht verloren zu geben brauchte. Denn wenn sein Blutdurst ihn auch mit der Wuth eines Wahnsinnigen in die Gefahr rennen ließ, so besaß er doch neben der grimmigen Kühnheit des Löwen in gleichem Grade die Schlauheit und Gewandtheit des Fuchses. Als seine Freunde verschwunden waren, nahm er seine Decke auf, warf das Gewehr über die Achsel und schlug den Weg nach einer andern Gegend des Landes ein, indem er von seinem guten Glücke hoffte, es werde ihn die Gelegenheit finden lassen, die er suchte. Er vermied die größeren Flüsse, wo gewöhnlich stärkere Feindesschaaren lagerten. Er glitt mit dem geräuschlosen Tritte

eines Gespenstes und mit dem scharfen Späherblicke eines Adlers durch die Wälder, bis er am Ende des zweiten Tages aus einem buschigen Grunde Rauch aufwirbeln sah. Leise schlich er sich auf das Feuer zu, wo er zwei Decken und einen kleinen kupfernen Kessel fand, ein sicheres Zeichen, daß zu der Lagerstätte nur zwei Indianer gehörten. Er verbarg sich in dem dichten Gebüsche, und siehe da, als die Sonne unterging, erschien einer der beiden Wilden, schürte das Feuer und machte sich an die Bereitung des Abendessens. Bald darauf stellte sich auch der andere ein. Sie speisten, und nach Vollendung ihres Mahles sangen sie und erzählten sich lustige Geschichten, über welche sie in lautes Gelächter ausbrachen. Wenig ließen die armen Burschen sich träumen, daß der finstere Tod in Ludwig Wetzels Gestalt keine dreißig Schritte von ihnen mordbrütend lauerte. Als es völlig Nacht geworden war, schlug der eine Indianer seine Decke um sich und ging, die Flinte auf der Schulter und einen Feuerbrand zum Schutze gegen die Muskitos in der Hand, hinweg, wahrscheinlich, um an irgend einer Quelle dem Wilde aufzupassen. Wetzel, den dieß nicht wenig verdroß, da er seine Falle so gut gestellt zu haben meinte, daß er die Scalps der Beiden sich schon am Gürtel hängen sah, wartete und wartete auf die Rückkehr des Jägers, bis der Tag zu grauen begann. Schon zirpten und schmetterten die Vögel der nahen Sonne entgegen, als er sich, um nicht auch das andere Opfer zu verlieren, aufraffte, nach dem Lager hinschlich und dem zurückgebliebenen Indianer, der in tiefem Schlafe begraben war, mit kundiger Schlächterhand sein Messer ins Herz bohrte. Der Unglückliche zuckte zusammen, stieß ein kurzes Gestöhn aus und verschied auf der Stelle. Wetzel zog ihm kaltblütig die Kopfhaut ab und ging seines Weges, um neue Opfer zu suchen. Er kam an den Muskingum und fand hier ein anderes Indianerlager, wo vier Rothhäute ihr Hauptquartier für die Herbstjagd aufgeschlagen hatten. Er überlegte sich zuvörderst, ob es thunlich sei, eine solche Ueberzahl anzugreifen, gelangte aber endlich zu dem Entschlusse, seinem Glücke zu vertrauen und einen Ueberfall zu wagen, sobald die Feinde, die in dieser späten Jahreszeit keine Gefahr fürchteten, sich dem Schlummer überlassen hätten. Um Mitternacht glaubte er sie fest eingeschlafen, und die Rifle in der einen Hand, die Art in der andern, schritt er auf das Lager zu. Als er sich näherte, war das Feuer fast erloschen,

doch leuchtete es noch hinreichend hell, um ihn die einzelnen Gestalten seiner Feinde erkennen zu lassen. Mit kalter Ueberlegung stand Wetzel eine Zeitlang über ihnen. Dann lehnte er sein Gewehr an einen Baum, entschlossen, sich nur des Tomahawks und des Messers zu bedienen, die sicher waren, ihr Ziel zu treffen, wenn ein nerviger Arm sie schwang. „Welch ein grausiges, entsetzliches Bild," fuhr der Erzähler fort, „ihn zu sehen, wie er sich vorwärts beugt, über die bewußtlos Athmenden, wie er einen Augenblick zielt, nicht zögert, wie dann das Eisen herniederfährt in den Schädel des einen Schläfers, wie es drauf die Hirnschale eines andern zerschmettert, und wie es mit zwei Hieben den Dritten fällt, der erschrocken aufgesprungen ist, während der Vierte, Decke und Waffen im Stiche lassend, mit schnellem Fuße in den Wald entflieht."

Sagen und Geschichten dieser Art pflanzen sich unter den alten Ansiedlern durch Tradition fort und vertreten bei ihnen gewissermaßen die Stelle unserer Volksmärchen vom hörnernen Siegfried und von den Haimonskindern. Sie werden fast überall mit ähnlichen Worten erzählt, was sich daraus erklären mag, daß die Unkenntniß der Schreibekunst die Schärfe des Gedächtnisses erhielt. War es doch, wenn wir den Gelehrten glauben dürfen, im Alterthume mit den Sagen, die der Ilias und dem Nibelungenliede zu Grunde liegen, beinahe ebenso.

Das Gespräch wendete sich nun wieder der neuern Zeit zu, und Sudduth erzählte Anekdoten von seinem Lieblingshelden General Taylor, von Henry Clay, der auch ihm der größte Mann des Jahrhunderts war, von verschiedenen Originalen unter den Gouverneurs von Kentucky, und schloß mit elegischen Klagen über die Gegenwart, in der die Demokraten die Oberhand haben, und in der ihm erst vor einigen Wochen zwei Neger, jeder über tausend Dollars werth, nach Ohio entlaufen waren. Die ungeheuren Scheite, mit denen ein Schwarzer von Zeit zu Zeit das Kaminfeuer genährt hatte, waren während dieser Unterhaltung zu Kohlen zusammengesunken, und unser Halbkreis, der sich vor der sengenden Flamme mehr und mehr erweitert hatte, war wieder enger und enger geworden. Mr. Colburn begann nicht mißzuverstehende Zeichen von Schlaftrunkenheit zu äußern, und so schien die Stunde da, sich zu Bette zu verfügen.

So endete der erste Tag meines Aufenthaltes unter den Hinterwäldlern des Gebirgs.

Der nächste Morgen wurde einer Besichtigung des Landes, wo die Colonie angelegt werden sollte, gewidmet. Wir durchstreiften das Thal, in dem die Mühle liegt, und fanden die Sohle desselben mit weißen, rothen, gelben, schwarzen und spanischen Eichen, einzelnen Buchen, Hickorys und Walnußbäumen bestanden, zwischen denen sich hin und wieder fußdicke, kerzengerade Magnolien, hier Gurkenbäume genannt, erhoben, deren laubige Kronen im Sommer mit prächtigen, weißen Kelchblumen von 5 bis 6 Zoll Durchmesser geschmückt sind. Der Boden war mit verschiedenen Grasarten, worunter das als Viehfutter hochgeschätzte blue-grass, aber auch mit Steinen bedeckt, die von dem Bache, der sich durch den Grund windet und zuweilen zum reißenden Flusse anschwillt, aufgewühlt oder von den Sandsteinklippen, welche, mit Nadelholz bewachsen, die Höhen krönen, herabgerollt waren. Die Waldrebe wurde fast ganz vermißt. Buschwerk war gleichfalls wenig zu bemerken, und nirgends sah ich das fieberverkündende spanische Moos an den Zweigen der Bäume. Besser noch als der Thalboden waren die Bänke, welche am Rande des Grundes hart unter jenen Klippen zwischen achtzig und hundert Fuß breit sich hinzogen und den reichsten Humus sowie einen riesenhaften Baumwuchs zeigten, worunter vorzüglich der schwarze Walnuß und der Zuckerahorn vertreten waren. Ich maß einen Baumkoloß von der erstgenannten Art und fand einen Umfang von 18½ Fuß, während der säulenartige Stamm von der Wurzel bis zum Beginn des Gezweigs auf vier und zwanzig Ellen Höhe geschätzt werden konnte. Unter den Felsbrocken, welche herumlagen, bemerkten wir zahlreiche Spuren eines anscheinend sehr gehaltreichen Eisensteins, und als wir über den Bergkamm in eine andere Senkung hinabstiegen, wies der Major uns am Fuße der Klippen, die sich wie eine senkrechte röthlichgraue Mauer von 50 bis 70 Ellen erheben, ein Lager von Steinkohlen, das ziemlich mächtig zu Tage stand. Hier wurden wir auch mit einer uns neuen Methode, die Güte des Bodens zu beurtheilen, bekannt gemacht. Die Probe ist folgende: man grabe ein beliebig tiefes Loch in die Erde und werfe das Herausgeschaufelte dann wieder in die Grube. Füllt sich die Vertiefung dadurch nicht wieder

zu gleicher Höhe mit ihrer Umgebung, so ist das Land gut und fruchtbar. Bildet dagegen die hineingeworfene Erde einen Hügel, wo es vorher eben war, so ist der Boden nichts werth. „Selbst unsere Gräber," sagte Sudduth, „werden selten von der herausgeworfenen Erde ganz wieder gefüllt, und in Kurzem sinken sie ein," eine Behauptung, die wir schon am folgenden Tage durch den Anblick verschiedener Beerdigungsplätze bestätigt fanden.

Das waren nicht unerhebliche Vortheile, die gleichwohl schwerlich jemand bewegen konnten, diese Gegend mit ihren steilen Bergen, ihrer geringen Bewohnerzahl und ihrer weiten Entfernung von erwähnenswerthen Märkten den Landstrichen im Norden und Westen vorzuziehen, selbst wenn der Verkäufer seine Bedingungen noch liberaler gestellt hätte, als Major Sudduth, der allerdings den Acre zu einem Dollar (ein Drittel sogleich, das zweite in vier und das dritte in fünf Jahren zahlbar) abzulassen, beim Verkaufe von 7000 Acres eine Schenkung von 3000 weiteren Acres für Kirchen- und Schulzwecke der Colonie zu bewilligen, und außerdem die Schiffbarmachung des vier englische Meilen entfernten Licking bei der Gesetzgebung durchzusetzen versprach.

Westfelds Kopfschütteln bemerkend, vertröstete uns Sudduth auf die nächsten Tage, wo er uns auf Land führen werde, das uns sicherlich besser zusagen würde. Doch blieben er sowohl als mein Freund den Rest des Tages merklich verstimmt, und erst am Kaminfeuer, um welches uns der Abend versammelte, thaute der Frost, der sich über die Stimmung der kleinen Gesellschaft gelagert, einigermaßen hinweg und machte der früheren Gesprächigkeit und Mittheilsamkeit Platz. In der That, das lebendige Flackern und Züngeln in einem Kamin, besonders in einem solchen primitiven Urwaldskamine, vor dem wir saßen, übt einen ungemein günstigen Einfluß auf die Seele aus. Es wärmt und lockt gleichsam die Laune, es theilt durch sein Sprühen, durch das Einsinken seiner Kohlen, durch das Hin- und Herlaufen der Funken in den schwarzen Bränden Gedanken mit, und wäre hier nicht von Anderem zu reden, so hätte ich schon Neigung, ein wenig über die magische Wirkung zu philosophiren, die es auf das Gemüth äußert, und die es ohne Zweifel in England, der Heimath des Comforts, seinem modernen Rivalen, dem deutschen Ofen gegenüber, trotz dessen praktischerer Natur, so lange erhalten hat.

Die Liebe des Majors zur „guten alten Zeit" entsprach meinem Wunsche, möglichst viel von den Zuständen und Verhältnissen, zu denen sie sich hier in Kentucky ausgeprägt hatte, zu erfahren, und so hatten wir über Geschichten aus dem Kriege von 1846, lustige Wahlanekdoten älteren und neueren Datums und dergleichen mehr hinweg unsern Weg bald wieder ins vorige Jahrhundert und zu seinen Resten im jetzigen zurückgefunden. Was mir bei diesen und ähnlichen Gelegenheiten Sudduth mittheilte, bildet mit den Notizen, die ich über das Leben der einstigen Hinterwäldler auf dieser Fahrt aus dem Munde anderer ihrer Söhne sammelte, ein Sittengemälde, von dem ich meine, es werde, da es einestheils so viele poetische Momente hat, anderntheils aber den Schilderungen, die uns in manchen Romanen davon geliefert werden, häufig so wenig gleicht, wie der Charakter Wetzels den gutmüthig-philisterhaften Trappern Coopers, von Interesse nicht bloß für mich, sondern auch für den Leser sein.

Die ersten Ansiedler dieser einstigen Grenzlande waren, wie das ihre Stellung mit sich brachte und bis zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts noch erforderte, ein Volk von Jägern und Kriegern. Ackerbau, Viehzucht und Handwerke hatten demzufolge für sie nur die Bedeutung von Nebendingen. Jedermann war Soldat, und selbst die Frauen wußten mit Schießgewehr umzugehen. Von den ersten Tagen des Frühlings bis zu dem tiefen Winter, wo der Indian Summer [1] nicht mehr drohte, war Alles in Waffen. Die Feldarbeiten wurden an besonders ausgesetzten Punkten in Gesellschaften besorgt, von denen jeder Einzelne seine Rifle bei sich führte, und zu deren Sicherheit Schildwachen ausgestellt wurden, damit man im Falle eines Angriffs durch streifende Indianer ihnen sogleich kampfbereit die Spitze bieten konnte. Fast jede Niederlassung hatte ihr Fort, in welches die Familien, Hütte und Feld im Stiche lassend, mit ihrer beweglichen Habe flüchteten, wenn

[1] Der „indianische Sommer" zu übersetzen, wie gewöhnlich geschieht, ist falsch. Es muß vielmehr heißen „der Indianersommer," indem diese Rückkehr der warmen Jahreszeit, nachdem schon Schnee gefallen, ihren Namen daher bekam, daß dieselbe, die zuweilen wochenlang anhält, von den Indianern, welche im Winter daheim zu bleiben gezwungen waren, häufig zu Ueberfällen in den Ansiedelungen der Weißen benützt wurde, die das Wort deßhalb mit traurigen Erinnerungen erfüllte, während es jetzt nur noch eine friedliche und fröhliche Bedeutung hat.

der Feind nahte. Ja in den gefährlichsten Gegenden lebte man nur in solchen kleinen Festungen. Diese, in denen sich oft eine Handvoll Leute gegen Hunderte von Wilden vertheidigte, bestanden aus einem Viereck von starken Pallisaden, in dessen Winkeln große Blockhäuser, die Wohnungen der einzelnen Familien, sich erhoben, und welches mit Schießscharten und Bastionen wohl versehen, auch gewöhnlich mit einem Brunnen bedacht war. Diese Forts lieferte, wie sie stiegen und standen, der umliegende Wald, und keine Klammer noch Krampe, kein Pflock noch Nagel war daran von Metall.

„Ich entsinne mich sehr wohl aus meiner Kinderzeit," erzählte einer von meinen Berichterstattern, „daß unsere Familie einst mitten in der Nacht durch einen Boten geweckt wurde, der die beängstigende Nachricht brachte, es hätten sich in der Nachbarschaft Rothhäute gezeigt. Leise pochte er an die Thür, und augenblicklich standen Vater und Mutter auf. Der Erstere nahm sein Gewehr, die Mutter zog die Kinder an, Jedes belud sich mit soviel Kleidern und Lebensmitteln, als es in der Dunkelheit habhaft zu werden vermochte, und fort ging der Zug schweigsam und leisetretend nach dem Fort, wo wir fast eine Woche eingeschlossen blieben.".

Obwohl kein Gesetz zur Erfüllung militärischer Pflichten zwang, wurde doch von jedem Erwachsenen erwartet, daß er, sobald die Reihe ihn träfe, Kriegsdienste thue. Wer sich dessen weigerte, wurde unbarmherzig als Feigling gebrandmarkt, und schon der Nichtbesitz hinreichender Vertheidigungswaffen galt für schmachvoll. Strenge Disciplin war freilich nicht vorhanden. Man hatte Officiere, Kapitäns und Obersten, welche die Streifzüge und die Vertheidigung der Forts leiteten, allein sie waren beinahe in jeder Beziehung nur nominelle Befehlshaber. Sie konnten rathen, aber nicht commandiren. Wer guten Willen oder Interesse hatte, gehorchte, wer dazu keine Lust verspürte, handelte nach eignem Gutdünken. Daraus entsprangen häufig die traurigsten Folgen, wie denn z. B. die Schlacht bei Blue Licks, in welcher die Miliz von Kentucky durch die Indianer in verhängnißvollster Weise aufs Haupt geschlagen und beinahe aufgerieben wurde, nur durch den ungestümen Ehrgeiz eines Untergebenen, der gegen Boone's Anordnung die Uebrigen zum Angriff fortriß, verloren ging.

Man kann sich leicht denken, daß bei einem solchen unstäten Leben, welches den Ackersmann zwang, seinen Arbeiten oft wochenlang

den Rücken zu kehren, von irgendwelchen Erfolgen in der Landwirthschaft nicht die Rede sein konnte. Das Korn, das er gepflanzt, wurde während seiner Abwesenheit von Waschbären und Eichhörnchen verwüstet, und seine Schafe und Schweine wurden, ihres Beschützers beraubt, von Panthern und Wölfen zerrissen, so daß manche Familie nach einem Frühjahr und Sommer voll Mühen und Gefahren einem Winter voll Entbehrung und Hunger entgegenging.

„Mein Großvater," erzählte der Major, „sprach öfters von solchen bösen Zeiten, wenn der Mehlvorrath um Monate zu früh ausgegangen war, so daß die Familie lange Wochen ohne Brod leben mußte. Man lehrte die Kinder dann das magere Fleisch von Hirschen und wilden Truthähnen Brot heißen, während Bärenfleisch vorzugsweise als Fleisch galt — ein Kunstgriff, der nicht besonders gelang. Denn die bloß animalischen Speisen sagten dem Magen schlecht zu. Die Kinder wurden kränklich. Eine stete Leere, die doch kein Hunger war, quälte sie, und so war es ein Fest über alle Feste, wenn die ersten Kartoffeln, und ein noch größerer Feiertag, wenn die ersten Maiskolben zum Rösten reif waren."

Spiele und damit zusammenhängende Vergnügungen sind, wenigstens in den meisten Fällen, nichts Anderes als Nachahmungen oder ins Gebiet der darstellenden Kunst hinüberstreifende Wiederholungen der Geschäfte des gewöhnlichen Lebens und der Zwecke, die es sich unter den oder jenen Umständen zu setzen hat. So bestanden die »Sports« der alten Kentuckier hauptsächlich in Uebungen der Fertigkeiten, welche Krieg und Jagd erforderten, während Karten und Brettspiele, oder womit sonst die Civilisation sich die Zeit vertreibt, ihnen völlig unbekannt waren. Eine eigenthümliche Geschicklichkeit, in der sich die jungen Leute übten, war die Nachahmung der Thierstimmen des Waldes. Sie hatte ihren doppelten guten Zweck und machte deßhalb einen integrirenden Theil der Erziehung aus. Sie brachte den scharfäugigen und mißtrauischen wilden Puter ins Bereich des Schützen. Sie lockte den jungen Hirsch mit dem Blöken seiner Mutter vor die Mündung der tödtenden Rifle. Sie versicherte den Besitzer von Vieh, wenn er des Abends das Geheul des Wolfes ausstieß, durch antwortende Stimmen in Isegrims Sprache, daß Gefahr für seine Heerde vor der Thür sei. Sie war aber auch ein Mittel der Vorsicht gegen die Rothhäute, die sich am Tage durch Putergeschrei und des Nachts durch Eulenruf einander Zeichen

gaben, und ein Kunststück, um sie irre zu führen. Von einem Knaben folglich, der sich diese Künste zeitig und vollkommen aneignete, weissagten die alten Leute, er werde seiner Zeit ein tüchtiger Jäger und Kriegsmann werden.

Tomahawkwerfen war ein anderes Spiel der Jugend, in welchem manche sich ein erstaunliches Geschick erwarben. Diese Streitart nämlich macht auf eine gegebene Entfernung eine bestimmte Anzahl von Umdrehungen, so daß sie z. B. auf fünf Schritte das Ziel mit der Schneide so trifft, daß der Stiel unten hängt, während sie es auf die doppelte Entfernung in der Weise erreicht, daß der Stiel aufrecht steht. Einige Uebung befähigte den Knaben, den Abstand durch Augenmaß zu bestimmen, so daß er den Baum, den er sich zur Scheibe gewählt, an der oder jener beliebigen Stelle zu treffen vermochte.

Vergnügungen friedlicherer Natur, mit denen man seine Mußestunden ausfüllte, waren: Märchenerzählen, wo Jack und der Riese eine große Rolle spielten, und Gesang altenglischer Balladen von Robin Hood oder grausam endenden Liebesgeschichten, die man naiv »lovesongs about murder« nannte. Außerdem ergötzte man sich mit Pferderennen, Ringkämpfen und Uebungen im Laufen und Springen, von welchen letzteren Fertigkeiten Mancher in den Scharmützeln mit den leichtfüßigen Indianern sehr guten Gebrauch zu machen mußte, wie denn der noch vor einigen Jahren bei Flemingsburgh lebende berühmte Ranger Will Kennan bei St. Clairs Niederlage, von dem Häuptling Meschawa verfolgt, über einen hart vor ihm liegenden mit Gras und Ranken überwucherten Baumstamm von acht Fuß Höhe gesprungen sein soll.

Die wichtigste aller Uebungen aber war und ist noch heute die im Gebrauche des Schießgewehrs, und davon wurden mir Wunderdinge erzählt. Ein Knabe von zwölf bis vierzehn Jahren erhielt Rifle und Pulverhorn und wurde dann gewöhnlich Soldat im nächsten Fort, wo er seine bestimmte Schießscharte angewiesen bekam, und wo ihn fleißige Jagden auf Eichhörnchen, Truthähne und Racoons bald zum scharfzielenden Schützen werden ließen. Die gegenwärtige Rifle, welche eine Kugel nicht viel größer als Rehposten schießt, war damals nicht bekannt. Man bediente sich vielmehr weiterer Röhre, von deren Kugeln etwa dreißig aufs Pfund gingen. Ebensowenig erachtete man das Zielen aus freier Hand

für eine besondere Geschicklichkeit. Dagegen durften die Zeitgenossen Boones sich in dem sogenannten »squirrel-barking« einer Kunst rühmen, die ihnen der beste Schütze beim eidgenössischen Freischießen schwerlich nachmachen möchte. Das Verfahren bei diesem eigenthümlichen Jägerscherze, auf den sich noch jetzt einige besonders Begabte verstehen sollen, erklärt folgendes Beispiel, von dem der Erzähler, ein Deutscher in Louisville, Augenzeuge gewesen war.

„Als ich noch in Frankfort lebte," berichtete derselbe, „besuchte ich eines Tages einen Farmer am Kentucky-River, der ob seiner Geschicklichkeit in der Handhabung der Rifle weithin berühmt war. Er war eben auf die Jagd gegangen, und da man damals zu diesem Zwecke noch nicht weit zu marschiren hatte, beschloß ich ihn aufzusuchen. Ich fand ihn in einem Grunde am Flusse, der mit Walnußbäumen und Hickorys dicht bestanden war. Um ihn lagen bereits ein halbes Dutzend Eichhörnchen, und soeben hatte er sein langes schweres Rohr wieder geladen. Wir bewegten uns nicht von der Stelle; denn das eben genannte Wildpret hüpfte in solcher Menge in dem Gezweige, daß es unnöthig war, ihm nachzugehen. Mein Bekannter wies auf eines der Thiere, welches uns bemerkt und sich in der Entfernung von fünfzig Schritten hinter den Ast eines umgestürzten Stammes geduckt hatte, und hieß mich genau Acht haben, wo die Kugel es treffen würde. Er hob sein Gewehr allmählig, bis das Visir auf gleicher Linie mit dem Punkte war, auf den er zu zielen beabsichtigte. Wie ein Peitschenknall tönte der Schuß; aber denken Sie sich mein Staunen, als ich bemerkte, daß die Kugel ein Stück Rinde hart unter dem Eichhörnchen getroffen und zu Splittern zerschmettert hatte, von denen wiederum das über ihnen sitzende Thierchen getödtet worden war, so daß es wie ein von einem auffliegenden Pulvermagazin in die Luft Gesprengter im Bogen herabfiel."

Nicht weniger trefflich als mit Pulver und Blei verstanden die Kentuckier von jeher mit Zaum und Zügel umzugehen, obschon das Reiten hier nur selten mit den Feinheiten, die es zur Kunst werden lassen, sondern fast nur in praktischer Weise betrieben wird. Hierher gehört ein Beispiel, welches ich bei unserer Fahrt durch Ruddles Mills zu erwähnen vergessen habe, wo wir Zeugen waren, wie einem Burschen von höchstens fünfzehn Jahren, dessen Gaul,

von einer wüthenden Sau angegriffen, im vollsten tollsten Laufe die Straße daher gejagt kam, der Sattelgurt platzte, worauf er, ohne die Eile des Pferdes irgendwie zu mäßigen, die Füße von den Steigbügeln frei machte und, Gott weiß wie, es so einzurichten wußte, daß er den Sattel hinter sich bekam und schließlich über den Schweif hinabgleiten ließ. Roß und Reiter flogen dann, wie aus der Kanone geschossen, zum Orte hinaus, um, als das gefährliche Schwein von einem Neger mit Steinwürfen in die Flucht getrieben war, gemächlich wieder umzukehren.

Die Kleidung der einstigen Hinterwäldler und besonders derjenigen unter ihnen, die sich mehr der Jagd auf Wild und Wilde widmeten, war zur guten Hälfte die der Indianer. Das hunting-shirt wurde von allen getragen, und noch jetzt gibt es alte Leute, die sich von ihm nicht trennen können. Es ist dieß ein Kleid, dem Staubkittel unserer reisenden Handwerksburschen und den sogenannten Pilgerkutten auf unsern Maskenbällen ähnlich. Der Stoff dazu ist meist grobe Leinwand oder linsey, ein Gemisch von Wolle und Flachs, seltener gegerbtes Hirschfell. Der Kragen, welcher bis über die Hälfte des Rückens und der Brust herabhängt, war früher mit buntem Zeuge oder mehrfarbigen Fransen besetzt, und der Busen des Hemdes diente als Tasche zur Aufbewahrung von Lebensmitteln und Jägerbedürfnissen. Am Gürtel, der stets hinten zugeknöpft wurde, hingen rechts der Tomahawk und die Handschuhe, zur Linken in lederner Scheide das Scalpirmesser. Unter dem hunting-shirt trug man Weste und Hemd, wie sie noch jetzt üblich sind. Die Beine waren mit kurzen Hosen und bis an die Knie mit Leggings bekleidet, und ein Paar indianischer Moccassins schien bei der Natur des Landes für die Füße besser zu entsprechen als Schuhe. Sie wurden gemeiniglich aus dem Ganzen gemacht, und zwischen Wade und Knöchel mit Riemen festgebunden, so daß weder Staub noch Steinchen eindringen konnten. Man fertigte ein Paar in wenigen Stunden, und bediente sich zum Nähen einer Ahle, welche aus der Feder eines alten Einschlagemessers und einem Stücke Hirschhorn gemacht war und nebst einer Rolle Leder das nothwendige Zubehör zur Ausrüstung jedes Waidmannes bildete, da bei einer Wanderung oder einem Feldzuge das Flicken der Moccassins beinahe die Arbeit jedweden Abends war. Bei kaltem Wetter stopfte man sie tüchtig mit Hirschhaaren oder trockenen

Blättern aus, und so hielten sie die Füße warm genug. Bei feuchter Witterung dagegen hieß, wie das Sprichwort ging, Moccassins anhaben nichts anders als „auf anständige Weise barfuß gehen." Die Folge davon war, daß die Backwoodsmen fast alle Winter mit Rheumatismen geplagt waren, und daß man diese dürftige Fußbekleidung aufgab, sobald die hierher gedrungene Civilisation eine entsprechendere ermöglichte.

Einfach bis zur Aermlichkeit wie ihre Wohnung und ihre Tracht war auch das Hausgeräth der frühesten Ansiedler zwischen den Alleghanies und dem Ohio. Es bestand und es besteht im Gebirge hier mit einer geringen Vermehrung an Eß= und Trinkgeschirr noch heutzutage aus ein paar Truhen von uralter Form, einem oder zwei Betten, breit genug, um sich nach Belieben der Quere legen zu können, einem rohen Tische und etlichen Schüsseln, Tellern und Löffeln, die gewöhnlich von Blech, öfterer von Holz, Horn oder Kürbisschale, selten von Zinn waren. Eiserne Töpfe, Pfannen und Messer wurden von den Karawanen, die alljährlich ein oder ein paar Mal gegen Kühe und Kälber aus dem Süden Salz und Pulver holten, eingeführt. Der Gebrauch von Steingutgeschirr, der zu Anfang des Jahrhunderts hie und da aufkam, wurde von Vielen als strafbare Neuerung angesehen, da es zu leicht zerbrach und die Schneide der Messer verdarb. Glas war nirgends zu erblicken, und mancher Hinterwäldler hatte keine Vorstellung von einer Fensterscheibe.

Den patriarchalischen Geschirren entsprachen patriarchalische Gerichte. Wie noch jetzt der Wahlspruch des Westens »pork and molasses« lautet, so waren es damals »hog and hominy« (Schweinefleisch und zu einem steifen Pudding verkochte Maisgraupen), wovon man mit Ausnahme des Wildprets, einiger grünen Gemüse und zuweilen eines herzhaften Schlucks Whiskey sich nährte. Milch war der Seltenheit des Rindviehs halber nicht häufig zu haben. Thee und Kaffee aber, jetzt im fernsten Urwalde nicht entbehrt, wurden verachtet als »slops that don't stick by the ribs,« und ein echter Hinterwäldler würde sich zu erniedrigen gemeint haben, wenn er eine Vorliebe für solch ein Gebräu gezeigt hätte.

„Ich erinnere mich heute noch deutlich des Tages," sagte einer meiner Gewährsleute, „an dem ich zum ersten Male eine Tasse sah. Mein Vater schickte mich mit einem Verwandten in

eine Erziehungsanstalt nach Lexington. Wie erstaunte ich, als ich das erste Ziegelhaus erblickte, welches, um meine Verwunderung vollständig zu machen, im Innern statt roher Balkenlagen kunstvolle Tapetenwände und statt lose liegender Bretter eine geweißte Kalkdecke hatte! Ich hegte keinen Begriff, daß es derartige Dinge auf der Welt geben könnte, allein was machte ich erst für Augen, als die vornehmen Leute ihre Täßchen und Löffelchen auf den Tisch brachten! Ich ahmte ihnen nach und fand den Geschmack des braunen Trankes, den sie Kaffee nannten, über alle Gebühr abscheulich. Demungeachtet fuhr ich fort zu trinken, obgleich mir das Weinen außerordentlich nahe war. Die weißen Schüsselchen, wie ich uncivilisirter Knabe die Tassen bezeichnete, wurden gefüllt und wieder gefüllt, so oft sie geleert waren, und ich wußte meinem Leibe keinen Rath, da ich nicht zu sagen wagte, ich habe genug. Endlich bemerkte ich, daß ein Herr von der Gesellschaft seine Tasse umwendete und den Löffel darüber legte, worauf man ihm nicht mehr einschenkte. Ich folgte diesem Beispiele, und zu meiner unaussprechlichen Befriedigung war das Ergebniß hinsichtlich meiner kleinen Schüssel dasselbe."

Es verstand sich von selbst, daß eine jede Familie ihren eignen Weber, Schneider, Gerber, Schreiner und Wagner hatte, und ebenso besaß jede Haushaltung ihre eigne Mühle. Unter dieser aber hatte man sich weder eine Wasser- noch eine Windmühle, sondern ein primitives Instrument vorzustellen, wie sie in der Zeit, da ein Weib mit einem Mühlsteine dem bösen Abimelech den Kopf zerschmetterte, in Gebrauch gewesen sein mögen. Ich habe ein solches Möbel aus dem Urväterhausrath, das von einer Farmerfamilie wahrscheinlich als Reliquie aufgehoben worden, gesehen, und es mag seinem Zwecke so übel nicht gedient haben. Es war aus zwei kreisrunden Steinen gemacht, von denen der obere, glaube ich, der runner, der untere der bedstone hieß. Diese befanden sich in einem Kasten, der unten eine Schneppe zum Auslassen des Mehles hatte. Ein Stab war in ein Loch im runner gesteckt, und an dessen oberem Ende war ein zwei Fuß langes Querholz befestigt, so daß zu gleicher Zeit zwei Personen diese Handmühle drehen konnten. Statt eines Beuteltuchs oder Siebes bediente man sich meist einer Hirschhaut, in die mit glühendem Drahte kleine Löcher gebohrt waren.

Gewöhnlicher noch als diese Handmühlen waren die hominy-blocks, hölzerne Mörser von rohester Gestalt, in denen mit Hickorykeulen die Aehren zerstampft wurden; und junge Maiskolben, in denen der Saft noch nicht eingetrocknet war, verwandelte man auf einem Reibeisen in Mus, welches mit Milch genossen wurde und als Leckerbissen galt.

Ein Beispiel von der Seltenheit des Geldes unter diesen Menschen des Urwaldes und andererseits von der Stellung der wenigen Prediger, welche in aufrichtigem Eifer für die Sache Gottes sich unter sie begaben, sei hier als ungemein bezeichnend für diese Zustände eingeschaltet.

Zu den Ansiedlern am Croß Creek nicht fern vom Ohio war von jenseits des Gebirgs ein Presbyterianergeistlicher Namens Smith gekommen. Er hatte in ihnen ein gutherziges und einträchtiges Volk gefunden, das aber nicht im Stande war, ihm ein Jahrgeld, hinreichend für sich und seine Familie zu zahlen, und so sah er sich, wie noch heute die meisten Prediger des Hinterwaldes, genöthigt, die größere Hälfte seines Lebensunterhaltes durch Bebauung einer Farm zu erwerben. Er kaufte sich demzufolge ein Stück Land auf Credit, indem er die Summe von dem Gehalt abzutragen gedachte, den ihm seine Gemeinde versprochen hatte. Jahre vergingen, und der gute Seelenhirte war noch immer unbezahlt. Weizen war in Fülle vorhanden, aber nirgends ein Markt und nirgends darum baares Geld. Selbst ihr Salz mußten die Colonisten von jenseits der Berge holen, und oft gab man für ein Bushel davon zwanzig Bushel Getreide. So erschien endlich die Zeit, wo der Pfarrer den Kaufschilling beisammen haben oder seine Farm mit der darauf verwendeten Arbeit und zugleich seine geliebte Gemeinde verlassen mußte. Ein Gehalt für drei volle Jahre war völlig, aber nirgends zeigte sich eine Aussicht, ihn zusammenzubringen. Der kritische Fall wurde einer Versammlung in der Kirche vorgelegt. Plan auf Plan ward vorgeschlagen und als unausführbar verworfen. Endlich beschloß man, eine Quantität Weizen mahlen zu lassen und einen Käufer für das Mehl zu suchen. Die Steuer zu diesem Zwecke fiel reichlich aus. Etliche gaben fünfzig Bushel, Einige noch mehr, und nach Verlauf eines Monats konnte man das Mehl aus der 25 Meilen entfernten Mühle abholen. Wieder fand eine Versammlung

statt; denn jetzt war die Hauptfrage, von der das Gelingen des ganzen Planes abhing, zu beantworten: wer will das Mehl nach Neworleans schaffen? Niemand meldete sich. Das Unternehmen war überaus gefahrvoll. Die Fahrt nach jenem Hafen dauerte ein halbes Jahr und vielleicht länger, und der Ohio und Missisippi liefen damals durch eine vollkommene Wildniß, in welcher mehr als eines Bootes Bemannung von den verrätherischen Indianern ermordet worden war. Da endlich erhob sich ein Aeltester in der Gemeinde, ein grauhaariger Mann, und sprach zum Staunen Aller seinen Entschluß aus, ehe er den Pastor ziehen ließe, wolle er die Reise unternehmen. Dabei verharrte der Wackere, trotz mancher Abmahnungen, und schließlich wurden noch zwei junge Leute durch das Versprechen hohen Lohnes überredet, das Wagniß zu theilen. Am Tage der Abfahrt bewegte sich die ganze Gemeinde aus der Kirche hinunter nach dem Ohio, um dem Boote, das ihre Hoffnung trug, unter Thränen und Gebet Valet zu sagen. Eine Hymne wurde gesungen, dann rief der alte Mann: „Löst das Tau, und nun laßt uns schauen, was der Herr für sein Volk thun will.“ Dieß geschah, und langsam fluthete das Boot stromabwärts, begleitet von tausend Segenswünschen.

Neun Monate waren verflossen, und noch war keine Kunde von Vater Smiley eingetroffen. Da kamen eines Morgens die Leute zum Gottesdienste herbei, und siehe da, auf seiner Bank vor der Kanzel saß wohlbehalten der Langvermißte, schier Aufgegebene. Nach dem Schlusse des letzten Gebetes erhob er sich, um den Erfolg seiner Sendung zu erzählen. Er war glücklich nach Neworleans gelangt und hatte dort die ungeheure Summe von 17 Dollars per Faß für sein Mehl erhalten. Als Beweis zog er einen schweren Beutel hervor und schüttete auf die Tafel einen Haufen blinkenden Goldes, wie ihn die meisten der Anwesenden in ihrem Leben nicht zu Gesicht bekommen hatten. Damit wurden ihre Schulden getilgt, der Pastor aus seiner Verlegenheit erlöst, und nicht eher als mit seinem Tode hörte er auf, ihnen den Kelch und das Brod des Herrn zu spenden. Ein Enkel von dem biedern Smiley aber ist jetzt Prediger in Owingsville, und Major Sudduth nennt ihn seinen Schwiegersohn.

Interessanter als die oben mitgetheilten und noch jetzt in vielen Stücken in den entlegeneren Gegenden des südöstlichen Kentucky

anzutreffenden Aeußerlichkeiten ist ein Blick auf den moralischen Zustand dieser Menschenkreise, und da, wer sucht, gemeiniglich auch findet, so ward mir auch in Bezug hierauf Gelegenheit schätzbare Notizen zu sammeln.

In den Gränzländern war geraume Zeit nach Gründung der ersten Niederlassungen „weder Gesetz noch Evangelium." Das Erstere nicht, da man beinahe nie genau wußte, zu welchem Staate man gehörte. Das Letztere nicht, da man höchst selten einen Prediger fand, der sich, wie jener am Croß Creek, um Christi willen der Verlegenheit in Geldangelegenheiten auszusetzen gesonnen war. So gab es in Ostkentucky und Westvirginien erst zwei Jahrzehnte nach dem Unabhängigkeitskriege Gerichtshöfe, Advocaten, Sheriffs und Constabler. Vorher verfuhr Jedermann, wie ihm recht dünkte. Demungeachtet herrschte keine Anarchie. Denn ein jeder war, um den biblischen Ausdruck meines Gewährsmannes zu gebrauchen, „ihm selbst ein Gesetz." Bei einer sparsamen Bevölkerung, wo alle Glieder einer Gemeinde einander genau kennen, und in einer kriegerischen Periode, wo jeder Erwachsene als Vaterlandsvertheidiger gleichen Werth hat, ist die öffentliche Meinung beinahe von derselben Kraft, wie das Gesetz. Dazu kommt, daß bei einfachen Zuständen das Laster weniger Anknüpfungspunkte hat und, wo es überhaupt erscheint, weit unverhüllter auftritt und weit leichter ertappt und bestraft wird, als unter uns, wo die Civilisation ihm Schleier, Schleichwege und Schlupfwinkel bietet. So erhielten Fleiß und Rechtlichkeit, Tapferkeit und Aufopferung, Offenheit und Gastfreundlichkeit unter den alten Hinterwäldlern ihr volles Maß öffentlicher Anerkennung, während die Gegenfüßler dieser Tugenden schon den Gerichtshof zu fürchten hatten, wo Richter Leumund sein Urtheil sprach. Die Strafe für Trägheit, Lügenhaftigkeit und Ungefälligkeit bestand in »hating the offender out« eine moralische Züchtigung, die, ähnlich der Atimea der Griechen, gewöhnlich die freiwillige Verbannung des Taugenichts zur Folge hatte. Wer beim Errichten von Blockhütten, beim Rollen der gefällten Stämme auf der Rodung oder beim Einbringen der Erndte seinem Nachbar die angerufene Hülfe versagte, bekam den Schandtitel „Lawrence" und ward seines Verrufs durch die allgemeine Weigerung, ihm gefällig zu sein, schnell genug inne. Weiber mit zu spitzen Zungen erhielten von einer über sie abgehaltenen Versammlung das Recht,

zu verleumden, so viel ihnen beliebte, ohne Glauben verlangen zu dürfen. Kleine Diebstähle wurden durch „Zungenpeitschung" (tongue-lashing) geahndet. So erzählte Sudduth ein Beispiel, wo ein Milizsoldat vor der Schlacht bei Neworleans den Kameraden einen Maiskuchen aus der Asche des Lagerfeuers gestohlen hatte. Die Näscherei war bemerkt worden, und wo der Spitzbube im Verlaufe des Feldzuges sich einer Gruppe näherte, fragte sogleich eine Stimme: „Wer da?" und eine andere erwiederte: „der Kuchen aus der Asche;" worauf ein Dritter rief: „Wie heißt der Kuchen aus der Asche?" was von einem Vierten mit dem vollen Vor- und Vatersnamen des Sünders beantwortet und von einem Fünften durch: „das ist wahr und nicht erlogen" bestätigt wurde.

War der Gegenstand, um deßwillen das siebente Gebot verletzt worden, von einigem Werthe, so saß Sr. Gestrengen der alte Richter Lynch über den Missethäter zu Gericht und verurtheilte denselben, „die Fahne der Vereinigten Staaten (mit ihren dreizehn Streifen) auf den Rücken gemalt zu bekommen," oder, um es in die unhumoristische Prosa unseres Polizeistyles zu übersetzen, sich dreizehn Hiebe aufzählen zu lassen. War der Diebstahl noch bedeutender, so wurde „das Gesetz Mosis" an dem Schuldigen vollstreckt, d. h. er bekam vierzig Streiche weniger einen aufgemessen, und man bedeutete ihn nach Empfang derselben, sich innerhalb dreier Tage aus der Gegend fortzuscheren und sich nicht wieder blicken zu lassen, widrigenfalls ihm eine doppelte Zahl von Hieben verabreicht werden würde. Diese Strafe ist heutzutage noch hier und da gegen Pferdediebe im Schwange, und noch vor wenigen Jahren stellten es die Obrigkeiten in den Gebirgsthälern Westvirginiens den Ueberführten frei, ins Gefängniß zu wandern oder sich auspeitschen zu lassen.

Es liegt in der Natur der Wildniß, daß sie den Aberglauben gebiert. Gewiß,

»The groves were Gods first temples«

aber sie, die Haine und Wälder, waren auch die erste Wohnung der Gespenster- und Dämonenwelt. Die Einsamkeit, der Schatten, die magischen Lichteffecte, das Säuseln und Summen des Waldes, die seltsamen Grabhügel eines Geschlechts der Vorzeit, welche man hin und wieder in der menschenleeren Einöde antraf, wirkten auf die Phantasie. Außerdem hatten die einstigen Hinterwäldler bis

auf den Anfang des jetzigen Jahrhunderts nicht viel von dem Lichte und dem Troste der Religion, und es wird sich allenthalben mehr oder minder bestätigt finden, daß da, wo ein bestimmter Glaube mangelt, das im menschlichen Wesen sich regende Abhängigkeitsgefühl sich, wofern dieß nicht durch philosophische Bildung verhütet wird, zu einer Quelle des Aberglaubens umwandelt. So gab es denn, andrer Dinge zu geschweigen, im ganzen Westen und namentlich in Kentucky und Süd-Ohio bis auf die neueste Zeit Hexen und Hexenmeister, von welchen die ersteren — ein eigenthümlicher Zug der Superstition — ihre Kunst stets zu bösen, die letzteren dagegen ihr Wissen immer zu guten Zwecken anwendeten. Die Zauberweiber machten die Kinder und das Vieh krank, indem sie mit Kugeln von ihren Haaren schossen. Sie verdarben durch ihre Sprüche die Güte der Gewehre. Ja sie verwandelten sogar ihre Feinde in Pferde, um sie zu satteln und auf ihnen zu ihren nächtlichen Orgien zu reiten. Oft auch molken sie Kühe, die ihnen nicht gehörten, indem sie für jedes zu melkende Stück Vieh eine neue Stecknadel in ein neues Handtuch steckten, letzteres über ihre Thür hingen und mit Hülfe von Beschwörungsformeln die Milch aus den Zipfeln des Tuches zogen. Die Hexenmeister dagegen bedienten sich ihrer Künste nur, um der Bosheit ihrer Colleginnen entgegenzuarbeiten, und in diesem Geschäfte hatten manche von ihnen eine ausgebreitetere Praxis, als heutzutage die beliebtesten Aerzte. Das Verfahren, mit dem man Krankheiten, die durch Zauber hervorgerufen waren, curirte, bestand darin, daß man das Bild der Person, die man für die Hexe hielt, auf ein Bret zeichnete und darnach mit einer Kugel schoß, welcher ein wenig Silber beigemischt war, und von der man wähnte, sie treffe die Hexe selbst genau an den Ort, nach welchem man an der Zeichnung ziele.

Hiervon wurde mir durch Westfeld ein komisches Beispiel erzählt, das aus gar nicht ferner Zeit datirte, und wo man einem Farmer in den Kopf gesetzt hatte, die Mauke, an der ihm mehrere Pferde erkrankt und etliche zu Grunde gegangen, rühre von einer Hexe her, und diese sei niemand anders als eine alte Frau aus der Nachbarschaft. Man hatte dem Tropfe zugleich gerathen, auf einen der Gäule mit einer silbernen Kugel zu schießen, während die Zauberin in ihm stecke, wodurch letztere getödtet, das Thier

aber geheilt werden würde. Der einfältige Mann that dieß und erschoß sich auf diese Manier seine beste Zuchtstute, während er freilich auch die Genugthuung hatte, die vermeintliche Hexe wenige Tage darauf (an den Folgen des Verdrusses, den ihr das über sie ausgesprengte sinnlose Gerücht bereitet) sterben zu sehen.

Eine andere Methode war, daß man das am Hexenbann hinsiechende Vieh lebendig verbrannte, eine Grausamkeit, die sich noch im Jahre 1835 ein Farmer im südlichen Ohio in der Meinung, dadurch die Unholdin selbst zu brennen, zu Schulden kommen ließ. Noch andere Hexenmeister geboten, das Wasser des durch Bezauberung Erkrankten in wohlverkorkter Flasche in den Schornstein zu hängen, worauf die Alte, welche es demselben „angethan" hatte, auf so lange, als die Flasche dort verblieb, mit Strangurie geplagt war, wofern es ihr nicht gelang, von der behexten Person etwas, gleichviel was, zu leihen, wovor die letztere sich natürlich hütete.

Zur Entfernung der Uebelstände in den bisher geschilderten Lebensverhältnissen und zum allmähligen Verschwinden der Rohheit und Finsterniß hat vielleicht mehr wie alles Andere die Wirksamkeit der Wanderprediger beigetragen. Die Ersten, welche dem Volke des Hinterwaldes die Segnungen des Evangeliums brachten und diese Halbwilden zu Christen machten, waren Presbyterianer, und ihnen folgten von Virginien und Pennsylvanien aus die Methodisten. Daß ich kein Bewunderer der letzteren bin, habe ich bereits mehrfach ausgesprochen. Gleichwohl mag ich dem Eifer und der Selbstverläugnung, womit ihre Sendboten, den Heidenbekehrern des germanischen Urwalds gleich, in diesen Strichen wirkten, meine Anerkennung nicht weigern.

Wie die Verkündigung des Wortes Gottes in diese Gemüther voll ursprünglicher Kraft, in diese Menschen mit Stahlmuskeln hineingriff, davon geben die bald erhabenen, bald grausig grimassenhaften Erscheinungen, welche das in einem vorigen Kapitel und in der Einleitung zum gegenwärtigen erwähnte große Kentucky Revival, die erste Folge vom Eindringen der christlichen Heilslehre in das westliche Waldvolk, begleiteten, die staunenswertheste Kunde. Dieses religiöse Erdbeben, das noch jetzt in den Campmeetings, deren Ursprung es war, fortwittert und zittert, nahm seinen Anfang im Jahre 1799 durch die vereinigten Arbeiten zweier Brüder,

Namens Mac Ghee, welche auf einer gemeinschaftlichen Reise vom westlichen Tennessee durch die „Barrens“ herab nach dem Ohio auch nach einer Niederlassung am Red River gelangten, wo sie einen Rasttag machten, um der Austheilung des Abendmahles in der Gemeinde des Presbyterianergeistlichen Mac Grady beizuwohnen. Die Brüder, von denen der eine den Methodisten, der andere den Presbyterianern angehörte, predigten bei dieser Gelegenheit, und die Worte, die sie sprachen, hatten eine wunderbar erweckende Wirkung. Andere Redner hatten den Ort bereits verlassen, als die Mac Ghees noch immer auf der Stelle verharrten. William, der ältere Bruder fühlte, wie ihn solch eine Gewalt aus der Höhe überkam, daß er von seinem Stuhle aufstehen und sich auf den Boden setzen mußte. John dagegen, der jüngere, blieb zitternd und vor der Nähe Gottes keines Lautes mächtig, auf der Kanzel, und in der gesammten Gemeinde herrschten die tiefste Andacht und lautes Weinen und Aechzen.

Die guten Folgen dieser Versammlung, zu der die Mac Ghees unabsichtlich gekommen waren, bewogen die Brüder, ein anderes „Meeting“ am Muddy River anzusagen, und dieses gestaltete sich zum ersten Campmeeting in Amerika. Eine Masse Volks strömte zusammen, daß keine Kirche sie zu fassen vermocht hätte und man sich genöthigt sah, in den Wald hinaus zu ziehen, wo die religiösen Uebungen, Predigt, Gebet und Gesang, Tag und Nacht fortgesetzt wurden. Diese neue Art der Gottesverehrung erregte durch ihre Eigenthümlichkeit und mehr noch durch unerhörte Zeichen, in denen die Gemüthsergriffenheit ihrer Theilnehmer sich offenbarte, allgemeine Aufmerksamkeit, und im Jahre 1801 war der ganze Westen, soweit er damals angesiedelt war, vorzugsweise jedoch Kentucky, voll von diesen schwärmerischen Gläubigen. Selbst aus den alten Staaten im Osten kamen Pilgrime herzugereist, und die Versammlungen schwollen ins Ungeheure. Wie ein geheimnißvoller Schauer zitterte die Furcht Gottes, wie ein unterirdisches Feuer loderte der Geist der Pfingsten durch dieselben. Oder war es der große Pan, der in der Waldeinsamkeit wieder aufgelebt war? Oder der „Manito der Träume,“ dem Robert Sands eine so schöne Ode gewidmet, der Odem der Urvegetation, der Schatten der Wildniß, die melancholische Stimme des Wipfelmeeres? Gleichviel, welcher Art diese Magie war, ihr Einfluß war allmächtig.

Wenige nur gingen davon, ohne von den Blitzen, die aus dem Munde der Prediger schlugen, ins Herz getroffen worden zu sein, und die, welche dem galvanischen Strome zu entfliehen versuchten, wurden häufig von ihm noch auf dem Wege erreicht oder durch irgend ein beängstigendes Zeichen in die Mitte der Beter zurückgeschreckt, deren Inbrunst sich auf die gewaltsamste Weise äußerte und in Phänomene ausbrach, die, wenn auch nicht übernatürlich, sicherlich unnatürlich genug waren.

Diese Erscheinungen, welche in der Chronik des religiösen Fanatismus ihr Seitenstück in den Zuckungen der französischen Convulsionärs und neuerlich in der Wuth der schwedischen Läsare haben, hatten Aehnlichkeit mit der fallenden Sucht und manchmal selbst mit dem sogenannten Veitstanze, waren jedoch ansteckend, so daß sie sich zuweilen von einem Beispiele im Verlaufe weniger Minuten über den größten Theil der Gemeinde ausbreiteten. Man schrieb sie damals, wo man sie sich durch kein bekanntes Gesetz unserer geistigen Organisation zu enträthseln vermochte, einem Walten himmlischer Macht zu, und Viele betrachteten sie als „Wehen der Creatur vor der Wiederkunft des Herrn.“ Ein kirchlicher Schriftsteller dieser Periode classificirt die verschiedenen Manifestationen in das „Fallen,“ das „Schlenkern,“ das „Tanzen“ und das „Bellen,“ wozu gelegentlich noch Träume und Gesichte voll Bilder aus Himmel und Hölle kamen. Das Fallen und die damit eintretenden Visionen waren die gewöhnlichsten dieser Erscheinungen. Bei denselben versank der davon Betroffene in einen Zustand somnambulen Außersichseins, welches von einem gänzlichen Erschlaffen aller Muskelthätigkeit und dem Aufhören aller geistigen und sinnlichen Beziehungen zur Außenwelt begleitet war. Das Gemüth erschien lediglich mit wonnevollen Anschauungen eines höhern Seins beschäftigt, welche den Zügen des Sehers einen engelgleichen, verklärten Ausdruck aufprägten. Dieser Zustand dauerte bei den Einen nur wenige Stunden, bei Andern aber auch wohl tagelang, und während dieser Periode waren alle animalischen Functionen mit Ausnahme des Athemholens vollkommen aufgehoben. Kam dieses Phänomen hauptsächlich beim weiblichen Geschlechte vor, so äußerte sich das „Schlenkern“ (Jerking) häufiger bei Männern und zwar besonders bei kräftigen athletisch gebauten Naturen. Es war dieß das eigenthümlichste und für den Zuschauer

grauenvollste Zeichen dieser ans Gebiet des religiösen Wahnsinns streifenden Zufälle. Das erste Vorkommen des entsetzlichen Ausbruchs wird von einer Gemeinde im Gebirge von Osttennessee berichtet, wo mehrere hundert Menschen beiderlei Geschlechts, die sich zum Zwecke der Abendmahlsfeier eingefunden hatten, von dem seltsamsten Muskelkrampfe ergriffen wurden. Der demselben Unterworfene wurde plötzlich von einem elektrischen Zittern und Zucken, welches sich bald allen Sehnen, Nerven und Fasern mittheilte, durchschüttelt. Die nächste Form, in die sich dasselbe umsetzte, war ein Schleudern der Arme abwärts vom Ellbogen, welches außerordentlich schnell geschah und sich in kurzen Pausen folgte. Dieß war die gewöhnlichste und am wenigsten in die Augen fallende Art. Allein die convulsivische Bewegung beschränkte sich nicht auf die Arme, sondern erstreckte sich in vielen Fällen auch auf andere Theile des Körpers. Wenn die Muskeln der Halswirbel ergriffen wurden, warf und schlenkerte sich der Kopf auf die fürchterlichste Weise nach rechts und nach links, nach vorn und nach hinten, und zwar geschah dieß mit einer Blitzesschnelle, die niemand, der nicht von demselben geheimnißvollen Antriebe bewegt wurde, nachahmen konnte. Der Busen hob sich, das Athemholen verwandelte sich in angstvolles Keuchen und Röcheln. Stirn und Wangen trieften von Schweiß, die Gesichtszüge wurden zur abscheulichsten Grimasse verstellt, und der Kopf fuhr durch die Luft, daß man sich der Furcht nicht erwehren konnte, der Leidende werde sich das Genick ausrenken oder gar die Augen aus ihren Höhlen schleudern. Bei Frauen, welche langes Haar trugen, „zischten und knallten die Flechten desselben wie eine Peitschenschnur," so daß man es — wenn meine Quelle für diese Einschaltung[1] nicht übertreibt — „manchmal zwanzig Fuß weit hören konnte." Bei Einigen wurden die Muskeln des Rückens erfaßt, und der Patient stürzte zu Boden, wo seine Verrenkungen eine Weile dem Zappeln eines Fisches glichen, der durch die Angel aufs Trockene geschleudert worden ist. Bei Andern endlich fuhr die elektrische Kraft in den ganzen Körper und riß und warf ihn durch ähnliche Zuckungen und Verdrehungen über umgefallene Baumstämme, oder, wenn es in einer Kirche war, über Tische

[1] Henry Howes »Historical Collections of Ohio,« ein sehr gutes Handbuch für die Kenntniß des auf seinem Titel genannten Staates der Union.

und Stühle fort mit augenscheinlicher Gefahr von Beulen und Beinbrüchen. Fruchtlos war jeder Versuch, den so Heimgesuchten zu halten oder zu zwingen; aber ein solcher Versuch wurde, da man abergläubischer Weise meinte, Zwang sei hier Widerstand gegen den heiligen Geist, überhaupt nur selten gewagt, und man ließ gemeiniglich den Paroxysmus sich allmählig austoben.

Nach dem Zeugnisse aller, welche diese Scenen geschildert haben, waren dergleichen Erscheinungen durchaus unwillkürlich, und in der That zeugt für ihre unabsichtliche Natur zur Genüge schon der Umstand, daß die Zuckungen trotz allen Widerstandes der davon Befallenen fortdauerten, ja sich bei jeder Regung, sie zu unterdrücken, sogar in ihrer Heftigkeit steigerten. Aber noch klarer wird dieß durch die Beobachtung, daß Leute, welche gekommen waren, um über die fallenden, zuckenden, sich herumschlenkernden, Gesichter schneidenden, tanzenden und bellenden Gläubigen ihren Spott zu treiben, so gut wie die Uebrigen von der mysteriösen Gewalt gepackt und häufig noch weit hurtiger und toller umhergeworfen wurden, obwohl sie jeden dieser Krampfanfälle mit Lästerungen und Verwünschungen begleiteten.

Weniger auffallend und gewaltsam, aber fast eben so erfolgreich haben in den Gegenden, welche ich oben als das Herz des anglo-amerikanischen Landes bezeichnete, die Baptisten und an einigen Orten die katholischen Priester gewirkt. Die Episkopalkirche dagegen, der die meisten dieser Ansiedler doch von Hause aus angehört hatten, hat von allen den Confessionen, die sich hier tummeln, das Wenigste für jene Zerstreuten vom Hause Israel gethan. Sie ist die Kirche der vornehmen Leute und hat sich als solche auch hier gebärdet, allerdings aber auch die Strafe für solche Versäumniß und Hochnäsigkeit erlebt, sehen zu müssen, wie der Westen sich mehr und mehr von ihr abwendete. Mag sie sich darüber mit dem „allmächtigen Dollar," mit dem ihre reichen Mitglieder ihr fleißig die Kasse füllen, mit der steifleinenen Liturgie ihres Commonprayerbooks und mit den seidenen Priesterröcken trösten, welche ihre Bischöfe, Rectoren und Pastoren vor der Geistlichkeit der Secten, die sie überflügelten,[1] allerdings voraushaben! —

[1] Die bischöfliche Kirche in den Ver. Staaten theilt sich in 29 Diöcesen, und hatte zu Anfang des Jahres 1851 1,595 Geistliche und 89,359 erwachsene

Bei all ihrer Rohheit und Wildheit waren die Zeitgenossen Boones und Kentons gastfrei in der weitesten Bedeutung des Worts, und diese schöne Tugend hat sich unter ihren Nachkommen in Kentucky, und vorzüglich hier im Gebirge, bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt, während die Erzählungen von der Gastfreundlichkeit der westlichen Farmer meiner, freilich unmaßgeblichen, Erfahrung zufolge nur auf die Häuser der Tunker und Mennoniten und etwa noch auf die Blockhütten des innern, d. h. von Heerstraßen abgelegenen Indiana und Illinois Anwendung leiden. Die Mountaineers sind ferner getreue Nachbarn, die in ihren einsamen Waldgründen einträchtig bei einander wohnen. Ganz ohne Streit geht es dabei freilich nicht ab; denn Kentuckierblut ist heißes Ritterblut, das mit einem ungemein feinen, dem deutschen Bauer Amerikas in der Regel ganz, dem Yankeefarmer zum guten Theil fremden Ehrgefühle gemischt ist, und während sich ihre vornehmeren Brüder um Lexington und Frankfort mit Büchsen auf dreißig Schritt Distance duelliren, endigt ein Wortwechsel unter dem Bergvolke des Ostens gewöhnlich mit einem Faustkampfe, der zuweilen auf der Stelle abgemacht, häufig aber auch auf spätere Zeit bestimmt und dann in aller Form der alten Turnierordnung mit Secundanten und Unparteiischen vollzogen wird. Die barbarische Sitte des sogenannten »gouging,« die darin bestand, daß die Gegner sich beim Kampfe mit dem Daumen die Augen auszudrücken suchten, existirt, hier wenigstens, nur noch in der Erinnerung.

Beispiele von Verführung sind in diesen Thälern, wie unter dem Landvolke des Westens überhaupt, eine große Seltenheit, obwohl die Eltern dem Umgange ihrer Töchter mit den jungen Männern der Nachbarschaft fast nie ein Hinderniß in den Weg legen, und das sparking (der hiesige Ausdruck für love-making, Liebeln) oft ungescheut und unbeschränkt bis in die späte Nacht dauert. Der Grund jedoch von der Erscheinung, daß es bei alledem fast nirgendwo zu unehelichen Geburten kommt, möchte weniger in der Besonnenheit und Tugendlichkeit der Jugend Kentuckys, als in den durch ganz Amerika üblichen frühen Heirathen und in der

Mitglieder. Neue Kirchen und Kapellen wurden während des Jahrs 1850 50 eingeweiht, und die Beiträge der Gemeinden betrugen 342,936 Dollars. Die Baptisten aber dürften, wenn die vier verschiedenen Zweige der Secte zusammengerechnet werden, gegen drei Millionen zählen.

Furcht vor summarischer Strafe von Seiten der Familie zu suchen sein.

Bei diesen Heirathen ging es (und geht es, wo die Methodisten den Whiskey und das Tanzen nicht verboten haben, noch jetzt) ziemlich wunderlich zu, und so soll die Beschreibung einer Hinterwäldler-Hochzeit die letzte Gruppe in dem Sittengemälde sein, welches ich vor dem Leser aufrolle.

Schon von der ältesten Zeit her hatten die Eltern der Braut die Pflicht, den Schmaus, der die Feierlichkeit begleitete, in ihrem Hause auszurichten, dafür aber auch das Recht, den Priester zu wählen, der das Paar zusammengab. Eine solche Gelegenheit nahm und nimmt noch heutzutage die Aufmerksamkeit der gesammten Nachbarschaft weit und breit in Anspruch, und Alt und Jung freuten sich auf den Tag, wo der Jack die Polly und der Bill die Peggy heirathete. Am Morgen des großen Tages fanden sich die sämmtlichen Geladenen beim Bräutigam ein, von wo sie — natürlich zu Pferde — zu rechter Zeit aufbrachen, um die Wohnung der Braut vor der Mittagsstunde zu erreichen, in welcher die Trauung vor sich zu gehen pflegte. Ihr Marsch, auf dem sie zu Zweien ritten, wurde oft durch die Enge des Weges, der durch den dichten Wald, zwischen gefallenen Stämmen und Felsengründen und durch rauschende Creeks ohne Brücken sich wand, unterbrochen — Schwierigkeiten, welche mitunter noch durch ärgerliche Nachbarn oder Verwandte, die es übel genommen, daß man sie nicht eingeladen, dadurch vermehrt wurden, daß sie die Nacht zuvor Waldreben über den Weg banden oder sich in den Hinterhalt legten und plötzlich eine Salve blinder Schüsse auf die Procession abfeuerten. Stelle man sich vor, welch eine Scene auf solch einen groben Spaß folgte, und denke man sich das Bäumen der Gäule, das Kreischen der Damen und die ritterliche Geschäftigkeit ihrer galanten Begleiter, sie vor dem Fallen zu bewahren, welches aller Anstrengungen ungeachtet nicht immer verhütet werden konnte. Hatte man sich dem Ziele des Zuges bis auf etwa eine englische Meile genähert, so wurde Halt gemacht, und zwei junge Männer ritten vor, um ein Wettrennen um die Flasche anzustellen. Je schlechter der Pfad, je mehr Sümpfe und Stämme, Wurzeln und Ranken, Büsche, Steine und Löcher ihn sperrten, desto besser, da diese Hemmnisse dem muntern Völkchen Gelegenheit

boten, seine Unerschrockenheit und seinen festen Sitz zu zeigen. Wahrhaftig, die englische Fuchsjagd ist in Betracht der Gefahr für Roß und Reiter kaum halb das, was solch ein „Rennen um die Flasche" bedeutete. Das Zeichen zum Aufbruch wurde von der Gesellschaft durch das gelle Scalp-Hallo der Indianer gegeben, und fort flogen die Nebenbuhler durch Dick und Dünn, über Stock und Stein. Die Flasche wurde an der Thür des Hochzeithauses bereit gehalten, und der erste, der am Ziele anlangte, bekam sie zum Preis und kehrte mit triumphirendem Jauchzen zur Gesellschaft zurück, wo er sie zunächst dem Bräutigam und dann den andern Paaren nach der Reihe zu einem Schlucke überreichte, hierauf aber zu späterer Erquickung seiner eigenen Lebensgeister im Busen seines Jagdhemdes verwahrte. Das Essen, welches nach Vollzug der Trauungsceremonie aufgetragen wurde, bestand aus mächtigen Portionen von gebratenem und gekochtem Schweinefleisch und Geflügel, wozu manchmal Bärentatzen und andere dem Walde abgewonnene Leckerbissen kamen, außerdem aber aus einer Fülle von süßen Kartoffeln, verschiedenartig bereitetem Mais und tüchtigen Zufuhren von Kraut, Kohl und Rüben. Ueber Tische herrschte die ausgelassenste Heiterkeit, obschon die Tafel selten etwas anderes war, als ein rohes, nur mit dem Zimmerbeile zugehauenes Bret, das auf vier plumpen Füßen stand und statt eines eleganten Service trogähnliche Holznäpfe, waschbeckenartige Blechschüsseln, Löffel von Horn oder Hickory, manchmal von Zinn, und etliche Messer trug, die in vielen Fällen nicht für alle Gäste ausreichten und dann von denen, die keine erhalten konnten, in aller Gemüthlichkeit durch die am Gürtel hängenden Scalpirmesser ersetzt wurden. Von Gabeln kannte man nur die fünfzinkige Sorte, welche im Wörterbuche unter dem Artikel „Hand" geschildert wird.

Nach der Mahlzeit arrangirte die Gesellschaft auf der breiten Diele, welche hier die größeren Blockhäuser in zwei Hälften theilt, sich zum Tanze, der gemeiniglich ohne Pause bis zum nächsten Morgen dauerte, und stets mit einer Art Quadrille eröffnet wurde, die sich später in Reels und Jigs auflöste. Müde zu werden war Niemandem gestattet, und wenn sich eine matte Seele weggeschlichen hatte, um in irgend einem Verstecke ein Schläfchen zu machen, wurde sie bald aufgestöbert, auf den Tanzplatz zurückgeführt und dem Fiedler geheißen, dem Schläfrigen zur Ermunterung und zum

Spott die Weise: »Hang out until to morrow morning« vorzugeigen.

Gegen zehn Uhr des Nachts practicirte eine Deputation der jungen Damen die Braut heimlich weg und brachte sie zu Bette, wobei es häufig geschah, daß sie statt auf einer Treppe auf einer bloßen Leiter von dem Speisezimmer nach dem Oberboden hinaufsteigen mußte, wo das Beilager vollzogen wurde. Nachdem man die Entführung der Braut entdeckt, brachte eine Procession der jungen Bursche auch den Bräutigam hinweg und legte ihn fein säuberlich neben die neue Frau Gemahlin. Das Tanzen dauerte während dieses Manövers ungestört fort, und wenn sich's begab, daß nicht genug Stühle und Schemel da waren — ein Fall, der nur zu oft eintrat — so waren die Herren, welche nicht mittanzten, genöthigt, den anwesenden Mädchen und Frauen ihren Schooß zum Sitz anzubieten, und diese Einladung begegnete niemals einer Ablehnung. Mitten in diesem Jubel wurde das Brautpaar nicht ganz vergessen, und um Mitternacht erinnerte einer von der Gesellschaft die Gäste, daß die Leutchen droben einer Erfrischung bedürftig sein könnten. Man rief nach Black Betty, welches der Name der Flasche war, und schickte sie den Neuvermählten hinauf, nicht selten in Begleitung einer solchen Tracht Fleisch, Brod und Gemüse, daß sich ein halb Dutzend hungriger Drescher davon hätte sättigen können.

Wollte im Laufe der Festlichkeit, die bei Wohlhabenden mehrere Tage währte, ein Gast sich zu einem Schlucke und den Brautleuten zu einem Glückwunsche verhelfen, so erhob er sich und rief mit lauter Stimme: „Wo ist die schwarze Betty? Ich möchte ihre holden Lippen küssen," und nachdem er die Geforderte erhalten, sagte er, die Flasche in der Rechten haltend: „Auf die Gesundheit des Bräutigams, die meinige nicht zu vergessen; und auf das Wohl der Braut — faustdickes Glück und stämmige Buben!" Worauf er einen herzhaften Schluck that und das Gefäß seinem Nachbar gab, der es, nachdem er sich bedient, weiter gehen ließ. Alt und Jung aber freuten sich des schönen Wunsches; denn stämmige Buben waren in diesen Tagen, wo der Indianerkrieg durch den ganzen Westen wüthete, ein sehr reeller Ehesegen.

In den nächstfolgenden Tagen machten wir, durch heiteres Wetter begünstigt, noch verschiedene Ausflüge zu Fuße und lernten, von dem Major eingeführt, noch manche mehr oder minder eigenthümliche Charaktere kennen. Auf der einen dieser Wanderungen durch das Waldgebirge, die ich in Begleitung eines jungen Menschen aus der Nachbarschaft antrat, welcher beim Fällen und Rollen der Stämme für die Mühle beschäftigt war, blieben wir die Nacht außen, während Sudduth und Westfeld, die sich einer andern Gegend zugewendet hatten, zu rechter Zeit ins Hauptquartier zurückgekommen waren.

Mein Begleiter war ein schweigsamer Mensch, und unser Weg lief in der Richtung auf die Gränze des anstoßenden Montgomery County durch eine fast ununterbrochene, für Wagen und Reiter durchaus undurchdringliche Wildniß. Nur in den Thälern und Kesseln fanden sich Spuren von Anbau, und selbst diese waren sehr jung. Nachdem wir einige Meilen zurückgelegt, bemerkte ich, in einen Grund hinabsteigend, neben dem sich einer der oben erwähnten zuckerhutförmigen Berggipfel erhob, auf einer Rodung etliche Hütten, die ich anfangs für ein Dörfchen hielt. Dieß war ein Irrthum, den mein Führer berichtigte, indem er mir erklärte, es sei ein Methodistenlager, wo die Bewohner der Umgegend im Sommer ihre Campmeetings feierten. Diese Versammlungen werden anderwärts in Zelten abgehalten. Da diese sich jedoch hier schwer transportiren lassen und überdieß Geld kosten, haben die Mountaineers es für besser erachtet, sie durch Hütten, die jahraus jahrein stehen bleiben, zu ersetzen. Ich vermochte meinen Begleiter zu einem Umwege nach dieser einsamen, jetzt grabesstillen Gottesstätte im Urwalde. Keine Seele war darin zu erblicken. Es war ein Viereck von achtzehn Logshanties, und der von diesen eingeschlossene Raum, auf dem sich die Kohlenreste mehrerer großen Küchenfeuer bemerken ließen, mochte 150 Schritt lang und etwas über die Hälfte davon breit sein. Die Hütten waren nicht viel geräumiger, als unsere Jahrmarktsbuden, und ihre Dächer senkten sich nach hinten. Einige nur hatten Fenster, aber ohne Scheiben. An der einen schmalen Seite des Parallelogramms erhob sich, beschattet von einer riesenhaften Eiche, auf vier Säulen eine Ueberdachung, etwa 40 Fuß breit und 24 tief, in welcher sich eine rohe Kanzel und vor derselben ein oben abgeschälter Baumstamm, der als „Bußbank" (seat

of repentance) diente, befanden. Weiterhin lagen noch mehrere dergleichen Stämme, zum Theil mit Brombeerranken überwachsen und wahrscheinlich als Kirchenstühle gebraucht. Das Ganze machte bei aller Rohheit der Form einen feierlichen Eindruck. Die rings im dunkeln Forste faulenden Stümpfe sind ein stummes, aber eindringliches Memento mori. Die fallenden Blätter, die der Wind wer weiß wohin fegt, geben ein Bild des menschlichen Lebens ohne den Trost aus der Höhe. Die tiefe Melancholie der Scenerie bildet einen trefflichen Hintergrund für die lichte, himmlisch lichte Christusgestalt, die der Prediger mit der Verheißung: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen," von der Rechten des Vaters herabruft. Gewiß, hier waltet echte Andacht, und ich hege keinen Zweifel, daß hier aufrichtiger gebetet wird, als in der weißmarmornen Grace Church des Newyorker Broadway, diesem Tempel der vornehmen Pharisäer »above Bleeker,« aus dem man hinausgewiesen wird, wenn man für das Recht, den lieben Gott in guter Gesellschaft anbeten zu dürfen, nicht einen Schilling auf den silbernen Teller legt, den der Herr Oberkirchendiener herumreicht.

Die wenigen Ansiedler hier und noch mehr die in den weiter südöstlich sich streckenden und rauheren Thälern können nur verkaufen, was, wie sie sagen, selbst zu Markte läuft, d. h. Rinder, Schweine und Schafe. Für letztere sind die Waldweiden vortrefflich, und es möchte sich wohl lohnen, die Schafzucht zur Erzeugung gröberer Wollsorten hier im Großen zu betreiben, vorausgesetzt, daß zuvörderst etwas für Anlegung passabler Straßen geschähe. Ackerbau wird bei der Schwierigkeit der Communication nur zur Deckung des eigenen Bedarfs getrieben, und die Felder zeigen fast nur Mais und hin und wieder auf höher liegenden Stellen einige Stücke Weizen und Buchweizen.

Um die Mittagsstunde kamen wir auf einen Fahrweg, der uns zu einem Logshanty im Thale brachte. Dieß war seit einigen Jahren die Heimath meines Führers, und er hatte, wie nun klar wurde, die Gelegenheit benutzt, seinen Eltern einen Besuch abzustatten. Die um das Haus und seine Nebengebäude aufgerichtete Fence hatte keine Thür, und so mußten wir darüber klettern. Eine graue Bracke bellte die Bewohner heraus, und wir wurden von der Hausmutter, einer kleinen hagern Frau, herzlich willkommen

geheißen. Es war eine ärmliche Hütte; aber die Leute hatten sich in den vier Jahren, seit sie vom Big Sandy in Virginien hierhergezogen, nicht bloß zehn Acres geklärt, sondern auch im Innern ganz erträglich eingerichtet, und ihr Stübchen bewies, wieviel Sinn für Sauberkeit und Ordnung selbst unter ungünstigen Verhältnissen zu leisten vermag. Es war ein recht anmuthiges Genrebild, in das wir eintraten. Die wenigen Geräthschaften waren mit Geschmack aufgestellt und sorgsam von Staub und Schmutz freigehalten. In den beiden Ecken, dem Kamine gegenüber standen hohe, breite Himmelbetten mit schneeweißen Vorhängen und schmucken bunten Decken, letztere im Westen »quilt« genannt und aus weißem Baumwollenzeuche gefertigt, das mit Watte gefüllt und mit vielfarbigen Flicken in Form von Blumen und Arabesken benäht wird. In einem Winkel neben der Feuerstelle war ein Schränkchen mit Tassen, Tellern und anderem Geschirr, und in einer vierten Ecke saß, an den eichenen Familientisch gelehnt, die mit Moccassins bekleideten Füße nach der Flamme gestreckt, ein ehrwürdiger Greis. Er war von athletischem Bau und schaute mit so ausdrucksvollen und majestätischen Zügen in die Welt, daß er das Modell zu einem Jupiterbilde hätte abgeben können, hätte er nicht Tabak gekaut und den häßlichen braunen Saft unaufhörlich im Bogenschusse nach den brennenden Scheiten gespützt. Es war der Großvater der Familie. Seine Tochter, die Mutter des Hauses, kauerte sich, nachdem sie uns Stühle gesetzt, an's Feuer, um das Essen zu vollenden, wobei sie sich bei ihrem Sohne fleißig nach Neuigkeiten von jenseits der Berge erkundigte. Neben dem alten Manne stand an der Wand eine lange Büchse, und zwischen seinen Knieen hielt er einen starken, oben gekrümmten Stab, aus einem geschälten Hickoryzweige gemacht. Er sprach nach der üblichen Begrüßungsformel zunächst nichts. Nach einer Weile aber, während welcher er mich aufmerksam betrachtet hatte, sagte er, in die Tasche greifend: »Chaw, stranger?« eine Frage, mit der man im Hinterwalde statt des in der Stadt gebräuchlichen: »Fine weather, Sir!« nicht selten das Gespräch eröffnen hört. Ich lehnte den damit angebotenen Kautabak ab, mich dadurch entschuldigend, daß man in meiner Heimath daran nicht gewöhnt sei, und daraus entspann sich ein Gespräch über allerhand Gegenstände, das erst unterbrochen wurde, als die Frau durch eine jener Blechtrompeten, die ich schon

im Schwarzen Sumpfe gehört, den abwesenden übrigen Familiengliedern das Signal gegeben hatte, daß die Mittagsmahlzeit bereit sei. Bald darauf kamen sie an, — der Hausherr ein hoher kräftiger Vierziger, ein Sohn und zwei Töchter, alle gesund und stark, obwohl mehr oder minder von Pockennarben entstellt — und nach freundlicher Begrüßung und mächtigem Händeschütteln setzten wir uns zu Tische. Die Speisen, welche der Großvater mit einem Gebete einweihte, nachdem ich die Aufforderung, ein solches zu sprechen, mit Dank für die Ehre abgelehnt hatte, waren schmackhaft, und der mit köstlichem Rahm gemischte und mit Ahornzucker versüßte Kaffee ließ kaum etwas zu wünschen übrig.

Nach dem Essen besah ich mir die Umgebung des Hauses, wobei der Greis mich begleitete. Ich bemerkte jetzt, daß er hinkte, und auf meine Frage nach der Ursache dieses Gebrechens erfuhr ich, daß es ein alter Schaden sei, von einer Kugel herrührend, die ihm bei Harrisons Feldzug gegen Proctor die Indianer Tecumsehs in die Hüfte geschossen hatten, und die er nicht im Stande gewesen war zu finden. Eine zweite, die ihm auch lange im Fleische gesessen, war vor etlichen Jahren von ihm nach einem angestrengten Ritte entdeckt und ohne langes Besinnen mit dem Rasirmesser herausgeschnitten worden. Neben dem Wohnhause befand sich, durch eine Ueberdachung mit diesem verbunden, eine kleine Blockhütte, worin von den Frauen die Stoffe gewebt wurden, mit denen die gesammte Familie sich kleidete. Ein Stück davon wieherte in einem jener Ställe, die füglicher Bohlenkäfige zu nennen sind, das Pferd des Farmers, ein rauhhaariger Pony, und noch eine Strecke weiter, zwischen einem neu angelegten Pfirsichgarten und einem Maisfelde kamen wir an eine Scheune, d. h. an ein Viereck von übereinandergeschichteten, an den Ecken eingekerbten Baumstämmen ohne Thür und Dach, in dessen innern Raum, der etwa 12 Quadratfuß messen mochte, die jetzt im Felde mit Maisaushülsen beschäftigten Leute Massen der lichtgelben Kolben warfen. Ist eine solche ureinfache Scheuer gefüllt, so bedeckt man sie mit Stroh oder Brettern, und das Getreide hält sich, da der stete Luftzug durch die Ritzen keine Feuchtigkeit aufkommen läßt, ziemlich gut darin. Die Arbeit des Pflückens und Ausschälens ging den Leuten ungemein von Händen. Ich versuchte zu helfen und erndtete Lob, obgleich ich nicht den dritten Theil so schnell zu Stande kam, als jene,

und es bald genug ganz aufgeben mußte, da die scharfen Blätter mir die Hände verwundeten.

Etliche hundert Schritte von hier war eine neue Niederlassung gegründet worden, deren Blockhütte, eben erst fertig geworden, in Kurzem eine der beiden Töchter der Familie, deren Gast ich war, als junge Hausfrau aufnehmen sollte. Mit Errichtung dieser Wohnungen geht es hier unglaublich rasch. Selten bedarf man mehr als drei bis vier Tage, um eine solche herzustellen. Das Verfahren dabei ist folgendes: Es wird zuvörderst ein passender Ort, der vor Allem nicht feucht sein darf, ausgewählt und dann ein Tag bestimmt, an welchem unter dem Beistande der Nachbarn zur Beschaffung des Baumaterials vorgeschritten werden soll. Dieses liefert mit Ausnahme weniger Nägel der Platz selbst in seinen Bäumen, welche die praktisch construirte amerikanische Art beinahe in soviel Stunden fällt und für den Zweck, dem sie dienen sollen, zurechthaut, als ein deutsches Beil Tage dazu bedürfen würde. Ein Mann mit einem Gespann Pferde oder Ochsen schleppt sie zur Stelle und legt sie an den Enden und Seiten des Vierecks, auf welchem das Gebäude erstehen soll, handgerecht nieder. Der folgende Morgen versammelt die Bauleute zum Richten und Heben. Zu diesem Ende werden zunächst vier Corner-Men erlesen, welche die herbeigeschleppten Stämme einkerben und in einander fügen, indeß die übrigen sie aufeinanderlegen. Sobald die erste Lage befestigt ist, werden die Tragebalken und Bretter der Diele hineingepaßt, und wenn die Wände die beabsichtigte Höhe erreicht haben, haut oder sägt man einen 3 Fuß weiten Eingang und in die eine schmale Seite des Vierecks den Platz hinein, wo das Kamin angebracht werden soll. Das letztere wird unten von Feldsteinen und Mörtel, oben aber gewöhnlich von Holzstücken, die man mit Lehm verbindet, zusammengebaut und sieht zuweilen recht windschief und gebrechlich aus. Das meist sehr wenig gesenkte Dach springt bei einigen dieser Hütten nach der Front, bei andern hinten zu einer kleinen Verandah vor. Damit ist das Haus des Hinterwäldlers vollendet, und der dritte Tag wird nur noch auf Legung einer Stubendecke, auf Verklebung der Ritzen und Fugen, wozu man hier Kalk nimmt, und auf Anfertigung einer Thür, die aber selten ein Schloß, sondern meist nur eine hölzerne Klinke hat, verwendet. Fenster gelten für überflüssig. Wo die Leute nicht wohlhabend genug sind,

sich die buntgemalten Stühle und die polirten Säulen und Wände zu einem Gurtbette anzuschaffen, welche Cincinnatis Fabriken jetzt für einen billigen Preis selbst nach den entferntesten Gegenden liefern, müssen Axt und Schnitzmesser dem neuen Haushalte außer einem Tische auch etliche dreibeinige Sessel, einen Schaukelstuhl, der unabweisliches Erforderniß ist, und eine Bettstelle schaffen. Die letztere ist ein vollkommener Triumph der Einfachheit. Man steckt einen gabelförmigen Ast mit seinem untern Ende in die Flur und legt durch die Zinken eine Stange, welche mit der Spitze, die nicht auf der Gabel ruht, in die Ritze der gegenüber befindlichen Wand geschoben wird und so den untern Rand der Bettstatt bildet. Ueber diese Stange placirt man eine zweite, welche bis in die zu Häupten ragende und das obere Ende des Bettes abgebende Wand läuft. Darüber werden die Bretter befestigt, die als Boden dienen, und die Lagerstätte des Hausbewohners ist fertig, und bedarf, um ihm zu genügen, nur noch der mit Maisstroh gefüllten Matratze und einiger Decken und Tücher. Ehe derselbe aber in sein neues Gehäuse zieht, muß das Werk seiner Geschicklichkeit und nachbarlicher Hülfe erst eingeweiht werden, und wie unsere Zimmerleute und Maurer ihren Hebeschmaus, so haben die Bauleute im Hinterwalde ihr house-warming, wo tüchtig getanzt und fleißig Whiskey gezecht wird. Diese Ceremonie sollte hier in wenigen Tagen vollzogen werden, und ich bedauerte ungemein, der Einladung, daran Theil zu nehmen, nicht Folge leisten zu können.

Die übrigen Nachmittagsstunden brachte ich in Gesellschaft des alten Jupiter zu, dem ich die See und Newyork, besonders aber Cincinnati beschreiben mußte, dessen er sich noch ganz wohl als eines Forts mit etlichen fünfzig Blockhütten erinnerte, während es jetzt beinahe noch einmal soviel Kirchen besitzt. Er hatte von Eisenbahnen und Dampfschiffen reden hören, nie aber ein solches Wunderding gesehen, und als ich ihm gar von den Telegraphenlinien erzählte, mit deren Hülfe man in einer Minute seine Gedanken vom Ohio bis nach den Seen hinauf mittheilen könnte, schaute er mich ungläubig an, und das Wort „Humbug" schien sich ihm auf die Zunge drängen zu wollen. In den Angelegenheiten aber, die seiner Sphäre näher waren, entwickelte er ein beträchtliches Theil gesunden Menschenverstandes, und mehr als ein Mal wurde ich durch die Schärfe seiner Urtheile und durch treffende Vergleiche überrascht.

Die Stunden nach dem Abendessen füllten Jagdgeschichten und ähnliche Erzählungen des Alten und seines Sohnes aus, und der letztere zeigte mir das Fell eines gewaltigen Bären, den er vor einigen Wochen in einem Wäldchen von Hickory- und Walnußbäumen, das man von der Thür aus sehen konnte, erlegt hatte. Das Loch, das die Kugel gemacht, bewies, daß der Schütze gerade ins Herz getroffen hatte. Als es Schlafenszeit wurde, führte der junge Mann, der mich hergeleitet hatte, mich in die vorhin erwähnte Weberwerkstatt, wo wir ein sauberes Bett für uns beide bereit fanden und des Nachts eine schöne Gelegenheit hatten, durch die Ritzen der Wand astronomische Beobachtungen anzustellen.

Der grauende Morgen sah uns auf den Beinen, und nachdem ich mich von den wackern Leuten verabschiedet, begaben wir uns auf den Rückweg, auf dem uns der Hausherr eine Strecke begleitete. „Sie waren willkommen, Fremdling[1]," sagte er auf meinen Dank für freundliche Aufnahme. „Hoffe, Sie werden wieder vorsprechen, wenn Sie Ihr Weg hieher führt."

Die Eagles-Mill war auf dem nächsten Wege, den wir jetzt einschlugen, von hier nicht weiter als 9 englische Meilen entfernt, und so traf ich noch zu rechter Zeit dort ein, um den auf heute festgesetzten Aufbruch nach dem bessern Striche der Ländereien Sudduths nicht über das Maß der Geduld zu verzögern. Gegen zehn Uhr verließen wir, nämlich Westfeld, der Major und ich, dießmal wieder zu Pferde, die Mühle und ritten den Grund bis zu dem Bade zurück. Hier aber lenkten wir von der Straße, die nach Owingsville führt, rechts ab, da unser Ziel der Licking und Morgan-County war. Zuerst nahm uns ein enges dunkles Buchenthal auf, **Murder-Branch**, der Mordgrund genannt, weil hier dereinst in der blutigen Vorzeit die Indianer mehrere Frauen, die sie aus einer Niederlassung entführt, getödtet hatten, um durch sie in ihrer Flucht vor den sie verfolgenden, vom Vater des Majors angeführten Männern nicht länger behindert zu sein. Von hier kletterten unsere Gäule über einen steilen Berg in ein anderes Thal hinunter, in welchem einer der tausendmaltausend Beavercreeks Amerikas murmelte, und welches sich nach einer Weile zu einem weiten, wohlangebauten Kessel ausbreitete. Aus diesem bogen

[1] Der poetische Ausdruck »stranger« ist unter den Hinterwäldlern des Gebirges allerwärts üblich, und fast nie wird man mit Sir angeredet.

wir abermals in eine Senkung des unendlich zerrissenen Landes, um bald nochmals an der Seite eines steilen Berges hinauf reiten zu müssen. Auf dem Pfade gings schmal und gefährlich genug zu, besonders für einen Ritter, der, wie ich heute, erst seine zweite Reitlektion hatte. Derselbe, ein bloßer Fußweg, war nämlich links von einer Schlucht begränzt, wo in einer Tiefe von circa zwanzig Klaftern dunkelblau auf weißem Kalksteinbette der Creek floß, und ein falscher Tritt meines Pferdes hätte zu einem verhängnißvollen Sturze führen können — eine Aussicht, bei der ich allerdings meine Füße lieber auf dem Erdboden als in den Steigbügeln gehabt hätte.

An einer Farm hatte sich uns ein Reiter angeschlossen, der einen ledernen Kugelbeutel und ein Pulverhorn umhängen hatte und eine lange Rifle auf der Schulter trug. Er begleitete uns über den Bergkamm, in einen zweiten Kessel hinab, wo wir hinter einem großen Blockhause mehrere andere Schützen versammelt fanden. Wir stiegen mit ihm ab und banden unsere Pferde an einen Zaun; der Major, um der hier wohnenden Familie einen kurzen Besuch zu machen, wir, um dem Scheibenschießen, das eben beginnen sollte, ein Weilchen zuzuschauen. Die Gesellschaft bestand aus zehn jüngern und ältern Männern, sammt und sonders lange, gutgewachsene Leute. Sie hatten an einem halbverkohlten Baumstumpfe, der aus dem geklärten Felde emporragte, eine viereckige Scheibe aufgestellt, in deren Mitte man einen dreizölligen Nagel zu etwa zwei Dritteln seiner Länge hineingeschlagen hatte, und die Kunst, die hier Examen machte, bestand darin, diesen Nagel so zu treffen, daß er wie auf einen wohlgeführten Hammerschlag bis an den Kopf in das Brett fuhr. Ein Schuß, der ihn biegt, gilt weniger, ein solcher, der ihn gar nicht berührt, wird ausgelacht. Die Entfernung von der Fence, auf welche man das Gewehr auflegte, bis zur Scheibe mochte sechzig Schritte betragen. Auffallend war die geringe Menge Pulver, die man zum Laden verwendete; denn Keinen sah ich mehr nehmen, als hinreichte, die in die linke Hand gelegte kleine Kugel nothdürftig zu bedecken, und man sagte mir, daß es selbst auf eine Weite von hundert Yards keiner größeren Quantität bedürfe. Der Erfolg bewies die Richtigkeit dieser Behauptung; denn schon der zweite Schuß trieb den Nagel in das Brett. Das schien als nichts Außerordentliches zu gelten; denn noch lagen wohl ein Dutzend Nägel bereit, und Westfeld bemerkte

später, daß durchschnittlich einer von drei Schüssen in dieser Weise zu treffen pflege. Diejenigen, welchen dieß gelingt, halten, wenn Alle gefeuert haben, ein zweites Rennen unter sich, und sobald man sich durch dieses über den Sieger klar geworden ist, wird ihm der Betrag der Einlage, gewöhnlich eine Kleinigkeit, ausgehändigt, und die Gesellschaft läßt sich von ihm dafür mit Whiskey oder Brandy tractiren.

Wir befanden uns, nachdem wir aus diesem Kessel wieder in einen Grund und von hier eine mit einzelnen Cedern gekrönte Höhe zur Linken hinauf geritten waren, im Angesichte des tiefen, dunkeln, vielgewundnen Lickingthales und auf dem Lande, welches Sudduth uns als vorzüglich gelobt hatte. Westfeld erklärte sich mit demselben zufrieden. Auf den Bänken, welche die Höhen zeigten, war ein trefflicher Weizenboden. Im Thale waren wir gewiß, zwischen dem Flusse und dem Fuße der Berge die schwerste schwarze Pflanzenerde zu treffen. Die Abhänge endlich konnten sehr gut zu Schafweiden benutzt werden. Außerdem eigneten sich die geschützten Senkungen und Seitenabhänge zum Pfirsichbau, wie uns denn der Major mitten in der Wildniß einen alten Obstgarten wies, den vor Jahren ein Bursche angepflanzt hatte, welcher sich hierher zurückgezogen, um sich einem beschaulichen Einsiedlerleben und nebenbei dem Schweinediebstahle zu widmen — ein Handwerk, das dem Raubritter endlich durch einen Kreuzzug der Nachbarn gelegt worden war.

Eine andere Merkwürdigkeit dieser Urwaldswüste ist eine große Höhle, die sich möglicherweise sehr tief in den Berg hinein erstreckt, bis jetzt aber blos 400 Schritt weit untersucht worden ist. Das Gestein, in dem sie sich befindet, ist eine Kalkart. Die Höhe ihres Gewölbes mag 7 Fuß, ihre Weite 12 bis 14 Fuß sein, und es ergießt sich aus ihr ein klarer Bach. Von einer Blockhütte, die Sudduth in der Nähe des Einganges hatte errichten lassen, lagen nur noch etliche halbverkohlte Stämme herum. Wie das Feuer ausgekommen war, ließ sich nicht errathen.

Von hier, wohin wir durch eine moosige Felsschlucht gelangt, ritten wir durch ein Dickicht, welches mancher deutsche Reiter für entschieden undurchdringlich erklärt hätte, die Zügel um den Sattelknopf geschlungen, die Ruthen und Ranken mit beiden Händen auseinander biegend, bald hier, bald da von einem zurückschnellenden

Zweige gepeitscht oder gestochen, in einen finstern Eichengrund hinab, wo beim Hinaufklimmen aus einer Vertiefung mein Pferd Sattel und Reiter noch einmal verlor, und endlich standen wir am Ufer des Licking, der hier ein schöner klarer Fluß von 30 bis 35 Fuß Breite und durchschnittlich 7 Fuß Tiefe ist. Bald auch zeigte sich eine Lichtung und auf derselben eine Blockhütte. Ein Stück weiter stromabwärts stand eine zweite, welche nebst den sie umgebenden Feldern ein gewisser Mr. Trombo von Sudduth gepachtet hatte. Hier zu übernachten, war ein Ding der Unmöglichkeit. Die Hütte enthielt nicht mehr als eine Stube, und diese war für den Hausherrn, seinen Bruder, seine lange, hagere, hohläugige Frau und sechs Kinder nebst ebensoviel Hühnern, welche eben einen Besuch abstatteten, schon viel zu klein. Außerdem schienen die Leute arm wie Hiob zu sein, und so brachen wir nach kurzem Aufenthalte in der düstern unwirthlichen Wohnung wieder auf, um durch eine Furt im Licking nach dem gegenüberliegenden Morgan-County auszuwandern. Hier arbeiteten wir uns bei anbrechender Dunkelheit über einen mit mächtigen Felsblöcken besäeten Bergkamm nach einem weiten Thale mit schönen Farmen, durchströmt von der Nordgabel des Licking, hinab, in welcher mir die Tücke meines Pferdes, oder die Gewissenlosigkeit Westfelds, der den Sattel nicht gehörig festgeschnallt hatte, oder irgend ein Nix, der den Anblick eines schlechten Reiters nicht ertragen konnte — bei Leibe nicht mein eignes Ungeschick! — ein unfreiwilliges Bad bereiteten, das jedoch trotz der kalten Jahreszeit, Dank einer guten Natur und einem halbstündigen Ritte im scharfen Trabe, keine nachtheiligen Folgen hatte.

Dieser Sturz war übrigens die letzte Rate des Lehrgeldes, welches ich zu zahlen hatte. Den folgenden Tag, wo wir von unserem Nachtquartier, dem Blockhause eines gewissen Mr. Pierce oder Pears, bis nach Owingsville, eine Strecke von 24 englischen Meilen, in etwas über vierthalb Stunden ritten, kam nichts dergleichen mehr vor, und etwas zerrüttelt und lendenlahm zwar, aber doch mit heiler Haut und ganzem Gebein konnte ich des Abends einer Vorstellung der Bloomers beiwohnen, wo eine Gesellschaft fahrender Künstler und Künstlerinnen (letztere in der bekannten wunderlichen Uniform des weiblichen Jungamerika) durch abscheulichen Gesang und noch weit abscheulicheres Spiel das

kunstsinnige Publikum des wackern Owingsville zu einer Hekatombe schallender Bravos veranlaßte.

So hatten wir denn unsern Ausflug in das Waldgebirge des Licking glücklich ausgeführt, und selbst der Zweck, dem er gegolten, war nicht unerreicht geblieben. Westfeld trat in nähere Verhandlungen mit dem Major, die am folgenden Morgen zum Abschluß gediehen, und es handelte sich jetzt nur noch um die Ansicht der Theilnehmer an dem Colonisationsplane, und um den Gewinn weiterer Ansiedler. Wie die Angelegenheit fortschritt, ist hier nicht der Ort zu erzählen. Es genüge die Bemerkung, daß sich, als ich Cincinnati verließ, bereits zu zweitausend Ackern von dem in Rede stehenden Lande Käufer gemeldet haben sollten.

Der Abschied von unserem alten Major war ein herzlicher, und immer werde ich sein Bild in meinem Gedächtnisse unter denen bewahren, welche mich die von Deutschland mitgebrachten, durch mancherlei Erfahrungen im Osten bestärkten, wo nicht gerechtfertigten Vorurtheile über die Amerikaner unter dem Landvolke des Westens vergessen und der Nation im Stillen abbitten ließen.

Unsern Rückweg nahmen wir über Poplar Plains, Flemingsburgh und Maysville, eine der fruchtbarsten Gegenden in Kentucky. Das Land, anfangs noch ziemlich bergig und waldig, senkt sich weiter nach Norden zu einer sanft gewellten Ebene, auf welcher fette Maisfelder mit andern wechseln, wo man Weizen, Hanf, Tabak und, wenn ich recht hörte, auch Hopfen baut. Die zahlreichen Obstgärten lassen nach dem Alter ihrer Bäume schließen, daß die hiesigen Farmen zu den am frühesten gegründeten gehören, und Vieh von guter Race, schöne Straßen, Häuser von Ziegeln, leider aber auch wieder eine Menge von Negersklaven vom dunkelsten Schwarz bis zum lichtesten Braun, erzählten von dem Reichthume des Landstrichs, in dessen Röhricht dereinst Kundschafter Kenton die erste Blockhütte in Nordkentucky erbaute.

In Poplar Plains wohnten wir einem unerwarteten Schauspiele bei. Schon an den Bäumen am Wege dahin hatten wir die schriftliche Anzeige gelesen, daß Dienstag den 9. December beim Pferdeverleiher Mac Intire eine Auktion von Negern stattfinden sollte, und

unser Brauner hatte die Gefälligkeit, uns zu rechter Zeit bis vor den Gasthof zu bringen, neben welchem diese Operation vor sich ging.

Wir trafen eine sehr gemischte Versammlung vor der Thür des betreffenden Hauses, Hüte von allen Formen und Schattirungen, Gesichter darunter, die alle möglichen Charaktere repräsentirten. Die meisten Anwesenden schienen gewöhnliche Farmer zu sein, doch fanden sich auch einige Physiognomien dabei, die ich für Sklavenhändler hätte halten mögen. Man besprach sich in Gruppen, und würzte die lebhafte Rede mit Flüchen und Schwüren, die beim gemeinen Amerikaner so reichlich zu hören sind, als ob sie ihm die Stelle von großen Anfangsbuchstaben und Interpunktionszeichen zu vertreten hätten. Man spaßte und lachte, rauchte und kaute. Man spuckte kunstvoll in die Weite und schnäuzte sich mit lobenswerther Sparsamkeit in die Finger, um dann mit dem Taschentuche nachzuhelfen. Das loszuschlagende Schwarzfleisch wartete indeß in einem Winkel hinter der Thür auf Kisten hockend geduldig des Auctionators, der sein Schicksal bestimmen sollte. Es waren, um geschäftlich zu reden, fünf oder eigentlich sechs Stück: eine alte Mulattin mit zitternden Händen und fast zahnlos, zwei junge Neger von kräftigem Baue und beinahe ebenholzschwarz, endlich ein Mann von circa dreißig Jahren und eine Frau mit einem Säuglinge. Die Alte und die beiden Knaben schienen sich ihren Mienen und Gebärden zufolge eben keine Gedanken über ihre Zukunft zu machen. Die Erstere war in den Baumwollplantagen des Südens, vor denen sich die Schwarzen Kentucky's mit gutem Grunde wie vor der Hölle fürchten, nicht zu brauchen, hatte also Hoffnung hier zu bleiben, wo man seine Neger menschlich, wenn auch nicht *als* Menschen behandelt. Die beiden Bursche aber kannten entweder die schreckliche Bedeutung der Redensart »down river« verkauft zu werden, noch nicht, oder sie ergaben sich stumpfsinnig ins Unvermeidliche. Anders war es mit den beiden übrigen Erwachsenen, die, wie wir erfuhren, „eine Art Ehepaar" waren, und denen der verhängnißvolle Hammer des Versteigerers die Scheidestunde auf Nimmerwiedersehen schlagen konnte. Sie saßen nebeneinander und hielten sich umfaßt, als wollten sie sich dem Geschicke zum Trotze auf keine Weise trennen, und das arme Weib, welches gleich der Sulamith des Hohenliedes „schwarz, aber gar lieblich" war und deßhalb nicht bloß von Gatte und Kind gerissen, sondern auch leicht nach Neworleans

in ein Haus der Sünde verkauft zu werden fürchten mußte, vergoß eine Fluth von Thränen. Ein dicker Kerl in einem lichtblauen Flauß, dessen rothes gedunsenes Gesicht wie eine Runkelrübe aus einem Zaune weiß und gelbgestreifter Vatermörder schaute, drängte sich zwischen uns durch, um die ausgestellte Waare zu mustern. Er machte sich zuerst an die Knaben. Sie mußten aufstehen, ihre Arme zeigen, sich wie Gäule den Mund aufsperren lassen, sich bücken, in die Höhe springen und ein Stück laufen. Der Mann, die Frau und das Kind wurden einer ähnlichen Untersuchung unterworfen, und als das unglückliche Weib, der dieß vielleicht zum ersten Male geschah, sich gegen die Faust, die sie betastete, sträubte, riß der feiste Faun gegen einen Begleiter indecente Witze, für die ihm etliche kräftige Ohrfeigen zu gönnen gewesen wären, die ihm jener aber mit einem Pferdegelächter belohnte.

„Ach, daß uns Jemand zusammenkaufte!" hörte ich die Frau schluchzen. — Der Mann schüttelte trüben Blickes den Kopf. — Sie zupfte uns am Rocke und warf ihre großen dunkeln Augen so verzweiflungsvoll, so flehentlich, so unbeschreiblich schmerzensreich bald auf mich, bald auf Westfeld, daß ihr Gesicht mich noch heute wie ein Gespenst verfolgt.

„Na freilich, die Junge da will ich," schnarrte die Stimme des Runkelrübengesichts hinter mir, — „prima Waare — Fact by Jove! — schmucke Dirne — verstehen Sie?" — Und dabei blinzelte er mit dem linken Auge und schoß einen Strahl Tabaksjauche auf Klafterlänge in die Straße hinaus.

„Aber sie wird 'nen höllischen Spektakel machen, wenn's an's Abschiednehmen von ihrem Kerle geht — und dann das Kind?" — „Freilich wird sie das. Machen's Alle so. Aber das legt sich mit der Zeit. Meine Niggers habens gut bei mir. Ich ziehe sie mit Sanftmuth, und außerdem, was das Kleine betrifft, so krieg' ich's um 'ne Kleinigkeit dazu. — Will's schon wieder loswerden," setzte er, sich besinnend hinzu, und wieder spritzte er eine Salve Tabaksaft in die Weite.

Ich hatte schon zu viel gesehen und gehört, um der eigentlichen Auktion beiwohnen zu können, die jetzt beginnen sollte. Auch Freund Westfeld hatte sich stärkere Nerven zugetraut, und wir gestanden uns gegenseitig, daß uns die Luft des Barrooms, in den wir traten, um den Ausgang des ekelhaften Handels in der

Entfernung abzuwarten, trotz ihres Whiskeygeruches im Vergleiche mit der angstschwülen Atmosphäre des Auctionslocales wie Himmelsäther schmeckte. Eine peinliche Viertelstunde verfloß, während welcher wir deutlich das plärrende Wiederholen der gethanen Gebote von Seiten des Auctionators und noch deutlicher den Hammer fallen hörten, welcher die Todesstunde des Glückes von zwei menschlichen Wesen schlug. Endlich, nach langer Pause, folgte der letzte Schlag, und bald darauf kam Mr. Runkelrübe, der blaue Flauß mit den beiden jungen Negern herein, um ihnen Fußeisen anzulegen, und, wie er verdrießlich knurrte, sich mit einem guten Schlucke über den Aerger zu trösten, daß die Frau ihm weggefischt worden war.

Der Barkeeper erkundigte sich, wer sie erstanden habe.

„Ach, so einer von den großen Wanzen (big bugs) drüben aus Mason hat die gelbe Dirne mit sammt ihrem Wechselbalge! By Gum, ich möchte wissen, wie er die zwölfhundert Dollars rauskriegen will, die sie ihm kostet? Wahrscheinlich ein Spielzeug für die Frau Gemahlin, oder —"

Das Weitere hörten wir nicht mehr, erfuhren aber beim Einsteigen in den Wagen, daß der Käufer der glücklich den Klauen des Händlers Entrissenen im Rufe eines milden Herren stehe, und daß ihr Gatte in einen nicht allzu entfernten Gasthof als Aufwärter gekommen sei.

Reflexionen hierüber muß ich dem Leser überlassen. An eine Aenderung der Zustände, die solche Scenen erzeugen, ist vorläufig nicht zu denken, da das zum Theil gutgemeinte, aber unbesonnene, zum größeren Theile jedoch von ganz anderen Interessen, als denen der Menschlichkeit dictirte Gerede und Geschreibe der Abolitionisten den Süden dahin gebracht hat, daß er selbst die geringste Milderung seiner strengen Sklavengesetze scheut und Jeden schon beargwöhnt und mit Strafe bedroht, der sie nur einer Beurtheilung unterwirft.

Die Fahrt von Maysville, dessen Straßen wir mit dem abscheulichsten Speckölbufte parfümirt fanden, nach Cincinnati hinab, machten wir und unser Pferd auf dem Dampfboote. Sie bot nichts Bemerkenswerthes; denn der dicke Nebel, welcher unser Fahrzeug die Nacht hindurch und selbst einen Theil des Morgens einhüllte, hätte uns selbst dann nichts als Schatten sehen lassen, wenn unsere Ermüdung uns nicht bis zur Frühstücksglocke in das Bett unseres Staterooms gebannt hätte.

Neuntes Kapitel.

Stromfahrt durch das Mississippithal.

Der December war jetzt seiner Mitte näher wie seinem Anfange. Jeder Morgen konnte die Bewohner Cincinnatis mit der unwillkommenen Nachricht überraschen, daß der Indianersommer, welcher die letztvergangene Woche über das Land am Ohio etwas von dem blauen Himmel und der warmen Luft des September zurückgezaubert hatte, in verflossener Nacht plötzlich Abschied genommen und dem Winter sein Recht abgetreten habe. Temperaturwechsel der schnellsten und grellsten Art sind im Westen so häufig wie in den atlantischen Staaten, und nichts bürgte dafür, daß nicht rasch einfallende und steigende Kälte innerhalb vier und zwanzig Stunden den Fluß mit Eisschollen bedecken und den Dampfbooten auf demselben Stillstand, vielleicht auf Monate, gebieten würde. Es war hohe Zeit, wenn die Stromfahrt hinab zum „Vater der Gewässer" und hinauf zur „Grabhügelstadt" St. Louis noch zur Ausführung kommen sollte. Es war aber auch die günstigste Zeit. Während man im Sommer bei niedrigem Wasserstande zu dieser Reise bisweilen eine Woche und nicht selten längere Zeit bedurft hatte, rechnete man jetzt drei bis vier Tage darauf, und während der Passagepreis für einen Kajütenplatz mit Stateroom vier Wochen zuvor 14 Dollars betragen, zahlte ich jetzt auf einem der schönsten und schnellsten Boote nicht mehr als die Hälfte. Ein schier unbegreifliches Spottgeld, wenn man in Betracht zieht, daß man dafür fast 500 englische Meilen weit fuhr, und daß bei diesem Preise zehn bis zwölf Mahlzeiten inbegriffen waren, die auf unserem Dampfer denen in den bessern amerikanischen Gasthöfen in keiner Hinsicht nachstanden.[1]

[1] Diese auf den ersten Blick unerklärliche Wohlfeilheit findet ihren Grund zum Theil in der Billigkeit des Holzes, womit die ungeheuren Wälder die Kessel

Unsere Abfahrt verzögerte sich durch immer neu zugeführte Frachten, durch welche das Boot allmählig die Gestalt eines mächtigen Berges von Waaren, Mehlfässern, Stühlen, Tischen u. s. f. erhielt, um volle vier und zwanzig Stunden. Dieß war um so unangenehmer, als ich anfangs nicht erfahren konnte, wie lange ich mich von Bord entfernen dürfe, ohne zurückbleiben zu müssen. Andrerseits jedoch hatte die Sache auch ihr Gutes. Als der Kapitän schließlich erklärte, er werde vor dem nächsten Nachmittag nicht abgehen, begab ich mich in die Stadt zurück, und sah am Abend im Nationaltheater — wer hätte sich die aus den böhmischen Wäldern hierhergeträumt? — Schillers Räuber aufführen. Die Uebersetzung war ziemlich geschickt, das Spiel aber, besonders Karl Moors, den ein Mr. Murdoch gab, eine ans Bestialische streifende Coulissenreißerei, die Garderobe zum Theil lächerlich, das Publicum, namentlich im Parterre, nicht mehr und nicht minder ungezogen, als es sich bei frühern Gelegenheiten gezeigt hatte.

Ist alles dieses wenig erfreulich, so sind die Vorstellungen auf der Bühne, wo sich die guten Hoch- und Plattdeutschen ergötzen und rühren lassen, noch bei Weitem unerquicklicher. Stücke, wie „Das Landhaus an der Heerstraße" wurden hier in einer Durchführung beklascht, welche auf jeden halbwegs Gebildeten wie ein Brechmittel wirkte. Rothrepublicanische Jammermachwerke, wie Hassaurecks „Wenzel Messenhauser" bei deren Plattheiten, Rohheiten und hochhinstelzenden Bramarbasaden die Muse des Dramas, wenn sie überhaupt hieherkäme, sich vor Scham in die eigene Kehle hinabspringen würde, wiederholte man, als ob sie die erhabensten Ergüsse menschlichen Genies wären. Garderobe und Decorationen, Musik und Ballet reichten den Leistungen der Truppen, welche wir daheim in den Rathskellern der Landstädtchen und in den Scheunen der Dorfschulzen herumwirthschaften sehen, nicht das Wasser. Und

versehen, sodann aber in der Wohlfeilheit der Lebensbedürfnisse auf den Märkten des Westens. Die Hauptursache derselben jedoch ist in der lebhaften Concurrenz zu suchen, welche eintritt, sobald mehrere Boote zugleich zum Auslaufen bereit sind, und welche während meiner Anwesenheit in Cincinnati einmal bewirkte, daß die Eigner eines nach Louisville bestimmten Dampfers sich in den Zeitungen erboten, Passagiere „um jeden Preis" mitzunehmen. Die Folge war, daß die Cajüte sich mit Leuten füllte, die für jene 120 Meilen lange Strecke nebst zwei guten Mahlzeiten 5 Cent, d. h. 22 Pfennige preußisch Geld zahlten. Was dabei gewonnen wurde, ist Geheimniß der auf so colossale Weise Speculirenden.

dabei hat Cincinnati, wie oben bemerkt, gegen 40,000 deutsche Einwohner, und unter diesen sicher nicht wenige, die es für eine gröbliche Beleidigung ansehen würden, wollte man ihnen das Prädicat gebildeter Leute absprechen!

Als ich aus dem Theater nach dem Boote zurückkehrte, hörte ich plötzlich oben an der Sycamorestreet einen Schuß. Ich kümmerte mich nicht darum, da dergleichen hier nichts Ungewöhnliches und eine Einmischung in fremde Händel noch weit minder räthlich als anderwärts ist. Einige Tage später las ich in den Zeitungen, daß ein Raubanfall stattgefunden hatte. Drei Rowdies hatten einen Herrn aus Covington, der ebenfalls aus dem Nationaltheater kam, angreifen wollen. Derselbe sah sie indessen noch zu rechter Zeit und erwartete ihren Anfall. Sie begannen nach ihm mit Steinen zu werfen. Er erwiederte dieß durch einen Schuß aus seinem Revolver, und dieß hatte die günstige Wirkung, daß die Unholde sich zurückzogen. Aehnliche Störungen der öffentlichen Sicherheit fallen in Cincinnati ungefähr so häufig vor wie der Tag für Tag sich wiederholende Feuerlärm. Während derselben Nacht war ein deutscher Arbeiter mit einem Slungshot niedergeschlagen und seiner Baarschaft beraubt worden. Am folgenden Morgen bei Tagesanbruch wurde ein Mr. Ammond auf dem Wege zum Markte mit derselben Gaunerwaffe niedergestreckt und gleichfalls seines Geldes entledigt, und wenn die Presse nicht etwa aus Mangel an Stoffarmuth hin und wieder ein wenig erfunden und übertrieben hat, so kommen auf die sechs Wochen, die ich im Ganzen in der „Königin des Westens" zubrachte, gewissenhafter Rechnung zufolge vierzehn ausgeführte und elf vereitelte Raubanfälle in den Straßen der Stadt. Bedenkt man hierbei noch, daß beinahe die Hälfte von diesen Schurkenstreichen verübt wurde, während die Sonne zusah, und daß kaum der dritte Theil davon bestraft werden konnte, so gibt das eine Mosaik, die sich eher zu allem Andern als zu einem Ehrenschilde für die hiesige Polizei eignet. Freilich war Alfred Allen, der jetzige Kapitän derselben, einst Anführer der verrufenen Flymarket-Boys gewesen, und auch der Stadtrathspräsident Cassily mochte sich zuweilen erinnern, daß er vor Jahren als Haupt der Fourthstreet-Rangers es gern gesehen hatte, wenn die Wächter der Ordnung und des Eigenthums für seine Thaten taub und blind waren.

Am folgenden Vormittage wurde ich von Freunden zu einer Gerichtsscene abgeholt, die für die hiesigen Zustände bezeichnend war. Es war die Verhandlung eines Aufruhr- und Lynchprocesses, welcher bei dem Friedensrichter Röwecamp anhängig gemacht worden war. Ungefähr ein Dutzend Damen, fast die ganze schöne Welt des Oertchens Lockland, waren vorgeladen, und zwar auf Grund der Anklage, den dortigen Gastwirth Fisher mit Theerung, Federung und schließlicher Ersäufung bedroht zu haben. Fisher, ein Kerl mit gemeinen Zügen, hatte vor Kurzem ein kleines Mädchen, die in seinen Diensten stand, so grausam gemißhandelt, daß er auf die Klage der Nachbarn zu fünfzig Dollars Strafe und den Kosten verurtheilt worden war. Die Damen von Lockland fanden diesen Spruch zu mild und faßten im Kaffeekränzchen den Beschluß, der öffentlichen Gerechtigkeit nachzuhelfen und den zu gelind behandelten Sünder mit eignen zarten Händen zu lynchen und in den Canal zu stürzen, wo er am tiefsten ist. Fisher wartete die Ausführung dieser niedlichen Idee nicht ab, sondern floh nach Cincinnati und unter die Fittiche des Gerichts. Der Squire fand die Entrüstung der Mitglieder des Kaffeekränzchens in der Ordnung, ihre Drohungen aber nicht so gefährlich als der Kläger und sein Advocat. Er wies letztere mit ihren Ansprüchen auf Genugthuung ab und ließ Fisher die Kosten zahlen, die nicht unbedeutend waren, da beinahe ganz Lockland mit dem Mayor an der Spitze als Zeuge erschienen war.

Gegen elf Uhr war ich wieder auf dem Boote, und eine halbe Stunde später wurde zum ersten Male die Glocke geläutet, welche die nahe Abfahrt verkündet. Der Schwarm der Bücherverkäufer, welche die Passagiere mit leichter und leichtfertiger Lectüre versehen, der Candiesjungen, der „Eirischen," welche Aepfel und Nüsse verhöken, der Juden, welche gutmüthigen Tröpfen baumwollene Taschentücher für seidene anpreisen und immense Schätze vergoldeten Tombacks und ähnlicher Kleinodien auf den Kisten und Kasten glitzern lassen, ermäßigte die Preise und schlug los, schnürte dann sein Bündel und machte sich endlich trippelnd und humpelnd über das einzige Bret, das uns noch mit dem Lande verband, davon. Die beiden Dampfschlote begannen zu puffen und kurze Rauchwolken auszustoßen. Das Fahrzeug rollte und schwankte und schob sich, von dem Segenswunsche eines Hiberniers begleitet, der

dem Heizer ein herzliches »go to hell and be damned« nachrief, langsam in die Mitte des Stromes hinaus. Cincinnati verlief sich allgemach in einzelne Häuser, und als wir nach dem Mittagsessen zu einer Promenade auf das obere Deck hinaufstiegen, schwamm der Dampfer in einem völlig einsamen, durch nichts an die Nähe einer großen Stadt gemahnenden, spätherbstlich grauen Waldthale.

Der Tag war anmuthig, und so blieb ich bis gegen Abend auf dem Deck. Der Fluß verdient in dieser Gegend wirklich den Namen »La belle rivière«, den seine ersten Entdecker, die Franzosen, ihm gegeben, und wenn einst der Urwald mehr gelichtet sein wird, der ihn jetzt umstarrt und beschattet, wenn seine Höhen mit Landhäusern gekrönt, seine buschigen Eilande mit einzelnen weißen Hüttchen geschmückt, seine Seitenthäler zu Fernsichten ausgehauen sein werden, wird sich in der Seele des Beschauers aus der Reihe schöner und eigenthümlicher Landschaften, welche seine zahlreichen und oft sehr plötzlichen Beugungen und Windungen dem Auge vorführen, ein Gesammteindruck bilden, der dem unseres Rheines nur darin nachstehen wird, daß sich ihm keine historischen Erinnerungen von Bedeutung beimischen.

Etwa sechzehn Meilen unterhalb Cincinnati steht auf der Stelle, wo vor fünfzig Jahren North Bend sich erhob, um mit jenem um die Krone der Königin des Westens zu wetteifern, die einstige Wohnung und das Grab des Präsidenten Harrison. Die erstere, welche dermalen noch von der Wittwe und einigen der Kinder bewohnt wird, ist ein einfaches weißgetünchtes Farmhaus von Fachwerk, das Grabmal, hart darunter auf einem anmuthigen Hügel gelegen, ein bloßes viereckiges Ziegelgemäuer, ohne irgendwelchen Schmuck und Zierrath, als den, welchen die Natur ihm mit Gräsern, Büschen und wilden Blumen gespendet hat.

Vier Meilen weiter ergießt sich der Big Miami, der in seinem untern Laufe die Grenze zwischen dem Staate der Buckeyes und Indiana bildet, in den Ohio, und bald darauf gleitet der Dampfer an dem freundlichen Lawrenceburgh vorüber. Dann treten rasch nach einander hinter Hügelvorsprüngen links Petersburgh und Belleview, rechts Aurora und Rising Sun hervor, kleine Orte, von denen nichts zu bemerken ist, als der auffallende Unterschied, den die im sklavenhaltenden Kentucky

gelegenen beiden ersten im Vergleiche mit den zu Indiana gehörigen zwei letzten zeigen. Während Petersburgh kaum mehr als 300, und Belleview nur etwa 60 Einwohner hat, zählt Aurora deren mindestens 3000 und Rising Sun ungefähr 2000. Dabei ist die Lage aller gleich günstig, und die Bodenverhältnisse dürften ebenfalls wenig verschieden sein. Was also ist der Grund, daß jene, die beiläufig die ältern sind, zurückblieben, indeß diese ihrem Namen entsprachen und lustig emporstiegen? Die Antwort wird, da dieses Verhältniß sich bis vor Louisville und hinter diesem bis zur Mündung des Flusses fortsetzt, kaum auf etwas Anderes als auf die Folgen der Sklaverei hinweisen können.

Gegen drei Uhr waren wir dem Dörfchen Hamilton in Kentucky gegenüber, in dessen Nähe sich der mit Salz geschwängerte Big Bone Lick Creek in den Ohio ergießt. Hier hat man eine unzählige Menge von Knochen gefunden, welche die Naturforscher dem urweltlichen Mammuth und dem arktischen Elephanten zuwiesen. Die Rippen derselben sollen über fünf Fuß Länge gehabt haben, und von dem ersten Entdecker des Ortes als Zeltstangen benutzt worden sein. Zwei Zähne, die man ausgrub, maßen von der Wurzel bis zur Spitze elf Fuß und hatten am starken Ende sieben Zoll im Durchmesser. Die Phantasie der Rothhäute hat auf diese naturhistorische Merkwürdigkeit eine hübsche Sage gegründet. Die „Salzlecke der Großen Knochen" war einer der beliebtesten Sammelplätze der Büffel und Hirsche des Landes und demgemäß einer der ergiebigsten Jagdgründe der Delawaren. Allein die häufige Erscheinung von Mammuthheerden, welche unter dem Wilde große Verwüstungen anrichteten, störte das Waidwerk und bedrohte den rothen Mann mit Mangel. Dieß erbarmte den Großen Geist, und so fuhr er eines Tages, den Bogen der Blitze in der Hand, vom Himmel hernieder, trat auf einen Felsen über der Quelle, wo sein Fußtritt noch heute zu sehen ist, und schoß seine feurigen Pfeile auf die Riesenthiere ab, bis alle niedergestreckt waren, ausgenommen der Leitbulle, der die Geschosse mit der Stirn auffing und abschüttelte. Endlich traf ihn aber doch der Gott in die Weiche, und darauf drehte er sich um, sprang über den Ohio, den Wabash, den Illinois und zuletzt über die nördlichen Seen, jenseits deren er noch jetzt haust. Eine allerliebste Fabel, nur Schade, daß der Mammuth gleich seinem jüngern

Vetter, dem Elephanten, kein fleischfressendes Thier gewesen sein kann!

Der Abend neigte sich. Rasch waren wir an Warsaw in Kentucky, an Vevay, wo Schweizer 1804 die ersten Reben in Nordamerika pflanzten, und an Carrolton, wo der 200 Meilen lange und gegen 60 Meilen weit mit Dampfbooten befahrene Kentucky River mündet, vorübergebraust. Ich war im Begriffe, in die Kajüte hinabzusteigen, als verschiedene Passagiere wie wüthend die Treppe heraufstürmten und nach dem Häuschen des Steuermanns eilten, wo der Kapitän gerade am Rade stand. Ein lebhaftes Gespräch entspann sich, ich sah, wie man auf einen dunkeln Punkt vor uns wies, und ward endlich so viel inne, daß es sich um das Ueberholen eines Bootes handelte, welches mit uns denselben Cours verfolgte. Es galt mit andern Worten eine von jenen wahnsinnigen Wettfahrten, wo der Yankee Leib und Leben einsetzt, wo man, wenn das Holz ausgeht, Pech in die Flamme wirft, wo der Genius der amerikanischen Go-aheadiness sich in einen Dämon verwandelt und auf einem Vulkane tanzt, der ihn im nächsten Augenblicke als disjecta membra poetae in die Luft schleudern, in ein Stück Kohle verwandeln oder erst verbrühen und dann ertränken kann. Verständige werden es nicht für Mangel an Beherztheit erklären, wenn ich gestehe, daß mir bei dieser Entdeckung nicht ganz wohl zu Muthe war. Der Kapitän schien zunächst nicht geneigt, dem Andringen der Gentlemen — von denen sich die eifrigsten später als Spielgauner offenbarten — nachzugeben. Was ihn nach einigem Zaudern bewog, den Befehl zu stärkerem Heizen zu ertheilen, ließ sich nur errathen. Aber nicht sobald war dieser Befehl heraus, als ein Theil der Herren, die ihn erbeten und vielleicht erkauft hatten, in die Kajüte stürzten, wo in wenigen Minuten eine Art Wettbureau aufgethan war, vor dem sich, sobald Name und Charakter des auszustechenden Bootes bekannt wurden, schnell nicht unbeträchtliche Summen in Banknoten häuften. Unterdessen mußte unten fleißig geheizt worden sein; denn als ich wieder hinaustrat, bemerkte ich, daß die Ufer um ein Bedeutendes rascher an uns vorüberflogen. Nach Verfluß einer halben Stunde schon begann die Entfernung zwischen uns und den Vorauffahrenden sich merklich zu mindern. Nach weiteren sechzig Minuten waren wir ihnen auf Rufsweite nahe,

und als wir um die nächste Insel bogen, ließen wir unsern Nebenbuhler, der angelegt hatte, um frischen Feuerungsstoff einzunehmen, hinter uns. Das Triumphgeschrei jedoch, welches die Gewinnenden im Chorus mit der zum Theil betrunkenen Mannschaft erschallen ließen, war ein voreiliges. Die Verlierenden weigerten sich, die Gültigkeit der Wette anzuerkennen, da eine genauere Besichtigung zeigte, daß der überholte Dampfer gar nicht derjenige gewesen war, für und gegen den man gewettet. Dieser Einwurf ließ sich nicht bestreiten. Zudem schienen die Gesellen, welche den ganzen Spuk angestiftet hatten, nicht von der schlimmen Art zu sein, die, wie auf den Booten des Mississippi häufig geschehen soll, ihr vermeintliches Recht mit den Fäusten und selbst mit Bowiemesser und Revolver durchzusetzen weiß. Nach einigem Hin- und Herstreiten verglich man sich, und die Sache war für dießmal abgethan.

Einiges zur gütlichen und raschen Beilegung der Differenz mochte wohl auch der Umstand beitragen, daß während des Zankes die Glocke zum Abendessen läutete. Ein solches Souper, Diner oder Frühstück auf den Dampfbooten des Mississippithales ist ein eignes Stück Leben. Sobald die großen Ausziehtische zusammengestellt, gedeckt und mit den verschiedenen Gemüsen, Früchten, Gelées, Fleischspeisen, Kuchen, Biscuits und Brodschnitten besetzt sind, drängt Alles sich nach den zu beiden Seiten der Tafel stehenden Stühlen, um wo möglich bei der ersten Abspeisung zu sein, obwohl diese um nichts besser als die zweite ist. Bald nachdem die gewöhnlichen Hauptstücke der Mahlzeit, ein mächtiges Roastbeef oder Beefsteak, vor dem Stuhle des Kapitäns, der als Wirth der Passagiere präsidirt, aufgetragen sind, ertönt die Glocke, worauf ein Jeder hinter die Lehne seines Stuhles tritt, um zu warten, bis die Damen, welchen der Ehrenplatz, ihrer Kajüte zunächst, reservirt ist, sich einstellen. Ließen diese zu lange auf sich harren, so pflegte unser Kapitän sie durch Wetzen des Vorschneidemessers auf ihre Versäumniß aufmerksam zu machen und hinter ihren rothseidenen Vorhängen hervorzulocken. So lange sie zögerten, stand die ganze Tafelrunde in Reihe und Glied, ohne eine Miene zu verziehen, wie die Soldaten bei der Wachtparade. Und in der That, es war eine seltsame Tafelrunde. Wer es irgend erübrigen kann, fährt gewiß nicht als Deckpassagier. So bewegen sich auf den prächtigen Teppichen der Kajüte neben der raffinirtesten

Vornehmheit eine Masse Leute, die durchaus nicht für den Salon geschaffen sind. So spiegeln sich in den Trumeaux derselben jetzt die schönsten und edelsten und im Augenblicke darauf die rohesten und widerlichsten Physiognomien. So soupirt jetzt das suffisanteste Fräulein der Aristokratie von Neworleans mit derselben Gabel, mit welcher sechs Stunden vorher der schmutzigste und uncivilisirteste Roßkamm Kentuckys sein Mittagsessen zwischen die Rippen beförderte, nachdem er vorher seinen Kautabak mit den Fingern aus den Backentaschen geholt und behutsam neben den Teller gelegt hatte.

Ja, unzweifelhaft, es war eine seltsame Tafelrunde für ein europäisches Auge, diese Tischgesellschaft auf unserm „North River!" Eine curiose Auswahl aus den verschiedensten Schichten der Bevölkerung! Eine Gallerie von Contrasten, bei denen die Ungleichheit der Einzelnen sich fortwährend gegen die Gleichheit Aller empören zu wollen schien. Hier ein nationaler blauer Tüffelrock und darin ein halbwilder Husher aus Indiana. Neben ihm im langen schwarztuchnen Talare, bleich und fromm, ein Zögling des Jesuitencollegs in St. Louis. Weiterhin, die rothseidene spanische Schärpe um den Leib, ein zurückkehrender Goldgräber aus Californien — beiläufig mein Nachbar im Stateroom. Von der Bar drängte sich ein Haufen Spieler von Profession herzu. Hinter ihnen watschelte, behaglich lächelnd, ein fetter Tunker, mit dem ich am Nachmittag ein lehrreiches Gespräch über das Sacrament der Taufe, die Vortheile der Schweinezucht, die Nothwendigkeit, das Abendmahl bei Nacht zu feiern, die Einträglichkeit des Tabaksbaus in Ohio und andere homogene Gegenstände gepflogen hatte. Mein Vis à Vis war ein alter glattrasirter Major, steif und kalt, als ob er einen dreißig Zoll langen Eiszapfen gefrühstückt und noch nicht verdaut hätte. Als Nachbarn zur Rechten und Linken hatte er zwei Loafergesichter, mit denen er, schon ihrer schmutzigen Hemdkragen halber, gewiß nicht Schmollis getrunken hätte. Aehnliche und schlimmere Physiognomien, auf denen die Versoffenheit sich mit der Verschmitztheit um den Vorrang stritt, wechselten mit den mild aus kreideweißen Halstüchern schauenden Johannesantlitzen von Methodistenpredigern, mit feinen, beweglichen „smarten" Neuengländern in Vatermördern so blendend, als ob sie im Schnee gewachsen und mit Milch begossen worden wären, mit baumlangen, starkknochigen, rüpelhaften Gesellen aus den Wäldern Westkentuckys — oben an aber saßen,

von Gemahl, Bräutigam oder Bruder herzugeführt, „die Damen im schönen Kranz."

Sobald diese Platz genommen haben, läßt die ganze Gesellschaft sich nieder. Die Aufwärter schenken in die bereitstehenden Tassen Kaffee oder Thee, und nun wird mit einer Gier, Gelenkigkeit und Schnelligkeit an die Belastung und Abräumung der Teller gegangen, welche einen Habitué cisatlantischer Table d'hôtes geradezu unglücklich machen würde. In zehn, höchstens zwölf Minuten hört man schon Stühle Aufstehender rutschen, und nach einer Viertelstunde räumen bereits die Aufwärter den Tisch, um ihn für die zweite Abfütterung zu ordnen, welcher auf unserm Boote eine dritte, Küchen- und Dienstpersonal umfassend, folgte.

Das Essen fand ich auf den verschiedenen Booten, mit denen ich fuhr, mit alleiniger Ausnahme des Rinderbratens, gut. Namentlich zeichnet sich das Geflügel aus, und die mannichfachen Süßigkeiten, vorzüglich die Obstkuchen (pies) sind in ihrer Art vortrefflich. Wein über Tische zu trinken, ist nicht Sitte. Wer dessen bedarf, geht nach aufgehobener Tafel zur Bar, wo ich übrigens nicht ein einziges Mal etwas Anderes als gebrannte Wasser genießen sah. Ebenso wenig würzt man sich das Mahl durch Gespräche, und fast scheint es, als würde das Essen nicht als Genuß, sondern als unangenehmes Geschäft betrachtet, dem man so rasch als thunlich den Rücken kehren zu können strebt.

Als ich am Morgen in meiner Koje erwachte, stand das Boot still. Wir lagen schon seit Mitternacht am Landungsplatze von Louisville und vor den Fällen des Ohio. Ein Streifzug durch einige Gassen überzeugte mich, daß die Stadt sich in nichts von ihren Schwestern, die ich bisher gesehen, unterscheide, und da überdieß niemand zu sagen wußte, wann das Boot mit Löschen und Einladen seiner Fracht zu Ende sein werde, so kehrte ich bald an Bord zurück. Die Geschichte von Louisville gleicht der von andern westlichen Städten fast zum Verwechseln. Hier wie dort die rasche Entwickelung eines unscheinbaren Keimes zu großartiger Blüthe und Frucht. Die Stadt wurde 1773 von Kapitän Bulitt ausgelegt, aber erst fünf Jahre später ließen sich einige Ansiedler auf einer der vielen Eilande, die hier in den Stromschnellen liegen

nieder, und da die Gegend für ungesund galt und außerdem durch Indianer unsicher gemacht wurde, so war die Einwohnerzahl des Ortes bis 1800 erst auf ungefähr 500 gestiegen. Das änderte sich nach dem letzten Kriege mit England. 1820 hatte Louisville bereits 4000, zwanzig Jahre später circa 20,000 Bewohner, und gegenwärtig wird die Bevölkerung auf mehr als 40,000 Seelen angeschlagen. Es ist jetzt die größte Handelsstadt Kentucky's, und seine Fabriken stehen an Bedeutung für den Westen nur denen von Cincinnati, Pittsburgh und St. Louis nach. Für religiöse Bedürfnisse ist durch 31 Kirchen, für Zeitungsleser durch 18 periodische Blätter, worunter auch zwei deutsche, für Jugendbildung durch 28 Schulen, 2 Waisenhäuser und eine Universität gesorgt.

Die Stromschnellen des Ohio, welche sich etwa eine Meile unterhalb der Stadt befinden, verhindern bei niederem Wasserstande jede Schifffahrt, und so hat man, um sie zu umgehen, einen Kanal gegraben, der bei dem zwei Meilen entfernten Oertchen Shippingsport ausmündet. Derselbe ist der größeren Hälfte nach durch den Felsen gehauen, und an einigen Stellen gegen 40 Fuß tief, ein gewaltiges Werk, dessen Kosten jedoch durch die lebhafte Verkehrsströmung, welche den ganzen Sommer und Herbst Fahrzeuge aller Art hindurchführt, reichlich gedeckt sind.

Am 24. September 1816 ging das erste Dampfboot von Louisville nach Neworleans ab. Es bedurfte zur Hin- und Rückreise 41 Tage. Man gab dem Kapitän bei der Heimkehr ein öffentliches Gastmahl, wobei derselbe prophezeite, daß die Zeit nicht fern sei, wo man zur Fahrt flußaufwärts, zu der er 21 Tage gebraucht hatte, nur zehn bedürfen würde, und siehe da, man hat die Strecke seitdem in nicht ganz fünf Tagen zurückgelegt. Die Zahl der Dampfer aber, welche auf den Gewässern des Mississippithales und den Seen des Nordwestens den Verkehr unterhalten, wurde 1848 auf 1200 angeschlagen. Der Werth derselben war in runder Summe 16 Millionen, der Totalwerth der auf ihnen und den unzähligen Kiel- und Flachbooten verschifften Waaren ungefähr 260 Millionen Dollars, eine Summe, die beinahe das Doppelte des gesammten ausländischen Handels der Vereinigten Staaten ausmacht.

Durch den Kanal glitt unser Boot ohne Dampf und deshalb so langsam, daß die meisten Passagiere ans Ufer sprangen und nach der großen Schleuße voranseilten. Hier stieg man wieder

auf, und einmal wieder im Flusse, schoß der pustende und schnaubende Leviathan munter zwischen New=Albany und Portland hindurch und eine Stunde später am Ausflusse des Saltriver vorbei. Die Ufer bestehen von hier ab meist in niedrigem Bottomlande, aus dem ein melancholischer, stiller und auf die Dauer langweiliger Wald wie eine meilenlange Bürste emporstarrt. Die kleinen Orte, welche die Einsamkeit der Gegend von Zeit zu Zeit unterbrechen, bieten dem Auge und der Phantasie nichts, als was schon hundertmal dagewesen ist. So fand ich mich durch den Aufenthalt auf dem Deck allmählig in die Stimmung versetzt, die mich während der Meerfahrt zuweilen überfallen, und um sie nicht zu völliger Verdrießlichkeit werden zu lassen, gab ich das Beobachten der Strombilder auf und flüchtete in die Kajüte, um ein wenig Menschen zu studiren.

Bekanntschaften zu machen ist hier im Allgemeinen nicht so leicht wie bei uns, und man hat von Glück zu sagen, wenn es gelingt, ein etwas längeres Gespräch in Gang zu bringen. Die Einen spielten vor der Bar Poker, Andere sahen ihnen zu, noch Andere lasen oder schrieben. Indeß bildete sich im Laufe des Nachmittags doch eine Art Club um den einen der beiden Oefen, und als gegen Abend etliche aufgeweckte Bursche aus Kentucky einstiegen und dem Kreise sich anschlossen, wurde die Unterhaltung sogar lebhaft, und ich hörte zum ersten Male, daß die Amerikaner sich so gut wie die Deutschen mitunter Geschichten erzählen.

Manche gute alte und manche schlechte neue Historie wurde mitgetheilt, mancher Humbug zum Besten gegeben, manche himmelschreiende Lüge aufgetischt. Nirgends vielleicht in unserem Jahrhunderte gerathen die Münchhausiaden so wohl und wachsen die Hyperbeln so üppig als auf dem Mistbeete von Bruder Jonathans Humor, zumal wo dasselbe fleißig mit Branntwein begossen wird. Unter den lautesten und ungehobeltsten Zungen, welche sich bei dieser abendlichen Reunion um den Ofen vernehmen ließen, waren die von zwei stämmigen sonnenverbrannten Männern, die, glaub' ich, bei Owensburgh aufs Boot gestiegen waren. Ihre Reden erweckten unter den Zuhörern bald baucherschütterndes Lachen, bald Mißbilligung durch Blicke und Mienen. Es waren burleske Bursche mit den naivsten Ansichten von Sitte, Schicklichkeit und Bildung. Ob sie wirklich, wie sie behaupteten, Trapper gewesen und jetzt auf

dem Rückwege nach dem obern Missouri und dem Indianerlande waren, will ich, als nicht zur Sache gehörig, dahingestellt sein lassen. Ebenso dürfte die Wahrscheinlichkeit der folgenden Historie, die ich weniger des Gegenstandes halber, als des Styls wegen nacherzähle, in welchem hinterwäldlerischer Humor sich expectorirt, erheblichen Zweifeln unterliegen, und zwar um so mehr, als ich die Anekdote acht Tage später von einem Andern in etwas glaublicherer Umwandelung als Erlebniß reclamiren hörte.

Es war eben die Rede vom nahen Winter gewesen, und mehrere der anwesenden Farmer hatten übereinstimmend prophezeit, daß wir in wenigen Tagen strenge Kälte zu erwarten hätten, als der eine jener Beiden, der sich während dessen von einem chokoladentafelartigen Stücke Kautabak ein frisches Primchen abgeschnitten, das Gespräch mit dem Zweifel unterbrach, daß der Winter so hart sein werde, wie der, welchen er einmal erlebt habe. Man forderte ihn auf, sich näher zu erklären, und er ließ sich, nachdem er mit ein paar gut gezielten Speichelschüssen nach dem glühenden Ofen präludirt hatte, dazu bereit finden.

„Es wird nächsten Februar," begann er seine Wundergeschichte, die ich so gut oder übel wiedergebe, als ich sie am folgenden Morgen in mein Tagebuch deponirte — „es wird nächstkommenden ersten Februar drei Jahre, wo wir den gräulichen Frost hatten, daß es Eiszapfen an die Mondstrahlen ansetzte, und wo die Sonne so fest fror, daß sie erst zu Mittag aufgehen konnte. Will ein Nigger sein, wenn's nicht wahr ist, und wenn ich" — hier feuerte er einen zischenden Schuß zwischen den Knien nach der Ofenthür — „ausspucken konnte, ohne daß die Tabaksjauche auf dem Wege zur Erde zu Eis wurde und niederkollerte wie ein Kieselstein."

„Gnädiger Himmel, er meint doch nicht, daß das wirklich so war!" rief hier eine erstaunte Stimme.

„So? — Nicht?" antwortete der Erzähler trocken. „Denken Sie, ich werde Ihnen Lügen vormachen, Fremder? Heda, Jake, sag du mal, besinnst du dich nicht auf die Historie von damals, wo dem Viehzeuge die Sehkraft im Augapfel erfroren war, daß man zu den Putern und Hirschen hingehen und ihnen ganz gemüthlich das Fell streicheln konnte?"

Jake schien mit einem „freilich" das Mirakel bestätigen zu wollen, aber die Gesellschaft schloß ihm mit einem »Never mind,

go on!« den Mund, und der Erzähler, erfreut, so gutwillige Zuhörer zu haben, fuhr, nachdem er sein Primchen mit gewandtem Zungenschlage auf einen andern Backzahn gebettet, fort:

„Wohlan denn, Jungens, um diese Zeit war's, als ich oben am Platte-River meine Zahl Biberfelle voll hatte und nach Browns Höhle herunter wollte, um dort für die übrige Winterszeit einzukriechen. Da seh' ich auf einmal, wie ich den Fluß entlang trabe — will verdammt sein, wenn's nicht wahr ist — ein halb Dutzend von den verteufelten Spitzbuben, den Pawnees, auf mich zu gallopirt kommen. Ich war ganz allein mit drei bepackten Maulthieren; denn die Andern waren einen sicherern Weg gezogen. Ich schaute mich um und dachte, jetzt ist's mit dem alten Biber Matthäi am Letzten. Hatte aber ein rechtschaffnes Pferd unterm Hintern und trotz der allmächtig schlechten Aussichten ganz und gar keine Lust nicht, mir von einer so hundemäßig lumpigen Sorte Hallunken wie diese Indianer das Haar lüften zu lassen. So werf' ich denn noch einen Blick auf sie, gucke dann mich selber an und finde, daß meine Rifle am Sattelknopfe hängt, daß ihre Jungen — die Pistolen — im Gürtel stecken, und daß Bowiemesser und Tomahawk ebenfalls an der rechten Stelle sind. Da schwur ich, daß mich der alte Nick holen sollte, wenn ich nicht dächte, ich wollte durchkommen. Die rothen Schurken kitzelten indessen die Rippen ihrer Gäule tüchtig, jeder hatte einen Bogen in der Hand, und in jedem Bogen steckte ein langer Pfeil. Ich wußte, meine Maulthiere waren zum Teufel und meine Felle und Fallen desgleichen. Aber gerade das machte mich so höllentoll, daß ich meinte, wenn ich ein paar von den Wichten ins Gras beißen lassen könnte, sollten mich etliche Schmisse nicht groß kümmern.

Nun also — hipp, hopp sprengten sie heran, daher donnernd wie ein neuerfundenes Erdbeben, und mir war's um den Magen wie einem Biber in der Falle. Als sie so nahe waren, daß ihre Fitschepfeile mich erreichen konnten, und merkten, daß ich nicht auskniff, hatten die Schufte die Unverschämtheit, Halt zu machen und mich mit Augen anzuglotzen wie sechs Paar frischgeschälte Zwiebeln. Bei Jingo! denk' ich, will's euch zeigen, Kerls, wen ihr vor euch habt, nehme die Rifle an den Backen — paff! — und herunter purzelt der Eine, daß es eine Lust war. Na, das brachte die Andern in Feuer, und wiff, waff, pfiffen mir ein

Dutzend von ihren Dingern durch die Jacke ins Fleisch, daß mir zu Muthe wurde, wie dem Buckel eines gepeitschten Niggers. Die Bursche johlten und brüllten wie Satans Feuerschürer und dachten schon, sie hätten mich im Sacke. Ich aber zog die Jungen meiner Rifle heraus und ließ sie bellen, daß wieder zwei von den Rothhäuten aus dem Sattel fielen, um zu kosten, wie der Schnee schmeckte. Ich wußte nun, daß es keine Zeit mehr zu Narrenspossen war, und gab meiner Mähre mit den Hacken zu verstehen, daß sie rasch sein müßte, wenn sie ihres Herren Scalp retten wollte.

Als die unverschämten Pawnees mich ausreißen sahen, wollten sie mir den Weg verrennen, aber ich huschte ganz schmuck zwischen ihnen durch, wofür ich noch einen Pfeil in den Rücken kriegte. Und potztausend, Jungens, jetzt zeigte sich's, was ein gescheidter Gaul zu leisten im Stande ist! Hui schoß er fort, daß seine Hufe auf dem harten Schnee eine Feuerspur zurückließen wie ein meilenlanger Blitzstrahl. Will von Graspferden aufgefressen werden, wenn es nicht buchstäblich wahr ist! Allein es war von keinem Nutzen. Die Kerle waren hinter mir her wie die leibhaften Teufel, und ich ward inne, daß auch ihre Mähren vom rechten Zeuge gemacht waren. So hetzten und hetzten wir weiter, bis die Gäule rauchten und schäumten, als wären sie ebenso viele Dampfer. Ich rechnete, die Hallunken würden die Jagd endlich satt kriegen; aber nichts war's, ihre Geduld war so lang, wie der Mittsommertag. Da fing mir doch das Herz an im Brustkasten zu paddeln wie 'ne Ente im Schlammteiche, und meine Sünden begannen mir im Gewissen zu brennen, wie die Pfeile der Pawnees im Bauche und Rücken. Ich versuchte zu beten, hatte jedoch keine Gebete nicht gelernt, als ich jung war, und war schon zu lange mitgebummelt, um mir neue Kunststückchen anzueignen. Ums kurz zu machen, Jungens (der Erzähler nannte alle Welt boy oder stranger) — ich hatte die Courage verloren, und ich wußte es auch. Aber die Baumkröten sollen mich zu Grabe singen, wenn ich dafür konnte, daß mir die Haare zu Berge standen. Dabei wurde mir so nordpolkalt, daß mir die Gedanken im Hirn staken, als wären sie mit Eiszapfen angenagelt, und daß mir das Blut Eisklumpen durch die Adern kollerte, so groß wie Hickorynüsse. Sollt mich in den Rauchfang hängen wie 'ne Bärenkeule, wenn ich's nicht fühlte und hörte, das niederzüchtige Kollern.

Na, sag' ich endlich zu mir selber, wenn's denn einmal abgefahren sein muß, alter Waschbär, so wirst du dir wenigstens noch ein Wildpret mitnehmen, und damit rammle ich meiner Rifle eine Ladung in den Bauch, daß sie brummte und knurrte. Dann leg ich an, ziele und drücke ab. Nun weiß ich recht wohl, Jungens, daß ihr eure absonderlichen Gedanken dabei haben werdet, aber getheert und gefedert will ich sein, wenn der Schuß nicht eine ganze Minute stecken blieb, ehe das Feuer das Eis vor dem Pulver wegschmelzen und die Kugel heraustreiben konnte. Thatsache, bei Gott! Sollt mich eine abgeschundene Baumratze nennen, wenn es nicht baare pure blanke Thatsache ist!

Nun denn, endlich ging das Gewehr los mit piff, tschisch, krach, waff, und wieder schlug einer von den Indianerflegeln einen Purzelbaum aus dem Sattel in den Schnee. Na, denk' ich, das wäre abgethan; der letzte wird sich ein Beispiel nehmen und Kehrt machen. Wer aber falsch gerathen hatte, das war ich. Hussa, hopsa kam er hinter mir hergesprengt, als wäre er von einem Blitze in's Schlepptau genommen worden. Donnerwetter, sag ich, Kerl, du kriegst mir ein Loch in die Jacke, so gewiß es um Zwölfe Mittag ist, stopfe meine Rifle noch einmal voll Pulver und Blei, ziele — schönster Kernschuß — paff! Aber glaubt mir's wohl Jemand, daß der Schuß nicht mehr Wirkung auf den Schuft von einem Pawnee hatte, als ob ich mit Butter geladen gehabt hätte?

Ich war vollkommen wie vor den Kopf geschlagen, ganz und gar zu Schanden vor Erstaunen. Niemals, seit ich mit Platzbüchsen nach Fliegen zu schießen angefangen, war mir's passirt, daß ich meine Scheibe verfehlt hätte. Ich hatte ein Gefühl wie ein ausgekautes Tabaksprimchen — allmächtig ekelhaft und mit Nichts zu vergleichen, als mit der Stimmung, in der ich war, als ich neulich Peg Malone fragte, ob sie mich haben wollte, und sie rundweg mit „Nein" antwortete.

Na, Jungens, nun war guter Rath theuer. Trapp, trapp kam er auf mich los, der verfluchte Gurgelabschneider. Da war er, so gewiß meine Nase über'm Munde steht, seine Leine in der Hand, gerade zum Wurfe bereit. Schneller wie ein halbes Augenzwinkern hatte ich meine Rifle wieder gefüttert. Quaff hatte er noch einen Kernschuß, genau ins Gelenke des Armes, welcher den Lasso schwang. Aber denkt wohl ein Mensch, daß ich ihm auch nur die

verwünschte Klaue gebogen hätte? — Nicht um den Schatten eines Viertelzolls! — Da saß er steif und stumm, da kam er herangeprasselt, als ob die Erde nur seinethalben geschaffen wäre. Jetzt kriegt' ich ernstlich den Schrecken. Ich dachte, wie, wenn der Teufel in diese bestialische Rothhaut gefahren wäre, um dich zu holen? Und schon hatt' ich den Einfall, mit einer silbernen Kugel mein Heil zu versuchen, aber das Unglück wollte, daß ich wie gewöhnlich keine bei mir hatte.

Endlich hatte er mich eingeholt. Ich entwischte durch eine Schwenkung — oder versuchte vielmehr bloß zu entwischen; denn mein Pony war jetzt fertig. Er stolperte, schnappte noch einmal, stürzte, und plötzlich flog ich über seinen Kopf und wälzte mich auf der Erde, wie 'ne umgeschmissene Schnapsflasche. Nun ist Alles vorbei, sag ich zu mir selber, als ich den Pawnee vorüberschießen und rasch wieder umlenken sehe. Aber doch zog ich das alte Bowiemesser und versuchte eine von den Pistolen zu laden, was jedoch nicht anging, da meine Finger zu klamm waren.

Wohlan denn, jetzt hält er vor mir, der Meister Pawnee, jetzt stiert er mich an mit einem Gesichte wie ein blankgeputztes Centstück und ein Paar Augen drin wie feurige Kohlen. Und nun, was meint ihr, Jungens, was er mit mir vornahm? Schoß er mich todt? — Nein. — Erwürgte er mich mit dem Lasso? — Ebenso wenig. — Versuchte er's? — Will ein Nigger sein, wenn es ihm nur zu Sinne kam!"

„Nun, was wollte er denn?" — „Ja wohl, freilich, heraus damit — was that er, der rothhäutige Heide?" — Jesus Christ, wenn er's weiß, warum läßt er uns warten?" schrieen verschiedene neugierige Stimmen durcheinander. Der Erzähler aber lächelte und schwieg, höchlich ergötzt, wie es schien, über die allgemeine Begier nach der Entwicklung seines Abenteuers. Endlich wälzte er sein Primchen von der rechten auf die linke Seite, spuckte einmal aus und bemerkte dann zu seinem Kameraden: „Wie behaglich sich's doch an so einem Ofen sitzt."

„Aber das Ende Ihrer Geschichte? — Der Indianer — was that er mit Ihnen?" fragte ich, eine Ueberraschung witternd. — „Was er that, Fremder? Je nun, was ich schon gesagt habe: er kehrte um und blieb vor mir halten; weiter that er nichts." — „Ah, ganz recht! Es war aus mit ihm." Sie hatten ihn ja

zweimal erschossen." — Nicht im Allermindesten." — „Nun, beim Haupte der Sphinx, was dann?"

„Na, wenn Sie's durchaus wissen wollen, Fremder — er war bei der Kälte auf dem Pferde erfroren, der Pawnee, und nur sein Gaul war mir nachgelaufen."

Als ich am folgenden Morgen hinaustrat, war die Gegend wieder verändert. Wir dampften zwischen felsigen Ufern von ziemlicher Höhe hin, die sich auf der Seite von Illinois fast zwei Meilen weit ununterbrochen fortsetzen, und in deren Mitte sich die Höhle befindet, wo einst der Räuber Meason mit seiner Bande hauste. Der Zufall wollte, daß wir hier anlegten, um frisches Holz zur Feuerung einzunehmen, und so gab es Gelegenheit zu einem Besuche des berüchtigten Schlupfwinkels. Die Umgebung ist sehr malerisch. Die Civilisation, welche sich oberhalb wie unterhalb von „Cave in Rock" ausgebreitet oder wenigstens bemerkbar gemacht hat, ist diesem Stücke Romantik aus dem Wege gegangen. Ringsum starren schroffe, seltsam gestaltete Bluffs, bekränzt mit dunkeln Cedern und halb verhüllt von gelben, grünen und rothen Büschen und Bäumen. Der Eingang der Höhle ist hart am Wasser, und wenn der Fluß anschwillt, so tritt er hinein. Ein Gang, welcher 20 Fuß hoch sein mag, führt in ein geräumiges, beinahe viereckiges Gemach, über welchem sich ein anderes Zimmer, ausgestattet mit sonderbaren, hin und wieder gothischem Schnörkelwerke gleichenden Kalksteinbildungen befindet. Eine Oeffnung am hintern Ende des Gewölbes läßt in einen Abgrund blicken, welcher sich tief in das Herz des Felsens hinabsenkt, und worein die Uebelthäter ihre Opfer gestürzt haben sollen. Steine, die wir herunterwarfen, fielen dem Schalle nach zu urtheilen, erst nach mehrern Secunden in das den Boden bedeckende Wasser.

Eine Menge Geschichten, eine immer blutiger wie die andere, sind über die Höhle im Umlaufe. Das Historische daran ist nur, daß an diesem Orte um das Jahr 1800 ein kühner Pirat, Namens Meason, eine Anzahl Gleichgesinnter um sich sammelte, mit denen er die Flachboote, welche den Fluß, mit Mehl und Fleisch beladen, hinabfuhren, ausplünderte, und den Kaufleuten, welche mit dem Erlös ihrer Waaren von Neworleans nach dem Norden

zurückkehrten, auflauerte, sie beraubte und ermordete. Dieses Handwerk trieben sie mehrere Jahre ungestört fort, bis ihre Frechheit sich in dem Maße steigerte, daß der Gouverneur des Staates Mississippi einen Preis von fünfhundert Dollars auf Measons Kopf setzte, worauf der Rinaldini des Ohio von einem Mitgliede seiner eigenen Bande erschossen wurde und die letztere sich zerstreute.

Die Ortschaften, welche von hier bis zur Mündung des Ohio in den Mississippi liegen, sind bis auf die letzte, Cairo, keiner Erwähnung werth. Dagegen muß ich der beiden großen Flüsse gedenken, welche sich auf dieser Strecke in den erstgenannten Strom ergießen, so daß er von hier ab zwar kaum an Breite, aber um ein Beträchtliches an Tiefe zunimmt. Der erste ist der Cumberland-River welcher circa 600 englische Meilen lang und ein Drittel davon für Dampfboote schiffbar ist. Der zweite, welcher etwa eine Stunde später sichtbar wurde, ist der Tennessee-River, der bedeutendste Nebenfluß des Ohio; ja man hat die Frage aufgeworfen, ob er diesem letzteren nicht mehr Wasser zuführe, als derselbe vor seiner Mündung besitze. 1200 Meilen lang, ist er für große Dampfboote gegen 600 und für kleinere Fahrzeuge über 1000 Meilen schiffbar. Der Verkehr auf ihm ist bis Florence im Staate Alabama ungemein lebhaft.

Zwischen drei und vier Uhr Nachmittags fuhren wir aus dem Ohio in den Mississippi hinein. Auf dem zu Illinois gehörigen Ufer erblickt man eine Gruppe weißer Häuschen, in deren Mitte sich ein größeres Gebäude erhebt. Auf Befragen erfuhr ich, daß dieser ärmliche Platz das vielerwähnte Cairo sei — vielerwähnt der wiederholten Versuche halber, hier eine große Stadt zu gründen. Hart an der Vereinigung zweier von den gewaltigsten Verkehrsadern Amerikas gelegen, bietet der Ort unzweifelhaft einen der günstigsten Punkte für die Erreichung jenes Zwecks. Der gesammte Handel des Mississippithales von Pittsburgh bis zur Westgrenze Missouris und vom südlichen Wisconsin bis nach Neworleans müßte hier zusammenströmen. Allein die Ufergegenden sind um Cairo so niedrig, daß die Anlage einer Metropole wie die, welche man sich dachte, Kunstbauten der riesenhaftesten Art und zu diesen ungeheure Kapitalien voraussetzt. Niemand bestreitet, daß tüchtige Dämme das Dreieck, worauf die Stadt steht, gegen Ueberschwemmungen sichern, daß geschicktes,

systematisches Drainiren das benachbarte Sumpfland austrocknen und damit die Miasmen entfernen würde, welche die Gegend ungesund machen. Noch weniger Zweifel leidet es, daß alle Auslagen sich mit der Zeit zu tausend Procent verzinsen würden. Das Fehlschlagen der bisher angestellten Versuche scheint nichts dagegen zu beweisen. Die Lage von Neworleans ist eine wo möglich noch ungünstigere, und doch hat die Menschenhand dort über die Naturmacht gesiegt, und überdieß wird das Mißglücken der Pläne mit Cairo weniger der Oertlichkeit als dem Unverstande der englischen Compagnie zugeschrieben, welche vor etlichen Jahren an die Durchführung derselben ging. Diese nämlich unternahm es, das Land für sich zu monopolisiren, und zwar nicht bloß an der Stelle, wohin die Stadt zu stehen kommen sollte, sondern meilenweit ins Innere hinein. Man warf einen Damm auf, errichtete eine Gießerei und andere Gebäude, und meinte dann den übrigen Grund und Boden als Eigenthum behalten zu können, indem man ihn an die sich meldenden Ansiedler nur auf eine Reihe von Jahren verpachten wollte. Zuerst trafen deren eine ziemliche Anzahl ein, als aber die Fieberzeit kam und Krankheiten aller Art einrissen, verließen die Meisten eine Gegend, an die sie kein dauerndes Interesse fesselte, und der Platz schwand bis auf ein Dutzend bewohnte Häuser zusammen. Im Jahre 1849 ist eine andere Gesellschaft in den Plan und die Rechte der frühern eingetreten, und da diese in klügerer Weise ihr Interesse verfolgt, d. h. auch Andern unter gewissen Bedingungen die Erwerbung von Grundbesitz gestattet, so mag es geschehen, daß Cairo im Verlaufe der Jahre in einem gewissen Grade der Idee seiner Gründer zu entsprechen beginnt.

Ungemein überraschend ist die Plötzlichkeit des Uebergangs aus den sanften Fluthen des Ohio in die trübe, mit ingrimmiger Hast dahin schießende Strömung des Mississippi. Hätte ich während der Einfahrt in den letzteren geschlafen, und wäre ich erst eine Stunde später zum Beobachten des Flusses gekommen, dennoch würde mir nicht entgangen sein, daß ein anderes Gewässer uns trug. Nicht, daß die Formation der Ufer eine auffallende Verschiedenheit zeigten, und ebenso wenig ist der Hauptstrom bedeutend breiter, als sein mächtiger Nebenfluß. Wohl aber ist der Charakter des ersteren ein vollkommen anderer. Es ist nicht mehr

das milde, friedliche Dahingleiten eines bernsteinhellen Wassers, in dem sich anmuthige Hügelketten und schön gerundete Inseln spiegeln, sondern es ist das wüste thalabwärts Wüthen eines finstern, stolzen Wüstendämons zwischen Sandbänken, die er in seiner Zerstörungslust heute zur Rechten aufwälzt und morgen auf die Linke treibt, zwischen wildzerissenen Eilanden, an denen er einen Wust entwurzelter Stämme aufgeschichtet hat, zwischen schroff eingesunkenen Uferstrecken, tollen Wirbeln, gefahrvollen Untiefen, emporstarrenden zackigen Baumstümpfen, ausgewaschenen zerwühlten Felstrümmern und verschlämmten Wäldern, denen der Spätherbst während unserer Fahrt ein rothbraunes, nur zuweilen mit dem düstern Grün von Cedern verbrämtes Trauergewand angezogen hatte. Erinnert man sich hierzu, daß die Menschenwohnungen hier bis in die Nähe von St. Louis um Vieles seltener und bei Weitem armseliger sind, als am Ohio, so wird das Bild, welches das Gedächtniß vom „Vater der Gewässer" bewahrt, zwar immer ein erhabenes bleiben, aber durchaus nicht zu den freundlichen zu zählen sein. Kurz, es liegt im Anschauen des Mississippi, sobald der Verstand nicht hinzutritt und den Blick auf die glorreiche Zukunft des Stromes und seines Riesenthales hinlenkt, weit eher etwas Niederdrückendes, als etwas Begeisterndes, und die Stimmung, die dadurch erweckt wird, mag sich mit der vergleichen lassen, welche eine Betrachtung der Völkerwanderung von den Bergen der Hunnenheimath bis zu den catalaunischen Gefilden hervorruft.

Niemand von denen, welche auf diesem gewaltigsten der Urströme Nordamerikas zum ersten Male fahren, empfängt eine klare und entsprechende Vorstellung von seiner Großartigkeit und der Wasserfülle welche er dem Meer zuwälzt. Zwischen Cairo und St. Louis ist er lediglich, wo eine Insel sich ihm entgegenstemmt, breiter, oft aber, wo Bluffs ihn einengen, schmaler als eine englische Meile. Bedenkt man jedoch, daß er von den Fällen von St. Antony an bis nach Neworleans Flüsse auf Flüsse mit Mündungen so weit als er selbst, verschlingt, ohne daß er sein Bette irgend erweiterte — sieht man auf der Karte daß er den mächtigen Missouri, den breiten Ohio, den Arkansas und Red-River, allesammt größer als der Rhein, in sich aufnimmt, so beginnt man das Maß seiner Tiefe zu ahnen, und vor der Masse des

flüssigen Elements zu staunen, welche, in sein Bette gezwängt, dem Ziele der Ströme zufluthet. Und wie er selbst, so gewaltig wird dereinst auch die Entwickelung seines Thales, die Macht seiner Uferstaaten sein. Wenn wir von den Myriaden Menschen lesen, die im Alterthume die Gestade des Nils bewohnten, und die weiten Flächen zur Rechten und Linken des Mississippi damit vergleichen, so erblicken wir eine Welt vor uns, vor welcher selbst dem Nüchternen die Gedanken verschwimmen.

Dem Ausflusse des Ohio gegenüber, auf dem zu Missouri gehörigen Ufer liegt Ohio City, ein kleines, ziemlich armseliges Dorf. Dann folgt beinahe dreißig Meilen hindurch keine Ortschaft, kaum ein einzelnes Blockhaus in der öden Waldregion mit ihren sämmtlich fast gleich hohen, rostfarbenen, wie mit der Scheere zugestutzten Baumgruppen. Endlich lacht den stromaufwärts Schiffenden das stattliche Cape Girardeau mit seinen schmucken Straßen und seiner in mittelalterlichem Style erbauten Jesuitenkirche entgegen.

Zwischen hier und Bainbridge stießen wir auf das einige Stunden zuvor auf einen »snag« gerannte und untergesunkene kleine Dampfboot „Robert Fulton," dessen Passagiere sich glücklich an's Ufer gerettet und dort um ein großes Feuer gelagert hatten. Einige davon ließen sich vom „North River" aufnehmen. Die Uebrigen werden wahrscheinlich bis zum folgenden Morgen an der Stelle campirt haben; denn kurz darauf ging die Sonne unter, und rasch ward der Abend zur Nacht. Ich zog es dießmal vor, noch eine Weile außerhalb der Kajüte zu bleiben, um zu warten, ob sich von den romantischen Gegenden, denen wir uns jetzt näherten, beim Scheine der Sterne etwas bemerken ließe. Zwischen der Mündung des Ohio und St. Louis verlassen die Bluffs den Strom selten auf weite Strecken. Wenigstens gilt dieß von der westlichen Seite. Sie ziehen sich als senkrechte Massen von Kalkstein häufig ganz nahe am Wasser hin, schießen zuweilen zu Thürmen und Zinnen empor, daß sie von ferne den Mauern und Bastionen einer Stadt gleichen, und überhängen an Stellen, wo die Fluth ihre Basis abgewaschen hat, den Strom in wunderlichen Figuren.

Die interessantesten dieser Felspartien sind der „große Thurm" und „des Teufels Backofen," beide nicht fern von einander und 18 Meilen stromaufwärts von Bainbridge gelegen. Am ersteren

fuhren wir in ziemlicher Nähe vorüber. Er ist ein circa 50 Fuß hoher und etwa gleichviel im Durchmesser habender Felsen, mitten in den Wellen, die sich mit Geräusch an ihm brechen, und fast so rund wie eine Säule. Der Gipfel ist flach und mit Sträuchern und niedrigen Bäumen bewachsen. Die Entstehung des sonderbaren Naturspiels schreibt sich ohne Zweifel davon her, daß die heftige Strömung vom entgegengesetzten Ufer das Vorgebirg, dessen Vordertheil der „große Thurm" bildete, durchbrochen, diesen isolirt und allmählig zu seiner jetzigen Gestalt abgerundet hat.

Der Ort hat aber auch eine traurige Bedeutung. Hier über der tobenden unheimlichen Strömung wohnt die Loreley des Mississippi. Hier wurden in früherer Zeit manches Floß und mancher Kahn in die Strudel gerissen und an die Felsen geschleudert, und hier fiel mancher der kühnen Bootsleute, die vor Erfindung der Dampfschiffe an dieser Stelle ans Land gehen mußten, um ihr Fahrzeug an Tauen stromaufwärts zu ziehen, vor der Tücke der Indianer, die an solchen Orten vorzüglich ihre Hinterhalte legten.

Jene Bootsleute sind ein so eigenthümlicher Zug in der Vergangenheit Amerikas, daß ich ihrer durch eine längere Darstellung gedenken zu dürfen glaube. Kurz vor Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts, um die Zeit, wo die Niederlassungen am Monongahela und Ohio etwas dichter geworden waren und deren Bewohner die Verbindung mit dem Süden, namentlich mit Neworleans, zu gewinnen und zu unterhalten trachteten, entstand die ganz neue, in ihrer Art einzige Classe jener unerschrockenen Flußschiffer, welche, den Hinterwäldern auf dem Lande entsprechend, die rohen Vorläufer der Gesittung auf den Gewässern der Wildniß waren. Sie durchruderten in ihren Piroguen, Barken und Kielbooten die längsten Ströme, drangen auf ihren Argonautenzügen bis zu den entlegensten Punkten des Binnenlandes vor und besorgten Handel und Verkehr zwischen den entferntesten Ansiedelungen. Gewöhnt an Hunger und Durst, an Wind und Wetter, verachteten sie Behaglichkeit und Luxus. Gekleidet in die Tracht und bewaffnet im Style der Westbewohner, waren sie allezeit fertig, das Ruder mit der Büchse zu vertauschen und statt ihrer wilden Schifferlieder den Kriegsruf der Indianer ertönen zu lassen. Ausgesetzt der doppelten Einwirkung der Sonnenstrahlen, die sie direct vom Himmel und zurückgeworfen von der Wasserfläche trafen, war ihre Hautfarbe

bis zum Gürtel nur wenig weißer als die ihrer Feinde, der kupferfarbenen Irokesen und Delawaren. Bei der starken Strömung vieler der Flüsse des Westens, war es kein leichtes Werk, die Fahrzeuge flußaufwärts zu bringen. Nackt bis zu den Hüften plagte sich die Mannschaft den ganzen Tag, vom Bugspriet bis zum Steuer zu schreiten und mit dem fest an die Schulter gestemmten Staken das Boot gegen den Strom zu treiben, oder an Taue gespannt, bei jedem Schritte bis zur Erde sich neigend, die Barke ihrem Ziele zuzuschleppen. Nach hartem Tagewerke machten sie ihr Fahrzeug an einen Baum oder Felsen fest, verschluckten ihr »Fillee«, d. h. ihre bestimmte Ration Whiskey, schlangen hastig ein Mahl von halbgahrem Fleische und halbverbranntem Brode hinter und streckten sich dann zu kurzem Schlummer hin, den Himmel zur Decke, ihre Fracht zum Kopfkissen, ihre Büchse zur Schlafgenossin, bis des Steuermanns Ochsenhorn sie zu neuen Mühen wachrief. Häufig geschah es, daß im Dickicht ein Haufe von Rothhäuten den Arglosen auflauerte, oder daß aus den Bluffs eine Rotte weißer Räuber hervorbrach, um nach Ermordung der Schiffer die Fracht in ihr Schlupfloch zu schleppen. Oft auch begab sich's, daß plötzlich die Wetterdämonen einen ihrer grimmigen Tornados entsandten, um wirbelnd das kleine Kielboot an einer Klippe zu zerscheitern, und nicht selten fuhr unversehens in die Weiche des langsam auf stiller Fluth stromanschwimmenden einer von jenen »snags«, die, von dem wechselvollen Urgewässer in sein Bett gerissen, wie die Fangzähne und Geweihe vorsündfluthlicher Thiere aus der tückischen Tiefe emporragen.

Und dennoch, welch ein beidenswerthes Loos schienen sie zu tragen, diese Fahrzeuge, wenn sie am Morgen unter einem tiefblauen Himmel durch den grünen, duftigen, thauigen Wald hinabglitten! Hier zeigte sich ein fettes Bottomland. Dort erhoben sich mit farbigen Moosen bedeckt, mit Cedern gekrönt, mächtige Bluffs in wundersamen Gebilden. Da hüpften glitzernde Fische, dort zog in der Ferne, einem grauen Schwane gleich, ein Segel fröhlich denselben Weg auf dem breiten, eilandgeschmückten, leisrauschenden Wasser. Zu solchen Zeiten war keine Gefahr zu fürchten, oder doch nicht zu sehen, und da nichts zur Arbeit mahnte, ließ man der Lust den Zügel schießen. Das Boot ging von selbst seinen Pfad, und wenig träumte der Zuschauer, welchem Geschicke, welcher ganz

andern Scene die muntern Burschen an Bord vielleicht entgegen= fuhren. Einer von der Mannschaft kratzte auf einer alten Geige, und die Kameraden tanzten. Grüße und Liebesanträge an die Mädchen, Schimpfreden und Herausforderungen an die Buben schallten den Bewohnern des Ufergeländs entgegen. Die Whiskey= flasche kreiste fleißig, und still glitt das Kiel= oder Flachboot weiter, bis es hinter einer bewaldeten Landzunge oder Insel verschwand. In diesem Augenblicke ertönten vielleicht die Klänge des Waldhorns, mit welchem alle diese Fahrzeuge versehen waren. Diese Scenen wirkten bezaubernd selbst auf das rohe Gemüth, und diese schwer= müthig lieblichen Klänge, die leiser und leiser an den Hügelketten des schönen Ohio verhallten, hatten einen tiefdringenden Reiz für das Ohr selbst nüchterner Alltagsseelen, und in mancher Brust er= weckten sie den Wunsch, auch einer der lustigen, wilden, freien Schiffer auf den Booten des Westlandes zu sein.

Sonder Zweifel, das Leben dieser Bootsleute hatte seine Schat= tenseiten, und es erforderte starke Seelen und Leiber. Allein selten hörte man, daß einer von ihnen geneigt gewesen wäre, es mit einem bequemeren und friedlicheren Berufe zu vertauschen. Es lag für diese unbändigen Naturen ein Zauber selbst in dem Gefährlichen ihrer Lage, und in den Beschwerden und Entbehrungen, die sie ihnen auferlegte. Die tolle Lust, die ihrer nach Beendigung der Reise wartete, war ihnen hinreichender Ersatz für alle ihre Mühen. Keiner hätte ohne Hohn zu ernten, über Müdigkeit klagen dürfen, wenn er in frühster Frühe von seinem harten Lager aufstand und nach dem Morgentrunke der Befehl erscholl: »Stand to your poles, boys, and set off!«

Ihre athletischen Arbeiten verliehen ihren Muskeln unglaub= liche Kraft, die sie gern zeigten. Faustkämpfe waren ihr Lieblings= vergnügen. Wer sich rühmen konnte, nie besiegt worden zu sein, war genöthigt, sich mit Jedem zu schlagen, der seine Ueberlegen= heit in Zweifel zog. Die Männer der Kielboote und Barken bil= deten eine Aristokratie, welche auf die Flößer und Flachbootsleute geringschätzig herabschaute, so daß ein Zusammentreffen stets Anlaß zu einer großartigen Schlägerei wurde. Dabei hielten sie streng auf die Regel, daß Jeder seinen Handel für sich auszufechten hatte, und nie kam es vor, daß Mehrere über Einen hergefallen wären. Ihre Ankunft in einem Hafen war das Signal zu einem Jubelfeste

der ganzen Kameradschaft, wobei oft Hunderte dieser wilden Burschen sich zu Schmaus und Tanz zusammenfanden, und die Ausgelassenheit häufig in offne Verhöhnung des Gesetzes und der Obrigkeit umschlug. Wäre ihre Zahl in demselben Maße wie die Bevölkerung des Westens gewachsen, so würden sie mit ihrer rücksichtslosen Dreistigkeit und tollen Willkür den Frieden des Landes ernstlich gefährdet haben. So aber läutete die Glocke des ersten Dampfbootes, welches den Ohio hinabfuhr, dieses Gigantengeschlecht zu Grabe. Die Bootsleute des Westens sind versunken in der Fluth der Civilisation, um nie wieder zu erstehen, und nur im fernen Westen, in den Hinterlanden des Arkansas und Red River findet sich noch ein Rest ihrer Zeit und ihrer Sitte.

Mike Fink, im Volksmunde „der letzte der Bootsleute" genannt, war ein Beispiel dieser ungethümen Recken, und eine Menge wunderlicher Anekdoten laufen über sein abenteuerliches Leben und Treiben noch jetzt unter den Anwohnern des Ohio und Mississippi um. Ich theile einige von den wenigen zur Wiedererzählung geeigneten der Veranschaulichung des Obigen halber mit.

Mike (d. h. Michael) war in Pittsburgh geboren. In früher Jugend schon fand sein leidenschaftlicher Wunsch, ein Bootsmann zu werden, seine Erfüllung. Er diente als Knabe auf dem Ohio und seinen Nebenflüssen und später auf der Kielbootflotte des Mississippi, bis der Gebrauch der Dampfer ihn außer Brod brachte. Wenn im Sommer der Ohio zu seicht zur Fortsetzung der Schifffahrt war, vertrieb er sich die Zeit damit, daß er in der Umgebung seiner Vaterstadt sich zu den Preisschießen begab, wo er sich allmählig den Ruf des besten Schützen im ganzen Lande erwarb. Er bekam dieser seiner sichern Hand wegen den Spitznamen »Bang all,« der Allestreffer, und häufig geschah es, daß er deshalb, wenn ein Rind ausgeschossen wurde, sich von der Mitbewerbung ausgeschlossen sah — eine Behandlung, die er sich nur unter der Bedingung gefallen ließ, daß man ihm als Tribut und Entschädigung »The fifth quarter,« d. h. Haut und Talg des Rindes zugestand. Sein gewöhnliches Verfahren dabei war, daß er sein „fünftes Viertel" nach der Schenke trug und für Whiskey verkaufte, womit er alle Anwesenden tractirte, natürlich, ohne sich selbst dabei unbedacht zu lassen. Er gewöhnte sich auf diese Art an starkes Trinken, und man erzählt, daß er innerhalb vierundzwanzig Stunden eine volle Gallone

zu sich nehmen gekonnt, ohne daß eine Wirkung zu spüren gewesen wäre. Mike war ziemlich sechs Schuh hoch, breitschultrig und muskulös und besaß eine herkulische Kraft verbunden mit ungewöhnlicher Gewandtheit. Sein grobes verwetteres Gesicht trug den Stempel der Gutmüthigkeit, obwohl er bei verschiedenen Gelegenheiten bewies, daß diese Eigenschaft nicht eben sein hervorstechender Charakterzug sei. Seine Ausdrucksweise war der „halb Pferd=, halb Alligatordialekt" der damaligen Hinterwäldler. Er hielt sich für einen witzigen Kopf, und in dieser Beziehung gewann er die Bewunderung und erregte er die Furcht der gesammten Zunft. Er pflegte nämlich seine Späße mit einem tüchtigen Rippenstoße zu begleiten, wenn Jemand von der Gesellschaft sich unterfing, durch Verweigerung des Lachtributs sein Mißfallen an Mikes Humor zu erkennen zu geben. Ein ausgedrehtes Auge, eine aufgeschlitzte Nase, ein halbabgerissenes Ohr und ähnliche Ehrenmale damaliger Prügelsucht waren sicher, sich die Gunst dieser Bärennatur zu gewinnen. Proclamirte er sich doch selbst als „einen ächten Brüllteufel vom Saltriver, bis an den Hals voll Rauffsucht und bis über die Ohren in schmucke Weibsbilder verliebt." Er hatte in allen Punkten Recht, namentlich im letzteren; denn in jedem Hafen wartete seiner ein Schätzchen. Außer vielen Bewunderern besaß er auch eine gute Anzahl Freunde. Unter seinen Verehrern, die für ihn „durch Blut und Feuer" gelaufen wären, wie sie's ausdrückten, waren Carpenter und Talbot die berühmtesten. Beide zeichneten sich durch Stärke und Schlauheit, durch Boxergewandtheit und Schützengeschicklichkeit aus und machten ihrem Lehrer Mike in jeder Weise Ehre.

Mike hatte einmal auf einige Zeit ein Frauenzimmer bei sich, welche für seine Gemahlin galt, obgleich sie schwerlich einen Trauschein hätte beibringen können. Sei dem wie ihm wolle, die folgende Anekdote ist ein hübsches Beispiel ehemännlicher Zucht.

Kurz nach dem Ende des letzten Krieges mit England landeten eines Tags im Spätherbste mehrere Kielboote in der Nähe des Muskingum, darunter auch Mikes Barke. Nachdem alles festgemacht worden, bemerkte man, wie letzterer an's Land stieg und unter der überhangenden Uferbank einen Haufen dürrer Blätter zusammenlas, die der Wind von den Wipfeln herabgeweht hatte. Auf alle Fragen nach dem Zwecke dieses Thuns beobachtete er ein finstres Schweigen. Als er eine Schicht, ziemlich so hoch wie er

selbst, zusammengetragen, schied er das Laub von einander und bildete einen länglichrunden Ring, in dem er sich niederlegte, als wenn er sich überzeugen wollte, ob es ein gutes Bett sei oder nicht. Dann stand er auf, schlenderte an Bord, griff nach seiner Rifle, machte das Gewehr schußfertig, rief endlich mit gebieterischem Tone Peg, seine Frau, herbei und hieß sie ihm folgen. Beide gingen nach dem Laublager zu, die arme Peg von Todesangst gequält, da sie bemerkt hatte, daß ihr Mike keineswegs auf liebenswürdiger Laune war.

„Marsch nun, hier hineingekrochen und sich niedergelegt," commandirte Mike mit einem seiner gewähltesten Flüche.

„Na, aber Mr. Fink," sagte Peg, die ihren Pseudoeheherrn allezeit, wenn er in Wuth war, mit Mister titulirte, „was hab' ich nur verbrochen, ich weiß wahrhaftig nicht, wie —"

„Hineingekrochen und sich niedergelegt, oder ich schieße dich über'n Haufen!" schrie Mike mit einem noch kräftigeren Fluche, indem er anlegte.

Die arme Peg gehorchte auf der Stelle und kroch in die Laubschicht, worauf Mike sie bis an den Hals mit Blättern zudeckte. Er nahm sodann ein Mehlfaß, spaltete die Dauben in feine Spähne und zündete dieselben an dem Feuer auf dem Boote an, während er die ganze Zeit über den Blätterhaufen beobachtete und schwur, er werde Peg erschießen, sobald sie sich rührte. Als die Spähne brannten, nahm er sie in die Hand und steckte damit an vier verschiedenen Stellen das Laub in Brand, in welchem seine Frau verscharrt war. Die ganze Masse stand augenblicklich in hellen Flammen, und ein scharfer Wind blies sie noch mehr an, indeß Mike in aller Seelenruhe dem „Spaße" zuschaute. Peg hielt es aus Furcht vor der Rifle ihres gestrengen Ehegatten so lange aus als sie konnte. Aber endlich wurde es ihr zu heiß, und sie sprang auf und lief so schnell sie ihre Beine trugen nach dem Flusse. Haare und Kleider brannten lichterloh. In einigen Minuten erreichte sie das Wasser und stürzte sich hinein, Gott dankend, daß sie so gnädig davon gekommen war.

„Da hast du deinen Theil," sagte Mike grinsend, „das wird dich lehren, nicht immer nach den Kerlen im andern Boote zu schielen."

In Betreff der Handhabung von Schießgewehr war Mike Fink

ein vollkommener Robin Hood, und der Historien, die von ihm in dieser Beziehung erzählt werden, sind unzählige. Zwei der unglaublichsten, die ich aus der besten Quelle habe, fallen in das Jahr 1816, die Zeit, wo Mike zum ersten Mal den Mississippi befuhr.

Zwischen der Mündung des Ohio und St. Louis sah er, als das Boot gemächlich stromauf ging, am Ufer, etwa hundert Fuß entfernt, eine Sau mit einem halben Dutzend Jungen weiden. Der Anblick erweckte ihm Appetit nach Spanferkelbraten, und er griff nach seinem Gewehre, sich eines der Thiere zu schießen. Die Gefährten baten ihn, dieß bleiben zu lassen. Er jedoch kehrte sich nicht an ihre Vorstellungen und schoß im Vorbeifahren ganz gemüthlich einem der Schweinchen nach dem andern das geringelte Schwänzlein hart am Hintern weg, ohne ihnen sonst wie Schaden zu thun.

Später, als er nach St. Louis kam und von dem Boote aus den Landungsplatz überschaute, bemerkte er einen Neger, der am Flußufer herumlungerte und dem Treiben der Schiffsleute zusah. Die Schwarzen haben bekanntlich außer andern Unschönheiten mißfällig hinten hinausstehende Fersen. Mike fand diese Unebenheit nicht in der Ordnung, und Sambo sehen, seine Büchse ergreifen und dem armen Teufel die Ferse wegschießen, war das Werk einer halben Minute. Der Neger fiel schwerverwundet zur Erde und schrie Zeter und Mord. Ein Auflauf entstand, und der Schütze ward durch die Polizei von seinem Boote abgeholt. Vor Gericht wegen dieser „Beschädigung fremden Eigenthums" befragt, gestand er Alles ohne Weiteres ein, entschuldigte sich jedoch damit, es gut gemeint zu haben. Die Ferse des Niggers habe gar zu weit über die Naturgesetze hinausgeragt, und da ihn dieser Umstand verhindert hätte, einen eleganten Stiefel zu tragen, so habe er geglaubt, ihm diesen Fehler curiren zu müssen.

Mikes Busenfreund Carpenter war, wie bemerkt, gleichfalls ein ungemein guter Schütze, und dieß gab zu sonderbaren Schießproben Veranlassung. Carpenter und Mike pflegten nämlich einen Blechbecher mit Whiskey zu füllen und ihn sich wechselsweise auf den Kopf zu stellen, um in einer Entfernung von 80 Schritten darnach zu schießen. Er war stets durchbohrt, ohne daß demjenigen, welcher ihn auf dem Kopf trug, ein Haar gekrümmt worden wäre. Dieses Kunststück ist zu wohl verbürgt, um Zweifel an seiner Wahrheit zuzulassen. Es wurde oft vollführt, und die beiden

Freunde liebten es um so mehr, als es eine Prüfung des Vertrauens war, das sie gegenseitig in einander setzten. Nun verbanden sich im Jahr 1822 Mike und seine beiden Genossen Carpenter und Talbot mit den Trappern Henry und Ashley, zusammen den Missouri hinaufzugehen, um in der dreifachen Eigenschaft als Bootsleute, Fallensteller und Jäger Geschäfte zu machen. Im ersten Jahre wanderte eine Gesellschaft von ungefähr 60 Mann bis zur Mündung des Yellow Stone hinauf, wo sie ein Fort zu ihrer Sicherheit und zum Betriebe von Jagd und Handel errichteten. Von diesem Orte aus wurden kleinere Genossenschaften von 10 bis 12 Mann zum Fallenstellen und zur Jagd nach den verschiedenen Nebenflüssen des Missouri ausgesandt. Als der Winter kam, kehrte Mike mit seiner Abtheilung nach dem Ausflusse des Yellow Stone zurück, und da sie es vorzogen, außerhalb des Forts zu hausen, so gruben sie in die Bluffs am Ufer eine tiefe Höhle, in welcher sie, vor Wind und Schnee geschützt, bis zur Wiederkunft der wärmeren Jahreszeit behaglich wohnten.

Hier war es, wo sich zwischen Mike und Carpenter ein heftiger Streit erhob, wie die Sage geht, deshalb, weil beide sich bei der Bewerbung um die Liebe einer indianischen Schönheit als Nebenbuhler begegnet waren. Der Zank war nahe daran, mit Gewaltthätigkeiten zu endigen, als die Genossen ihn vorläufig durch Zureden schlichteten. Nach Eintritt des Frühlings begab die Truppe Mikes sich nach dem Fort zurück, und hier gedachten dieser und sein Gegner beim Whiskeybecher des gehabten Streites, schlossen jedoch abermals Frieden und kamen überein, den Tractat damit zu besiegeln, daß sie sich gegenseitig wieder einmal den Becher vom Kopfe schössen. Um zu entscheiden, wer den ersten Schuß haben sollte, schlug Mike vor, ein Kupferstück empor zu werfen und Bild oder Schrift den Ausschlag geben zu lassen. Dieß geschah, und das Ergebniß fiel zu Gunsten Mikes aus. Carpenter schien die rachsüchtige verrätherische Absicht seines Gefährten zu ahnen. Allein indem er es verschmähte, durch einen Bruch ihres Uebereinkommens sein Leben zu retten, bereitete er sich gelassen auf den Tod vor und vermachte an Talbot sein Gewehr, seine Pistolen, sein Pulverhorn und seine Ansprüche an die allgemeine Jagdbeute. Dann füllte er, ohne eine Miene zu verziehen, den Whiskeybecher bis zum Rande.

Mike lud, schärfte den Feuerstein und legte an. Er ließ den

Hahn knacken, dann aber nahm er den Kolben vom Backen und sagte lächelnd:

„Carpenter, halt deinen Pudelkopf hübsch steif! Verschütte den Schnaps nicht — ich werd' ihn gleich brauchen.“

Dann hob er das Gewehr noch einmal, drückte ab, und in demselben Augenblicke sah man Carpenter fallen, um nie wieder aufzustehen. Mikes Kugel war ihm mitten durch die Stirn gefahren, und er starb, ohne einen Seufzer auszuhauchen. Sein Mörder setzte kaltblütig die Rifle ab, preßte die Lippen, ohne ein Wort zu äußern, gegen die Mündung derselben und blies den Rauch aus dem Zündloche. Dabei heftete er die Blicke fest auf den Leichnam des Getödteten. Endlich sagte er spöttisch:

„Holla, Carpenter, hast mir richtig den Whiskey verschüttet!“

Man bemerkte ihm, daß er ihn erschossen habe.

„Nichts als unglücklicher Zufall!“ entgegnete er gleichgültig. „Ich zielte so scharf auf den schwarzen Punkt an dem Becher als je auf ein Eichhörnchenauge. Wie muß es nur gekommen sein?“ — Darauf fing er an, das Gewehr, das Pulver, die Kugel und schließlich seine Hände und Augen auf's Entsetzlichste zu verwünschen.

Diese Katastrophe mußte man in einer fernen Wildniß, wohin der starke Arm des Gesetzes nicht reichte, einstweilen als unglücklichen Zufall passiren lassen. Aber die Rache schlief nicht. Talbot beschloß bei sich, den Mörder seines Freundes zu strafen. Mehrere Monate verflossen, ehe sich die Gelegenheit fand. Da endlich ließ Mike Fink sich eines Tages durch einen Anfall von Ruhmredigkeit verleiten, im Beisein Mehrerer zu erklären, daß er Carpenter absichtlich getödtet habe und sich dessen freue. Talbot zog auf der Stelle aus seinem Gürtel eines der geerbten Pistolen und schoß Mike durch's Herz. Er stürzte nieder und starb mit einem halb ausgesprochenen Fluche zwischen den Lippen. Auch Talbot kam ungestraft davon, da Niemand Befugniß und Neigung hatte, ihn zur Verantwortung zu ziehen. In der That, er war so grimmig, wie der graue Bär der Felsengebirge und ebenso stark und schlau wie diese gefürchtete Bestie. Allein auch er fand einen Stärkeren; denn kurze Zeit nachher ertrank er bei einem Versuche, durch die Strudel des Missouri zu schwimmen.

Beim Abendessen fiel mir unter den Frauen am obern Ende der Tafel ein neues Gesicht auf. Es war eine allerliebste Blondine mit dunkeln Augen, die an der Seite eines jungen Mannes saß, welcher ihr mit großer Zuvorkommenheit von den verschiedenen vorhandenen Leckerbissen vorlegte und sie später in die Damencajüte zurück begleitete. Keines von den Beiden konnte viel über die Zwanzig hinaus sein. Ich wußte mir durchaus nicht Rechenschaft über den Grund des Interesses zu geben, das ich an dem Paare nahm. Die eigenthümliche Schönheit des Mädchens konnte es nicht allein gewesen sein, eher vielleicht die unbewußte Bemerkung, daß sie und ihr Begleiter auch Andern aufgefallen waren. Namentlich mußte mein gesprächiger alter Freund, der dicke Tunker, sich angelegentlich für sie interessirt haben; denn er, der in seiner gutmüthigen und nur zuweilen ein wenig lästigen Neugier allenthalben Bekanntschaften anknüpfte, hatte rasch Erkundigungen über die beiden Leutchen eingezogen, und die Energie, mit welcher er sich dahinter legte, war bis auf den Namen und das Ziel des Paares mit dem ihr gebührenden Erfolge gekrönt worden.

„Du hast doch (er sprach mit mir immer pennsylvanisch und nannte mich stets du) selle feine Lädy mit dene gehle Hoor g'schaut, die beim Supper just opposit von de Pumpkin-Pye saß?“ fragte er, als wir im Begriffe waren, zu Bett zu gehen.

„Ja wohl. Was wissen Sie von der jungen Dame?“

Als Antwort zog er mich auf einen Stuhl und erzählte mir die folgende heitere Geschichte:

Ein junger Mann brachte vor ungefähr vier Wochen ein Mädchen in ein Kosthaus zu Evansville am Ohio. Hier wurde dieselbe schon am folgenden Tage glücklich entbunden. Jener, der wieder abgereist war, stattete ihr gelegentlich einen Besuch ab und bezahlte freigebig für alles, was sie bedurfte, weigerte sich jedoch, sein Versprechen zu erfüllen, die jugendliche Wöchnerin zu seiner Frau zu machen. Endlich klagte diese ihre Noth der Wirthin. Diese, eine gutherzige Seele, nahm regen Antheil an dem Schicksale der schönen Unglücklichen und verstand es, mehrere ihrer Kostgänger und Gäste zu einem Plane zu gewinnen, dessen Zweck die Ehrenrettung der jungen Dame entweder durch Güte oder Gewalt war. Als der Sünder wieder kam, um seine Geliebte zu besuchen, eilte ihm die resolute Gastgeberin nach, schloß

ihn bei dem Mädchen ein und rief ihre Mitverschworenen herbei. Diese holten schleunigst einen Pfarrer und verlangten, nachdem die Thür geöffnet worden, augenblickliche Trauung. Der junge Herr sträubte sich anfänglich, gab aber schließlich der Beredtsamkeit der Wirthin und den Vorstellungen der Uebrigen, die von „Lynchen" und dergleichen Unliebsamkeiten mehr munkelten, nach und sprach sein Ja aus, dem die unverhoffte Braut fröhlich das ihre hinzufügte. Der Geistliche that was seines Amtes, und die ungebetenen Brautführer wünschten den neuen Eheleuten Glück und Segen, womit letztere sich auf dem nächsten Dampfer entfernten. Was aus dem Kinde geworden, verschweigt die Geschichte. Der Segen kann aber nicht sehr kräftig gewesen sein; denn sie waren unter den Passagieren des unseligen „Robert Fulton" gewesen, den wir bei Bainbridge bis ans erste Deck ins Wasser versunken trafen.

Als ich mich am Morgen nach der — beiläufig ziemlich unsaubern — Anstalt verfügte, wo die 200 Cajütenpassagiere sich wuschen, dampfte das Boot an dem in Trümmer gefallenen altfranzösischen Fort Chartres vorbei. Nach dem Frühstück waren wir vor Herculaneum, einem der Haupthäfen des Districts der Bleiminen. Zwei Stunden später zeigten sich die Jefferson Barracks, wo einige Compagnien des regelmäßigen Militärs der Vereinigten Staaten garnisoniren, und bald nachher Carondalet, von den Franzosen, welche die Mehrzahl seiner Einwohnerschaft bilden, »Vide Poche« genannt, ein verhältnißmäßig schon alter, aber gleich allen französischen Niederlassungen in Missouri und Illinois gegen die Städte, wo der rüstige Speculationstrieb der Yankees die Oberhand hat, sehr zurückgebliebener Ort.

Endlich tauchte gerade vor uns, von der Mittagssonne bestrahlt, auf der Hochprairie hinter Duncans Eiland die ziegelrothe Häusermasse des langgestreckten St. Louis auf. Unten am Flußrande qualmte seine mächtige Dampferflotte, lagerten Flöße, Fähren und Kielboote. Oben am Landungsplatze zeigte sich mit prächtiger Fronte das neue Stadthaus, blitzten weiter im Innern die Kreuze von einem Dutzend großer Kirchen, ragte am nördlichen Ende der hohe dunkelgraue Schrottthurm.

Mein erster Gang, nachdem unser North-River sich in die unabsehbare Reihe von Booten hineingezwängt hatte, war nach dem Friedrichshause. Dieser Gasthof war mir als das beste unter

den hiesigen deutschen Wirthshäusern empfohlen, und der Preis von 4 Dollars per Woche war im Vergleich mit diesem Lobe eben kein hoher. Allein die garstig verräucherten Wände des Schenk- und Lesezimmers, das entsetzlich beschmutzte Tafeltuch bei Tische und die Gesellschaft renommirender Magyaren und Polen, welche, statt nach Uihazys Colonie zu gehen und zu arbeiten, hier herumfaulenzte, ließen mich bald bereuen, der Empfehlung gefolgt zu sein.

Der deutsche Reisende in Amerika ist in der That beinahe in jeder Stadt in Verlegenheit, wie er ein anständiges, nicht zu theueres und seinen Gewohnheiten einigermaßen entsprechendes Unterkommen finden soll. Hotels wie das Astor- und das Irwinghouse in Newyork, das Cliftonhouse am Niagara, das Burnetthouse in Cincinnati und das Plantershotel in St. Louis sind zu großartig für den Mann vom Mittelstande, auf die Dauer zu kostspielig für einen Beutel, der auf eine tägliche Zeche von 3 bis 4 Dollars nicht eingerichtet ist, und überdieß ungeachtet ihres Glanzes ohne eigentliche Behaglichkeit. Die deutschen Gasthöfe dagegen sind zwar billig, indem man hier so viel für die ganze Woche wie dort für einen Tag zahlt, aber sie sind, soweit meine Erfahrung reicht, mit wenigen Ausnahmen, widerwärtige Spelunken voll Unreinlichkeit, üble Gerüche und gemeine Gesellschaft. Das Shakespearhotel in Newyork ist nur größer, aber wenig besser als die abscheulichen Auswandrerkneipen auf der Greenwich- und Washingtonstreet. Von den deutschen Gasthäusern Cincinnatis ist Kopfs »Farmers and Traders Tavern« durchaus zu loben. Der Tisch verbindet in angenehmer Weise die Vorzüge der amerikanischen Küche mit der der heimischen. Die schönen Betten sind mit Muskitonetzen versehen. Kostgänger, welche 3 Dollars per Woche bezahlen, erhalten ihren eigenen Waschapparat — eine Bequemlichkeit, die man in den meisten amerikanischen Hotels zweiten Ranges entbehrt. Wer ein Zimmer für sich allein beansprucht, legt wöchentlich einen Dollar zu. Dabei ist der Wirth ein junger jovialer Mann, der über westliche Verhältnisse nach verschiedenen Seiten hin sehr wohl unterrichtet ist, und die Lage seines Hauses, keine hundert Schritt von der Mainstreet, ist ebenfalls ein nicht geringer Vortheil.

Wem es nicht so gut wird, bald nach seinem Eintreffen ein ihm passendes Unterkommen auszukundschaften, der wird wohlthun,

sich nach einem amerikanischen Hotel mittleren Ranges umzusehen, wo der Preis per Tag 1 bis 1½ Dollars, die Auswahl der Speisen ungemein reichlich, wenn auch auf etwas starke Verdauungswerkzeuge berechnet, die Bedienung prompt, Geschirr und Geräth anständig ist. Gedenkt man in einer Stadt länger zu verweilen, so miethe man sich bei einer amerikanischen Familie ein, der man in Newyork für ein Zimmer mit Einschluß des Frühstücks wöchentlich circa 5, mit Theilnahme am Mittags- und Abendessen 7 bis 8 Dollars zahlt, wobei man den Vortheil, sich im Englischen zu vervollkommnen, noch gratis dazu hat. In St. Louis würde ich Leuten, welche keinen Anspruch auf ein eignes Zimmer machen, Brüggerhoffs Boardinghaus auf der Walnutstreet empfehlen dürfen, wenn alle Verhältnisse hier zu Lande nicht so außerordentlich rasch sich änderten, daß dieses Haus, welches während meiner Anwesenheit durchweg von anständigen Kostgängern bewohnt war und durch seine mit den köstlichsten Fischen und trefflichen Wildpret besetzte Tafel selbst manchen Feinschmecker zufrieden gestellt hätte, jetzt vielleicht das Gegentheil von dem Allen bietet.

Am Nachmittage suchte ich einen alten Bekannten, Theodor Dietsch von Annaberg, ehemaliges Mitglied der Frankfurter Linken, jetziger Unterredacteür der „St. Louis Tribune," in seiner ärmlichen, verräucherten „Office" auf, die gegen die prächtigen Paläste und die eleganten „Sancta" der Herausgeber des „Republican" und „Intelligencer" unliebsam absticht. Er ist noch das alte gemüthliche Kneipgenie, und wenn er zu seiner allmorgendlichen Ration Hopfenabsud in der „Traube" einige Dutzend Potentaten als Lunch verspeist, so ist das, anderthalbtausend deutsche Meilen von den Objecten dieser Grausamkeit, ein ziemlich harmloses Kannibalenthum. In der Traube, wo man, wie in den meisten deutschen Schenken der Stadt, ein vorzügliches Bier trinkt, wurde ich mit andern Flüchtlingen und Auswanderern von Namen bekannt gemacht. So mit dem ehemaligen Gerichtsdirektor und Kammermitgliede Hennig aus Wilsdruff, der in Gemeinschaft mit dem Pfälzer Schneider eine Advocatenexpedition aufgethan hat, mit Dr. Hiller aus dem sächsischen Erzgebirge, der soeben aus Californien wiedergekehrt war und später mein Zimmernachbar bei Brüggerhoff wurde, mit dem

Buchhändler Schuster, einer braven gutherzigen thätigen Natur, welcher lediglich ein wenig mehr Glück in Geschäften zu wünschen wäre, mit dem wackern Dr. Alfred Behr aus Cöthen, der sich nach mehrjährigem Aufenthalte in Texas hieher gewendet und eine Apotheke gekauft hat. Alle schienen sich ziemlich gut in die neue Welt gefunden zu haben; aber dennoch wollte mich hin und wieder bedünken, als ob hinter dem Lobe amerikanischer Freiheit etwas von der Stimmung läge, in welcher die Verbannten „an den Wassern von Babylon" klagten. Wenn in irgend einer von den großen Städten Amerikas für den Deutschen Gelegenheit ist, sich über die Entfernung von daheim zu trösten, so ist es in St. Louis, wo unsre Landsleute vergleichsweise so zahlreich wie in Cincinnati und, wie es scheint, durchschnittlich um Vieles geachteter sind. Des Vaterlandes zu vergessen, wird aber auch hier einer feiner organisirten Seele nur zuweilen mit der Zunge und nie mit dem Herzen gelingen.

Den Beschluß des Tages machte ein Besuch bei dem Mormonenapostel Wrigley, an den ich einen Empfehlungsbrief hatte. Es war ein kleiner dicker Herr mit einem rothen, behäbigen, glattrasirten Antlitze, welches ein sehr schönes Cockney-Englisch sprach. Er empfing mich wie einen angehenden Katechumenen, bot mir sogar eine Wohnung in seinem Hause an, und versprach, als ich diese Freundlichkeit ablehnte, mich an einen von den Aeltesten der „Kirche," der, soeben aus „dem Thale" zurückgekehrt, auf einer Missionsreise nach Deutschland begriffen sei und nächsten Sonntag für ihn predigen werde, zu empfehlen. Seine häusliche Einrichtung war höchst einfach, und der einzige Schmuck seines großen leeren Zimmers bestand in zwei hübschen Stahlstichen in Goldrahmen, der eine die Vertreibung der Secte von Nauvoo, der andere die Ermordung ihres Propheten darstellend, einem mächtig großen Familienbette, einer schlanken, schwarzäugigen Frau und zwei allerliebsten Kindern. Auf meine Fragen über die neuere Geschichte der Secte jenseits der Felsengebirge vermochte er mir nichts zu sagen, was ich nicht schon wußte. St. Louis ist nur einer der Durchzugspunkte der Heiligen vom jüngsten Tage, aber allerdings der bedeutendste; denn wenn Wrigley nicht übertrieb, so befanden sich damals über 2000 Mitglieder der Secte hier, von denen 1500 nächstes Frühjahr in einer großen von ihm geleiteten Karawane zur Pilgerfahrt durch die Wüste nach dem neuen Jerusalem am

Salzsee aufbrechen wollten. Wrigley selbst war erst seit 18 Monaten in Amerika, und so war auf seine entschiedene Verneinung meiner Frage nach der Begründung der Gerüchte von polygamischen Einrichtungen in Deseret schon deshalb wenig zu geben, weil er selbst getäuscht sein konnte. Dagegen waren seine Notizen über die Verbreitung der Mormonen in England und Wales recht dankenswerth, auch fand ich bei ihm Gelegenheit, meine Sammlung von der Literatur über die Jünger Joseph Smiths zu vervollständigen.

Das Wetter war die letzte Woche über nichts weniger als winterlich gewesen. Wie erstaunt war ich daher, am Morgen beim Erwachen die Dächer mit Schnee bedeckt zu sehen, und als ich ausging, einer Kälte von mindestens 4 Grad unter dem Gefrierpunkt zu begegnen. Dieß hielt mich indeß nicht ab, den ganzen Vormittag einer Wanderung die Kreuz, die Quer durch die Stadt zu widmen. Dem Bilde, welches das Ergebniß dieser und späterer Streifzüge war, möge ein kurzer Rückblick auf die Geschichte von St. Louis und eine Betrachtung desselben als Knotenpunktes des Handels im „Fernen Westen" vorangehen.

St. Louis verdankt sein Entstehen dem Pelzhandel. Es wurde im Jahr 1763 von dem Franzosen Laclede, welcher sich als Director einer Gesellschaft von Kaufleuten von der Regierung ein Monopol für diesen Verkehrszweig ausgewirkt hatte, gegründet, und bald begann es durch Zuzüge von Fort Chartres auszuwachsen. Diese Zuwanderung wurde schon im folgenden Jahre durch Abtretung dieses Gebietes an Spanien unterbrochen, obwohl jene Macht erst 1770 von der Stadt wirklich Besitz ergriff. Im Jahre 1771 bestand St. Louis aus 120 Häusern, welche eine Bevölkerung von etwa 800 Seelen enthielten. 1780 wurde der Ort, welcher eine Besatzung von nur 50 Soldaten hatte, von den Indianern in einer Zahl von 1000 bis 1500 Kriegern angegriffen. Unfähig, die Schanzen und Pallisaden zu erstürmen, hinter denen die Garnison sich mit dem Muthe der Verzweiflung vertheidigte, warfen die Wilden sich auf diejenigen von den Einwohnern, welche, mit der Bestellung ihrer Gärten und Felder beschäftigt, nicht im Stande gewesen waren, sich in die Stadt zu retten, und tödteten ihrer

eine solche Menge, daß das Unglücksjahr, wo dieser Anfall statt hatte, von den Franzosen den Namen »l'Année du Grand Coup« erhielt. Hierauf bekam St. Louis ein starkes Fort mit steinernen Thürmen, die mit schwerem Geschütze armirt wurden, und die Rothhäute ließen es fortan in Frieden. Dem ungeachtet blieb es, so lange das Ufergelände des Mississippi im Besitze der Wälschen war, klein und unbedeutend, und erst als die Amerikaner mit ihren Gesetzen und ihrer Regsamkeit die dem Orte innewohnende Triebkraft weckten, d. h. erst nach 1814, begann es aufzublühen. 1810 belief sich die Bevölkerung auf circa 1400, 20 Jahre später auf beinahe 7000, ein Decennium darnach auf 16,000 und beim Census von 1850 auf 82,744 Seelen, wobei zu bemerken ist, daß die Franzosen jetzt nur noch ein Viertel der Gesammtzahl ausmachen.

Dieses überraschend schnelle Wachsthum, namentlich in den letzten Jahren, erklärt sich leicht bei folgender Betrachtung. St. Louis liegt so ziemlich in der Mitte zwischen den Quellen und der Mündung des Mississippi und Missouri und wenige Meilen von der Vereinigung beider. In ihm begegnet die Verkehrsströmung, welche das Blei von Nordillinois und Wisconsin, die Rinder und Schweine des Prairielandes am obern Missouri, die Bretter und Balken von Jowa und das Korn und Mehl des gesammten Nordwestens dem Süden zuführt, der Gegenströmung, welche von Neworleans als Tauschwaaren für jene Rohprodukte, Reis, Zucker, Baumwolle und östliche Fabrikerzeugnisse heraufbringt. Dazu kommt, daß die Stadt das Centrum des nordamerikanischen Pelzhandels, der Sammelplatz der Emigranten, die auf dem Landwege nach Californien und Oregon gehen, und der Markt für die Karawanen ist, welche alljährlich zu mehren Malen die Manufacturwaaren des Yankeelandes über die Prairien hinab nach Neumexiko verführen. Endlich wird sich zu allen diesen Vortheilen in kurzem die große Centraleisenbahn fügen, auf welcher man in 24 Stunden nach Cincinnati und in drei Tagen nach Baltimore fahren wird. Jetzt ist die Hauptlebensader der Stadt der Mississippi, auf dem sie 1850 nicht weniger als 267 Dampfer gehen hatte, welche 3305 Fahrten machten und Güter im Werthe von nahe an 60 Millionen Dollars verschifften.

Die Lage von St. Louis ist schön. Es steht auf einer Ebene, zu welcher man vom Flusse aus etwa hundert Schritt hinaufzusteigen

hat. In der unmittelbaren Nachbarschaft der Stadt ist diese Fläche hin und wieder mit Gruppen von Laubholz, vorzüglich Eichen, bedeckt. Weiterhin streckt sich eine breite, wellenförmige Prairie, welche am Horizonte wieder ein dunkler Forst umgürtet. Die Bauart gleicht der von den meisten nordamerikanischen Städten. Der Plan fast einer jeden derselben ähnelt einem Schachbrette oder, wenn man will, einer Schublade mit unendlich vielen Fächern. Schnurgerade breite Straßen, vom Stromufer landeinwärts laufend, werden von numerirten, unten krummen und engen, oben ebenso geraden und breiten Querstraßen im rechten Winkel durchschnitten. Von den ersteren sind die Walnut- und die Marketstreet, welche St. Louis in eine nördliche und eine südliche Hälfte trennt, die lebhaftesten, während von letzteren, den mit dem Flusse parallel sich hinziehenden Gassen, die vierte für die vornehmste geachtet wird. Der Landungsplatz hat als Centrum zu gelten. Je weiter man sich von ihm nach rechts oder links oder nach Westen entfernt, desto mehr Holzhäuser und desto weniger Menschen und Wagen begegnen dem Auge, und desto lückenhafter werden die Squares. Von öffentlichen Plätzen ist auch hier wenig zu spüren; denn die Märkte, auf denen ich beiläufig eine so überschwängliche Fülle von Wildpret aller Art, Bären, Hirschen, Geflügel u. s. f. wie nirgendwo anders antraf, sind nichts als Erweiterungen von Straßen. Schöne öffentliche Gebäude sucht man umsonst, dagegen bemerkt man verschiedene recht elegante Privatwohnungen, und unter den Sommerresidenzen der hiesigen Aristokratie, welche meist auf den Flügeln der Stadt liegen, befindet sich manches niedliche Bijou. Der Grundzug aber im Charakter von St. Louis ist, namentlich in den jenseits der vierten Straße sich ausdehnenden Theilen, der des Schwellenden, Ringenden, Werdelustigen. Die grellsten Contraste wachsen üppig neben einander. Allenthalben wird gebaut, eingerissen und umgestaltet. Keine einzige Straße kann für reif, vollendet und abgeschlossen angesehen werden. Mag sie noch so viele colossale Magazine, prächtige Verkaufsgewölbe und stattliche Wohnhäuser haben, plötzlich unterbricht die Reihe eine verräucherte windschiefe Holzbaracke, eine Brandruine, oder ein leerer mit Planken oder Latten eingehegter Bauplatz. Ueberall, selbst in den vornehmeren Gassen, stehen halbfertige Gebäude und liegen Schutt- und Ziegelhaufen herum, und nirgends erfreut sich das Auge an der Sauberkeit und Gleichmäßigkeit, die sich in den

Straßen der großen Städte Deutschlands ausspricht. Man hat eben noch die Kindheit dieser Bevölkerungscentren vor sich, aber welch ein Mannesalter läßt sich darin ahnen!

Daß die Zusammensetzung der Einwohnermasse eine ziemlich bunte ist, läßt sich begreifen. Man hört in St. Louis beinahe so viele Sprachen und Dialecte als auf den Leipziger Messen. Der näselnde lispelnde Neuengländer, der rauhkehlige Trapper der Felsengebirge, der Einwanderer aus „Old Hingland," der irische Taglöhner, der spanische Kaufmann aus Santa Fé, der Hoch- und Plattdeutsche, der Magyar, endlich der Franzose — wie verschieden sind sie einer von dem andern, und wie verschieden insgesammt von dem rothhäutigen Sohne der Wildniß, der noch jetzt, wiewohl seltener als dereinst (ich sah ihrer nur vier, und zwar ziemlich armselige Bursche) die Märkte von St. Louis besucht.

Die Franzosen schwinden immer mehr zusammen. Nur wenige besitzen den Unternehmungsgeist der angloſächsischen Race, der hier alles unter die Füße tritt. Nur wenige deßhalb sind reich geworden. Die Mehrzahl hat sich in kleine Häuschen zurückgezogen und auf den Verkehr mit Ihresgleichen beschränkt. Sie nähren sich meist als Handwerker und Gärtner, viele auch als Jäger und Fallensteller auf den Prairien und in den Wäldern am obern Missouri, am Platte und am Kanzas. Die Deutschen dagegen, von denen sich schon vor länger als zwanzig Jahren eine beträchtliche Zahl hierher wendete, scheinen sich hier mit mehr Glück und Zähigkeit als in Cincinnati ihr Volksthum zu wahren. Mehrere von ihnen gehören zu den wohlhabendsten Kaufleuten der Stadt, und das Verhältniß zwischen ihnen und den Angloamerikanern ist ein weit freundlicheres als im Osten, wo man der deutschen Bevölkerung nur zur Zeit der Wahlen vollständige Gleichberechtigung zugestehen möchte.

Die Handhabung der Polizei läßt auch hier vieles zu wünschen übrig. Das Loaferunwesen wuchert in St. Louis in so furchtbarer Weise, daß es Niemand zu rathen ist, sich nach Eintritt der Dunkelheit unbewaffnet in die entlegeneren Gassen zu wagen. Man begegnet in den Schenkstuben Gesichtern, die wie die verkörperte Ruchlosigkeit aussehen. Die Menge der Spielhöllen und liederlichen Häuser ist ungemein groß, und überall lauert Gewalt und Trug auf den Arglosen. Nicht selten verbessert Richter

Lynch den Spruch der gesetzmäßigen Behörden. Häufig auch greift er ihnen vor. Einige Zeit vor meiner Ankunft hatte das souveräne Volk die Begnadigung, welche der Gouverneur einem wegen Nothzucht zum Galgen verurtheilten Neger angedeihen lassen, nicht nach seinem Geschmacke gefunden und den armen Sünder auf eigene Faust aufgehängt. Ein paar Wochen später verließen eines Abends dreißig bis vierzig Soldaten, einen berittenen Unterofficier an der Spitze, ihre Wohnungen in den Jefferson Barracks, zogen in die Stadt und hier angelangt vor das Haus der Lize Hollis, einem Tempel der Venus vulgivaga, in welchem einige Tage zuvor einer ihrer Kameraden auf geheimnißvolle Weise umgekommen war. Die Rotte warf zunächst auf Befehl des Unterofficiers die Fenster ein und drang sodann in das Haus, wo die anwesende Polizei vertrieben, mehreres von den Möbeln und Kleidern der Eigenthümerin der Anstalt zertrümmert und verbrannt und schließlich den Dirnen ihr Geld — gegen vierhundert Dollars — und ihre Kostbarkeiten abgenommen wurden. Nachdem sie etwa eine Viertelstunde in dieser Manier gehaust, zogen die Tumultuanten unbelästigt wieder nach ihrer Kaserne ab. Ob sie bestraft worden sind, konnte ich nicht in Erfahrung bringen, möchte es indeß bezweifeln, da das „Mobben" von Anstalten wie die der Lize Hollis, das beiläufig auch in Cincinnati nicht selten vorkommt, von der Bürgerschaft als leichtverzeihlicher Exceß angesehen zu werden pflegt.

Sonst wird die militärische Zucht mit barbarischer Strenge gehandhabt, und da die Armee mit Ausnahme der Officiere und einiger unglücklichen Einwanderer, welche die Noth unter den blauen Czacko bringt, aus dem Auswurfe der Gesellschaft besteht, wohl nicht ohne Ursache. Ein Beispiel davon, wo die Militärbehörden in einen schlimmen Conflict mit der Civilautorität geriethen, setzte während meines Aufenthalts in St. Louis die Presse in heftige Bewegung. Ein Dragoner war aus den Jefferson Barracks desertirt, hatte sich jedoch nach etwa sechsunddreißig Stunden wieder gestellt. Nichts destoweniger wurde er sogleich nach seiner Rückkunft gefangen gesetzt und einem Kriegsgerichte überwiesen. Seine Mutter, welche in Alton lebte, kam auf die Nachricht hiervon nach St. Louis und wirkte, indem sie nachwies, daß ihr Sohn minderjährig sei und deßhalb den Gesetzen der Vereinigten Staaten zuwider in der Kaserne zurückgehalten werde, eine Habeascorpus-

Acte vom Lawcommissioner Colvin aus. Diese Acte wurde Freitags ausgestellt, um Sonnabend dem Major, den sie zu sofortiger Freilassung des jungen Mannes aufforderte, übergeben zu werden. Die Oberofficiere hatten davon Wind bekommen, und um ihr Recht an dem Deserteur nicht zu verlieren, hielten sie augenblicklich Gericht über denselben und verurtheilten ihn, nachdem er sich schuldig bekannt, zum Verlust aller Gelder und Bewilligungen, die er zu fordern hatte, zur Brandmarkung mit dem Buchstaben D auf der Schulter und zu fünfzig Peitschenhieben, worauf ihm das Kopfhaar abrasirt und er schimpflich aus dem Dienste getrommelt werden sollte. Dieses Urtheil wurde im Namen des Generals Clarke unterzeichnet und noch selbigen Tages an dem Unglücklichen vollzogen. Die bürgerliche Behörde leitete hierauf zwar einen Proceß gegen den Oberbefehlshaber ein; allein ob sie damit durchgedrungen ist, kann ich nicht sagen.

Für religiöse Bedürfnisse ist in St. Louis wie allerwärts in Nordamerika, reichlich gesorgt. Die größten und schönsten von den 38 Kirchen der Stadt gehören den Katholiken. Nach ihnen mögen die Methodisten die stärkste Secte sein. Von den Deutschen zählen viele zu den Altlutheranern, welche aus den zu Ende der dreißiger Jahre von Sachsen eingewanderten Stephanisten hervorgegangen und in neuester Zeit von dem ebenso eifrigen und streitfertigen als begabten Pastor Walther durch die gesammte Union zu einer Art Kirche organisirt worden sind. Die Katholiken sollen viele Proselyten unter den Yankees machen und üben auch hier nicht geringen Einfluß auf die Staats- und Stadtwahlen aus. Sie haben eine von Jesuiten geleitete Universität hier, zu welcher eine Kirche mit einem bunt angeputzten Marienbild gehört. Der Altar, der diesem geweiht ist, trägt eine Inschrift, welche besagt, daß bei der furchtbaren Verheerung durch die Cholera im Jahre 1849 die Professoren und Schüler dieser Hochschule der heiligen Jungfrau einen silbernen Kranz versprochen hätten, falls sie verschont blieben. Diese Ehrfurcht vor seiner Mutter placuit Deo filio, und siehe da, während in der Stadt neuntausend Menschen dahingerafft wurden, gab es im Jesuitencolleg nicht einmal einen Kranken.

Kann eine so eigenthümliche Anschauung von den himmlischen und irdischen Dingen befremden, so wirkt dagegen der absolute

Unglaube, der unter den hiesigen Deutschen der mittleren Classe weithin Wurzel geschlagen hat und sich in der Presse mitunter mit wahrhaft bübischer Frechheit aufbläht, bei weitem widerlicher und betrübender. Sinn für das Höhere ist aber in diesen Kreisen überhaupt selten, und der gemeine Mann, aufgeschwollen von dem Bewußtsein, in „einem freien Lande" zu sein, sucht etwas darin, es dem Gebildeten fühlen zu lassen, daß er sich, wo nicht für besser gewiß für ebenso viel hält. Darin bestärken ihn seine Zeitungsschreiber und sonstige unberufene Vormünder, die ihn unter dem Vorgeben, die untern Classen aus Aberglauben und Knechtschaft zum wahren Menschenthum führen zu wollen, zu den wahnwitzigsten Ansichten von Religion, Sitte und Staat verleiten, bei deren Betrachtung es einem bisweilen wie ein Trost erscheint, daß die Angloamerikaner, bei denen dergleichen Tollheiten keinen oder doch nur sehr schwachen Anklang finden, in allen wichtigeren Angelegenheiten das Heft in den Händen halten. Ich werde später auf diese Zustände zurückkommen. Daher für jetzt nur noch die Frage: Was sollte werden, wenn die Unmöglichkeit möglich würde, daß sich ein vollkommen deutscher Staat in Amerika bildete, und wenn, was dann vielleicht nicht unmöglich wäre, die Herren Börnstein, Franz Schmidt und Ehren Heinzen in demselben den Cours zu bestimmen hätten, wie die beiden Ersten es im Vereine der „Freien Männer" thun?

Der nächste Tag war, wie man sich hier ausdrückt, ein Sabbath, und ich benutzte den Vormittag zu einem Besuche der Mormonen, welche in der Concert-Hall ihren Gottesdienst hielten. In dem schönen geräumigen Saale mochten etwa fünfhundert Personen, ihrem Aeußern zufolge meist dem wohlhabenden Mittelstande angehörig, versammelt sein. Verschiedene Lieder, fast durchgehends mit lebhaften Melodien, wurden recht gut gesungen. Dann trug ein Priester, der sich mit seinem großen rothwollenen Shawl über dem schwarzen Fracke ziemlich seltsam ausnahm, eine lange, etwas buntgewürfelte Predigt vor, deren Zweck eine Anpreisung des neuen Jerusalem und des Auszugs dahin war. Hierauf wurde knieend ein Gebet gesprochen, wozu die gesammte Gemeinde ein lautes Amen sagte, und zum Schlusse verkaufte man von der

Kanzel herab die neuesten Nummern des »Frontiers Guardian« eines zu Kanesville im äußersten Westen erscheinenden Mormonenblattes.

Mich dem Geistlichen zu nähern fand ich nicht Gelegenheit. Dagegen machte ich beim Herausgehen die Bekanntschaft eines jungen Deutschen aus Terre Haute, welcher erst vor wenigen Wochen aus Deseret zurückgekehrt war, wohin er sich, um das Terrain für ein kaufmännisches Unternehmen zu sondiren, im verflossenen Sommer begeben hatte. Verschiedene Zufälligkeiten führten zu einem näheren Anschließen, und ich verbrachte auch einen Theil der folgenden Tage in seiner Gesellschaft. Er hatte, durch Empfehlungen begünstigt, seine Sendung gut benutzt und da, wo es erlaubt gewesen, scharf beobachtet. Ueberdieß machte er den Eindruck eines ehrlichen Gemüthes, und so trug ich kein Bedenken, ihn als Gewährsmann gelten zu lassen und einen Theil des Tagebuchs, in welchem er seine Erlebnisse unter den Latterday-Saints aufgezeichnet, mit einigen Kürzungen und Styländerungen in das nun beginnende Kapitel einzufügen.

